Asc. 2685 h

Katholiſcher
Hausprediger,

zur

Hausandacht an Sonn- und Feiertagen

für

den Bürger und Landmann.

Neu herausgegeben

von

Dr. Joſeph Franz Allioli.

Landshut, 1841.

v. Vogel'ſche Verlagsbuchhandlung.

Druck der v. Vogel'ſchen Officin.

68

Asč
2685ch

Kugler

Katholiſcher

Hausprediger,

oder:

Betrachtungen über die vorzüglichſten Glaubens- und Sittenlehren,

zur

Hausandacht an Sonn- und Feiertagen für den Bürger und Landmann

verfaßt

von

J. G. Kugler,
ehemaligem Seminar-Regens und Stadtpfarrer in Pfreimdt,

neu herausgegeben

von

Dr. Joſeph Franz Allioli.

Landshut, 1841.
v. Vogel'ſche Verlagsbuchhandlung.

Druck der v. Vogel'ſchen Officin.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Asc. 2685 h

Der

katholiſchen Landgemeinde

Grafling

bei

Deggendorf

als

Zeichen inniger Liebe und Anhänglichkeit

gewidmet

von dem

Herausgeber.

68 Bu

Euch zunächſt, theure Genoſſen der Pfarrei Graſling, widme ich dieſe Betrachtungen. Als ich einſt mitarbeitete an euerm ewigen Heile und das Glück hatte, euch Jeſum Chriſtum zu verkünden, waret ihr fleißige Hörer des Wortes, und, Gott ſey Dank, unter den Vollbringern nicht die Letzten. Nehmet dieſe Abhandlungen als einen Nachklang der Lehren und Ermahnungen hin, die ich euch damals ertheilte. Wohl weiß ich, daß es euch nach mir an treuen Hirten nicht gefehlt habe, die ſich angelegen ſeyn ließen, euch in alle Wahrheit und Tugend zu leiten, und daß es euch auch fürder daran nicht gebrechen wird; aber nichtsdeſtoweniger ſchien mir ſehr heilſam, euch ein Buch in die Hand zu geben, in welchem ihr die vorzüglichſten Wahrheiten unſerer heiligen Religion mit Muße betrachten und auf euer Leben anwenden könnet. Bei allen Ermahnungen, die wir von unſern Seelſorgern hören, fallen wir

gar leicht in die uns angeborne Trägheit zurück. Man läßt ſich gehen, man läßt oft Wochen, Monate, leider auch Jahre vorübergehen, ohne ſein Inneres gehörig zu prüfen und mit den göttlichen Geboten ſtrenge zu vergleichen. Da iſt denn eine ſolche Hausandacht überaus gut, die uns zwingt, in unſer Inneres einzukehren, heilige Entſchließungen zu faſſen und unſer Leben darnach einzurichten. Dafür übergebe ich euch den Hausprediger. Ich verlange nicht, daß ihr an Werktagen darin leſet, obwohl Viele von euch dieß ohne Nachtheil ihrer zeitlichen Geſchäfte thun könnten; ich will nur, daß ihr ihn an Sonn- und Feiertagen vor oder nach dem pfarrlichen Gottesdienſte zur Hand nehmet, daß ihr nicht bloß leſet, ſondern auch Alles wohl überleget, euer Gewiſſen darnach erforſchet, Empfindungen der Reue erwecket und die gehörigen Entſchließungen für die Zukunft faſſet. Euch, ihr Hausväter und Hausmütter, möchte ich vor Allen dazu aufmuntern. Allen zwar werden die darin gegebenen Lehren nützlich ſeyn; aber vorzüglich wünſche ich, daß ihr ſie zu Herzen nehmet; denn ihr ſeyd es, von welchen Kinder, Dienſtboten, das ganze Haus abhängt, ihr ſeyd die unmittelbaren Seelſorger eurer Hausgenoſſen, ihr ſeyd das Auge, welches dem ganzen Hauſe

die Richtung gibt. Iſt euer Auge aufrichtig, ſo wird euer ganzes Haus hellleuchtend ſeyn; iſt aber euer Auge ſchalkhaft, ſo wird von allen euren Hausgenoſſen nicht viel Gutes zu erwarten ſeyn. Leſet daher fleißig in dieſen Betrachtungen, und gebet euch nicht zufrieden, ſie Ein Mal durchgeleſen zu haben; fanget wieder von vorne an, und leſet ſie öfter. Gott pflegt ſeine Gnaden nicht auf Ein Mal, ſondern allmählig zu ertheilen denen, die ihn beharrlich darum bitten. Moſes ſchlug mit ſeinem Stabe auf den Felſen, aber es kam kein Waſſer: er ſchlug das zweite Mal, und dann floß Waſſer hervor (4. Moſ. 20, 11). Der göttliche Heiland machte jenen Blinden im Evangelium nicht auf Ein Mal ſehend, ſondern nach und nach und gleichſam theilweiſe. Zuerſt legte er ihm ſeine Hände auf und befeuchtete mit Speichel ſeine Augen; worauf der Blinde zu ſehen anfing, aber die Menſchen noch nicht von den Bäumen unterſchied. Darnach legte er ihm noch Ein Mal ſeine Hände auf, und erſt nun bekam er ſein Geſicht vollkommen, und ſah Alles klar vor ſich. Ebenſo werden dieſe Betrachtungen euch nicht auf Ein Mal ſehend machen; aber je öfter ihr ſie in Ueberlegung nehmet, deſto lichter wird es in eurer Seele, in eurem Wandel, in eurem

Hauſe werden. Möge der liebe Gott, von dem jede gute Gabe kommt, mit ſeiner Gnade euch hierin zuvorkommen, begleiten und bis an's Ende beiſtehen. Möge der heilige Ulrich, euer vorzüglicher Schutzpatron, mit ſeiner Fürbitte euch unterſtützen. Oft ſammelte ich mich mit euch in ſeinem freundlichen Tempel auf den Höhen des Donauufers. Doppelt tröſtlich iſt es für mich, hier an ſeinem wunderbar verherrlichten Grabe für euch beten zu können. Laſſet auch mich eurer Fürbitte empfohlen ſeyn, damit wir alle zuſammen den Ort finden, wo die Seligen kein Raum mehr trennt, wo wir uns in Gott alle nahe ſind.

Vorwort.

Obwohl es nicht an guten Betrachtungsbüchern fehlt, die den eifrigen Chriſten dazu dienen, das mündlich verkündete Wort Gottes in einſamer Stille bei ſich zu überdenken und lebendige Früchte bringen zu laſſen; ſcheinen dieſelben doch ſowohl rückſichtlich der gewählten Materie als ihrer Sprache und Darſtellung nicht für den gemeinen Bürger und Landmann berechnet zu ſeyn, ſondern meiſtens ſolche Bildung vorauszuſetzen, die in der Regel bei dieſen nicht zu erwarten iſt. Um dieſem Mangel abzuhelfen, hat der ehemalige Seminar-Regens und nachmalige Stadtpfarrer zu Pfreimdt in der Oberpfalz, Kugler, die nachfolgenden Betrachtungen mit Genehmigung des Hochwürdigſten Ordinariates Augsburg dahier in den Druck gegeben. Dieſelben fanden wegen der zweckmäßigen Auswahl des Stoffes und der gemeinfaßlichen, auch für den Landmann zugänglichen

Darſtellung ſchon zu ihrer Zeit großen Beifall. Heut zu Tage dürften ſie ihn um ſo mehr finden, als einerſeits der Mangel an Betrachtungsbüchern für die niederen Volksklaſſen nicht minder beſteht, andrerſeits die in alle Klaſſen der Bevölkerung eindringende Aufklärung es in hohem Grade wünſchenswerth macht, daß der ſchlichte Bürger und Landmann mit geſunder, kräftiger Geiſtesnahrung verſehen werde. Die hier gegebenen, betrachtenden Abhandlungen dürften aber nicht bloß dem chriſtlichen Volke zum Nutzen und Frommen ſeyn, auch der katholiſche Landprediger wird in den treffenden Themen, der kurzen, bündigen und folgerechten Ausführung ſehr brauchbare Materialien für ſeine öffentlichen Vorträge finden. Der Unterzeichnete hat in der neuen Ausgabe derſelben keine weſentlichen Veränderungen vorgenommen, ſondern die Eigenthümlichkeit des Verfaſſers in Sache und Form unberührt gelaſſen, und ſich nur darauf beſchränkt, den hie und da veralteten Ausdruck unſerm jetzigen Sprachgebrauche mehr anzupaſſen.

Augsburg, am heiligen Oſterfeſte 1841.

Dr. Joſeph Franz Allioli.

Inhalts=Anzeige.

Seite

Einleitung 1

Erſte Abhandlung. Von der Nothwendigkeit und Möglichkeit der Betrachtung 1

Zweite Abh. Von dem Gegenſtande, der Zeit, der Art und Weiſe zu betrachten 8

Erſte Abtheilung.

Chriſtliche Abhandlungen, über die Pflichten gegen Gott. 16

Erſte Abhandlung. Von dem Daſeyn Gottes 16

Zweite Abh. Fortſetzung 25

Dritte Abh. Von dem Dienſte und der Verehrung Gottes 34

Vierte Abh. Von der geoffenbarten Religion 43

Fünfte Abh. Fortſetzung 52

Sechste Abh. Fortſetzung 61

Siebente Abh. Fortſetzung 69

Achte Abh. Von den Kennzeichen der wahren chriſtlichen Religion, der wahren Kirche Gottes 79

Neunte Abh. Von dem Grunde unſers heiligen Glaubens 90

Zehnte Abh. Von der Unfehlbarkeit der Kirche in der Glaubens= und Sittenlehre 98

Elfte Abh. Von der Weiſe zu glauben 110

Seite

Zwölfte Abhandlung. Von der Nothwendigkeit der chriſt-
lichen Religion auch nur zur zeitlichen Glückſeligkeit . . 120
Dreizehnte Abh. Von der Gerechtigkeit Gottes in Beloh-
nung des Guten und Beſtrafung des Böſen 131
Vierzehnte Abh. Von der Allmacht Gottes 140
Fünfzehnte Abh. Von der Ewigkeit Gottes 150
Sechszehnte Abth. Von der Heiligkeit Gottes 160
Siebenzehnte Abh. Von der Vorſehnng Gottes 170
Achtzehnte Abh. Von Jeſu Chriſto, unſerm lieben Heilande 180
Neunzehnte Abh. Von der Gottheit Jeſu Chriſti . . . 188
Zwanzigſte Abh. Jeſus Chriſtus unſer Mittler 198
Ein und zwanzigſte Abh. Von der Liebe Jeſu Chriſti ge-
gen uns Menſchen 210
Zwei und zwanzigſte Abh. Jeſus Chriſtus unſer Beiſpiel,
unſer Lehrer, unſer Leben. 222
Drei und zwanzigſte Abh. Von dem Gebethe 232
Vier und zwanzigſte Abh. Fortſetzung 243
Fünf und zwanzigſte Abh. Von der Zeit zu bethen . . 255
Sechs und zwanzigſte Abh. Von der Heiligung des Sonn-
und Feiertags 264
Sieben und zwanzigſte Abh. Vom pfarrlichen Gottesdienſte 274
Acht und zwanzigſte Abh. Von dem öftern Gebrauche der
heiligen Beicht und Kommunion 284
Neun und zwanzigſte Abh. Anmerkungen zum rechten Ge-
brauche des Sakramentes der Buße 294
Dreißigſte Abh. Von der Liebe Gottes. 303

Zweite Abtheilung.
Chriſtliche Abhandlungen, von den Pflichten gegen
den Nebenmenſchen. 315

Erſte Abhandlung. Von der Nothwendigkeit der Liebe des
Nächſten 317

Seite

Zweite Abhand. Von der Weiſe ſeinen Nächſten zu lieben 327

Dritte Abh. Von den geiſtlichen und leiblichen Werken der Barmherzigkeit 337

Vierte Abh. Von der Nothwendigkeit der guten Erziehung der Kinder 345

Fünfte Abh. Von den Mitteln einer guten Erziehung der Kinder 353

Sechste Abh. Von den Ermahnungen des Seelſorgers . 364

Siebente Abh. Von dem der Obrigkeit ſchuldigem Gehorſame 373

Achte Abh. Von den Pflichten der Obrigkeiten 381

Neunte Abh. Fortſetzung 398

Zehnte Abh. Von den Pflichten der Herren und Frauen gegen ihre Dienſtboten 404

Elfte Abh. Von dem Aergerniß oder der Verführung der Seelen 414

Zwölfte Abh. Von dem Laſter der Unlauterkeit 426

Dreizehnte Abh. Von einigen Mitteln wider die Unlauterkeit 437

Vierzehnte Abh. Von dem fremden Gute 446

Fünfzehnte Abh. Von den verſchiedenen Gattungen der Verletzungen des ſiebenten Gebothes 455

Sechszehnte Abh. Vom guten und böſen Urtheile . . . 465

Siebenzehnte Abh. Von den Sünden der Zunge . . . 476

Achtzehnte Abh. Von der Falſchheit 485

Dritte Abtheilung.

Chriſtliche Abhandlungen, von den Pflichten gegen ſich ſelbſt. 495

Erſte Abhandlung. Von dem Ziel und Ende des Menſchen 497

Zweite Abh. Von der Todſünde 506

Dritte Abh. Von der läßlichen Sü[illegible]e 519

Seite

Vierte Abhandlung. Von den gefährlichſten Sünden . . 528
Fünfte Abh. Von den fremden Sünden 538
Sechste Abh. Von den Luſtbarkeiten und Ergötzungen . 548
Siebente Abh. Von der unordentlichen Neigung . . . 559
Achte Abh. Von der Nothwendigkeit der guten Werke . 569
Neunte Abh. Wie man ſich beſtändig in guten Werken üben könne 579
Zehnte Abh. Von der Buße 591
Elfte Abh. Von den Regeln der chriſtlichen Haushaltung 602
Zwölfte Abh. Von der chriſtlichen Klugheit 614
Dreizehnte Abh. Von der chriſtlichen Tapferkeit 625
Vierzehnte Abh. Von geduldiger Uebertragung der Mühſeligkeiten 636
Fünfzehnte Abh. Von der nothwendigen Zubereitung zu dem Tode 647
Sechszehnte Abh. Von der entfernten Zubereitung zu dem Tode 658
Siebenzehnte Abh. Von der zur entfernten Zubereitung zum Tode nothwendigen Einſamkeit und Verſammlung des Geiſtes 670
Achtzehnte Abh. Von der näheren Zubereitung zu dem Tode 681
Neunzehnte Abh. Von der letzten Oelung 694
Zwanzigſte Abh. Von der Glückſeligkeit des Gerechten . 706

Einleitung

und

erſte Abtheilung

der

chriſtlichen Abhandlungen.

Von den Pflichten gegen Gott.

Erſte Abhandlung.

Von der Nothwendigkeit und Möglichkeit der Betrachtung.

---

§. 1.

Die Betrachtung iſt nothwendig.

Der menſchliche Verſtand iſt ſehr blind. Gar oft geſchieht es, daß wir das Böſe für gut, und das Gute für bös anſehen. Das ſchwache Licht, welches wir etwa in den erſten Jahren der Jugend von den Aeltern, von den Lehrmeiſtern und Seelſorgern bekommen haben, wird nach und nach ausgelöſcht. Böſe Beiſpiele, ärgerliche Bücher, verführeriſche Reden bringen uns gar bald andere Begriffe von den Sachen bei.

Der Wille hat einen angebohrnen Hang zu dem Böſen. Dieſen Hang befördern die eingewurzelten Leidenſchaften und verjährten Gewohnheiten, und machen das Uebel ärger. Und ſo geſchieht es, daß der Menſch in ſeinen Finſterniſſen dahin lebt, ohne ſeine Blindheit zu erkennen; und wenn zu Zeiten ein Strahl göttlicher Gnade ihm dieſe zu erkennen giebt, macht doch die bisherige Gewohnheit, daß er in ſeiner Blindheit verharrt. Der Menſch wird ſo von einem Laſter in das andere hin-

geriſſen, oder lebt wenigſtens lau und ſorglos dahin, und ſtirbt nicht ohne Gefahr ſeines ewigen Heils.

Und wie iſt zu helfen? Die Betrachtung iſt das beſte Mittel, ein ordentliches Leben zu führen; die Betrachtung, ſagt der heilige Bernard, und beweist es; die Betrachtung benimmt uns die eitlen, unrichtigen, betrügeriſchen, ſchädlichen Begriffe, welche uns die Welt beigebracht hat; die Betrachtung reiniget das Gemüth von den irdiſchen Anhänglichkeiten, und befeſtiget das Herz wider die Anfälle der Feinde; die Betrachtung erwecket einen Eckel vor den ſündhaften Wohllüſten, und entzündet eine heftige Begierde nach der Tugend und Vollkommenheit. Wenn ich daran denke, ſagt der Pſalmiſt, [1]) brennt Feuer auf. Die Betrachtung bewirkt, daß der Menſch ſeltner fällt, und wenn er auch gefallen iſt, geſchwinder wieder aufſteht. Die Betrachtung, das innerliche Gebeth treibt den Menſchen an, daß er endlich die heftigſten Leidenſchaften bemeiſtere, und auch verjährte Gewohnheiten ablege. Wer recht bethen kann, der wird auch recht und ordentlich leben, ſagt der große Kirchenlehrer Auguſtin, und ſo beſtättiget es auch die Erfahrung. [2])

Dagegen entſteht aus der Unterlaſſung der Betrachtung oder des innerlichen Gebethes Unwiſſenheit in Glaubensſachen, Lauigkeit und Geringſchätzung des Ewigen. Aus der Unterlaſſung der Betrachtung oder des innerlichen Gebethes entſteht bei den Großen Stolz und Unterdrückung der Schwächern; bei den Geringen Unbändigkeit und Untreue. Aus der Unterlaſſung der Betrachtung entſteht Ungerechtigkeit, Unlauterkeit, ein allgemeines

---

1) Pſ. 38, 4. 2) Recte novit vivere, qui recte novit orare, hom. 40.

Verderbniß der Sitten bei Jungen und Alten. So ſagt Gott ſelbſt bei dem Propheten Jeremias: Das ganze Land wird öde und wüſte, voll der Sünden und Laſter, weil Niemand in ſich geht, die ewigen Wahrheiten zu Herzen nimmt; weil ſich Niemand einer Ueberlegung, einer ſtillen Gemüthsverſammlung bedienet; weil man dahin lebt, ohne weiter zu denken, ohne die Vernunft und den Glauben in ſeinen Handlungen zu Rathe zu ziehen. Das ganze Land wird öde und wüſte, weil Niemand in ſich geht.[1])

Um dieſe Wahrheit noch beſſer zu begreifen, ſehe man nur ein wenig in der Gegend herum, und man wird verunglückte Weibsperſonen, verunglückte Ehepaare, verunglückte Haushaltungen ſehen. Und woher entſtehen alle dieſe Unglücke? Aus Unterlaſſung der Ueberlegung, des Nachdenkens, der Betrachtung. Dieſe oder jene verunglückte Weibsperſon hat nicht weiter gedacht, hat nicht überlegt die traurigen Folgen, welche die blinde Liebe nach ſich zieht. Dieſe oder jene Eheleute ſind in den Eheſtand getreten, ohne zu betrachten, daß die fleiſchliche Liebe in Haß und Feindſchaft in dem Eheſtande ausarte, daß, wenn der Weg zum Eheſtande mit Todſünden gepflaſtert wird, kein Segen von Gott zu hoffen ſey. Dieſer oder jener Hausvater hat nicht in Betrachtung gezogen, daß immer gut eſſen und gut trinken, immer ſpielen und Rekreation machen, immer ſich koſtbar kleiden, mithin mehr ausgeben als einnehmen, ſich mit einer guten Wirthſchaft nicht vereinige. Das ganze Land wird öde und wüſte, weil Niemand iſt, der Vernunft und Glauben zu Rathe ziehet, der weiter denkt.

Nimm demnach in allen deinen Handlungen die letz-

1) Jer. 12, 11.

ten Dinge zu Gemüth, ſagt Gott, gedenke an deine letzten Dinge.[1]) Und zwar ſagt Gott nicht: wiſſe deine letzten Dinge; ein jeder weiß ſie; dieſes Wiſſen aber nützt ihm nichts, wenn er ſie nicht betrachtet. Gedenke, heißt es, überlege ſie öfters, nimm ſie zu Gemüth; gedenke, daß es dich angeht. Es ſollen die Worte, die ich dir heute gebiethe, ſagt Gott weiter, in deinem Herzen ſeyn, und du ſollſt ſie betrachten, wenn du in deinem Hauſe ſitzeſt und wenn du auf der Reiſe biſt, wenn du dich niederlegeſt und wenn du aufſteheſt;[2]) du ſollſt in ſelben betrachten, du ſollſt auf Mittel und Wege denken, wie du ſie erfüllen mögeſt.

O mein Gott! wie blind habe ich demnach gehandelt, wie unrecht habe ich gethan, da ich bisher in zeitlichen Geſchäften ſo genau alles überlegt, und im Sittlichen, in dem, was meine Seele, was das Ewige betrifft, alle Ueberlegung, alles Nachdenken ſo ſehr auf die Seite geſetzt, ſo ſehr vernachläſſiget habe! Ich bekenne meine Schuld, ich bereue meine Sorgloſigkeit. Aber in Zukunft werde ich behutſamer handeln; in Zukunft werde ich deine Gebothe genauer betrachten. Die Vernunft, die Erfahrung, dein Wort überzeugt mich, daß die Betrachtung nothwendig, daß ſie möglich iſt.

§. 2.

Die Betrachtung iſt möglich.

Was heißt betrachten? Betrachten heißt: eine ewige Wahrheit ſo lang und ſo viel bei ſich ſelbſt überlegen, bis der Verſtand von der Nothwendigkeit, dieſes oder je-

1) Eccli. 7, 40. 2) 5 Moſ. 6, 6. 7.

nes Laſter zu meiden, dieſe oder jene Tugend zu üben überzeugt iſt, und der Wille der erkannten Wahrheit ſich ergiebt. Betrachten heißt: die Urſachen, welche man hat, ein Laſter zu fliehen, oder eine Tugend, ein gutes Werk zu üben, ſo lang und ſo viel bei ſich zu Gemüth nehmen, ſo lang in Betrachtung derſelben ſich aufhalten, bis der Verſtand endlich gezwungen wird zu bekennen, daß das Laſter müſſe gemieden, und das Gute geübet werden, bis der Wille ſich beſtrebet, dasjenige, ungeachtet alles Widerſtandes der Natur, der verderbten Welt, in das Werk und in Erfüllung zu bringen, was der Verſtand für gut und nothwendig befunden hat.

Demnach heißt Betrachten oft ſoviel, als das Vergangene prüfen, ſein Leben nach den Gebothen Gottes erforſchen, ſeine Miſſethaten bereuen, und für die Zukunft beſſere Entſchließungen machen, endlich um die Erfüllung des gemachten Vorſatzes eifrig zu Gott rufen.

Dieſes heißt betrachten. Und wer ſoll wohl hier eine Unmöglichkeit vorſchützen können? Soll wohl dieſes die Kräfte des gemeinen Mannes überſteigen? Sehen wir doch dergleichen Beiſpiele täglich in natürlichen Sachen. Dort z. B. iſt einer, der will einen Acker kaufen. Was thut er? Er betrachtet den Acker zuvor. Er bedenket den Nutzen, den er daraus ziehen kann. Sieht er ſeinen Vortheil, ſo faſſet er den Entſchluß, ſelben zu kaufen; er kauft ihn. [1]) Da iſt einer, der ein Haus bauen will. Wie geht er die Sache an? Er ſetzet ſich zuvor, er überlegt wohl, wie weit ſich ſein Vermögen erſtrecke; ob er ſo viel in ſeinem Beutel habe, daß er das Gebäude zu Stande bringen könne, damit man nicht mit Gelächter von

1) Sprichw. 31, 16.

ihm ſage: Dieſer Menſch fieng an zu bauen, und konnte nicht vollenden. 1) Sogar ein Straßenräuber giebt uns ein Beiſpiel, daß das Betrachten nicht ein ſo unmögliches Werk ſey. Er verſteckt ſich in einen Wald oder eine Grube, und denkt den ganzen Tag nach, wie er die Wandersleute hintergehen und betrügen könne. 2)

Alle dieſe betrachten ganz leicht, ohne Beſchwerniß. Soll es denn eine ſo große Kunſt ſeyn für ſeine Seele, für die Ewigkeit zu betrachten, da es auch den, der unſtudiert, der ungelehrt iſt, ſo leicht ankömmt, für das Zeitliche zu betrachten, angemeſſene Vorſätze zu machen, und dahin mit allem Ernſte zu trachten, wie ſelbe in das Werk können geſetzet werden. Mein Gott! was eine heilige Dienſtmagd Nothburga, ein heiliger Bauer Iſidor, ſo viele Millionen der heiligen Einſiedler gekonnt, das kann ich nicht für unmöglich anſehen. Jedermann, ſo ungelehrt er immer iſt, kann ſich ſelbſt predigen. Jedermann kann die Urſachen, dieſes oder jenes zu thun, oder zu unterlaſſen, zu Gemüth nehmen. Jedermann weiß die Pflichten ſeines Amtes; die traurigen Folgen, welche aus dieſem oder jenem Laſter entſtehen, und welche ihm ſein Gewiſſen immer vorhält; den vielfältigen Schaden, der Leib und Seele zugeht; die ſchönen Muſterbilder frommer Menſchen, welche dieſes oder jenes Laſter geflohen, und noch fliehen; endlich die letzten Dinge, den Tod, das Gericht, die Hölle, den Himmel: oder wer iſt gar ſo dumm, daß er dieſe Dinge nicht wiſſe? — Jedermann kann nach dieſen ſein Gewiſſen erforſchen, die Gebothe Gottes und der Kirche durchgehen, ſeine Standes= und Amtspflichten erwägen. Jedermann kann ſeine gefundenen Fehltritte be-

1) Luk. 14, 30. 2) Pſ. 37, 13.

reuen, abbitten, und beſſere Vorſätze für die Zukunft machen, und um dieſe zu erfüllen, Gottes Gnade anflehen.

Ferner alle menſchliche Unterweiſung übertrifft der heilige Geiſt, welcher, wenn wir uns auf dieſes ſo heilige Geſchäft ernſtlich verlegen wollen, gewiß uns noch beſſer unterrichten wird. Auch giebt es dermalen Bücher im Ueberfluſſe, welche uns große Leichtigkeit verſchaffen werden, wenn wir ſie nur gebrauchen wollen.

Wie übel habe ich demnach gehandelt? wie unrecht habe ich gethan, daß ich die Zeit meines Lebens ſo gar nicht an eine Ueberlegung, an eine Betrachtung der ewigen Wahrheiten gedacht habe. So viele Monate, ſo viele Jahre ſind ſchon verfloſſen, ohne daß ich eine einzige Stunde auf die Betrachtung des hohen Zieles und Endes meines Daſeyns verwendet habe. Schamröthe bedeckt mein Angeſicht, wenn ich mich erinnere, daß ich ſo viele Stunden, ſo viele Tage zu eiteln, ſündhaften Unterhaltungen gefunden, und nicht einen einzigen Tag, ja nicht eine einzige Stunde der Betrachtung des Geſchäftes meiner Seele gewidmet habe. Verfluchte Sorgloſigkeit! verfluchte Lauigkeit!

Dem unvernünftigen Viehe muß man es verzeihen, daß es dahin lebt, aus- und eingeht, ohne an ſeinen Schöpfer, ohne weiter zu denken; es hat keine Fähigkeit dazu. Einem Menſchen, einem Chriſten, der eine ſo hohe Beſtimmung hat, iſt es nicht zu verzeihen. Ich bereue demnach vor dir, mein Gott! meine bisherige Lauigkeit, und bereue ſie von ganzem Herzen, und bereue ſie aus Liebe zu dir mit dem ernſtlichen Vorſatz, in Zukunft öfters die ewigen Wahrheiten zu Gemüth zu nehmen, öfters in der Einſamkeit meines Herzens meine Standes-

und Amtspflichten zu betrachten, öfters mit mir Rechnung zu führen, öfters und mit Nachdruck auf Verbeſſerung meines Lebens zu denken. —

Verleihe uns, allmächtiger Gott! daß wir allzeit heilſame Betrachtungen anſtellen, und das, was dir gefällig iſt, mit Worten und Werken entrichten, durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum ꝛc. [1])

Zweite Abhandlung.

Von dem Gegenſtande, von der Zeit, von der Art und Weiſe zu betrachten.

---

§. 1.

Von dem Gegenſtande der Betrachtung.

Alle Wahrheiten des heiligen Glaubens können uns zur Betrachtung dienen, alle können uns auffriſchen zur Liebe Gottes, zur Uebung der Tugend, zur Meidung des Böſen. Hieher gehört die Erſchaffung. Hebet in die Höhe eure Augen und ſchauet, wer ſolches geſchaffen hat. [2]) Betrachtet, was für ein unendlich mächtiger und weiſer Gott derjenige ſeyn muß, der alles dieſes aus nichts erſchaffen hat, und ſchon ſo viele tauſend Jahre in der ſchönſten Ordnung erhält. Hierher gehört die Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts. Was

1) Gebeth der Kirche am ſechsten Sonntag nach dem Feſte der heiligen drei Könige. 2) Iſaias 40, 26.

für eine unendliche Gerechtigkeit zeigt es nicht an, daß, um eine vollkommene Genugthuung dem erzürnten Gott für unſere Sünden zu verſchaffen, der Sohn Gottes die Menſchheit habe annehmen, leiden und ſterben müſſen. Hierher gehört die Heiligmachung, die Berufung zu dem heiligen Glauben, das bei der heiligen Taufe gemachte Verſprechen, ein abgetödtetes Leben zu führen, wider den böſen Feind, wider alle ſeine Werke, wider ſeine Hoffart zu ſtreiten. Hierher gehört der bevorſtehende Tod, das Gericht, die Hölle, der Himmel, je nachdem wir es verdient haben. Gedenke an deine letzten Dinge, und du wirſt ewiglich nicht ſündigen.[1]) Hieher gehören in ſonderheitlichen Anliegenheiten, (z. B. wenn du von der Hoffart, oder von dem Zorn, oder von dem Laſter der Unlauterkeit angefochten wirſt, und beſonders mit dieſen zu ſtreiten haſt,) die traurigen Folgen, welche aus dieſem oder jenem Laſter entſpringen, die ſchweren Strafen, mit welchen in dieſer oder jener Welt dieſes Laſter von Gott geſtraft wird, die Schande, welche daſſelbe auch bei der Welt nach ſich zieht. Hieher gehören die Beiſpiele ſo vieler tauſend anderer, welche ſich von dieſem Laſter enthalten haben, und noch enthalten. Sage zu dir mit einem heiligen Auguſtin: Haben dieſe und jene ſich von dieſem Laſter enthalten können, warum ſoll ich es nicht auch können? Hieher gehört der große Schaden, welchen das Laſter auch im Zeitlichen mit ſich bringt, Schaden in der Geſundheit, Schaden in der Hauswirthſchaft, Schaden in Handel und Wandel, frühzeitiger Tod, u. ſ. w. Die Furcht des Herrn verlängert die Tage; aber die

1) Eccli. 7, 40.

Jahre der Gottloſen werden abgekürzt.[1]) Armuth im Hauſe der Gottloſen iſt vom Herrn; aber die Wohnungen der Gerechten werden geſegnet werden.[2])

Mein Gott! dieſe und dergleichen Wahrheiten ſind freilich hinlänglich, auch den größten Sünder, wenn er noch nicht alle Vernunft verloren hat, auf beſſern Weg zu bringen. Daß ich doch ſelbe öfters zu Gemüth genommen, öfters überlegt hätte!

§. 2.

Von der Zeit zu betrachten.

Der heilige David ſagt in dem erſten Pſalme, daß der Gerechte Tag und Nacht in dem Geſetze des Herrn betrachte. Eine Zeit zur Betrachtung, zum innerlichen Gebethe haſt du mein Handwerksmann in deiner Werkſtätte; der Baumann auf dem Felde, auf der Wieſe; der Taglöhner in dem Stadel. Anſtatt daß du andern eiteln, unnützen, ja oft ſündhaften Geſchwätzen abwarteſt, iſt es gewiß weit beſſer, Gott gefälliger, dir nützlicher, wenn du dich mit Betrachtung der ewigen Wahrheiten unterhältſt, die übel zugebrachten Lebenstage bereueſt, ein anderes Leben zu führen dich entſchließeſt, und Gott und ſeine Heiligen um Hilfe anrufeſt.

Eine Zeit zur Betrachtung, zum innerlichen Gebethe, haſt du, mein Reiſender, mein Wandersmann, wenn du dich auf dem Wege allein, oder mit andern befindeſt. Zu welch heiligen Gedanken geben dir nicht Gelegenheit die allenthalben unter die Augen fallenden Geſchöpfe Gottes!

1) Sprichw. 10, 27. 2) Ebendaſ. 3, 33.

Da zeigen ſich Werke der Allmacht, dort Werke der Weisheit, und hier Werke der Gütigkeit Gottes; da kannſt du deinen Gott loben und danken, ſeine Vollkommenheiten erkennen und verehren; da kannſt du bereuen, daß du dieſem allmächtigen, unendlich weiſen und gütigen Gott ſo wenig gedienet, ihn ſo vielmal beleidiget haſt; da kannſt du an eine ernſtliche Beſſerung denken, und zu Gott um Hilfe rufen.

Vor allem iſt die beſte Zeit zur Betrachtung und zum innerlichen Gebethe der Sonntag und der Feiertag. Der Sonntag iſt der Tag, an welchem man mehr dem Geſchäfte ſeiner Seele nachdenken, mit ſeinem Gewiſſen Rechnung führen, und auf beſſere Haushaltung für das Ewige denken ſoll. Sechs Tage in der Woche läßt dir Gott zu deinen zeitlichen Geſchäften; aber der ſiebente Tag iſt ein Tag des Herrn, ein Tag der Seele. Am Sonntage alſo mache dich zu rechter Zeit auf, verrichte dein Morgengebeth mit Andacht, nimm ſodann dieſes oder ein anderes Betrachtungsbuch, ſuche beſonders jene Materie, jenes Laſter, welches du beſonders zu beſtreiten haſt; nimm alle Urſachen zuſammen, welche dich zur Meidung desſelben aneifern können. Die frühe zu mir wachen, werden mich finden, und ſchöpfen das Heil von dem Herrn, [1]) ſagt der heilige Geiſt.

Freilich hätte ich mir in meiner Werkſtätte, auf dem Felde, auf der Reiſe viele Verdienſte erwerben können; viele Sünden würden zurückgeblieben ſeyn, wenn ich mein Inneres hätte verſammeln, wenn ich beſſere Gedanken hätte faſſen wollen. Schon lange würde ich mich von dieſen und jenen Sünden loßgeriſſen haben, ſchon

1) Sprichw. 8, 17. 35.

lange würde ich ein ordentliches Leben führen, wenn ich an Sonn- und Feiertagen in der Frühe mir eine Zeit der Betrachtung geſchenket hätte. Allein, es iſt nicht geſchehen, und zu meinem größten Schaden iſt es nicht geſchehen. Noch immer liege ich in dem tiefen Schlamme der Sünden und Laſter verſenket, noch immer, nach Verlauf ſo vieler Jahre, bin ich ein Gräuel vor den Augen Gottes. O mein Gott! ich bekenne vor deinen Augen meine Schuld, meine größte Schuld! Aber in Zukunft nicht mehr alſo. Ich werde betrachten in deinen Gebothen an der Werkſtätte — auf der Reiſe — auf dich werden meine Gedanken gerichtet ſeyn wenigſtens an Sonn- und Feiertagen.

§. 3.

Von der Weiſe und Art zu betrachten.

Dieſe beſteht nach der Anweiſung des heiligen Franziskus von Sales in folgenden vier Uebungen:

Erſtens, ſtelle dich in die Gegenwart Gottes, bethe in tiefeſter Ehrfurcht die göttliche Majeſtät an, erwecke die göttlichen Tugenden, und bitte den göttlichen heiligen Geiſt um ſeinen Beiſtand auf dieſe oder dergleichen Weiſe: Göttlicher heiliger Geiſt! gieb mir deine Gnade, dieſe vorhabende Betrachtung zu deiner Ehre und zu meinem Heile zu verrichten, durch Jeſum Chriſtum, unſern Herrn. Amen

Nach dieſem nimm, zweitens, das Betrachtungsbuch und eine deinen dermaligen Anliegenheiten angemeſſene Materie, lies die in ſelber vorgetragenen Wahrheiten mit großer Bedachtſamkeit, überlege ſie ein-, zwei-

und dreimal; mache deine Gedanken ſelbſt darüber, und ganz leicht werden dir neben den geleſenen Beweggründen dieſes Laſter zu meiden, dieſe Tugend zu üben, andere beifallen; predige ſodann dir ſelbſt, denke an die Folgen, welche aus deinem bisherigen Betragen entſtehen, ſtelle dir vor die Beiſpiele anderer, nimm zu Hilfe die Vernunft und die Glaubenswahrheiten.

Und zwar müſſen alle dieſe Uebungen des Verſtandes dahin abzielen, daß das Gemüth zu Gott und göttlichen Dingen erhoben, ein Abſcheu vor der Sünde und eine Begierde nach der Tugend in uns erwecket, und das Leben gebeſſert werde.

Hierauf folgen drittens die Uebungen des Willens, z. B. die Beſchämung und Reue über das bisherige Leben, Abbitte, Haß der Sünde, Furcht Gott zu mißfallen, Verlangen nach einem beſſern und tugendhaftern Leben, Liebe Gottes und des Nächſten, Begierde, Jeſu Chriſto nachzufolgen, u. ſ. w.

Wobei aber zu merken, daß man es bei dieſen allgemeinen Anmuthungen nicht beruhen laſſe, ſondern vorzüglich auf einen ſeinen dermaligen Angelegenheiten angemeſſenen Vorſatz dringe, dieſes zu thun oder zu laſſen. Dahin muß alle Aufmerkſamkeit gerichtet werden. Zu dieſem Ende müſſen eifrige Seufzer zu Gott abgeſchicket werden. Um die Gnade, dieſen Vorſatz in Ausübung zu bringen, zu erhalten, muß man ſein Gebeth recht dringend machen. Man muß Gott ſeine Verheißungen, ſeine Vollkommenheiten, ſeine Menſchwerdung, ſeine Geburt, ſeine heilige Taufe und Faſten, ſein Leiden und Sterben, ſeine Auferſtehung, ſeine Himmelfahrt u. ſ. w. nach dem Beiſpiele der Kirche in der großen Litanei vorſtellen. Um

die Sache noch ernſtlicher zu machen, geht man zu der ſeligſten Jungfrau, zu den Heiligen Gottes, und rufet ſie um ihre Fürbitte an, ſo wie ein Armer, ein Bedrängter, der von dem Fürſten eine Gnade begehrt, zu ſeinen Lieblingen geht, und ſie um ihre Fürbitte anruft.

Nach dieſem folgt viertens der Beſchluß in drei Punkten. 1. Danke deinem Gott für die in dieſer Betrachtung empfangenen Gnaden. 2. Opfere Gott den gemachten Vorſatz auf, wie auch das Leiden und die Verdienſte Jeſu Chriſti. 3. Bitte Gott noch einmal um ſeinen Segen, und um kräftige Gnade, den gemachten Vorſatz in Erfüllung zu bringen.

Mein Gott! ich ſage dir unendlichen Dank für dieſe ſchöne Lehre, für dieſen ſo guten Unterricht. O! daß ich doch früher mich auf Leſung geiſtlicher Bücher verlegt hätte! o wie ſpät erkenne ich dich, wie ſpät liebe ich dich! So begierig habe ich bisher die Neuigkeiten in den Zeitungen, an denen gar nichts gelegen war, geleſen, und habe ſie geleſen mit Zeitverluſt in meinen Amtsgeſchäften; ſo begierig habe ich den künftigen Begebenheiten nachgedacht, ſo wenig habe ich mir die ewigen Wahrheiten zu leſen eine Mühe gegeben, und habe an eine Verbeſſerung meines Lebens, an der mir doch alles hätte gelegen ſeyn ſollen, gar nicht gedacht. Schamröthe muß mein Angeſicht bedecken, und Reue meine Seele durchdringen. O mein Gott! ich bekenne und bereue meine bisherige Lauigkeit, meine bisherige Unachtſamkeit! In Zukunft aber nicht mehr alſo, in Zukunft nicht mehr alſo! Beſchloſſen iſt es mit deiner Gnade, wenigſtens an Sonn- und Feiertagen in Zukunft in der Frühe eine Betrachtung nach dieſer Vorſchrift zu machen. Um dieſe Gnade bitte ich

durch deine Menſchwerdung, ich bitte dich durch deine Geburt, ich bitte dich durch deine heilige Taufe und dein heiliges Faſten, ich bitte dich durch dein Kreuz und Leiden, durch deinen Tod und deine Begräbniß, durch deine heilige Auferſtehung, durch deine wunderbarliche Himmelfahrt. O ſeligſte Jungfrau, und Mutter Gottes Maria! erbitte mir dieſe Gnade. Heilige Engel und Erzengel bittet für mich, heilige Patriarchen und Propheten bittet für mich, u. ſ. w.

Beſchloſſen iſt es mit deiner Gnade, mein Jeſu! an Sonn- und Feiertagen in der Frühe eine Betrachtung zu machen. Dieſen Vorſatz opfere ich dir auf, und lege ihn in deine heiligſte Seitenwunde mit der demüthigſten Bitte, du wolleſt mir deinen heiligſten Segen ertheilen, und die kräftige Gnade verleihen, denſelben in die Ausübung zu bringen.

Allmächtiger, ewiger Gott, verleihe uns deinen kräftigen Segen, daß, was wir durch deinen Beiſtand erkennet haben, auch durch deine Mitwirkung erfüllen, durch Chriſtum unſern Herrn.

Chriſtliche Abhandlungen über die Pflichten gegen Gott.

Erſte Abhandlung.

Von dem Daſeyn Gottes.*)

§. 1.

Es giebt einen Gott, ein höchſtes Weſen, einen Herrn Himmels und der Erde. Dieſes beweiſen die lebloſen Geſchöpfe.

Zur Erkenntniß Gottes zu gelangen, weiſet uns die Schrift mehrmal an die Geſchöpfe. Hebet in die Höhe eure Augen, ſagt der Prophet, und ſchauet, wer ſolches erſchaffen hat.[1]) Das Unſichtbare an Gott iſt ſeit der Erſchaffung der Welt in den erſchaffenen Dingen erkennbar und ſichtbar.[2]) Die Welt iſt ein offenes Buch, ſchreibt ſogar ein Heide, ein Spiegel göttlicher Dinge, ein geſchriebenes Zeugniß des lebendigen Gottes.

Schauen wir demnach öfters an das Firmament hin=

---

*) Die Vorbereitung ſieh S. 12—15. 1) Iſai 40, 26. 2) Röm. 1. K.

auf. Es zeigt ſich da bei einer heitern Nacht ein unzählbares Heer der Sternlichter, mit welchen, als ſo vielen Sonnen, das blaue Himmelsfeld zu unſerm Nutzen ſowohl als zu unſerer Ergötzung beſetzet iſt. Es zeigt ſich der ſilberne Mond, welcher abnimmt, nachdem er voll geworden, und wieder wächſt, bis er ſeine vorige Völle erreichet. Es zeigen ſich andere himmliſche Körper, welche über uns herumwandeln, und in unſern Augen ſo klein erſcheinen, unter denen doch der Stern, Saturn genannt, nach der Berechnung der Sternkundiger neunhundert achzigmal, Jupiter tauſend einhundert ſiebenzigmal größer iſt als der ganze Erdball, den ſo viele Millionen Menſchen und andere Thiere bewohnen. Es zeiget ſich bei einem heitern Tage der hellleuchtende Planetenfürſt, die Sonne. Sie, dieſe hellfunkelnde Himmelsfackel, beſtrahlet mit ihrem unermeßlichen Lichte die weitſchichtigen Striche ſowohl der Luft als des Erdkreiſes. Sie geht täglich auf und wiederum nieder, damit ſie wechſelweiſe mit Wachen und Schlafen, mit Hitze und Kälte, mit Ruhe und Arbeit die ganze Natur erquicke. Sie vollbringt ihre Laufbahn ſo, daß ſie nach und nach die vier Jahrszeiten, als den Winter, Frühling, Sommer und Herbſt bewirket. Sie iſt, obſchon ſie unſern Augen eine kleine Scheibe vorſtellet, nach der Berechnung der Gelehrten tauſendmal tauſend, das iſt, Millionenmal größer, als der ganze Erdboden, auf welchem ſich ſo viele Königreiche und Länder befinden.

Nur ein unendliches Weſen kann es ſeyn, das dieſes alles durch die Macht ſeines Willens zur Wirklichkeit gebracht hat, und durch ſo viel hundert, ja tauſend Jahre in ſeinem angewieſenen Laufe und ſeiner Ordnung erhält.

Die ſtärkſten Gebäude ſind durch das Feuer in die Aſche gefallen; die höchſten Berge ſind durch das Waſſer abgetragen, oder durchbrochen worden; aber da oben iſt noch keine Aenderung vorgegangen. Ueber fünftauſend Jahre erhält die blaue Himmelsdecke da oben ihre erſte Schönheit und Zierde; ſie iſt weder ſchmutzig noch baufällig geworden. Ueber fünftauſend Jahre erſcheinen in der ſchönſten Ordnung die Sterne, und halten gleichſam Wache, während wir ſchlafen; ſie ermüden nicht, ſie nehmen nicht ab, ſie verfinſtern ſich nicht. Ueber fünftauſend Jahre geht die Sonne am Morgen auf und am Abende wieder nieder, ohne von ihrem Lichte oder Feuer etwas zu verlieren. Ueber fünftauſend Jahre macht der Mond ſeinen Lauf in der leeren Luft vom Aufgange gegen Niedergang hin, ohne etwas anders, als den Willen des Schöpfers zu haben, der ihn hält, daß er aus ſeiner Laufbahn nicht hinausfalle.

Heiliger David! recht haſt du, da du ſageſt: Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündiget die Werke ſeiner Hände.[1]) Der Tag und die Nacht, alles ſaget, daß ein Gott iſt.

Werfen wir einen Blick auf die Erde nieder, und wir ſehen, daß ſie nach fünftauſend Jahren nicht unfruchtbarer geworden. Wir ſehen, daß ſie nach fünftauſend Jahren Früchte, Kräuter und Wurzeln noch immer zu unſerer Nahrung reichlich darbiethet. Noch immer zeigen ſich in ſelber die ſchönſten Gold- und Silberadern, ſo wie andere Metalle; noch immer ſehen wir große und kleine Gewäſſer zum allgemeinen Nutzen in der ſchönſten Ord-

1) Pſ. 18, 2.

nung durch die Länder vertheilt. Eine Menge dieſer Gewäſſer *läuft* in das Meer, und das Meer geht nicht über. Wie? muß man hier nicht ausrufen: Dieſes hat nur eine unendliche weiſe Hand thun können! Nur ein Gott kann dieſe Dinge wirken und erhalten!

Die mächtigſten Monarchien, die vornehmſten Reiche ſind durch die Feinde, durch die Zeitläufte vernichtet worden; die prächtigſten Paläſte, die befeſtigſten Städte ſind durch Feuer und Erdbeben verſchlungen worden: die Erde aber blieb unter der fürchterlichen Sündfluth, unter den heftigſten Erſchütterungen, unter Feuer und Donnerſchlägen, unter Hitze und Kälte, in ihrer unveränderlichen Grundfeſte, in ihrem unveränderlichen Laufe. Immer erhält ſie ihre vorige Schönheit und Zierde. Wer muß da nicht bekennen, daß dieſes ein Werk jenes Schöpfers iſt, der ewig und unveränderlich iſt?

Zur Gottloſigkeit muß ſich derjenige verſchworen haben, allen Verſtand muß der abgelegt haben, welcher dieſes Weltgebäude betrachtet, und dem göttlichen Werkmeiſter nicht das Lob ſpricht. Alles, was wir da ſehen, ruft uns zu: Wir ſind Werke einer allmächtigen Hand, wir ſind nicht von uns ſelbſt; Gottes Kraft hat uns das Daſeyn gegeben. Alle Geſchöpfe ſind Stufen oder Sproſſen einer Leiter, auf welchen wir zu dir, o Gott! als den erſten Urheber, hinaufſteigen.

§. 2.

Das Daſeyn Gottes verkündigen und beweiſen die Geſchöpfe, welche ein wachſendes Leben haben.

Nehme man z. B. das kleinſte Gras, das mindeſte Kraut, und ich frage: Wer kann ſie betrachten, ohne ſich

über den wundervollen Zuſammenhang ihrer Theile, über die kleinen Röhren oder Adern, womit ſie den Saft an ſich ziehen und überall austheilen, ohne ſich über ihre große Fruchtbarkeit, womit ſie wachſen, und wieder häufigen Saamen geben, zu verwundern und zu erſtaunen? Nehme man, betrachte man ein Getreidkörnlein, welches der Säemann in den Acker hinwirft. Nachdem dieſes in der Erde verfaulet und vermodert iſt, fängt es an zu wachſen, wird ein Stamm, und bringt fünfzig, ſechzig neue Körnlein hervor. Ich frage hier: Wer giebt dem verfaulten, ſo zu ſagen, dem erſtorbenen Getreidkörnlein wieder das Leben? Wer giebt dem verfaulten Geſchöpfe die Kraft, ſo vielfache Frucht hervorzubringen? Nehme man eine Roſe in die Hand, und ich frage: Wer hat derſelben ein ſo zierliches Kleid gewähret, in welchem ſie ſchöner als im königlichen Purpur pranget? Wer fährt immerdar fort, durch ſo viele Weltläufe von Erſchaffung der Welt her alle Frühlinge ihr ein neues Kleid zu verſchaffen? Wer mäßiget ſo die rothe Farbe ihres Purpurs, daß dieſe nach und nach von dem unterſten Theile der Blätter bis zu dem oberſten immerdar gleichförmig abnehme? Wer hat ſie mit ſolchem Geruche angefüllet, welchen ſie von allen Seiten zur Erquickung vieler hundert Menſchen von ſich athmet? Muß man hier nicht bekennen: Ja, Herr! dieſes ſind nur Werke deiner Hände; nur ein allmächtiges Wort kann ſolche Dinge machen!

Das Daſeyn Gottes predigen und verkündigen die Geſchöpfe, welche ein empfindendes Leben haben. Zähle man, wenn man kann, alle Gattungen der ſchwimmenden, kriechenden, laufenden und fliegenden Thiere.

Die Fiſche leben luſtig in den Wäſſern, und vermeh-

ren ſich. Jede Gattung derſelben findet ihre Nahrung in dem Schooße des Waſſers; jede Gattung erhält ſich, ſo daß die kleinern Fiſche von den größern nicht aufgefreſſen werden; ſie ſteigen aufwärts, und ſtellen ſich dem Fiſcher zum Fange und dem Menſchen zur Nahrung dar. Muß man da nicht ſagen: Gott allein konnte dieſes machen? Er hat's geſagt, und ſie ſind alle geworden.

Das Daſeyn Gottes predigen und beweiſen uns die kleinſten Thierchen auf der Erde. Nehme man z. B. eine Mücke, beſchaue man durch ein Vergrößerungsglas den ganzen Bau derſelben, die flüſſigen und feſten Theile, und man wird bekennen müſſen, daß aus dieſen kleinen Geſchöpfen, eben wie aus den großen Himmelskörpern, die Allmacht und Weisheit Gottes hervorleuchte.

Das Daſeyn Gottes predigen und beweiſen die Arbeiten und Eigenſchaften der kleinen ſowohl als großen Thiere. Wer macht ein ſo zartes Gewebe, wie die Spinne? Wer ſpinnt Seide wie der Wurm? Die Biene, das ſo kleine Thier macht die ſchönſte Sammlung von Honig und Wachs. Die Ameiſe, ein ſo ſchwaches Thier, bereichert ſich zur Erntezeit für das ganze Jahr. Wer hat einem jeden dieſer Thierchen ſolche Klugheit und Weisheit gegeben? Niemand anderer, als der in ſeinen Werken ſo wunderbare und allmächtige Gott. Der Ochs dienet die Erde zu pflügen, uns mit ſeinem Fleiſche zu nähren; das Lamm giebt ſeine Wolle, um uns zu kleiden; der Hund ſeine Treue, um uns zu bewahren; das Pferd ſeine Stärke, um uns zur Nothdurft, zur Ergötzung zu dienen. Und wer gab dieſen Thieren dieſe Eigenſchaften, dieſe Liebe bei uns zu bleiben, dieſe Bereitwilligkett uns zu dienen? Kann dieſes ein bloßer Menſch machen,

oder müſſen wir dieſes nicht einem ewigen, allmächtigen Urheber zuſchreiben?

Insbeſondere wollen wir die Stärke, die Treue, die Liebe eines Pferdes zu ſeinem Herrn betrachten. Dieſes edle Thier ſieht die Feinde ſeines Herrn für die ſeinigen an. Das Geräuſch der Trompeten, das Getöſe der Waffen, das Geſchrei der Kriegsleute höret es, und fängt zu hüpfen an. Es ſieht die Schwerter und Lanzen um ſich fliegen, und es erſchrickt nicht. Es wiehert, als hörete es den Befehl des Oberſten, es ſchüttelt ſeine Mähne, ſchlägt die Ohren zurück und läuft mit erhobenem Haupte unter die Feinde.

Ich frage: Von wem hat das Pferd dieſen Stolz, dieſe Hitze, dieſe kriegeriſche Kühnheit, dieſe Ergebenheit für ſeinen Herrn? Vielleicht daher, daß es vorher dazu iſt abgerichtet worden? O nein! denn warum bringt denn der Menſch nicht gleichfalls den Waldeſel, das Einhorn, den Elephanten und andere eben ſo ſtarke Thiere zu gleicher Gelehrigkeit? Man muß alſo bekennen, der allmächtige Urheber der Natur, Gott, der Schöpfer habe dem Pferde, wie allen übrigen Thieren, eine beſondere Eigenſchaft gegeben.

Sehen wir von den einheimiſchen Thieren auf die wilden hin, werfen wir unſere Augen auf die Tiger, Löwen und andere, ſo finden wir neue Beweiſe von dem Daſeyn Gottes. Sie, dieſe wilden Thiere, halten ſich in Wäldern und Berghöhlen auf ohne Hirten, ohne Verſorgung, ohne Hilfe der Menſchen; und doch ſind ſie fröhlig, hurtig im Laufen, erkennen und wiſſen ihre Nahrung Wer hat dieſe Vorſicht für ſie gehabt, ſolche Anſtalten

für ſie getroffen? Wer anderer, als ein unendlich weiſer und mächtiger Gott?

Mein Gott! vollkommen wahr iſt's, was der Apoſtel ſchreibt: Was unſichtbar an Gott iſt, das wird durch die erſchaffenen Dinge erkannt und angeſtaunet. Alle Geſchöpfe rufen laut, wenn ſie auch ſchweigen, daß ein Schöpfer, ein Gott ſey. Alle bekennen: nicht wir, ſondern er hat uns unſer Daſeyn und das Leben gegeben; alle geben uns deine Allmacht, deine Weisheit zu erkennen. Daß ich doch eher die Geſchöpfe zur Betrachtung gezogen, daß ich doch eher dich erkannt hätte! O wie ſpät erkenne ich dich, wie ſpät liebe ich dich! So viele Jahre genieße ich das Sonnenlicht, ſo viele Jahre dienen mir deine Geſchöpfe zur Nahrung, zur Kleidung, zur Ergötzlichkeit; und noch ſo wenig habe ich deine Gutthätigkeit, deine Liebe erkannt; — noch ſo wenig bin ich für deine Wohlthaten dankbar geweſen. — Im Gegentheile habe ich deine Geſchöpfe vielmal zur Sünde, zu deiner Beleidigung mißbrauchet. Oder macht mir mein Gewiſſen nicht die bitterſten Vorwürfe, wenn ich die Gebothe Gottes — die Gebothe der Kirche — meine Standes- und Amtspflichten — die ſieben Todſünden — die fremden Sünden — die geiſtlichen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit durchgehe?

Welche Beſchämung für mich! Alle Geſchöpfe erfüllen vom Anfange ihres Daſeyns den Willen ihres Schöpfers. Die Sonne geht auf und nieder; der Mond vollbringet ſeinen Lauf; die Sterne leuchten am Firmamente; die Erde bringt ihre Früchte hervor. Und ich — Schamröthe bedecke mein Angeſicht! Reue überfalle mein Herz! — ich habe ſo oft, ſo vielmal, ſo ſchwerlich wider

deine Anordnung gehandelt. — Während alle anderen Geſchöpfe auf deinen Augenwink Gehorſam leiſteten, habe ich undankbares, aufrühriſches Geſchöpf dreiſte dir in das Angeſicht geſagt: Ich will dir nicht dienen! — Ich bekenne mein Schuld, — meine Schuld, meine über alle Maßen große Schuld, — und bereue und verfluche ſie von ganzem Herzen. — O daß ich dich niemals beleidiget hätte! Mein Gott! ſey gnädig mir armen Sünder! in Zukunft will ich nicht mehr ſo vergeſſen handeln — in Zukunft nicht mehr. Beſonders will ich allen Fleiß anwenden, dieſen Fehler N. N. zu verbeſſern, wegen deſſen ich mich öfters im Beichtſtuhle anklagen muß. O mein Gott! gieb mir deine kräftige Gnade dazu, um dieſe bitte ich dich durch deine Menſchwerdung ꝛc. 1)

Allmächtiger, ewiger Gott! nach deſſen Anordnung Himmel und Erde ſich fügen, verleih uns demüthigſt Bittenden, daß wir dich in Betrachtung deiner Geſchöpfe mehr und mehr erkennen, und nach ihrem Beiſpiele deine Gebothe genauer erfüllen, durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Amen.

1) Sieh S. 13.

Zweite Abhandlung.

Von dem Daſeyn Gottes.*)

(Fortſetzung.)

§. 1.

Es iſt ein Gott; dieſes beweist der ſterbliche Leib.

Die Kinder ſagen: Ich komme von meinem Vater, von meiner Mutter her. Dieſen habe ich mein Leben zu danken. Auch große Leute, wenn ſie noch ſo weit in ihren Stammbaum hinaufſchauen, ſo kommen ſie auf ihre Uraͤltern, von dieſen endlich auf Adam, den Vater aller Sterblichen zuruͤck, wie ſie der Glaube lehret. Allein, beſchauen wir nur den Koͤrperbau, ſeine ganze Beſchaffenheit, die aͤußerliche ſowohl als innerliche Einrichtung desſelben, und wir muͤſſen bekennen, unſern Leib habe unmoͤglich wer anderer geſtaltet, als der allmaͤchtige Gott. Unſere Aeltern dienten nur als ein ſchwaches Werkzeug, durch welche Gott ſein Meiſterſtuͤck hergeſtellt hat. Jede Mutter, wenn ſie vernuͤnftig und wahrhaft reden will, muß Gott die Ehre geben, und mit der machabaͤiſchen Mutter von ihren Kindern ſprechen: Ich weiß nicht, wie ihr in meinem Leibe geworden ſeyd, ich habe auch eure Glieder nicht zuſammengeſetzet; ſondern Gott, der die Welt erſchaffen hat, der des Menſchen Geburt, Geſtalt, und aller Dinge Anfang geordnet hat.

Und wahrhaftig die Zuſammenfuͤgung aller Glieder, der ganze Bau unſers Leibes iſt ſo vollkommen eingerich-

*) Vorbereitung wie oben S. 12—15.

tet, daß wenn nur ein einziges Glied ſollte weggenommen oder hinzugeſetzet werden, der Leib ſchon verſtaltet, verſtümmelt, oder als eine Mißgeburt angeſehen würde. Daher Galenus, einer der größten Aerzte, alle Gotteslaugner herausfodert, ſie möchten ihm in dem menſchlichen Leibe nur ein einziges Beinlein zeigen, welches beſſer und ſchicklicher könnte angebracht werden, und er wolle mit ihnen auch das Daſeyn Gottes läugnen.

Das Haupt ſteht ober dem Leibe, weil es ſelben beherrſchen muß. In dieſem Haupte ſind die Augen wie funkelnde Sterne eingeſetzet, die als Wächter und Hüter des ganzen Gebäudes aufgeſtellt ſind. Sie laſſen ſich auf alle Seiten hinbewegen, und doch bleiben ſie in dem nämlichen Orte. In der Mitte des Augapfels ſteht ein wundervoller Spiegel, der uns alle Dinge vorſtellet, ohne ſie untereinander zu vermiſchen.

Das Gehirn iſt mit einem harten Häutlein bedecket, und in einer harten feſten Schaale eingeſchloſſen. In dem Munde iſt eine ganze Mühle von Zähnen gebauet, welche die Speiſe zermalmet. Die Hände dienen an beiden Seiten zur Erhaltung und Beſchützung der übrigen Glieder. Das ganze Gebäude ruht auf zwei Füßen, gleichſam auf Säulen gegründet. Durch den Rückgrath ſind die Nerven, wie Saiten gezogen, und halten alle übrigen Gebeine zuſammen. Welcher Menſch kann einen ſo kunſtreichen Bau führen, ja nur ein einziges Glied, wenn es mangelt, hinzuſetzen, und ſelbem das Leben und die Schnellkraft geben? Bei einem ſo künſtlichen Baue kannſt du keinen andern, als den allmächtigen, göttlichen Werkmeiſter erkennen.

Und wie ſieht es inwendig aus? Es zeigt ſich das

Herz, der vornehmſte Theil des Leibes, welches ſich in einer Stunde über viertauſendmal, und in einem Tage hunderttauſendmal ausdehnet, und wieder zuſammenzieht, und zwar durch die Ausdehnung ſich mit Blut anfüllet, durch die Zuſammenziehung aber das Blut in die Puls- adern und den ganzen Leib hinaustreibt.

Es zeigen ſich die Blutgefäße, die Puls- und Schlag- Adern: jene führen das Blut vom Herzen in die Lunge, und alle Theile des Leibes; dieſe, die Schlagadern, führen das Blut von dem ganzen Körper zum Herzen zu- rück. Es zeigt ſich die Lunge, welche ſich unaufhörlich ausdehnet und Luft ſchöpfet, und dann ſich wieder zu- ſammenzieht, und die Luft wieder von ſich ſtößt. Es zeiget ſich im untern Leibe der Magen, ein aus Häuten, Gefäßen und Nerven zuſammengeſetzter, gleich unter dem Zwergfelle und dem Bruſtbeine liegender Sack, welcher Speiſen und Getränke empfängt, und durch ſeine beſtän- dige Bewegung die erhaltene Nahrung zu einem Breue macht. Es zeigen ſich weiters die Gedärme, ein Schlauch, der ſieben- bis achtmal länger iſt, als der Menſch, wo ſich der Milchſaft, der den Menſchen eigentlich nähret, und der Abfall der Speiſen durch den Abgang abſondern. Es zeiget ſich die Leber, das Milz, die Nieren, das Ge- kröſe, welche alle ihre beſonderen, zum Nutzen des Men- ſchen abzweckenden Verrichtungen haben.

Nun wer hat ſo viele Kanäle untereinander ſo an- geordnet, daß keiner die andern irre, und doch das Blut ſich durch den ganzen Leib verbreite? Wer giebt die Wärme und Kraft, die Speiſen zu verkochen? Wer hat die Nerven in ſo viele Aeſte eingetheilet, daß ſie allen Gliedern ihre Bewegung geben? Wer hat die Menge der

Gefäße und alle Theile ſo angeordnet, daß jedes ſein Amt ohne Hinderung des andern verrichtet?

Wahrhaftig, wer ſeinen Leib, den ganzen Bau, die äußerliche und innerliche Einrichtung desſelben nur ein wenig betrachtet, der muß bekennen, daß es kein Werk einer Menſchenhand, ſondern das Werk eines allmächtigen Gottes ſey, der allein einen ſo künſtlichen Bau zu führen gewußt hat. Und dieſes ſo herrliche Gebäude habe ich ſo vielmal zur Beleidigung des göttlichen Werkmeiſters mißbrauchet. Dieſe Gliedmaßen, dieſe Kräfte und Eigenſchaften meines Leibes haben mir ſo vielmal zur Unehre desjenigen dienen müſſen, der ſie gemacht hat.

Ach! Schamröthe ſoll mein Angeſicht bedecken! Mit dem bitterſten Schmerz ſoll mein Herz durchdrungen werden, wenn ich betrachte die Herrlichkeit dieſes Gebäudes, welches der Schöpfer einzig und allein zu ſeinem Dienſte aufgeführet hat, und die unendliche Majeſtät Gottes, welche ſo vielmal ſchon in ſeinem Eigenthume iſt beleidiget worden. Doch in Zukunft nicht mehr ſo, in Zukunft nicht mehr ſo. In Zukunft will ich keiner ſolchen Ungereimtheit Platz geben. Dein Daſeyn, o Herr! iſt bewieſen aus dem ſterblichen Leibe, den du gebauet haſt, und aus dem unſterblichen Geiſte, mit dem du ſelben beſeelet haſt.

§. 2.

Es iſt ein Gott, dieſes beweist die unſterbliche Seele.

Wir fühlen innerlich, daß wir denken, und unter dieſem Worte: Denken, verſtehen wir alle Wahrnehmung, Beurtheilung, Unterſuchung, und andere Verrichtungen

dieſer Art in unſerm Innern. Das innere Gefühl lehret uns, daß wir denken, und daß das Denken ſich nicht allein auf Dinge erſtrecke, die in die Sinne fallen, ſondern auch auf ſolche Dinge, die mit keinem äußerlichen Sinne können wahrgenommen werden, z. B. Tugend, Laſter.

Nun frage ich, woher kommt es, daß wir denken können? Wer hat uns dieſe Kraft zu denken, zu urtheilen, zu ſchließen, dieſes vor jenem zu wählen, oder was eines iſt, wer hat uns die Seele gegeben? Was iſt die Seele? Was iſt die Kraft zu denken? Nicht die Materie. Die Materie läßt ſich zwar ausdehnen und theilen, ſie iſt fähig, Eindruck auf unſere Glieder zu machen; aber denken kann ſie nicht. Es iſt unmöglich, ſagt Loke, einer der erſten Freidenker, es iſt unmöglich anzunehmen, daß die Materie aus ihrem Schooße den Geiſt, das Denken hervorbringe; denn theile man ſie in ſo viele Theile, als man will, mache man ſie ſo fein als möglich, ſie bleibt doch immer Materie. Die Theile von einem Zolle oder Fuße im Durchſchnitte treiben einander: das iſt alles, was ſie thun können; die noch kleineren haben nicht mehr Vermögen.

Woher haben wir alſo die Kraft zu denken, zu urtheilen, zu ſchließen, eines vor dem andern zu wählen? Nicht von uns ſelbſt; wir haben uns dieſelbe nicht geben können. Wir zählen etwa zwanzig, dreißig, vierzig, fünfzig oder ſechzig Jahre. Vor dieſen Jahren waren wir nichts. Wie hätten wir uns dieſe Kraft geben, wie hätten wir ſo uns geſtalten können, da wir noch nicht waren? Es muß alſo ein höheres Weſen, ein großer, allvermögender Herr ſeyn, der dieſe Kraft zu denken, den

Geiſt mit dem Lehmklotze, die Seele mit dem Leibe vereiniget hat.

Wir fühlen innerlich, das innere Gefühl lehrt uns, daß wir denken, daß wir verſtehen, daß wir urtheilen. Dieſe drei Kräfte: des Gedächtniſſes, des Verſtandes, des Willens üben wir beſtändig. Dieſe drei Kräfte gleichen einem hellen Lichte; ebendarum aber muß auch ein höheres Licht einen Einfluß auf uns haben. Unſer Gedächtniß kann ſich eine Menge der Sachen vorſtellen, und zwar in der ſchönſten Ordnung, ohne Verwirrung, wie auf einer Schaubühne, wenn ſie auch aus verſchiedener Zeit herſtammen. Darum müſſen wir auch eine höhere unendliche Weisheit erkennen, die uns dieſe Kraft gegeben hat.

Unſer Verſtand forſchet nach allem. Darum muß er dieſes Licht von einem ewigen Lichte bekommen haben, welches alles erleuchtet. Unſer Wille iſt frei in ſeinen Entſchließungen. Darum muß er dieſe Freiheit von einem höchſten Willen haben, von jenem höchſten Willen, der ein Herr über alles iſt, und nach dem alles geſchehen muß, was er will.

Auf ſolche Weiſe werden wir zu ſchließen angetrieben, wenn wir die Eigenſchaften unſerer Seele betrachten. Meine Seele denket, urtheilet, ſie weiß vernünftig zu ſchließen, ſie kann wählen, was ihr beliebt: ſo muß ſie nothwendig von einer unendlichen Weisheit, von einem göttlichen Verſtande herkommen. Auf dieſe Weiſe hat ſchon längſt der römiſche Redner, Cicero, obwohl ein Heide, geſchloſſen: Es giebt auf Erden nichts, ſagt er, das man für die Grundurſache und den Urſprung der Seele angeben könnte; denn in der Seele iſt nichts vermiſchet, nichts zuſammengeſetzet, nichts von der Materie entſprungen, oder aus der

Materie geſtaltet; nichts hat ſie mit der Natur des Waſſers, der Luft, oder des Feuers gemein: denn nichts von allen dieſen kann das Gedächtniß, den Verſtand, den Gedanken erzeugen; nichts kann das Vergangene zurückrufen, die Zukunft vorſehen, von dem Gegenwärtigen urtheilen. Die Seele kann alſo nur von Gott herkommen.

Ja! wenn Gott uns nicht durch den Moſes, nicht durch den Glauben verſichert hätte, daß wir unſere Seele von Gott allein haben, wenn der Glaube uns nicht verſicherte, daß Gott, nachdem er den Leib aus einem Lehmkloß gebildet, in das Geſicht den Athem des Lebens geblaſen, und daß alſo der Menſch zu einer lebendigen Seele geworden, müßten wir dennoch aus den Wirkungen, welche die Seele hervorbringt, ſchließen, ein Herr aller Herren, ein Gott von höchſter Vollkommenheit, ein allmächtiger Schöpfer habe uns mit dieſem Geiſte beſeelet. Wenn wir gar keinen Beweis von einem Gott hätten, ſo müßten wir aus den Wirkungen unſerer Seele ſchließen: ja es iſt ein Gott, der die Seele erſchaffen hat.

Oder wo ſind jene künſtlichen und erfahrenen Leute? Wo ſind jene, auch erfahrenſten Aerzte, die einem todt zur Welt kommenden Kinde, oder einem erblaßten Todtenkörper das Geſicht, das Gehör, die ganze Bewegung und Schnellkraft wieder geben, und ſo einen Leib wieder vernünftig denken, berathſchlagen, beurtheilen oder entſchließen machen könnten? Wo ſind dieſe erfahrenen Leute, welche das Gedächtniß, den Verſtand und Willen, dieſe drei Seelenkräfte wieder lebendig und wirkſam machen könnten? Muß man nicht aufrufen: Ach, nur der Herr iſt's, der den Geiſt, die Seele und das Leben giebt: der iſt es, der tödtet und lebendig machet.

Es bleibt alſo wahr: Es iſt ein Gott; dieſes beweist uns der ſterbliche Leib. Es iſt ein Gott; dieſes beweist die unſterbliche Seele. Die Kräfte der Seele ſowohl, als die Eigenſchaften des Leibes rufen uns zu: du biſt ein Menſch, du biſt nicht von dir ſelbſt; denn vor wenig Jahren wareſt du nicht. Auch deine Aeltern und Urältern ſind erſt in der Folge der Zeiten gekommen; vormals waren ſie nicht. Der Leib iſt ordentlich gebaut, jedes Glied hat ſeine beſondere Einrichtung. Wer iſt der Baumeiſter? Nur ein höchſt weiſes Weſen, ein allmächtiger Gott kann es ſeyn. Du lebeſt, du denkeſt, begreifeſt, forſcheſt und urtheileſt. Von wem kommen dieſe Gaben? Nur von einer ewigen Weisheit, einem göttlichen Lichte und Verſtande.

In tiefeſter Ehrfurcht bethe ich dich alſo an, o Urſprung aller Dinge! Schöpfer Himmels und der Erde! in tiefeſter Erniedrigung erkenne ich deine Schöpferskraft, Allmacht und Weisheit, und danke dir unendlich für das Leben, das nur du mir gegeben; für den Leib, den du mit ſo ſchönen Eigenſchaften gezieret; für die Seele, welche du mit ſo edlen Kräften verſehen haſt. O daß ich nur allezeit dieſe edlen Kräfte der Seele, dieſe ſchönen Eigenſchaften zu deiner Ehre verwendet hätte!

Aber äußerſt beſchämt werfe ich mich vor deinem Angeſichte zur Erde nieder, und mit reumüthigem Herzen bekenne ich, daß ich ſelbe ſo oft, ſo vielmal, ſo ſchändlich zu deiner Beleidigung mißbraucht habe. Nur gar zu viel habe ich geſündiget in meinem Leben, geſündiget mit meinen Augen, geſündiget mit meinen Ohren, geſündiget mit meiner Zunge, geſündiget mit meinen Händen, geſündiget mit meinen Füßen. — Nur gar zu viel habe ich

geſündiget, geſündiget mit meinem Verſtande, geſündiget, da ich mich erfrechet, die Geheimniſſe des heiligen Glaubens zu beurtheilen, geſündiget mit dem Willen, da ich die vergänglichen Güter mehr als die ewigen, mehr als dich ſelbſt geliebet habe; geſündiget mit dem Gedächtniß, da ich die mir zugefügten Unbilden nicht vergaß, mich wegen ſelber beklagte, und Rachegedanken im Herzen führte. — Ich bekenne meine Schuld, o Herr! meine Schuld, meine über alle Maßen große Schuld; ich bereue ſie von ganzem Herzen, und nehme mir ernſtlich vor, in Zukunft deiner göttlichen Majeſtät mit Leib und Seele zu dienen. Nicht mehr will ich meinen Leib mit einer Sünde verunreinigen, beſonders will ich dieſe N. N. Sünde vermeiden. Du, o Schöpfer! verleih mir deine göttliche Gnade dazu. Um dieſe bitte ich dich durch deine Menſchwerdung ꝛc. *)

O Gott! der du den ſterblichen Leib mit einer unſterblichen Seele verſehen haſt, verleihe uns demüthigſt Bittenden, daß wir die Sinne des Leibes ſowohl, als die Kräfte der Seele zu deiner Ehre ſo verwenden; daß ſich beide in der ewigen Glorie im Himmel erfreuen. Durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum. Amen.

*) Sieh S. 13.

Dritte Abhandlung.

Von dem Dienſte und der Verehrung Gottes.

---

§. 1.

Gott iſt man innerliche Verehrung ſchuldig.

Eben jene Gründe, welche uns Gott als höchſtes Weſen zu erkennen geben, beweiſen auch, daß wir dieſem Herrn und Urſprunge aller Geſchöpfe, Ehre, Hochachtung, Liebe und Gehorſam ſchuldig ſind.

Zieh in einer ſtillen und ungeſtörten Betrachtung deine Vernunft zu Rathe. Erhebe in einer ſchönen heitern Nacht deine Augen auf den wunderbaren Schauplatz, den uns dieſes große Weltgebäude vorſtellet; beſchaue deſſen Herrlichkeit, Ordnung und Einſtimmung; beobachte, faſſe wohl zu Gemüthe die unzählbaren Geſchöpfe, welche in dieſem Meiſterſtücke der Allmacht Gottes vorkommen; denke, daß dieſes ſo prächtige Werk ſeinen Schöpfer nichts, als einen Wink ſeines Willens gekoſtet habe: da wirſt du, weit entfernt von aufrühriſchen, von hochmüthigen Geſinnungen gegen dieſes höchſte Weſen, weit entfernt von dem Geiſte der Unabhängigkeit, nothwendig in dir die erhabenſten Begriffe von der Hohheit, Macht, Weisheit und Freigebigkeit des Schöpfers entſtehen merken. Nothwendig werden Entzückungen und Triebe der Dankbarkeit gegen dieſes höchſte Weſen alle Empfindungen deines Herzens einnehmen. Du wirſt mit allem nur möglichem Eifer und aller Inbrunſt des Herzens Gottes Lob und ſeine Wohlthaten verkünden. Du wirſt bekennen, daß die

vollkommenſte Huldigung des Gemüthes und Herzens die erſte und heiligſte Pflicht ſey. Du wirſt erkennen, daß behaupten wollen, dieſem ſo mächtigen, ſo herrlichen, ſo freigebigen Schöpfer gebühre weder Dienſt noch Huldigung, weder Dankbarkeit noch Liebe, nicht allein die größte Undankbarkeit, ſondern auch die größte Ungereimtheit ſey.

Kurz, wer da ſagt, es gebe keinen Gott, den muß man nothwendig für einen Tollkopf anſehen; wer aber bekennet, daß es einen Gott, ein höchſtes Weſen gebe, und dennoch behauptet, daß dieſem höchſten Weſen keine Anbethung, keine Verehrung gebühre, den ſoll man als einen verabſcheuungswürdigen Menſchen aus aller menſchlichen Geſellſchaft verbannen. Der Begriff von einem höchſten Weſen, von einem göttlichen Schöpfer iſt mit dem Begriffe der Verehrung dieſes höchſten Weſens, mit dem Begriffe der Religon nothwendig und weſentlich verbunden.

Von dem wunderbaren Schauplatze, welcher dir dieſes große Weltgebäude vorſtellt, richte deine Augen auf dich ſelbſt; betrachte deinen Leib und die Kräfte deiner Seele, und du wirſt in deinem eigenen Weſen die überzeugendſten Beweiſe von der Nothwendigkeit, Gott Ehre zu geben, eine Religion zu haben, antreffen.

Der erſte Gedanke, der dir bei dieſer Betrachtung einfallen wird, iſt dieſer: Ich lebe, doch nur aus Wohlthat eines Andern lebe ich. Weder ich noch andere meines Gleichen haben mir das Leben geben können. Ich lebe in der größten Abhängigkeit. Jener, der es mir gegeben hat, muß es mir jeden Augenblick erhalten; außer dem würde ich in das Nichts zurückfallen.

Fährſt du fort dein eigenes Weſen weiter zu betrachten, ſo wirſt du fünf herrliche Sinne ſehen, womit dein

Leib verſehen iſt; du wirſt in dir eine wundervolle Zuſammenfügung aller Glieder deines Leibes gewahr werden; du wirſt verſchiedene Kräfte deiner Seele entdecken, als da ſind, der Verſtand, die Vernunft, die Kraft Gegenſtände zu unterſcheiden, zu beurtheilen, zu wählen, zu ſchließen; du wirſt faſſen, daß du dieſe Kräfte nicht allein für Eigenſchaften der Natur, ſondern für koſtbare Geſchenke Gottes anzuſehen haſt. Der Anblick der Güter, welche dieſes Weltgebäude, ja nur der Erdekreis in ſich einſchließt, worüber du zu ſchalten haſt, und die du genießen kannſt, macht dir die Freigebigkeit und rührendſte Sorgfalt von eben dieſem Schöpfer bekannt.

Nun frage ich, geben dir dieſe edlen Seelenkräfte, dieſe fünf Sinne deines Leibes, ſelbſt der ſo künſtliche Bau deines Körpers nicht deutlich genug zu verſtehen, daß Gott dein Schöpfer, dein Herr, dein Wohlthäter, dein wahrer Vater iſt? Iſt aber Gott dein Schöpfer, ſo biſt du ihm Anbethung und Verehrung ſchuldig. Iſt er dein Herr, ſo biſt du ihm Gehorſam und Unterthänigkeit ſchuldig. Er hat das Recht dir Gebothe aufzulegen. Iſt er dein Wohlthäter und Vater, ſo kannſt du dich von Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe nicht mehr ausnehmen.

Ich fordere alle Irrlehrer heraus, dieſe ſo einfachen Begriffe zu verdunkeln, dieſe ſo natürlichen Folgen zu ſchwächen, dieſe ſo handgreiflichen, zugleich ſo wichtigen Wahrheiten umzuſtürzen.

Nein, ſie werden dieſes niemal zuwegebringen. Einmal für allemal bleibt es eine unumſtößliche Wahrheit: dir, o Herr! gebührt alle Hochachtung, dir gebührt die tiefeſte Unterthänigkeit. Und, mein Gott! was würde es mit der menſchlichen Geſellſchaft werden, wenn die Furch

und Liebe Gottes, die Hoffnung der Belohnung, die Erwartung künftiger Strafe keinen Einhalt machte?

Unter Leuten, die keine Religion haben, kann keine wahre, ſichere und beſtändige Vereinigung beſtehen. Sobald ein Menſch keine innerliche Achtung gegen Gott, keine Religion mehr hat, wird er nothwendig alles auf ſich ſelbſt beziehen, weil ſein perſönlicher Vortheil ſein einziger Endzweck, ſeine ganze Verhaltungsregel und Richtſchnur iſt. Und eben darum kann der Nebenmenſch von ihm nichts mehr erwarten, ja, er hat ſich vor ihm zu fürchten. Verläumden und betrügen, heimliche und öffentliche Gewaltthätigkeiten, Mordthaten und andere der größten Laſter und Schandthaten ſind ihm nicht zu viel, wenn er nur zu ſeinem Endzwecke gelangen kann.

Die Erfahrung ſtimmt hierin mit der Vernunft vollkommen überein. Die Geſchichte lehret uns, daß man in der bürgerlichen Geſellſchaft allezeit einem Menſchen mißtrauet, der keine Religion hat; daß die innerliche Verehrung Gottes, die Religion, das ſtärkſte Band der Geſellſchaften iſt; daß die größten Veränderungen, die in den Geſellſchaften entſtanden ſind, wie bei den Griechen und Römern, und in dieſen Tagen bei den Franzoſen allezeit Menſchen ohne Religion zu Urhebern gehabt haben. Dir alſo, o Herr! gebührt Verehrung; dir gebührt innerliche, dir gebührt äußerliche Verehrung.

§. 2.

Ohne die äußerliche Verehrung iſt die innerliche eitel, unnütz, keine wahre, keine lebendige, keine thätige Verehrung. Die Verehrung des Herzens muß ſich durch das Werk zeigen, wenn ſie Gott gefallen ſoll. Zeige

dich gegen deinen Nächſten noch ſo höflich, ſage ihm tauſendmal, daß du alle Hochachtung, alle Liebe gegen ihn trägſt; wenn du dieſes nicht im Werke beweiſeſt, wenn du vielfältig wider ſeinen Willen handelſt, ſo kann und wird er an deiner vorgegebenen Hochachtung und Liebe kein Wohlgefallen haben. Auf eine gleiche Weiſe ſagen die Irrlehrer, daß ſie alle Hochachtung, alle Liebe, alle Verehrung gegen das höchſte Weſen haben; wenn ſie dieſes nicht durch Opfer, durch Thathandlungen, durch äußerliche Andachtsübungen beweiſen, kann ihre vorgeſchützte innerliche Verehrung Gott nicht gefällig ſeyn.

Gott, gleichwie er dem Menſchen den Verſtand gegeben hat, daß er ihn erkenne; das Gedächtniß, daß er ſich öfters der Wohlthaten Gottes erinnere; den Willen, daß er ihn liebe: alſo hat er ihm auch die fünf Sinne gegeben, daß er durch dieſe die äußerliche Verehrung dem höchſten Weſen abſtatte. Er hat das Aeußerliche des Menſchen eben ſo, wie das Innerliche, zu ſeinem Dienſte, und zu dem Nutzen des Nebenmenſchen erſchaffen.

Nicht nur die Chriſten, ſondern auch die Heiden, Juden und Türken kommen in dieſem überein. Sehen wir ein wenig zurück auf die Juden, o was für eine Pracht und Herrlichkeit des äußerlichen Gottesdienſtes treffen wir da nicht an? Niemand kann genug bewundern die Pracht der prieſterlichen Kleidung, die Zierde der Bundeshütte, die Koſtbarkeit von den Edelgeſteinen und dem Golde, welches von Moses dazu verwendet worden. Unbeſchreiblich iſt das Gold, welches David zu dem ſalomoniſchen Tempel, der alle Gebäude der Welt übertreffen ſollte, geſammelt hat. Außerordentlich war die Feierlichkeit, welche bei Einweihung des Tempels von Salomon

begangen worden. Das Volk mußte von den äußerſten Gränzen des Reiches ſich verſammeln. Das Feſt dauerte volle vierzehn Tage. In dieſer Zeit wurden zwei und zwanzig tauſend Ochſen und zwölf tauſend Schafe geſchlachtet.

Werfen wir einen Blick auf das alte Heidenthum hin, und auch da werden ſich Beweiſe ohne Zahl von dieſer Wahrheit darſtellen. Oder wer iſt ſo fremd in den Geſchichten, daß er von den Feierlichkeiten, von den äußerlichen Ehrenbezeugungen, welche einem Jupiter auf dem Olimpusberge, einer Diana in dem Tempel zu Epheſus, dem Ungeheuer eines Sonnenbildes zu Rhodus ſind erwieſen worden, nichts wiſſen ſoll? Ueberflüſſig würde es ſeyn, wenn ich die äußerlichen Gottesdienſte der Türken anführen wollte. Bekannt ſind ihre öffentlichen Zuſammenkünfte in den Moſcheen; bekannt ſind ihre öffentlichen Um- und Bittgänge; bekannt ſind ihre übrigen Feierlichkeiten, welche ſie theils von den Chriſten, theils von den Juden entlehnet haben.

Recht und wahr hat alſo Plutarch, ein Heide, geſprochen: Eher wirſt du eine Stadt ohne Sonnenlicht, als ohne einen Gott, ohne Religion, ohne Verehrung Gottes antreffen. Sage demnach nicht mehr der Irrlehrer: Was hat Gott von dem äußerlichen Gepränge? Was nützet ſo viel Gold und Silber in den Kirchen? Genug iſt's, wenn man Gott im Herzen anbethet, und ſeiner Majeſtät huldiget. Denn ich antworte hierauf: Die Vernunft ſagt uns, daß die innerliche Verehrung Gottes ohne die äußerliche eitel und unfruchtbar iſt. Die allgemeine Uebereinſtimmung aller Völkerſchaften überzeuget uns, daß auch die äußerliche Verehrung Gottes noth-

wendig iſt. Die Vernunft lehret uns, daß die innerliche Verehrung durch Thathandlungen gegen den Nebenmenſchen müſſe bewieſen werden.

Umſonſt ſagſt du, daß du Gott in deinem Herzen anbetheſt, wenn du dich ſchämeſt, die von ihm geoffenbarten Geheimniſſe äußerlich zu bekennen. Umſonſt ſagſt du, daß du Gott als deinen Herrn in dem Herzen erkenneſt, wenn du deſſen Gebothe uicht achteſt, und frei dawider handelſt. Umſonſt rühmeſt du dich deiner innerlichen Verehrung des höchſten Weſens, wenn du wider deſſen wohl erkannten Willen den Aeltern, den geiſtlichen und weltlichen Vorgeſetzten allen Gehorſam verſageſt, den Nebenmenſchen an Ehre und guten Namen, oder an Hab und Gut, an dem Leibe, an der Geſundheit, oder wohl gar an der Seele zu ſchaden kein Bedenken trägſt. Gott will innerlich und äußerlich verehret werden. Gott hat nicht allein das Innerliche des Menſchen, ſondern auch das Aeußerliche erſchaffen; und zwar will Gott nicht allein durch Opfer und Andachtsübungen, ſondern auch durch Beobachtung der Liebe und Gerechtigkeit gegen den Nebenmenſchen geprieſen und verherrlichet werden.

Dieſes alles bekenne ich, o Herr! dir gebühret innerliche und äußerliche Verehrung. Aber was ſagt mir mein Gewiſſen? Wie habe ich Zeit meines Lebens dieſe erſte und größte Pflicht erfüllet? Wie ſteht es bei mir mit der Furcht und Liebe Gottes? Welchen Abſcheu habe ich vor der Sünde, wodurch Gott beleidigt wird, empfunden? Wie ſteht es mit der ſchuldigen Dankbarkeit? wie mit dem Gehorſame? wie mit der Ergebenheit in widrigen Zufällen? wie mit dem Vertrauen auf Gott? wie mit der täglichen Anbethung der göttlichen Majeſtät?

wie mit der öftern Erinnerung des aller Orten gegenwärtigen Gottes? Habe ich nicht wider Gottes Anordnung gemurret, oder wohl gar ſeinen Namen durch Läſterungen, falſches oder freventliches Schwören, durch Vernachläßigung der Haltung der Gelübde entehret? Habe ich nicht wohl gar freidenkeriſche Reden von Gottes Vorſicht, von der geoffenbarten Religion, von den Anordnungen der katholiſchen Kirche geführet? Wie fleißig habe ich mich bei dem öffentlichen Gottesdienſte, bei den heiligen Sakramenten der Buße und des Altares eingefunden? Wie habe ich mich im Handel und Wandel gegen den Nebenmenſchen verhalten? Habe ich die Gerechtigkeit, habe ich die Liebe, das erſte und größte Geboth der Liebe des Nächſten genau beobachtet? u. ſ. w.

O höchſtes Weſen! weit davon, daß ich die innerliche und äußerliche Verehrung allezeit deiner Majeſtät erwieſen, weit davon, daß ich dir in Gehorſam und Unterwürfigkeit gedienet, habe ich vielmehr dich vielmal und ſchwerlich von meiner Kindheit an entehret, beſchimpfet, beleidiget — beleidiget mit Gedanken — beleidiget mit Worten — beleidiget mit Werken — beleidiget mit Unterlaſſung guter Werke. — Weit mehr Sünden und Laſter habe ich begangen, als ich Haare auf meinem Haupte zähle. —

Mit zerknirſchtem Herzen und tiefeſter Demuth werfe ich mich alſo nieder vor deinem Angeſichte, und bekenne meine Schuld — meine Schuld — meine über alle Maſſen große Schuld — o Herr! ich habe geſündiget in den Himmel und vor dir. — Nun aber reuet es mich, und reuet mich von ganzem Herzen — und aus Liebe deiner reuet es mich, daß ich dir ſo ſchlecht, ſo lau gedienet,

daß ich dich ſo vielmal, ſo ſchwerlich mit Gedanken, Worten und Werken beleidiget habe. — Nun aber iſt es beſchloſſen dir die innerliche und äußerliche Verehrung zu erweiſen, dich inſonderheit in der Frühe und auf den Abend anzubethen, und unter Tags öfters mein Gemüth zu dir zu erheben, an Sonn- und Feiertagen bei dem pfarrlichen Gottesdienſte Vor- und Nachmittag zu erſcheinen; von göttlichen Dingen, von Anordnungen der Kirche und den Glaubenswahrheiten mit großer Ehrerbiethigkeit zu reden, beſonders dieſen und jenen Fehler N. N. zu vermeiden. Du, o allverehrungswürdigſtes, höchſtes Weſen! verleihe mir deine kräftige Gnade dazu. Um dieſe bitte ich dich ꝛc. [1])

O Gott! dem allein Ehre und Anbethung gebührt, erzeige uns gnädiglich deine unendliche Barmherzigkeit, auf daß wir den innerlichen und äußerlichen Menſchen verbeſſern, und dir mit Gedanken, Worten und Werken dienen und wohlgefällig ſeyn. Durch Chriſtum unſern Herrn. Amen.

---

1) Sieh Seite 13, welches auch bei den übrigen Betrachtungen nachzuſehen iſt.

Vierte Abhandlung.

Von der geoffenbarten Religion.*)

§. 1.

Es giebt eine geoffenbarte Religion. Gott hat gewiſſe Geheimniſſe zu glauben, und gewiſſe Gebothe zu halten geoffenbaret: nämlich diejenigen, welche der alte und neue Bund vorhält. Dieſes beweiſen uns die Weiſſagungen des alten Teſtamentes.

Die chriſtliche Religion iſt vor ihrer Stiftung durch Weiſſagungen angekündigt worden; durch Weiſſagungen, welche um ſo weniger können in Zweifel gezogen werden, als ſie uns von den Juden, den Feinden unſrer Religion, ſind hinterlaſſen worden; durch Weiſſagungen, mit welchen die vorhergeſagten und nachmals folgenden Begebenheiten ſo genau übereinſtimmten, daß die Heiden ſchon durch das Licht der Vernunft ihre Erfüllung anerkannten, und Jedermann anerkennen muß. Halte man nur die evangeliſche Geſchichte und die Weiſſagungen gegen einander, und man wird die Uebereinſtimmung der Vorherſagung, und die Erfüllung derſelben ſo zu ſagen mit Händen greifen.

Die evangeliſche Geſchichte ſagt uns, daß Jeſus Chriſtus zu der Zeit auf die Welt gekommen ſey, als die heidniſchen Römer den Herodes, einen Ausländer zum Könige der Juden geſetzt und ſich die Oberherrſchaft über ihr Land beigelegt hatten.

*) Vorbereitung wie oben Seite 12—15.

Aber eben dieſes hat ſchon vor mehr als ſechszehn hundert Jahren der Patriarch Jakob vorgeſagt: Juda, ſagte er, dich werden deine Brüder loben; deine Hand wird ſeyn auf dem Nacken deiner Feinde; vor dir werden ſich bücken die Söhne deines Vaters. Es wird der Scepter nicht von Juda weichen, der Heerfürſt nicht von ſeinen Lenden (von ſeiner Nachkommenſchaft), bis der kommt, der geſandt ſoll werden, den die Völker erwarten.[1]) Der heilige Patriarch ſagte, daß erſt dann die höchſte Gewalt von dem Stamme Juda weichen werde, wenn der Meſſias kommen wird. Da nun gewiß iſt, wie es die Geſchichte nachweist, daß bis zur Zeit des Herodes die Nachkommen Judas geherrſchet haben, ſo muß unter dem Könige Herodes, welcher der erſte ausländiſche König der Juden war, der Meſſias gekommen ſeyn.

Die evangeliſche Geſchichte ſagt uns, daß Jeſus Chriſtus in Bethlehem iſt gebohren worden. Aber eben dieſes hat der Prophet Micheas lange vorher geſagt. Die Hohenprieſter und Schriftgelehrten bewieſen aus der nämlichen Stelle des Micheas den Geburtsort des Meſſias, als ſie vom Könige Herodes gefragt wurden.[2])

Die evangeliſche Geſchichte erzählet uns, daß Jeſus Chriſtus die Todten zum Leben erwecket, die Blinden ſehend, die Lahmen gehend, die Tauben hörend gemacht hat. Aber eben dieſes hat viele hundert Jahre ehevor der Prophet angekündet. Gott ſelbſt wird kommen, ſagt er, und wird euch erlöſen; alsdann werden die Augen der Blinden aufgethan, und die Ohren der Tauben werden geöffnet werden; alsdann wird der Lahme ſpringen, wie

---

1) 1. B. Moſes 49, 8. 10. 2) Matth. 2, 6.

ein Hirſch, und die Zunge der Stummen wird gelöſet werden. [1])

Die evangeliſche Geſchichte erzählet uns mit allen Umſtänden das Leiden, den Tod, die Auferſtehung Jeſu Chriſti. Aber eben dieſes kündiget ſchon tauſend Jahre zuvor in den Pſalmen David an. Tauſend Jahre zuvor beſchreibt David in den 21. Pſalm, daß ſein, des Erlöſers, Leib mit Gewalt auf das Kreuz wird ausgeſtrecket, ſeine Hände und Füße werden durchbohret werden, daß er vom Durſte geplagt, mit Galle und Eſſig wird getränket, daß um ſeine Kleider das Loos wird geworfen werden. Tauſend Jahre zuvor kündiget er im 15. Pſalme die Herrlichkeit der Auferſtehung Jeſu Chriſti an. Tauſend Jahre zuvor erzählet er im 2. Pſalm die Unvermögenheit der Feinde Jeſu Chriſti. Tauſend Jahre zuvor verkündiget er im 71. Pſalme die Verbreitung des Reiches Jeſu Chriſti auf dem ganzen Erdboden.

Die Geſchichte ſagt uns, daß etliche dreißig Jahre nach der Kreuzigung Jeſu Chriſti die Stadt Jeruſalem von den Römern belagert, und ſammt dem Tempel zu einem Steinhaufen gemacht worden iſt. Es waren aber die Juden nach eigenem Geſtändniß und nach dem Zeugniſſe anderer ein blühendes Volk; ſie hatten ihre eigene Könige, ihren Tempel, ihr Opfer; ſie beſaßen den fruchtbarſten Theil des Erdbodens. Und dieſes ehevor ſo glänzende Volk befindet ſich faſt achtzehn hundert Jahre, wie wir mit Augen ſehen, in einer gänzlichen Zerſtörung, ohne Regierungsform, ohne Prieſter, ohne Tempel, ohne Opfer. Bei achtzehn hundert Jahre irret und ſchweifet

---

1) Iſaias 35, 5. 6.

es in verſchiedenen Theilen der Welt herum. Bei achtzehn hundert Jahre wird es von allen Völkerſchaften der Erde gehaſſet, und verabſcheuet, ohne Hoffnung einmal ſeinen vorigen Glanz wieder zu bekommen.

Wer ſieht da nicht mit Augen die Wahrheit der berühmten Weiſſagung Daniels, welcher beinahe fünfhundert Jahre zuvor verkündiget hat, daß, ſobald der Meſſias würde gekommen, und von ſeinem Volke in den Tod geliefert ſeyn, dieſes Volk wird zerſtreut und verheeret, ſein Tempel zerſtöret, ſeine Opfer werden abgeſchafft werden. [1]) Daniel redet da ſo deutlich von dem Untergange der Stadt Jeruſalem und der Zerſtörung der Juden, daß Porphirius, ein Heide, ſagte, es ſey die Prophezeihung vielmehr eine Geſchichte, welche erſt, nachdem ſie ſchon geſchehen war, geſchrieben worden zu ſeyn ſcheint.

Nein, mein Gott! kein Unglauben, keine Freigeiſterei kann mehr Platz finden, wenn man die ſelbſt von unſern Glaubensgegnern, von den Juden, uns eingehändigten Weiſſagungen gegen die evangeliſche Geſchichte hält. Vollkommen wahr ſpricht der heilige Auguſtin: Eine Religion, welche durch göttliche Weiſſagungen angekündet worden iſt, muß ohne Widerrede für göttlich angeſehen werden. Nur die unendliche unfehlbare Weisheit Gottes durchdringt die dunkle Tiefe der Zukunft. Dein Geſetz alſo, o Herr! iſt vollkommen erwieſen, bewieſen durch die Weiſſagungen des alten, bewieſen durch die Weiſſagungen des neuen Bundes.

§. 2.

Wir leſen in der evangeliſchen Geſchichte, in jüdiſchen und heidniſchen Jahrbüchern, daß der Stifter der

1) Daniel 9, 26. 27.

chriſtlichen Religion von einem ſeiner Jünger verrathen, und ſeinen Feinden übergeben worden: wir leſen, daß er von *einem* ſeiner Jünger dreimal verläugnet, und von den übrigen verlaſſen worden; wir leſen, daß er nach ſeinem Tod wiederum auferſtanden iſt.

Nun alles dieſes hat er eine Zeit zuvor angekündiget. Sehet, ſagte er zu den zwölf Bothen, wir gehen gen Jeruſalem hinauf, und alles wird erfüllet werden, was durch die Propheten von dem Sohne des Menſchen geſchrieben iſt. Denn er wird den Heiden übergeben, er wird verſpottet und gegeißelt, er wird verſpieen, er wird getödtet werden, und am dritten Tage wird er auferſtehen. 1)

Wir leſen in der geiſtlichen und weltlichen Geſchichte, daß die von Jeſu Chriſto geſtiftete Religion die heftigſten Widerſprüche erlitten habe: Widerſprüche ſchon vom Anfange, Widerſprüche in der Folge der Zeiten, Widerſprüche von den heidniſchen Kaiſern, welche volle dreihundert Jahre alle ihre Kräfte aufgebothen, um dieſe Sekte, wie ſie es nannten, zu unterdrücken; Widerſprüche von Ketzern und böſen Chriſten, welche durch alle Jahrhunderte das Schifflein Petri beunruhiget haben; Widerſprüche von Juden und Heiden. Aber je heftiger ſie iſt angegriffen und verfolget worden, deſtomehr iſt ſie auch verbreitet worden. Das Blut der Märtyrer, ſagt Tertullian, iſt der fruchtbarſte Saame der Chriſten.

Ungeachtet aller von der Hölle eingegebenen heidniſchen Raſerei, ungeachtet aller Ketzerei, ungeachtet der Freidenkerei, ungeachtet aller Schwärmerei ſteht die chriſt-

---

1) Luc. 18, 31—33.

liche Religion ſchon über ſiebenzehn hundert Jahre noch aufrecht. Nach Verlauf von mehr als ſiebenzehn hundert Jahren wächſt und vermehrt ſie ſich unter den ſchwerſten Verfolgungen. Nach Verlauf von mehr als ſiebenzehn hundert Jahren bekehrt ſie noch die Heiden und Ungläubigen. Man hat die größten Reiche verſchwinden geſehen, das aſſyriſche, das babyloniſche, das mediſche, das perſiſche, das griechiſche, ſogar das römiſche, welches andere Reiche zerſtöret hat; ſie ſind alle verſchwunden. Allein das Reich Jeſu Chriſti auf der Erde, die von Jeſu Chriſto geſtiftete Kirche ſteht nach ſo vielen Jahrhunderten, nach ſo vielen und erſchrecklichen Verfolgungen aufrecht in ihrem vorigen und alten Glanze.

Wer ſieht da nicht die Erfüllung der Weiſſagung des göttlichen Stifters? Du biſt Petrus, auf dieſen Felſen werde ich meine Kirche bauen, die Porten der Hölle werden ſie nicht überwältigen. Die Hölle wird zwar alle Wuth wider meine Kirche ausgießen, die heidniſchen Fürſten werden keine Tyrannei, keine Grauſamkeit ſparen, die Ketzer werden ſie durch alle Jahrhunderte mächtig zu bewegen ſuchen, doch ſie werden wider ſie nichts vermögen.

Wir leſen in der Geſchichte, daß fünf und dreißig Jahre nach dem Tode Jeſu Chriſti, wie ſchon oben iſt gemeldet worden, zu Jeruſalem die große Empörung der Juden entſtanden iſt, und die Römer die Stadt hart belagert haben. Der Krieg dauerte ſechs Jahre, und endigte ſich durch die gänzliche Zerſtörung Jeruſalems. Der Tempel wurde verbrannt, Judenland verwüſtet, das ganze Volk zerſtreuet.

Nun dieſes fürchterliche Schickſal hat der liebe Hei-

land fünf und dreißig Jahre zuvor der Stadt weinend angekündiget. Es wird die Zeit kommen, ſprach er, wo deine Feinde dich mit einem ſtarken Walle umgeben, einſchlirßen, ängſtigen, gänzlich zerſtören und in deinen Mauern keinen Stein auf dem andern laſſen werden. Zween Tage, nachdem er dieſes geſagt hatte, als er Abends aus eben derſelben Stadt hinaus gieng, blieben ſeine Apoſtel, die bei ihm waren, um die prächtigen Gebäude zu betrachten, ſtehen, und da ſie ihre Augen auf den Tempel hefteten, ſprachen ſie zu ihm: Sieh, o Herr! wie dauerhaft, wie prächtig, wie koſtbar iſt dieſe Bauart. Und Jeſus gab ihnen zur Antwort: Von dem ganzen Gebäude, das ihr ſehet, wird kein Stein auf dem andern bleiben; alles wird zerſtöret werden: und dieſe gräuliche Verwüſtung wird ſich ereignen, ehe das gegenwärtige Geſchlecht wird erloſchen ſeyn; die jetzigen Menſchen werden es erleben.

Aus dieſem, was bisher iſt geſagt worden, folgt unfehlbar, daß es eine geoffenbarte Religion giebt, und daß dieſe die chriſtliche iſt. Eine Religion, ſagt der heilige Auguſtin, welche durch göttliche Weiſſagungen iſt verkündiget worden, muß ohne Widerrede für göttlich angeſehen werden; denn nur Gott allein, als welchem alles, das Vergangene und Zukünftige gegenwärtig iſt, kann uns ſagen, was von freiem Willen abhängt, und nach hundert, nach tauſend Jahren geſchehen wird; nur die unendlichen, unfehlbaren Einſichten Gottes durchdringen die dunkle Tiefe der Zukunft.

Nun iſt es aber die chriſtliche Religion, welche durch häufige Weiſſagungen des alten Teſtamentes angekündiget, und durch Weiſſagungen des neuen Bundes beſtät-

tiget worden, wie zum Ueberfluſſe iſt bewieſen worden. Sie muß alſo für göttlich angeſehen werden, ſie muß Gott zum Urheber haben. Und eben darum müſſen wir neben dem, was uns die Vernunft lehret, alles jenes glauben, alles jenes beobachten, was uns dieſe von Gott geoffenbarte Religion zu glauben und zu beobachten vorhält.

Wir müſſen alles glauben, was uns die von Gott geoffenbarte Religion zu glauben vorhält. Seyen die Geheimniſſe noch ſo unbegreiflich, ſo müſſen wir doch unſern Verſtand gefangen geben: denn Gott iſt der Urheber der chriſtlichen Religion, Gott hat ſie geoffenbaret, deſſen unendliche Weisheit unſer ſo ſehr eingeſchränkte Verſtand nicht erreichen kann.

Wir müſſen alles das beobachten, was uns die von Gott geoffenbarte Religion zu beobachten vorhält. Gott iſt der Urheber der chriſtlichen Religion. Gott kann uns, die wir ſeine Geſchöpfe ſind, welche von dieſem höchſten Weſen abhangen, Befehle bekannt machen, und Pflichten von uns fordern, die keine andere Urſache, keinen andern Beweggrund haben, als ſeinen unbeſchränkten, aber allezeit anbethungswürdigſten Willen.

O Herr! du haſt alles weislich gethan; du haſt nicht allein gewiſſe Geheimniſſe zu glauben, und gewiſſe Gebothe zu halten geoffenbaret; du haſt auch alles dieſes viele hundert, ja tauſend Jahre zuvor angekündiget, um zu zeigen, daß die geoffenbarte Religion dein Werk ſey. Mein Gott! ich danke dir unendlich für alle mir erwieſene Gnaden, ſonderheitlich für den Beruf zu dem heiligen Glauben, daß du mich zur Erkenntniß der geoffenbarten Religion haſt gelangen laſſen. Ich glaube kräftiglich, und bin bereit, tauſend Leben darzugeben zur

Bezeugung alles deſſen, was du uns in der heiligen Schrift geoffenbaret, und zu glauben durch deine Kirche vorgehalten haſt, weil du die ewige Wahrheit und Weisheit biſt.

O, daß ich doch eher dieſe Beweiſe der geoffenbarten Religion zu begreifen getrachtet hätte! o, daß ich doch allezeit und in Allem meinen Verſtand dem heiligen Glauben unterworfen hätte! o, daß ich doch allezeit dein Geſetz, deine Gebothe gehalten hätte! — Aber vielfältig habe ich die Glaubensgeheimniſſe in Zweifel gezogen; vielfältig habe ich dawider geredet; vielfältig habe ich Gelegenheit und Mittel, in Glaubensſachen beſſer unterrichtet zu werden, vernachläßiget. — Nur gar zu oft habe ich, o Herr! deine Gebothe übertreten; gar zu oft habe ich wider die Gebothe der erſten Tafel, gar zu oft wider die Gebothe der andern Tafel gehandelt; gar zu oft habe ich meine Standes- und Amtspflichten übertreten. Ich bekenne meine Schuld, meine Schuld, meine über alle Maßen große Schuld; chriſtlich habe ich geglaubt, aber heidniſch habe ich gelebt; — mein ganzes Leben iſt bisher eine Kette von unzählbaren aneinander hangenden Sünden und Laſtern geweſen. Reue und Schmerz überfalle meine Seele, Schamröthe bedecke mein Angeſicht, daß ich dich meinen Gott ſo oft, ſo vielmal, ſo ſchwerlich beleidiget habe.

In Zukunft iſt es beſchloſſen, ein anderes Leben zu führen, behutſamer zu wandeln, beſonders dieſe, jene Sünde N. N. zu meiden. Wenigſtens alle Sonn- und Feiertage werde ich in der Frühe der Betrachtung der ewigen Wahrheiten zur Verbeſſerung meines Lebens eine Stunde widmen. Du, o Geber alles Guten, verleih mir hierzu deine kräftige Gnade: um dieſe bitte ich dich durch

deine Menſchwerdung, um dieſe bitte ich dich durch deine Geburt, u. ſ. w. [1])

O Gott! der du uns gewiſſe Geheimniſſe zu glauben und gewiſſe Gebothe zu halten, gegeben haſt, vermehre den Glauben, die Hoffnung und die Liebe alſo in uns, daß wir verdienen zu empfangen, was du verſprochen, und zu lieben, was du gebothen haſt durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. [2])

Fünfte Abhandlung.

(Fortſetzung.)

---

§. 1.

Es giebt eine geoffenbarte Religion zur Zeit des alten und neuen Teſtamentes. Dieſes beweiſen die Wunderwerke des alten Teſtamentes.

Wunderthat heißt man eine Begebenheit, eine Handlung, welche durch keine natürliche Urſache hat gewirket werden können, welche den beſtändigen und erkannten Geſetzen der Natur zuwider iſt, und welche nur den Schöpfer zum Urheber haben kann. So ſind die Auferſtehung eines Todten, die Erhaltung eines brennbaren Gegenſtandes mitten unter den Flammen, die Befeſtigung des Waſſers unter den Füßen eines Menſchen, und andere ähnliche Begebenheiten lauter Wunderthaten.

Daß nun Gott die Wahrheiten unſers Glaubens

---

1) Sieh oben Seite 16. 2) Kirchengebeth am 13. Sonntage nach Pfingſten.

qurch Wunderthaten geoffenbaret habe, kann man nicht läugnen, es ſey denn, man wolle behaupten, daß am hellen Mittage ſtockfinſtere Nacht ſey, das iſt, ohne in die äußerſten Ungereimtheiten zu verfallen. Wer nur obenhin in der heiligen Schrift etwas geleſen, oder gehöret hat, der wird wiſſen, was für eine wundervolle Traumauslegung Joſeph ſeinen Mitgefangenen, und ſelbſt dem Könige Pharao gemacht hat. Wer nur obenhin in der heiligen Schrift etwas geleſen, oder gehöret hat, der wird ſich erinnern der großen Wunderthaten, welche Gott durch Moſes gewirket hat, da er ſeine Ruthe in eine Schlange verändert, da er mit eben dieſer Ruthe alle Flüſſe und Waſſer des Königreiches Aegypten in Blut verwandelt, daß alle Fiſche davon abgeſtanden: da er Fröſche ohne Zahl über ganz Aegyptenland hergeführt, welche bei dem Könige ſowohl, als bei den Unterthanen alle Häuſer, Zimmer, Tiſche und Betten verunreiniget haben. Wer nur obenhin in der heiligen Schrift etwas geleſen, oder gehöret hat, der wird ſich erinnern, daß auf den Befehl des Moſes das Meer ſeine Flüſſigkeit verloren, und ſich wie kryſtallene Mauern aufgethürmet, um die Iſraeliten durchwandern zu laſſen. Er wird ſich erinnern, daß Gott dem Volke Iſrael die Wolkenſäule beim Tage, und zu Nachts eine Feuerwolke zum Führer durch die Wüſte gegeben, daß er ihm das ſüße Mannä vom Himmel regnen, und friſches Waſſer aus einem harten Felſen hervorquellen gemacht; daß er ſie bei beſtändiger Geſundheit und guten Leibeskräften erhalten, ſo, daß keiner von den Iſraeliten die vierzig Jahre hindurch, da ſie auf der Reiſe waren, mit einer Krankheit befallen, keinem ſeine Kleider zerriſſen wurden.

Und ſage man nicht, daß auch die Zauberer des Pharao, wie Moſes, Wunder gewirket, Fröſche hervorgebracht, und Waſſer in Blut verwandelt haben. Denn bei den Blendwerken der ägyptiſchen Schwarzkünſtler zeigte ſich gar bald, daß ſie keinen Beſtand hatten und nur Künſte des Teufels waren, während die Wunderwerke Moſes auf Anrufung des herrlichen Namens Gottes geſchahen und den Sieg davon trugen.

Es iſt nämlich wahr: die Zauberer veränderten ihre Ruthe in eine Schlange. Aber eben dieſe Schlange wurde von jener des Moſes aufgefreſſen, ohne daß ſie etwas dawider machen konnten. Es iſt wahr: die Zauberer haben einiges Waſſer durch Hilfe der Teufel in Blut verändert und Fröſche hervorgebracht. Aber daß das Waſſer ſeine natürliche Geſtalt erhielt, und die Fröſche wieder verſchwanden, dieſes zu bewirken, waren ſie nicht im Stande. Hierzu wurde das Wort und Gebeth Moſes erfordert. Die Zauberer konnten zwar das Böſe ſtiften, aber es nicht wieder gut machen. Es iſt wahr, daß ſie dieſe drei Zauberwerke geſpielet, aber weiters vermochten ſie nichts mehr. Nichts vermochten ſie wider die Heuſchrecken, nichts wider die Finſterniß, nichts wider die Schnacken, nichts wider den Würgengel. Sie quälten ſich, ſie gaben ſich alle Mühe; aber ſie konnten nichts mehr ausrichten; ſie geſtanden ſelbſt, daß ſie überwunden ſind, und ſie bekannten es frei dem Pharao. Laſſen wir uns demnach nicht von den eitlen Einwendungen irre machen. Vielmehr werfen wir noch einen und den andern Blick in die Schrift hinein, und wir werden Wunderthaten von dem erſten Range antreffen, Wunderthaten, welche nur Gotteskraft hervorbringen konnte.

In dem Buche Joſue iſt zu leſen, daß das Volk Iſrael mit trockenen Füßen durch den Fluß Jordan gegangen iſt. Das Waſſer, das von oben herkam, ſtand ſtill, ſagt die Schrift, und ſchwoll auf, gleichwie ein Berg, daß man es weit ſehen konnte; was aber unten war, das lief in das Meer der Wüſte. In eben dieſem Buche Joſue iſt zu leſen, daß die Sonne auf den Befehl Joſue mitten am Himmel geſtanden, und einen ganzen Tag nicht untergegangen iſt. Im Buche der Richter zeigt ſich Samſon, welcher neben vielen andern Wunderthaten tauſend Philiſtäer mit eines Eſels Kinnbacken erſchlägt, im Durſte aus dem Zahne des beſagten Kinnbackens Waſſer erhält, ein großes Haus einwirft, und dreitauſend ſeiner Feinde in den Tod liefert. Im dritten Buche der Könige (17. K.) zeigt ſich Elias, welcher den Himmel drei Jahre lang geſchloſſen hält, ſo daß kein Thau und Regen fällt, der den vorſtorbenen Sohn der Wittwe zu Sarephta zum Leben erwecket, in Gegenwart einer unbeſchreiblichen Menge Volkes Feuer vom Himmel fallen ließ, die Götzenpfaffen des Baal zu Schanden macht und den Namen des wahren Gottes verherrlicht. Im vierten Buche der Könige iſt zu leſen, daß Eliſäus zu Sunan dem todten Sohn ſeiner Hausfrau vom Tode erwecket hat. Im Buche Daniels zeigen ſich die drei Knaben, welche in dem ſiebenmal mehr, als ſonſt, geheitzten Feuerofen zu Babylon das Lob Gottes anſtimmten, ohne im Mindeſten vom Feuer angegriffen zu werden. Daniel ſelbſt geht aus der Löwengrube unverletzt heraus.

Ich würde an kein Ende kommen, wenn ich noch mehrere Bücher der heiligen Schrift durchgehen wollte. Nun frage ich: welcher Schwarzkünſtler hat die Sonne

am Firmamente ſtillſtehen gemacht? Welcher Teufelsbeſchwörer hat einmal die Todten zum Leben erwecket; andere in Mitte des Feuers, in Mitte der heißhungrigen Löwen unverletzt erhalten? Welcher Zauberer hat das Meer, oder einen Fluß ſo eingehalten, daß ſechsmal hundert tauſend Mann mit trockenen Füßen durchziehen konnten? Zur Bosheit muß ſich jener verſchworen haben, der die Allmacht Gottes in dieſen Begebenheiten nicht erkennet.

Nein, mein Gott! Niemand als du allein biſt es, der der Natur ſelbſt gebiethen, ihre Geſetze nach Gefallen hemmen, oder verändern, und wahre Wunder wirken kann. Du allein haſt die jüdiſche Religion durch die größten Wunder gepflanzet und verherrlichet, die jüdiſche Religion, welche damals nur darum die wahre geweſen iſt, weil ſie zur Erwartung und Zubereitung einer vollkommenern, der chriſtlichen, dienen mußte. Dein Geſetz iſt alſo vollkommen erwieſen, bewieſen durch die Wunderthaten des alten, bewieſen durch die Wunderthaten des neuen Teſtaments.

§. 2.

Gleichwie Gott vor Alters die Synagoge, als das Vorbild der chriſtkatholiſchen Kirche, mit vielen Wunderthaten vor der Welt verherrlichte; alſo hat der menſchgewordene Sohn Gottes die von ihm gepredigte Religion, die von ihm geſtiftete Kirche vom Anfange bis jetzt mit vielen Wunderthaten verherrlichet, mit Wunderthaten, welche er in ſeiner Menſchheit, mit Wunderthaten, welche ſeine Apoſtel, und ihre Nachfolger gewirket haben.

Wer anderer, als Gott, kann die Engel zu der Krippe, in welcher ein neugebohrnes Kind liegt, hinſchicken?

Wer anderer, als Gott, kann einem Sterne am Firmamente den Auftrag machen, den drei Weiſen von Orient den Weg nach Bethlehem zu zeigen. Wer anderer, als Gott, kann das Waſſer in Wein verändern, die Blinden ſehen, die Tauben hören, die Lahmen gehen machen? Wer anderer, als Gott, kann die tödtlich krank darniederliegenden augenblicklich heilen, die Todten zum Leben erwecken?

Aber dieſes that Jeſus, der Stifter unſerer Religion. Wer anderer, als Gott, kann wenige Stückchen Brodes ſo vermehren, daß viele Tauſende davon ſatt werden, und noch mehrere Körbe mit den Ueberbleibſeln angefüllet bleiben? Wer anderer, als Gott, kann am hellen Mittage die Sonne verfinſtern; die Todten aus den Gräbern hervorrufen? Aber dieſes geſchah bei dem Tode Jeſu Chriſti.

Dieſes bezeugen die Evangeliſten und Apoſtel, welche für das, was ſie bezeugen, geſtorben ſind. Dieſes bezeugen ſelbſt die jüdiſchen Geſchichtſchreiber. Dieſe gaben ſich zwar alle Mühe, die Wunder, als wären ſie aus unbekannter Urſache geſchehen, verdächtig zu machen; aber ſo viele Vermeſſenheit zeigen ſie nie, daß ſie ſelbe läugnen. Der Eindruck, den die im Judenlande und unter den Augen der Juden gewirkten Wunderthaten Jeſu Chriſti bei dem Volke gemacht haben, war ſo ſtark, daß man ihn niemals auslöſchen konnte. Dieſes bezeugen die Heiden, ein Julian, der Abtrünnige, ein Celſus, der Epikuräer, ein Hierokles, der Athenienſer. Sie haben wie die Juden, die Wunderthaten Jeſu Chriſti erkannt und eingeſtanden; die allgemeine Kundbarkeit hat ſie dazu genöthiget; und wie die Juden haben ſie nur alber-

nes Zeug auf die Bahn gebracht, da ſie von den Grundurſachen redeten, wodurch ſie gewirket worden ſeyn ſollen.

Wer anderer, frage ich noch einmal, als Gott allein, kann auch dem Menſchen die Gewalt mittheilen, dieſe und andere Wunder zu wirken? In meinem Namen werden ſie Teufel austreiben, mit neuen Sprachen reden, Schlangen aufheben, und wenn ſie etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht ſchaden; auf die Kranken werden ſie die Hände legen, und ſie werden geſund [1]).

In der Kraft und in dem Namen Jeſu Chriſti haben die Jünger die Teufel ausgetrieben. Voll der Freuden ſagten ſie: Herr in deinem Namen gehorſamen uns auch die Teufel [2]). In der Kraft und im Namen Jeſu Chriſti macht Petrus einen von Geburt lahmen Menſchen gehen [3]); er ſprang auf, ſtand und wandelte; er gieng mit ihnen in Tempel hinein, wandelte und ſprang, und lobte Gott, und alles Volk ſah ihn gehen, und Gott loben. Sie kannten ihn aber wohl, daß er derſelbige wäre, der an der ſchönen Porte des Tempels geſeſſen, und Almoſen begehret hatte. Und ſie wurden mit Schrecken erfüllet, und entſetzten ſich über das, was ihm widerfahren iſt. In der Kraft und im Namen Jeſu hat eben dieſer Apoſtelfürſt einen Gichtbrüchigen, und ſchon acht Jahre zu Bette Liegenden, mit Namen Aeneas, zu Lidda augenblicklich geheilet. Und es ſahen ihn alle, die zu Lidda und zu Sarona wohnten, und ſie bekehrten ſich zum Herrn [4]). In der Kraft und in dem

---

1) Mark. 16, 18. 2) Luk. 10, 17. 3) Apoſtelgeſchichte 3, 7.
4) Apoſtelgeſchichte 9, 35.

Namen Jeſu hat er zu Joppe die Tabitha, die ſchon todt da lag, zum Leben erwecket [1]). In der Kraft und in dem Namen Jeſu hat der Apoſtel Paulus zu Paphus den Zauberer Elimas mit der Blindheit geſtrafet, weil er den Statthalter von dem Glauben abwendig machen wollte [2]). Im Namen und in der Kraft Jeſu Chriſti hat Paulus ebenfalls einen Lahmgebohrnen zu Lyſtra gehen gemacht. Und da dieſes das Volk ſah, erhoben alle ihre Stimmen, und ſagten: Die Götter ſind den Menſchen gleich geworden, und zu uns herabgeſtiegen [3]). Im Namen und in der Kraft Jeſu Chriſti erweckte Paulus einen todtgefallenen Jüngling zu Troas [4]). Im Namen und in der Kraft Jeſu Chriſti haben die apoſtoliſchen Männer und andere Diener Gottes durch alle bisher verfloſſenen Jahrhunderte die größten Wunder gewirket, Wunder, welche nicht vor einem und dem andern, ſondern vor hundert und tauſend Zeugen geſchehen, Wunder, welche mit äußerſter Schärfe unterſuchet, und von den heiligſten Perſonen mit Vergießung ihres Blutes beſtättiget worden, Wunder, welche die grauſamſten Feinde unſers heiligen Glaubens, nicht nur von dem einfältigen Pöbel, ſondern auch die Mächtigſten und Gelehrteſten zum Chriſtenthume bekehret haben, Wunder, von denen man noch an vielen Orten bewährte Denkmale antrifft, welche man nicht würde aufgerichtet haben, wenn die Sache nicht richtig befunden worden wäre.

Wer die in der Geſchichte aufgezeichneten Wunder unſerer Religion läugnen will, der muß überhaupt alle Geſchichte läugnen, der muß den bewährteſten Schriftſtel-

1) Apoſtelgeſchichte 9, 35. 2) Ebendaſ. 13. K. 3) Ebendaſ. 14. K. 4) Ebendaſ. 20. K.

lern den Glauben verſagen, der muß das Ungereimteſte zulaſſen. Nicht mehr darf man glauben, was von den Perſern, von den Griechen, von den Römern, von andern alten Völkern geleſen wird. Nichtmehr darf man glauben, was die Geſchichten von einem Alexander, von einem Hannibal, von einem Cicero, von andern großen Männern des Alterthums melden. Nichtmehr dürfen die zukünftigen Zeiten das glauben, was ſich in unſern Tagen zugetragen hat, wenn man alle zur Beſtättigung der chriſtlichen Religion in den verfloſſenen Jahrhunderten geſchehenen Wunderthaten wegläugnen will. Ein Zeichen eines in dem Schlamme der Sünden und Laſter verſenkten Gemüthes iſt es, auf ſo verzweifelte Gedanken zu verfallen, und den gelehrteſten und heiligſten Schriftſtellern allen Glauben abzuſprechen.

Es iſt dieſen Schwärmern nicht ſo faſt zu thun, um die Wahrheiten der geoffenbarten Religion zu beſtreiten, als um ihr Gewiſſen einzuſchläfern. Sie ſchließen dem Lichte der geoffenbarten Religion ihre Augen, um deſto ungehinderter in ihren Laſtern fortzuleben, um durch die Glaubenslehre von der Unſterblichkeit der Seele, von der Ewigkeit der Peinen in jener Welt, von dem letzten Gerichte in dem Genuſſe ihrer ſündhaften Wohllüſte nicht geſtöret zu werden. Doch geſchieht es auch, daß viele ſolche Ungläubige bei plötzlichen Unglücksfällen der Wahrheit das Zeugniß geben.

O Herr! du haſt alles weislich angeordnet, du haſt nicht nur die chriſtliche Religion viele hundert ja tauſend Jahre vorher angekündet; du haſt ſelbe auch durch augenſcheinliche Wunderthaten beſtättiget. Mein Gott! ich

danke dir unendlich für alle mir erwieſene Gnaden, insonderheit für den Beruf zu dem heiligen Glauben, u. ſ. w.[1])

Sechſte Abhandlung.

(Fortſetzung.)

---

§. 1.

Es giebt eine geoffenbarte Religion, insbeſondere die chriſtliche zur Zeit des neuen Teſtamentes; dieſes beweiſet uns die wunderbarliche Ausbreitung derſelben ohngeachtet ihrer übernatürlichen Lehren.

Wenn die chriſtliche Religion Lehren in ſich enthält, welche dem Verſtande unbegreiflich vorkommen; Lehren, welche der Sinnlichkeit widrige und ſchwere Dinge aufbürden; Lehren, welche ſogar der eigenen Ehre entgegengeſetzt zu ſeyn ſcheinen; Lehren, durch welche alte für heilig gehaltene Gebräuche und gottesdienſtliche Verrichtungen abgeſchafft, und eine neue allgemeine Umänderung der Sitten bei Großen und Kleinen ſoll eingeführet werden, ſo muß es, menſchlicher Weiſe davon zu reden, als eine Unmöglichkeit erſcheinen, die Welt davon zu überzeugen. Man muß annehmen, daß, wenn ſo ein Werk, aller Beſchwerniß ungeachtet, zu Stande ſollte gebracht werden, ſolches nicht anders, als durch Gotteskraft geſchehen könne. Man muß geſtehen, daß die Ausführung

---

1) Siehe Seite 16.

ſo eines Unternehmens nur Gott zum Urheber haben könne. Man weiß ja, welche Mühe zur Verbeſſerung der Sitten ſich ein Plato, ein Ariſtoteles gegeben, und wie wenig ſie zu wege gebracht haben. Man weiß von dem Sokrates, daß, da er den Irrthum von der Vielheit der Götter beſtritt, ihm dieſe Bemühung das Leben gekoſtet hat. Man weiß, welche Mühe es koſtet, welche Unruhe entſtehet, wenn man, ich will nicht ſagen, der ganzen Welt, einem ganzen Königreiche, ſondern nur einem Flecken, einem Dorfe, einen angewöhnten Gebrauch, oder ein altes Recht nehmen will.

Nun die chriſtliche Religion enthält Lehren, welche wider die Vernunft zu ſtreiten ſcheinen. Sie lehret, daß Eins Drei, und Drei Eins ſind; ſie lehret, daß Gott Menſch, ein Menſch Gott iſt; ſie lehret, daß man mit Wahrheit ſagen kann: Ein Menſch iſt ein allmächtiger, ewiger, unſterblicher Gott: Gott iſt in der Zeit gebohren, gekreuziget, geſtorben. Sie lehret, daß in einer kleinen Hoſtie Gott und Menſch gegenwärtig iſt.

Die chriſtliche Religion enthält ſolche Lehren, welche nicht, wie jene der Türken und Ketzer, der Sinnlichkeit der menſchlichen Natur ſchmeicheln; ſondern ein rauhes, ein hartes, ein den Neigungen unſers Herzens zuwiderlaufendes Geſetz vorſchreiben. Sie lehret Abbruch und Mäßigkeit, Verläugnung und Ueberwindung ſeiner ſelbſt. Sie lehret und ſpricht ſelig die Armen im Geiſte; ſelig, die Verfolgung leiden, die da weinen und Leid tragen ihrer Sünden halber; daß ſelig die Friedſamen, ſelig die Sanftmüthigen. Sie lehret, man müſſe ſein Fleiſch und deſſen Begierlichkeiten abtödten, ſein Kreuz täglich auf ſich nehmen. Sie lehret, man müſſe ſeine Feinde lieben,

denen Gutes thun, die uns haſſen, Böſes mit Gutem vergelten.

Die chriſtliche Religion enthält ſolche Lehren, welche ſogar der eigenen Ehre und dem guten Namen nachtheilig zu ſeyn ſcheinen. Sie lehret, daß der Urheber dieſes Glaubens, Jeſus Chriſtus, als ein Uebelthäter vor Gericht angeklaget, und zum Kreuzgalgen von den Juden und Heiden, von geiſtlichen und weltlichen höchſten Richtern, verurtheilt worden iſt.

Die chriſtliche Religion iſt diejenige, von welcher ehevor die Heiden nie etwas gehöret, welche neben ſich keine andere duldet, welche einzig und allein zur Seligkeit nothwendig, welche andern Religionen ſchnurgerade zuwider iſt. Deßhalb war es nothwendig, daß Abgötterei und Irrthum, alle heidniſche Mißbräuche und eingewurzelte Gewohnheiten ausgerottet, die Macht, Wuth und Tyrannei der mächtigſten Fürſten und Weltbeherrſcher gebrochen wurden, was gewiß äußerſt ſchwierig war.

Aber ungeachtet aller dieſer Schwierigkeiten, ungeachtet der hohen Geheimniſſe, ungeachtet der Strengheit, welche geprediget wurde, ungeachtet der Verfolgungen, welche die weltlichen Fürſten ſo lange Zeit wider ſie erweckten, iſt die chriſtliche Religion gleich anfangs durch die ganze Welt verbreitet worden. Die heidniſchen Gottesdienſte, welche ehrwürdig durch ihr Alterthum geworden waren, wurden abgeſtellt. Die Tempel, welche die öffentliche Obrigkeit und die Fürſten hatten aufrichten laſſen, wurden eingeſtürzet, die Götzenbilder, welche man mit Ehrerbiethigkeit zu betrachten gewöhnet war, wurden zertrümmert. Alles, was man vormals um der Religion willen ausgeübet, oder verehret hatte, wurde als ein ver-

dammlicher, ausſchweifender, laſterhafter Aberglauben verabſcheuet. Die ganze Lebensart aller Völker ward umgekehret. Wie im Anfange, da noch nichts, als Gott war, auf ein einziges Wort: Es geſchehe, die ganze Welt erſchaffen ward, wie da der allmächtige Gott ſprach und alles auf ſein Wort gemacht ward: ebenſo, lehrt der heilige Auguſtin, iſt der Glaube zur Zeit, da die Welt nichts davon wußte, angekündiget und angenommen worden. Der Herr hat es befohlen zu verkündigen, und die Welt hat es geglaubet, die alten Gebräuche waren abgethan, der wahre Glauben angenommen.

Was denkeſt du da? Iſt wohl dieſes ein Werk, welches eine menſchliche bloß natürliche Kraft auszuführen im Stande geweſen ſeyn ſollte? Mein Gott! welch eine Mühe koſtet es nicht, ſolche Grundſätze des Glaubens in jetziger Zeit einer chriſtlichen Gemeinde vorzutragen: und iſt nicht da ſelbſt die Mühe oft vergeblich! Was konnte demnach durch die Predigt ſolcher Lehren in den Synagogen der Juden, in den Tempeln der Heiden, an den Höfen der Könige und Kaiſer, welche von ſo einem Geſetze nie etwas gehöret, wohl aber an das ſinnliche, wohllüſtige Leben gewöhnet waren, für eine Wirkung erwartet werden? Konnte wohl, natürlicher Weiſe zu reden, eine Religion bei den Menſchen Glauben finden, die mit der natürlichen Vernunft, mit der eigenen Ehre mit den Neigungen der Natur im Widerſpruche zu ſeyn ſchien?

Nein, ſagen, und müſſen alle ſagen, welche die angebohrne Sinnlichkeit, die Hoffart und Eigenliebe des Menſchen kennen. So ein Geſchäft zu vollbringen, waren alle menſchliche Kräfte weit zu ſchwach. Hierzu war

eine übernatürliche, eine göttliche Macht nothwendig. So iſt es. Gott hat es befohlen zu verkündigen, und die Welt hat es angenommen. Die Wahrheit der geoffenbarten Religion iſt alſo erwieſen durch die ſchnelle Ausbreitung derſelben, erwieſen, wenn man betrachtet die Natur und Weſenheit ihrer Lehre, erwieſen, wenn man betrachtet die Mittel, welche zur Ausbreitung derſelben ſind gebrauchet worden. Dank, Lob und Ehre ſey dir, o Gott! daß du mich zur Erkenntniß der geoffenbarten Religion haſt gelangen laſſen. Verleih mir nur, daß ich nicht allein glaube und feſtiglich bekenne, was du geoffenbaret, ſondern auch eifrig halte, was du gebothen haſt.

§. 2.

Es giebt eine geoffenbarte Religion, insbeſondere die chriſtliche zur Zeit des neuen Teſtamentes. Dieſes beweiſet die wunderbarliche Ausbreitung derſelben, wenn wir die Mittel betrachten, welche zur Ausbreitung derſelben ſind gebraucht worden.

Wer waren die Leute, welche ſich dazu haben gebrauchen laſſen? Waren ſie wohl mächtige Könige, von großem Pracht und Anſehen, zeitlichen Gütern und Reichthümern? Hatten ſie ſtarke Kriegsheere? Waren ſie mit Wehr und Waffen verſehen? Waren ſie mit großer Weisheit und Wohlredenheit begabt? Keineswegs.

Zwölf einfältige, unſtudirte, ganz arme Männer waren es, zwölf von aller zeitlichen Hilfe, von allen Mitteln, von allem Beiſtande entblößte Männer waren es. Zwölf arme Fiſcher waren es, denen kein Fuß breites Stück Land zugehörte, welche im Hunger und Durſt

die ganze Welt wehr= und waffenlos durchliefen, überall die gute Botſchaft vom Himmelreiche und die Nachlaſſung der Sünden für diejenigen verkündigten, welche an Jeſum Chriſtum glauben, und ſeine Lehre annehmen wollten. Und was erwarteten, was verlangten ſie zur Belohnung ihrer Mühe und ihrer Arbeiten? Nichts anders, als den Troſt, jene, die ſie unterwieſen, Lehrjünger Jeſu Chriſti und Nachfolger ſeiner Tugenden werden zu ſehen. Sie fanden in der Welt nichts, was ſie ihres Verlangens würdig achteten. Das menſchliche Geſchlecht zu heiligen, und als Schlachtopfer ihres Eifers zu ſterben, dieß iſt ihr Verlangen geweſen. Und wo haben ſie dieſes Werk angefangen? In der Stadt Jeruſalem, in eben jenem Orte, wo kurz zuvor Chriſtus, ihr Oberhaupt iſt ermordet worden, wo der Chriſtenname noch ganz verhaßt, in jener Stadt, in welcher damals eine große Menge von allen Völkern der Welt zugegen war. Bei dieſer kleinen Welt haben ſie angefangen, das Senfkörnlein der chriſtlichen Lehre auszuſäen, und mit ſo glücklichem Erfolge, daß ſich gleich bei dreitauſend Menſchen dem heiligen Petrus zu Füßen geworfen, und die heilige Taufe begehret haben.

Und wie haben ſie dieſes Werk fortgeſetzt? Nachdem ſie den Weltkreis unter ſich getheilt hatten, ſchieden ſie von einander, und giengen aus, die neue Religion in jenen Landſchaften zu verkündigen, welche einem jeden zugefallen waren. Der Name Jeſus Chriſtus erſcholl zu gleicher Zeit beinahe im ganzen Umfange des römiſchen Reiches, und ſogar über die Gränzen des römiſchen Reiches hinaus. Der heilige Petrus, der erſte, das Oberhaupt dieſer großmüthigen Männer, meldet in einem

ſeiner Briefe von den chriſtlichen Gemeinden, welche ſchon in den Königreichen Pontus, Galazien, Kapadozien, Bithynien und der ganzen Landſchaft Aſiens gebildet waren. Der heilige Jakob regierte die Kirche im Judenlande, der heilige Markus pflanzte ſie in Aegypten, der heilige Barnabas ſtiftete eine ſehr zahlreiche Kirchengemeinde auf der Inſel Cypern. Der heilige Paulus redete in ſeinem Sendſchreiben von den Kirchen, welche in Griechenland, Cilizien, Syrien und Arabien ausgebreitet waren. Er wünſcht den Chriſten zu Rom Glück, daß ihr Glaube ſchon in der ganzen Welt bekannt ſey. Die mündliche Erblehre berichtet uns, daß die Apoſtel Thomas und Bartholomäus ſogar nach Indien, Perſien und Backtrien vordrangen. Endlich iſt durch glaubwürdige Urkunden bewieſen, daß es kaum einen Theil der damals bekannten Welt gab, wo nicht der Name Jeſus Chriſtus ſchon zur Zeit der Apoſtel in Ehren gehalten und angebethet wurde.

Dieſe Kirchengemeinden vermehrten ſich, und wuchſen ſo ſchnell heran, daß man es nicht anders, als für ein Wunder halten konnte. Plinius, welcher im erſten Jahrhunderte der Kirche gelebt hat, ſagt, daß das Chriſtenthum nicht allein in den Städten, ſondern auch in den Dörfern und auf dem Lande ausgebreitet geweſen; daß es von einer ſehr großen Menge Menſchen von jedem Alter, von allen Ständen, von allen Geſchlechtern angenommen worden, daß die Tempel der Götzen verhaßt geweſen, und daß man wenige noch angetroffen, die den Göttern Opfer zu ſchlachten kamen [1]). Eben die-

1) Brief 10.

ſes bezeuget Mark Aurel in ſeinem Briefe an den Senat zu Rom.

Aber nichts giebt uns den wundervollen Wachsthum des Chriſtenthums beſſer zu erkennen, als was Tertullian in der ſchönen Schutzrede, die er für die Chriſten hielt, eben demſelben Senat vorſtellt. Die Chriſten ſind es, ſchreibt er, welche heut zu Tage eure Städte, eure Inſeln, eure Pflanzſtädte, eure Gemeinden, eure Felder, eure Zünfte, eure Plätze bevölkern. Wenn dieſe Menge von Unterthanen euch jetzt verließe, ſo würde eure Macht durch dieſen Verlurſt wie vernichtet ſeyn. Die Zahl eurer Feinde iſt nur deshalb minder beträchtlich, weil jetzt beinahe alle Bürger Chriſten ſind.

Aus dieſem Allem zieht der hl. Auguſtin dieſen Schluß: Entweder, ſagt er, iſt unſre Religion durch die Apoſtel mit Wunderthaten angefangen, und durch Wunder in der Welt verbreitet worden, oder ſie haben dazu keine Wunder gebraucht? Haben die Wunderthaten dazu geholfen, wie es in der That geſchehen iſt, ſo muß ja nothwendig unſre Religion Gott zum Urheber haben; weil nur Gott allein jener allmächtige Herr iſt, der die Natur wider ihre Kräfte erheben und Wunder wirken kann. Haben ſie aber keine dazu gebraucht,. ſo iſt dieſes das größte Wunder, daß eine der Sinnlichkeit, der eigenen Ehre ſo entgegengeſetzte, der Vernunft unbegreifliche Religion von ſolchen Leuten, auf eine ſolche Weiſe durch die ganze Welt ſo ſchnell ausgebreitet, und nicht allein von dem gemeinen Pöbel, ſondern auch von den größten Monarchen, nicht allein von unerfahrnen, ſondern auch von den weiſeſten Männern iſt angenommen worden. Oder wer kann ſich einbilden, daß ein ſolches Werk mit ſolcher Geſchwin-

digkeit hätte können zu Stande kommen, wenn nicht eine übernatürliche Kraft dazu geholfen hätte?

O Herr! du haſt alles weislich geordnet, du haſt nicht allein Geheimniſſe zu glauben, und gewiſſe Gebothe zu halten geoffenbaret; du haſt auch dieſes dein Geſetz viele hundert, ja tauſend Jahre zuvor angekündiget, mit Wunderthaten beſtättiget, und zur Verbreitung desſelben ſolche Mittel gewählet, welche augenſcheinlich zu erkennen geben, daß dieſe Verbreitung nur dein Werk ſey. Mein Gott! ich danke dir unendlich für alle mir erwieſenen Gnaden, u. ſ. w.*)

Siebente Abhandlung.

(Fortſetzung.)

---

§. 1.

Es giebt eine geoffenbarte Religion, nämlich die chriſtliche. Dieſes beweiſt die unüberwindliche Standhaftigkeit der heiligen Martyrer.

Schauder und Entſetzen möchte uns befallen, wenn wir nur an die Grauſamkeit denken, welche die Heiden bei dreihundert Jahre an den Chriſten ausgeübet haben. Nicht genug, daß zufolge der Befehle des Kaiſers Valerians die Biſchöfe, die Prieſter, die Diakonen mit dem Tode geſtraft worden; nicht genug, daß die römiſchen Rathsherren und Ritter, oder Leute vom Range, wenn

*) Siehe Seite 50.

ſie Chriſten wurden, ihrer Güter und Würden beraubt, und falls ſie dennoch in ihrer Vorliebe zur chriſtlichen Religion beharren wollten, zum Tode verurtheilet wurden; nicht genug, daß alle Chriſten vermöge der Befehle des Diokletians und Maximians ſo herabgewürdiget wurden, daß ſie nicht einmal wegen der ihnen erwieſenen größten Unbilden eine Klage vor Gericht vorbringen durften; — in jenem verherrlichten Jahrhunderte, wo das Chriſtenthum in die Welt eingieng, mußte ſich ein jeder Gläubige für ein Schlachtopfer betrachten, welches eines Tages auf den Blutaltar hingeſchleppet werden ſollte, und wenn man ſich taufen ließ, mußte man ſchon entſchloſſen ſeyn, ſein Haupt auf einem Blutgerüſte darzubieten, oder unter Martern den Geiſt aufzugeben. Man konnte nichts anders erwarten, da die greulichſten und ſchreckbarſten Hinrichtungen allenthalben in die Augen fielen, welche an denen ausgeübet wurden, die ſich zur chriſtlichen Religion bekannten.

Sage man nicht, daß dieſes übertrieben ſey, ſelbſt die heidniſchen Schriftſteller, unter Andern Tacitus, Juvenal liefern uns die ſchrecklichſten Berichte hierüber. Nero, deſſen Name ſchon den Begriff aller Schandthaten und Laſter in ſich ſchließt, ließ durch die ausgewählteſten Strafen diejenigen hinrichten, ſagt Tacitus [1]), welche die chriſtliche Religion bekannten. Man machte ſich aus den Grauſamkeiten, die man an ihnen verübte, eine unmenſchliche Unterhaltung. Manche wurden in Häute von wilden Thieren geſteckt, um von den Hunden zerriſſen zu werden. Andere wurden mit Wachs überzogen, damit ſie bei

———

1) Geſchichten 15 B.

den öffentlichen Schauſpielen den Zuſchauern als lebendige Fackeln dienten, und Juvenal berichtet uns desfalls, daß Nero den Chriſten unter das Kinn einen Pfahl habe ſchlagen laſſen, damit ſie gezwungen waren, das Haupt gerade zu halten, ſo lange ſie brannten. Dieß war der Anfang der chriſtlichen Verfolgung unter Nero, welcher der erſte Urheber derſelben geweſen.

Die Grauſamkeiten unter den übrigen Verfolgern waren nicht weniger abſcheulich. Die glühenden Röſte, die Räder mit ſchneidenden Klingen bewaffnet, die eiſernen Hacken, die Zähne der grimmigen Thiere, die Folterwerkzeuge, die Scheiterhaufen waren in den meiſten Städten für die Chriſten ſtets zubereitet. Tertullian erzählt uns, daß man ſie Leute von Reiſern und Leute von Pfählen nannte; denn man brauchte Reiſer, um ſie mit einem langſamen Feuer zu verbrennen, oder man ſpießte ſie lebendig an Pfähle, damit ſie in dieſem Zuſtande langſame Qualen ausſtanden. Oft, nachdem man ſie auf Folterbänken gemartert, und ihre Leiber mit eiſernen Hacken und Kämmen ſo zerriſſen hatte, daß man bis auf das Eingeweide hinein ſah, legte man noch Feuer an ſie, ſtreute Salz auf ihre Wunden, und goß ſiedendes Waſſer oder Oel darein, um die Schmerzen zu vermehren, und den Tod zu verzögern.

Nicht ſelten geſchah es, daß man mit Gewalt Aeſte von Bäumen nieder zog, und die Chriſten an verſchiedenen Gliedern feſt daran band, damit, wenn die Aeſte der Bäume durch ihre natürliche Schnellkraft ſich wieder aufrichteten, ſie in Stücke geriſſen wurden. Andere wurden mit einem Gliede an einen Pfahl genagelt, an dem man ſie hängen ließ, bis ſie den Geiſt aufgaben. Dieſe hieb

man in Stücke, wie den heiligen Adrian; jene durchſtach man mit glühenden Spießen, wie den heiligen Probus, den heiligen Andronikus u. ſ. w. Ein Statthalter von Alexandrien befahl den Henkern, daß ſie mit den Chriſten ſo verfahren ſollten, als wenn ſie nicht mehr lebeten, das iſt, als wenn ſie bei allen Qualen unempfindlich wären. Die Verfolgungsſchrift des Galerius im Jahre 305 befahl, daß man anfangs die Chriſten alle Arten von Foltern fühlen laſſen, und mit langſamen Feuer verbrennen ſollte. Die Verfolgungsſchriften des Decius und Valerians verordnen wider die Chriſten die Folter, Feuer, die wilden Thiere, und alles, was nur die Grauſamkeit erſinnen kann.

Und ſo verfuhr man bei dreihundert Jahre mit den Chriſten, und warum? Nicht wegen Diebereien, nicht wegen Empörungen, nicht wegen Ehebrüchen und Hurerei; nein, wegen dieſer oder anderer Laſter nicht; denn ſie waren die gehorſamſten Unterthanen, die treueſten Bürger, die heiligſten Leute, wie ſelbſt Plinius und andere heidniſche Schriftſteller bezeugen. Das einzige Verbrechen der Chriſten iſt ihre Religion geweſen; die einzige Urſache der Verfolgungen, die ſie ausſtanden, war die Weigerung, die Götter des Reiches anzubethen, und das Bekenntniß des einzigen wahren Gottes, des Schöpfers von Himmel und Erde.

Und wie fügten ſie ſich in alle dieſe Herabwürdigungen, Verfolgungen, Martern und Peinen? Mit unüberwindlichem Heldenmuthe ertrugen ſie ſelbe. Nichts war vermögend, wie der Kaiſer Maximin ſelbſt bekennt, ihren Starrſinn zu bezwingen. Porphir führt einen Götterſpruch des Apolls an, welcher ſagt, daß man eher auf Waſſer

ſchreiben, und gleich den Vögeln fliegen, als einen Chriſten von ſeiner Religion abbringen könne. Sie erfreuten ſich mit den Apoſteln vor den Heiden für den Namen Gottes Schmach, Verfolgung und den Tod ſelbſt auszuſtehen. Weit eifriger liefen ſie der Marter entgegen, als wir heute davor fliehen. Nichts fürchteten ſie mehr, als daß man ſie nicht etwa aus Mitleid der erwünſchten Gelegenheit des Martertodes entziehen möchte.

Mein Gott! wer ſollte da nicht einſehen, daß nur du allein den Chriſten eine ſo unüberwindliche Herzhaftigkeit, eine ſo allgemeine Beſtändigkeit und eine ſo überlegene Stärke einflößen konnteſt. Nicht die Natur, nicht die heftigſten Leidenſchaften, nicht die ſtärkſten menſchlichen Vortheile können ſo eine Stärke mittheilen. Erwieſen alſo, o Herr! iſt dein Geſetz, deine Offenbarung; erwieſen durch die unüberwindliche Starkmüthigkeit, erwieſen auch durch die unbeſchreibliche Menge der heiligen Märtyrer.

§. 2.

Es giebt eine geoffenbarte Religion, nämlich die chriſtliche. Dieſes beweist die unbeſchreibliche Menge der heiligen Martyrer.

Der heilige Johannes erzählt uns in der geheimen Offenbarung im ſiebenten Kapitel, daß aus einer jeden Zunft der Kinder Iſraels zwölftauſend in's Buch des ewigen Lebens ſind gezeichnet worden. Aus der Zunft Juda zwölftauſend Gezeichnete, aus der Zunft Ruben zwölftauſend Gezeichnete, aus der Zunft Gad zwölftauſend Gezeichnete, u. ſ. w. Nach dieſem, ſetzt er hinzu, habe ich geſehen eine große Schaar, welche Niemand zählen konnte, aus allen Völkern, Zünften nnd Sprachen.

Obſchon in dieſer Offenbarung von den Auserwählten überhaupt die Rede iſt, ſo läßt ſich doch behaupten, daß ſie durch die heiligen Märtyrer vorzüglich ſey erfüllet worden. Die Kirchengeſchichte, die öffentlichen Denkmäler beweiſen uns, daß viele tauſend der heiligen Blutzeugen aus Deutſchland, viele tauſend aus Frankreich, viele tauſend aus Italien, viele tauſend aus England, viele tauſend aus Spanien, viele tauſend aus Griechenland, viele tauſend aus Pontus, Galazien, Kappadozien, Bythinien, viele tauſend aus dem übrigen Aſien, viele tauſend aus Afrika durch den Martertod zu dem ewigen Leben hinüber gegangen ſind.

Der Lobredner des abtrünnigen Julians Likanius, ein Heide, vergleicht die erſtaunliche Menge Chriſtenblut, das die Heiden vergoſſen haben, den Strömen. Ein gleiches enthält das Sendſchreiben der Kirche zu Lion an die Kirchengemeinden in Aſien, worin denſelben von den Marterkämpfen Bericht erſtattet wird. Man ſieht, heißt es in dieſem Sendſchreiben, hier eine ſo große Menge Schlachtopfer, daß das Blut durch die Gaſſen zu Lion stromweiſe läuft. Ganze Völker, ganze Städte wurden wegen der chriſtlichen Religion vertilgt. Die öffentlichen Gaſſen und Plätze waren manchmal mit Blutbühnen ganz angefüllt und mit Schlachtopfern und Leichen bedeckt. Euſebius von Cäſarea ſagt uns, daß er ſelbſt dreißig, vierzig, und wohl auch hundert Chriſten geſehen habe, die zu gleicher Zeit gepeiniget wurden, und daß dieſe grauſamen Blutbäder mehrere Jahre nacheinander ununterbrochen gedauert haben. Er führt eine Stadt in Aſien an, wo der Adel, das Volk, die Obrigkeit, alles chriſtlich war. Dieß war genug, um Soldaten dahin zu ſchicken und

die Stadt ſammt allen Einwohnern verbrennen zu laſſen. Euſebius macht auch Meldung von einem Briefe des Kaiſers Maximinus an die Befehlshaber in Tyrus, in welchem er ihnen Glück wünſcht, daß ſie alle Chriſten aus ihren Mauern und ihren Gränzen ausgerottet haben.

Soviel iſt berechnet worden, daß die Anzahl der bekannten Märtyrer über etliche Millionen hinausgeht. Und läßt ſich ſolches leicht begreifen, wenn man betrachtet, daß die Verfolgungen nahe bei dreihundert Jahre, jedoch mit einem Zwiſchenraume von Weile zu Weile gedauert haben; daß in den damals bekannten drei Welttheilen nur Ein höchſtes Oberhaupt geweſen; daß von dieſem gleiche Mordbefehle in alle Provinzen ausgeſchickt worden ſind.

Ferner kann man nicht ſagen, daß diejenigen, welche wegen der chriſtlichen Religion ſind getödtet worden, nur einfältige, dumme Leute, Leute von dem unterſten Pöbel geweſen ſind. Man ſieht unter den Martyrern Weltweiſe, gelehrte, erleuchtete Männer, wie Juſtin, Apollonius, Cyprian, Pionius, Phileas, Pamphil, Lucian ſind. Man findet darunter Rathsherren, die vornehmſten Gerichtsbeamten, die erſten Befehlshaber bei den Kriegsheeren, ja ſogar Verwandte der Kaiſer, wie Flavius Clemens aus dem Geſchlechte Domitians, Sebaſtian, ein Hauptmann von der Leibwache Diokletians, Chriſogonus und Doſitheus, zwei Kammerherren eben desſelben Kaiſers, Marcell, Hermes, Befehlshaber der Legionen, Andronik, der aus einem der vornehmſten Geſchlechter zu Epheſus herſtammte. Man findet Frauen von der edelſten Herkunft, wie Flavia Domitilla, Perpetua von Karthago, Sabina und Cäcilia von Rom. Man findet eine Menge Greiſe, welche voll Großmuth ihre erſtarrten Glieder den Hen-

kern darreichten; Kinder, welche ihr Leben Jeſu Chriſto aufzuopfern eilten, ehe ſie die Freuden desſelben noch gekoſtet haben. Man ſieht zärtliche Frauen, junge Mädchen vom Stande, welche ſich vor allen Dingen fürchten konnten, nur vor dem Tode nicht, den man für den chriſtlichen Namen leidet.

Erwäge da ein Menſch, der eine redliche Seele hat, und ſage er uns, ob die Natur, das Vorurtheil, der Eigenſinn Millionen der Menſchen von allen Gattungen, jedem Alter, Stand und Geſchlechte ſo heldenmüthige, ſo beharrliche Kräfte mittheilen könne, oder ob man hier nicht gezwungen ſey, eine übernatürliche Stärke und Macht anzuerkennen. Drei hundert Jahre voll des Mordes, der Scheiterhaufen, Marter jeder Art, die man freiwillig, geduldig, herzhaft ertrug! Sollte menſchliche Kraft dafür hingereicht haben? Nein, ſo weit reichen natürliche Kräfte nicht. Man iſt gezwungen andere Grundurſachen aufzuſuchen, und ſich an eine übernatürliche und göttliche Macht zu wenden.

Erwieſen iſt alſo dein Geſetz, o Herr! deine Offenbarung; erwieſen aus der unüberwindlichen Standhaftigkeit und unbeſchreiblichen Menge der heiligen Martyrer, wie wir eben betrachtet haben; erwieſen durch die Weiſſagungen des alten und neuen Teſtamentes; erwieſen durch die Wunderthaten des alten und neuen Bundes; erwieſen durch die wunderbarliche Ausbreitung der chriſtlichen Religion; wenn wir betrachten die Lehre, welche ſie enthält; wenn wir betrachten die Mittel, welche zur Ausbreitung derſelben gebraucht worden ſind, wie wir in den vorigen Abhandlungen geſehen haben.

In tiefeſter Demuth werfe ich mich demnach nieder,

und bethe deine Majeſtät an, o großer Gott! und ſage dir unendlichen Dank, daß du deinen Bekennern ſo eine unüberwindliche Standhaftigkeit in dem heiligen Glauben gegeben haſt; unendlichen Dank, daß du mich vor Millionen Menſchen zu der geoffenbarten Religion haſt gelangen laſſen; unendlichen Dank, daß du mich bei ſo um ſich greifenden Unglauben feſt in ſelber erhalten haſt.

Allein, wenn ich betrachte, mein Gott! daß du dir ſo ſehr haſt angelegen ſeyn laſſen, dieſe von dir geoffenbarte Religion durch Weiſſagungen, durch Wunderthaten, durch beſonderen Beiſtand, welcher ſich bei Ausbreitung derſelben zeiget, zu verherrlichen, wenn ich ſehe, wie viel die Martyrer für den heiligen Glauben gelitten haben, da muß freilich Schamröthe mein Angeſicht bedecken, Reue und Schmerz mein Herz durchdringen, weil ich mich zugleich erinnere, daß ich für den heiligen Glauben ſo gar nichts gethan, ſo gar nichts gelitten, im Gegentheile ſo viel dawider geſündiget habe.

Freilich willſt du, mein Gott! meinen Glauben keiner ſo harten Prüfung unterwerfen; du willſt nicht, daß mir ein Tyrann den Tod androhe, wenn ich nicht von dem Glauben abfalle. Doch willſt du, daß ich nach deinem Evangelium mein Leben einrichte, daß ich meine böſen Begierden abtödte, daß ich mir ſelbſt Gewalt anthue, und der Unlauterkeit, der Volltrunkenheit, der Rache und den Feindſchaften abſage. Du willſt, daß ich mich in allen guten Werken übe, und in allen Geſchäften und Verrichtungen mein Augenmerk auf dich, den Ewigen richte.

Aber eben dieſes habe ich bisher gänzlich vernachläßiget. Weit entfernt von Verläugnung und Abtödtung meiner ſelbſt, weit entfernt von einer chriſtlichen Eingezo-

genheit, weit entfernt von Mäßigung meiner unordentlichen Neigungen, trachtete ich nur nach den Gütern dieſer Welt, nach Wohllüſten, nach Anſehen und Ehre. Wenn ich die Gebothe Gottes, die Gebothe der Kirche, meine Standes- und Amtspflichten durchgehe, ſagt mir mein Gewiſſen, daß ich viel Böſes, wenig Gutes gethan, chriſtlich geglaubt, aber heidniſch gelebt habe. Mein ganzes Leben iſt bisher eine Kette von unzählbaren an einander hängenden Sünden und Laſtern geweſen. — Ich bekenne alſo meine Schuld — meine Schuld — meine größte Schuld — und bereue alle meine Sünden, ich bereue ſie von ganzem Herzen, ich bereue ſie aus Liebe zu dir, daß ich dich, o höchſtes Gut! welches ich über alles liebe, und in Zukunft zu lieben verlange, ſo oft, ſo ſchwerlich beleidiget habe.

In Zukunft iſt es beſchloſſen mit deiner Gnade ein anderes Leben zu führen, nicht allein chriſtlich zu glauben, ſondern auch chriſtlich zu leben, behutſamer zu wandeln, beſonders dieſe und jene Sünde N. N. zu meiden. Wenigſtens alle Sonn- und Feiertage werde ich in der Frühe für die Betrachtung der ewigen Wahrheiten zur Verbeſſerung meines Lebens eine Stunde verwenden. Du, o Geber alles Guten! verleih mir deine kräftige Gnade hierzu. Um dieſe bitte ich dich durch das Geheimniß deiner Menſchwerdung, durch deine Ankunft, deine Geburt, u. ſ. w.

O Gott! der du deine Offenbarung auf ſo verſchiedene Weiſe der Welt bekannt gemacht haſt, verleihe uns demüthigſt Bittenden, daß wir den Glauben, den wir mit dem Munde bekennen, auch in den Werken zeigen. Durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn.

Achte Abhandlung.

Von den Kennzeichen der wahren chriſtlichen Religion, der wahren Kirche Gottes.*)

---

§. 1.

Das erſte Kennzeichen der wahren Kirche Gottes iſt die Einigkeit in den Lehren des Glaubens und der Sitten.

Die wahre Kirche Gottes muß einig ſeyn in der Lehre; ſie muß zu Einer Zeit lehren, was zur andern; an einem Orte glauben, was im andern, laut dem, was in dem neunten Artikel des apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſes geſagt iſt, und was der Apoſtel ſchreibt: Ein Gott, Ein Glaube und Eine Taufe:[1]) Laſſet uns Eines Sinnes ſeyn,[2]) und nicht mit den Jahren den Glauben ändern. Die wahre Kirche Gottes muß einig ſeyn, eben das in Europa, was in Aſien und Amerika glauben, und nicht darf ein Land dem andern, eine Stadt der andern, eine Univerſität der andern in Hauptſachen widerſprechen. Einig muß die wahre Kirche Gottes ſeyn, weil dieſelbe von dem Geiſte Gottes, der kein Geiſt der Zwietracht, ſondern des Friedens iſt, regieret wird. Einig muß die wahre Kirche Gottes ſeyn in dem ſichtbar-

---

*) Bisher iſt erwieſen worden, daß die chriſtl. Religion von Gott geoffenbaret iſt, da aber mehrere Kirchengeſellſchaften ſich chriſtlich nennen, entſteht die Frage, welche unter dieſen die wahre Kirche Gottes ſey. Dieſe Frage wird in dieſer Abhandlung beantwortet, worin die Kennzeichen angegeben werden, an welchen man die wahre Kirche Gottes erkennet. 1) Epheſ. 4, 5. 2) Philipp. 3, 15.

ren Oberhaupte. Die wahre Kirche Gottes muß erkennen Jeſum Chriſtum, ihren Stifter, als ihr unſichtbares Oberhaupt, und neben dieſem ein ſichtbares Oberhaupt, den Nachfolger des heiligen Petrus, welchen der liebe Heiland kurz vor ſeiner Himmelfahrt ſeiner ſichtbaren Heerde zu einem ſichtbaren Hirten gegeben hat, als er zu dem heiligen Petrus ausdrücklich und in Gegenwart anderer Apoſtel geſprochen hat: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe. [1])

Nun hat aber nur allein die katholiſche Kirche dieſes Kennzeichen der wahren Kirche Gottes. Nur die Katholiken kommen, ſo verſchieden ſie an Nationen, an Sitten, an Geſchlechtern, an Gewerben immer ſeyn mögen, vollkommen in der von der Kirche vorgetragenen Glaubenslehre überein, ſo daß, wenn einer nur in Einem Artikel wider dieſelbe hartnäckig etwas behauptete, er ſchon aufhörte, ein Mitglied der katholiſchen Kirche zu ſeyn. Nur die Katholiken erkennen das ſichtbare von Jeſu Chriſto aufgeſtellte Oberhaupt, den Nachfolger des heiligen Petrus, als den Mittelpunkt der Einigkeit.

Keine dergleichen Einigkeit können ſich die übrigen chriſtlichen Religionspartheien zueignen. Sie ſind nicht einig in der Lehre, wie ihre Glaubensbücher beweiſen. Bei ihnen heißt es: Viele Köpfe, viele Sinne. Wie ſehr und wie oft ſich die Stifter dieſer Partheien widerſprochen, und das verworfen haben, was ſie ehevor behaupteten, iſt bei ihnen ſelbſt eine ſo bekannte Sache, daß ſie ihre Lehrmeiſter nur mit dem zu entſchuldigen trachten, daß ſie vom Anfange nicht vollkommen erleuchtet gewe-

---

1) Johann 21, 15. 16.

ſen. Wie einfältig dieſe Entſchuldigung iſt, ſieht Jedermann.

In Wahrheit kein Prophet, kein Apoſtel hat ſich ſelbſt widerſprochen. Zudem kann man fragen: wann haben dieſe Lehrer aus Gott und wann haben ſie bloß aus ſich geredet? zur Zeit, da ſie das zugegeben haben, was die katholiſche Kirche lehrt, oder damals da ſie ihr widerſprochen haben? So wenig die Einigkeit in der Lehre bei den irrgläubigen Kirchen anzutreffen iſt, ſo wenig ſind ſie einig in dem von Jeſu Chriſto aufgeſtellten ſichtbaren Oberhaupte. Sie ſagen zwar, ihr geiſtliches Oberhaupt ſey der Landesherr, der Fürſt, der König. Allein, hat der liebe Heiland den Kaiſer, den Fürſten als Oberhirten über ſeine ſichtbare Heerde beſtellt? Hat er zu einem Könige geſagt: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe? Nichts weniger. Den heiligen Petrus hat er als ſichtbaren Hirten über ſeine ſichtbare Kirche beſtellt. Zu dieſem allein hat er in Gegenwart anderer Apoſtel geſprochen: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe. Du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen werde ich meine Kirche bauen. Nur die katholiſche Kirche iſt die wahre Kirche Gottes; nur ſie iſt einig in der Lehre, einig in dem Oberhaupte; nur ſie iſt heilig.

§. 2.

Die wahre Kirche Gottes muß heilig ſeyn. So bekennen wir in dem neunten Artikel des apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſes, — eine heilige allgemeine Kirche. Und zwar muß die wahre Kirche Gottes heilig ſeyn in der Lehre, das iſt, ihre Lehre darf nicht abzielen auf

eine ausgelaſſene, zügelloſe Lebensfreiheit. Das Geſetz Gottes iſt ohne Mackel ſagt David [1]). Die unendliche Heiligkeit kann kein anders Geſetz geben, als welches zu aller Tugend und Vollkommenheit anleitet. Heilig muß die Kirche ſeyn in den Gliedern, das iſt, zu allen Zeiten muß es in der Kirche Gottes wenigſtens einige Heilige geben. Denn der liebe Heiland hat ſich für uns dargegeben, damit er ſich ein reines Volk bereitete, ein Volk, welches guten Werken nachſtrebet [2]). Heilig muß die wahre Kirche, und zwar von einer ſolchen Heiligkeit ſeyn, welche Gott mit Wunderthaten beſtättiget. Denn alſo lautet die unfehlbare Verheißung Jeſu Chriſti: Diejenigen, welche an mich glauben, werden in meinem Namen Teufel austreiben, ſie werden neue Sprachen reden, ſie werden Schlangen aufheben, ſie werden Gift trinken, und es wird ihnen nicht ſchaden [3]).

Nun wer weiß nicht, daß nur die katholiſche Kirche heilig ſey in der Lehre, heilig in den Gliedern, und von einer ſolchen Heiligkeit, welche Gott auch mit Wunderthaten beſtättiget hat? Ohne Unterlaß ſpricht ſie uns zu, wir ſollen uns keine Mühe, noch Arbeit in Uebung guter Werke reuen laſſen; der Himmel ſey ein Lohn, und werde Gott da einem jeden nach ſeinen Werken geben. Wir ſollen uns auch erfreuen und frohlocken, wenn uns die Menſchen haſſen und verfolgen, der Lohn ſey groß im Himmel. Immer muntert ſie uns auf, wir ſollen uns ſelbſt Gewalt anthun, unſere böſen Neigungen überwinden, und die Gebothe Gottes halten, das Himmelreich leide

1) Pſ. 18. 2) Tit. 2, 14. 3) Mark. 16, 17 18

Gewalt; wir ſollen leiden, und die eiteln Ergötzlichkeiten dieſer Welt fliehen; wir ſollen ein einſames, ein bußfertiges und abgetödtetes Leben führen. Halte, beobachte man die Lehre der katholiſchen Kirche, und die Welt wird bald in ein irdiſches Paradies umgeſchaffen werden.

Die katholiſche Kirche iſt heilig in den Gliedern. Sehe man zurück in die vergangenen Zeiten, und man wird finden, daß durch alle Jahrhunderte in der katholiſchen Kirche große Heilige beiderlei Geſchlechts geweſen ſind, Heilige, welche mit ſchimmernden Gaben Gottes gezieret, Heilige, welche vollkommen nach dem Geiſte Jeſu Chriſti gebildet waren, Heilige, deren Heiligkeit ſelbſt die Irrlehrer angeprieſen, und ſie in ihrer Gemeinde zu haben ſich gewunſchen, Heilige, deren Heiligkeit Gott mit Wunderthaten gezieret hat, mit Wunderthaten, welche in Gegenwart vieler hundert, ja tauſend Menſchen geſchahen, mit Wunderthaten, von denen noch bewährte Denkmäler vorhanden ſind, mit Wunderthaten, von welchen unverwerfliche Schriftſteller Zeugniß geben, welche ohne äußerſte Unverſchämtheit nicht können in Zweifel gezogen werden.

Wie ſteht es hingegen mit der Heiligkeit der irrgläubigen Kirchen? Sie ſind nicht heilig in der Lehre; denn ſie ſagen, die Gebothe Gottes könne man nicht halten; die guten Werke, die Abtödtung und Kaſteiung verachten ſie; die evangeliſchen Räthe laſſen ſie außer Acht. Keiner iſt bei ihnen, welcher nach dem Rathe Jeſu Chriſti alles verläßt, und Chriſto nachfolget, wie die Apoſtel gethan und die katholiſchen Ordensgeiſtlichen noch thun. Sie ſind nicht heilig in ihren Gliedern; oder mögen ſie uns nur Einen Heiligen aus ihrer Mitte aufweiſen, deſſen

Heiligkeit Gott mit Wunderzeichen beſtättiget hat. Wer ihr Stifter geweſen, zeigt zum Ueberfluſſe derſelben Leben.

Ich weiß zwar, daß auch unter den Irrgläubigen redliche, aufrichtige, gegen den Nebenmenſchen liebreiche, dienſtwillige und freigebige Menſchen zu finden ſind. Aber dergleichen waren allezeit, und ſind noch auch unter den Heiden und Götzendienern, ohne daß deßwegen das heidniſche Geſetz eine durchaus heilige Lehre habe. Die genannten guten Eigenſchaften können nämlich auch die Früchte einer bloß natürlichen Gemüthsbeſchaffenheit ſeyn, ohne daß ſie von übernatürlichen Beweggründen herrühren, welche die katholiſche Lehre an die Hand giebt. Zudem iſt gewiß, daß unter den Irrgläubigen nie eine Heiligkeit erſcheint, welche man als Nachfolge Chriſti und der Apoſtel erkennen kann. Dieſe Nachfolge findet ſich nur in der katholiſchen Kirche. Nur alſo die chriſtkatholiſche Kirche iſt die wahre Kirche Gottes, weil nur dieſe nicht allein einig, ſondern auch heilig, und endlich auch apoſtoliſch und allgemein iſt.

§. 3.

Apoſtoliſch muß die wahre Kirche Gottes ſeyn. Das iſt, wie die Lehre keine neue, erfundene ſeyn darf, ſondern die von den Apoſteln überlieferte: ſo müſſen ſich die Vorſteher der Kirche von den Apoſteln in ununterbrochener Reihe herleiten laſſen, und zwar in ihrer Verbindung mit dem Stuhle des heiligen Petrus, des Oberhauptes der Kirche. Auch dieſes Kennzeichen hat nur allein die katholiſche Kirche; denn ihre Vorſteher allein waren und ſind in beſtändiger Verbindung mit den Nachfolgern des heiligen Petrus, und leiten ihren Urſprung entweder auf

dieſen ſelbſt und ſeine Nachfolger oder auf andere Apoſtel zurück. Anders iſt es bei den übrigen Kirchengemeinſchaften. Sie können ihren Anfang auf keinen Apoſtel zurückführen, oder wenn ſie dieß können, ſind ſie nicht in der Gemeinſchaft mit dem Haupte der Apoſtel und ſeinen Nachfolgern geblieben. Nachdem der heilige Optatus von Milevi die Reihenfolge der Biſchöfe zu Rom von dem heiligen Petrus an bis auf Siricius, den damals lebenden Nachfolger des heiligen Petrus aufgezählt hatte, foderte er die, welche die Einigkeit der Kirche geſtört und ſich vor der Gemeinſchaft derſelben unter nichtigen Vorwänden getrennt hatten, auf und ſagte: Gebet nun den Urſprung eures Lehrſtuhles an, ihr, die ihr euch die heilige Kirche zueignen wollet. Und Tertullian ſagte: Sie (die Irrlehrer) mögen uns den Urſprung ihrer Kirchen zeigen, mögen uns darlegen die Reihe ihrer Biſchöfe in Einer Folge, ſo daß deren Erſter einen Apoſtel oder apoſtoliſchen Mann, aber einen ſolchen der bei den Apoſteln verharret iſt, zum Lehrer und Vorgänger gehabt habe.

Allgemein, oder was eines iſt, katholiſch muß die wahre Kirche Gottes ſeyn; ſie muß ſich nicht nur in einem Winkel der Welt durch einige Länder, ſondern durch alle vier Welttheile vom Aufgange bis zum Niedergange der Sonne erſtrecken, wie Chriſtus ausdrücklich vorgeſagt hat: Das Evangelium des Reiches wird in der ganzen Welt geprediget werden[1]). Dieſem zufolge muß ſie die Heiden und Ungläubigen bekehren, wie der Stifter befohlen hat: Gehet hin, lehret alle Völker, taufet ſie im Namen des Vaters, des Soh-

1) Matth. 24, 14.

nes, und des heiligen Geiſtes [1]), welches auch der heilige David zuvor angekündiget hat mit den Worten: Es werden ſich erinnern und zu dem Herrn zurückkehren alle Enden der Erde [2]).

Nur die katholiſche Kirche iſt allgemein, welches auch das griechiſche Wort, katholiſch, anzeigt. Nur ſie iſt durch die ganze Welt ausgebreitet. Ihre Lehre iſt zu allen Zeiten und in der ganzen Welt geprediget worden, und wird noch heutiges Tages geprediget. Euer Glaube wird in der ganzen Welt geprediget, ſchreibt ſchon in den erſten Zeiten Paulus an die chriſtlichen Römer [3]), und zwar mit Nutzen und zur Bekehrung der Heiden, wie eben dieſer Apoſtel den Koloſſern bezeugt.

Es iſt bekannt, und ſelbſt von den Irrlehrern eingeſtanden, daß in den hierauffolgenden Jahren und beſonders im Mittelalter die römiſche Kirche durch apoſtoliſche Männer, welche vom Statthalter Jeſu Chriſti abgeordnet waren, in England, in Polen, in Deutſchland, in Schweden und andern Ländern eingeführt worden iſt. Es iſt bekannt, und ſelbſt von den Proteſtanten angenommen, daß in den letztern Zeiten, da Luther und Kalvin in Deutſchland und Frankreich ihre Lehre zu verbreiten ſuchten, durch römiſch-katholiſche Prieſter das wahre Glaubenslicht in Amerika, in Indien, in dem weit entlegenen Japon und China aufgegangen iſt. Nur die katholiſche Kirche bekehret in großen Maſſen die Heiden und Ungläubigen; nur ſie kann untrügliche Beweiſe der göttlichen Sendung ihrer Apoſtel und apoſtoliſchen Männer aufweiſen; nur ſie wächſt und vermehret ſich unter den ſchwer-

1) Matth. 28, 19. 2) Pſ. 21, 28. 3) Röm. 1, 8.

ſten Verfolgungen. Nur die katholiſche Kirche zählt viele Millionen der Märtyrer, welche für die Wahrheit der katholiſchen Kirche ihr Leben gelaſſen haben; nur ſie glänzet mit augenſcheinlichen Wunderthaten. Niemand fällt von ihr ab, wenn es zum Sterben kommt, viele hingegegen kehren von dem Irrthume auf dem Sterbbette zu ihr zurück.

Kann man wohl ein gleiches von einer proteſtantiſchen oder andern getrennten Kirche mit Wahrheit behaupten, daß ſie katholiſch oder allgemein durch die ganze Welt ausgebreitet ſey, daß ſie die Heiden und Ungläubigen ganzer Länder bekehre? Können ſie Zeichen der göttlichen Sendung ihrer Prediger und Lehrer aufweiſen? Keineswegs. In neueren Zeiten haben ſie, insbeſondere die irrgläubigen Chriſten in England, ihre Lehren in einigen heidniſchen Ländern dadurch zu verbreiten geſucht, daß ſie ihre Bibeln in ſchlechten und ungetreuen Ueberſetzungen darin vertheilten; aber nirgends haben ſie ein ganzes Volk bekehrt oder auch nur einige bedeutende Fortſchritte gemacht. Ihre Glaubensprediger ſind auch nirgends mit einer ſolchen Ueberzeugung und mit einer ſolchen Verläugnung ihrer ſelbſt aufgetreten, daß ſie ihr Leben für ihre Lehre gegeben hätten. So gibt es in der ganzen Welt Katholiken; aber von welcher chriſtlichen Sekte kann behauptet werden, daß ſie in allen Theilen der Welt ſich befinde? Von Keiner. Noch mehr gilt dieſer Mangel an Allgemeinheit von der Zeit. Es hat zwar zu allen Zeiten Irrgläubige gegeben, aber keine Irrlehre hat ſich auf lange Zeit erhalten; alle ſind wie Irrwiſche wieder verſchwunden und haben andern Platz gemacht. So müſſen die Proteſtanten wider ihren Willen

bekennen, daß vor dem Jahre 1500 n. Chr. die Welt von der Lehre Luthers und Kalvins nichts gewußt hat, und heut zu Tage im neunzehnten Jahrhundert ſind die Anhänger dieſer Glaubensneuerer untereinander ſo uneins, daß wenn man ihre Gelehrten frägt, der eine dieß der andere wieder etwas Anderes für wahr hält.

Mein Jeſu! du haſt dir mit deinem Blute eine Kirche, eine Geſellſchaft der Rechtgläubigen geſtiftet; du haſt derſelben ſolche Kennzeichen gegeben, wodurch ſie jedermann von den Afterkirchen unterſcheiden kann; du haſt mich in dieſes dein Reich, in die Geſellſchaft deiner Gläubigen, vor ſo vielen Millionen Menſchen berufen. O, ſo ſey dir denn Dank, Lob und Ehre in alle Ewigkeit! Gebenedeiet ſey dein Name von Anfang bis zum Niedergange. O, daß dich alle Menſchen erkennen, o daß alle Völker in deine Kirche eintreten, und dich in Einigkeit des Glaubens anbethen, loben und preiſen möchten!

Vor allem aber iſt mein Wunſch und Verlangen, daß ich in Zukunft nicht nur eine heilige allgemeine Kirche glaube, ſondern auch mit allem Ernſte ein würdiges Mitglied der heiligen Kirche zu werden trachte. In Zukunft, ſage ich; denn bisher bin ich es nicht geweſen, bisher bin ich es nicht geweſen. Die Sünden meines Knabenalters — die Sünden meiner Jugend — die Sünden meines ledigen — die Sünden meines verheiratheten Standes — überzeugen mich gar zu ſehr, daß ich ein unwürdiges Mitglied deiner Kirche geweſen bin. — Meine Augen ſollen häufige Thränen vergießen, wenn ich betrachte, daß ich in einer ſo heiligen Geſellſchaft ein ſo großer Sünder geweſen bin, daß ich Gott ſo lau, ſo ſchlecht gedienet, ſo oft, ſo ſchwer beleidiget, insbeſondere die geſetzten

Ober= und Unterhirten, die Biſchöfe und Seelſorger ſo gering geſchätzt, die Gebothe der Kirche und ihre Anordnungen ſo mißachtet habe. Ich bekenne meine Schuld — meine Schuld — meine größte Schuld — und bereue meinen bisher geführten Lebenswandel; ich bereue ihn von ganzem Herzen, und bereue ihn aus Liebe zu dir, o höchſtes Weſen, daß ich dich ſo oft beleidiget, deine Kirche ſo wenig geachtet, daß ich ſo viele Sünden in der Geſellſchaft der Heiligen begangen habe. Ich bekenne und bereue meinen Stolz, meinen Hochmuth, mit dem ich deinen Geſalbten begegnet bin.

In Zukunft iſt es beſchloſſen, mit deiner Gnade allen Fleiß anzuwenden, daß ich ein würdiges Mitglied deiner heiligen Kirche werde. Zu dieſem Ende werde ich alle Sonn= und Feiertage in der Frühe der Betrachtung der ewigen Wahrheiten eine Stunde widmen. Du, o Geber alles Guten! verleih mir deine kräftige Gnade hiezu. Um dieſe bitte ich dich durch das Geheimniß deiner Menſchwerdung, durch deine Ankunft, durch deine Geburt, durch deine heilige Taufe und Faſten, u. ſ. w.

O Gott! der du dich ſelbſt in den Tod dargegeben haſt, daß du dir ein heiliges Volk, ein himmliſches Reich auf Erden ſtifteteſt; verleihe uns demüthigſt Bittenden, daß wir mit allem Ernſte trachten, würdige Mitglieder deiner Kirche zu werden, und mehr und mehr in deiner Liebe zuzunehmen. Der du lebeſt und regiereſt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Neunte Abhandlung.

Von dem Grunde unſers heiligen Glaubens.

---

§. 1.

Der Grund unſers heiligen Glaubens iſt das Wort Gottes, und zwar erſtens das geſchriebene Wort Gottes. Dieſe Wahrheit wird wider die Heiden bewieſen.

Wenn die Bibel oder die ſogenannte heilige Schrift von dem Geiſte Gottes eingegeben, unter Anleitung des heil. Geiſtes geſchrieben worden, ſo iſt ſie wahrhaft göttlich und darum auch ohne Widerſpruch der Grund unſers heiligen Glaubens. Nun iſt die ſogenannte heilige Schrift von dem Geiſte Gottes eingegeben, unter Anleitung des heil. Geiſtes geſchrieben worden, ſie iſt alſo wahrhaft göttlich und darum nothwendig auch eine Grundfeſte unſers Glaubens.

Daß ſie vom hl. Geiſte eingegeben, göttlich ſey, beweiſet ihr Inhalt; denn es werden darin ſo viele geheime, erſt in ſpäteſter Zeit ſich ereignende Dinge, die einzig nur von dem freien Willen Gottes und der Menſchen abhiengen, mit ſo genauer Beſtimmung der Sachen und der Umſtände vorgeſagt, daß ſie weder ein Menſch, noch ſonſt ein erſchaffener Geiſt, ſondern nur Gott allein vorherwiſſen konnte. So ſpricht ſie z. B. von der Zeit der Ankunft des Welterlöſers, welche der Patriarch Jakob mehr als ſechzehn hundert Jahre vorhergeſagt; von der Zerſtörung der Stadt Jeruſalem und Gefangennehmung des jü-

diſchen Volkes, welche Iſaias und Jeremias zweihundert Jahre ehevor geſehen; von dem Untergange eines der mächtigſten Reiche Alexanders des Großen, wovon Daniel zweihundert Jahre ehevor Meldung gemacht hatte; von der zukünftigen und fortdauernden Hartnäckigkeit der Juden, und von ihrer Strafe durch die Zerſtörung der Stadt Jeruſalem und des Tempels; von der Bekehrung der Heiden und der zukünftigen Ausbreitung der chriſtlichen Lehre durch die ganze Welt ohngeachtet aller Verfolgungen, welches alles der liebe Heiland, wie auch ſein Leiden, ſeinen Tod und ſeine Auferſtehung deutlich und lange zuvor angekündiget hatte.

Der Göttlichkeit der heiligen Schrift führen das Wort die augenſcheinlichſten Wunderthaten, welche im Angeſichte vieler hundert, ja tauſend Menſchen geſchehen, und zwar Wunderthaten des alten Teſtamentes, z. B. da das Volk mit trockenen Füßen durch das rothe Meer gezogen, da der harte Fels Waſſer gegeben, da auf Befehl Joſue die Sonne am Firmamente ſtill geſtanden, da durch den Elias nnd Eliſeus die Todten zum Leben ſind erwecket worden, Wunderthaten des neuen Bundes, Wunderthaten, welche der Stifter der chriſtlichen Religion Jeſus Chriſtus, Wunderthaten, welche die Apoſtel gewirket haben, und welche allzubekannt ſind, als daß ſie ausführlicher angeführt zu werden brauchten. Alle dieſe Wunderthaten geben uns für die Göttlichkeit der geoffenbarten Religion, oder was eines iſt, der in der heiligen Schrift enthaltenen Glaubens- und Sittenlehre unverwerfliche Beweiſe an die Hand.

Die Göttlichkeit der heiligen Schrift des alten Bundes wird bewieſen durch die unendliche Ehrfurcht, welche

das ganze iſraelitiſche Volk eine lange Reihe von Jahrhunderten hindurch dafür an den Tag gelegt hat. Es iſt ein Grundſatz, welcher, wie Joſeph im erſten Buche wider Apion ſchreibt, allen Juden von ihrer Geburt an in die Seele geſchrieben iſt, daß ſie dieſe Bücher für göttlich halten; daß ſie beſtändig ihnen zugethan bleiben, und ſogar mit Freuden ihr Leben aufopfern, um ihren Glauben zu vertheidigen.

Die Bücher des alten Bundes waren ſo hoch geachtet, daß ſie ſogar in der Bundeslade verwahret wurden, welche in dem Heiligthume ſtand. Nehmet das Buch des Geſetzes, ſprach Moſes zu den Leviten, und leget es auf eine Seite in die Lade des Herrn [1]). Sie wurden unter der Aufſicht der öffentlichen Obrigkeit bewahrt, welche für ihre Erhaltung und unverfälſchte Lauterkeit wachte.

Ein Gleiches wie von den Büchern des alten Bundes läßt ſich auch von denen des neuen Bundes behaupten. Der Göttlichkeit der heiligen Schrift des neuen Bundes führen das Wort die heiligen Evangeliſten und Apoſtel, welche die Bücher des neuen Bundes geſchrieben haben, und das, was ſie geſchrieben, mit ihrem Blute ſowohl, als mit Wunderthaten beſtättiget haben. Der Göttlichkeit der heiligen Schrift des neuen Teſtamentes führet das Wort eine Menge vieler tauſend Martyer, gelehrte, anſehnliche, adeliche und fürſtliche Perſonen, die als Blutzeugen Chriſti, für die Wahrheit der Wunderthaten, Prophezeiungen, Verheißungen und Lehren Jeſu Chriſti, ſo wie dieſe in den Büchern des neuen Teſtamentes ver-

1) 5. B. Moſ. 31.

zeichnet ſtehen, in den erſten Zeiten ſowohl, als auch in den ſpätern ihr Blut vergoſſen, den Verlurſt ihrer zeitlichen Güter, ihres Anſehens und Lebens mit Freude erlitten haben.

Die Bibel oder die ſogenannte heilige Schrift iſt vom Geiſte Gottes eingegeben und unter ſeiner Anleitung geſchrieben worden. Dieß beweist nicht nur ihr Inhalt, ſondern auch die Wunder, welche ihre Verfaſſer gewirkt, die Ehrfurcht, die man vor ihr ſtets gehabt, das Martyrthum das ſo viele Tauſende für ihre Lehren erduldet haben. Iſt nun aber die Bibel vom Geiſte Gottes eingegeben, ſo folgt von ſelbſt, daß ſich unſer Glaube darnach richten müſſe, daß das geſchriebene Wort Gottes eine Grundfeſte unſerer Religion ſey. Die heidniſchen Freidenker mögen alſo beſchämt ſeyn; denn wir Chriſten haben einen Grund unſers Glaubens in dem ſchriftlichen Worte Gottes.

Aber nun iſt auch noch zu beweiſen, daß das Wort Gottes, welches nicht in der Bibel geſchrieben ſteht, eben ſo zum Grunde unſers heiligen Glaubens gehöre, als jenes, welches in der Bibel enthalten iſt. Und da haben wir die Proteſtanten zu Gegnern.

§. 2.

Wenn bewieſen werden kann, daß Gott neben jenen Wahrheiten, welche in der Bibel aufgezeichnet ſind, noch andere geoffenbaret hat, ſo muß man auch ſelbe glauben und befolgen, obſchon ſie in den zwei und ſiebenzig Büchern der heiligen Schrift nicht enthalten ſind. Dinte und Papier giebt dem Worte Gottes keine Kraft, ſondern dieſes hat ſeinen Nachdruck und ſeine Kraft von dem An=

ſehen desjenigen, der geredet hat, nämlich Gottes, es möge ſolches ſchriftlich oder mündlich zu uns kommen.

Nun kann aber bewieſen werden, daß Gott gewiſſe Wahrheiten geoffenbaret hat, welche nicht in den zwei und ſiebenzig Büchern der Bibel enthalten ſind, oder, was eines iſt, es kann bewieſen werden, daß es Lehren gebe, welche die Apoſtel von Chriſto empfangen, und ihren Jüngern übergeben haben, ſo daß ſie von Chriſto und den Apoſteln von Mund zu Mund bis zu uns gekommen ſind.

Ich beweiſe dieſes aus der Bibel: Haltet an den Ueberlieferungen, ſchreibt der Apoſtel ſeinen Gläubigen, welche ihr erlernet habet, es ſey durch Wort oder durch einen Brief von uns [1]). Der Apoſtel macht hier einen Unterſchied zwiſchen dem geſchriebenen und ungeſchriebenen Worte Gottes, und befiehlt zugleich, daß ſeine Theſſalonizenſer beides auf gleiche Weiſe halten ſollen. Nämlich, wie in einer Stadt, in einem Lande viele Dinge beobachtet werden, welche in dem Landrecht nicht enthalten, ſondern uralten Herkommens ſind: eben ſo ſind in der Kirche Gottes viele Dinge eingeführet, welche die Apoſtel anfänglich von Chriſto empfangen haben, ohne daß ſie von ihnen niedergeſchrieben worden ſind. Sie wurden mündlich gelehrt, und ſind ſo bis auf uns gekommen.

Ich beweiſe den Lehrſatz, von dem ungeſchriebenen Worte Gottes aus der beſtändigen Lehre der Kirche. Zeuge davon iſt der erſte Kirchenrath von Nizea, welcher aus dem ungeſchriebenen Worte Gottes oder aus der Ueber-

---

1) 2. Br. an die Theſſ. 2, 14.

gablehre, aus der Tradition, den Irrthum des Arius verdammet hat. Zeuge davon iſt der andere Kirchenrath zu Nizea, welcher, nachdem er gelehret hat, daß die Verehrung der Bilder von den Zeiten der Apoſtel uns übergeben worden, dieſen Schluß macht: So Jemand ſagen wird, daß die Tradition, die Uebergablehre der Kirche, es mag ſolche ſchriftlich, oder durch beſtändige Ausübung zu uns kommen, nicht zu achten ſey, der ſey verflucht. Zeuge davon ſind die älteſten Väter und Lehrer der Kirche, als ein heiliger Irenäus [1]), ein heiliger Baſilius [2]), ein heiliger Chryſoſtomus [3]), ein heiliger Auguſtinus [4]), welche alle einmüthig bekennen, daß neben dem geſchriebenen Worte Gottes auch das ungeſchriebene, die Tradition, die Uebergablehre müſſe angenommen werden. Zeuge davon iſt endlich der allgemeine Kirchenrath zu Trient, welcher deutlich erklärt, daß er die zum Glauben und zu den Sitten gehörigen, von Chriſto oder dem heiligen Geiſte den Apoſteln eingegebenen, und durch beſtändige Ausübung in der katholiſchen Kirche bisher erhaltenen Erblehren mit gleicher Ehrerbiethung annehme und verehre [5]).

Ich beweiſe dieſes aus dem eigenen Geſtändniß der Proteſtanten. Selbſt die Proteſtanten, welche ſonſt ſo ſehr wider die Tradition Lärmen erheben, und nur immer die Schrift begehren; ſelbſt die Proteſtanten, ſage ich, nehmen ſehr viele Lehren an, welche in der heiligen Schrift nicht enthalten ſind, ſondern nur aus der Tradition können bewieſen werden. Z. B. ſie glauben und bekennen, daß die Taufe der kleinen, der unverſtändigen Kinder gültig iſt, und verwerfen den Irrthum der Wiedertäufer.

1) L. 3. c. 3. 2) De Spiritu S. c. 27. 3) Hom. 4. in Epist. 2. ad Thess. 4) L. 5. de baptisimo c. 23. 5) Sess. 4.

Sie glauben und bekennen, daß mit Fug und Recht ſtatt des Sabbats der Sonntag geheiliget werde. Sie glauben und bekennen, daß die von den Ketzern ertheilte Taufe ihre Kraft und Gültigkeit habe. Sie glauben und bekennen, daß man vom Blute und Erſtickten eſſen dürfe, obſchon dieſes von den Apoſteln in der erſten Kirchenverſammlung iſt verbothen worden. Sie glauben und bekennen, daß das Oſterfeſt an einem Sonntage müſſe gehalten werden. Nun frage ich die Proteſtanten, wie können ſie dieſe und dergleichen von ihnen angenommene Lehren aus der Bibel erweiſen? Wo ſtehen ſie geſchrieben? —

Zur Behauptung dieſer Lehre können ſie keinen Buchſtaben aus der Bibel aufbringen. Sie müſſen ſich alſo ſelbſt auf die Erblehre, auf die Tradition, auf das ungeſchriebene, von Mund zu Mund auf uns gekommene Wort Gottes beziehen. Sie müſſen bekennen, daß Gott außer den Wahrheiten, welche in der Bibel enthalten ſind, noch andere geoffenbaret hat, welche in den zwei und ſiebenzig Büchern der heiligen Schrift nicht aufgezeichnet ſind, ſie müſſen ſich ſo ſelber das Urtheil ſprechen [1]). Gewiß iſt es alſo, daß ein Chriſt neben den Wahrheiten, welche in der Bibel geſchrieben ſtehen, jene Lehren glauben und annehmen müſſe, welche von Chriſto und den Apoſteln bis zu uns von Mund zu Mund ge-

---

1) Hieher gehört, was in den chriſtlichen Jahrhunderten des Herrn Ducreux 8. Thl. 53 S. zu leſen iſt. Die polniſchen Proteſtanten bewieſen wider die Sozinianer aus der Schrift, und weil dieſe nicht zureichte, aus den Vätern der erſten Zeiten, daß die Dreifaltigkeit der Perſonen in Gott, und die Gottheit Jeſu Chriſti dem Chriſtenthume ſo weſentlich ſeyen, daß ſie zu allen Zeiten geglaubt worden ſind, und daß die Kirche diejenigen allezeit für Ketzer gehalten habe, welche es gewagt haben, ſelbe anzugreifen.

kommen ſind. Richtig und bewieſen iſt es, daß die Erblehre, die Tradition, das ungeſchriebene Wort Gottes, welches die Kirche, als der Pfeiler und die Grundfeſte der Wahrheit, annimmt und erkennt, zum Grunde unſers heiligen Glaubens gehört.

Ja, das geſchriebene und ungeſchriebene Wort Gottes, die Bibel und die Erblehre ſind jene Quellen, aus denen wir unſere Beweiſe für die Glaubenswahrheiten ſchöpfen. Das geſchriebene und ungeſchriebene Wort Gottes, die Bibel und die Erblehre ſind jene Gründe, auf welchen alle Entſcheidungen der Kirche ruhen.

Ja, mein Gott! du haſt geredet, du haſt uns gewiſſe Geheimniſſe zu glauben, Gebothe zu halten geoffenbaret; du haſt uns durch die Bücher der heiligen Schrift, du haſt uns durch die Uebergablehre deinen Willen zu erkennen gegeben. Das geſchriebene und ungeſchriebene Wort Gottes nehme ich in tiefeſter Ehrfurcht an; beiden unterwerfe ich meinen Verſtand und Willen. Dein Wort enthält die hl. Schrift, deſſen überzeugt mich der Inhalt derſelben — deſſen überzeugen mich die Wunderthaten des alten und neuen Bundes — deſſen überzeugt mich die Ehrfurcht der Juden, die Hochachtung der Chriſten für dieſelbe, u. ſ. w. Dein Wort iſt auch in der Uebergablehre enthalten; dieſes beweist mir der Apoſtel — dieſes beweist die von Apoſtelzeiten allezeit beibehaltene Lehre der Kirche — dieſes beweist das Bekenntniß der Proteſtanten. —

Ja, mein Gott! du haſt geredet; dein Wort iſt enthalten in der Schrift, dein Wort iſt enthalten in der Uebergablehre. Ich glaube kräftiglich, und bin bereit tauſend Leben

Bayerische Staatsbibliothek München

darzugeben zu Bezeugung alles deſſen, was du uns in der heiligen Schrift geoffenbaret und zu glauben durch deine Kirche vorgehalten haſt, weil du die ewige Wahrheit und Weisheit biſt [1]).

Zehnte Abhandlung.

Von der Unfehlbarkeit der Kirche in der Glaubens- und Sittenlehre.

---

§. 1.

Die Gabe der Unfehlbarkeit in der Glaubens- und Sittenlehre iſt der Kirche nothwendig. Dieſes beweiſe ich aus der Vernunft.

Wer immer noch dem Chriſtenthume beipflichtet, der kann nicht läugnen, daß der vermenſchte Gottesſohn eine ſichtbare Kirche, eine Verſammlnng, eine Gemeinde derer, die an ihn und an alles glauben, was er gelehret und befohlen hat, geſtiftet habe: Auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen [2]). Er muß bekennen, daß eben dieſe Kirche nach dem Willen ihres göttlichen Stifters bis an das Ende der Welt ihre Dauer haben müſſe. Die Pforten der Hölle werden ſie nicht überwältigen [3]). Er muß bekennen, daß dieſe Kirche in der Glaubens- und Sittenlehre einig ſeyn, und in einem Orte das lehren müſſe, was ſie in dem andern lehret. Er muß

---

1) Sieh Seite 50. 2) Matth. 16, 18. 3) Ebend.

bekennen, daß in dieſer Kirche eine heilige Lehre ſeyn müſſe, welche zu dem führet und leitet, was Gott gefällig iſt. Das Geſetz des Herrn iſt unbefleckt [1]). Der neunte Artikel des apoſtoliſchen Glaubenbekenntniſſes überzeugt auch die Proteſtanten dieſer Wahrheit. Sie müſſen bekennen, daß nur in der von Jeſu Chriſto geſtifteten Kirche die ewige Seligkeit zu hoffen iſt. Gehet hin in die ganze Welt, prediget allen Kreaturen das Evangelium. Wer glaubt und getauft wird, der wird ſelig ſeyn. Wer nicht glaubt, der wird verdammt. [2]) Sie müſſen bekennen, daß die ewige Weisheit des Vaters ſeine Kirche auf das weiſeſte geſtiftet, und mit allen Mitteln verſehen hat, die zu dem vorgeſteckten Ziele ſicher führen. Dieſes alles bekennen die Proteſtanten.

Und was folgt aus dieſem? Dieſes folgt, daß der göttliche Stifter ſeiner Kirche die Gabe der Unfehlbarkeit habe geben müſſen, damit die Kirche ein Mittel habe, wodurch ſie wider allen Irrthum in der Glaubens- und Sittenlehre bewahret, rein und für alle Zeiten erhalten wird.

Ohne dieſes Mittel, ohne die Gabe der Unfehlbarkeit kann unmöglich die Einigkeit in der Glaubenslehre beſtehen. Der Stolz unſers Verſtandes iſt zu groß, als daß wir uns dem Urtheile eines andern Menſchen, der eben ſo irren kann, wie wir, unterwerfen; die Neigung, der Hang unſere eigenen Erfindungen, unſere Meinungen zu vertheidigen, iſt zu heftig, als daß wir ſie zum Opfer brächten, wenn wir nicht durch die Unfehlbarkeit der Kir-

1) Pſ. 18, 19. 2) Mark. 16.

che dazu bewogen würden. Sehe man, betrachte man nur unſere Glaubensgegner, die Proteſtanten; erwäge man, daß bei ihnen faſt in einem jeden Lande eine andere Glaubenslehre vorgetragen wird, und man wird leicht faſſen, daß ohne die Gabe der Unfehlbarkeit in Glaubensſachen keine Einigkeit zu hoffen iſt.

Ohne dieſes Mittel, ohne die Gabe der Unfehlbarkeit kann unmöglich die Reinigkeit der Sittenlehre erhalten werden. Eben ſo leicht kann das, was Gott mißfällig iſt, als das, was Gott gefällt, gelehret, und dem Volke vorgetragen werden. Man weiß, daß die höchſten Gerichtshöfe in ihren Verordnungen und Geſetzen gefehlet haben. Man weiß, daß die weiſeſten Geſetzgeber, derer Ausſprüche bei den Heiden für göttlich ſind gehalten worden, Lehren gegeben haben, welche heute von allen Nationen verworfen werden. Man weiß, daß es Leute gegeben hat, und heute noch wirklich giebt, welche von der Hoffart, von der Eigenliebe dergeſtalt verblendet ſind, daß ſie glauben, ſie allein ſeyen erleuchtet, ſie allein haben die wahre Kenntniß der Sache, ſie allein ſeyen die Aufgeklärten in der Welt, da ſie doch in vielen Stücken, die auch die guten Sitten betreffen, den Irrweg gehen. Erwäge man dieſes, und man wird einſehen, daß es ohne die Gabe der Unfehlbarkeit auch mit der Reinigkeit der Sittenlehre geſchehen ſey.

Ohne dieſes Mittel, ohne die Gabe der Unfehlbarkeit kann unmöglich die Dauer der Kirche bis an das Ende der Welt erhalten werden. Ohne dieſes Mittel, ohne die Gabe der Unfehlbarkeit ſteht allen Ketzereien, allen Irrlehrern, ſelbſt dem neuen Heidenthume Thür und Thor offen. Wird einmal der Kirche die Unfehl-

barkeit abgeſprochen, ſo iſt nichts mehr, was dem menſchlichen Verſtande Einhalt thun, und von der ungereimteſten Freidenkerei zurückhalten kann. Wahr iſt es, wer ein Freidenker, ein neuer Heide werden will, der muß ehevor ein Verächter der Kirche werden, und ihre Unfehlbarkeit läugnen; denn alsdann wird ihm nichts mehr im Wege ſtehen, um ein neues Heidenthum einzuführen.

Sage man nicht mit den Proteſtanten, daß uns Gott die Schrift gegeben, und mit dieſer ſchon allem Irrthume geſteuert habe; denn ohne das Anſehen und die Erklärung der Kirche ſind wir niemals gewiß und unfehlbar verſichert, welche Schrift das reine Wort Gottes, welches das ächte Verſtändniß, die ächte Auslegung derſelben ſey. Aus der Schrift ſelbſt erhellt, daß ſie nicht ſo klar iſt, daß ſie Jedermann verſtehen kann. Der Kämmerling der Königin Kandacis las im Propheten Iſaias, und der Apoſtel Philippus fragte ihn: Meineſt du wohl, daß du verſteheſt, was du lieſeſt [1]). Er antwortete: Wie kann ich es, wenn mich Niemand unterweiſet? Der heilige Apoſtel Petrus bezeuget von den Sendſchreiben des heiligen Paulus, daß darin Manches ſchwer verſtändlich iſt, welches, ſo wie die übrigen Schriften, ununterrichtete und leichtfertige Menſchen zu ihrem eigenen Verderben mißdeuten. [2]). Und ſo iſt durch die achtzehn Jahrhunderte, ſo lange die Kirche ſteht, kein Ketzer geweſen, welcher zur Vertheidigung ſeines Irrthumes nicht eine Stelle aus der Schrift angeführet hätte. Arius, Neſtorius, Eutiches, die neueren Irrlehrer, alle Ketzer beziehen ſich auf die Schrift. Es kann alſo die

1) Apoſtelg. 8. 2) 2. Petr. 3, 16.

Schrift allein nicht die unfehlbare Glaubensregel ſeyn, welche uns unfehlbar in Glaubensſachen unterrichten könnte. Es muß einen Richter geben, welcher die Gabe der Unfehlbarkeit von Gott empfangen hat, und ſo das Wahre von dem Falſchen, die Wahrheit von dem Irrthume zu unterſcheiden, und uns in der Glaubens- und Sittenlehre unfehlbar ſicher zu ſtellen vermag, gleichwie in weltlichen Sachen das Landrecht, das Geſetzbuch nicht hinlänglich iſt, alle Streitigkeiten zu entſcheiden, ſondern ein Richter nothwendig iſt, der die entſtandenen Streithändel nach dem Geſetze oder nach dem Herkommen entſcheidet.

Doch nein, ſagen die Proteſtanten, Gott hat uns eine geſunde Vernunft, eine Beurtheilungskraft gegeben. Ein jeder Menſch kann die Schrift nach ſeinem Gutbefinden, nach ſeinem Privatgeiſte auslegen; mithin iſt die Gabe der Unfehlbarkeit der Kirche nicht nothwendig.

Dieß iſt die Ausflucht der Proteſtanten. Damit ſie die Unfehlbarkeit der Kirche, welche doch ſo deutlich in der Schrift enthalten iſt, nicht zulaſſen müſſen, verfallen ſie auf den Privatgeiſt, und achten nicht, daß der Privatgeiſt von der Schrift vielfältig verworfen worden iſt. Sie achten nicht, was der Apoſtel ſagt: Dieß ſollet ihr für's erſte wiſſen, daß keine Weisſagung der Schrift durch eigene Auslegung geſchehe [1]). Sie achten nicht, daß der Prophet Ezechiel ein erſchreckliches Weh den aberwitzigen Propheten androhe, welche ihrem eigenen Geiſte folgen [2]). Sie achten nicht, daß durch den Privatgeiſt allen Irrlehren Thür und Thor geöffnet werde, daß alle Ketzer, welche vom Anfange der

1) 2. Petr. 1, 20. 2) Ezech. 13. K.

Chriſtenheit bis jetzt die Kirche Gottes beunruhigt haben, durch den Privatgeiſt ihre Träumereien zu rechtfertigen verſucht haben.

Mag man ſagen, einwenden was man will, ſo ſteht feſt, daß ohne die Gabe der Unfehlbarkeit keine Dauer der Kirche, keine Reinigkeit der Sittenlehre, keine Einigkeit in Glaubensſachen beſtehen könne.

Aus der Natur der Sache ergibt ſich, daß die Gabe der Unfehlbarkeit der Kirche nothwendig ſey, und die Schrift lehret uns, daß dieſe Gabe der Kirche von ihrem Stifter wirklich iſt mitgetheilet worden.

§. 2.

Die wahre Kirche Gottes auf Erden hat von Jeſu Chriſto die Gabe der Unfehlbarkeit wirklich und für alle Zeiten empfangen. Dieſes beweiſen die eigenen Worte Jeſu Chriſti, nach ihrem buchſtäblichen, natürlichen Verſtande. Ich will meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden ſie nicht überwältigen [1]). Der Vater wird euch den Geiſt der Wahrheit geben, der bei euch immer und ewig verbleiben ſoll [2]). Sehet, ich bin bei euch bis an's Ende der Welt [3]). Der göttliche Geiſt, welchen der Vater in meinem Namen ſenden wird, der wird euch alles lehren, und euch an alles erinnern, was ich euch geſagt habe [4]).

Merke man wohl: dieſe Worte ſind aus dem Munde eines Gottmenſchen gekommen; ſie ſprechen offenbar und deutlich von der allerwichtigſten Sache, von der

1) Matth. 16, 17. 2) Joh. 14, 17. 3) Matth. 28, 20. 4) Joh. 14, 26.

Stiftung uud Einrichtung ſeiner Kirche, und von den nothwendigſten Hilfsmittel zu derſelben Fortdauer; ſie ſprechen von dem Daſeyn eines unfehlbaren Auslegers der Schrift; von dem unfehlbaren Beiſtande des heiligen Geiſtes.

Nehmen wir die Worte des göttlichen Stifters noch einmal zur Betrachtung. Der Erlöſer ſagt: Ich will meine Kirche bauen; die Pforten der Hölle werden ſie nicht überwältigen. Die Kirche muß alſo mit ſolcher Feſtigkeit verſehen ſeyn, daß Irrthum und Ketzerei niemals die Oberhand bekommen. Er ſagt: Der Vater wird euch den Geiſt der Wahrheit geben, der bei euch immer und ewig verbleiben ſoll. Wie ſollte es da möglich ſeyn, daß die Kirche in Irrthum verfalle, wenn der heilige Geiſt bis an das Ende der Welt bei ihr verbleibt, und ſie alle Wahrheit lehret. Er ſagt: Ich bin bei euch bis an das Ende der Welt. Eine Gotteslästerung würde es ſeyn, wenn man ſagen wollte, der göttliche Stifter werde zwar bei ſeiner Braut bis an das Ende der Welt verbleiben, aber dabei wenig darauf achten, ob die Kirche in Irrthum ausarte, oder wohl gar Lehren annehme, welche der Lehre ihres göttlichen Bräutigams ſchnurgerade entgegen ſind. Er ſagt: Der göttliche Geiſt, welchen der Vater in meinem Namen ſenden wird, wird euch alles lehren. Zur Ketzerei muß ſich jener verſchworen haben, der nicht ſieht, daß durch dieſe Verheißung der Kirche der Beiſtand des göttlichen Geiſtes bis an's Ende der Welt zugeſichert iſt, und daß mithin die Kirche in der Glaubens- und Sittenlehre nicht irren kann.

In dieſem Sinne haben die heiligen Väter die angeführten Stellen genommen, und ausgelegt, wenn ſie

ſich auf den unfehlbaren Ausſpruch der Kirche bei entſtandenen Glaubensſtreitigkeiten berufen haben. Ich würde dem Evangelium nicht glauben, ſagt der heilige Auguſtin, wenn mich das Anſehen der Kirche nicht dazu beredete [1]). Die Braut Chriſti, ſagt der heilige Cyprian, kann nicht fehlen [2]). In dieſem Sinne der Unfehlbarkeit der Kirche haben die heiligen Martyrer ohne Zahl die angezogenen Worte genommen und ausgelegt, indem ſie zu jeder Zeit lieber alles ausſtehen, als nur im mindeſten von der Lehre der katholiſchen Kirche abweichen wollten. In dieſem Sinne der Unfehlbarkeit der Kirche in der Sitten= und Glaubenslehre haben die angeführten Worte Chriſti die höchſten Monarchen der Welt, Könige und Kaiſer genommen und ausgelegt, wenn ſie die Schutzherren der Kirche wurden und den Irrthum auszurotten ſuchten. In dieſem Sinne der Unfehlbarkeit der Kirche haben die angeführten Worte unendlich viele Heilige genommen und ausgelegt, wenn ſie ungeachtet ihrer großen Heiligkeit, ungeachtet der Wunder, mit welchen ſie Gott vor der Welt verherrlicht hat, ungeachtet der großen Einſichten, welche viele derſelben in göttlichen Dingen hatten, dennoch allezeit die gehorſamſten Kinder der Kirche waren, und nicht den mindeſten Punkt der von der Kirche vorgetragenen Lehre anzuſtreiten wagten.

Auf dieſen Grund, auf den unfehlbaren Beiſtand des göttlichen Geiſtes ſtützte ſich die Kirche zu allen Zeiten in Entſcheidung der Glaubensſtreitigkeiten. So oft ein Zweifel in Glaubensſachen entſtanden iſt, ſo oft ſich eine neue verdächtige Lehre in der Kirche Gottes erhoben

---

1) L. contra Epist. Fundam. 2) L. de unitate Ecclesiae.

hat, berief man ſich allezeit auf das Urtheil der oberſten Hirten, auf den Ausſpruch der Kirche.

Zeuge deſſen iſt das erſte Jahrhundert. Es waren Einige, welche behaupteten, daß den neubekehrten Heiden auch die Beſchneidung nothwendig ſey. Allein der Kirchenrath zu Jeruſalem hat dieſe Lehre als irrig verworfen. Zeuge deſſen iſt das andere Jahrhundert im Streite über die Zeit der Oſterfeier, welcher vom Pabſt Victor entſchieden worden iſt. Zeuge deſſen iſt das dritte Jahrhundert, welches durch Montanus, welcher ſich für den heiligen Geiſt ausgab und übertriebene Strenge einführen wollte, durch Novatianus, der die Nachlaſſung der ſchweren Sünden läugnete, und andere Neuerer beunruhigt wurde. Mehrere Kirchenverſammlungen wurden deßwegen zu Karthago, zu Rom und in anderen Orten gehalten, um für die Wahrheit der Glaubens- und der Sittenlehre zu ſprechen. Zeuge deſſen iſt im vierten Jahrhundert der erſte allgemeine Kirchenrath zu Nizea in Bithynien, in welchem von dreihundert achtzehn Biſchöfen der Irrthum der Arianer verdammt, und allen denjenigen, welche wie ſie die Gottheit Jeſu Chriſti läugneten, der Fluch iſt geſprochen worden. Zeuge deſſen iſt im fünften Jahrhundert der Kirchenrath zu Epheſus, in welchem gegen die damaligen Irrlehrer als apoſtoliſche Lehre feſtgeſtellt wurde, daß Jeſus Chriſtus wahrer Gott und wahrer Menſch und die ſeligſte Jungfrau Maria wahrhaft die Mutter Gottes ſey. Zeuge deſſen iſt im ſechſten Jahrhundert der fünfte allgemeine Kirchenrath zu Konſtantinopel, in welchem die Schriften des Theodors, des Theodorets und des Iba wegen irrthümlicher Behauptungen ſind verdammet worden. Zeuge deſſen iſt im ſiebenten

Jahrhundert der ſechſte allgemeine Kirchenrath zu Konſtantinopel, in welchem die Monotheliten, die Jeſu Chriſto nur Einen Willen zuſchrieben, ſind verurtheilt worden. Zeuge deſſen iſt im achten Jahrhundert der ſiebente allgemeine Kirchenrath zu Nizea in Bithynien, in welchem die katholiſche Lehre wider die Bilderſtürmer iſt behauptet worden. Zeuge deſſen iſt im neunten Jahrhundert die achte allgemeine Kirchenverſammlung zu Konſtantinopel, in welcher der ketzeriſche Patriarch Photius, der das Anſehen des römiſchen Biſchofes als des Oberhauptes der Kirche nicht anerkennen wollte, verurtheilt und abgeſetzt worden iſt.

Und ſo können wir alle übrigen Jahrhunderte hindurch ſehen, daß bei entſtandenen Glaubensſtreitigkeiten die Entſcheidung der Kirche angerufen und daß ihr Anſpruch von Hohen und Niedern, von Gelehrten und Ungelehrten für unfehlbar gehalten wurde, diejenigen aber, welche der Kirche zu widerſprechen wagten, für Ketzer erklärt, und von der Gemeinſchaft der Gläubigen, dem Befehle des göttlichen Stifters zufolge: Wer die Kirche nicht höret, der ſey dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder; ausgeſchloſſen worden ſind [1]).

Faſſen wir alles zuſammen, ſo finden wir ſowohl in der Vernunft als in der heiligen Schrift die Unfehlbarkeit der Kirche. Die Vernunft lehrt uns, daß um die Fortdauer der Kirche bis an das Ende der Welt, und um die Einigkeit in der Glaubens= nnd Sittenlehre nach dem Willen des göttlichen Stifters zu erhalten, die Gabe der Unfehlbarkeit der Kirche nothwendig ſey. Die Schrift

1) Matth. 18, 17.

lehret uns, daß Jeſus Chriſtus die Gabe der Unfehlbarkeit ſeiner Kirche wirklich mitgetheilt habe. Ihre Worte ſprechen klar und deutlich von dem unfehlbaren Beiſtande des göttlichen Geiſtes; ſie ſind in dieſem Sinne von allen Rechtgläubigen zu allen Zeiten ausgelegt worden; ſie ſind bei entſtandenen Glaubensſtreitigkeiten aller Jahrhunderte in noch helleres Licht geſetzt worden.

O Herr! wie groß und herrlich ſind deine Werke! du haſt alles weislich gethan; die Erde iſt mit deinen Gütern angefüllt [1]). Ewiger Dank ſey dir demnach, daß du deine Kirche mit der Gabe der Untrüglichkeit verſehen haſt. Ewiger Dank, daß du uns eine Lehrmeiſterin gegeben haſt, an welche wir uns bei den entſtehenden Glaubens- und Sittenſtreitigkeiten unfehlbar halten können.

Ja, meine Seele! wirſt du gefragt, warum du z. B. glaubeſt, daß ſieben heilige Sakramente, nicht mehrere, nicht wenigere ſind, ſo antworte kurz: weil mich die Kirche ſo lehret. Fragt man dich weiters, woher du weißt, daß es ein Fegfeuer giebt, ſo antworte: weil mich die Kirche ſo lehret. Fragt man dich wieder, woher du weißt, daß das heilige Meßopfer das Opfer des neuen Bundes iſt, daß in ſelbem Jeſus Chriſtus ſich unblutiger Weiſe für die Lebendigen und Abgeſtorbenen ſeinem himmliſchen Vater aufopfert, ſo antworte abermal: Weil mich die Kirche ſo lehret. Und du redeſt recht, du führeſt die Sprache der Kirche, du redeſt nach den Grundſätzen der heiligen Schrift. Siehſt du freidenkeriſche Beiſpiele, höreſt du neue Heiden reden, kommen dir Bücher unter die

1) Pſ. 103, 24.

Hände, welche ein neues Heidenthum verkündigen, ſo halte dich feſt an die Lehre der Kirche: ſie iſt der Pfeiler und die Grundfeſte der Wahrheit [1]); ſie iſt der Fels, wider welchen die Pforten der Hölle, die ſchlaueſten Ketzer und Freidenker nichts vermögen werden [2]). Die oben angeführten Beweiſe zeigen dir, daß Gott gewiſſe Geheimniſſe zu glauben, und gewiſſe Gebothe zu halten geoffenbaret hat.*) Die in dem neunten Artikel des apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſes enthaltenen Kennzeichen der wahren Kirche Gottes überzeugen dich, daß nur die katholiſche Kirche die wahre von Jeſu Chriſto geſtiftete Kirche iſt**). Aus dem, was in gegenwärtiger Abhandlung vorgekommen iſt, erſiehſt du, daß die Kirche den Beiſtand des heiligen Geiſtes hat, mithin in Glaubens- und Sittenlehren nicht fehlen kann. Wer die Lehre der Kirche nicht annimmt, wer das Anſehen der oberſten Hirten, welche der heilige Geiſt ſelbe zu regieren geſetzet hat [3]), nicht erkennet, der ſey und bleibe verflucht.

O mein Gott! Schamröthe ſoll mein Angeſicht bedecken, Reue und Schmerz ſoll mein Herz durchdringen, wenn ich bedenke, daß ich von dem Anſehn der oberſten Vorſteher der Kirche oft ſo unrichtige Gedanken gefaſſet, ſo freventlich wider ihre Lehre geredet, ſo boshaft wider ihre Satzungen gehandelt habe. — O Herr! ich habe geſündiget wider den Himmel und vor dir, da ich wider dein ausdrückliches und deutliches Wort deine Kirche, welche du unter Vergießung deines Blutes geſtiftet, und mit der Gabe der Unfehlbarkeit verſehen haſt, nicht angehört,

---

1) 1. Br. an Timoth. 3, 13. 2) Matth. 16, 18. *) Sieh die vierte, fünfte, ſechſte und ſiebente Abhandlung. **) Sieh die achte Abhandlung. 3) Apoſtelg. 20, 28.

ja noch dazu mißachtet habe. — Ich verfluche meine Frechheit, ich verfluche meine freidenkeriſche Unbeſonnenheit, und werde ſie allezeit verfluchen. Beſchloſſen iſt es mit deiner Gnade, die Lehre, die Ausſprüche der Kirche, der oberſten Hirten, wie deine Worte, wie deine Lehre anzunehmen und zu verehren. Feſt und unbeweglich halte ich mich an die Lehre deiner Kirche, als welcher der heilige Geiſt alle Wahrheit lehret ꝛc.

O Gott! der du dem Wind und dem Meere befohlen, und alſogleich Ruhe hergeſtellt haſt, verleih deiner auf dieſem ungeſtümmen Weltmeere ſtreitenden Kirche, daß wir durch kein Ungewitter der Ketzerei, durch keine Stürme der Freidenkerei von dir abgeſondert werden, ſondern in ihr unſern Streit tapfer fortſetzen, und endlich glücklich zu der ewigen Ruhe gelangen, der du lebeſt und regiereſt mit dem Vater und heiligen Geiſte ꝛc.

Elfte Abhandlung.

Von der Weiſe zu glauben.

---

§. 1.

Man muß mit dem Herzen glauben.

In allen unſern Werken, in allen Tugendübungen, wenn ſie Gott gefallen ſollen, muß das Herz dabei ſeyn; ſie müſſen vom Herzen gehen. Sey das Opfer, welches du Gott entrichteſt, noch ſo herrlich, wenn es nicht mit ganzem Herzen entrichtet wird, ſo mißfällt es Gott, es

wird von Gott wie das Opfer Kains verworfen. Sey das Almoſen, welches du unter die Armen austheileſt, noch ſo reichlich, wenn das Herz, die Meinung Gott zu gefallen, nicht dabei iſt, ſo wirſt du zwar vieles ausſäen, aber wenig einernten. Einen Beweis hiefür haben wir bei dem heiligen Evangeliſten Lucas. Gott der Herr ſah, heißt es K. 21, Reiche, welche ihre Schankungen in den Opferkaſten legten; und er ſah auch eine arme Wittwe, welche zwei Pfennige opferte; von dieſer ſagte er, daß die arme Wittwe mehr, als alle übrigen geſchenkt habe, weil ihr Herz und ihre Meinung zu Gott gerichtet und gut waren. Sey dein Gebeth noch ſo lange, wenn es nicht vom Herzen geht, ſo mißfällt es Gott; es wird von Gott verworfen. Dieſes Volk ehret mich mit ſeinen Lippen, beklagt ſich Gott bei dem Propheten, ſein Herz aber iſt weit von mir [1]). Nämlich Gott der Herr ſieht nicht ſo faſt auf das, was wir opfern, oder thun; ſondern auf die Geſinnung des Herzens, auf den Geiſt. Gott will in dem Geiſte und in der Wahrheit angebethet werden [2]). Das Herz, der Geiſt iſt gleichſam die Seele des Almoſens, des Gebethes, des Opfers, das wir ihm darbringen. Die Richtung des Herzens zu Gott iſt gleichſam die Quinteſſenz, ohne welche Gott nichts angenehm, nichts gefällig iſt.

Auf gleiche Weiſe verlangt Gott, daß wir von Herzen glauben, daß wir den Geiſt, unſern Verſtand zum Dienſte des Glaubens gefangen nehmen, wie der Apoſtel redet, und damit ein Opfer bringen. Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit [3]). Würdeſt

1) Iſai. 29, 13. Matth. 15, 8 2) Joh. 4, 24. 3) Röm. 10, 13.

du dich bei den öffentlichen Andachten, beim Empfang der heiligen Sakramente noch ſo oft einſtellen, würdeſt du dich für den Glauben martern laſſen; ſo iſt alles umſonſt, wenn du nicht vom Herzen glaubeſt, wenn du nicht vom Herzen den von Gott geoffenbarten, und von der Kirche vorgetragenen Wahrheiten beipflichteſt; wenn du im Herzen anders denkeſt, und dich äußerlich anderſt anſtelleſt; dein Glaube iſt dann ein der Hölle würdiger Glaube. Gott will haben, daß wir mit ganzem Herzen den geoffenbarten Glaubenswahrheiten beipflichten. Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, und zwar muß dieſer Herzensglaube ſich auf alle Glaubensartikel ohne Ausnahme erſtrecken. Wer nur ein Geboth übertritt, ſagt der Apoſtel Jakob, ſollte er auch alle übrigen halten, der hat alle übertreten, der hat ſich an allen verſchuldet [1]). Auf gleiche Weiſe kann man ſagen: wer nur eine Glaubenswahrheit bei ſich im Herzen in Zweifel zieht, oder für unrichtig hält, der wird eben ſo wenig die Seligkeit erlangen, als wenn er alle in Zweifel zöge, und gar keine glaubte. Es iſt nicht nothwendig, daß er ſeinen Zweifel, ſein Mißtrauen äußerlich zu erkennen gebe, vielweniger daß er ſeinen Zweifel, ſeine Wankelmüthigkeit andern beizubringen trachte. Die über einen einzigen geoffenbarten Artikel in dem innerſten Herzen verborgene und freiwillige, hartnäckige Unglaubigkeit macht ihn ſchon des göttlichen Haſſes, der ewigen Verdammniß ſchuldig; denn durch eine ſolche Wankelmüthigkeit, durch einen ſolchen, auch nur einen einzigen geoffenbarten Artikel betreffenden Zweifel vernichtet er die gött-

1) Sendſchr. 2, 10.

liche Wahrheit und Weisheit; er giebt im Herzen zu erkennen, daß er Gottes Wahrheit und Weisheit nicht verdiene, daß man in allem denſelben glaube. Dennoch iſt nothwendig, daß man von Herzen und zwar alles ohne Ausnahme glaube, was Gott geoffenbaret hat. Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit. O mein Gott! gieb mir die kräftige Gnade, daß ich allezeit meinen Verſtand zum Dienſte des Glaubens gefangen gebe, und in allem den geoffenbarten Glaubenswahrheiten von ganzem Herzen beiſtimme.

§. 2.

Man muß auch mit dem Munde glauben; man muß ſeinen Glauben öffentlich bekennen.

Niemals iſt es erlaubt, ſeinen Glauben zu verläugnen, oder ſich nur äußerlich anzuſtellen, als bekennte man ſich zu einer Irrlehre. Wer mich verläugnen wird vor den Menſchen, den werde auch ich verläugnen vor meinem Vater, der im Himmel iſt, ſagt der Erlöſer [1]). Und wieder: Wer ſich meiner und meiner Lehre ſchämen wird vor den Menſchen, deſſen wird der Sohn des Menſchen ſich ſchämen, wenn er kommen wird in ſeiner Majeſtet [2]). Weh alſo denen, die ſich ſchämen oder fürchten, für katholiſche Chriſten angeſehen zu werden, zur Zeit, da Jeſus von ihnen verlangt, öffentlich bekannt zu werden, zur Zeit, da dieſes Bekenntniß zur Ehre Gottes oder zum Heile des Nächſten nothwendig iſt.

---

1) Matth. 10, 33. 2) Luk. 9, 26.

Petrus hat ſeine Verläugnung bitter genug beweinen müſſen. So viele Tauſende tragen kein Bedenken, für ihren Fürſten ihr Leben allen Gefahren und Strapazen des Krieges auszuſetzen, da ſie doch mit dem Leben gar oft Ehre, Ruhm, Gewinn, auch die Seele auf ewig verlieren. Sollte es wohl viel ſeyn, wenn dein Gott von dir ein gleiches Opfer verlangt, dein Gott, der ſein koſtbares Leben für dich am Kreuze dargegeben hat, und dir für das zeitliche Leben das ewige geben wird? Du kannſt gewiß nicht glückſeliger, gewiß nicht glorreicher ſterben, als wenn du, wie ſo viele heilige Martyrer, für Gott dein Leben hingiebſt.

Doch nein, mein Gott! ſo einer Prüfung willſt du jetzt unſern Glauben nicht unterwerfen. Unter vielen Millionen Menſchen begegnet es kaum Einem, daß er ſeinen Glauben öffentlich ſo mit dem Munde zu bekennen habe, daß er ſein Leben der Todesgefahr ausſetze. Indeß verlangt Gott, daß alle Chriſten ihren Glauben mit dem Munde bekennen, und alle ihre Reden nach den Grundſätzen des heil. Glaubens einrichten. Mit dem Munde geſchieht das Bekenntniß zur Seligkeit [1]).

Der heilige Glaube lehret uns, daß wir wenig und behutſam reden ſollen. Eure Rede ſoll ſeyn: Ja, ja, nein, nein; was aber darüber iſt, das iſt vom Böſen [2]) ſagt der Erlöſer. Ein jeder Menſch ſoll hurtig zum Hören, aber langſam zum Reden ſeyn, ſchreibt der Apoſtel Jakobus [3]). Der heilige Glaube lehret uns, daß man ſich von müſſigen, von lügenhaften, von ehrabſchneideriſchen Reden hüten ſoll. Ich

---

1) Röm. 10, 13. 2) Matth. 5, 37. 3) Sendſchr. 1, 19.

ſage euch, ſind die Worte des Erlöſers, daß die Menſchen von einem jeden unnützen Worte werden Rechenſchaft geben müſſen [1]). Die Ehrabſchneider ſind bei Gott verhaßt [2]). Eine lügenhafte Zunge iſt ein Gräuel vor Gott [3]). Der heilige Glaube lehret uns, daß unſre Reden ganz von heiligen, von göttlichen Dingen ſeyn ſollen. Der heilige Glaube, die Schrift ermahnet die Aeltern an vielen Orten, daß ſie ihren Kindern oft von Haltung der Gebothe Gottes, von der Strafe der Gottloſen, von der Belohnung der Gerechten, von der Schönheit der Tugend, von der Uebung der guten Werke, von der Eitelkeit der Welt richtige Begriffe beibringen ſollen. Haſt du Söhne, ſo unterrichte ſie [4]), unterrichte ſie in der Tugend, in der Rechtſchaffenheit, u. ſ. w.

Nach dieſen Grundſätzen demnach richte deine Reden ein. Zeige im Reden, daß du ein guter Chriſt biſt: rede wenig, rede behutſam, rede nichts wieder deinen Nebenmenſchen, vielweniger wider den heiligen Glauben. Höreſt du junge, unverſtändige Schwätzer von der Religion ſchlecht und verächtlich reden, ſo thu deinen Mund auf, und zeige ihnen mit aller Liebe ihren Irrthum. Mit dem Munde geſchieht das Bekenntniß zur Seligkeit. Erforſche dich hierüber, und bereue deine Fehler.

---

1) Matth. 12, 36. 2) Röm. 1, 31. 3) Ebend. 12, 22. 4) Sir. 7, 25.

§. 3.

Man muß glauben in der That und dem Werke.

Manchen kommt es nicht ſchwer an, daß ſie im Herzen den Geheimniſſen des Glaubens vollkommen beipflichten, und ſelbe auch mit dem Munde bekennen; aber daß ſie nach dem heil. Glauben ihr Leben einrichten; daß ſie die angewohnten Sünden ablegen, daß ſie nach der Lehre des heiligen Glaubens nüchtern, gerecht und gottesfürchtig leben, daß ſie ihre Feinde lieben, daß ſie denen, die ſie verfolgen, Gutes thun, daß ſie ſich ſelbſt verläugnen, und ihre böſen Neigungen abtödten, daß ſie ihre Standes- und Amtspflichten erfüllen, daß ſie jedermann das Seinige geben, das fällt ihnen ſchwer, davor hat die verderbte Natur Abſcheu.

Indeß, ſo ſchwer es immer fallen mag, ſo müſſen wir dennoch den Glauben in den Werken zeugen. Der liebe Heiland iſt nicht zufrieden, daß der Baum im Garten der Kirche gepflanzet iſt; er verlangt auch Früchte von demſelben [1]). Ob die menſchliche Seele noch wirklich im Körper zugegen, und der Körper lebendig, das zeigen die Wirkungen des Lebens, das Athmen, das Empfinden, das Bewegen, u. ſ. w. an. Auf gleiche Weiſe muß ſich durch die Werke zeigen, ob der Glaube lebendig ſey. Der Glaube ohne die guten Werke iſt todt [2]).

Der Herr hat ſich hierüber ausdrücklich und vielfältig erkläret: Wenn ihr Söhne Abrahams ſeyd, ſo thut auch die Werke Abrahams [3]), ſagte er zu

---

1) Luk. 13, 9. 2) Sendſchr. Jak. 2, 26. 3) Joh. 8, 39.

den Phariſäern, die das Geſetz wohl kannten, aber nicht nach dem Geſetze lebten, weil ſie die göttlichen Glaubenswahrheiten nach ihrem Gutdünken auslegten. Auf gleiche Weiſe ſpricht der Herr zu den heutigen ausgearteten Chriſten, welche zwar den Glauben, nicht aber die Werke der erſten Chriſten haben, nicht die Mäßigkeit, nicht die Eingezogenheit, nicht die Gerechtigkeit, nicht den Eifer. Wenn ihr Söhne Abrahams, des Vaters der Rechtgläubigen, die wahren Kinder eurer chriſtlichen Voraltern ſeyn wollet, ſo thuet die Werke des Glaubens, wie eure chriſtkatholiſche Voraltern ſie gethan haben. Frage deinen Vater, und er wird dir's verkünden, frage deine Vorahnen, ſie werden dir's ſagen. So redet der hl. Geiſt [1]). Gott will, daß wir nicht nur glauben, ſondern daß wir mittels ſeiner Gnade, um die wir inſtändig zu bitten haben, auch die Werke, als die Früchte des Glaubens aufweiſen. Er will, daß wir die von ihm reichlich mitgetheilten, natürlichen und übernatürlichen Gaben nicht unnütz vergraben. Er ſagt: Handelt damit, bis ich wieder komme [2]). Er will, daß wir unſre Pflichten gegen Gott, gegen den Nebenmenſchen, und gegen uns ſelbſt erfüllen.

Und wie habe ich mich dießfalls von meiner Kindheit an verhalten? — Wie habe ich das erſte, zweite, dritte Geboth beobachtet, welche beſonders die Verehrung der göttlichen Majeſtät und des göttlichen Namens betreffen? — Habe ich nicht vielmal wider Gott und ſeine Anordnungen gemurret, den göttlichen Namen durch falſches, oder freventliches Schwören, durch Läſterungen

---

1) Deuteron. 32, 7. 2) Luk. 19, 13.

entehret; den Sonntag durch Unterlaſſung des pfarrlichen Gottesdienſtes, durch knechtliche, durch mehr als knechtliche Arbeiten, durch unmäßiges Trinken und Spielen, oder durch andere Sünden und Laſter entheiliget? — Wie habe ich mich gegen meine Aeltern, gegen meine geiſtlich und weltlichen Vorgeſetzten verhalten? Wie habe ich die Pflichten, als Vater, als Mutter, als Obrigkeit; gegen meine Kinder, gegen meine Untergebenen erfüllet? Habe ich nicht oft wider die Gerechtigkeit, oft wider die allen ſchuldige Liebe gefehlet? Habe ich Niemand an der Geſundheit, am Leben, an Hab und Gut, an Ehre und guten Namen geſchadet? Habe ich nicht Andern Aergerniß gegeben, Andere zur Sünde angereizet? — Habe ich nicht wider mich ſelbſt geſündiget? — Wie habe ich die Gebothe der Kirche beobachtet? — Habe ich mich nicht der ſieben Tod- oder Hauptſünden, der fremden Sünden ſchuldig gemacht? — Wie habe ich mich in guten Werken, im Bethen, im Faſten, im Almoſengeben, in geiſtlichen und leiblichen Werken der Barmherzigkeit geübet? —

O mein Gott! meine Augen ſollen heiße Thränen vergießen, und mein Herz ſoll vor Schmerz vergehen, wenn ich bedenke, daß ich mich ſo oft, ſo vielmal, ſo ſchwer in allen dieſen verſündiget habe, verſündiget in meinem Knabenalter; verſündiget in meiner Jugend; verſündiget in meinem männlichen Alter; verſündiget in meinem ledigen, verſündiget in meinem verheiratheten Stande. — Ich war noch ein kleiner Knabe, und ſchon ein ſo großer Sünder — in meiner Jugend war ich faſt immer ein Sklave der Unlauterkeit; in meinem männlichen Alter gleiche ich einem Ball, der durch ungezähmte Leidenſchaften von einem Laſter in's andere geworfen wird.

— Chriſtkatholiſch habe ich bisher geglaubt; aber faſt heidniſch habe ich gelebt. O mein Gott! ich bekenne meine Schuld, meine Schuld, meine größte Schuld.

Aber von nun an bereue ich mein bisher geführtes ſündhaftes Leb, und bereue es von ganzem Herzen, und bereue es aus Liebe zu dir, o höchſtes Gut! und wünſche, daß ich dich niemals beleidigt hätte! — O mein Gott! wie ſpät erkenne ich dich, wie ſpät liebe ich dich. Doch ein zerknirſchtes, ein verdemüthigtes Herz wirſt du nicht verachten. Du haſt die büßende Magdalena losgeſprochen, den reumüthigen Mörder am Kreuze erhört, und alſo auch mir die Hoffnung zur Gnade und Verzeihung gegeben. — Mit deiner Gnade, um welche ich demüthig bitte, iſt es beſchloſſen, nicht nur chriſtkatholiſch zu glauben; ſondern auch dieſen Glauben mit dem Munde und im Werke zu bekennen. Zu dieſem Ende werde ich ſorgfältig dieſe Sünde N. N., in welche ich bisher öfters gefallen bin, vermeiden, mein Morgen- und Abendgebeth täglich mit aller Aufmerkſamkeit verrichten, unter Tags mehrmal meine Arbeit, meine Mühſeligkeiten mit einer guten Meinung Gott aufopfern, die Sonn- und Feiertage nach dem Beiſpiele der guten Chriſten recht heiligen; beſonders in der Frühe eine dieſer Betrachtungen mit aller Aufmerkſamkeit machen; auch nach Mittag ein geiſtliches Buch leſen, wenigſt alle vier oder ſechs Wochen zur Beicht und Kommunion gehen, von Andern gut denken, reden, und in der That Allen Gutes erweiſen, Niemand beleidigen, mir ſelbſt eine Gewalt anthun, und meine unordentlichen Neigungen unterdrücken ꝛc.

O Gott! von dem alles Gute kommt, verleih uns demüthigſt Bittenden, daß wir alle erkannten Pflichten

mit aller Genauigkeit erfüllen, und ſo den Glauben, den wir mit dem Herzen bekennen, auch mit dem Munde und in dem Werke beweiſen, durch Chriſtum unſern Herrn. Amen.

Zwölfte Abhandlung.

Von der Nothwendigkeit der chriſtlichen Religion auch nur zur zeitlichen Glückſeligkeit.

---

§. 1.

Die chriſtliche Religion iſt den irdiſchen Herrſchaften, hohen oder niedern, ſelbſt zur zeitlichen Glückſeligkeit erſprießlich.

Ein Landesherr, und jeder Andere, der Unterthanen und Güter beſitzt, kann zu ſeiner zeitlichen Glückſeligkeit nicht anders verlangen, als durch Treue und den Gehorſam ſeiner Unterthanen und die Ehrerbiethung, die ſie ihm erweiſen. Zur zeitlichen Glückſeligkeit eines Landesherrn iſt nothwendig, daß die Unterthanen dem auferlegten Gehorſam in Abreichung der Zinſen und Steuer genau nachkommen; daß die hohen und niedern Diener im bürgerlichen ſo wie im Soldatenſtande die geſchworne Treue beobachten; daß die hohen und niedern Unterthanen ohne Ausnahme den Landesherrn, als den Statthalter Gottes, wie er es iſt, auf der Erde erkennen, und ihm die ſchuldige Ehrerbiethung und Hochachtung erweiſen. Ge-

ſchieht dieſes, ſo hat der Fürſt, der Vorſteher ſeine zeitliche Glückſeligkeit erlangt.

Aber was verſchaffet jedem Vorgeſetzten, jeder Herrſchaft eine aufrichtige Ehrenbezeugung, welche vom Herzen geht? Was verſchaffet eine unverfälſchte Treue, einen vollkommenen Gehorſam? Etwa die Furcht vor Strafe? Allein, wer thut dem Beamten, dem Generale Einhalt, daß jener nicht in die Kaſſe greife, dieſer nicht Land und Leute dem Feinde übergebe, wenn es im Geheimen und ohne verrathen zu werden, geſchehen kann? Niemand, nichts als die Religion. Die Religion bringt allen Unterthanen ohne Ausnahme Grundſätze der tiefeſten Ehrerbiethung gegen ihren Fürſten bei. Ehret den König, ſchreibt der Apoſtelfürſt allen Unterthanen [1]). Die Religion legt den Unterthanen den vollkommenſten Gehorſam gegen ihre Herren und Obrigkeiten auf. Seyd unterthan, ſchreibt eben derſelbe Apoſtel, dem Könige, welcher der Höchſte iſt, oder den Statthaltern, als ſolchen, welche von ihm abgeordnet ſind [2]). Die Religion überzeugt den Beamten, daß, falls er auch auf dieſer Welt unberührt durchkäme, doch jenſeits des Grabes eine Abrechnung ſeiner warte, wo nichts verborgen bleiben kann; daß dort nicht eine zeitliche Abſetzung, nicht ein zeitlicher Tod, ſondern ein ewiger den Untreuen bevorſtehe. Die Religion legt auch dem unerſchrockenen Kriegsmanne Gewalt an, der ſonſt von keiner Gewalt etwas wiſſen will. Die Religion macht, daß Millionen der Menſchen einem andern Menſchen, dem Könige, der ſeinen Unterthanen in allem ganz gleich iſt, gehorſamen.

1) 1. Petri 2, 17. 2) 1. Petr. 2, 13. 14.

Nur das Chriſtenthum bildet rechtſchaffene, getreue, gehorſame Unterthanen. Sehen wir zurück auf die Zeiten, welche der erſte Geiſt der Religion beſeelet hat, und wir werden Wunder der Treue, der Ehrerbiethung, des Gehorſames der Unterthanen gegen ihre Herrſchaften und Obrigkeiten antreffen. Zeuge deſſen iſt Tertullian, welcher von den erſten Chriſten an den Kaiſer und den Senat zu Rom ſchreibt, daß das Reich keine getreueren, gehorſameren, ergebeneren Unterthanen, als die Chriſten hat[1]). Zeuge deſſen iſt Athenagoras, welcher in ſeiner Vertheidigung der Chriſten dem Kaiſer Markus Aurelius vorſtellet, wie weit es die Chriſten in ihrer Ehrfurcht, in ihrem Eifer und Gehorſam gegen die Vorgeſetzten gebracht haben. Tertullian fordert den Senat auf, einen einzigen Chriſten zu nennen, der jemals unter den Aufrührern, die das Reich beunruhiget haben, geweſen wäre. Zeuge deſſen iſt der geſchworenſte Feind des Chriſtenthumes Johann Jakob Rouſſeau, welcher alſo ſchreibt: **Unſere heutigen Regierungen haben ihre dauerhaftere Gewalt und ihre ſeltneren Umwälzungen unſtreitig dem Chriſtenthume zu danken; dieſes hat ſie weniger blutdurſtig gemacht; es hat den Sitten mehr Sanftmuth eingeflößt**[2]).

Ja, hebe man in einer Stadt, in einem Lande, in einem Reiche die Religion, das Chriſtenthum auf, nehme man die Grundſätze der chriſtlichen Religion hinweg, ſage man nichts mehr von den göttlichen Vollkommenheiten, von der göttlichen Gerechtigkeit in Belohnung des Guten und Beſtrafung des Böſen, ſchweige man von der

---

1) Schutzſchrift 46. K. 2) Emil. B. 3. S. 185.

Unſterblichkeit der Seele, von dem künftigen Leben, und es wird auch alle Sicherheit der Großen hinweg genommen ſeyn. Selbſt der Fürſt auf dem Throne wird ſeines Lebens nicht mehr ſicher ſeyn.

Werfen wir einen Blick auf die alten heidniſchen Zeiten, und wir werden die Wahrheiten dieſes meines Ausſpruches durch die Geſchichte beſtättiget ſehen. Wir werden leſen, daß aus ſieben Königen zu Rom drei ermordet, und einer vom Throne geſtoßen worden. Wir werden finden, daß aus den zwölf erſten Kaiſern nur drei oder vier eines natürlichen Todes geſtorben ſind. Wir werden ſehen, daß von ungefähr vierzig Kaiſern, die von Domitian bis auf Konſtantin herrſchten, mehr als die Hälfte durch die Hände der Aufrührer und Meuchelmörder umgekommen iſt. Gehen wir von den Römern zu den Griechen über, ſo werden wir dieſelbe Wuth, denſelben Mordgeiſt wahrnehmen. Wir werden ſehen, daß das Blut beinahe des ganzen Hauſes und aller Freunde Alexanders des Großen vergoſſen worden iſt [1]). Wir werden wahrnehmen, daß faſt alle Könige in Syrien von ihren Unterthanen umgebracht oder vergiftet worden ſind. Aus achtzehn Königen, die man vom erſten Seleukus bis auf den letzten Demetrius zählet, ſind wenigſtens zehn durch die Hände der Aufrührer umgebracht worden. Bei den Lagiden in Aegypten werden wir eben ſo gräuliche Auftritte wie bei den Nachfolgern des Seleukus in Syrien erblicken. Wenden wir uns von den Griechen zu den Arabern, ſo werden wir die Häupter der Fürſten unter dem Stahle der Aufwiegler wie die Aehren unter der Sichel des Schnitters fallen ſehen.

1) Juſtin 13. B.

Und wie konnten ſo ſchreckliche Verbrechen an den höchſten Perſonen verübt werden? Vermöge des Mangels der chriſtlichen Religion, welche allein dem Mordſtahle Einhalt thut, das Leben der Regenten in Sicherheit ſetzt, ihr Anſehen beſtättiget, und die Unterthanen zu jenen ſo weſentlichen Grundſätzen der Menſchlichkeit, der Treue, des Gehorſames zurück führet, welche die Natur in unſere Herzen geprägt hat. Nothwendig alſo iſt auch nur zur zeitlichen Glückſeligkeit der Fürſten und Obrigkeiten, daß ſie die chriſtliche Religion in ihren Staaten aufrecht erhalten, und ſelbe mit aller ihrer Macht beſchützen. Aber nicht minder nothwendig iſt die chriſtliche Religion zur zeitlichen Glückſeligkeit der Unterthanen.

§. 2.

Wer noch etwas Verſtand und Glauben beſitzt, der muß bekennen, daß eine Herrſchaft, eine Obrigkeit nothwendig ſey. Ohne weltliche Macht, ohne Obrigkeit kann keine Gemeinde beſtehen. Wo kein Regent iſt, geht das Volk unter, ſagt der heilige Geiſt [1]), die Welt wird zu einer Mördergrube werden. Gottes Anordnung iſt es, daß in jeder menſchlichen Geſellſchaft Einer ſey, der die Gewalt hat; und wer Gottes Anordnung widerſteht, zieht ſich ſelbſt die Verdammniß zu [2]). Die neueſte Geſchichte erzählt uns, was für erſchreckliche Uebel ganz Frankreich verwüſtet haben, weil die Unterthanen keine Obrigkeit erkennen, alle gleich ſeyn wollten. Deßhalb giebt es gewiß keinen vernünftigen Menſchen, der nicht willig und bereit iſt, ſeiner Landesherrſchaft, ſeiner Ob-

---

1) Sprichw. 11, 14. 2) Röm. 13, 2.

rigkeit die Ehre, den Gehorſam und die Treue zu leiſten. Allein die Herrſchaften, die Obrigkeit, heißt es, ſoll auch mild, gerecht, und für das allgemeine Beſte wachſam ſeyn. Dieſes iſt der Wunſch, das Verlangen der Unterthanen, damit glauben ſie einen großen Theil ihrer zeitlichen Glückſeligkeit erlangt zu haben.

Und in Wahrheit nichts iſt härter für ein Land, für eine Stadt, als wenn der Landesherr, die Obrigkeit in Grauſamkeit, in Tyrannei ausartet, nicht nach den Geſetzen, die Gott und die Natur gegeben hat, ſondern leidenſchaftlich, rachgierig verfährt, urtheilet und ſtrafet. Unglückſeliges Land, in welchem die Abgaben nicht nach dem Vermögen der Unterthanen, ſondern nach der Habſucht der Herrſchaft bemeſſen werden. Geſchehen iſt es mit der zeitlichen Glückſeligkeit in einer Stadt, in einer Gemeinde, in welcher die gedrückte Unſchuld keinen Schutz findet, und der ſtolze Uebermuth nicht gedemüthiget wird. Geſchehen iſt es mit der guten Einrichtung, mit den guten Sitten in einem Lande, in welchem man zu allen Vergehungen der Unterthanen die Augen ſchließt, und nicht einmal eine mäßige Schärfe anwendet.

Und was kann wohl ſo ein großes Unheil von einer Stadt, von einer Gemeinde abwenden? Was kann dem Unterthan eine milde, eine friedſame, eine gerechte, eine für das allgemeine Beſte wachende Herrſchaft und Obrigkeit verſchaffen? Die Religion, das Chriſtenthum allein kann Denjenigen Schranken ſetzen, welche auf dieſer Welt keinen Geſetzgeber erkennen wollen. Die Religion verkündiget den Mächtigen dieſer Erde, daß ein unendlich Mächtiger, der ihnen zu gebiethen hat, im Himmel iſt. Die Religion ermahnet die Richter, daß Einer im Him-

mel iſt, der auch ſie zu Gerichte fordern, und von ihnen ſtrenge Rechenſchaft verlangen wird. Die Religion ermahnet ſie durch die Prediger, durch die Beichtväter, durch geiſtliche Bücher oft zu bedenken, was im Buche der Weisheit geſchrieben ſteht. Ein überaus ſtrenges Gericht wartet auf die Vorſteher, den Geringen wird Barmherzigkeit widerfahren, die Mächtigen aber werden mächtig geſtraft werden [1]). Die Religion ſagt den Obrigkeiten und Herrſchaften, daß ihnen Gott die Macht zur Erbauung, und nicht zur Zerſtörung gegeben hat [2]). Die Religion legt den Herrſchaften und Obrigkeiten die Schuldigkeit auf, das Laſter zu ſtrafen; ſie lehret ſie, daß ſie deßwegen das Schwert tragen, daß ſie das Laſter ausrotten, und die Tugend beſchützen. Die Religion, die Furcht der künftigen Uebel, mit welchen ſie drohet; die Hoffnung der ewigen Güter, welche ſie verheißt, hält die Herrſchaften und Obrigkeiten ab, in Grauſamkeit auszuarten. Die Religion treibt ſie zur Handhabung der Gerechtigkeit an. Die Religion bringet ihnen mehr Milde und Sanftmuth bei.

Um dieſes zu beweiſen, braucht es mehr nicht, als daß wir einen Blick auf den Zuſtand der Sitten des alten Heidenthumes werfen. Wie ſtand es mit den Unterthanen bei den heidniſchen Römern? Unglaublich iſt es, wie ſehr man wider alle Rechte der Völker und gegen die Menſchlichkeit mit ſeinen Nebenmenſchen, mit den Sklaven verfahren iſt. Man betrachtete ſie nicht anders, als Laſtthiere, welche man durch Geld käuflich an ſich brachte, und nach Belieben wieder verkaufte. Es war

---

1) B. der Weish. 6, 6. 7. 2) 2. Kor. 13, 10.

kein großes Verbrechen vonnöthen, ſo ließ man ſie, wie die größten Uebelthäter, peinigen, mit Ruthen und Peitſchen zerfetzen, und in die härteſten Feſſeln ſchlagen. Man ließ ihnen die Beine brechen und dazu reichte die bloße Willkühr hin. Ja, die Herren hatten das Recht über Tod und Leben ihrer Sklaven, und ſie bedienten ſich desſelben nicht ſelten; denn das Leben eines Sklavens war eine Sache, worauf man am allerwenigſten in der Welt achtete.

Wie ſtand es mit den Bedürftigen? Wie kam man ihnen mit Vorlehen zu Hülfe? Alle Schranken überſtieg die Ungerechtigkeit, welche durch den himmelſchreienden Wucher begangen wurde. Man wurde bei den Heiden für einen ſehr ehrlichen Mann gehalten, wenn man nur zwölf von hundert auf das Jahr für Zinſen des Geldes, das man ausgeliehen hatte, forderte. Aber wenn es um Sachen zu thun war, die verzehret wurden, ſo war der Umſtand für den Schuldner noch weit härter; denn er war verbunden, nach dem Verlaufe des Jahres, um die Hälfte mehr, als er empfangen hatte, zurückzugeben, das iſt, für ein Schäffel Korn mußte man anderthalb Schäffel heimſtellen. Bei den heidniſchen Griechen hatten die Wucherer noch beſſeres Spiel; denn es gab für den Zins keine andere Taxe, als den Willen, oder vielmehr die Grauſamkeit der Darleiher. Dieſe hatten das Recht, ihre Schuldner, wenn ſie auf die beſtimmte Zeit nicht bezahlen konnten, zu Sklaven zu machen, und mit ihnen über Leben und Tod nach Belieben zu verfahren; ja, ſie durften einen verſtorbenen Schuldner einmahnen, und ihm die Ehre der Begräbniß verweigern laſſen, weil dieß auch im Heidenthume eine der größten Beſchimpfungen war.

Was ſollen wir ſagen von dem Schimpfe, den aller Orten die Ehrbarkeit durch die Unzucht erdulden mußte, durch öffentliche Unzucht, welche ſogar einen Theil des Gottesdienſtes bei den Heiden ausmachte. Vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange hatte die Venus ihre feierliche Verehrung, und die größte Feierlichkeit dieſer Verehrung beſtand in den unſinnigſten Ausſchweifungen der Unzucht. Keine ehrbare Zunge mag es ausſprechen, kein ehrbares Ohr mag es anhören, was für ein Gräuel der Unenthaltſamkeit bei den Römern, wie bei den Griechen, nicht im Geheimen, ſondern öffentlich, auf den öffentlichen Straßen, in den öffentlichen Götzentempeln, bei den öffentlichen Schauſpielen vom ſchamloſen Volke iſt begangen worden.

Und was wohl zu merken, dieſe unmenſchliche Grauſamkeit gegen die Sklaven, dieſer alle Maſſen überſteigende Wucher, dieſe öffentlichen Schandthaten beiderlei Geſchlechtes waren allgemein bei den Römern und Griechen durch Geſetze erlaubt und gebilliget. Keine Obrigkeit durfte ſich widerſetzen, ja, ſie nahmen ſelbſt Theil an dieſen Schandthaten. — Aber wie hat es hierin in der Folge der Zeit in der Welt ausgeſehen? Die Sklaverei wurde aufgehoben, die öffentliche Schamloſigkeit verſchwand, der Wucher, die Erpreſſung des Armen wurden höchſt ſelten. Und wem haben wir es zu danken? Dem Chriſtenthume, der geoffenbarten Religion. Das Chriſtenthum hat den Mächtigen dieſer Welt Barmherzigkeit gegen die Unterthanen eingeflößt; das Chriſtenthum die ehemaligen Beſtien zu vernünftigen Menſchen umgeſtaltet; das Chriſtenthum hat die erſtaunlichſten Laſter, welche am meiſten wider die Vernunft und die Menſch-

lichkeit ſtreiten, aus der Welt verbannet; das Chriſtenthum hat das Schickſal des Unterthans, wie des Herrn, beſſer geſtaltet.

O mein Gott! du haſt alles weislich geordnet, du haſt den Herrſchaften und Obrigkeiten, wie den Unterthanen, Geſetze gegeben. Sowohl jene als dieſe müſſen zur allgemeinen auch nur zeitlichen Glückſeligkeit das Ihrige beitragen. Es bleibt richtig und wahr, ohne Chriſtenthum wird die Herrſchaft, die Obrigkeit zur zeitlichen Glückſeligkeit nicht gelangen; ohne Chriſtenthum wird der Unterthan nicht einmal auf dieſer Welt glücklich ſeyn. —

Und wie habe ich dieſe Anordnung Gottes beobachtet? Habe ich als Herr, als Obrigkeit meine Gewalt nicht mißbraucht? Habe ich den Schwächern nicht unterdrückt, nicht ſchlecht gehalten? Habe ich Jedermann das Seinige gegeben? Habe ich nicht Frohndienſte begehrt, die mir nicht gebührten? Habe ich nicht auch die ſchuldigen Frohndienſte übertrieben? Habe ich mir in meiner Gewalt nicht eitel wohlgefallen? Bin ich der gedrückten Unſchuld vom Amtswegen zu Hülfe gekommen? Habe ich bei fremden Sünden nicht durch die Finger geſehen? — Die Mächtigen werden mächtig geſtraft werden. Es iſt ein Herr, ein Richter, der auch die Herrſchaften und Richter richten wird. —

Was habe ich als Unterthan gethan? Habe ich wohl die ſchuldige Treue, den Gehorſam und die Ehrerbiethigkeit mit Worten und Werken meiner Herrſchaft, meiner Obrigkeit allezeit erwieſen? Habe ich wohl oft zu Gemüthe genommen, daß es Gottes Anordnung ſey, daß Jedermann der höhern Macht unterworfen ſey, und

daß, wer ſich Gottes Anordnung widerſetzt, ſich den ewigen Untergang zuziehe? —

O mein Gott! ich bekenne vor dir und dem ganzen Himmel, daß ich oft und vielmal geſündiget habe, als Herr und Obrigkeit — oft und vielmals als Unterthan — oft und vielmals mit Gedanken — oft und vielmals mit Worten — oft und vielmals mit Werken — oft und vielmals mit Unterlaſſungen. — Ich bereue es, und bereue es von ganzem Herzen, daß ich ſo oft und vielmals wider deine Anordnung gehandelt habe. — Aber in Zukunft nicht mehr ſo. Als Herr und Obrigkeit will ich Gerechtigkeit, Liebe und Wachſamkeit für das allgemeine Beſte zu bewahren, die Sünden der Unterthanen zu verhüten ſuchen ꝛc. Als Unterthan will ich die Anordnung Gottes vor Augen haben, und mit Gedanken, Worten und Werken meiner Obrigkeit Treue, Gehorſam und Ehrerbiethung bezeigen, u. ſ. w.

O Gott! der du alles in ſchönſter Ordnung verbindeſt, und die Herrſchaften und Obrigkeiten, wie die Unterthanen, geſetzet haſt, verleihe, daß die Herrſchaften und Obrigkeiten ihre Pflichten genau erfüllen, und die Unterthanen die ihrigen niemals außer Acht laſſen, alle endlich nicht nur eine zeitliche, ſondern eine ewige Glückſeligkeit erlangen, durch Chriſtum unſern Herrn.

Dreizehnte Abhandlung.

Von der Gerechtigkeit Gottes in Belohnung des Guten und Beſtrafung des Böſen.

§. 1.

Gott iſt ein freigebiger Belohner des Guten.

Die Welt iſt leider ſo beſchaffen, daß ſie die ihr erwieſenen Wohlthaten entweder nicht erkennet, oder wenigſtens nicht belohnet, ja wohl gar das Gute mit Böſem vergilt. Wie oft höret man nicht die bitterſten Klagen über die Undankbarkeit der Freunde, über die Undankbarkeit der Anverwandten, über die Undankbarkeit ſo vieler Anderer, denen man Gutes gethan hat? Ich habe ihnen alles gethan, heißt es, ich bin ihnen Tag und Nacht beigeſprungen. Allein, es iſt nichts erkannt. Es iſt kein Dank. Oft geſchieht es, daß man Böſes für das Gute vergilt. Sehe man nur auf unſern lieben Herrn Jeſum Chriſtum hin. Er hat Allen Gutes gethan, ſagt der heilige Auguſtin; er hat den Todten das Leben, den Kranken die Geſundheit, den Blinden das Geſicht, den Tauben das Gehör mitgetheilet; er hat das Evangelium, das Reich Gottes geprediget; er hat ihnen ihre Fehler, ihre Irrthümer geoffenbart; er hat der ganzen Welt das Heil gebracht. Und was hat er zum Lohne dafür erhalten? Wie Unſinnige, wie Raſende haben ſie ihn, der ſie zu heilen gekommen war, zum Tode aufgeſucht, grauſam gegeißelt, unmenſchlich mit Dörnern gekrönet, und an das Kreuz geheftet. So belohnet die untreue Welt.

Ganz anders verhält ſich der liebreiche und freigebigſte Gott. Eine der erſten Glaubenswahrheiten iſt, daß Gott ein Belohner des Guten iſt [1]). Er iſt erkenntlich für Alles, was ihm zu lieb geſchehen iſt. Er belohnet es unfehlbar in dieſer oder jener Welt. Gieb dem Allerhöchſten, nach der Gabe, die er dir gegeben hat, ermahnet uns alle der heilige Geiſt, denn der Herr iſt ein Vergelter, und wird dir das, was du ihm gegeben haſt, ſiebenfältig vergelten [2]). Er belohnet auch die mindeſten ihm zu liebe verrichteten guten Werke. Was könnte geringer ſeyn, als ein Trunk kalten Waſſers? Und dennoch ſagt der liebe Heiland, daß derjenige ſeinen Lohn nicht verlieren wird, der dem Nächſten auch nur einen kalten Trunk Waſſer wird gereichet haben [3]). Er belohnet ſogar die im Stande der Ungnade geübten Tugendwerke. Auch dieſe bleiben nicht unbelohnt, wiewohl nur auf dieſer Welt.

Wir wiſſen, daß die alten Römer das glücklichſte Volk auf Erden geweſen ſind. Zu Land und zu Waſſer, auf dem damals bekannten Erdkreiſe erhielten ſie die Oberherrſchaft. Die Wiſſenſchaften, die Künſte, die Gewerbe wurden auf einen ungemein hohen Grad gebracht. Und woher ſo eine Glückſeligkeit auf dieſer Erde bei den alten Römern? Woher? Der heilige Auguſtin antwortet und ſagt, daß Gott die natürlichen Tugenden der Römer hat belohnen wollen, und daß er deßhalb ihr Reich ſo ſehr erweitert hat.

Und was Gott den alten Römern gethan hat, das thut er vielfältig, und noch weit mehr ſeinen getreuen

---

1) Hebr. 11, 6. 2) Eccli. 35, 13. 3) Matth. 10, 41.

Dienern auf dieſer Welt. Wenn du die Stimme des Herrn deines Gottes hören, und alle ſeine Gebothe bewahren wirſt, ſagt Gott, ſo werden alle dieſe Segnungen über dich kommen. Du wirſt geſegnet in der Stadt, und geſegnet auf dem Felde ſeyn. Geſegnet wird die Frucht deines Leibes, und die Frucht deines Landes, und die Frucht deines Viehes, die Heerde deiner Rinder, und die Ställe deiner Schafe ſeyn. Geſegnet werden deine Scheuern ſeyn, und Alles, was dir übrig bleibt, wird geſegnet ſeyn. Geſegnet wirſt du ſeyn, wenn du eingeheſt, und wenn du ausgeheſt. Der Herr wird den Segen über deine Kornböden und über alle Werke deiner Hände ſenden [1]). Und was Gott da verſprochen hat, das hat er auch gehalten. Einen Beweis davon geben uns die Patriarchen Abraham, Iſaak, Jakob und Joſeph. Einen Beweis davon geben uns die Könige David, Salomon und Andere. Einen Beweis davon geben uns ſo viele Tauſende vom hohen und niedern Stande im alten und neuen Bunde. Alle dieſe haben die Gebothe Gottes gehalten; ſie haben die Tugend geübet; und Gott hat ſie ſchon auf dieſer Welt geſegnet und belohnet. Gott iſt ein genauer Belohner des Guten.

Aber, o mein Gott! ſeufzet da einer, ich lebe doch auch, wie ich meine, daß ein Chriſt leben ſoll, ich befleiße mich Gutes zu thun, und dennoch will nichts von Statten gehen. Allenthalben fehlt es mir an Gottes Segen. Ein Kreuz, ein Unglück, eine Widerwärtigkeit folgt auf die andere. Getroſt, mein Lieber! verzage nicht. Gott wird dich ſicher und genau in der andern Welt belohnen.

---

1) 5. B. Moſ. 28.

Er entzieht dir jetzt einen Apfel, und giebt dir hernach das Himmelreich. Er verſagt dir den zeitlichen Lohn, damit er dir den ewigen geben könne. Der Lohn, die Glorie, ſo im Himmel auf dich wartet, überſteigt unendlich all dein Leiden, alle deine Widerwärtigkeiten, die du auf dieſer Welt mit Ergebung in den göttlichen Willen erträgſt. Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn iſt groß im Himmel [1]), groß in Rückſicht des Guten, welches wir genießen werden, und das Gott ſelbſt iſt; groß in Rückſicht der Geſellſchaft, die in den Engeln und den Auserwählten beſteht; groß in Rückſicht der Dauer, welche da ewig iſt. Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn iſt groß im Himmel.

Wie blind ſind wir demnach, wie ſehr ſchaden wir uns ſelbſt, wie feind ſind wir uns ſelbſt, wenn wir die Zeit, welche uns nur zur Vollbringung guter Werke verliehen iſt, unnütz vorbeigehen laſſen? — Wenn es zum Sterben kommen wird, wenn wir am Rande der Ewigkeit ſtehen werden, da werden wir freilich die Augen aufthun; aber da wird es zu ſpät ſeyn.. Jetzt alſo, da wir noch Zeit haben; jetzt, da die Tage des Heils ſind, jetzt laſſet uns nach der Ermahnung des Apoſtels Gutes thun. Jetzt laſſet uns thun, wie wir von Jugend auf ſind unterwieſen worden, was unſer Stand und Amt erfordert, und dieſes mit einem guten Gewiſſen, und mit einer reinen Meinung. Gott iſt ein freigebiger Belohner des Guten; aber auch ein ſtrenger Beſtrafer des Böſen.

---

1) Matth. 5, 12.

§. 2.

Gott iſt ein ſtrenger Beſtrafer des Böſen.

Ich wünſchte mir da, daß meine Stimme von einem Ende der Welt bis zu dem andern erſchallete, und beſonders die heutigen eiteln Weltkinder recht auf das Lebendige träfe, Alle aber mit einer heilſamen Furcht erfüllete. Gott iſt ein ſtrenger Beſtrafer des Böſen.

Verfügen wir uns in Gedanken in den Himmel hinauf, und wir werden Wunder der ſtrengen Gerechtigkeit ſehen. Wir werden hören, daß über einen Theil der himmliſchen Geiſter in einem Augenblicke der Bann und die Verweiſung aus dem Wohnſitze Gottes mit dem erſchrecklichen Urtheile der Verdammniß zum ewigen Feuer ergangen iſt. Sie waren im Himmel erſchaffen, und mit dem vortrefflichſten Verſtande, mit einer unausſprechlichen Scharfſinnigkeit, Wiſſenſchaft und Macht begabt. Sehr viele von ihnen waren in dem oberſten Chor, und beſaßen die erſten Stellen unter den himmliſchen Heerſchaaren. Luzifer war aus allen Engeln der Schönſte und Vollkommenſte. Sie haben aber geſündiget, und Gott hat ſie alſogleich ohne Gnade, ohne Hoffnung einer Verzeihung aus dem Himmel verſtoßen; und obſchon ihre Anzahl ſo groß war, daß die Gottesgelehrten dafür halten, es ſeyen derſelben mehrere, als jemals Menſchen auf Erden geweſen ſind, wirklich ſind, und noch ſeyn werden: ſo hat doch Gott aus einer ſo ungeheueren Menge nicht einen Einzigen verſchont.

Steig mit deinen Gedanken aus dem Himmel in das irdiſche Paradies herab, und du wirſt neue Wunder der ſtrengſten Gerechtigkeit Gottes ſehen. Große Gnaden

und Gaben hat Gott dem Adam bei ſeiner Erſchaffung mitgetheilet: er hat ihm den allerſchönſten Leib, die vollkommenſte Seele, eine gänzliche Befreiung von dem Tode, von allen Schmerzen und Krankheiten, eine übernatürliche Erhöhung, und mit dieſer außerordentliche Gnaden und das Recht zu der ewigen Glückſeligkeit verliehen. Adam begeht nur eine einzige Sünde, und alsbald hat ihn Gott verflucht. Gott nimmt ihm alle reichlich ertheilten Gaben, verſtößt ihn aus dem Orte der Freuden, und verdammt ihn ſammt ſeiner ganzen Nachkommenſchaft zum Tode.

Da wünſchte ich, ich könnte deinen Augen alle Leichname ſo vieler Millionen der Männer und Weiber vorſtellen, wovon einige eines natürlichen, andere eines gewaltſamen Todes vom Anfange der Welt bis auf den heutigen Tag geſtorben ſind, und du würdeſt in Anſehung des ungeheuern Haufens der Todten, der gewiß die höchſten Berge überſteigen würde, erſtaunen; und ich könnte dir mit Wahrheit ſagen: dieſe ſo große Niederlage hat die göttliche Gerechtigkeit wegen einer einzigen Sünde gemacht.

Noch mehr, ich wünſchte, ich könnte dir ſo viele tauſend und tauſend Leiber derjenigen, die von heute an bis auf den letzten Gerichtstag ſterben werden, und unter dieſen auch meinen und deinen Leichnam, und aller meiner und deiner beſten Freunde unter das Geſicht ſtellen, und dir abermal ſagen: dieſe ganze Niederlage wird Gottes Gerechtigkeit wegen einer einzigen Sünde machen. Und ich würde die Wahrheit ſagen; denn es verſichert uns der heilige Glaube, daß Gott dem menſchlichen Geſchlechte die Gabe der Unſterblichkeit mitgetheilet, eben

dieſe aber wegen der Sünde des Adam wieder hinweggenommen, und wegen dieſer auch alle Nachkömmlinge zum Tode verdammet hat. So edle Geſchöpfe in ſo großer Anzahl, und unter dieſen ſo viele von Gott beſonders Geliebte, alle, alle ſind wegen einer einzigen Sünde zum Tode verdammet. Wer da die ſtrenge Gerechtigkeit Gottes in Beſtrafung des Böſen nicht ſieht, der iſt blind, und mehr als blind.

Steig mit deinen Gedanken aus dem Paradieſe in die Hölle hinab, und du wirſt abermal Wunder der ſtrengſten Gerechtigkeit ſehen. Wunder der ſtrengſten Gerechtigkeit, indem nicht nur jene, welche viele Todſünden in ihrem Leben begangen haben, dahin ſind verdammt worden, ſondern auch viele, welche mit einer einzigen ſchweren Sünde behaftet waren, dahin gegangen ſind. Wunder der ſtrengſten Gerechtigkeit, weil da alle Peinen der Empfindlichkeit und des Verluſtes über den Verdammten kommen [1]). Wunder der ſtrengſten Gerechtigkeit, weil dieſe Marter kein Ende nehmen wird. O erſchreckliche Gerechtigkeit Gottes! wer kann dich betrachten, ohne mit Schrecken überfallen zu werden? Es werden ſo viele Jahre als Sterne am Firmamente, als Blätter an allen Bäumen, als Gräslein auf allen Wieſen und Auen, als Tropfen in allen Wäſſern, Flüſſen und Meeren ſind, vergehen: und nach Verlauf ſo vieler Millionen der Jahren werden die Verdammten in Rückſicht der Dauer ihrer Peinen ſich ſo befinden, als wenn ſie den Ort dieſer Qual erſt bezogen hätten; ſie werden allezeit Armſelige, ohne Gnade, ohne Hoffnung einer Barmherzigkeit ſeyn, auf daß die ganze Welt erkenne, daß der

1) Job. 22, 22.

Herr ſein Schwert ausgezogen hat, das er nicht mehr einſtecken wird [1]).

Verfüge dich mit deinen Gedanken aus der Hölle auf den Kalvarienberge, und betrachte jenes Trauerſpiel, welches die göttliche Gerechtigkeit auf Koſten des unſchuldigen Lammes Gottes da aufgeführt hat. Hier am Kreuzgalgen zwiſchen zwei Mördern hängt der Sohn des ewigen Vaters, in welchem leibhaftig die Fülle der Gottheit wohnet [2]). Hier an dem Kreuzgalgen hängt der Heilige aller Heiligen, der Größte in der Heiligkeit [3]); hier an dem Kreuzgalgen hängt das Verlangen aller Völker. Mit Geißelſtreichen zerſetzet, mit Dörnern gekrönet, mit Nägeln an das Kreuz geheftet ſtirbt er, das Leben der Welt. Seinen eigenen Sohn hat er nicht verſchonet, ſondern er hat ihn für uns alle dargegeben [4]). Der himmliſche Vater hat dieſes Trauerſpiel aufgeführt, um uns ſeine ſtrenge Gerechtigkeit kund zu machen. Zum Beweiſe ſeiner Gerechtigkeit, wie der Apoſtel weiter an die Römer ſchreibt [5]).

O himmliſcher Vater! ſo ſtreng verfährſt du mit deinem eingebohrnen liebſten Sohne, der nur fremde Sünden auf ſich hatte. — So ſtreng verfährſt du mit den Engeln, welche ſich nur in Gedanken verſündiget hatten. — So ſtreng verfährſt du mit dem ganzen menſchlichen Geſchlechte wegen der Sünde, welche der erſte Stammvater begangen hatte. — Und meiner haſt du noch geſchonet — meiner, der ich ſo viel wider dich, ſo viel wider den Nebenmenſchen, ſo viel wider mich die Zeit mei-

1) Ezechiel 21, 14. 2) Koloſſ. 2, 9. 3) Exod. 15, 11. 4) Röm. 8, 32. 5) Ebendaſ. 3, 25.

nes Lebens geſündiget habe — meiner haſt du geſchonet, der ich weit mehr geſündiget habe, als viele Tauſende, welche wirklich die ganze Schärfe deiner Gerechtigkeit in der Hölle empfinden — meiner haſt du geſchonet, und ich verharre noch immer in der alten Lauigkeit, in den alten Sünden. — Deiner Barmherzigkeit, o Herr! habe ich es zu danken, daß mich noch kein Blitz erſchlagen, kein wildes Thier erwürgt, kein Strom hinweggeriſſen und erſäuft hat. — Gar zu ſehr, gar zu ſehr habe ich deine Gerechtigkeit wider mich herausgefordert. — Ich war noch ein kleiner Knabe, und ſchon ſo ein großer Sünder. — Meine Jugend, was war ſie anders, als eine beſtändige Sklaverei der Unlauterkeit — und mein männliches Alter — ach, Schamröthe bedeckt mein Angeſicht, und Reue durchdringt mein Gemüth. — Ich bekenne meine Schuld — meine große Schuld — meine größte Schuld. —

Aber von nun an bereue ich meine bisherigen Miſſethaten, bereue ſie von ganzem Herzen! und bereue ſie aus Liebe zu dir, o höchſtes Gut! Ich wünſchte, ich könnte ſie mit blutigen Thränen beweinen und bereuen. — Mehr und mehr waſche mich von meinen Sünden, mehr und mehr reinige mich. — Ich fürchte deine ſtrenge Gerechtigkeit in Beſtrafung des Böſen, und bethe deine freigebige Belohnung des Guten an. — Nimm die übrigen Tage meines Lebens an. Beſchloſſen iſt es mit deiner Gnade, mein übriges Leben ganz zu deinem Dienſte zu verwenden, inſonderheit will ich dieſe N. N. Sünden vermeiden. Vom frühen Morgen an will ich thun, was mein Stand und Amt verlangt, und zwar mit einem guten Gewiſſen und reiner Meinung. Nimm an

die übrigen Tage meines Lebens zu deinem Dienſte. — Ich will mich deiner Gnade befleißen, ſorgfältig alle Pflichten gegen dich, gegen den Nebenmenſchen, gegen mich, beſonders in dieſem und jenem Punkte N. N. zu erfüllen. Zu dem Ende werde ich wenigſtens alle Sonn- und Feiertage Vormittags eine dieſer Betrachtungen anſtellen, dem Worte Gottes fleißig beiwohnen, und auch Nachmittags bei einer öffentlichen Andacht mich einfinden, ein geiſtliches Buch leſen, u. ſ. w.

O Gott! deſſen Gerechtigkeit ſich auf gleiche Weiſe in Belohnung des Guten und Beſtrafung des Böſen offenbart, erhöre unſer demüthiges Bitten, daß wir für die gemachten Sündenſchulden durch freiwillige Bußwerke genug thun, und in Zukunft keine neuen Sündenſchulden mehr machen; ſondern in allen guten Werken ohne Unterlaß uns üben, und ſo mehr deine Freigebigkeit in Belohnung des Guten, als Strenge in Beſtrafung des Böſen verdienen, durch Chriſtum unſern lieben Herrn und Heiland. Amen.

Vierzehnte Abhandlung.

Von der Allmacht Gottes.

---

§. 1.

Gottes Allmacht zeigt ſich in Erſchaffung der Welt.

Verfügen wir uns ein wenig mit unſern Gedanken in die Zeit vor Erſchaffung der Welt zurück, und wir

werden außer Gott nichts antreffen. Gott allein war damals in ſich ſelbſt, in ſeiner Ewigkeit unendlich ſelig. Von einem Geſchöpfe zeigte ſich nichts, ein leeres Nichts. Allein, nachdem die beſtimmte Zeit der Erſchaffung der Welt angekommen war, ließen ſich die glänzendſten Wunderwerke der Allmacht Gottes ſehen. Gott ſprach nur: Es werden die Himmel, und alsbald iſt es geſchehen. Alsbald ſtanden die Himmel da, und unter dieſen der höchſte Himmel, welcher an Größe und Schönheit die Herrlichkeit aller übrigen weit übertrifft, und zum Wohnſitz der Seligen beſtimmt worden iſt. Gott ſprach: Es werde die Erde, und ſo iſt es geſchehen; die Erde geht aus ihrem Nichts hervor, und ſtellt ſich dem Schöpfer dar. Gott ſprach: Es werde das Licht, und ſo iſt es geſchehen. Alsbald wichen die Finſterniſſe, und das Licht verbreitete ſich durch Himmel und Erde. Gott ſprach: Es werde das Firmament, die Luft zwiſchen Himmel und Erde; und ſo iſt es geſchehen. Gott ſprach: Es verſammeln ſich die Wäſſer, welche unter dem Himmel ſind, an einen beſonderen Ort, und das Trockne laſſe ſich ſehen, die Erde bringe Gras und fruchtbare Bäume hervor; es werden Lichter am Firmamente des Himmels, ein großes Licht, das dem Tage, ein kleines Licht, das der Nacht vorſtehe. Es werden die Sterne; und ſo iſt es geſchehen. Die trockne Erde ſtand da, die Meere, die Flüſſe, die Bäche erſchienen an den ihnen angewieſenen Orten. Die Erde prangte mit ſchönen Gewächſen, Bäumen und Früchen. Plötzlich leuchteten am Firmamente die ſchöne Sonne und der Mond. Die Sterne, welche zuvor nicht waren, ſtanden da, uud ſagten: da ſind wir, und leuchten mit Luſt vor unſerm Schö-

pfer [1]). Gott ſprach: Die Wäſſer ſollen kriechende Thiere hervorbringen; die Vögel ſollen ſich über der Erde unter dem Firmament zeigen; die Erde ſoll lebendige Seelen, alle Gattungen der Thiere erzeugen, und ſo iſt es geſchehen. Alsbald ließen ſich in den Meeren und Flüſſen ſchwimmende Thiere ohne Zahl ſehen; alsbald ſegelten in der Luft Vögel der Menge nach herum; alsbald ſtiegen unzählbar viele zahme und wilde Thiere aus der Erde hervor, und ſchrien und ſprangen, wie wenn der Hirt das erſtemal das Vieh auf die Weide treibt.

Ich habe da große Wunderwerke der Allmacht Gottes aus der Offenbarung erzählt, aber noch nicht alle; der Menſch, das edelſte aus allen Geſchöpfen, iſt noch nicht zum Vorſcheine gekommen. Nachdem alſo das große Wohnzimmer für den Menſchen, das ganze Haus, das große Weltgebäude fertig war, nachdem es mit allen Gattungen der Gewächſe, Früchte, Thiere u. dgl. verſehen geweſen, traten die göttlichen Perſonen, alſo zu reden, zuſammen, und ſagten: Laſſet uns einen Menſchen ſchaffen nach unſerm Ebenbilde und Gleichniſſe. Und ſo iſt es geſchehen. Der Menſch ſtand da, mit einer unſterblichen Seele begabt, verſehen mit den edelſten Eigenſchaften des Gemüthes, verſehen mit den ſchönſten Kräften des Leibes.

O mein Gott! obſchon ich dieſe Dinge mit Augen ſehe, ſo komme ich doch nicht ſo weit, daß ich dieſelben mit den Gedanken begreifen könnte. Wie hätteſt du ſolche Dinge ausführen können, wenn deine Macht nicht unendlich wäre.

---

1) Baruch. 3, 35.

Wohl haben die Fürſten nnd Könige des Erdbodens große Macht, ſie ſtrecken ihre Hände durch ganze Länder, und verſetzen dadurch ihre Unterthanen in Furcht und Schrecken. Sie rühmen ſich, daß auf ihren Befehl ganze Kriegsheere ausziehen, um Land und Leute zu erobern. Auf ihren Befehl werden neue Feſtungen und ganze Städte aufgeführt; aber niemals werden ſie es zuwege bringen, daß ein Himmel gebaut werde. Niemals werden ſie es ſo weit bringen, daß eine neue Erde entſtehe. Niemals wird auf ihren Befehl ein neuer Fluß hervorſtrömen. Niemals werden ſie mit all ihrer ſo fürchterlichen Macht eine neue Sonne, oder einen Stern an das Firmament hinſetzen.

Ja, was ſage ich von einer neuen Sonne, oder einem Sterne? Treten alle Mächtige der Erde zuſammen; biethen ſie alle ihre Kräfte auf, ſo ſind ſie doch nicht im Stande den ſchlechteſten Wurm, das ſchlechteſte Ungeziefer nachzumachen. Dergleichen Dinge zu thun hat ſich der Allmächtige allein vorbehalten. Er allein hat dieſe Dinge aus Nichts, in einem Augenblicke, ohne Gehilfen hervorgebracht.

Bei den Menſchen heißt es: Aus Nichts wird Nichts. Soll der Schneider einen Rock verfertigen, der Schuſter einen Schuh machen, der Baumeiſter ein Haus aufführen; ſo müſſen ſie nothwendig Stoff dazu haben, woraus ſie ihr Werk machen. Nicht alſo bei Gott. Bei Gott war das Nichts der fruchtbare Grund, aus welchem die edelſten Geſchöpfe entſprangen.

Die Menſchen, wenn ſie auch die größten und geübteſten Künſtler ſind, haben längere Zeit vonnöthen, um ihr Meiſterſtück, wie immer, herzuſtellen. Wie viele Zeit

wird nicht erfordert, um ein Bild aus Marmor zu hauen, bis dieſes zur natürlichen Aehnlichkeit gelangt? Wie viele Zeit wird nicht erfordert, um ein großes Haus, einen herrlichen Palaſt nach den Regeln der Baukunſt herzuſtellen? Nicht alſo verhielt ſich die Sache bei Gott. Gott ſagte nur: Es werde das Licht, es werde das Firmament zwiſchen den Wäſſern, die Erde bringe Früchte hervor. Und in demſelben Augenblicke war das Licht fertig, in demſelben Augenblicke ſtand das Firmament da; in demſelben Augenblicke brachte die Erde Gras und Kräuter hervor. Und zwar bewirkte Gott dieſes alles ohne fremde Hilfe, ohne Werkzeuge.

Die heilige Schrift erzählt uns weitläufig, welche Mühe und Arbeit der Tempel zu Jeruſalem, jenes Wunder der Welt, gekoſtet hat. Sie ſagt, daß dreißig tauſend Zimmerleute, ſiebenzig tauſend Laſtträger, achtzig tauſend Steinhauer daran gearbeitet haben. Sie ſetzt hinzu, das dreitauſend und dreihundert Oberaufſeher, welche über andere geſetzt waren, dabei beſchäftiget geweſen ſind [1]). Und was iſt endlich der Tempel gegen das große Weltgebäude, gegen Himmel und Erde, welche Gott aus Nichts, in einem Augenblicke, ohne fremde Hilfe aufgeführet hat. O Herr! müſſen wir da mit dem Propheten bekennen, Niemand iſt dir gleich, du biſt groß [2]). Groß, unendlich groß iſt deine Macht in Erſchaffung; groß, unendlich groß iſt deine Macht in Erhaltung der Welt.

---

1) 3. B. der Kön. 5. 2) Jerem. 10, 6.

§. 2.

Die Erhaltung iſt eine immerwährende Erſchaffung, wie die Gottesgelehrten ſagen. Und ſo ſchafft Gott bis auf den heutigen Tag. Mein Vater, ſagt der Erlöſer, wirket bis jetzt [1]). Er trägt ſo viele tauſend Jahre alle Dinge mit dem Worte ſeiner Kraft und Allmacht, wie der Apoſtel ſchreibt [2]). Er iſt es, der unendlich mächtige Schöpfer, welcher noch immer den Norden ausſpannt über das Leere und die Erde an das Nichts hängt [3]), der die Wäſſer in den Wolken zuſammenbindet, daß ſie nicht herab fallen. Zöge der Schöpfer nur auf einen Augenblick ſeine Hand von dem Geſchöpfe zurück, und alles würde in ſein voriges Nichts zurückfallen. Nimm dir ein wenig Zeit, und denke der Sache etwas mehr nach. Sieh, die ganze Erdkugel bewegt ſich frei in der Luft herum. Sie iſt mit keinen Stricken aufgehangen, ſie ruht auf keinen Säulen, und ungeachtet aller Schwere des Meeres, ungeachtet ſo vieler Thürme, ſo vieler Städte, ſo vieler Berge fällt ſie nicht hinaus, nicht hinab, nicht hinüber; ſie verändert ihre Laufbahn nicht, und kann ſie nicht verändern. Gottes Allmacht unterſtützet ſie, Gottes Allmacht führet ſie ſchon ſo viele tauſend Jahre in der freien Luft herum. Du, o Herr! haſt die Erde auf ihre Grundfeſte gegründet, daß ſie nicht wanke immer und ewig [4]).

Ja, was rede ich von der Erde? Das große Himmelsgewölbe iſt nach Berechnung der Sternkundigen mehr als hundert ſechzigtauſend Millionen Meilen von der Erde entfernt, und der Umkreis desſelben iſt größer als neun-

1) Joh. 5, 17. 2) Hebräer 1, 3. 3) Job. 26, 7. 4) Pſ. 103, 5.

hundert und ſechzig Millionen Meilen. Nun dieſes ſo ungeheure große Werk, gegen welches die Erde nur einen Punkt ausmacht, hat keine Stütze, worauf es ſich lehnt; keine Hacken, woran es hängt; keinen Angel, woan es ſich herumdrehet. Nichts deſtoweniger fällt es nicht, ſondern behauptet ſo viel tauſend Jahre hindurch den Platz, den ihm der Schöpfer angewieſen hat.

Die ſtärkſten Gebäude ſind durch das Feuer in die Aſche geleget, die höchſten Berge ſind durch das Waſſer abgetragen oder untergraben worden: und da oben iſt noch keine Aenderung vorgegangen. Ueber fünftauſend Jahre erhält die blaue Himmelsdecke da oben ihre erſte Schönheit und Zierde; ſie iſt weder ſchmutzig, noch baufällig geworden. Ueber fünftauſend Jahre erſcheinen in der alten Ordnung die Sterne, und halten gleichſam, während wir ſchlafen, Wache; ſie ermüden nicht, ſie nehmen nicht ab, ſie verfinſtern ſich nicht. Ueber fünftauſend Jahre geht die Sonne am Morgen auf, und Abend wieder nieder, ohne von ihrem Lichte oder Feuer etwas zu verlieren. Ueber fünftauſend Jahre macht der Mond in der leeren Luft vom Aufgange gegen Niedergange hin ſeinen Lauf, ohne aus ſeiner Laufbahn hinaus zu fallen. Gottes Allmacht hält ihn, wie alle anderen himmliſchen Körper da oben. Mit Recht frägt David, ob ein Menſch oder Engel ſey, welcher die Werke der Allmacht Gottes zu beſchreiben vermöge? Oder wäre derjenige nicht ein Wunder der Stärke, der einen königlichen Palaſt, einen hohen Berg mit drei Fingern in die Höhe heben, und immer halten und hin- und hertragen könnte? Nur Gott hält alles zuſammen, Sonne, Erde, alle Sterne, das ganze große Weltgebäude; er treibt die Sterne, Mond,

Erde und alle die großen Kugeln am Himmel herum; er wird nicht müde, man darf ihn nicht ablöſen. Mögen ſich hier die erfindungsreichſten, ſcharfſinnigſten Menſchen, die erfahrenſten Meiſter und Künſtler der ganzen Welt einfinden und ein Mittel angeben, durch welches nur ein kleiner Apfel in der freien Luft, ohne herunter zu ſinken, ſtehen bleibe. Nein, die Weisheit aller Weltweiſen, die Macht aller Könige iſt niemals ſo weit gekommen. Gottes Allmacht allein iſt es, welche die ganze Welt gleichſam mit drei Fingern hält.

Auch in täglich vorkommenden Dingen können wir die Allmacht Gottes, ſeine wunderbare Erſchaffung und Erhaltung der Geſchöpfe erkennen. Der Säemann z. B. wirft die Körner in den Acker hin, die Körner verfaulen in der Erde, aus den vermoderten Körnern entſtehen Pflanzen, die Pflanzen werden im Winter von der Kälte und Näſſe hart hergenommen. Allein im Frühjahre wächſt jede Pflanze zu einem Halm, der Halm bringet eine Aehre hervor, in der Aehre zeigen ſich dreißig, vierzig, ſechzig und noch mehrere Körner. Wer ſieht da nicht Gottes Allmacht, welche ein einziges Getreidkörnlein ſo vermehret, bis auf fünfzig, ſechzig Körner vermehret, und zwar nachdem es in der Erde erſtorben und verfaulet iſt?

Und wie ſteht es mit der Erhaltung des menſchlichen Geſchlechtes? Wie geht es mit der Bildung des Menſchen im Mutterleibe her? Wer ſetzt noch heut zu Tage dem Menſchen nach ſeiner Empfängniß die Augen in den Kopf? Wer weiſet den Armen, dem Herzen, den Füßen des Menſchen ihren Platz an? Wer füget, wer bindet die flüſſigen uud feſten Theile ſo feſt aneinander?

Wer ordnet den ganzen Bau des menſchlichen Körpers ſo künſtlich an? Beſchauen wir den Körperbau, die ganze Beſchaffenheit, die äußerliche ſowohl, als innerliche Einrichtung desſelben, und wir müſſen bekennen, Gottes Allmacht ſey es, welche das menſchliche Geſchlecht auf Erden noch immer fortpflanzet. Die Aeltern ſind nur das Werkzeug, wodurch Gott den menſchlichen Körper mit allen ſeinen Vollkommenheiten im Mutterleibe zuſammen ſetzt. Bewieſen, o Herr! iſt deine Allmacht, bewieſen aus der Erſchaffung, bewieſen aus der Erhaltung der Welt.

Und wie habe ich mich gegen dieſen ſo mächtigen Gott verhalten? Furcht und Schrecken ſoll mein Herz überfallen. Dieſen ſo mächtigen Gott habe ich ſo vielmal beleidiget und erzürnet, beleidiget in meinem Knabenalter — beleidiget in meiner Jugend — beleidiget in meinem männlichen Alter — beleidiget im ledigen — beleidiget im verheiratheten Stande — beleidiget mit Gedanken — beleidiget mit Worten — beleidiget mit vernachläßigten Standes- und Amtspflichten. — Alle Geſchöpfe ſind auf den bloßen Augenwink des Schöpfers aus ihrem Nichts hervorgegangen. Sie haben die Stimme des Schöpfers gehört, und ſind derſelben nachgekommen, und ich habe ſo vielmal ſeine Gebothe übertreten, ſo vielmal wider ſeinen Willen gehandelt. —

Wider den Allmächtigen habe ich mich aufgelehnet — wider den Allmächtigen. — Welche Züchtigung iſt hinlänglich, dieſe meine Vergehung genug abzuſtrafen? — O Gott! ich bekenne meine Schuld. Ich bekenne, daß ich die Hölle vielmal verdienet habe; — aber ein demüthiges und zerknirſchtes Herz, o Herr! wirſt du nicht

verſchmähen. So groß deine Allmacht iſt, ſo groß iſt deine Barmherzigkeit, welche auch aus Steinen Kinder Abrahams machen kann. — Sey demnach gnädig mir armen Sünder. Beſchloſſen iſt es, mit deiner Gnade ein anderes Leben zu führen, beſonders dieſe Sünde N. N. zu meiden. Zu dieſem Ende werde ich wenigſtens alle Sonn- und Feiertage Vormittags eine dieſer Betrachtungen machen, auch Nachmittags ein geiſtliches Buch leſen, dem pfarrlichen Gottesdienſte Vor- und Nachmittags beiwohnen, u. ſ. w. *)

O Gott! der du deine Allmacht durch Erbarmen und Verſchonen am meiſten an den Tag giebſt, vermehre über uns deine Barmherzigkeit, damit du uns, die wir nach deinen Verheißungen verlangen, der himmliſchen Güter theilhaftig macheſt. Durch Chriſtum unſern Herrn. Amen. **)

*) Die in den vorigen Abhandlungen angeführten Uebungen der Reue, u. ſ. w. können in dieſer und den folgenden wieder gebraucht werden. **) Gebeth der Kirche am zehnten Sonntag nach Pfingſten.

Fünfzehnte Abhandlung.

Von der Ewigkeit Gottes.

§. 1.

Alle Güter dieſer Welt vergehen. Und dieſes allein ſoll genug ſeyn, um ſie nur ſo viel zu gebrauchen, als ſie zu dem ewigen Leben verhilflich ſind.

Wenn der heilige Paulus ſeine Korinther ermahnt, daß ſie ihr Herz von den Gütern dieſer Welt gänzlich losſagen ſollen, ſtellt er ihnen nur die Vergänglichkeit dieſer Welt zur Betrachtung vor. Er macht keine Meldung von der ewigen Belohnung. Er ſagt nichts von den ewigen Strafen in der andern Welt, nichts von den empfangenen göttlichen Wohlthaten. Nur allein das ſagt er: Die Geſtalt, das Blendwerk, dieſer Welt vergeht [1]). Seyen die Güter dieſer Welt noch ſo reizend, noch ſo glänzend in unſern Augen, ſo haben ſie doch nur eine kurze Dauer, ſie vergehen, ſie nehmen ein ſchnelles Ende.

Die mächtigſten Monarchien auf Gottes Erdboden waren ohne Widerrede die Aſſyriſche, die Perſiſche, die Griechiſche und die Römiſche, wie es die Geſchichtſchreiber bemerken, und wie dem Nabuchodonoſor in dem Rieſenbilde nach der Auslegung Daniels iſt gezeigt worden. Nun dieſe ſo mächtigen, dieſe ſo gebietheriſchen Reiche, unter denen das aſſyriſche hundert ſieben und zwanzig

1) 1. Kor. 7, 31.

Provinzen begriff, nahmen alle ein gar ſchnelles Ende. Ein ſchnelles Ende nahm das aſſyriſche, da es fünf und vierzig Jahre nach dem Tode Nabuchodonoſors die Perſer zerſtörten. Ein ſchnelles Ende nahm das perſiſche, indem es beiläufig 200 Jahre nach ſeiner Entſtehung von Alexander dem Großen iſt vernichtet worden. Ein ſchnelles Ende nahm die griechiſche Monarchie, die von den Römern gänzlich verſchlungen wurde. Ein ſchnelles Ende nahm die römiſche Herrſchaft, obwohl ſie ſich über alle Theile der bekannten Welt erſtreckte. Nur der bloße Name von dem römiſchen Reiche iſt noch übrig.

Es iſt ferner etwas Großes um die Werke, welche die Hand des Allmächtigen in dieſem Weltgebäude aufgeführt hat. Mit Recht ſagt der königliche Prophet: Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündiget die Werke ſeiner Hände.[1]) Die Unermeßlichkeit des Sonnenlichtes, der Glanz der Sterne bei der Nacht, die beſtändige Abwechslung des Mondes verdient alle unſere Aufmerkſamkeit, und treibt uns den Schöpfer zu erkennen, zu ſchätzen und zu lieben an. Nicht weniger legt die Erde, auf der wir uns befinden, die prächtigſten Werke der Hand Gottes unſrer Betrachtung vor. Sie zeigt uns Länder, Flüſſe, Seeen und Meere in der ſchönſten Eintheilung; ſie zeigt uns tauſenderlei Kräuter und Blumen, tauſenderlei Gattungen der Thiere, ſolche, die im Waſſer, andere, die in der Luft, wieder andere, die auf der Erde leben; ſie zeigt uns die prächtigſten Städte, die herrlichſten Paläſte, die mit unbeſchreiblichen Geldſummen aufgeführten Kirchen und Gotteshäuſer.

1) Pſalm 18.

Allein, dieſen ſo prächtigen Werken der Hand Gottes und der Kunſt iſt der Untergang ſchon angekündigt. Himmel und Erde werden vergehen, ſagt der Erlöſer. Vergehen wird Sonne und Mond; vergehen werden die Sterne; vergehen wird die Erde; vergehen und zu Staub und Aſche werden zuſammenfallen die Reſidenzen der Kaiſer und Könige; vergehen, zuſammenfallen werden die prächtigſten Paläſte, die herrlichſten Tempel. Der Tag des Herrn wird kommen, ſchreibt der heilige Petrus, an welchem die Himmel mit großem Krachen zergehen, die Elemente vor Hitze zerſchmelzen und die Erde ſammt den Werken auf ihr verbrennen werden. 1)

Aber gehen wir auf noch näher liegende Gegenſtände über. Wo ſind jetzt jene in ihrem Leben ſo berühmten Helden, Könige und Kaiſer, deren Namen allein die Länder mit Schrecken erfüllet hat? Sie ſind vorüber. Vorüber iſt Salomon, der Weiſeſte aus allen Königen, dem an Reichthume, an Wohlleben, an Weisheit kein König vor und nach ihm gleich geweſen iſt. Vorüber iſt Alexander der Große, dem alle Völker gehuldiget haben. Vorüber iſt, um von den neueren Zeiten zu reden, Karl der Fünfte, welcher ſiebenzig Kriege glücklich vollendet, ſechstauſend vierhundert Städte eingenommen, hundert tauſend Schlöſſer gehabt, wie ſolches Avancin bezeugt. Vorüber iſt Tamerlan, mit dem Zunamen der Weltſchrecker. Vorüber iſt der große Friedrich, König von Preußen. Vorüber iſt der größte Feldherr der neueſten Zeit Napoleon Bonaparte.

---

1) 2. Petr. 3, 10.

Und was ſagen uns dieſe ehevor ſo ſehr angebetheten Götter der Erde? was künden ſie uns an, auch wenn ſie ſchweigen? Was uns begegnet iſt, ſagen ſie, das werdet auch ihr gar bald erfahren. Ein Ende wird nehmen eure Ehre und Anſehen; ein Ende werden nehmen eure Freuden und Wohllüſte; ein Ende wird nehmen euer zeitliches Weſen, eure zeitliche Glückſeligkeit. Du rühmeſt dich etwa jetzt wegen deines Glücksſtandes, wegen deiner eingebildeten Reichthümer. Du brüſteſt dich zu Zeiten wegen deines Standes und Amtes. Du erhebeſt dich in deinen Gedanken über Andere; aber wiſſe, und nimm wohl zu Gemüthe, daß alle dieſe eingebildeten Güter gar bald ein Ende nehmen.

Sey guten Muthes, ſagt dort der reiche Praſſer bei ſich ſelbſt, du haſt viele Güter, ſchöne Mittel, Freuden nach der Wahl, Freunde und Freundinnen, Alles, was nur dein Herz verlangt. [1]) Der Unſinnige glaubte, er habe noch eine lange Reihe von Jahren zu leben. Allein, da er eben mit dieſen Gedanken ſich erluſtigte, mußte er hören, daß er noch dieſe Nacht ſterben werde. Und was ihm Gott angedrohet hat, das iſt geſchehen. Der reiche Mann iſt geſtorben, und in der Hölle begraben worden. [2]) Von einer ſo kurzen Dauer, ſo wenig anhaltend ſind die Güter dieſer Welt; mit ſo großer Gefahr des ewigen Verderbens vergeſellſchaftet ſind die Güter dieſer Welt. Und ein vernünftiger Menſch, ein Chriſt, der durch den Glauben und durch die tägliche Erfahrung von der Vergänglichkeit dieſer Welt überzeugt iſt, ſoll ſein Herz an ſie hängen können?

---

1) Luk. 12, 19. 2) Ebendaſ. 16, 23.

Cyrus, der Perſer König, weinte bitter, da er einſtens von einem hohen Berge ſein Kriegsheer von hundert tauſend ſtreitbaren Männern beſichtigte, und ſich erinnerte, daß von dieſer ſo zahlreichen Menge der tapferſten Kriegsleute nach hundert Jahren nicht ein einziger mehr bei Leben ſeyn werde. Und ein Chriſt ſoll ſcherzen, lachen, ja ſeine ganze Glückſeligkeit in die Güter dieſer Welt ſetzen, von denen er unfehlbar verſichert iſt, daß ſie nicht nach hundert Jahren, ſondern nach wenig Tagen, oft wohl gar nach einem und dem andern Augenblicke, wie der Reif vor der Sonne, vergehen, und vielfältig zeitliches und ewiges Unheil nach ſich ziehen? Sie, die Gottloſen, ſagt der heilige Geiſt, leben in Freuden dahin, und in einem Augenblicke fahren ſie in die Hölle hinab. [1]) Alle Güter dieſer Welt vergehen. Gott allein iſt ewig.

§. 2.

Die Dinge, von denen wir eine Kenntniß haben, ſind ungleich in ihrer Dauer. Einige haben einen Anfang und ein Ende. Und von dieſen ſind viele Geſchöpfe, welche dem Tode und dem Untergange unterworfen ſind. Einige haben einen Anfang und kein Ende. Und von dieſer Gattung ſind die Engel, unſere Seelen, und unſere Leiber nach ihrer Auferſtehung. Eines iſt, das weder Anfang noch Ende hat, und dieſes iſt Gott. Himmel und Erde hat er in der Zeit erſchaffen; er aber iſt von Ewigkeit her. Ehe die Berge ſind gemacht, und die Erde ſammt ihrem Umkreiſe iſt erſchaffen

---

1) Job 21, 13.

worden, biſt du, o Gott! von Ewigkeit zu Ewigkeit.[1]) Es wäre übel von Gott geredet, wenn man ſagen wollte: Er iſt geweſen, er wird ſeyn. Gleichwie er von ſich ſelbſt die Urſache und den Urſprung ſeiner Ewigkeit beſitzt, alſo findet ſich das Vergangene und Künftige nicht in ihm; er iſt ein immerwährend gegenwärtiges Weſen. Es wäre überdieß von dieſem ewigen Weſen uneigentlich geſprochen, wenn wir ſagten, es ſehe das Künftige vorhinein, vielmehr hat es das Künftige gegenwärtig. Die Ewigkeit iſt der Spiegel, in welchem Gott das Vergangene und Künftige ſieht, als wären dieſe ihm in einem untheilbaren Augenblicke gegenwärtig. Das Folgende hat bei ihm keine Dauer, das Vergangene iſt aus ſeinen Augen nicht entwichen, und das Künftige iſt von ihm nicht entfernt. Alle verſchiedenen Zeiten ſind beiſammen, und ſtellen ſich ihm augenblicklich vor.

Nach dieſem Lehrſatze iſt Gott allein wahrhaft ewig, weil er allein zwiſchen zwei Ewigkeiten ſich befindet, die ihn umgeben, wovon eine die vorgehende und die andere die folgende iſt, wenn wir nach unſerer ſchwachen Vorſtellungsweiſe von göttlichen Dingen reden dürfen. Das iſt, er iſt Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit, wie der Prophet ſich ausdrücket.[2]) Die Ewigkeit, welche vorhergehet, wird durch den Propheten mit dieſen Worten angezeiget: Du biſt es, o Herr! der du von den ewigen Bergen herleuchteſt. Die Ewigkeit, welche folget, wird durch dieſe Worte angedeutet: Der Herr wird immerdar herrſchen und in alle Ewigkeit,[3]) welches ſo viel heißt, als: Er iſt geweſen, er

1) Pſ. 89, 2. 2) Pſ. 102, 17. 3) Pſ. 75, 5: 9, 16.

iſt, er wird ewig Gott, ewig herrſchend, und ewig glorreich ſeyn. Deine Jahre, o Herr! ruft hier der heilige Auguſtin aus, deine Jahre, o Herr! ſind ein Tag, und dein Tag iſt nicht täglich, ſondern ein Heute; denn dein heutiger Tag weicht nicht dem morgigen, und folget nicht auf den geſtrigen; dein heutiger Tag iſt die Ewigkeit. [1])

Gott allein hat ein Daſeyn, welches ewig dauert, und unveränderlich iſt. Beim Vater der Lichter, ſagt der Apoſtel, iſt keine Veränderung und kein Schatten von Veränderlichkeit. [2]) Die ganze Welt wird, wenigſtens was das Aeußerliche betrifft, verändert werden. Allein Gott, weil er ewig iſt, iſt weder der Zeit unterworfen, noch einer Veränderung fähig. Daher ſagt der königliche Prophet von den Himmeln: Sie werden vergehen, und verändert werden. Du aber bleibſt der Nämliche, und deine Jahre werden nicht abnehmen. [3])

Es hat eine große Verwirrung, eine große Veränderung im Himmel abgegeben. Ein großer Theil der edelſten Himmelsbürger wurde in den Abgrund der Hölle geſtürzt. Aber Gott hat ſich deßwegen nicht geändert. Beim Vater der Lichter iſt keine Veränderung. Es hat eine große Verwirrung, eine große Veränderung im Paradieſe abgegeben. Adam ſammt ſeiner Nachkommenſchaft iſt aus dem Garten aller Freuden vertrieben und zum Tode verurtheilet worden. Aber Gott hat ſich deßwegen nicht geändert. Bei Gott iſt keine Veränderung, kein Schatten von Veränderlichkeit. Es hat eine große Ver-

1) Bekenntniſſe B. II. K. 13. 2) Jac. 1, 17. 3) Pſ. 101, 27. 28.

wirrung, eine große Veränderung mit der Zeit auf der Erde gegeben. Das ganze menſchliche Geſchlecht wurde durch die Sündfluth von der Erde vertilget. Aber Gott hat ſich deßwegen nicht geändert. Bei Gott iſt keine Veränderung. Es hat eine Verwirrung, eine Veränderung mit den größten und mächtigſten Monarchien gegeben, wie wir eben betrachtet haben, aber Gott hat ſich nicht geändert. Es wird eine große Veränderung am Ende der Welt geben. Die Sterne werden vom Himmel fallen; die Sonne wird verfinſtert werden; der Mond wird kein Licht mehr geben; die Kräfte der Himmel werden in Bewegung gerathen; aber Gott wird ſich nicht ändern. Die Himmel werden vergehen, und verändert werden, du aber bleibſt der Nämliche, und deine Jahre werden nicht abnehmen.

Unter allen göttlichen Vollkommenheiten iſt keine, welche, nach der Meinung des heiligen Hilarius, dem Geiſte des Menſchen eine hellere und eigentlichere Erkenntniß von der Größe Gottes beibringt, als ſeine Ewigkeit. Billig macht demnach die Kirche in allen ihren Gebethen von dem ewigen Daſeyn Gottes Meldung. Keine Vollkommenheit iſt, welche ſie uns ſo oft in's Gedächtniß ruft, als dieſe. In allen gottesdienſtlichen Verrichtungen, in dem Amte der heiligen Meſſe, in den prieſterlichen Tagzeiten heißt es zum Beſchluſſe: Qui vivis et regnas per omnia saecula saeculorum, der du lebeſt und regiereſt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wir begehen das Feſt der gnadenreichen Geburt unſers lieben Heilandes, und die Kirchengebethe werden beſchloſſen mit den Worten: Durch Jeſum Chriſtum, der mit dir lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wir begehen

das hohe Feſt der Beſchneidung, der Erſcheinung des Herrn, und die Kirche beſchließt ihre Gebethe mit eben dieſen Worten: Durch Jeſum Chriſtum, der mit dir lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wir betrachten in der heiligen Faſtenzeit das Leiden und Sterben Jeſu Chriſti, und in allen gottesdienſtlichen Verrichtungen heißt es zum Beſchluſſe: Der da lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wir feiern das Feſt der Auferſtehung, der Auffahrt des Herrn, und auch in dieſen Tagen erſchallt der nämliche Schluß: **Per omnia saecula saeculorum**, der da lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit. Selbſt an dem hohen Pfingſtfeſte, an dem hohen Feſte der heiligſten Dreifaltigkeit, an allen übrigen Sonn- und Feſttagen, in welchen die Kirche andere göttliche Vollkommenheiten zum Gegenſtande ihrer Verehrung nimmt, wird bei dem öffentlichen Gottesdienſte kein anderer Beſchluß gemacht. Allzeit heißt es: **Per omnia saecula saeculorum**, der da lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ja, mein Gott! du allein biſt ewig. Ehe die Berge ſind gemacht, ehe die Erde ſammt ihrem Umkreiſe iſt erſchaffen worden, biſt du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Alles Uebrige vergeht, alles Uebrige nimmt ein ſchnelles Ende. Vergehen, verlaſſen wird mich Alles, auch meine beſten Freunde werden zurückbleiben. Zurückbleiben, einem Andern werden zu Theil werden meine Güter; — zurückbleiben, einem Andern werden zu Theile werden meine Ehrenämter; — zurückbleiben, einem Andern wird zu Theile werden mein Hab und Gut. — Gott allein iſt, der ſeine Treue hält, der unſer wahrhafter Freund verbleibt, wenn uns Alles verläßt.

Unſinnig handelt demnach Derjenige, welcher an die

Güter dieſer Welt ſein Herz heftet, an die Güter dieſer Welt, welche ein ſo ſchnelles Ende nehmen, an die Güter dieſer Welt, welche uns eher verlaſſen, als wir es glauben. Klug hingegen thut Derjenige, der Gott allein anhängt, Gott, der ihn nicht verlaſſen wird, da ihn alles Uebrige verläßt, Gott, der ihn noch dazu reichlich und ewig belohnen wird.

Und was habe ich bisher gethan? Ach! nur gar zu oft habe ich einer ſchändlichen Wohlluſt, einem zeitlichen Gewinne zu Liebe, einem Menſchen zu gefallen, eine böſe Neigung zu befriedigen, Gott auf die Seite geſetzet. — Gar zu oft hatte ich Verdruß, da ich hörte, da man mir ſagte, ich ſollte vor Allem das Ewige, das Reich Gottes, Gott ſuchen; ſo ſehr war bisher mein Herz in das Vergängliche vertieft. Welche Thorheit! — Ja, o Herr! ich bekenne es. Ich habe Unrecht gethan, ich habe unſinnig gehandelt, da ich bisher mich nur für das Zeitliche verwendet, ſo ſelten, und nur obenhin an das Ewige gedacht habe. Ich bekenne und bereue meine Unſinnigkeit, und bereue ſie von ganzem Herzen, und bereue ſie aus Liebe zu dir. Ob daß ich eher die Vergänglichkeit dieſer Welt zu Herzen genommen hätte! O daß ich eher mein Herz an das Ewige, zu Gott gewendet hätte! Beſchloſſen iſt es mit deiner Gnade, mein Gott! nur dir allein in Zukunft zu leben, nur dir allein anzuhangen.

Lange genug habe ich der Eitelkeit gedienet; lange genug habe ich mich von dem falſchen Schimmer der Güter der Welt blenden laſſen. Ferne ſeyen von mir in Zukunft alle gefährlichen, verbothenen, ſündhaften Ergötzlichkeiten der Welt; ferne von mir alle überflüſſige Sorge, jeder verbothene Vortheil für die Güter dieſer Welt!

Meine Arbeit will ich nur darum auf mich nehmen; meine Standes- und Amtespflichten, mein Hauswesen will ich nur darum beſorgen, daß ich hierdurch zu den ewigen Gütern gelange; ferne ſey von mir alle Hoffart und eitle Ehre. Meine ganze Freude werde ich darein ſetzen, daß mein Name in dem Buche des Lebens geſchrieben ſey, und daß ich Gott zum Freunde habe. Zu dem Ende werde ich wenigſtens alle Sonn- und Feiertage in der Frühe eine dieſer Betrachtungen machen, und mich ein ordentliches Leben zu führen befleißen.

O Gott! von dem alles, was gut iſt, herkommt, verleih uns demüthigſt Bittenden, daß wir unſere Herzen von dem Irdiſchen gänzlich abziehen, und nur dir unter allen Veränderungen dieſer Welt mit unverbrüchlicher Treue anhangen. Durch Chriſtum unſern Herrn.

Sechszehnte Abhandlung.

Von der Heiligkeit Gottes.

---

§. 1.

Gott iſt heilig in ſeiner Weſenheit.

Eine der größten Wohlthaten Gottes iſt es, daß wir in einer ganz heiligen Religion geboren ſind, in welcher man jenen falſchen und unheiligen Göttern, in denen die ſchändlichſten Laſter verehrt werden, kein Rauchwerk anzündet. Nein! wir bethen keinen blutſchänderiſchen Jupiter, keine hoffärtige Juno, keine ausgelaſſene

herumſchweifende Diana, keine geile Venus, keinen grauſamen und blutdürſtigen Mars an. Unſer Gott iſt heilig, Er iſt die Heiligkeit ſelbſt, der Heilige aller Heiligen. Er iſt herrlich an Heiligkeit, wie der Prophet ſagt. [1]) Gott iſt ein unendlich reiner Geiſt von aller Materie frei; aller, auch der mindeſten Unreinigkeit und Befleckung unfähig.

Seine Heiligkeit giebt uns vorzüglich zu erkennen der Haß, den er vermöge ſeiner Weſenheit wider die Sünde trägt. Hören wir nur ein wenig, wie die Schrift ſich hierüber erklärt: Der Gottloſe, und ſeine Gottloſigkeit ſind bei Gott gleich verhaßt. So heißt es im Buche der Weisheit. [2]) Sie, die Gottloſen, ſind abſcheulich geworden, gleich dem, was ſie liebten. So heißt es bei dem Propheten. [3]) Du haſſeſt Alle, die Böſes thun. So heißt es im Pſalm. [4]) Alle, die Vorſteher, wie die Unterthanen, alle, die Gelehrten, wie die Ungelehrten, die Reichen, wie die Armen; du haſſeſt Alle, die Böſes thun.

Und um dieſen Haß wider den Sünder ferne zu halten, ſind nicht die vorher geſammelten Verdienſte, nicht die ausgeübten heldenmäßigen Tugenden, nicht die herrlichſten und Gott ſonſt gefälligſten Werke hinlänglich. Wenn du hundert Jahre in größter Strengheit des Lebens zugebracht hätteſt, wenn du die ganze Welt mit Verkündigung des Evangeliums durchlaufen wäreſt, wenn du alle Völker zur Erkenntniß und Liebe Jeſu Chriſti geführet hätteſt, wenn du all dein Hab und Gut unter

1) Iſai. 6, 3. 2) B. der Weish. 14, 9. 3) Oſeas 9, 12.
4) Pſ. 5, 7.

die Armen ausgetheilet hätteſt; nachmals aber nur im Herzen dich wider Gott ſchwerlich verſündiget hätteſt, würden alle dieſe geſammelten Verdienſte nichts helfen. All ſeiner Gerechtigkeit, ſagt der Prophet, wird nicht mehr gedacht werden. [1])

In dem zweiten Sendſchreiben an die Korinther erzählt der Apoſtel weitläufig, was er zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen gethan und gelitten hat. Er ſagt, daß er mehr, als andere Apoſtel gearbeitet hat, daß er für die Ehre Gottes, für den Glauben Jeſu Chriſti weit mehr in den Gefängniſſen herumgezogen worden, daß er oft in Todesgefahren geweſen, daß er vielmal mit Schlägen mißhandelt worden. Hören wir nur ſeine eigenen Worte: Von den Juden, ſagt er, habe ich fünfmal vierzig Streiche, weniger einen, empfangen: dreimal bin ich mit Ruthen geſchlagen worden. Tag und Nacht bin ich in der Tiefe des Meeres geweſen. Er erzählt nach der Länge die Lebensgefahren, die er für den Glauben ausgeſtanden hat: Gefahren auf den Reiſen, Gefahren auf dem Waſſer, Gefahren auf dem Lande, Gefahren von ſeinem Volke, Gefahren von den Heiden, Gefahren in den Städten, Gefahren in der Wüſte, Gefahren von falſchen Brüdern. Er ſetzt hinzu, daß er in beſtändiger Arbeit und Kümmerniß, in vielfältigem Wachen, in Hunger und Durſt, in vielem Faſten, in Kälte und Blöße ſein Leben zugebracht hat, daß er für alle Gläubige beſorgt geweſen iſt. Dieſes und vieles Andere that und litt der Apoſtel in einem Zeitraume von etwa 30 oder 40 Jahren. Wenn nun dieſer ſo heilige Mann ſeine

1) Ezech. 18, 24.

apoſtoliſchen Arbeiten hundert, zweihundert, dreihundert Jahre fortgeſetzt hätte, ſo würden ohne Widerrede die Schätze der guten Werke unermeſſen angewachſen, ſie würden einigermaßen den Sternen des Firmaments gleichgekommen ſeyn. Setzen wir nun, daß nach ſo vielen in apoſtoliſchen Arbeiten zugebrachten Jahren, nach ſo häufig geſammelten Verdienſten der Apoſtel ſich in einen ſchwer ſündhaften Gedanken eingelaſſen hätte und er damit geſtorben wäre. Und ſieh! alle dieſe Menge der guten Werke würden ihm nichts mehr geholfen haben. Alles deſſen, was der Sünder gethan hat, wird nicht mehr gedacht werden. So ſehr iſt die Heiligkeit Gottes der Sünde entgegen geſetzt.

Und iſt ſich hierüber nicht zu verwundern; denn Gott muß darum vermöge ſeiner Natur und Weſenheit heilig ſeyn, weil er ohne die Heiligkeit Gott zu ſeyn aufhörte, und die großen Eigenſchaften, welche ſeine Natur und Weſenheit ausmachen, nur falſche Titel einer ſtolzen und ſträflichen Ehrſucht ſeyn würden, wenn er nicht heilig wäre. Seine Allmacht ohne die Heiligkeit wäre nur eine tyranniſche und widerrechtlich angemaßte Gewalt; ſeine Größe ein leeres Schattenbild der Majeſtät; ſeine Gerechtigkeit eine wahrhafte Grauſamkeit; ſeine Barmherzigkeit eine thörichte Weichmüthigkeit. Alle göttlichen Eigenſchaften würden ihres unendlichen Werthes beraubt werden, wenn Gott nicht heilig wäre. So wahr iſt's, daß die Heiligkeit die Grundlage des göttlichen Weſens, die Seele ſeiner anbethungswürdigen Eigenſchaften und Vollkommenheiten iſt.

Heilig, heilig, heilig iſt der Herr der Herrſchaaren, ſingen demnach billig ohne Unterlaß die himmliſchen Geiſter. Heilig, heilig, heilig iſt der Herr der Heerſchaaren,

ſingen auch wir mit andern, oder allein bei öffentlichen Umgängen, bei dem Amte der heiligen Meſſe, beſonders nach der Wandlung bis zum Ende, bei ausgeſetztem hochwürdigen Gute, u. ſ. w. Heilig, heilig, heilig iſt der Herr der Heerſchaaren, und verlangt, daß auch wir heilig ſind. Seyd heilig, weil auch ich heilig bin.[1]) Heilig in Gedanken, heilig in Worten, heilig in Werken, heilig in Freuden, heilig im Leiden. O Herr! dahin ſteht all mein Verlangen; dieſes iſt mein beſtändiges Bitten, daß ich dich nicht mehr beleidige, ſondern in allen meinen Gedanken Worten und Werken dir allzeit gefallen möge. Denn du biſt heilig in deiner Weſenheit, heilig in deinen Werken.

§. 2.

Unter allen göttlichen Werken haben ohne Widerrede den Vorzug die Erſchaffung, die Erlöſung, die Rechtfertigung des Menſchen. Nun in allen dieſen leuchtet beſonders Gottes Heiligkeit hervor. Gottes Heiligkeit zeiget ſich in der Erſchaffung des Menſchen.

Wohl iſt die Erſchaffung des Menſchen ein Meiſterſtück der Allmacht Gottes, wie wir ein andersmal betrachtet haben. Einen Körper mit fünf Sinnen aus Lehm bauen; ſo verſchiedene, flüſſige, feſte Theile ſo genau aneinander binden; jedem Theile eine Stelle anweiſen, mit ſo gutem Erfolge, daß an keinem Orte ein Ueberfluß, an keinem Orte ein Mangel anzutreffen iſt; den Körper mit einem unſterblichen Geiſte, der in ſelbem, wie ein König in ſeinem Reiche, herrſchet, verſehen, dieſes zeiget einen

1) 3. B. Moſ. 11, 44.

allmächtigen Werkmeiſter an. Allein vorzüglich zeigt ſich in Erſchaffung des Menſchen Gottes Heiligkeit. Oder wohin zielen jene Lichter, jene Erkenntniß, wodurch der Menſch das Gute von dem Böſen unterſcheidet; jene Lichter, wodurch der Menſch überzeuget wird, daß dem höchſten Weſen Ehre, Dank, Liebe und Furcht gebühre, jene Lichter, jene innerliche Erkenntniß, Kraft welcher ihm bewieſen iſt, daß man von dem Nebenmenſchen gut denken, gut reden, und ihm in der That Gutes erweiſen ſoll; jene Lichter, durch welche er überzeugt iſt, daß man einem Jeden das Seinige geben, und Niemand beleidigen ſoll? Wohin zielet jene innerliche Achtung, Liebe und Neigung, welche Jedermann gegen Tugend und Rechtſchaffenheit empfindet? Wohin zielet jener Abſcheu, welcher allen Menſchen wider das Laſter von Natur angeboren iſt? Zielen dieſe Lichter und Erkenntniſſe, dieſe innerlichen Neigungen und Antriebe nicht auf die Heiligung des Menſchen? Geben ſie aber nicht eben darum vorzüglich zu erkennen, daß der Schöpfer heilig iſt? Das Licht deines Angeſichts iſt über uns gezeichnet, o Herr! 1) Setze man die Offenbarung bei Seite, ſehe man ab von der göttlichen Schrift; höre man nur die Stimme der Natur, und man wird deutlich genug vernehmen, daß man das Böſe meiden, und das Gute thun ſoll. Das Licht, welches der Herr in dem Innerſten unſers Herzens angezündet hat, läßt uns unfehlbar dieſe Wahrheit erkennen. Gott iſt heilig in der Erſchaffung, — aber auch heilig in der Erlöſung des Menſchen.

Wohl hat ſich in dem großen Werke der Erlöſung

---

1) Pſ. 4, 7.

der Menſchen Gottes Güte und Barmherzigkeit in vollem Glanze ſehen laſſen. Seine übergroße Liebe war es, wie der Apoſtel ſchreibt, die ihn bewogen hat, uns zu erlöſen. [1]) Nichts deſtoweniger zeigt ſich auch in dieſem Werke Gottes Heiligkeit, und zwar ganz beſonders.

Frage man, warum der Sohn Gottes auf die Welt gekommen, und die menſchliche Natur angenommen; warum er in einem Stalle geboren, und in eine Krippe gelegt worden iſt? Und er wird uns ſagen, daß es darum geſchehen, weil er heilig iſt, und uns heiligen wollte. Frage man, warum er drei und dreißig Jahre ein mühſames Leben geführet? warum er ſo viele Worte geredet, ſo viele Schritte und Tritte gemacht, ſo viele Thränen vergoſſen habe? und er wird uns abermal ſagen, daß es darum geſchehen iſt, weil er heilig iſt, und uns heiligen wollte. Frage man, warum er im Garten Blut geſchwitzet, von dem Judas mit einem Kuſſe verrathen, von einem Richter zum andern herumgeſchleppet worden? und er wird uns die vorige Antwort geben, daß es darum geſchehen, weil er heilig iſt, und uns heiligen wollte. Frage man, warum er ſo unmenſchlich gegeißelt, mit Dörnern gekrönet, zum Tode verdammet, und gekreuziget worden iſt? und wir werden die alte Antwort erhalten, daß alles dieſes darum geſchehen, weil er heilig iſt, und uns heiligen wollte. Er hat ſich ſelbſt dargegeben, ſchreibt der Apoſtel, damit er uns von aller Ungerechtigkeit erlöſe und ſich ein Volk rein darſtelle, das er ſich zu eigen nehmen könne, das guten Werken nachſtrebet. [2]) Heilig

1) Epheſ. 2, 4. 2) Tit. 2, 14.

iſt alſo Gott in der Erſchaffung, heilig in der Erlöſung, — heilig auch in der Rechtfertigung des Menſchen.

So unvollkommen immer das alte Teſtament geweſen iſt, ſo hat es doch demſelben an Mitteln zur Heiligung des Menſchen nicht gemangelt. Anfangs waren die Patriarchen, nach ihnen die Propheten mit ſonderbaren Gaben von dem Himmel verſehen, um das Volk auf den Weg der Heiligung zu führen. Zur Heiligung des Menſchen waren ſo viele Verſöhnungsopfer eingeſetzt; dahin zielten ſo viele Ceremonien, ſo viele Waſchungen, ſo viele Segnungen der Prieſter des alten Bundes. Noch viel mehr aber herrſcht die Heiligung und Rechtfertigung im neuen Bunde. In dem neuen Geſetze haben wir die kraftvolleſten Geheimniſſe, welche die heiligmachende Gnade nicht nur anzeigen, ſondern den würdig Empfangenden unfehlbar mittheilen. Innerliche Gnade und Heiligung empfangen die Juden und Heiden in der Taufe. Innerliche Gnade und Heiligung erhalten die nach der Taufe Gefallenen durch das Sakrament der Buße. Innerliche Gnade und Heiligung, wenigſtens Vermehrung und Wachsthum der innerlichen Gnade empfangen alle Gerechten in den übrigen Sakramenten. Die von Jeſu Chriſto eingeſetzten Sakramente ſind jene lebendigen Heilsmittel, durch welche die Rechtfertigung des Menſchen angefangen, fortgeſetzt und erhalten wird, wie der heilige Kirchenrath von Trient lehret.[1]) Heilig iſt alſo Gott in der Rechtfertigung, heilig in der Erſchaffung, heilig in der Erlöſung, heilig in allen ſeinen Werken.

Und wie ſehen meine Werke aus? wie ſehen aus

---

1) Sitzung 7.

die Werke der Jugend? wie ſehen aus die Werke des ledigen? wie ſehen aus die Werke des verheuratheten Standes? wie ſehen aus meine dermaligen Gedanken, Worte und Werke?

Daß es Gott erbarme! Schamröthe ſoll mein Angeſicht bedecken, Reue und Schmerz ſoll mein Herz zerreißen, wenn ich einerſeits die unendliche Heiligkeit Gottes, andererſeits die Ausſchweifungen meines bisherigen Lebens betrachte.

Seyd heilig, wie auch ich heilig bin, ſagt Gott. Dieſes iſt der Wille Gottes, unſre Heiligung, ſchreibt der Apoſtel. [1]) Deßwegen ſind wir nach dem Ebenbilde Gottes erſchaffen; deßwegen iſt Gott Menſch geworden, wie der heilige Auguſtin lehret, daß der Menſch durch ein heiliges Leben gleichſam göttlich würde; deßwegen verleiht uns Gott die Zeit, das Leben, ſo viele natürliche und übernatürliche Mittel, daß wir durch den rechten Gebrauch derſelben zur Tugend und Heiligkeit gelangen. Aber, o wie weit bin ich von dieſem hohen Ziel und Ende abgewichen? wie weit habe ich mich davon entfernet? Statt, daß ich alle Zeit nützlich angewendet, ſtatt, daß ich vor Allem für die Ewigkeit, für meine Seele, für den Himmel geſorget; ſtatt, daß ich meine Aufführung nach den Grundſätzen der Vernunft und des heiligen Glaubens eingerichtet hätte, war mein ganzes bisheriges Leben ein trauriger Zuſammenhang von immerwährenden Ausſchweifungen, von Ausſchweifungen wider Gott — von Ausſchweifungen wider den Nächſten — von Ausſchweifungen wider mich ſelbſt. — Ich bekenne meine

1) 1. Theſſal. 4, 3.

Schuld — meine Schuld, meine über alle Maaßen große Schuld. — Und wie lange werde ich mich noch weigern, der rufenden Stimme Gottes Gehör zu geben? wie lange werde ich mir ſelbſt ſo feind ſeyn, mir ſelbſt ſo ſchaden? Die Sünde bringt keine guten Früchte. Angſt und Trübſal kommt über eine jede Seele, die da Böſes thut. [1]) Gleichwie die Frömmigkeit zu allem nützlich iſt, und die Verheißung dieſes und des künftigen Lebens hat: [2]) alſo raubt die Sünde alles Gute, und bringt alles Böſe.

O mein Gott! ſo nimm denn meine übrigen Lebenstage; dir ſchenke ich meine Seele und meinen Leib; dein will ich ſeyn in der Zeit und in der Ewigkeit. — Ich will von dem Schlamme meiner Sünden mit dem verlornen Sohne aufſtehen, ich will zu dem Vater gehen, ich will ſagen: Vater! ich habe geſündiget in dem Himmel und vor dir. Nun aber reuet es mich, und reuet mich von ganzem Herzen, und reuet mich aus Liebe zu dir, daß ich ſo lange der Welt, der Eitelkeit, dem Fleiſche gedienet habe. — O Herr! waſch mich mehr und mehr, reinige mich mehr und mehr von meinen Sünden. — Beſchloſſen iſt es mit deiner Gnade, ein tugendhaftes Leben zu führen, die Sünde, beſonders dieſe NN. zu meiden, täglich vom frühen Morgen an bis auf die Nacht mit dem, was mein Stand und Amt mit ſich bringt, mit einer reinen Meinung und gutem Gewiſſen mich zu beſchäftigen, an Sonn- und Feiertagen dem pfarrlichen Gottesdienſte Vor- und Nachmittag beizuwohnen, Vormittags eine dieſer Betrachtungen zu machen, auch Nach-

1) Röm. 2, 9. 2) 1. Tim. 4, 8.

mittags eine geiſtliche Leſung vorzunehmen; wenigſtens alle vier Wochen zur heiligen Beicht und Kommunion zu gehen, überhaupt alle eitlen, unnützen Unterhaltungen zu meiden ꝛc.

O Gott! der du heilig in deiner Weſenheit und heilig in allen deinen Werken biſt, erleuchte unſern Verſtand, regiere unſere Herzen, auf daß wir allezeit auf dem Wege deiner Gebothe fortwandeln, und immer mehr und mehr in dem Guten zunehmen. Durch Chriſtum unſern Herrn. Amen.

Siebenzehnte Abhandlung.

Von der Vorſehung Gottes.

---

§. 1.

Gott ſorget für uns; es giebt eine Vorſehung bei Gott. Dieſes beweiſet uns die Vernunft.

Gott ſorget für uns, ſagt die Vernunft, da er täglich der Sonne und dem Monde Hitze und Licht mittheilt, wodurch ſie auf die Erde Einfluß bekommen. Gott ſorget für uns, da er beſtändig die Erde mit neuer Kraft und Macht zur Hervorbringung der Nahrung und der Früchte verſieht. Gott ſorget für uns, da er ohne Unterlaß das Waſſer aller Orten zu unſerem Nutzen hervorquillen läßt. Gott ſorget für uns, da er ſo viele Kräuter zu unſerer Nahrung und Arznei alle Jahre wachſen läßt. Gott ſorget für uns, da er alle Tage die

Sonne aufgehen läßt, und durch ihre Wärme die Natur erquicket. Gott ſorget für uns, da er Alles im Himmel und auf der Erde zu unſerm Nutzen erhält.

Wenn keine Vorſehung wäre, wie die Epikuräer ſagen, welche behaupten, die Glückſeligkeit des höchſten Weſens beſtehe in einer müßigen Ruhe, ſelbes überlaſſe alle Dinge ihrem eigenen Ohngefähr, ohne auf ſie zu wirken, ohne ſich ihrer anzunehmen; ſo müßte man ſagen, die Erſchaffung der Welt ſey ein Werk von Ohngefähr, oder das Werk einer Macht, deſſen Kraft ſich bei der erſten Bemühung erſchöpfet hat. Wenn dieſe Welt durch Gottes Vorſehung nicht geleitet würde, ſpricht der heilige Gregor von Nazianz, ſo würde ſie einem Schiffe ohne Segel, ohne Taue, ohne Steuerruder gleichen; es würde bei dem erſten Sturme unfehlbar zu Grunde gehen. Die Welt ohne göttliche Vorſehung würde faſt eben ſobald wieder zerſtört, als zu Stande gebracht ſeyn. Die Elemente, welche ſie durch ihr richtiges Gleichmaaß erhalten, würden unverzüglich ihr Verderben herbeiführen. Die Waſſer würden ſie verſchlingen, wenn Gott ihrer Wuth keine Gränzen geſetzt hätte, das Feuer würde ſie verzehren, wenn nicht jene allmächtige Hand daſſelbe gebunden hielte; die Luft würde aufhören, uns zum Athmen verhülflich zu ſeyn, wenn ſie nicht überall gleich ausgebreitet wäre; die Erde würde in ihren erſten Klumpen wieder zurückfallen, wenn ſie nicht von dieſer anbethungswürdigen Vorſehung in ihrem Gleichgewichte, und der ihr gegebenen Lage erhalten würde.

Aber ſagt man, es iſt wohl wahr, Gottes Vorſehung erhält alle Elemente in ihrer Ordnung; Gott will,

daß alle Elemente zum Nutzen des Menſchen ſich gebrauchen laſſen. Allein was nützet es, wenn mich der Nebenmenſch am Leibe und Leben angreift? Gott will, daß das menſchliche Geſchlecht durch ordentliche eheliche Beiwohnung auf Erden erhalten werde; allein, was nützet es, welche Unordnung muß nicht entſtehen, wenn der Mann dem Weibe, und dieſes jenem untreu wird. Und ſo von anderm zu reden.

Gottes Vorſehung, ſagt die Vernunft, hat auch hiefür geſorget. Gottes Vorſehung hat für unſer Leben geſorget, da ſie allen Menſchen das ſchwere verbindende Geboth: Du ſollſt nicht tödten, du ſollſt Niemanden nach dem Leben ſtreben, du ſollſt Niemanden an der Geſundheit ſchaden, in das Herz geleget hat. Gottes Vorſehung hat für die eheliche Treue geſorget, da ſie allen Eheleuten ein ſchwer verbindendes Geboth: Du ſollſt nicht ehebrechen, du ſollſt nicht Unkeuſchheit treiben, in das Herz geſchrieben hat. Gottes Vorſehung hat für unſre zeitlichen Güter geſorget, da ſie durch das Geſetz der Natur fremde Güter an ſich zu bringen verbothen hat. Du ſollſt nicht ſtehlen, du ſollſt nicht ungleiche Mäßerei, nicht ungleiche Gewichte brauchen, du ſollſt nicht betrügen, ruft Allen die Vernunft zu Herzen. Es iſt hiezu keine Offenbarung nöthig. Gottes Vorſehung hat für unſern guten Namen geſorget, und ſorget noch, da ſie ein ſchwer verbindendes Geboth allen Menſchen in das Herz geſchrieben hat: Du ſollſt kein falſches Zeugniß geben, du ſollſt nicht verläumden, du ſollſt nicht Ehre abſchneiden. Gottes Vorſehung hat für alle unſere Güter geſorget, und ſorget noch, da ſie Obrigkeiten geſetzet, und ihnen Macht gegeben hat, diejenigen zur Strafe zu ziehen, welche uns

am Leibe oder Leben, an Ehre oder guten Namen, an Hab und Gut zu nahe treten.

Allein, fragt Jemand, wenn Gott für uns Alle alſo ſorget, wie kommt es, daß die tugendhaften, die gerechteſten Seelen vielfältig im Elende ſchmachten; die Laſterhaften hingegen Alles nach ihrem Wunſche haben? Ich antworte hierauf: Auch dießfalls zeigt ſich die anbethungswürdigſte Vorſehung. Sie läßt die gerechteſten Seelen vielfältig im Elende ſchmachten, daß ſie in der Demuth geübt werden. Herr! ſagt David, es iſt mir gut, daß ich gedemüthigt ward. [1]) Sie läßt die Gerechten leiden, daß die Welt ſehe, daß ſie nicht wegen zeitlicher Wohlthaten Gott dienen, ſondern wegen der ewigen; daß ſie durch eigene Erfahrung lernen, Andere zu tröſten, und ihre Geduld, welche ein Werk der Vollkommenheit iſt, und ohne welche die übrigen guten Werke nicht viel gelten, geprüft werde. Sie läßt die Gerechten in dieſem Leben ſchmachten, daß ſie für die begangenen Sünden auf dieſer Welt genugthun, und dort nichts mehr zu leiden haben. Und wer iſt von uns, der nicht viel geſündiget hat?

Allein, warum geht es den Gottloſen wohl? [2]) Auch in dieſem zeigt ſich Gottes Vorſehung. Sie will, daß Jedermann die zeitlichen Güter, welche auch den Sündern gegeben werden, verachte. Sie will, daß Jedermann erkenne, daß nur allein die chriſtlichen Tugenden wahre Güter ſind; ſie will die Böſen an ſich ziehen, da ſie ihnen Gutes erweist. Gott verhält ſich gegen den Gottloſen wie eine liebende Mutter, welche ihrem Kinde

---

1) Pſ. 118, 71. 2) Jerem. 12.

einen Zucker giebt, daß es fleißig lerne. Sie will den Gottloſen zeigen, daß ſie ſich nicht entſchuldigen können, wenn ſie die Werke der Barmherzigkeit vernachläſſigen. Sie will endlich die wenigen guten Werke, welche die Gottloſen zu Zeiten üben, auf dieſer Welt belohnen. Es iſt keine größere Strafe, als wenn Gott den Sünder auf dieſer Welt nicht ſtrafet; denn es iſt ein Zeichen der ewigen Verdammung, wie der heilige Auguſtin anmerket. Wir haben demnach keine Urſache, warum wir den Sünder um ſeine Glückſeligkeit auf dieſer Welt beneiden ſollen; wir ſollen ihn vielmehr bedauern.

O Herr! du regiereſt, was du erſchaffen haſt, du ſorgeſt für uns; dieſes beweist uns die Vernunft. Du regiereſt, du nimmſt dich unſer an, du ſorgeſt für uns; dieſes beweist uns die Offenbarung. Gieb demnach, durch deine unendliche Barmherzigkeit bitte ich dich, gieb mir die kräftige Gnade, daß ich mich gänzlich und in Allem deinen väterlichen Anordnungen überlaſſe.

§. 2.

Es giebt eine Vorſehung bei Gott, Gott ſorget für uns, Gott nimmt ſich unſer an Dieſes lehret uns die Offenbarung.

Leider giebt es auch ſo ſchlecht unterrichtete Chriſten, welche wenig an die göttliche Vorſehung denken, von der Sorgfalt, die Gott für uns trägt, wenig wiſſen wollen; Alles dem Ohngefähr zuſchreiben. Ohngefähr iſt es bei ihnen, daß es lange Zeit nicht mehr regne. Ohngefähr iſt es, ohne Zuthun Gottes geſchieht es, daß es ein andermal nicht mehr ſchön werden will, und ſo reden ſie

auch von andern Begebenheiten. Sie glauben, oder denken wenigſtens nicht, daß Gott das ſchöne Wetter, wie das Regenwetter anordne. Sie ſind gleich jenen Blödſinnigen, welche, wenn ſie auf einem hohen Thurme eine Uhr, und an dieſer den Zeiger ſehen, dafür halten, es geſchehe von Ohngefähr, daß der Zeiger jetzt, nämlich am Mittage, 12 Uhr, darnach am Abende 6 Uhr zeige, ohne ſich zu erinnern, daß in dem Thurme ein Uhrwerk ſeyn müſſe, welches den Zeiger herumdrehet, und die Stunden dadurch zeigt.

Allein ſchlagen wir in dem alten oder neuen Teſtamente nach, ſo finden wir allenthalben Verheißungen, allenthalben Verſicherungen, daß Gott Alles anordne, Alles regiere. Deine Vorſehung, o Vater! regieret Alles, heißt es im Buche der Weisheit.[1]) Gottes Vorſehung ordnet und regieret Alles, was in dem Himmel, auf der Erde und unter der Erde geſchieht. Gottes Vorſehung, nicht Ohngefähr, iſt es geweſen, daß eine Schwalbe zum Hauſe des Tobias flog, und ihn um das Geſicht brachte. Gott wollte nämlich an dem Tobias der Welt ein Beiſpiel der Geduld geben; daher ſagt der Engel: Weil du Gott angenehm wareſt, mußte die Verſuchung dich bewähren.[2]) Gottes Vorſehung, nicht Ohngefähr, war es, daß der kleine Moſes in ein Binſenkörblein gelegt, und von der Tochter des Königs Pharao gefunden und erzogen worden iſt.[3]) Gottes Vorſehung, und nicht Ohngefähr, war es, daß zur Zeit der Geburt Jeſu Chriſti das ganze Land beſchrieben

1) B. Weish. 14, 3. 2) Tob. 2, 13. 3) 2. Moſ. 2.

wurde. [1]) Gottes Vorſehung, und nicht Ohngefähr, iſt es, daß dieſer zu großem Reichthume kommt, jener ſein Hab und Gut verliert, und an den Bettelſtab gebracht wird. Gottes Anordnung, und nicht Ohngefähr, iſt es, daß dieſer mit Krankheiten befallen, und frühzeitig zu Grabe getragen wird, jener hingegen immer geſund und vergnügt dahin lebt, und ein hohes Alter erreicht. Gottes Anordnung, und nicht Ohngefähr, iſt es, daß dieſer aus dem geringſten Stande zu den höchſten Ehren erhoben, jener hingegen mit Schande und Spott von dem Throne geſtürzet wird. Der Herr tödtet und macht lebendig, ſagt uns die Offenbarung; der Herr macht arm, und macht auch reich; der Herr erniedriget und erhöhet. [2]) Und wer darf ihn fragen, warum er es ſo macht? Kann doch jeder Menſch mit ſeinem Eigenthume ſchalten und walten, warum denn nicht auch Gott mit uns Menſchen, da wir ſein Eigenthum ſind, und er unſer Herr iſt? Oder wer hat ſich ihm widerſetzt, und dabei Frieden gehabt?

Freilich kommen uns die Verhängniſſe, die Anordnungen Gottes oft ſehr räthſelhaft vor, und geht es uns dießfalls wie es den heiligen Männern David, Jeremias und Habakuk ergangen iſt, welche ſich ebenfalls alle Mühe gaben, ihre Schickſale zu begreifen; aber nicht zum Ziele kamen. Wir ſehen nämlich nur den Zeiger, nicht aber das innere Uhrwerk. Wir ſehen nur einen Theil der Vorſehung, der andere Theil iſt unſern Augen verborgen. Wir ſehen nur das Fadenwerk des innern Theiles eines koſtbar geſtickten Kleides; das Haupt- und Kunſtwerk,

---

1) Luc. 2. 2) 1. Kön. 2, 6. 7.

das ſich von Außen zeigt, ſehen wir nicht, wie der heilige Franziskus von Sales ſchreibt. Aber haben wir ein wenig Geduld, überlaſſen wir uns jetzt der Führung Gottes. In jener Welt, wo ſich Alles aufklären wird, werden wir ſehen, wie weislich, wie liebreich Gott mit uns gehandelt, wie er in Allem für uns geſorgt, ſich unſer angenommen hat. Daher der Apoſtel ſagt: Richtet nicht vor der Zeit, ehe der Herr kommt, der da an das Licht bringen wird, was in der Finſterniß uns verborgen war. [1])

Genug alſo muß uns unterdeſſen ſeyn, daß uns die Offenbarung, der Glaube verſichert, daß Gott Alles vom Größten bis zum Kleinſten anordne; daß ohne den Willen Gottes kein Spatz vom Dache, kein Haar von unſerm Haupte falle; [2]) daß er die Drangſale, die er über uns verhängt, zu unſerm Nutzen wendet, wie der Apoſtel verſichert. [3]) Kurz, Gott iſt unſer Vater, er weiß am Beſten, was uns nützlich iſt. Er trägt Sorge für uns.[4]) Der liebe Heiland führt uns, um uns ein rechtes Vertrauen auf die göttliche Vorſicht beizubringen, in die freie Luft, auf das Feld hinaus, und ſagt: Betrachtet die Vögel, welche leben, ohne daß ſie erndten, ohne daß ſie in die Scheuern einführen. Betrachtet, ſagt er weiter, die Lilien auf dem Felde, welche wachſen, ohne daß ſie arbeiten oder ſpinnen. Wenn nun, ſchließt der Erlöſer, euer Vater, der im Himmel iſt, die Vögel ſo gut nähret, ob er gleich nur ihr Herr iſt, um wie viel mehr wird er euch nähren, da ihr ſeine Kinder, und weit mehr werth ſeyd, als alle Thiere der Erde? Seyd alſo keineswegs

1) 1. Kor. 4, 5. 2) Matth. 10, 29. 30. 3) 1. Kor. 10, 14.
4) 1. Petr. 5, 7.

ſorglich, wo ihr euere Nahrung, euere Kleidung herneh- men ſollet, euer himmliſcher Vater weiß, daß ihr alles dieſes nöthig habet. [1]) Merke, ſagt der heilige Chryſo- ſtomus über dieſe Worte, daß der Erlöſer nicht ſagt: Gott weiß, ſondern euer Vater weiß, damit er in uns ein größeres Vertrauen erwecke.

O Herr! deine Vorſehung iſt bewieſen; bewieſen aus der Offenbarung, bewieſen aus der Vernunft. Nur wünſchte ich, daß ich mich deiner göttlichen Führung gänzlich überlaſſen hätte! Du haſt mich, wie ein Vater ſein liebes Kind, noch allzeit an der Hand geführt; ich aber habe dieſe gutthätige Hand muthwillig von mir ge- ſtoßen; ich bin meinem widerſpänſtigen Willen gefolgt; ich habe zu meinem größten Schaden mit dem verlornen Sohne nach meinem Eigenſinne ganz andere Wege ge- ſucht; ich habe geweinet und gemurret, wie ein böſes, unverſtändiges Kind, welchem der vorſichtige Vater das Meſſer aus der Hand nimmt, damit es ſich nicht ver- wunde. O welch großen Nutzen, welchen Segen, auch in dem Zeitlichen, hätte ich von dir zu erwarten, wenn ich mich dir demüthig unterworfen hätte!

Ach, mich Unſinnigen! — ich bin in meinem Her- zen wider dich, meinen Gott, und wider deine heilige An- ordnung wohl gar auch zufrieden und traurig geweſen, ich habe vielmal wider ſelbe gemurret. — O Herr! ich bekenne und bereue meine Blindheit, meinen Unſinn. — In Zukunft ſoll es nicht mehr nach meinem verderbten Willen, ſondern Alles nur allein nach deinem heiligen Befehl und deiner Anordnung geſchehen. Du biſt mein

---

1) Matth. 6, 25.

Herr und mein Gott; du biſt das höchſte Gut, und eben darum iſt Alles, was du thuſt, nicht anders, als gut. — Du biſt der Herr, und Niemand iſt, der ſich deiner Macht widerſetzen kann.

Deinen heiligſten Willen vollziehen, dieß iſt das Ziel und Ende, zu welchem du mich erſchaffen haſt; eben dieſes ſoll und wird in allen meinen Gedanken und Worten, in allem meinem Thun und Laſſen, in allen meinen Drangſalen, beſonders in dieſer NN. mein einziges Abſehen, meine Freude und mein Vergnügen ſeyn. Um dieſen Vorſatz in das Werk zu ſetzen, bitte ich, gütigſter Jeſu, durch das Geheimniß deiner Menſchheit, durch deine Zukunft — durch deine Geburt — durch deine Taufe und heiliges Faſten — durch dein Kreuz und Leiden — durch deinen Tod und Begräbniß — durch deine Auferſtehung — durch deine wunderbarliche Himmelfahrt — durch die Ankunft des heiligen Geiſtes, u. ſ. w.*)

O Gott! deſſen Vorſicht in ihrer Anordnung nicht fehlet, wir bitten dich demüthigſt, du wolleſt Alles, was uns ſchädlich iſt, abwenden, und das, was uns nützlich iſt, gnädiglich verleihen, durch Chriſtum unſern Herrn.

---

*) Bethe täglich zur Verehrung der göttlichen Vorſicht, z. B. fünf Vater unſer und Ave Maria, oder die Tagzeiten von derſelben; hüte dich vor der Sünde, und du wirſt augenſcheinliche Hülfe von Gott erhalten.

Achtzehnte Abhandlung.

Von Jeſu Chriſto, unſerm lieben Heilande.

So Jemand unſern Herrn Jeſum nicht liebet, der ſey verbannet. 1. Kor. 16, 22.

---

§. 1.

Jeſus Chriſtus, der Gegenſtand der Aufmerkſamkeit und Verehrung des alten Bundes.

Bei der Geburt des heiligen Johannes des Täufers liest man, daß das Volk voll Verwunderung einander angeſehen, und gefragt habe: Was wird wohl aus dieſem Kinde werden? Bei der Geburt Jeſu Chriſti, dem Johannes das Lob gab, daß er nicht würdig ſey, ihm die Schuhriemen aufzulöſen, liest man nichts von einer ſolchen Frage: was wird denn aus dieſem Kinde werden? Gleichſam als ob damit angedeutet werden ſollte, daß dieſes neugeborne Jeſuskind ein Gott von Ewigkeit her iſt, welcher in der Zeit die Menſchheit angenommen hat, und die Welt von ihren Sünden erlöſen werde.

Ja dem iſt alſo. Nicht nur durch die Engel bei der Krippe, ſondern mehrere tauſend Jahre ehevor iſt durch die Propheten der Welt angekündiget worden, daß der ewige Sohn des himmliſchen Vaters in der Zeit die menſchliche Natur annehmen und die Welt erlöſen werde. Iſaias ſagte ausdrücklich, daß Gott ſelbſt kommen werde, daß er aus einer Jungfrau werde geboren werden. Micheas ſagte, daß Bethlehem der Geburtsort ſeyn werde. Jakob beſtimmte die Zeit ſeiner Ankunft, wenn nämlich

ein Ausländer im Judenlande regieren wird. Daniel beſchreibt die Zeit des Leidens und des Todes Jeſu Chriſti und der darauf folgenden Zerſtörung der Stadt Jeruſalem.

Tauſend und mehrere Jahre ſchickten die Patriarchen ihre feurigen Seufzer zu dem Himmel ab, und verlangten nach der Beſchleunigung dieſer heilbringenden Ankunft des Sohnes Gottes. Sende, o Gott! den du ſenden willſt,[1]) heißt es im zweiten Buch Moſes. Bei dem Propheten Iſaias ſeufzen ſie: Thauet ihr Himmel von oben, und die Wolken mögen regnen den Gerechten, die Erde thu ſich auf, und ſproſſe den Heiland und die Gerechtigkeit entſpringe zugleich.[2]) Und abermal bei Iſaias heißt es: O, daß du die Himmel zerriſſeſt und herabſtiegeſt![3]) Und in den Pſalmen heißt es: Zeige uns deine Barmherzigkeit, und gieb uns deinen Heiland.[4])

Tauſend und mehrere Jahre iſt die Menſchwerdung des Sohnes Gottes in Figuren vorgeſtellet worden. Bekannt iſt es, daß es in dem alten Geſetze eine Menge der prophetiſchen Gebräuche, Begebenheiten und Perſonen gegeben hat, welche Figuren und Vorſtellungen von dem, was der Meſſias ſeyn ſollte, oder was dem Meſſias begegnen werde, geweſen ſind. Der heilige Paulus, der in dem Geſetze ſehr bewandert war, ſagt ausdrücklich, daß jene Dinge, die bei den Hebräern geſchahen, allezeit Bilder und Figuren der künftigen Dinge waren.[5])

Auf Jeſum, unſern lieben Heiland deutete das Oſterlamm. Auf Jeſum und die von ihm geſtiftete Kirche

1) 2. Moſ. 4, 13. 2) Iſai. 45, 8. 3) Ebendaſ. 64, 1.
4) Pſ. 84, 8. 5) 1. Kor. 10, 11.

deutete die Arche Noe, die Feuerſäule der Iſraeliten, die Bundeslade. Auf Jeſum deutete das Himmelsbrod, oder Manna, der Thau, welcher auf das Lammfell allein gefallen, während das ganze Land vom Thaue unbefeuchtet geblieben iſt, der Tempel Salomons, und unzählbare andere Gegenſtände und Begebenheiten des alten Bundes. Jeſum und ſein unſchuldiges Leiden ſtellte ſchon in dem erſten Weltalter der unſchuldig ermordete Abel, der zum Opfer auf den Berg ſteigende Iſaak, der unſchuldig verkaufte Joſeph vor. Jeſum und ſeine glorreiche Auferſtehung nach drei Tagen ſtellte der drei Tage in dem Wallfiſche ſich befindende Jonas vor. Jeſum und ſein heilbringendes Kreuz ſtellte die eherne Schlange in der Wüſte vor, von welcher die vergifteten Iſraeliten geheilet wurden.

Kein Buchſtabe im alten Geſetze iſt, welcher nicht auf Jeſum Chriſtum deutet; keine Figur, welche nicht Chriſtum vorſtellet; keine Weiſſagung, welche nicht vorzüglich Chriſtum zum Gegenſtande hat. Schon damals unter den Schatten des alten Geſetzes war Chriſtus Alles in Allem, wie der Apoſtel ſagt. 1) Schon damals, ſchon in den erſten vier tauſend Jahren wurde Niemand ſelig als durch den künftigen Weltheiland. Schon damals, ſchon die erſten vier tauſend Jahre wurde dem menſchlichen Geſchlechte keine Gnade mitgetheilet, als nur in Anſehen der Verdienſte des zukünftigen Weltheilandes. Schon damals war wahr, was der Apoſtel nach vier tauſend Jahren geſchrieben hat. 2) Alles ruhet auf ihm, das Vergangene, das Gegenwärtige, das Zukünftige.

---

1) Koloſſ. 2, 17. 2) Ebendaſ. 1, 17.

Jeſus, den die Welt nicht erkennen will, iſt der erſte Gegenſtand der Aufmerkſamkeit und Verehrung des alten Bundes. Ihn haben die Propheten vorher angekündiget. Nach ihm haben die Patriarchen tauſend und mehrere Jahre geſeufzet. Auf ihn haben alle Figuren gedeutet. O anbethungswürdigſter Urſprung, von dem Alles herſtammt; wundervolles Ende, nachdem ſich Alles ſehnet; liebenswürdigſter Mittelpunkt, in dem Alles ruhet! Wahrhaftig ein großer Herr, wegen welchem Alles, und durch den Alles iſt.[1]) Mit Wahrheit wird ſein Name wunderbarlich genannt.

§. 2.

Jeſus Chriſtus, der Gegenſtand der Aufmerkſamkeit und Verehrung des neuen Bundes.

Sehe man nur, wie die Apoſtel und apoſtoliſchen Männer vom Anfange des Chriſtenthumes her in Hunger und Durſt, in Hitze und Kälte die Welt durchlaufen, den Heiden und Juden Jeſum Chriſtum ankündigen, und es für die größte Gabe des Himmels halten, wenn ſie für dieſen heiligſten Namen Schmach und Unbild, den Tod ſelbſt auszuſtehen für würdig geachtet werden. Sehe man, wie für Jeſum Chriſtum Millionen der unſchuldigſten Seelen ihr Blut und Leben opfern; Alte und Junge, Kleine und Große, Edle und Unedle, Männer und Frauen, Jünglinge und zarte Jungfrauen mit ſolcher Munterkeit zum Erſtaunen der Tyrannen und Peiniger ſelbſt zur Marter hineilen, als wenn ſie zu einer herrlichen Mahl-

---

1) Hebr. 2, 10.

zeit geladen wären. Sehe und betrachte man ganze Millionen der heiligen Mönche und Einſiedler, Millionen der Bekenner, welche alle ihre Aufmerkſamkeit auf Jeſum Chriſtum geheftet, ihr ganzes Herz Jeſu Chriſto geſchenket, ihr ganzes Leben in ſtrengſter Buße und Einſamkeit zugebracht, und Alles, um Jeſu Chriſto nachzufolgen, verlaſſen haben. Sehe und betrachte man unter dieſen auch die Größten von der Welt, Könige und Kaiſer, welche Kronen und Scepter niedergelegt, und ſich zur klöſterlichen Zucht, dem Gehorſam und der Armuth Jeſu Chriſto zu Lieb herabgelaſſen haben. Sehe und betrachte man Millionen der heiligen Jungfrauen, welche Jeſu Chriſto ihr Herz geweihet, und ſowohl in, als außer den Klöſtern die Lilien ihrer Reinigkeit unverſehrt erhalten haben. Alle dieſe folgen jetzt dem Lamme Gottes, wo es immer hingeht; alle bekennen einhellig und rufen: Von ſeiner Fülle haben wir alle empfangen. [1]) Er iſt uns die Weisheit, die Gerechtigkeit, die Heiligung, unſere Erlöſung. [2]) Ihm legen ſie ihre himmliſchen Kronen zu Füßen; ihm ſchreiben ſie ſelbe dankbarſt zu. Alle beweiſen uns, daß Jeſus Chriſtus der erſte Gegenſtand der Aufmerkſamkeit und Verehrung des neuen Bundes iſt.

Doch, ich würde großes Unrecht thun, wenn ich den Eifer der Ober- und Unterhirten, der heiligen Väter und Lehrer der Kirche Gottes, ihre heißeſten Begierden Jeſum Chriſtum zu verherrlichen, ihre Bemühungen und Arbeiten für die Ehre Jeſu Chriſti ſtillſchweigend übergehen wollte.

1) Joan. 1, 6. 2) 1. Kor. 1, 30.

Unbeſchreiblich iſt, was die Oberhirten und Vorſteher der Kirche Gottes zu allen Zeiten in allen Theilen der Welt durch achtzehn hundert Jahre für die Ehre Jeſu Chriſti gethan und gearbeitet haben. Auf ihre Anordnung ſind die Feſttage des Herrn in der ſchönſten Ordnung das Jahr hindurch eingetheilet. Auf ihre Verordnung werden die gottesdienſtlichen Verrichtungen, beſonders an hohen Feſttagen, mit der größten Feierlichkeit gehalten. Auf ihre Verordnung wird das göttliche Opfer an allen Orten der Welt mit gleichen und den auferbaulichſten Ceremonien entrichtet. Auf ihre Verordnung werden die prieſterlichen Tagzeiten in unzählbaren Orten mit größter Andacht bei Tag und Nacht abgeſungen. Auf ihre Verordnung werden alle heiligen Sakramente nach der Vorſchrift Jeſu Chriſti in der ganzen Welt ausgeſpendet. Auf ihre Verordnung wird die Lehre Jeſu Chriſti in allen vier Welttheilen verkündiget. Auf ihre Verordnung wird täglich dreimal das Glockenzeichen zur Erinnerung des großen Geheimniſſes der Menſchwerdung des Sohnes Gottes gegeben. Auf ihre Verordnung und ihr Gutheißen werden zum Andenken des Leidens Jeſu Chriſti Kreuzzeichen an allen Orten aufgeſetzt. Wo iſt eine katholiſche Kirche, wo ein Altar, wo eine offene Straße, wo ein Platz, wo ein katholiſches Haus, in welchem nicht das ſiegreiche Kreuzzeichen Jeſu Chriſti aufgeſtellt zu ſehen iſt? Auf ihre Verordnung werden alle Andachten und Gebethe auf Jeſum Chriſtum gerichtet, und durch Jeſum Chriſtum, als gleichſam auf einem Triumphwagen, zu dem Himmel abgeſchickt. Durch Jeſum Chriſtum bethen wir nach ihrer Anordnung die göttliche Majeſtät an; durch Jeſum Chriſtum danken wir der göttli-

chen Majeſtät für die empfangenen Wohlthaten; durch Jeſum Chriſtum rufen wir in allgemeinen und ſonderheitlichen Anliegen zu dem himmliſchen Vater um Hülfe; durch Jeſum Chriſtum bringen wir der göttlichen Majeſtät unſer Opfer dar. Sie geben als Urſache an, weil Jeſus Chriſtus allein der Eckſtein und der lebendige Grund aller Tugend und Heiligkeit iſt. Ohne dieſen erkennen ſie keine Sakramente, kein Opfer, keinen Prieſter, keinen Mittler, keine Gnade, keine Verdienſte, kein Heil, keine Hoffnung eines Heiles, keine Tugend, keine Heiligkeit. Du allein biſt heilig, ſingt die Kirche in dem engliſchen Lobgeſange, du allein biſt Herr, du allein biſt der Höchſte, Jeſus Chriſtus.

Was ſoll ich erſt von den Bemühungen der heiligen Väter und Lehrer der Kirche ſagen? Unbeſchreiblich iſt, was ſie von dem Leben und Leiden, von den Vollkommenheiten Jeſu Chriſti in unzählbaren Büchern geſchrieben, und der Welt, um ſie zur Liebe Jeſu Chriſti anzuſpornen, vorgeleget haben. So viele Schriften und Auslegungen über die Evangelien, ſo viele Betrachtungen über ſein Leben und Leiden, ſo viele Reden und Predigten über ſeine Lehre traten von ihnen an das Tageslicht, daß ſie ganze Bibliotheken anfüllen. Der einzige heilige Auguſtin, jenes große Licht der Kirche Gottes, ſchrieb ſo viele Bücher über das Geheimniß des Menſch gewordenen Gottes, daß ſelbe auf mehrere Hunderte ſich belaufen. Und nach Allem bekennen ſie mit dem heiligen Johannes, daß, wenn ſie Alles ſchreiben wollten, was ſich von Jeſu Chriſto ſchreiben ließe, eine ganze Welt die Bücher nicht faſſen würde.

Er läßt ſich alſo nicht mehr läugen: Jeſus Chri-

ſtus iſt der erſte Gegenſtand der Aufmerkſamkeit und Verehrung des alten und neuen Bundes. Der erſte Gegenſtand des alten Bundes; tauſend und mehrere Jahre haben ihn die Propheten vorher angekündiget; tauſend und mehrere Jahre haben die Patriarchen nach ihm geſeufzet; tauſend und mehrere Jahre wurde er durch Figuren angezeigt. Der erſte Gegenſtand des neuen Bundes; ihn und ſein Evangelium haben die Apoſtel in der ganzen Welt verkündiget; für ihn und ſeine Lehre haben Millionen der Martyrer die größten Peinen und Schmerzen, ſelbſt den Tod ausgeſtanden. Ihm zu Liebe haben Millionen der Bekenner, der Jungfrauen alles verlaſſen, und ihre ganze Lebenszeit in ſtrengſter Buße, in beſtändiger Verläugnung ihrer ſelbſt zugebracht.

Meine Seele! da das alte und neue Teſtament alle Aufmerkſamkeit auf Jeſum Chriſtum hat, da das alte und neue Teſtament ſich nach allen Kräften beeifern, dieſem Gottmenſchen alle Ehre zu bezeigen, werde ich wohl allein ohne Empfindung ſeyn, ich, dem die geoffenbarte Religion nnd die Gottheit Jeſu Chriſti durch ſo viele Gründe bewieſen ſind; ich, den vor ſo vielen andern das Glaubenslicht in vollem Glanze beſcheinet; ich, der ich ſo nachdrücklich in der heiligen Taufe zu der Fahne Jeſu Chriſti geſchworen habe?

Mein liebſter Jeſu! dieß allein ſoll künftighin mein Leben, dieß allein ſoll meine Bemühung ſeyn, daß ich dich liebe, und endlich aus Liebe zu dir ſterbe.

Freilich habe ich bisher wenig Aufmerkſamkeit auf Jeſum gehabt; vielmal habe ich ihn beleidiget, beleidiget in meinem Knabenalter — beleidiget in meiner Jugend — beleidiget in meinem männlichen Alter. — O Herr!

ich bekenne meine Schuld — meine große Schuld — meine überaus große Schuld — ich habe geſündiget in dem Himmel und vor dir. — O Herr, ſey gnädig mir armen Sünder! in Zukunft ſoll nicht mehr geſchehen, was geſchehen iſt; beſonders in dieſem und jenem Punkte N. N. Zu dieſem Ende werde ich wenigſtens alle Sonn- und Feiertage eine Betrachtung machen, bei dem pfarrlichen Gottesdienſte Vor- und Nachmittag mit allem Fleiße im Herrn erſcheinen, auch Nachmittag ein geiſtliches Buch leſen, wenigſtens alle vier Wochen beichten und kommuniziren, u. ſ. w.

O Herr Jeſu Chriſte! der du auf die Welt gekommen biſt, daß die Sünde getilget und die Tugend eingeführet werde, verleihe uns deine kräftige Gnade, daß wir unſern ganzen Lebenswandel verbeſſern, und dir von Herzen gefallen mögen, der du lebeſt und regiereſt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Neunzehnte Abhandlung.

Von der Gottheit Jeſu Chriſti.

So Jemand unſern Herrn Jeſum Chriſtum nicht liebet, der ſey verbannet. 1. Kor. 16, 22.

---

§. 1.

Jeſus Chriſtus iſt von Gott. Dieſes beweist ſeine Heiligkeit.

Zu allen Zeiten hat man dafür gehalten, daß die wahre Heiligkeit der Sitten ein gewiſſer Beweis iſt, daß

einer von Gott, oder Gott mit einem iſt. Im Gegentheile hat man billig einen Anſtand genommen, jene Prediger und Lehrer für wahre von Gott geſchickte Lehrer zu erkennen und anzunehmen, deren Leben nicht gar zu erbaulich, oder wohl gar laſterhaft geweſen iſt.

Werfen wir nun unſere Augen auf die Perſon oder auf die Lehre Jeſu Chriſti, ſo finden wir allenthalben eine wahre unverfälſchte Heiligkeit. In ſeiner Perſon zeiget ſich uns die reinſte Unſchuld, die vollkommenſte Enthaltſamkeit, die tiefſte Demuth, die unveränderlichſte Sanftmuth, die genaueſte Reinigkeit, die ſtrengſte Abtödtung, der unſträflichſte Wandel, mit einem Worte, die heldenmäßigſten Tugenden. Er betrug ſich während ſeines ſterblichen Lebens auf eine ſo heilige, ſo erbauliche Weiſe, daß er ſich nicht ſcheute ſeine Feinde aufzufordern, ihm den mindeſten Vorwurf zu machen: Wer aus euch kann mich einer Sünde beſchuldigen? [1]) Nicht allein ſeine Jünger, welche ſeine Lebensgeſchichte beſchrieben haben, ſondern auch ſeine Feinde haben von ſeiner Heiligkeit Zeugniß abgelegt. Obwohl man ihn vor den Richtern angeklagt, um ihn zu verdammen, ſo fand doch die ſchärfeſte Unterſuchung an ſeinem Thun und Laſſen niemals etwas zu tadeln. Pilatus ſelbſt mußte ſeine Unſchuld erkennen: Ich finde keine Schuld an ihm. [2])

Der Ruf ſeiner Heiligkeit hatte ſogar auf die Gemüther der Heiden, die von ihm hörten, einen ſo großen Eindruck gemacht, daß ein römiſcher Kaiſer in dem Rathe

---

1) Joh. 8, 46. 2) Ebendaſ. 18, 38.

den Vorſchlag machte, ihn unter die Zahl der Götter zu ſetzen. Joſeph, der jüdiſche Geſchichtſchreiber, der nicht für verdächtig kann gehalten werden, hält ihn für einen göttlichen Menſchen. Mohammed ſelbſt räumet ihm die Würde eines großen Propheten ein.

So heilig ſein Leben iſt, ſo heilig und vollkommen iſt auch ſeine Lehre. Dieſe verdammet nicht allein alle Laſter, ſondern ſie ſchließt auch noch die Uebung aller Tugenden ein. Sie verdammet nicht allein alle ſchweren Laſter, welche von ſich ſelbſt einen natürlichen Abſcheu erwecken, als den Todtſchlag, den Diebſtahl, den Ehebruch; ſondern auch die geringſten Sünden, die Laſter, welche in dem Herzen entſtehen, eben ſo, wie jene, die von außen erſcheinen. Sie verbiethet ſogar die böſen Begierden, ſogar die Gedanken vom Böſen. Dieſe heilige Religion will das Herz des Menſchen ſo geordnet haben, daß es auch die allererſten Anfänge des Laſters erſticke. Sie verlangt, daß man nicht den mindeſten Groll, ſogar nicht die mindeſte Kaltſinnigkeit gegen ſeinen Nächſten in ſeinem Herzen herum trage, das man ſich nicht in einem einzigen Gedanken wider die Reinigkeit aufhalte. Kann man den Haß der Sünde weiter treiben? Aber ſeine Lehre ſchließt auch die Uebung aller Tugenden und aller Pflichten gegen Gott, gegen den Nächſten, und gegen ſich ſelbſt ein.

In Rückſicht auf Gott ſchreibt ſie die vollkommenſte Verehrung, das heiligſte Opfer, die herrlichſten Gebräuche in dem göttlichen Dienſte vor. In Rückſicht auf den Nächſten verordnet ſie die aufrichtigſte und wirkſamſte Liebe, eine Liebe, welche ſich ſo weit erſtrecken ſoll, daß

man auch ſeine grauſamſten Feinde nicht davon ausſchlieſſe, daß man auch denen Gutes thue, die uns Böſes thun. In Rückſicht auf uns ſelbſt verlangt ſie eine gänzliche Entäußerung von zeitlichen Gütern wenigſtens dem Geiſte nach, eine vollkommene Entſagung von den unerlaubten Lüſten, eine großmüthige Verachtung weltlicher Ehre und Ruhmſucht, Geduld in Drangſalen, Liebe der Demuth und des Leidens, Verläugnung ſeiner ſelbſt, eine immerwährende Abtödtung ſeiner Sinne und Leidenſchaften.

Selbſt die Freidenker, die neuen Heiden, müſſen wider ihren Willen der Heiligkeit der Lehre Jeſu Chriſti Zeugniß geben. Oder was iſt wohl Urſache, daß ſie wider die geoffenbarte Religion, wider die chriſtliche Lehre die Waffen ergreifen? daß ſie das Licht des heiligen Glaubens zu verdunkeln ſuchen? Keine andere Urſache können ſie ausfindig machen, als weil die Strengheit des heiligen Evangelinms ihre unordentlichen Leidenſchaften tadelt; weil ſie ihren verkehrten Neigungen widerſtrebt; weil ſie ihrem Stolz und ihrer Rachgierde, ihren thieriſchen Wohllüſten, ihren Ungerechtigkeiten Einhalt thut, und Schranken ſetzet; weil dieſe Heiden mit dieſer Lehre nicht ruhig ihren Laſtern fortleben können. Würde ihnen aller Muthwille geduldet, ihren unordentlichen Begierden Zügel und Zaum gelaſſen werden, ſo würden ſie ſich wohl wenig bemühen, die Wahrheit der geoffenbarten Religion anzuſtreiten.

Die Heiligkeit alſo deiner Perſon ſowohl, als deiner Lehre, mein liebſter Heiland, überzeuget uns, daß du von Gott biſt, und deine Lehre göttlich iſt.

§. 2.

Jeſus Chriſtus iſt wahrer Gott. Dieſes beweiſet ſeine Macht.

Waſſer in Wein verändern, den Winden und dem Meere befehlen, viele tauſend Perſonen mit wenigem Brode erſättigen, die Todten zum Leben erwecken, die Blindgebornen ſehend machen, nach ſeinem Tode durch eigene Kraft auferſtehen, zeigt freilich eine Macht an, welche ſo weit von der menſchlichen, als der Himmel von der Erde entfernt iſt. Dieſe und dergleichen Dinge zeigen eine göttliche Macht an.

Nun dieſe Macht hat Jeſus Chriſtus zum Beweiſe ſeiner Gottheit geoffenbaret. Er hat auf der Hochzeit zu Kana in Galiläa Waſſer in Wein verwandelt. Er hat den Winden und dem Meere befohlen, ſo daß bald eine große Ruhe und Stille des Meeres entſtand. Er hat bei fünf tauſend Menſchen mit wenigem Brode geſpeiſet. Beim Anblicke dieſes Wunders rief das Volk aus: Dieſer iſt wahrhaftig der Prophet, der in die Welt kommen ſoll.[1] Auf ſeinen Befehl gieng der ſchon halb verfaulte Lazarus aus dem Grabe hervor. Auf ſeinen Befehl bekam der Blinde, der am Wege gen Jericho ſaß, ſein Geſicht. Sieh her, ſagt der liebe Heiland, dein Glaube hat dir geholfen, und alsbald ſah der Blinde, und folgte, und lobte Gott. Da er von ſeinen Feinden an das Kreuz geheftet war, da er als ein Auswurf des menſchlichen Geſchlechtes, als der ärgſte Böſewicht vor der Welt zwiſchen zwei verruchten Mördern

---

1) Joh. 6, 14.

an dem Kreuzgalgen hieng, mußten alle Elemente Zeugniß ſeiner Gottheit geben. Es erkannte ihn die Sonne, und verfinſterte ſich; es erkannte ihn die Erde, und gerieth in Bewegung; es erkannte ihn die Unterwelt, und gab ihre Todten aus den Gräbern heraus. Er zeigte ſeine Wundermacht ſogar nach dem Tode, wo ſonſt bei den bloßen Menſchen alles ein Ende hat. Am dritten Tage ſtand er von dem Grabe auf, und 40 Tage nach ſeiner Urſtände fuhr er glorreich im Angeſichte ſeiner Jünger in den Himmel hinauf.

Aus dieſem allen folget, daß auf der ganzen Welt nichts anders ſo ſehr glaubenswürdig, nichts anders ſo ſehr überzeugend iſt, als eben dieſe Wahrheit, daß Jeſus Chriſtus wahrer Gott iſt. So groß, ſo auffallend und offenbar über alle Kräfte der Natur, ſo heilig und göttlich ſind die Wunderthaten Jeſu. Weßwegen er öfters zu den Unglaubigen ſagte: Wenn ihr meinen Worten nicht glaubet, ſo glaubet meinen Werken [1]). Dieſe geben Zeugniß, und durch dieſe Gott ſelbſt von der Wahrheit meiner Lehre, daß ich wahrer Gott bin; wäre ich dieſer nicht, wie könnte ich dieſes? wie könnte ich ſolche Wunderdinge thun?

Allein, frägt einer der freidenkenden Zweifler: Woher wiſſen wir, daß dieſe Wunderdinge ſo geſchehen ſind, wie ſie vorgegeben werden? Ich antworte und ſage, daß für die Richtigkeit der Wunderwerke Jeſu Chriſti unverwerfliche Zeugen ſtehen: Zeugen, welche für das, was ſie bezeuget haben, ihr Blut und Leben aufgeopfert haben; Zeugen, welche das, was ſie bezeugen, mit neuen Wun-

---

1) Joan. 10, 38.

derwerken beſtätiget haben; Zeugen, welche nicht betrügen konnten; denn die Thatſachen, welche ſie von Chriſto bezeugten, ſind öffentlich und vor mehreren hundert Zeugen geſchehen. Sie waren noch neu und überall bei den Juden und Heiden bekannt; man wußte, von wem, wie und zu welchem Ende ſolche geſchehen ſind. Zeugen, welche nicht betrügen wollten; denn kein Eigennutz, kein Vortheil auf dieſer Welt, nichts Zeitliches konnte ſie bewegen, die Lehre Chriſti zu verbreiten, oder auch nur an Chriſtum zu glauben. Chriſtus lebte in Armuth und in der Verfolgung von Seite der hohen Prieſter und Phariſäer. Die Apoſtel wußten zum voraus, daß wegen der Verkündigung ſeiner Lehre nichts als Verachtung, Verfolgung, Schmerzen und endlich ein blutiger Tod auf ſie warte. Ich wiederhole alſo noch einmal, daß auf der ganzen Welt nichts anders ſo ſehr glaubenswürdig, nichts anders ſo ſehr überzeugend iſt, als eben dieſe Wahrheit, daß Jeſus Chriſtus wahrer Gott iſt.

Ja, mein Jeſu! du biſt Chriſtus, wahrer Gott, der göttliche Sohn des lebendigen Gottes. Dieſes beweiſt deine Heiligkeit, dieſes beweiſt deine Macht, dieſes beweiſt deine Weisheit.

§. 3.

Die Weisheit giebt ſich vorzüglich in den Reden, in der Geſchicklichkeit, mit der man die Liſt ſeiner Feinde entdecket, in Frag und Antworten, deren man ſich im Umgange bedient, zu erkennen. Eine mehr als menſchliche Weisheit zeigt ſich, wenn man die verborgenſten Gedanken der menſchlichen Herzen einſieht, wenn man

zukünftige Dinge, welche einzig von dem freien Willen Gottes und des Menſchen abhängen, vorherſagen kann.

Nun werfen wir einen Blick auf unſern lieben Heiland, und wir werden an ihm eine wundervolle Weisheit, eine göttliche Weisheit finden; wir werden ſehen, wie er als ein Knabe die Schriftgelehrten im Tempel mit ſeinen weiſeſten Fragen und Antworten in Erſtaunen geſetzet. Wir werden ſehen, wie er dort die Phariſäer, die ihm fragten, welches das größte Geboth wäre, mit der größten Geſchicklichkeit abgewieſen, da er antwortete: Gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, und Gott, was Gottes iſt. Wir werden ſehen, wie er die verborgenſten Gedanken der Herzen erkannt, und den Uebeldenkenden vorgehalten hat. Was denket ihr Arges in euren Herzen? Was iſt leichter ꝛc. Wir werden bei dem heil. Johann leſen [1]), daß er mit einer ſolchen Weisheit geſprochen, daß ſeine Feinde geſtehen mußten, mehr eine göttliche als menſchliche Weisheit an ihm erkannt zu haben. Niemals hat ein Menſch ſo geredet.

Eine göttliche Weisheit hat er bewieſen, da er jenen Phariſäern, welche ihm ein im Ehebruche ertapptes Weib vorgeführt hatten, ihre verborgenſten Laſter auf die Erde niedergeſchrieben, und zu ihnen geſagt hat, wer ohne Sünde iſt, der werfe den erſten Stein auf ſie; worauf einer nach dem andern ſich davon gemacht hat. Eine göttliche Weisheit hat er bewieſen, da er ſein Leiden, ſeine Geißlung, ſeine Verſpottung, ſeinen Tod, ſeine Auferſtehung deutlich vorgeſagt hat, da er lange zuvor dem Petrus angekündigt hat, daß er ihn verläugnen, dem Judas,

1) Joh. 9.

daß er ihn verrathen, dem ganzen verſtockten Judenvolke, daß es in ſeiner Hartnäckigkeit verbleiben und ſterben, der ganzen Stadt Jeruſalem, daß die Feinde kommen, und ſie belagern, und auf allen Seiten ängſtigen, und ſo zu Grunde richten werden, daß kein Stein auf dem andern bleiben werde. Lauter Dinge, welche einzig und allein von dem freien Willen Gottes und des Menſchen abhiengen; mithin kein erſchaffener Geiſt, noch ein Menſch, ſondern Gott allein vorwiſſen konnte, welche aber doch nachmals haarklein ſind erfüllet worden.

Wer muß da nicht abermal ſchließen, daß auf der ganzen Welt nichts anders ſo ſehr glaubwürdig, nichts anders ſo überzeugend iſt, als eben dieſe Wahrheit, daß Jeſus Chriſtus wahrer Gott, und die von ihm geoffenbarte Religion göttlich iſt. — Kein Gehör würde jener finden, von allen würde er ausgeziſcht werden, der da behaupten wollte, daß nie ein Rom, nie ein Athen, nie ein perſiſches, nie ein griechiſches Reich geweſen, daß alles falſch und ungegründet ſey, was immer von dem alten Rom, von Athen, von dem perſiſch- und griechiſchen Reiche geleſen wird. Aber noch weniger, und unendlich weniger verdient derjenige Gehör, der da ſo weit in der Unſinnigkeit kömmt, zu behaupten, daß falſch ſey, was die Evangeliſten, Apoſtel, und ſo viele Millionen der Martyrer von Jeſu Chriſto, von ſeiner Heiligkeit, Allmacht und Weisheit bezeugen. Elende, verderbte Zeiten, in welchen man Wahrheiten ans Herz legen ſoll, welche durch unumſtößliche Beweiſe erprobt ſind, welche durch göttliche Weiſſagungen angekündigt, durch unverwerfliche Zeugen bewieſen, und ohne Widerſpruch ſind geglaubt worden!

Doch nein, liebſter Jeſu! wenn auch alle zu der gottloſen Rotte der Freidenker ſich wenden, und dir meineidig werden ſollten, ſo werde ich mit deiner Gnade, um welche ich demüthig bitte, dich nicht verlaſſen. In tiefeſter Ehrfurcht bethe ich dich an, vnd werde dich allezeit *als meinen* Gott und Herrn anbethen.

Nur dieſes reuet und ſchmerzet mich, daß ich dich von Kindheit an ſo oft, ſo ſchwer beleidiget habe. Ja von Herzen reuet es mich, daß ich ſo oft, ſo vielmal, ſo ſchwer wider deine göttliche Majeſtät — ſo oft, ſo vielmal, ſo ſchwer wider den Nächſten — ſo oft, ſo vielmal, ſo ſchwer wider mich ſelbſt geſündiget habe, geſündiget mit Gedanken, geſündiget mit Worten, geſündiget mit Werken, geſündiget mit Unterlaſſung der Standes- und Amtspflichten. — O daß ich dich niemals beleidiget hätte! Ja, mein Gott und Herr! von Herzen reuet und ſchmerzet es mich, daß ich dich, o höchſtes Gut, ſo oft, ſo vielmal, ſo ſchwer beleidiget habe.

In Zukunft nicht mehr ſo. Lange genug habe ich der Eitelkeit, lange genug habe ich der Welt, lange genug habe ich dem Fleiſche gedienet. In Zukunft nicht mehr ſo. Nimm hin den Reſt meiner Lebenstage.

Ich bezeuge öffentlich, daß ich nicht einwillige, auch niemals, ſo viel an mir iſt, in eine Sache einwilligen werde, die zu der geringſten Beleidigung deiner göttlichen Majeſtät gereichen könnte. Im Gegentheile nehme ich mir feſtiglich vor, mein ganzes Weſen, alle meine Kräfte und Vermögen zu deinem Dienſte und Ehre zu verwenden.

Zu dieſem Ende werde ich mich ſorgfältig vor dieſer und jener Sünde NN. hüten: ſorgfältig werde ich allezeit das zu thun trachten, was mein Stand und Amt

erfordert, und dieſes mit einem guten Gewiſſen, und reiner Meinung. Sorgfältig werde ich trachten, alle Sonn- und Feiertage eine dieſer Betrachtungen in der Frühe zu machen, dem pfarrlichen Gottesdienſte Vor- und Nachmittags beizuwohnen, auch Nachmittags ein geiſtliches Buch zu leſen, wenigſtens alle vier Wochen zu beichten und zu kommuniziren. Mit einem Worte: Dieß allein ſoll künftig mein Leben, dieß allein ſoll meine Bemühung ſeyn, daß ich dich liebe, und aus Liebe zu dir ſterbe.

Chriſte Jeſu! du haſt geſagt: Begehret, und ihr werdet empfangen, ſuchet, und ihr werdet finden, klopfet an, und es wird euch aufgethan werden; verleih uns deine kräftige Gnade, daß wir allezeit an dich glauben, allezeit auf dich hoffen, allezeit dich von ganzem Herzen lieben, und von dieſer Liebe nimmermehr geſchieden werden, der du lebeſt und regiereſt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Zwanzigſte Abhandlung.

Jeſus Chriſtus unſer Mittler.

So Jemand unſern Herrn Jeſum Chriſtum nicht liebet, der ſey verbannet. 1. Kor. 16, 22.

---

§. 1.

Jeſus Chriſtus unſer Mittler in geiſtlichen Angelegenheiten.

So lange wir uns in dieſem Leben befinden, ſo lange ſind wir nicht allein der Gefahr zu ſündigen ausgeſetzet; ſondern es geſchieht auch vielmal, daß wir in die

Sünde wirklich fallen. Sey der Diener Gottes noch ſo heilig, ſey er noch ſo wachſam; ſo kann er doch ohne außerordentliche Gnade Gottes nicht gar alle läßlichen Sünden vermeiden. In vielen Stücken verſündigen wir uns alle, ſagt der Apoſtel Jakob [1]). Allein es iſt hier nicht die Rede von den Mackeln, welche auch den Heiligen ankleben. Es iſt hier die Rede von den ſchweren Sünden. Wie viele ſind, welche nicht bekennen müſſen, daß ſie viele und ſchwere Sünden in der Jugend, viele und ſchwere Sünden in dem männlichen Alter, viele und ſchwere Sünden in dem ledigen, viele und ſchwere Sünden in dem verheiratheten Stande, viele und ſchwere Sünden wider Gott, viele und ſchwere Sünden wider den Nächſten, viele und ſchwere Sünden wider ſich ſelbſt, viele und ſchwere Sünden wider die Standes- und Amtspflichten begangen haben?

Ja, die Menge meiner Sünden, ſagt Mancher in ſeinem Herzen, die Menge meiner Sünden macht mich faſt verzweifeln, es iſt mit mir geſchehen; mir iſt nichts mehr übrig als die Hölle. — Doch nein, mein Lieber, verzage nicht, faſſe vielmehr guten Muth! wir haben einen Mittler bei dem himmliſchen Vater, einen alles vermögenden Freund, einen mächtigen Fürſprecher haben wir bei dem himmliſchen Vater Jeſum Chriſtum, ſeinen eingebornen Sohn. Ein großer Irrthum, ein von der Hölle uns beigebrachter Irrthum iſt es, wenn wir uns Jeſum als einen ſtrengen Richter vorſtellen, der nur immer Donnerkeile in der Hand hält, um uns zu ſtrafen, und auf uns zu ſchleudern; der nur immer Rache und Zorn wider uns

1) Sendſchr. Jak. 3, 2.

in ſeinem Herzen herumträgt. Weit entfernt von dieſem macht er einen Mittler bei dem Vater, er nimmt ſich unſer an. Ein Gott und ein Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen, Chriſtus Jeſus, ſchreibt der Apoſtel [1]). Er iſt unſer Freund, wie er ſich ſelbſt nennt, und zwar unſer beſter Freund. Die Freundſchaft, wenn ſie eine wahre Freundſchaft ſeyn ſoll, muß ſich im Werke zeigen. Nun fordere ich die ganze Welt auf: Wer hat einmal, ſo lange die Welt ſteht, für ſeinen Freund das gethan und gelitten, was der liebe Heiland für uns gethan und gelitten hat? Er iſt unſer mächtigſter, weiſeſter Fürſprecher. Meine Kinder, ſchreibt der heilige Johann, dieſes ſchreibe ich euch, daß ihr nicht ſündiget; wenn ſich aber einer verſündiget hat, ſo haben wir einen Fürſprecher bei dem Vater, Chriſtum Jeſum, den Gerechten [2]). Einen Fürſprecher, welcher Gnade und Verzeihung für uns verlangt; nicht einen bloßen Fürſprecher, welcher nur die Barmherzigkeit anruft, haben wir bei dem Vater. Ein Recht zu allen Heilsmitteln, ein Recht zur Vergebung unſrer Sünden hat ſich der liebe Heiland für uns durch ſein Leiden und Sterben erworben. Aus Gerechtigkeit alſo fordert er bei dem himmliſchen Vater Vergebung unſrer Sünden. Aus Gerechtigkeit fordert er für uns die Heiligung unſrer Seelen. Oder aber, wie der Apoſtel gar ſchön ſchließet: Wenn im alten Teſtamente das Blut der Böcke und Stiere die Verunreinigten heiligte, ſo daß ſie leiblich rein wurden, wie viel mehr wird das Blut Jeſu Chriſti, der

1) 1. Timoth. 2, 5. 2) 1. Joh. 2, 1.

ſich ſelbſt als ein unbeflecktes Opfer Gott dargebracht hat, unſer Gewiſſen von todten Werken reinigen! [1]) Jeſus Chriſtus, fährt der Apoſtel fort, iſt für uns geſtorben, er iſt auferſtanden, er ſitzt zur Rechten ſeines Vaters, er nimmt ſich unſer an; wer iſt, der uns verdammen kann? [2])

Zücke nur die göttliche Gerechtigkeit das Schwert, drohe ſie nur mit jenen Worten: Ich will den Sünder todt haben; Jeſus Chriſtus wird ſeine heiligen Wunden, welche er für den Sünder empfangen hat, aufweiſen, und ſprechen: Ich will ihn lebendig haben. Breche die verletzte Majeſtät in helle Blitze mit dem Beiſatze aus: Ich will den Sünder tödten. Jeſus Chriſtus wird mit Aufweiſung ſeines vergoſſenen Blutes das himmliſche Feuer mit der freundlichen Antwort löſchen: Und ich will ihn geſund machen [3]).

Du haſt vielleicht ſchon öfter geſehen, wie ſehr ſich ein guter Hirt dem Wolfe widerſetzt, wenn er ihm ein ſeiner Obſorge anvertrautes Schaf rauben will. Unendlich mehr Mühe, Liebe und Sorgfalt wendet der liebe Heiland an, um uns den feindlichen Nachſtellungen des hölliſchen Wolfes zu entreißen. Er iſt ſeiner Natur und Weſenheit nach der gute Hirt, und hat ſeine Seele, ſein Leben für ſeine Schafe dargegeben; er iſt der gute Hirt, welcher neun und neunzig Schafe verläßt, und das hundertſte, das verloren gegangen iſt, aufſuchet, und wenn er es findet, ſich hoch erfreuet [4]).

Die Brüder des ägyptiſchen Josephs haben ſich ſehr wider dieſen ihren Bruder verſündiget. Nichtsdeſtoweni-

---

1) Hebr. 9, 13. 14. 2) Röm. 8, 34. 3) 5. B. Moſ. 32, 41 — 43. 4) Luk. 15.

ger haben ſie, als ſie in der Hungersnoth zu ihm gekommen ſind, alles Gute von ihm erfahren. Er hat ſich zwar ein und das anderemal etwas härter angeſtellt; aber er vergaß doch alle Unbilden, umfieng ſie auf das zärtlichſte, und unter häufig herabrollenden Thränen brach er in dieſe Worte aus: Ich bin Joſeph; er ſprach freundlich zu ihnen: Kommet her zu mir, ich bin Joſeph, euer Bruder, erſchrecket nicht, und laſſet euch das nicht ſchwer fallen, daß ihr mich in dieſes Land verkauft habet [1]).

Auf gleiche Weiſe handelt Jeſus mit uns. Iſt es geſchehen, daß wir uns gröblich wider unſern Heiland verſündiget haben, ſo iſt und bleibt er doch unſer Mittler. Und wenn er ſich ſchon eine Zeitlang etwas härter erzeigen wollte, ſo trägt er doch eine weit zärtlichere Liebe, als Joſeph gegen ſeine Brüder getragen hat. Weit aufrichtiger ſagt er zu uns: Ich bin Jeſus, euer Mittler, ich bin Jeſus euer Bruder; erſchrecket nicht, und laſſet euch durch mich tröſten, nachdem ihr mich durch eure Sünden dem Tode überliefert habet. So viele Wunden ich empfangen habe, ſo viele Zungen rufen zu dem himmliſchen Vater um Gnade für euch. Das Blut, das ich für euch vergoſſen habe, ruft weit eindringlicher um Gnade für euch, als das Blut Abels um Rache wider ſeinen Bruder gerufen hat. Ich bin Jeſus, euer Bruder, fürchtet euch nicht! Ein Gott, ein Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen, Chriſtus Jeſus.

Durch ſeine Vermittlung, durch ſeine Verdienſte ſind alle Auserwählte, auch jene Heilige, auf die wir öf-

1) 1. B. Moſ. 45.

ter unſer Vertrauen ſetzen, zu der Glorie, die ſie wirklich im Himmel genießen, gelanget. Durch ſeine Vermittlung, durch ſeine Verdienſte hat die jungfräuliche Gottesmutter die Befreiung von der Erbſünde und ganz beſondere Gnaden, wie die Erhebung über alle Heiligen, erhalten. Durch ſeine Vermittlung, durch ſeine Verdienſte haben die Patriarchen und Propheten zukünftige Dinge vorher angekündiget; durch ſeine Vermittlung und Verdienſte haben die Apoſtel und Märtyrer die grauſamſten Verfolgungen, ſelbſt den Tod ſtandhaft überwunden; durch ſeine Vermittelung, durch ſeine Verdienſte haben die Bekenner, die Jungfrauen die Güter dieſer Welt, die Reizungen des Fleiſches, die Freuden der Welt heldenmüthig verachtet, und die entgegengeſetzten Tugenden der chriſtlichen Abtödtung und Verläugnung ihrer ſelbſt tapfer ausgeübet; durch ſeine Vermittlung, durch ſeine Verdienſte genießen alle Auserwählten ihre Glückſeligkeit. Kurz: der Apoſtel ſagt mit Wenigem Alles: Es iſt kein anderer Name den Menſchen unter dem Himmel gegeben, wodurch wir ſollen ſelig werden [1]), als der Name Jeſus. Jeſus Chriſtus iſt der Mittelpunkt; in ihm ruht Alles [2]); er iſt die Seele, der Grund aller Verdienſte und Belohnungen; ohne ihn können wir nichts thun, das Gott gefallen möge: wir können nur durch ſeine Verdienſte hoffen. Die Sakramente, die er in der Kirche, um uns ſeine Gnaden mitzutheilen, eingeſetzet hat, ſind die Früchte ſeines Leidens und Todes. Wir ſind durch die göttliche Aufnahme, ſo zu ſagen, auf ihn gepfropfet; wir ſind mit ihm vereiniget, wie das Rebzweig mit dem

---

1) Apoſtelg. 4, 12. 2) Koloſſ. 1, 17.

Rebſtocke vereiniget iſt, und er giebt uns das Leben, wie der Rebſtock es dem Zweige giebt.

Dieſes glauben wir, und dennoch haben wir ſo wenig Zutrauen zu Jeſu Chriſto, auch nicht in unſern geiſtlichen Anliegen. Die Aeltern lehren ihre Kinder verſchiedene Gebethe zu den Heiligen, z. B. zu der heiligen Barbara, zu dem heiligen Schutzengel, zu der ſeligſten Jungfrau. Aber wo iſt eine Mutter, ein Vater, welcher ſeinem Kinde ein andächtiges Gebeth zu dem lieben Heilande beibringet? Die Verehrung und Anrufung der Heiligen iſt erlaubt, nützlich und heilſam; aber die Verehrung und Anrufung Jeſu Chriſti iſt nothwendig. So jemand Jeſum Chriſtum nicht liebet, der iſt verbannet [1]).

Alle Hoffnung alſo ſetze ich auf dich, mein Heiland! in allem, was ich wünſchen kann, es ſey geiſtlich oder leiblich, für dieſes oder das andere Leben. Dieſes Alles hoffe ich von deiner Hand zu empfangen, mein Gott, mein Leben, meine einzige Hoffnung. Ein Gott, ein Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen, Chriſtus Jeſus, ein Mittler im Geiſtlichen, aber auch ein Mittler im Zeitlichen.

§. 2.

Wohl iſt der liebe Heiland nicht in die Welt gekommen, um uns eine zeitliche Glückſeligkeit zu verſchaffen. Ja, da die Söhne des Zebedäus den Vorſitz in ſeinem Reiche begehrten, wies er ſie an das Leiden an: Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde.? [2]) Er wollte ſagen, daß hier auf dieſer Welt keine Zeit ſey,

1) 1. Kor. 16, 22. 2) Matth. 20, 22.

an Ehren und Reichthümer, an Kronen und Scepter, an Freuden und Wohllüſte zu denken. Vielmehr, wie er uns an unzählbaren Stellen vielfältig zu verſtehen giebt, iſt das ganze gegenwärtige Leben zum Leiden, zum Streiten, zur Verläugnung, zur Abtödtung beſtimmt. Wir ſind deßwegen auf der Welt, daß wir leiden, und dadurch den Himmel verdienen [1]). Durch viele Drangſalen müſſen wir in das Himmelreich eingehen [2]). Mein Gott! daß doch einmal wenigſtens die Chriſten dieſe Wahrheit faſſen, und von der Nothwendigkeit der Geduld völlig überzeugt werden möchten! überzeugt, daß nur allein die Hoffnung eines andern, eines beſſern, eines ewigen Lebens es iſt, welche uns in aller Mühſeligkeit dieſer Zeit wahrhaft tröſten kann.

Nichtsdeſtoweniger auch in zeitlichen Angelegenheiten will der liebe Heiland unſer Mittler ſeyn, wenn es zu ſeiner Ehre und zu unſerm Seelenheile gereichet. Ich ſage: wenn es zu ſeiner Ehre und zu unſerm Heile gereichet.

Unvernünftig würde es ſeyn, wenn wir uns den ewigen Rathſchlüſſen entgegen ſetzen und von dem allgemeinen Geſetze zu leiden ausnehmen wollten. Unvernünftig würde es ſeyn, wenn wir vor allen andern, welche den Kelch des Leidens trinken müſſen, etwas beſonders haben wollten. Unvernünftig würde es ſeyn, wenn wir, z. B. um einen Apfel zu bekommen, das Himmelreich hingeben wollten. Nein! ſo unvernünftig wollen wir nicht ſeyn. Wenn es zur Ehre Gottes und zu unſerm Seelenheile gereichet, ſo wollen wir mit gänzlichem Zutrauen zu dem

1) 1. Theſſal. 3, 3. 2) Apoſtelgeſch. 14. 21.

lieben Heilande unſre Zuflucht nehmen. Er will auch in zeitlichen Angelegenheiten unſer Mittler ſeyn. Dieſes beweiſen uns ſeine Worte. Alles, um was ihr immer im Gebethe mit Glauben bitten werdet, das werdet ihr erhalten [1]). Und wieder bei Lukas: Ich ſage es euch, bittet, und es wird euch gegeben werden; ſuchet, und ihr werdet finden, klopfet an, und es wird euch aufgethan werden: [2]) und weiters: Wahrlich ſage ich euch: Wenn ihr den Vater um etwas in meinem Namen bittet, wird er es euch geben [3]). Das bekräftigen ſeine Gleichniſſe. Er vergleichet ſich mit einem Vater, der, wenn er auch bös iſt, doch ſeinen Kindern Gutes thut, wenn ſie ihn darum bitten [4]); einem Freunde, der ſeinen Nachbar zu befriedigen, obwohl dieſer ganz ungelegen bei der Nacht anklopft, Brod zu begehren, dennoch vom Bette aufſteht, und ihm, ſo viel er nöthig hat, giebt [5]). Er vergleicht ſich einem gottloſen Richter, der weder Gott noch einen Menſchen fürchtet, und dennoch den Handel einer armen Wittwe ihres unabläſſigen Bittens halber vor ſich nimmt, und ausmacht [6]). Dieſes beſtätigen ſeine Thaten. Wer iſt treu ſeinen Gebothen geblieben, und verlaſſen worden? Wer hat ihn angerufen, und iſt verſchmäht worden? [7]) Als er ſich auf der Erde unter den Menſchen aufhielt, gieng eine Kraft von ihm aus, und heilte alle. Er hatte Mitleiden mit den Bedrängten, und heilte die Kranken, er befreite die Beſeſſenen vom böſen Geiſte. Das erſte Wunder wirkte er, um den Menſchen in zeitlichen Bedürfniſſen Hilfe zu

---

1) Matth. 21, 22. 2) Luk. 11, 9. 3) Joh. 16, 23. 4) Matth. 7. 5) Luk. 11. 6) Ebend. 18. 7) Eccli. 2, 12.

verſchaffen, da er auf der Hochzeit zu Kana Waſſer in Wein veränderte.

Werden wir demnach mit zeitlichen Uebeln gedrücket, ſchmachten wir in zeitlichen Anliegen, ſo gehen wir mit Vertrauen hin zum Throne der Gnaden, damit wir Barmherzigkeit erhalten, und Hilfe und Gnade finden[1]) Gehen wir zu dem Throne der Gnaden, ſuchen wir bei Jeſu Chriſto, nicht bei dem Teufel, nicht bei den Teufelsbeſchwörern, oder dergleichen verdächtigen Leuten Hilfe. Jeſus Chriſtus iſt unſer Mittler auch in zeitlichen Angelegenheiten. Jeſus Chriſtus iſt unſer Oberhaupt, von welchem alle Gnaden auf uns, als ſeine Glieder, auch in zeitlichen Anliegen herniederfließen. Es iſt zwar nicht unrecht, wenn wir in allgemeinen, oder ſonderheitlichen Drangſalen die Heiligen Gottes, z. B. den heiligen Antonius, die heilige Barbara um ihre Fürbitte anrufen; aber vorzüglich ſollen wir uns mit den Heiligen zu Jeſu Chriſto wenden. Alſo lehret uns die Kirche. Man hört es hundert und tauſendmale bei dem Amte der heiligen Meſſe, in den prieſterlichen Tagzeiten. Stellen wir z. B. bei lang anhaltender Trockne einen Bittgang zu der ſeligſten Jungfrau und Mutter Gottes Maria an, begehren wir durch ſie einen fruchtbaren Regen; ſo wird unſere Bitte vorzüglich mit den bekannten Worten beſchloſſen: Per Dominum nostrum Jesum Christum, durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum. Gehen wir, z. B. bei einreißender Viehſeuche zu dem heiligen Wendelin; bei drohender Waſſersgefahr zu dem heiligen Johann von Nepomuck; bei annahenden Krankheiten zu

1) Hebr. 4, 16.

dem heiligen Sebaſtian; ſo begehret die Kirche, daß ihre Angelegenheiten, ihre Bitten vorzüglich durch Jeſum Chriſtum vor dem Throne Gottes gebracht werden. Allezeit und in allen Angelegenheiten heißt es: Per Dominum nostrum Jesum Christum, durch Jeſum Chriſtum verlangt die Kirche einen fruchtbaren Regen; durch Jeſum Chriſtum begehret ſie von der harten Viehſeuche, durch Jeſum Chriſtum von der Ueberſchwemmung, durch Jeſum Chriſtum von Krankheiten und anderen Drangſalen befreit zu werden. Ein Gott, ein Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen Chriſtus Jeſus, ein Mittler in geiſtlichen, ein Mittler in leiblichen Angelegenheiten.

O mein Gott! ich halte feſt an der Lehre der Kirche, daß die Anrufung der Heiligen nützlich und heilſam ſey, daß die Heiligen durch ihre Fürbitte für uns von dir Gnaden erhalten können; ich bin bereit für dieſe Glaubenslehre mein Leben hinzugeben. Aber vorzüglich ſetze ich mein Vertrauen auf deine unendlichen Verdienſte, liebſter Jeſu! du haſt für mich die Menſchheit angenommen, du haſt für mich drei und dreißig Jahre ein mühſeliges Leben auf Erden geführt, du haſt für mich Blut geſchwitzet, du biſt für mich gegeißelt, mit Dörnern gekrönet, gekreuziget worden; du haſt für mich zwiſchen zwei Mördern am Kreuze dein Leben aufopfern wollen. Dir und deinen unendlichen Verdienſten bin ich es ſchuldig, daß ich in der heiligen Taufe von der Erbſünde gereiniget, und an Kindesſtatt angenommen worden bin. Dir und deinen unendlichen Verdienſten habe ich es zu verdanken, daß ich in der Firmung mit himmliſcher Stärke verſehen, in dem Sakramente des Altares ſo vielmal mit deinem heiligſten Fleiſch und Blute geſpeiſet, in dem Bußſakramente ſo

vielmal von meinen Sünden bin losgeſprochen worden. Dir und deinen unendlichen Verdienſten habe ich alle natürlichen und übernatürlichen Gnaden zu verdanken.

Auf dich alſo ſetze ich mein ganzes Vertrauen; von dir hoffe und verlange ich alles zu erlangen, es ſey geiſtlich oder leiblich, in dieſem oder jenem Leben. O, daß ich allezeit auf dich gebauet hätte! daß ich allezeit bei dir Hülfe geſuchet hätte! Aber leider, nur gar oft iſt es geſchehen (ich bekenne meine Schuld) nur gar oft iſt es geſchehen, daß ich auf meine Kräfte mein Vertrauen geſetzet habe — gar oft iſt es geſchehen, daß ich auf Menſchenhülfe gebauet habe. — Ich bekenne meine Schuld — meine große Schuld — meine über alle Maßen große Schuld. — In Zukunft nicht mehr alſo, in Zukunft nicht mehr alſo. In allen Anliegen Leibs und der Seele werde ich meine Zuflucht zu dir nehmen. Ich werde die Heiligen und deine jungfräuliche Mutter anrufen, daß ſie mein Gebeth unterſtützen, und die verlangten Gnaden erbitten helfen. — Zu dieſem Ende werde ich öfters, beſonders an Sonn- und Feiertagen Vormittags dieſe und andere Betrachtungen in der Einſamkeit des Herzens vornehmen, u. ſ. w.

O Gott, Ausſpender aller Gnaden! der du uns deinen eingebornen Sohn, und mit dieſem alles geſchenket haſt, verleihe uns demüthigſt Bittenden, daß wir durch ſeine Verdienſte von allen Uebeln Leibs und der Seele befreiet, in den guten Werken mehr und mehr zunehmen, durch eben dieſen Jeſum Chriſtum, unſern lieben Herrn und Heiland. Amen.

Ein und zwanzigſte Abhandlung.

Von der Liebe Jeſu Chriſti gegen uns Menſchen.

So Jemand unſern Herrn Jeſum Chriſtum nicht liebet, der ſey verbannet. 1 Kor. 16.

---

§. 1.

Groß, über alle Maßen groß iſt die Liebe Jeſu Chriſti gegen uns Menſchen. Dieſes beweiſe ich aus dem, was er für uns gethan hat.

Glaube man nicht, daß ich gedenke alles vorzutragen, was der liebe Heiland uns zu Liebe gethan hat. Nein, ſagt der heilige Johann, dieſes iſt nicht möglich; wenn alles ſollte beſchrieben werden, was Jeſus für uns geredet und gethan hat, würden die Bücher ſo ſehr anwachſen, daß die ganze Welt ſie nicht faſſete. Nur die Menſchwerdung des Sohnes Gottes, das verborgene Leben und das Predigtamt ſollen den Beweis ſeiner unermeſſenen Liebe gegen uns Menſchen ausmachen.

Nachdem die Welt ſchon viertauſend Jahre geſtanden, nachdem die Propheten alles von der Geburt, von dem Leben und Leiden, von der Auferſtehung des Weltheilandes vorher geſagt; nachdem die Väter in der Vorhölle viele hundert, ja tauſend Jahre nach der Ankunft des Erlöſers geſeufzet hatten; nachdem endlich die Fülle der Zeiten gekommen war, hat Gott ſeinen Sohn geſchickt, wie der Apoſtel ſchreibt, daß er diejenigen erlöſete, welche unter dem Geſetze waren, und daß wir an Kindesſtatt

angenommen würden: [1]) Da iſt dein allmächtiges Wort, o Herr! von dem Himmel, von den königlichen Thronen gekommen [2]).

Das Wort Gottes iſt und bleibt als Gott vermöge ſeiner Weſenheit das allerhöchſte Gut, ein unendliches vollkommenes Weſen, ein purer Geiſt, allmächtig, unermeſſen, den Himmel und Erde nicht einſchließen, gleicher Gott mit dem Vater und dem heiligen Geiſte, wie der heilige Johannes ſagt: Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort ꝛc. Dieſes Wort nun hat ſich ſo ſehr erniedrigen wollen, daß es Fleiſch annahm und Menſch ward. Die Allmacht wollte in menſchlicher Schwachheit erſcheinen; die Weisheit des ewigen Vaters in der Unwiſſenheit, die Heiligkeit in dem Kleide eines Sünders; der, welcher alle Schätze beſitzt, wollte ſo arm werden, daß er bei ſeinem Eintritte in dieſe Welt nicht einmal einen Platz in einer menſchlichen Herberge gefunden hat. Den tauſendmal tauſend und abermal hundert tauſend der himmliſchen Geiſter bedienen, der wollte bei ſeiner Geburt von unvernünftigen Thieren empfangen werden; dem Himmel und Erde gehorſamen, der wollte von zwei in den Augen der ganzen Welt wenig geachteten Perſonen geleitet werden. Der in Gottesgeſtalt war, wie der Apoſtel redet, hat ſich ſelbſt erniedriget, hat die Geſtalt eines Knechtes angenommen, und iſt andern Menſchen gleich, wie ein Menſch befunden worden.

Wer aus uns würde ſich ſo erniedrigen, daß er ein vom Ausſatze, vom Eiter und Geſchwüre übelriechendes Kleid anziehen wollte, welches eben ein Ausſätziger aus-

1) Galat. 4, 4. 5. 2) B. der Weish. 18, 15.

gezogen hat? Wer wollte ein Kleid anlegen, und mit ſelbem in voller Pracht erſcheinen, welches eben einem todten Körper iſt ausgezogen worden; ein Kleid, mit welchem der Todte ſchon lange in der Erde lag und faulte? Wer, ſage ich, wollte dieſes? oder wer wollte gar in ein todtes Aas hineinſchliefen? Und wenn es einer thäte, was wäre es? Es hätte ſich noch Gleiches zu Gleichem geſellet. Anders verhält es ſich aber, wenn Gott, der von den Menſchen unendlich verſchieden iſt, auf ſolche Weiſe ſich erniedrigt. Da iſt eine unendliche Erniedrigung und Gott, das göttliche Wort hat ſie wirklich über ſich genommen. Die menſchliche Natur war das Kleid eines ausſätzigen Adams, das Kleid eines lebendig-todten Aaſes; die menſchliche Natur war jenes Aas, das die Schlange mit ihrem Gifte getödtet, und dennoch würdigte ſich Gott dieſes Kleid anzuziehen, in dieſes todte Aas einzugehen. Gott hat ſeinen Sohn im Gleichniſſe des ſündhaften Fleiſches geſandt, daß er die Sünde im ſündhaften Fleiſche verdamme. O wunderbare Liebe gegen uns ſündige Menſchen! o unſchätzbare Wirkſamkeit deiner Liebe! Daß du den Knecht erlöſeteſt, haſt du deinen Sohn dargegeben [1]). Gleichwie Job nie einen größern Beweis ſeiner Liebe gegen Gott gegeben hat, als da er geduldig ſelbſt den Miſthaufen beſtieg: ſo hat auch der Sohn Gottes, welcher in der Liebe von Niemanden wollte übertroffen werden, ſeine Liebe beſonders da bewieſen, als er von dem Himmel herab ſtieg, und die Menſchheit angenommen hat.

Und was hat der liebe Heiland, nachdem er die Menſchheit angenommen hatte, gethan? Er hätte die

---

1) O wunderbare Wirkung deiner Liebe gegen uns! O unſchätzbare Liebe und Zuneigung, bethet die Kirche am Charſamſtage.

Welt durchreiſen, und ſich an den Höfen der Fürſten allenthalben verehren und anbethen laſſen können; er hätte mächtige Kriegsheere anwerben, und Eroberungen von allen Ländern machen, und dieſe mit größtem Ruhme wieder verſchenken können; er hätte mehr Schätze, Gold und Silber, als Salomon, ſammeln, die prächtigſten Paläſte und Luſtgärten anlegen, und alle Freuden ſich und den Seinigen verſchaffen können; er hätte in den größten Städten, zu Jeruſalem, zu Karthago, zu Rom ſeine Wohlredenheit zeigen, und ſich die Bewunderung aller Völker gewinnen können; er hätte auf den hohen Schulen von Griechenland, von Italien, von andern Landen ſeine Weisheit hören laſſen, und ſich die Hochachtung der gelehrteſten Männer verſchaffen können. Dieſes alles hätte er von ſeiner Kindheit an thun können; dieſes alles würde er auch gethan haben, wenn er die Regeln der Welt zur Richtſchnur ſeiner Handlungen genommen hätte, wenn er gedacht hätte, wie die Welt zu denken pflegt. Allein er iſt gekommen, der Welt die verderbten Grundſätze zu nehmen; er iſt gekommen, die Finſterniſſe der Irrthümer zu zerſtreuen, und das wahre Licht dem Menſchen anzuzünden. Und eben darum hat er ſtatt des weltlichen Anſehens die Niedrigkeit, ſtatt der irdiſchen Reichthümer die Armuth, ſtatt der eiteln Weltfreuden ein einſames verborgenes Leben gewählt. Dreißig Jahre hat er in einem geringen Flecken, in eines armen Zimmermanns Hauſe zugebracht, er, der Himmel und Erde regieret. Dreißig Jahre hat er den Gehorſam und die Unterthänigkeit, die Armuth und Verläugnung ſeiner ſelbſt, die Demuth und alle übrigen Tugenden ſelbſt geübet, ehe er ſie andere zu lehren anfieng. Dreißig Jahre wurde er für eines Zim=

mermanns Sohn gehalten. „Er iſt nach Nazareth gekommen, und war ihnen unterthan.“ Dieſes iſt alles, was der heilige Evangeliſt von den Verrichtungen Jeſu Chriſti während der dreißig Jahre ſchreibt. Dieſes hat er dreißig Jahre für unſer Heil, zu unſrer Erlöſung gethan. Und eben dieſes iſt weit mehr, als wenn er ganze Königreiche erobert hätte; mehr, als wenn er Gold und Silber ohne Maaß geſammelt hätte; mehr, als wenn er in allen Höfen und Paläſten der Großen dieſer Welt wäre angebethet und bewundert worden. O mein Heiland, du biſt wahrhaftig ein verborgener Gott! [1]) groß iſt deine Liebe, und über alle Maßen groß, welche dich ſolches zu thun bewogen hat.

Aber noch nicht genug. Betrachten wir den lieben Heiland in ſeinen letzten Jahren, in ſeinem Predigtamte, ſo kommen uns mehrere Beweiſe ſeiner über alle Maßen großen Liebe gegen uns Menſchen unter die Augen. Er enthält ſich vierzig Tage und Nächte von aller Speiſe. Er durchläuft Städte, Flecken und Dörfer, und verkündiget allen Menſchen das Reich Gottes. Er verharret ganze Nächte im Gebethe. Er wählet zwölf Männer, und unterrichtet ſie, wie ſie die ganze Welt durchwandern, und allenthalben ſein Evangelium predigen ſollen. Er wirket die größten Wunder, um die Menſchen ſelig zu machen. Er beſuchet die größten Sünder, ißt mit ihnen, und ladet ſie zum Reiche Gottes ein. Er ſtirbt, und ſtehet am dritten Tage, wie er es vorgeſagt hat, wieder auf. Er verbleibt nach ſeiner Auferſtehung vierzig Tage auf Erden. Er erſcheint noch vielmal ſeinen Jüngern und an-

---

1) Jeſaias. 45, 15.

dern, und giebt ihnen die letzten Ermahnungen und ſeine letzten Befehle zur Gründung ſeiner Religion. Er ſetzt für uns die heiligen Sakramente, und unter dieſen das Sakrament ſeines heiligſten Fleiſches und Blutes, das Sakrament der Liebe ein. Groß, über alle Maßen groß iſt deine Liebe, o Jeſu! gegen uns Menſchen; dieſes beweiſt uns das, was du gethan haſt. Groß, über alle Maßen groß iſt deine Liebe gegen uns Menſchen; dieſes beweiſt auch das, was du gelitten haſt.

§. 2.

Und was hat der liebe Heiland für uns gelitten? Ja, was hat er nicht gelitten? Er hat gelitten an der Seele, an dem Leib, an der Ehre; er hat gelitten von dem erſten Eingange in die Welt, bis er an dem Kreuzgalgen ſeinen Geiſt aufgab. Wir wiſſen es, daß er in der äußerſten Armuth und Verlaſſenheit, ausgeſchloſſen von aller menſchlichen Wohnung, entblößt von jenen zeitlichen Hülfsmitteln, deren auch die ärmſten Kinder nicht entbehren, zur Welt geboren worden iſt. Wir wiſſen es, daß er von Herodes zum Tode iſt aufgeſucht worden, da er kaum in die Welt eingegangen war. Wir wiſſen es, wir haben es eben betrachtet, daß er dreißig Jahre in der Werkſtätte eines armen Zimmermannes zugebracht hat. Wir wiſſen es, daß die Armuth, die Verachtung, die Abtödtung die beſtändigen Geſellen in ſeinem ganzen Leben geweſen ſind. Die Armuth, die Verachtung, ſage ich, vor denen wir ſo großen Abſcheu haben, wegen welcher manche in die größten Sünden des Selbſtmordes, der Ungerechtigkeit, des Meineides ſich hinreißen laſſen.

Und was hatte er nicht zu leiden, da er ſein Evangelium der Welt verkündigte? Er hatte zu leiden von ſeinen Jüngern. Ihr Lebenswandel, ihr noch irdiſcher Sinn, ihr unartiges Betragen war ſeiner unendlichen Heiligkeit ganz entgegen geſetzet; und er zeigte doch keinen Widerwillen, keinen Verdruß darüber; er hatte zu leiden bei den harten und beſchwerlichſten Reiſen. In einem ſehr rauhen Lande ging er zu Fuß über Steine und Felſen, in Thälern und auf Bergen. Er ertrug Kälte, Hitze, Wind, Regen, und oft war er ſo abgemattet, daß er gezwungen wurde, auf dem Wege ſtill zu halten, und ein wenig auszuruhen. Er hatte zu leiden von den hartnäckigen Juden. An einigen Orten nahm man ihn gut, an andern übel auf; bisweilen wurde er gänzlich abgewieſen. Als er ihnen eines Tages aus dem Propheten Jeſaias eine Stelle erklärte, welche an ihm war erfüllet worden, verwieſen ſie ihn aus der Stadt, und führten ihn auf einen hohen Berg, um ihn hinabzuſtürzen. Sie konnten nicht leiden, daß er am Sabbathe Wunder wirkte; ſie verbannten jene, welche ihm anhiengen; ſie gaben ihre Halsſtarrigkeit, und den Haß, welchen ſie wider ihn hatten, bei jeder Gelegenheit zu erkennen. Er hatte beſonders von Schriftgelehrten und Phariſäern zu leiden. Ungeachtet der vielen Wunder, welche er gewirket, ungeachtet der Gutthaten, welche er aller Orten erwieſen, ungeachtet der Heiligkeit des Lebens und der Lehre, welche er ihnen geprediget hatte, haben ihm doch dieſe ſeine geſchworenſten Feinde allenthalben widerſprochen, ſeine beſten Abſichten übel ausgeleget, ſeine ſchönſten Handlungen getadelt. Sie verſchrieen ihn als einen Betrüger, welcher mit dem Höllengeiſte Gemeinſchaft hätte; ſie läſterten ihn,

daß er mit den Sündern einen Umgang pflog; ſie ſpotteten über ſeine Jünger, weil ſie faſt alle Arme, und Leute von gemeiner Herkunft waren. Es war keine Mahlzeit, keine Geſellſchaft, keine Verſammlung, wo man nicht von ihm und von ſeinen Anhängern übel redete.

Mein Heiland! wie ſchwer dir dieſes gefallen ſey, kann ich leicht aus jenen Empfindungen abnehmen, welche ich leide, wenn man mir in den gerechteſten Wünſchen allenthalben widerſpricht, die beſtgemeinten Unternehmungen nur tadelt und übel ausleget. Und wer bin ich gegen dich gerechnet? du die unendliche Heiligkeit und Güte, und ich ein ſündhafter Erdwurm.

So viel aber dieſes immer iſt, ſo iſt es doch nur ein geringer Theil gegen das, was der liebe Heiland für unſer Heil gelitten hat, da er an das Ende ſeines Lebens kam. Wenn alle Wäſſer, Flüſſe und Meere zur Dinte würden, wenn alle Strohhalme zu Federn umgewandelt würden, wenn die Blätter aller Bäume, die Häute aller Thiere, alles Blaue des Himmels zu Pergament zugerichtet würde, wenn die Hände aller Menſchen, ſo geweſen ſind, wirklich ſind, und noch ſeyn werden, zu ſchreiben anfiengen, ſo würden ſie niemals beſchreiben, was der liebe Heiland in den letzten Tagen ſeines Lebens uns zu Liebe ausgeſtanden hat.

Weit alſo entfernt von einer vergeblichen, von einer unnützen Unternehmung, will ich nur einige Vorſtellungen dieſes erſchrecklichen Trauerſpieles, welches zu Jeruſalem auf dem Kalvarienberge iſt aufgeführt worden, aus dem Evangelium erzählen. In dem Garten leidet er die bitterſte Todesangſt, welche ſo groß und heftig iſt, daß ſie ihm den blutigſten Schweiß austreibt. Mit einem Kuſſe

wird er von einem ſeiner Jünger, von einem Apoſtel verrathen, und in die Hände ſeiner Feinde geliefert. Von den Henkersknechten wird er als ein Uebelthäter und Gefangener durch die Stadt geſchleppet, in welche er kurz vorher als König von Iſrael eingezogen war. In der Stadt wird er von Kaiphas zum Annas, vom Annas zum Pilatus, von dieſem zum Herodes, als der größte Böſewicht geführt, der doch Allen Gutes gethan hat. Bei dem Annas werden ihm die Augen verbunden, er wird verſpieen und geſchlagen. Spottweiſe ſagt man ihm, er ſoll anzeigen, wer ihn geſchlagen hat. Bei dem Kaiphas bekömmt er einen bittern Backenſtreich. Bei dem Herodes wird er mit einem weißen Kleide angethan und als ein unſinniger Menſch verlacht.

Wohl wäre dieſes ſchon überflüſſig genug geweſen, um das heftige Verlangen des Erlöſers nach dem Leiden für uns zu erſättigen, um zu erfüllen, was der Prophet vorhergeſagt hat, daß er mit Schmach und Unbilden werde erſättiget werden [1]). Allein, er iſt damit nicht zufrieden. Er will noch ein grauſames Blutbad in der Geißlung ausſtehen. Er will von den unmenſchlichen Henkersknechten ſo übel zugerichtet werden, daß er mehr einem geſchundenen Wurme, als einem Menſchen gleiche [2]). Er will ſich eine Dornenkrone mit ſolcher Gewalt auf ſein heiligſtes Haupt drücken laſſen, daß das Blut über die Stirne, über die Augen, über die Wangen häufig herabrollet. Er will mit Nägeln an Händen und Füßen an das Kreuz geheftet werden. Er will, daß ſeine Arme, Gebeine, und alle Nerven ſo auseinander gedehnet wer-

---

1) Klag. Jerem. 3, 30. 2) Pſalm 21, 7.

den, daß erfüllet werde, was der Prophet geweiſſaget hat: Sie haben alle meine Gebeine gezählet, ſie haben meine Hände und meine Füße durchbohrt [1]). Er will zwiſchen zwei Mördern an dem ſchmählichen Kreuzgalgen ſeinen Geiſt aufgeben.

Mein Erlöſer, wenn du deine Liebe gegen den himmliſchen Vater auf eine ganz ausgezeichnete Weiſe der Welt hätteſt wollen bekannt machen; ſo hätteſt du nicht mehr thun, nicht mehr leiden können, als du für uns, und uns zu Liebe gethan und gelitten haſt.

Kommet hieher, alle Geſchlechter der Menſchen, kommet alle Einwohner der Erde, und ſaget an, ob einmal ein Menſch ſo eine Liebe gegen ſeinen Nebenmenſchen getragen hat, daß er gethan und gelitten hat, was der Sohn Gottes für uns, und uns zu Liebe gethan und gelitten hat. O nein! dergleichen Liebe hat die Welt nie geſehen, ſie wird ſie auch nimmer mehr ſehen. Er hat uns geliebet, und hat uns in ſeinem Blute von unſern Sünden gewaſchen [2]). So lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht alle ſeine Wohlthaten, der all deine Miſſethat vergiebt, der alle deine Schwachheiten heilet, der dein Leben vom Tode erlöſet, der dich mit Barmherzigkeit und Erbarmungen krönet [3]). Er hat uns geliebet, und hat uns in ſeinem Blute von unſern Sünden gewaſchen. So viel hat der liebe Heiland gethan und gelitten, um uns ſelig zu machen. Und wo iſt unſere Gegenliebe? wie wirkſam iſt unſere Liebe? wie zeigt ſie ſich im Leiden? was haben wir ſchon gethan, um an-

---

1) Pſalm 21, 7. 2) Apoſtg. 20, 28. 3) Pſalm 102, 3. 4.

dere in den Himmel zu bringen? wie haben wir uns das Heil unſers Nebenmenſchen angelegen ſeyn laſſen? was habe ich als Vater, als Obrigkeit, als Herr gethan? wie habe ich meine Standes= und Amtspflichten erfüllet? —

Schamröthe bedecke mein Angeſicht, der bitterſte Schmerz durchdringe mein Herz. Gar ſehr ließ ich mir das Zeitliche angelegen ſeyn, aber für das Ewige, für meine Seele trug ich ſogar keine Sorge, oder nur obenhin. — Weit mehr ward ich aufgebracht, weit mehr Leidweſen hatte ich, da z. B. ein Ochs das Horn, als da meine Magd, meine Tochter ihre Jungfrauſchaft verloren hat. So gar nicht ließ ich mir das Heil meines Nebenmenſchen angelegen ſeyn. Ich hätte freilich viele Sünden und Laſter bei meinen Untergebenen, denen ich als Vater, als Herr, als Obrigkeit zu befehlen hatte, verhindern können, wenn ich nur eine mäßige Schärfe hätte brauchen wollen, wie ich es Amtshalber hätte thun ſollen; wenn ich nur bei der Nacht hin und wieder nachgeſehen; wenn ich nur nicht ungleiches Geſchlecht auf einen ungeſperrten Boden hätte liegen laſſen. Alles dieſes hätte ich können und ſollen; aber ich habe es nicht gethan. —

O welch eine erſchreckliche Rechenſchaft wird Gott von mir als Vater, als Herr, als Obrigkeit begehren! Rechenſchaft von meinen eigenen Sünden — Rechenſchaft von fremden Sünden — Rechenſchaft von vernachläſſigten Standes= und Amtspflichten. — Freilich werde ich alsdann wünſchen nie ein Vater, nie ein Herr, nie eine Obrigkeit geweſen zu ſeyn. Aber alsdann wird es zu ſpät ſeyn. Jetzt alſo, da ich noch Zeit habe, da die Tage des Heils noch leuchten, jetzt muß ich Hand anlegen, jetzt muß ich mich um das eigene und fremde Seelenheil an=

nehmen. — O Herr! nur gar zu viel habe ich bisher geſündiget; nur gar zu viel habe ich bisher geſündiget, wenn ich betrachte die Menge meiner eigenen Sünden, die Menge der fremden Sünden. Ich bekenne meine Schuld — meine Schuld — meine über alle Maßen große Schuld. — In Zukunft nicht mehr alſo, in Zukunft nicht mehr alſo. Hat der liebe Heiland ſo vieles gethan, ſo vieles gelitten, um uns in den Himmel zu bringen, ſo werde auch ich trachten, mir eine Gewalt anzuthun, behutſamer in meinen Handlungen zu ſeyn, unmäßigen Trunk, eitle Unterhaltungen zu meiden, wenigſtens an Sonn- und Feiertagen eine Betrachtung von dieſem oder andern zu machen, dem pfarrlichen Gottesdienſt Vor- und Nachmittags mit ſchuldiger Andacht beizuwohnen, auch Nachmittags ein geiſtliches Buch zu leſen, wenigſtens alle vier Wochen zur heiligen Beicht zu gehen, und meine Untergebenen mit Worten und Beiſpielen dazu anzuhalten, u. ſ. w.

O mein Jeſu! verleih mir deine kräftige Gnade dazu. Um dieſe Gnade bitte ich dich durch deine Menſchwerdung; ich bitte dich durch deine Geburt, ich bitte dich durch deine heilige Taufe und dein heiliges Faſten, ich bitte dich durch dein Kreuz und Leiden, durch deinen Tod und dein Begräbniß, durch deine glorreiche Auferſtehung, durch deine wunderbarliche Himmelfahrt, durch die Ankunft des heiligen Geiſtes.

O ſeligſte Jungfrau und Mutter Gottes Maria! erbitte mir dieſe Gnade. Heilige Engel und Erzengel bittet für mich, heilige Patriarchen und Propheten bittet für mich, u. ſ. w.

Sieh, o Herr, himmliſcher Vater! wir bitten dich, auf dieß dein Volk herab, für welches unſer Herr Jeſus Chriſtus den Händen ſeiner Feinde übergeben zu werden, und den bittern Kreuztod auszuſtehen kein Bedenken getragen hat, der mit dir in Einigkeit des heiligen Geiſtes lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Zwei und zwanzigſte Abhandlung.

Jeſus Chriſtus unſer Beiſpiel, unſer Lehrer, unſer Leben.

So Jemand unſern Herrn Jeſum Chriſtum nicht liebet, der ſey verbannet. 1. Kor. 16.

---

§. 1.

Jeſus Chriſtus unſer Vorbild, unſer Beiſpiel, nach welchem wir unſer Leben einrichten müſſen.

Ehvor Gott das Beiſpiel Jeſu Chriſti aufſtellte, ſchickte er den Menſchen zu den wilden Thieren, um an denſelben ein Beiſpiel für ſich zu nehmen. Geh zur Ameiſe, o Fauler! [1]) Als wollte Gott ſagen: Mein Menſch, der du in Beſorgung deines ewigen Heiles ſo träg, ſo unachtſam biſt, geh hin, lerne von der Ameiſe, wie du dir in der Zeit Schätze für die Ewigkeit ſammeln müſſeſt. Frage die unvernünftigen Thiere, ſagt Gott weiter bei dem Propheten Job, und ſie werden dich lehren; und die Vögel des Himmels, und

1) Sprichw. 6, 16.

ſie werden dich unterrichten. Rede mit der Erde, und ſie wird dir antworten; und die Fiſche des Meeres werden es dir erzählen[1]), was du zu thun haſt. Frage die Pferde und die Ochſen, dieſe werden dich lehren, mit welcher Geduld du das Joch des Herrn tragen ſollſt. Frage die Vögel des Himmels, dieſe werden dich durch ihren Flug in die Höhe unterweiſen, wie du dein Herz von irdiſchen Dingen, von den ſinnlichen Freuden und Ergötzlichkeiten abziehen, und allein nach dem Himmel ſchwingen ſollſt. Frage die Erde, und dieſe wird dir zeigen, daß auch du würdige Früchte der Buße bringen ſolleſt. Frage die Fiſche im Meere, dieſe werden dich lehren, wie du in Mitte der weltlichen Geſchäfte, gleichſam in trüben Wäſſern ſchwimmen, und das Leben deiner Seele erhalten ſolleſt.

Dieß waren die Muſter, welche Gott ehedem dem Menſchen zur Nachfolge vorgeſtellt hat. Aber nachdem der Sohn Gottes in menſchlicher Geſtalt erſchienen iſt, hat die Sache eine andere Wendung genommen. Lernet von mir, heißt es[2]), nehmet auch an mir ein Beiſpiel. Sehet, ich, der Sohn des ewigen Vaters, habe mich ſo weit herab gelaſſen, und habe Fleiſch angenommen. Ich ſelbſt bin da, der ich ehevor durch die Propheten redete[3]). Laſſet uns demnach ſehen, wie uns der Apoſtel ermahnet, laſſet uns ſehen auf den Anfänger und Vollender des Glaubens Jeſum[4]). Werfen wir öfters unſere Augen auf Jeſum als unſer Muſter und Vorbild, nach welchem wir unſer Leben einrichten ſollen. Halten wir unſer Leben gegen

1) Job. 12, 7. 8. 2) Matth. 11, 29. 3) Jeſaias 52, 6. 4) Hebr. 12, 2.

das Leben Jeſu Chriſti. Jeſus iſt arm und von allen zeitlichen Gütern von dem erſten Eingange in dieſe Welt bis auf ſeinen letzten Augenblick entblößt; wir dagegen wollen gar keinen Mangel leiden, wir hängen ſogar unſer Herz an die zeitlichen Güter, daß wir die ewigen gegen einen ungerechten Gewinn daran zu ſetzen keinen Abſcheu tragen. Jeſus lebt die ganze Zeit ſeines Lebens in beſtändiger Abtödtung und Verläugnung ſeiner ſelbſt; wir wollen von einer Buße, von einer Abtödtung unſerer Neigungen, unſerer Sinnlichkeit gar nichts wiſſen, wir wollen in beſtändigen Freuden und Vergnügungen unſer Leben zubringen. Jeſus iſt in beſtändiger Demuth und Verachtung; und wir wollen immer in Ehren und Anſehen ſeyn; wollen gar keine Verdemüthigung annehmen.

Daß ein Heide, ein Türk ſein Leben nach dieſem göttlichen Beiſpiele nicht einrichte, kann man ihnen verzeihen; ſie kennen ihren Erlöſer nicht. Wir hingegen, wir Chriſten wiſſen aus dem heiligen Glauben, daß Gottes Sohn darum Menſch geworden iſt, daß er uns ſein Beiſpiel gebe, nach welchem wir unſer Leben einrichten ſollen. Wir wiſſen von dem heiligen Paulus, daß nur jene zum ewigen Leben auserwählet ſind, welche ihr Leben dem Leben Jeſu Chriſti gleichförmig machen [1]).

Welche Furcht und welcher Schrecken ſoll uns nicht überfallen, wenn wir unſere Sinnlichkeit gegen die Abtödtung, unſere Habſucht gegen die Armuth, unſere Hoffart gegen die Demuth, unſere Feindſchaften, Rachgierde, Haß und Falſchheit gegen die Liebe Jeſu Chriſti halten? Jetzt zwar achten wir dieſe Wahrheit von der Nachfolge Jeſu

1) Röm. 8, 29.

Chriſti wenig, wir leſen und hören ſie an, als wenn ſie uns nicht angienge; allein, welch ganz andere Gedanken werden wir auf dem Todbette faſſen, wenn wir unſer Vorbild in der Hand haltend die Ungleichheit unſerer Sitten beſſer einſehen werden! Welch ganz andere Gedanken werden wir vor dem göttlichen Richterſtuhle faſſen, wenn uns der vermenſchte Gott mit donnernder Stimme ſein göttliches Beiſpiel und unſre Nachläßigkeit in der Nachfolge desſelben vorwerfen wird! Sehen wir demnach jetzt öfters auf dieſes göttliche Vorbild, hören wir jetzt deſſen Lehre an.

§. 2.

Jeſus Chriſtus unſer Lehrer.

Viertauſend und noch mehrere Jahre hindurch nach Erſchaffung der Welt hat Gott derſelben in allen Zeitaltern die herrlichſten Lehrer geſchickt. Er ſchickte Moſes, den Geſetzgeber des Volkes. Er ſchickte Elias, den Verbeſſerer der Sitten. Er ſchickte David, das Vorbild des künftigen Meſſias. Aber alle dieſe und andere Propheten waren Menſchen, bloße Menſchen. Zuletzt in dieſen Tagen hat Gott zu uns durch ſeinen Sohn geſprochen [1]). Der chriſtlichen Welt, ſagte er, will ich nicht einen König David, nicht einen Moſes, nicht einen Wundermann Elias zum Lehrmeiſter geben; mein Sohn ſelbſt wird der Lehrer ſeyn, und ſich mit der menſchlichen Natur bekleiden. Deine Augen werden deinen Lehrmeiſter ſehen, und deine Ohren werden ſein Wort anhören. Dieſes war die Verheißung, welche Gott durch den Propheten Iſaias der Welt gegeben hat [2]).

1) Hebr. 1, 2. 2) Iſaias 30, 20. 21.

Ehe der Sohn Gottes in die Welt eingegangen war, hatte er ſchon den Auftrag bekommen, die ewigen Wahrheiten zu verkündigen. Ich bin von ihm als König über den heiligen Berg Sion beſtellt, um ſein Geſetz zu verkündigen. [1]) Nachdem er wirklich in der Welt in menſchlicher Geſtalt erſchienen war, wollte ihn der himmliſche Vater als Lehrmeiſter öffentlich mit großer Feierlichkeit vorſtellen. Der Berg Thabor war es, auf welchem er ihn verherrlichte. Moſes und Elias mußten erſcheinen, und an dieſer Feierlichkeit Theil nehmen. Petrus, Jakobus und Johannes mußten dabei als Zeugen ſeyn. Eine Stimme vom Himmel erſcholl: Dieß iſt mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe; höret ihn! [2]) Der Heiland ſelbſt, da er ſich im Lehramte wirklich befand, hat niemals im Geheimen, ſondern allezeit öffentlich gelehret, zum Zeichen, daß ſeine Lehren allgemein ſind und Alle angehen. Ich habe niemals im Geheimen geredet [3]). Er iſt der Lehrer aller Völker. So viele Menſchen in dieſe Welt eingehen, ſo viele Lehrjünger zählet er. Und was lehrt er wohl? Wovon handeln ſeine Lehren? Er lehret, daß man vor allem das Reich Gottes ſuchen ſoll; er lehret, daß man den Nächſten wie ſich ſelbſt lieben, daß man von ſeinem Nächſten gut denken, ihm Gutes wünſchen, von ihm gut reden, ihm in der That Gutes erweiſen, und alles das vermeiden ſoll, was ihm vernünftiger Weiſe mißfallen kann; er lehret, daß man ſich ſelbſt vernünftig haſſen, und ſich ſelbſt Gewalt anthun ſoll; er lehret daß man die Gebothe Gottes halten; daß

---

1) Pſalm 2, 6. 2) Matth. 17, 5. 3) Joh. 18, 20.

man geiſtlichen und weltlichen Vorgeſetzten Ehrerbietung und Gehorſam erweiſen, daß man den Armen und Bedrängten mit Rath und That zu Hilfe kommen, einem Jeden das Seinige geben, und ſo alle Gerechtigkeit erfüllen ſoll; er lehret, daß diejenigen, welche ſeiner Lehre nachkommen, ein ewiges Leben, eine ewige Freude, eine ewige Glückſeligkeit; diejenigen hingegen, welche ſolches zu thun unterlaſſen, ein ewiges Feuer, eine ewige Pein, eine ewige Abſonderung von allem Guten in der andern Welt zu erwarten haben.

In tiefſter Erniedrigung bethe ich dich an, göttlicher Lehrmeiſter! mit aller nur möglichen Unterwerfung verehre ich deine Lehren als Lehren des ewigen Lebens. Nur bedaure ich, und von ganzem Herzen bedaure ich, daß ich die Zeit meines Lebens ſo oft und ſo ſchwer mich wider dieſelben verfehlet habe. Aber in Zukunft ſoll es nicht mehr geſchehen. Feſt und unbeweglich werde ich mich mit deiner Gnade an dein Beiſpiel, an deine Lehre halten; denn du biſt der Weg, die Wahrheit und das Leben.

§. 3.

Jeſus Chriſtus iſt das Leben unſrer Seele.

Der Glaube lehret uns, daß der erſte Menſch, da er ſündigte, nicht nur für ſich allein die angeborne Gerechtigkeit und die andern Vorzüge, welche er in dem Stande der Unſchuld genoß, verloren hat; ſondern daß ſein Fall auch die Urſache unſers Elendes geweſen iſt. Seine Uebertretung verſetzte uns den Todesſtreich, indem ſie uns das Leben der Gnade raubte, die uns Gott aus lauter Barmherzigkeit gegeben hätte. Von derſelben Zeit an war

für uns der Himmel verſchloſſen, und wir wurden in der Perſon des Adam zu dem Tode und zu den übrigen Armſeligkeiten verdammt. Dieſes iſt jene leidige Erbſünde, welche durch einen einzigen Menſchen in die Welt gekommen iſt, welche uns, ehe wir geboren werden, den Tod bringet, welche die ſchönen Züge der Gottheit, die in unſere Seele eingeprägt ſeyn würden, verdunkelt und verdorben hat. Das iſt jene tiefe Wunde, welche einen ſo liebreichen Arzt bedurfte, wie jener war, der ſie in ſeinem Blute gewaſchen hat [1]).

Was aber unſer Elend auf's höchſte brachte, war, daß wir der Erbſünde, welche uns das Leben der Gnade geraubt hat, eine Menge der wirklichen Sünden beigeſellet haben; eine Menge der wirklichen Sünden, welche wir in der Jugend, eine Menge der wirklichen Sünden, welche wir in dem männlichen Alter begangen haben, eine Menge der eigenen Sünden, eine Menge der fremden Sünden. Und dieſe wirklichen Sünden ſind es, durch welche wir uns vielmal des zweiten Todes der ewigen Verdammniß ſchuldig gemacht haben. Geſchehen, auf ewig würde es mit uns geſchehen ſeyn, wenn wir in dieſem Unglücke kein Rettungsmittel gefunden hätten. Aber der Barmherzigkeit Gottes ſey ewiger Dank geſagt, welcher uns in unſerem Elende heimgeſucht, und von der Gefangenſchaft erlöſet hat [2]). Dieſer liebvolle Arzt iſt ſelbſt zu ſeinen Kranken gekommen, ſagt der heilige Bernard. Dieſer gute Hirt iſt ſeinem verirrten Schafe nachgelaufen, um es aus den Klauen des hölliſchen Wolfes zu erretten. Dieſer zärtlich liebende Vater iſt dem verlornen Sohne

---

1) Offenb. 1, 5. 2) Luk. 1, 14.

entgegen gegangen; er hat ihn in ſeine Freundſchaft aufgenommen, und in die Rechte, die er verloren hat, wieder eingeſetzet.

Durch Jeſum Chriſtum wird uns die Gnade der Verſöhnung angeboten; durch Jeſum Chriſtum werden wir von der Gefangenſchaft des Teufels befreiet; durch Jeſum Chriſtum erlangen wir die Freiheit der Kinder Gottes; durch Jeſum Chriſtum erhalten wir ein neues Leben. Dieſer Gottmenſch, Jeſus Chriſtus, iſt die Seele der ganzen Religion; er iſt der Grund aller Verdienſte und Belohnungen; denn wir vermögen nichts zu thun, wenn uns ſeine Gnade nicht zu Hilfe kommt; wir können nichts hoffen, als durch ſeine Verdienſte: die Sakramente, die er in der Kirche eingeſetzt hat, um uns ſeine Gnaden mitzutheilen, ſind die Frucht ſeines Leidens und Todes. Wir ſind durch die göttliche Annahme zu Kindern auf ihn gepfropfet, wenn ich alſo ſagen darf, wir ſind mit ihm vereiniget, wie das Rebzweig mit dem Rebſtocke vereiniget iſt, und er giebt uns das Leben, wie der Rebſtock es dem Zweige giebt.

O meine Seele! nimm wohl zu Gemüthe, dein Heiland hat die menſchliche Natur angenommen, und dir die ſchönſten Lehren gegeben, die ſchönſten Lehren von der Liebe Gottes und des Nächſten, auch der Feinde, die ſchönſten Lehren von der Vergänglichkeit dieſer Welt und der großen und ewigen Belohnung in dem Himmel, die ſchönſten Lehren von der Unterdrückung der böſen Begierden und Leidenſchaften. — Der liebe Heiland hat das, was er mit dem Munde gelehret hat, mit ſeinem Beiſpiele beſtätiget; er hat arm werden, und in der Armuth leben wollen, damit wir unſer Herz an die zeitlichen Güter

nicht anzuhängen, und den Abgang derſelben mit Ergebenheit zu übertragen lernten. Er ſelbſt hat ſeiner jungfräulichen Mutter und ſeinem Nährvater gehorſam ſeyn wollen, gehorſam den Juden und Heiden, gehorſam ſeinem himmliſchen Vater bis in den Tod, und zwar bis in den Tod des Kreuzes, auf daß er uns den Gebothen Gottes und der Vorgeſetzten zu gehorſamen lehrete. Er ſelbſt hat die Freuden und Wohllüſte dieſer Welt nicht nur fliehen und meiden, ſondern auch die größten Schmerzen in ſeiner Geißlung, in ſeiner Krönung, in ſeiner Kreuzigung auf ſich nehmen wollen, um in uns einen Haß gegen das ſinnliche, weiche und wohllüſtige Leben, und eine Liebe zur Verläugnung und Abtödtung zu erwecken. — Er hat dieſes nicht allein gelehret, nicht allein mit ſeinem Beiſpiele beſtätiget; ſondern er hat uns die häufigſten Gnaden, um ſeine Lehre zu halten, und ſeinem Beiſpiele zu folgen verdienet. Er iſt der Weg, die Wahrheit und das Leben.

So habe ich demnach weit gefehlet, da ich den Grundſätzen der Welt bisher gefolget, und nur nach Ehren, nach Reichthümern, nach Wohllüſten getrachtet habe. — Weit habe ich gefehlet, da ich nicht auf das Beiſpiel Jeſu Chriſti, ſondern auf das Betragen, auf das Leben der eiteln Weltkinder geſehen habe. — Weit habe ich gefehlt, da ich die Gnade Gottes ſo leichterdings in den Wind geſchlagen habe. — Wenn ich die Lehre der Welt, wenn ich die Beiſpiele der Menſchenkinder zur Richtſchnur bekommen hätte, ſo würde ich nicht anders haben leben können, als ich bisher gelebt habe. So ganz eitel, ſo ganz ſündhaft, ſo ganz weltlich war mein bisheriges Leben eingerichtet. So gar nichts von der Lehre Jeſu Chriſti,

ſo gar nichts von dem Beiſpiele Jeſu Chriſti war an mir bisher anzutreffen.

O Herr! ich bekenne meine Schuld, meine große Schuld, meine über alle Maßen große Schuld. Ganze Thränenbäche ſollen meine Augen vergießen, Schamröthe ſoll mein Angeſicht bedecken, Furcht und Schrecken ſoll mein Herz überfallen, wenn ich bedenke, daß eine Zeit kommen werde, und zwar gar bald, da der vermenſchte Gott nicht mehr als mein Vorbild, ſondern als ein fürchterlicher Richter zu mir rufen wird: Ich bin Jeſus, den du verfolgeſt; 1) da er mit donnernder Stimme ſprechen wird: Ich bin jener Gott, jener Lehrmeiſter, welcher, nachdem ich ehevor lange durch den Mund der Propheten zu dir geredet, endlich in menſchlicher Geſtalt, mit menſchlicher Sprache dir meine Geheimniſſe verkündiget habe; ich bin jener Gott, der das Ziel und Ende aller Geſchöpfe iſt; aber aus Liebe zu dir, um durch das eigene Beiſpiel dir den Weg zum Himmel zu zeigen, die Menſchheit angenommen hat; ich bin jener Jeſus, der ſeinen Leib als einen Schild der ſtrafenden Gerechtigkeit entgegen gehalten, um dir das Leben zu geben. Und nach allem dieſem haſt du mich verfolget, du haſt auf mein Beiſpiel nicht geſehen, meine Lehre verachtet, und das Leben, das ich dir theuer erkauft habe, mit vielen Sünden neuerdings verwirket.

O mein Jeſu! ich falle dir zu Füßen, und in tiefeſter Demuth bekenne ich abermals meine Schuld, meine große Schuld, meine über alle Maßen große Schuld. Verflucht ſey der Tag, an welchem ich den Grundſätzen

1) Apoſtelg. 9, 5.

der Welt und ihrem Beiſpiele nachgelebt habe: verflucht die Handlung, welche ich nicht nach deiner Lehre, nach deinem Beiſpiele eingerichtet habe; verflucht die Reden, welche ich nicht nach deiner Lehre, nach deinem Beiſpiele bemeſſen habe, u. ſ. w. Beſchloſſen iſt es mit deiner Gnade in allen meinen Gedanken, in meinen Worten, in meinen Werken, nur deine Lehre, nur dein Beiſpiel vor Augen zu haben. Um dieſes deſto ſicherer in Ausübung zu bringen, werde ich wenigſtens an Sonn- und Feiertagen vor dem pfarrlichen Gottesdienſte dieſen Abhandlungen eine halbe Stunde ſchenken, mein Gewiſſen genau durchforſchen, und für die Zukunft beſſere Entſchließungen machen, u. ſ. w.

O Gott! du Ausſpender aller Gnaden, zieh unſern widerſpenſtigen Willen mit Gewalt dahin, daß wir alle in deinem Geſetze und in dem Beiſpiele Jeſu Chriſti betrachten, und mit allem Ernſte nach dem Ewigen ſtreben, durch eben denſelben Jeſum Chriſtum.

Drei und zwanzigſte Abhandlung.

Von dem Gebethe.

---

§. 1.

Das Gebeth iſt allen Menſchen nothwendig.

Die erſte und vorzüglichſte Religionsübung iſt das Gebeth, wie der engliſche Lehrer ſchreibt. 1) Dieſes be-

1) Der heil. Thomas von Aquin.

weiſe ich aus der menſchlichen Armſeligkeit uud aus der Offenbarung.

Das menſchliche Leben iſt ſowohl in Rückſicht des Leibes als in Rückſicht der Seele vielen Armſeligkeiten unterworfen. In was immer für ein Haus man hineingeht, kann man aller Orten Klagen und Seufzer hören. Hier klaget eine Ehefrau wider ihren Mann; dort klagen Aeltern über übel gerathene Kinder. Hier mangelt es an Lebensmitteln, dort an der Geſundheit. Hier macht die Schwiegermutter viel Verdruß, dort giebt es immer Zank wegen böſer Nachbarſchaft. Hier iſt ein ganzes Haus, eine ganze Familie in die äußerſte Beſtürzung verſetzet, daß eines aus ihrer Mitte dem Scharfrichter unter die Hände gekommen, und auf dem Schaffot ſein Leben habe hergeben müſſen. Dort hängt zu Jedermanns Schrecken einer an dem Balken, der ſich ſelbſt um das Leben gebracht hat. Hier möchte ein Hausvater faſt vor Unmuth vergehen, daß ihm der Schauer alles in Grund und Boden hineingeſchlagen hat. Nicht ein= ſondern vielmal geſchieht es, daß einer, ohne daran zu denken, vom Feuer oder vom Waſſer ergriffen, und in die Ewigkeit hinübergeſchickt wird. Nicht ein= ſondern vielmal geſchieht es, daß ein Anderer durch Diebſtähle, durch ungerechte Rechtsſtreite ſein Hab und Gut verliert, und an den Bettelſtab gebracht wird. Nicht ein= ſondern vielmal geſchieht es, daß einem ſehr grobe Laſter aufgebürdet, und ihm Ehre und guter Name genommen wird.

Was ſoll ich erſt von den Uebeln und Gefahren, welchen die Seele ausgeſetzet iſt, ſagen. Betrachte man nur ein wenig die verderbten Sitten der heutigen Welt,

gehe man ein wenig mit ſeinen Gedanken nur in der Gegend herum, und man wird junge Leute antreffen, welche ihre erſte Jugend mit den gröbſten Laſtern der Unlauterkeit ſchänden. Man wird alte Greiſe ſehen, von deren unerſättlichem Geldgeize, von deren Unbarmherzigkeit man allenthalben redet und ſchmähet. Man wird Eheleute finden, welche die geheiligten Bande des Eheſtandes zum größten Aergerniſſe einer ganzen Gemeinde ohne Scheu zerreißen. Man wird verrufene Vollſäufer, ſchändliche Spieler, verhaßte Raufer und Unruhſtifter antreffen. Und es iſt dieß wohl erklärlich. Die böſen Begierlichkeiten, der unglückſelige Hang der verderbten Natur zu dem Böſen, verführeriſche Geſellen, böſe Beiſpiele, verjährte Gewohnheiten, die immer anhaltenden Nachſtellungen des leidigen Satans ziehen unzählbare Menſchen gleichſam mit Gewalt zur Sünde, von der Sünde in die Gewohnheit zu ſündigen, von der Gewohnheit zu ſündigen in die Unbußfertigkeit, von der Unbußfertigkeit in die Hölle. Die Hölle iſt voll derjenigen, welche dieſe Wahrheit zu ihrem ewigen Unglücke bekennen und beweinen.

In Wahrheit, die Lage, in der ſich der Menſch auf dieſer Welt befindet, iſt böſe, und über alle Maßen gefährlich, du magſt die Angelegenheiten des Leibes, oder die Angelegenheiten der Seele betrachten. Und was iſt das Mittel, daß du nicht in die Armſeligkeiten, in die ſo viele tauſend Andere verfallen ſind, hingeriſſen werdeſt? Das Gebeth. Daß du nicht eine unglückſelige Heirath treffeſt, daß nicht du oder deine Kinder in die Hände des Scharfrichters fallen, daß du vor Traurigkeit oder Unmuth dir ſelbſt nicht den Tod anthueſt, bethe und bethe oft, und bethe eifrig. Iſt Jemand von euch traurig,

ſagt der Apoſtel Jakob, ſo bethe er.[1]) Daß du deine Jugend unſchuldig zubringeſt, daß du die Pflichten deines Standes erfülleſt, daß du über dieſe oder jene böſe Leidenſchaft Meiſter werdeſt, ſelbe überwindeſt, daß du von der Gewohnheit zu fluchen, zu ſpielen, zu ſaufen los werdeſt, bethe, und bethe oft, und bethe eifrig. Wachet und bethet, ſagt der Erlöſer, daß ihr nicht in Verſuchung fallet.[2]) Faſt die einzige Urſache ſo verſchiedener Unglücksfälle, welche manchen Menſchen in dieſem Leben begegnen, iſt das vernachläßigte Gebeth. Wenn ſie eifriger würden gebethet haben, ſchreibt der heilige Chryſoſtomus, würden ſie in dergleichen Unglücke nicht gefallen ſeyn. Das täglich zu dem Himmel abgeſchickte Gebeth wendet das Unglück, die Gefahren ab. Ich bin der Meinung, führt der angeführte Lehrer fort, daß es lediglich unmöglich iſt, daß man ohne Gebeth den Lauf dieſes Lebens glücklich durchwandle. Eben ſo redet der heilige Bernard, welcher, nachdem er die Armſeligkeiten dieſes Lebens beſchrieben hat, alſo ſchließt: Ich bitte euch deswegen, daß ihr den ſicherſten Schild des Gebethes allezeit in Händen habet. Das mündliche und innerliche Gebeth iſt das nothwendigſte Mittel, um auf dieſer Welt durchzukommen. Das mündliche und innerliche Gebeth iſt das nothwendigſte Mittel, um den Himmel zu erlangen.[3]) Eine bewieſene Wahrheit iſt es: Wer nicht bethen mag, iſt ein Taugenichts. Oder, warum ſchärft uns die Schrift das Gebeth ſo oft, ſo nachdrücklich ein, wenn es nicht höchſt nothwendig wäre? Warum ſagt der Erlöſer: Man

1) Jak. 5, 13. 2) Matth. 26, 41. 3) Von der Nothwendigkeit des innerlichen Gebethes oder der Betrachtung ſieh die Einleitung.

muß allezeit bethen, und nicht aufhören?[1]) Warum ermahnet uns der heilige Geiſt: Du ſollſt dich nicht hindern laſſen, allezeit zu bethen.[2]) Warum ſchreibt der Apoſtel: Bethet ohne Unterlaß.[3])

Bei den alten Römern war ein Geſetz, welches nachmals vom Kaiſer Theodoſius iſt aufgehoben worden, kraft welchem nicht erlaubt war, ſeine Erbſchaft bei Gerichte, außer am Mittwoche, Freitage und Samstage zu begehren. Dieſem iſt ganz entgegen geſetzt das Geſetz, welches der höchſte Geſetzgeber Jeſus Chriſtus uns gegeben hat. Nicht nur nicht einen Tag, ſondern ſogar nicht einen Augenblick, hat er ausgenommen, an welchem wir nicht die himmliſche Erbſchaft begehren ſollen. Zu aller Zeit will er, daß wir bethen. Man muß allezeit bethen, und nicht aufhören. Zu aller Zeit ſind wir arme, mit vielen Mühſeligkeiten umgebene Adamskinder, zu aller Zeit iſt uns die Gnade Gottes, um unſer Heil zu wirken, nöthig. Wir glauben, ſagt der heilige Auguſtin, mit allen Lehrern der katholiſchen Kirche, daß keiner zu dem Heile kommt, er werde denn von Gott dazu berufen, daß keiner ſein Heil ohne göttliche Hilfe wirket, und daß keiner ohne Gebeth die göttliche Hilfe verdienet.[4]) Bewieſen iſt alſo die Nothwendigkeit des Gebethes, bewieſen aus unſerer natürlichen Bedürftigkeit, bewieſen aus der Offenbarung. Wer nicht bethen mag, der taugt nichts; denn er bleibt in ſeinem natürlichen Elend und ſeiner Werthloſigkeit verlaſſen.[5]) Das Gebeth iſt allen Menſchen nothwendig.

---

1) Luk. 18, 1. 2) Sirach 18, 22. 3) 1. Theſſ. 5, 17. 4) B. von den Lehren der Kirche K. 56. 5) S. oben.

§. 2.

Das Gebeth iſt allmächtig, das Gebeth vermag alles.

Ein mit reinem Herzen, mit feſtem Vertrauen, mit Eifer, mit Beſtändigkeit zu Gott abgeſchicktes Gebeth muß erhört werden. Nur an der Reinigkeit des Herzens, oder an dem Vertrauen, oder an dem Eifer, oder an der Beſtändigkeit, nur bei uns fehlt es, wenn wir bethen und nicht erhöret werden.

Was Gott verſprochen hat, das muß er halten. Unmöglich iſt's, daß Gott ſeinem Verſprechen untreu werde. Er kann ſich nicht ſelbſt verläugnen,[1]) wie der Apoſtel redet. Wir Menſchen können zwar wider das von uns gegebene Wort handeln, ohne unſer Daſeyn, ohne unſer Weſen zu verlieren; wenn wir auch unſer Verſprechen nicht halten, bleiben wir doch, wer wir ſind. Eine ganz andre Beſchaffenheit hat es bei Gott. Er kann ſeinem Verſprechen nicht untreu werden, ohne einen Mangel ſeiner Allmacht, oder ſeiner Barmherzigkeit, oder ſeiner Treue an Tag zu geben, das iſt, ohne aufzuhören Gott zu ſeyn. An dem letzten Gerichtstage, wo uns die Engel das Evangelium als das Regelbuch, nach welchem wir unſer Leben hätten einrichten ſollen, vorhalten werden, könnten wir ihm ſagen: Herr! du haſt uns in eben dieſem Buche viele und große Verheißungen gemacht, du haſt aber dieſelben nicht gehalten, wir ſind alſo auch nicht ſchuldig geweſen, die in demſelbem aufgezeichneten Gebothe zu halten. Nein! dergleichen Vorwürfe können bei Gott nicht Statt haben. Unmöglich iſt's, daß Gott

1) 2. Timoth. 2, 13.

ſeinem Verſprechen untreu werde. Was Gott verſprochen hat, das muß er halten.

Nun hat Gott verſprochen, daß das Gebeth bei ihm alles vermag. Gott hat, ſo zu ſagen, ſich Mühe gegeben, dieſe Verheißung uns recht in das Gemüth einzuprägen, um uns von der Kraft des Gebethes vollkommen zu überzeugen. Dieſes beweiſen ſeine Worte: Alles, um was ihr immer im Glauben bitten werdet, das werdet ihr erlangen.[1]) Und wiederum: Ich ſage es euch: begehret, und es wird euch gegeben werden, ſuchet, und ihr werdet finden, klopfet an, und es wird euch aufgethan werden.[2]) Und weiteres: Wahrlich ſage ich euch: Wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bittet, wird er's euch geben.[3]) Gott hat verſprochen, daß man durch das Gebeth alles erhalten könne; Gott hat, ſo zu ſagen, ſich alle Mühe gegeben, dieſe Verheißung uns recht in das Gemüth einzuprägen, um uns von der Kraft des Gebethes vollkommen zu überzeugen. Dieſes beweiſen ſeine Gleichniſſe. Er vergleichet ſich mit einem Vater, der, ob er ſchon böſe iſt, doch ſeinen Kindern Gutes zu geben weis, wenn ſie darum bitten.[4]) Er vergleicht ſich mit einem Freunde, der, ſeinen Nachbar zu befriedigen, obwohl er ganz ungelegen bei der Nacht anklopfet, Brod zu begehren, dennoch vom Bette aufſteht, und ihm, ſo viel er nöthig hat, giebt.[5]) Er vergleicht ſich mit einem gottloſen Richter, der weder Gott noch einen Menſchen fürchtet, und dennoch den Handel einer armen Wittwe wegen ihrer unabläſſigen Bitten vor ſich nimmt und aus-

---

1) Matth. 2, 22. 2) Luk. 11, 9. 3) Joh. 16, 2. 3. 4) Matth. 7. 5) Luk. 11.

macht. [1]) Gott hat verſprochen, daß man durch das Gebeth alles erhalten könne; Gott hat, ſo zu ſagen, ſich alle Mühe gegeben, uns dieſe Verheißung recht in das Gemüth einzudrücken, um uns von der Kraft des Gebethes vollkommen zu überzeugen.

Gott ruft deßhalb allen Geſchlechtern der Menſchen zu und frägt, ob einmal einer geweſen, der die Gebothe gehalten, Gott angerufen hat, und dennoch verlaſſen worden iſt. Sehet an, meine Kinder, ſagt Gott, die Geſchlechter der Menſchen, und wiſſet, daß keiner auf den Herrn vertrauet hat, und zu Schanden geworden iſt. Wer iſt in ſeinen Gebothen geblieben, und iſt verlaſſen worden? oder wer hat ihn angerufen, und iſt verſchmäht worden? [2]) Wer demnach einerſeits die Nothwendigkeit erwägt, in welche Gott vermöge ſeiner Weſenheit Wort zu halten, ſo zu ſagen verſetzet iſt, andererſeits aber die ſo ausdrückliche, ſo oft wiederholte göttliche Verheißung, uns zu geben, um was wir ihn bitten, der muß überzeugt ſeyn, daß das Gebeth alles vermag, ja allmächtig iſt.

O mein Gott! ich klage oft, es thut mir empfindlich wehe, daß ich ohne Unterlaß mit Widerwärtigkeiten heimgeſucht werde, daß ein Unglück nach dem andern über mich kommt, daß in meinem Hausweſen ſo gar nichts von Statten gehet, daß ich in meinem Handel und Wandel vielfältig hintergangen und betrogen werde. Allein ich darf mich nicht verwundern, wenn ich bedenke, daß ich ſo gar nicht bethen mag. Das vernachläſſigte, oder ſchlecht und obenhin verrichtete Gebeth iſt Urſache davon. Wenn

1) Luk. 18. 2) Eccli. 2, 11.

ich fleißiger bethen würde, würde ich in derlei Unglück nicht gerathen. Wenn ich an einem Sonn- oder Feiertage in einer ruhigen Stunde mein Inneres prüfe, iſt es mir freilich nicht lieb, es grauſet mir, wenn ich beobachte, daß ich ſo leicht und ſo vielfältig in Sünden und Laſter falle, daß Fluchen und Schelten, Zanken und Hadern, Feindſchaften und Ehrabſchneiden, Betrügereien und Falſchheiten, vielfältig und faſt täglich, zu Zeiten wohl auch noch gröbere Laſter von mir begangen werden. Ich bin über mich ſelbſt böſe, daß ich mich ſo leicht in derlei Sünden und Laſter einlaſſe. Allein ich darf mich nicht verwundern. Das vernachläßigte innerliche und mündliche Gebeth iſt Urſache daran. Wenn ich öfters das innerliche Gebeth, die Betrachtung zu Hilfe nähme, wenn ich öfters von der Schwere der Todſünde, von der Schönheit der Tugend, von dem Lohne, der im Himmel auf uns wartet, von der Strafe der Hölle und des Fegfeuers, u. ſ. w., eine Betrachtung in der Stille und Einſamkeit des Herzens machte; wenn ich eifriger zu Gott um Hilfe riefe, würde ich in dergleichen Sünden und Laſter nicht ſo leicht ſtürzen, ich würde ein ordentliches Leben führen. Recht und ordentlich wird der, welcher recht bethen kann, leben, iſt der Ausſpruch des heiligen Auguſtins, den die Erfahrung beſtätiget. Daher entſtehen alle Sünden und Laſter, alle Ausſchweifungen, alle Unordnungen, weil Niemand iſt, der betrachten, der die ewigen Wahrheiten zu Gemüth nehmen will. Das Gebeth hat die Kraft, uns alle Gnaden von dem Himmel zu erwerben.

O mein Gott! vor dir und dem ganzen Himmel bekenne ich abermal meine Schuld. Ich habe geſündiget, und grob gefehlt, daß ich bisher ſo gar nichts von dem

Gebethe habe wiſſen wollen. Ein und das andere Vater unſer in der Frühe, ein und das andere Vater unſer auf die Nacht war bisher mein Gebeth für den ganzen Tag. Die übrige Zeit dachte ich wenig oder gar nicht an Gott. Wenn ich an Sonn- und Feiertagen in die Kirche gekommen bin, ward mein Gebeth mit tauſend Zerſtreuungen, mit unzählbaren andern Mängeln und Sünden verunreiniget, ohne Eifer, ohne Zubereitung, ohne Aufmerkſamkeit, ohne Ehrerbietigkeit verrichtet. Nur mir muß ich es alſo zuſchreiben, wenn ich ſo arm an Gottes Gaben, ſo reich an Sünden und Verbrechen bin. Wahr iſt's: wer nicht bethen mag, der taugt nichts; mein Inneres überzeugt mich von dieſer Wahrheit. O Gott! ſey gnädig mir armen Sünder! in Zukunft wird mir das Gebeth das erſte und wichtigſte Geſchäft ſeyn; ich werde in der Frühe bethen, und wohl bedenken, daß von dem Morgengebethe zeitliches und geiſtliches Heil des ganzen Tages abhänge. Gut angefangen, iſt halb gewonnen, heißt es im gemeinen Sprichworte. Ich werde bethen unter Tags, und mich nach dem Beiſpiele meines lieben Heilandes von dem Getümmel der Welt und ihren Geſchäften entfernen, und meinen Gott um Hilfe anrufen. Die wenigen Minuten, die man Gott ſchenket, gehen nicht verloren. Sollten die Umſtände mich zu entfernen nicht erlauben, werde ich doch nicht ermangeln, mein Herz und Gemüth in Mitte der Geſchäfte zu Gott zu erheben. Ich werde bethen auf die Nacht, und dieſes zu befolgen, werde ich trachten, alle Hinderniſſe auf die Seite zu räumen, weil kein Geſchäft ſo wichtig, keine Arbeit ſo nothwendig iſt, daß das Gebeth deßhalb unterlaſſen werden dürfte. Dem unvernünftigen Viehe muß man es verzeihen, daß

es ſich, ohne an Gott zu denken, niederleget, und aufſteht. Einem Menſchen, der Vernunft hat, und durch den Glauben erkennet, daß er zu einem ewigen Leben erſchaffen iſt, iſt es nicht zu verzeihen. — Ich werde bethen an Sonn- und Feiertagen. An dieſen Tagen werde ich gleich in der Frühe eine dieſer Betrachtungen machen, und dem innerlichen Gebethe abwarten, das Innere meines Gewiſſens durchforſchen, und auf Beſſerung denken. Ich werde bethen bei dem pfarrlichen Gottesdienſte, und demſelben vorzüglich mit allem Fleiße in dem Herrn beiwohnen. Ich werde Nachmittags bethen, ein geiſtliches Buch leſen, einer Veſper beiwohnen. Der Sonn- und Feiertag iſt von Gott und der Kirche zu dem Gebethe beſtimmt.

O Gott! der du uns die Nothwendigkeit und die Kraft des Gebethes zu erkennen gegeben haſt; verleih uns auch die Gabe des Gebethes, auf daß wir nach deinem heiligſten Willen allezeit bethen, und von deiner Liebe nicht mehr geſchieden werden. Durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn.

Vier und zwanzigſte Abhandlung.
Von dem Gebethe.

Recht kann leben, wer recht bethen kann. Auguſtin.

§. 1.
Um mit Nutzen zu bethen, muß man gewiſſe Fehler vermeiden.

1. Ein Fehler iſt, ohne Vorbereitung mit Gott reden wollen. Wenn man mit einem großen Herrn ſprechen will, nimmt man ehevor alle ſeine Gedanken zuſammen; man überlegt wohl, was man ſagen, wie man ſeine Bitte vortragen will. Man richtet ſich ſogar, man bedenket ehevor, welche Leibesſtellung man nehmen wolle. Weit mehr iſt dieſes zu beobachten, wenn man ſich zu dem Gebethe verfügt; denn man redet da nicht mit einem Menſchen, ſondern mit Gott. Ehe du betheſt, bereite dich dazu, und ſey nicht wie ein Menſch, der Gott verſucht.[1]) Verſammle deine Gedanken vor dem Gebethe, und ſtelle dich in die Gegenwart Gottes, bethe in tiefeſter Ehrfurcht die göttliche Majeſtät an, erwecke vor dem Gebethe die göttlichen Tugenden, und bitte den heiligen Geiſt um ſeinen Beiſtand mit dieſen oder dergleichen Worten. Göttlicher heiliger Geiſt! gieb mir deine Gnade, erleuchte meinen Verſtand, regiere mein Herz, daß ich dieſes vorhabende Gebeth, dieſe Betrachtung zu deiner Ehre und zu meinem Heile verrichte, durch Jeſum Chriſtum unſern lieben Herrn und Heiland. Amen.

1) Eccli. 18, 23.

2. Ein Fehler, ein ſehr großer Fehler iſt ein mit Sünden beladenes Herz zum Gebethe zu bringen, ohne Vorſatz zu bethen. Buße und Gebeth müſſen beiſammen ſeyn, wenn wir wollen erhöret werden. Als Gott ſeinem Volke die Verheißung gab, es zu erhören, ſetzte er die Bedingung, daß es Buße thue und von ſeinen Sünden abſtehe. 1) Du weißt, du haſt es etwa ſelbſt erfahren, wie hart es einem ankomme, wenn ein Menſch, der einen ſtinkenden Athem hat, uns anredet. Mit Unwillen, mit Abſcheu hören wir ihn. Viel iſt es, wenn wir ihn nicht von uns ſchaffen oder ſelbſt davon gehen. Urtheile nun, mit welchem Abſcheu, mit welchem Grauen Gott das Gebeth derjenigen anhöre, deren Herz voll des Sündenunflaths iſt. Dergleichen von ſo einem übelriechenden Herzen aufſteigendes Gebeth verdient keine Barmherzigkeit; ein dergleichen von ſo einem übelriechenden Herzen aufſteigendes Gebeth zündet vielmehr das Feuer des göttlichen Zornes an. Das iſt keine Rede, die zur Barmherzigkeit bewegt, ſondern die vielmehr den Zorn erwecket, und den Grimm anfachet. 2) Rein alſo müſſen unſere Herzen ſeyn, wenn wir mit Nutzen bethen wollen, rein von Haß und Feindſchaften, rein von ungerechtem Gute, rein von ſchändlichen Liebespoſſen, rein von Falſchheiten und Verſtellungen, rein von eignen und fremden Sünden, rein von Sünden der Unterlaſſungen. Umſonſt rufeſt du, mein Beamter, zu Gott, wenn dein Gewiſſen voll der Sünden der Unterlaſſungen, der vernachläßigten Standes- und Amtspflichten iſt. Umſonſt betheſt du, mein Vater, meine Mutter;

1) 2. Paral. 7, 14. 2) Judith 8, 12.

umſonſt findeſt du dich ſo oft bei der heiligen Beicht und bei dem Tiſche des Herrn ein, wenn du zu den Ausſchweifungen deiner Tochter die Augen ſchließeſt, derſelben verdächtige Beſuche und Unterhaltungen mit dem andern Geſchlechte geſtatteſt. Umſonſt ſagſt du: es geſchieht nichts Böſes; der Menſch, der zu meiner Tochter kommt, iſt brav, iſt ehrbar ꝛc. O, iſt es denn nicht genug, daß Sünden mit dem Herzen begangen werden? iſt es nicht genug, daß das unreine Liebesfeuer durch dergleichen Beſuche erhalten werde, welches zu ſeiner Zeit in die größten Schandthaten ausbrechen wird? Verwundere dich demnach nicht, wenn du nicht erhöret wirſt; die Sünden der Unterlaſſungen, welche du von deiner Eigenliebe verblendet nicht ſiehſt, ſind in der That ſchwere Sünden, und entkräften alſo und vereiteln dein Gebeth. Nicht nur von eigenen, ſondern auch von fremden Sünden müſſen wir rein ſeyn, wenn wir wollen, daß unſer Gebeth erhöret werde. Wenn uns unſer Herz nicht ſtraft, ſo haben wir Vertrauen zu Gott, und wir werden, was wir bitten, von ihm erlangen, weil wir ſeine Gebothe halten, und thun, was ihm wohlgefällig iſt.[1])

3. Ein Fehler iſt mit geringem Glauben, ohne Vertrauen ſein Gebeth verrichten. Dem Glauben, dem Vertrauen verſpricht Gott alles, um was wir immer bitten werden, ſollte es auch ein Wunderwerk ſeyn. Alles iſt möglich dem, der da glaubt.[2]) Fürchte dich nicht, ſondern glaube nur, ſagte dort der Weltheiland dem Vorſteher der Synagoge, und erweckte ſeine ver-

---

1) 1. Joh. 3, 21. 22. 2) Mark. 9, 22.

ſtorbene Tochter zum Leben. [1]) Alle, die mit Vertrauen zu ihm gekommen ſind, haben erhalten, was ſie geſucht haben. Tochter, dein Glaube hat dir geholfen, ſagte er zu dem Weibe, das am Blutgange litt. [2]) Mit einem Worte: Den Glauben, das Vertrauen verlangt Gott vor allem von uns, wenn wir von ihm etwas erhalten wollen. Wahrlich ſag ich euch, Alles, um was ihr immer im Gebethe mit Glauben bitten werdet, das werdet ihr erhalten. [3]) Gott hat ein Wohlgefallen, wenn wir uns die höchſten Begriffe von ſeiner Allmacht machen. Gott wird geehrt, wenn wir uns ſeiner Güte und Allmacht anvertrauen. Gott wird eine göttliche Ehre erwieſen, wenn wir uns an ſeine Treue in Erfüllung deſſen, was er verheißen hat, feſt halten. So großes Wohlgefallen aber Gott an unſerm Glauben hat, ſo wirkſam unſer Gebeth durch das Vertrauen wird, ſo ſehr mißfällt ihm unſere Kleinmüthigkeit und Zaghaftigkeit, ſo ſehr entkräftet unſer Gebeth der Unglauben und das Mißtrauen. Als einſt die Jünger den Mondſüchtigen nicht heilen konnten, fragten ſie den Heiland, warum ihre Bemühung fruchtlos geweſen wäre? Und der Herr gab ihnen zur Antwort, dieſes ſey wegen ihres Unglaubens geſchehen. [4])

4. Ein Fehler iſt es, wenn man bei dem Gebethe viele Worte macht; wenn man glaubt, man habe etwas Großes gethan, wenn man viele Roſenkränze oder andere mündliche Gebethe herabgeſprochen hat; aber dabei wenig ſeinen Geiſt und ſein Gemüth zu erheben bedacht geweſen iſt. Unſer Gebeth ſoll mehr mit dem Gemüthe als mit

1) Mark. 5, 36. 2) Matth. 9, 22. 3) Matth. 21, 22. 4) Matth. 17, 19.

dem Munde und den Lippen verrichtet werden. Gott will in dem Geiſte und in der Wahrheit angebethet werden.[1]) Gott will, daß wir uns vor ihm demüthigen, daß wir unſre Armuth erkennen, daß wir nur auf ihn unſere Hoffnung ſetzen, und ſo durch dieſe innerlichen Tugendübungen ſeine Gnaden verdienen. Anna, des Propheten Samuels Mutter, redete ſo in ihrem Herzen zu Gott; man hörte von ihr keine Stimme, und ſie verdemüthigte ſich vor Gott, und erhielt, was ſie begehrte.[2]) Dahin zielt die Ermahnung des Erlöſers, wenn er ſagt: Wenn ihr bethet, ſollet ihr nicht viele Worte machen, wie die Heiden, die meinen, daß ſie darum erhöret werden, wenn ſie viele Worte machen.[3]) Gott ſieht, wie in allen übrigen Werken, ſo auch in dem Gebethe, vor allem auf das Herz, auf die Inbrunſt des Herzens, mit welcher unſere Seufzer zu dem Himmel abgeſchickt werden.

5. Ein Fehler iſt es, wenn man eine Zeitlang bethet, aber weil man nicht gleich erhöret wird, zu bethen aufhöret. Das Gebeth muß anhaltend ſeyn. Das beharrliche Gebeth des Gerechten vermag viel.[4]) Wirſt du demnach nicht ſogleich erhöret, ſo gieb nur nicht nach, wiederhole deine Bitte. Gott gefällt die Beſtändigkeit, Gott liebt den Eifer, Gott hat ein Vergnügen an unſrer Demuth, Gott will unſern Glauben, unſer Vertrauen prüfen. Ein Beiſpiel deſſen haben wir an dem kananäiſchen Weibe. Sie ſchrie von weitem: Herr, erbarme dich meiner! meine Tochter wird von

---

1) Joh. 4, 24. 2) 1. Kön. 1. 3) Matth. 6, 7. 4) Jak. 5, 16.

dem Teufel übel geplagt. Und er gab ihr keine Antwort. Die Jünger nahmen ſich ihrer an, und bathen für ſie. Und der Herr ſchlug ihre Bitte ab. Sie machte ſich näher zu dem Heilande hin, und ſagte: Herr, hilf mir. Und der Heiland widerſetzte ſich auch da noch, indem er hinzufügte, daß es nicht recht ſey, das Brod den Kindern (den Iſraeliten), zu denen er vorzüglich geſchickt wäre, zu nehmen, und den Hunden (den Heiden) zu geben. Ungeachtet ſie der Herr ſo ſehr demüthigte, und als eine Heidin den Hunden verglich, ließ ſie ſich doch nicht abſchrecken. Sie verharrte auf ihrer Bitte, ſie verblieb in ihrer Demuth, in ihrem Vertrauen, in ihrem Glauben. Ja, Herr! ſagte ſie, auch die Hündlein eſſen von den Broſamen, welche von dem Tiſche ihrer Herren fallen. [1]) Und alsdann erſt hörte ſie die tröſtlichen Worte: O Weib! groß iſt dein Glaube; es geſchehe dir, wie du willſt. Und von dieſer Stunde an iſt ihre Tochter befreiet worden.

Wirſt du alſo nach dem eine Woche hindurch verrichtetem Gebethe nicht erhöret, ſo fahre einen Monat zu bethen fort. Wirſt du nach einem Monate nicht erhöret, ſo fahre ein ganzes Jahr fort. Wirſt du nach einem Jahre nicht erhöret, ſo bethe mehrere Jahre fort, und bethe mit Eifer, mit Vertrauen, mit Demuth, gieb nur nicht nach, und du wirſt erhöret werden; das beharrliche Gebeth des Gerechten vermag viel. [2])

O Herr! iſt's ſich wohl zu verwundern, daß ich in meinem Gebethe nicht erhöret werde, da ich ſo viele Fehler in dem Bethen begehe, Fehler im Anfange, Fehler in

1) Matth. 15. 2) Von der Kraft des Gebethes ſiehe die 23ſte Abhandlung §. 2.

der Dauer, Fehler in der Beharrlichkeit, Fehler wider das Vertrauen, Fehler wider die Demuth, Fehler wider den Eifer und die Inbrunſt des Herzens? Ich bekenne meine Schuld, meine große Schuld, meine über alle Maſſen große Schuld. — Beſchloſſen iſt es mit deiner Gnade dieſe Fehler zu vermeiden, und ſorgfältig die entgegengeſetzten Tugenden zu üben. —

§. 2.

Um nützlich zu bethen, muß man vorzüglich den Glauben, das Vater unſer, die Gebothe Gottes und der Kirche recht bethen und erfüllen lernen. Wie bethet man aber I. mit beſonderm Nutzen den chriſtlichen Glauben? Antwort: 1. In der Einſamkeit des Herzens und mit verſammeltem Gemüthe macht man das Kreuz, und ruft mit dieſen oder dergleichen Worten den heiligen Geiſt an: Göttlicher, heiliger Geiſt! gieb mir deine kräftige Gnade, daß ich die vorhabende Andacht zu deiner Ehre und zu meinem Heile verrichte. Durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Amen.

Nach dieſem fragt man ſich, und antwortet ſich aus den zwölf Artikeln des apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſes auf dieſe oder dergleichen Weiſe: Was ſagt der Glaube? Der Glaube, der erſte Artikel des heiligen Glaubens ſagt, daß es ein höchſtes Weſen, einen Herrn Himmels und der Erde giebt, der mich und alle ſichtbaren und unſichtbaren Dinge erſchaffen hat. — Der Glaube, der zweite, und folgende Artikel ſagen, daß die zweite Perſon in der Gottheit die Menſchheit angenommen, und in dieſer die grauſamſte Marter und den bitterſten Kreuztod, und dieſes für uns, um uns in Himmel zu bringen, ausgeſtanden

hat. — Der Glaube, der ſiebente Artikel ſagt, daß eben dieſer Gottmenſch die Lebendigen und die Todten, folglich auch mich zu richten kommen, und Rechenſchaft von vielen Gaben der Natur und der Gnade fordern werde. — Der heilige Glaube ſagt, daß der heilige Geiſt, die dritte Perſon in der Gottheit, mich vor ſo vielen Millionen in der heiligen Taufe geheiliget, vor ſo vielen Millionen zu einem Kind Gottes, zu einem Erben des Himmels gemacht hat. — Der Glaube ſagt, daß Jeſus Chriſtus ſich eine ſichtbare Kirche, das iſt, eine Verſammlung der Rechtgläubigen, in welcher ich mich durch ſeine Gnade befinde, auf Erde geſtiftet hat, daß alle Rechtgläubigen an den geiſtlichen Gütern dieſer ſeiner Kirche Theil nehmen, daß in ſelber Nachlaſſung aller auch der größten Sünden zu hoffen iſt. — Der Glaube, der eilfte Artikel ſagt, daß am letzten Gerichtstage Leib und Seele wieder vereiniget werden. — Der Glaube ſagt, der zwölfte Artikel erinnert, daß auf mich eine ewige Belohnung in dem Himmel, oder eine ewige Strafe in der Hölle wartet. —

2. Nachdem man dieſe Wahrheiten lang und viel überleget, daß ſie auch uns angehen, daß wir unſer Leben darnach einrichten müſſen, daß wir unſern Glauben nicht allein mit dem Munde, ſondern auch und vorzüglich in dem Werke bekennen müſſen, [1]) fragt man ſich weiter, und erforſchet ſein Gewiſſen, wie man dieſen Glaubenswahrheiten von Kindheit an nachgelebet habe. Zu dieſem Ende durchgeht man die Gebothe Gottes, und der Kirche, eines nach dem andern, die ſieben Tod- oder Hauptſünden, die fremden Sünden, die geiſtlichen und leiblichen

1) Sieh die eilfte Abhandlung §. 3.

Werke der Barmherzigkeit, die Standes- und Amtspflichten, u. ſ. w.

3. Nachdem man ſein Gewiſſen wohl und genau eingeſehen, und wohl erkannt hat, daß man von Kindheit an oft und viel geſündiget hat, erwecket man alle nur mögliche Reue über ſeine bisher begangenen Sünden. Man iſt nicht zufrieden, eine kurze Formel einer Reue herabgeſprochen zu haben, ſondern man nimmt einerſeits wohl die Grundwahrheiten des Glaubens, andrerſeits die Menge der dawider begangenen Mißhandlungen zu Gemüthe. Man wiederholt daher die Reue, und befeſtiget mehr und mehr den Vorſatz, in Zukunft das Leben nach den Grundſätzen des heiligen Glaubens einzurichten. Zum Beſchluſſe bethet man die große Litaney.

Und ſo ein Gebeth, welches gar leicht auf eine Viertel- oder auch auf eine halbe Stunde ohne Mühe kann fortgeſetzt werden, iſt Gott gefälliger, und dem Menſchen nützlicher, als hundert mit der gewöhnlichen Lauigkeit herabgeſprochene Roſenkränze.

II. Wie kann man mit ſonderbarem Nutzen das Vater unſer bethen? Antwort: 1. In der Einſamkeit des Herzens und mit verſammeltem Gemüthe macht man das Kreuz, und ruft mit dieſen oder dergleichen Worten den heiligen Geiſt an: Göttlicher Geiſt! verleih mir deine kräftige Gnade, daß ich dieſes mein Gebeth zu deiner Ehre und mit Nutzen meiner Seele verrichte. Durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn, Amen. — 2. Nach dieſem nimmt man ein, zwei, drei Worte von dem Vater unſer, und macht ſeine Gedanken und Anmuthungen darüber. Z. B. Vater unſer! mein Gott! du haſt dich freilich als einen ſehr gütigen Vater gegen mich erzeiget,

du haſt mich zu dem Himmel erſchaffen, du haſt mich mit deinem Blute erlöſet, du haſt mich vor Millionen der Menſchen zu dem katholiſchen Glauben berufen, u. ſ. w. o daß ich mich allezeit gegen dich als ein gehorſames Kind erzeiget hätte! allein ich habe geſündiget mit Gedanken — mit Worten — mit Werken — geſündiget wider dich — geſündiget wider den Nächſten — geſündiget wider mich ſelbſt. — Ich bereue es, und bereue es von ganzem Herzen, aus Liebe zu dir. O daß ich dich niemals beleidiget hätte! aber in Zukunft ſoll es nicht mehr geſchehen. — Geheiliget werde dein Name in meinen Gedanken — geheiliget in meinen Reden — geheiliget in meinen Werken — geheiliget von meinen Untergebenen — geheiliget von allen Menſchen. — Mein Gott! daß dich doch alle Menſchen erkennen, lieben und loben möchten! u. ſ. w. Und ſo hält man ſich bei allen Bitten, ja bei allen Worten auf, ſo lange einem etwas einfällt. Die Uebung und der heilige Geiſt wird mehr lehren, als man ſagen kann. Auch ſo ein Vater unſer, welches leicht eine halbe Stunde kann fortgeſetzt werden, iſt Gott gefälliger, und dem Menſchen nützlicher, als hundert mit gewöhnlicher Lauigkeit herabgeſprochene Roſenkränze.

III. Wie kann man mit ſonderbarem Nutzen die Gebothe Gottes und der Kirche u. ſ. w. bethen? Antwort: In der Einſamkeit des Herzens und mit verſammeltem Gemüthe ruft man den heiligen Geiſt an, wie vorhin gemeldet worden. Nach dieſem nimmt man das erſte Geboth, und bedenket, was es gebietet und verbietet. Zum Beiſpiele, das erſte gebietet Glaube, Hoffnung, Liebe, Anbethung, Ergebung in den göttlichen Willen, Gottesdienſt, u. ſ. w. Eben dieſes verbietet Abgötterei

und Zauberei, Aberglauben und Wahrſagerei, Ketzerei und Freidenkerei, Verzweiflung an Gottes Barmherzigkeit und Vrrmeſſenheit, Mißtrauen auf Gott und Kleinmúthigkeit, Murren und Klagen wider Gott, u. ſ. w. Hierauf erforſchet man ſein Gewiſſen, wie man ſich dawider verfehlet habe. Die gefundenen Miſſethaten bereuet man, mit dem Vorſatze kúnftighin dieſes Geboth nicht mehr zu úbertreten, und bethet ein Vater unſer darauf. Von dem erſten Gebothe geht man zum zweiten, und denkt, z. B. das zweite Geboth verbietet alle Verunehrung des góttlichen Namens, welches geſchieht durch Gotteslásterung, durch falſches Schwóren, durch freventlichen Eidſchwur, durch Mißbrauch der heiligen Schrift, und anderer Gott beſonders zugehórigen Sachen, wenn man veráchtlich von Gott, den Sakramenten oder den Heiligen redet, u. ſ. w. Das zweite Geboth gebietet dagegen andáchtiges Gebeth, Beobachtung der Gelúbde, der Gott gemachten Verſprechen, u. ſ. w. Man erforſchet hierúber ſein Gewiſſen, und erwecket die geziemenden Tugendúbungen der Reue, der Abbitte, des Vorſatzes, u. ſ. w. und bethet darauf ein Vater unſer.

Und ſo geht man von einem Gebothe zum andern, nur daß man ſich bei jenem Gebothe, wider welches man mehr geſúndiget hat, lánger aufhált, und herzlichere Reue erwecket.*)

---

*) Wer ſich ſo zu bethen gewóhnt, auch nur an Sonn- und Feiertagen eine halbe Stunde dergleichen Betrachtung macht, der wird in der That beweiſen, daß wahr ſey, was der heilige Auguſtin geſprochen hat: Wer recht bethen kann, der kann recht leben. Er wird eine Kenntniß ſeiner ſelbſt, welche er bisher nicht gehabt, und einen máchtigen Antrieb zur Beſſerung erhalten.

O mein Gott! dir ſey ewiger Dank für dieſe Lehren, welche du mir da gegeben haſt. O daß ich dieſelben früher erkannt und gelernt hätte! wie ganz anders würde mein bisher geführtes Leben ausſehen! Frei würde ich von jener Hochachtung geweſen ſeyn, welche ich bisher vor den zeitlichen Gütern gehabt habe; frei von jenem unordentlichen Hange nach den Freuden und Wohllüſten, nach den Ehren und Anſehen dieſer Welt, welcher mein Herz in ſo manche Irrwege hingeriſſen hat; frei von jener großen Unwiſſenheit in dem ſo wichtigen Geſchäfte meiner Seele. O daß ich die Kunſt recht zu bethen eher gelernt, und fleißiger in die Uebung gebracht hätte! —

Einen zeitlichen Gewinn zu machen, eine eitle Ehre zu erringen, mein Hausweſen in die Höhe zu bringen, habe ich mich ſo viel bemühet, Tag und Nacht geſorget, alle meine Kräfte angewendet; um aber die Kunſt zu bethen zu erlernen, um dieſelbe in Uebung zu bringen, um recht zu leben, habe ich mich ſogar keine Mühe koſten laſſen; an allen meinen Hausgeſchäften fand ich Vergnügen, und wohl gar Freude: nur allein die Uebung des Gebethes, die Sorge für mein ewiges Heil machte mir Ekel. Welch eine Beſchämung für einen vernünftigen Menſchen — für einen Chriſten! —

O Herr! ich bekenne meine Schuld, meine große Schuld, meine über alle Maſſen große Schuld. — In Zukunft nicht mehr alſo; in Zukunft nicht mehr alſo. Beſchloſſen iſt es, o Herr! mit deiner Gnade, wenigſtens an Sonn- und Feiertagen eine halbe Stunde darauf zu verwenden, um den Glauben, das Vater unſer und die Gebothe Gottes u. ſ. w. recht bethen zu lernen. — Um

dieſe Gnade bitte ich dich durch das Geheimniß deiner Menſchheit. [1])

O Herr Jeſu Chriſt! der du alle Menſchen erleuchteſt, und verſprochen haſt, alles wenn du einmal erhöht ſeyn wirſt, an dich zu ziehen, verleih uns deine kräftige Gnade, daß wir alle Fehler wider das Gebeth ſorgfältig vermeiden, und die Kunſt recht zu bethen nicht allein erlernen, ſondern auch fleißig in die Uebung bringen, der du lebeſt und regiereſt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Fünf und zwanzigſte Abhandlung.

Von der Zeit zu bethen.

---

§. 1.

Man muß in der Frühe bethen.

Wie Gott von allen andern Dingen die Erſtlinge zum Opfer begehrt, alſo will er auch, daß ihm wenigſtens die erſten Minuten von dem Tage geheiliget werden. Dieſes ließen ſich beſonders die erſten Chriſten geſagt ſeyn. Plinius ſchreibt von ihnen, daß er auf ſie und ihr Betragen wohl geſehen, und nichts beobachtet habe, was einen Tadel verdiente. Er ſetzt hinzu, daß ſie in aller Frühe zuſammen kommen, und Gottes Lob ſingen. Ein Gleiches erzählt Klemens von dem heiligen Petrus, daß er täglich in der Frühe das chriſtliche Volk zuſam-

---

1) Sieh oben in der zweiten Abhandlung.

men berufen, und eine ganze Stunde dem Gebethe abgewartet habe.

Wir müſſen nicht glauben, daß das Morgengebeth unter jene Dinge gehöre, welche gleichgültig ſind. Was Gott ſo oft und nachdrücklich anbefohlen hat, was die heiligen Väter ſo nachdrücklich wiederholen, was die Vernunft ſo deutlich allen Menſchen auflegt, das läßt ſich nicht unter die gleichgültigen Dinge zählen.

Schon die Vernunft giebt uns ein, daß wir in der Frühe für die genoſſene nächtliche Ruhe unſerm Wohlthäter danken. Die Vernunft giebt uns ein, daß wir den Schöpfer, von dem der glückliche Erfolg der Geſchäfte des ganzen Tages abhängt, um ſeinen Beiſtand anrufen. Die Vernunft giebt uns ein, daß wir dem Herrn, zu deſſen Dienſte uns wieder ein Tag verliehen wird, gleich in der Frühe unſere Anbethung leiſten, und all unſer Thun und Laſſen aufopfern.

Eben dieſes predigen uns mit großem Nachdrucke die heiligen Väter und Lehrer der Kirche. Das beſte, was wir in der Frühe thun können, ſagt der heilige Hieronymus, iſt, daß wir dieſe Zeit, das iſt, den beſſern Theil des Tages zu dem Gebethe verwenden. Die erſten Bewegungen des Gemüthes, ſagt der heilige Baſilius, ſollen Gott gewidmet werden. Das erſte Geſchäft ſoll ſeyn, daß wir unſere Gedanken zu Gott erheben. Weißt du nicht, frägt der heilige Ambroſius, daß du die Erſtlinge deines Herzens und deiner Stimme Gott ſchuldig biſt?

Das entſcheidende Gewicht giebt dieſer Wahrheit der ausdrückliche Befehl Gottes. In der Frühe bringet euere Opfer dar, ſagt Gott bei dem Propheten

Amos. [1]) In der Frühe bringet eure Anbethung dar, in der Frühe betrachtet, daß euch Gott dieſen Tag wieder das Leben gebe, daß ihr eurem Gott dienen, und euer Heil wirken ſollet; in der Frühe opfert euch zum Dienſte und zur Verehrung der göttlichen Majeſtät für den ganzen Tag auf; in der Frühe machet den Vorſatz, dieſen Tag zur Ehre Gottes, zum Nutzen des Nebenmenſchen, zum Heile eurer Seelen mit allem Fleiße in dem Herrn zu verwenden.

Und man muß da nicht meinen, daß die übrigen Geſchäfte Schaden leiden, wenn man etwa eine halbe oder auch ganze Viertelſtunde dem Gebethe in der Frühe widmet, das Ziel und Ende, weßwegen uns Gott dieſen Tag wieder ſchenket, betrachtet, die Geſchäfte, welche den Tag hindurch vorkommen werden, vor Gott ordnet, die Gefahren, welche uns begegnen können, vorausſieht, und ſich darauf gefaßt macht, die guten Werke beſtimmt, und hierzu den göttlichen Beiſtand anruft. Der Weihrauch, den man zur Ehre Gottes verbrennt, geht nicht verloren. Im Gegentheile werden die übrigen Geſchäfte des Tages deſto glücklicher ausfallen, je mehr wir uns die Morgenandacht werden angelegen ſeyn laſſen.

Es frägt der weiſe Mann, warum das Manna vor Sonnenaufgang von den Iſraeliten hat geſammelt werden müſſen, und antwortet ſich ſelbſt, daß dieſes darum geſchehen iſt, damit alle Menſchen wüßten, daß man, um den Segen Gottes für die übrigen Geſchäfte des Tages zu erhalten, in der Frühe Gott anbethen, und um ſeine Hilfe bitten müſſe. [2]) Merke man alſo wohl: um den

1) Amos 4, 4. 2) B. d Weish. 16, 28.

Segen Gottes den ganzen Tag hindurch zu haben, muß man vorzüglich das Morgengebeth recht verrichten. Um alle Geſchäfte des ganzen Tages glücklich auszuführen, muß man vorzüglich auf das Morgengebeth bedacht ſeyn. Von dem gut oder übel verrichteten, oder wohl gar vernachläßigten Morgengebethe kann man nach dem Urtheile aller gelehrten und heiligen Männer auf den guten oder übeln Erfolg des ganzen Tages den Schluß machen.

O mein Gott! ſo habe ich demnach weit, und ſehr weit gefehlet, da ich bisher in der Frühe mein Gebeth nur obenhin verrichtet, oder wohl gar ausgelaſſen habe. Groß und ſehr groß habe ich gefehlt, da ich den Tag mit Zank und Hader angefangen habe. — Unvernünftige Thiere! ihr ſtehet zwar in der Frühe auf: ihr fanget den Tag ohne an Gott zu denken an; doch beleidiget ihr ihn nicht. Ihr fluchet nicht, ihr zanket und hadert nicht. Aerger als ihr, boshafter als ihr, habe ich gehandelt, da ich den Tag mit Zank und Hader angefangen, u. ſ. w. Was läßt ſich wohl von dem Erfolge des übrigen Tages hoffen, wenn man denſelben mit Sünden angefangen hat? O Elend und Noth!

§. 2.

Man muß unter Tags bethen.

Faſt nichts iſt, was uns der liebe Heiland ſo nachdrücklich einſchärft, ſo oft wiederholet, als die Wachbarkeit, welche in einer beſtändigen Aufmerkſamkeit auf unſer Inneres, und in öfters zu Gott abgeſchickten Schußgebethen beſteht. Seyd wachbar, heißt es bei dem Evan=

geliſten Markus. [1]) Was ich euch ſage, ſage ich allen, ſeyd wachbar, heißt es bei dem Evangeliſten Lukas. [2]) Seyd wachbar; denn ihr wiſſet nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommen wird, heißt es bei dem Evangeliſten Matthäus. [3])

Ja, woher kommen unſere vielfältigen Miſſethaten, unſere vielfältigen Fehltritte? Daher, weil wir nicht beſtändig auf guter Hut ſind, weil wir nicht beſtändig auf unſer Inneres Acht haben, weil wir kein inneres Leben führen. Ich habe es nicht ſo überlegt, ich habe nicht darauf gedacht, ich habe es nicht ſo in Acht genommen. Dieß iſt die gewöhnliche Entſchuldigung, wenn wir einen Fehltritt machen. — Allein wenn es zum Sterben kommen wird, wenn wir uns an dem Eingange in die Ewigkeit befinden werden, wenn man uns die Sterbkerze in die Hand geben wird, wenn wir ſehen werden, wie arm wir an guten Werken und Verdienſten, wie voll der Sünden und Ungerechtigkeiten wir ſind, alsdann wird freilich ein bitterer Schmerz unſer Herz durchdringen, alsdann werden wir unſere Unachtſamkeit, unſere Ausſchweifung, unſere Vergeſſenheit des aller Orten gegenwärtigen Gottes, unſere Unaufmerkſamkeit auf das Innere verfluchen: mit Abſcheu und mit Bitterkeit des Herzens werden wir alsdann ſehen, daß unſer ganzes Leben nichts anders ſey, als eine aus Sünden und Laſtern zuſammen hängende Kette, und zwar wegen vernachläßigter Wachbarkeit auf unſer Inneres. Aber alsdann wird es zu ſpät ſeyn.

Jetzt alſo habe ein wachbares Aug auf Gott; jetzt erinnere dich öfters der Gegenwart Gottes; jetzt ſchicke

1) Mark. 13, 35. 2) Luk. 21, 36. 3) Matth. 24, 42.

öfters den Tag hindurch bei deinen Geſchäften und Arbeiten gute Gedanken zu dem Himmel. Der Schütz ſieht auf den Mittelpunkt; und der Chriſt auf ſein letztes Ziel und Ende, auf Gott. — Jetzt habe ein wachbares Aug auf dich ſelbſt; jetzt erinnere dich öfters den Tag hindurch, daß du dich auf dieſer Welt, um dir Schätze für den Himmel zu ſammeln, befindeſt; jetzt ergreife jede Gelegenheit dich ſelbſt zu überwinden, deine aufbrauſende Gemüthsart zu unterdrücken, dir ſelbſt eine Gewalt anzuthun; jetzt wende allen Fleiß an, daß du im Glücke nicht hochmüthig, in Widerwärtigkeiten nicht kleinmüthig werdeſt. Es währet alles eine kurze Zeit auf dieſer Welt.

Jetzt habe ein wachbares Aug auf den Nebenmenſchen; jetzt thu demſelben Gutes, ſo viel du kannſt; jetzt übe dich bei allen Gelegenheiten in geiſtlichen und leiblichen Werken der Barmherzigkeit. Wer ſeinen Nächſten liebet, der hat das Geſetz erfüllet. [1]) Glückſelig iſt derjenige, welcher ſo beſtändig auf guter Hut iſt, ſein ganzes Leben wird eine goldene Kette der ſchönſten Tugendwerke ſeyn. Er ſelbſt iſt ſchon jetzt eine Zierde der ſtreitenden und eine Freude der triumphierenden Kirche. Mein Gott! wer ſoll nicht alles daran wenden, daß er ſich dieſe dreifache Wachbarkeit eigen mache?

§. 3.

Man muß auf die Nacht bethen.

Sey der Menſch von ſeiner Arbeit noch ſo matt, ſey er noch ſo ſehr mit Geſchäften beladen, ſo ſoll er doch das

---

1) Römer. 13, 8.

erſte und größte Geſchäft, von welchem ſeine ewige Seligkeit abhängt, nicht außer Acht laſſen, er ſoll vor dem Schlafengehen ſeinem Gott für die den Tag hindurch empfangenen Wohlthaten danken, ſein Gewiſſen prüfen, wie er ſich gegen Gott, gegen den Nebenmenſchen verhalten habe. —

Ein Handelsmann, ein Krämer, der ſein Vermögen nicht verlieren will, forſchet auf die Nacht genau nach, was er ausgegeben, was er eingenommen hat. Sieht er, daß er gewonnen hat, ſo freut er ſich, und danket ſeinem Gott; ſieht er das Gegentheil, ſo bedauert er es, und denkt auf Mittel und Weiſe den Schaden zu erſetzen. Wir Alle aber ſind Handelsleute. Gott hat uns auf dieſe Welt geſetzt, damit wir uns Schätze für die Ewigkeit ſammeln. Er hat uns gewiſſe Talente gegeben, und befohlen, daß wir damit handeln ſollen. [1]) Pflicht alſo iſt es für uns, daß wir am Abende eine kurze Rechnung mit uns ſelbſt anſtellen, und ſehen, ob wir den Tag hindurch für den Himmel böſe oder gute Handelſchaft getrieben haben. Die heiligen Väter und Lehrer rühmen uns den täglichen Gebrauch der Gewiſſenserforſchung auf den Abend mit großem Nachdrucke an. Alle Tage betrachte am Abende, ſagen ſie mit dem heiligen Ephrem, wie es mit deiner Handelſchaft ſtehe. Und iſt ſich hierüber nicht zu verwundern, da ſogar der Heide Seneka ſagt: Alle Tage muß das Gewiſſen Rechenſchaft fordern. Ich gebrauche mich dieſes Rechtes. Alle Tage ſitze ich darüber zu Gericht, ich verberge mir nichts, ich übergehe nichts. [2]) Welch ein ſchönes Beiſpiel für einen Chriſten, welcher un-

1) Luk. 13, 13. 2) 3. B. von dem Zorne.

fehlbar durch den Glauben verſichert iſt, daß es jenſeits des Grabes noch ein anders Leben giebt, in welchem ein Jeder, nachdem er ſich in dieſem Leben verhalten hat, empfangen wird.

Allein bei dem, daß man ſein Gewiſſen am Abende durchforſchet, daß man ſeine gemachten Sündenſchulden eingeſehen hat, ſoll es nicht beruhen. Das meiſte, was man nach der gemachten Gewiſſenserforſchung zu thun hat, iſt die Reue und Leid ſammt dem Vorſatze. O daß doch alle Menſchen erkennen möchten, wie nothwendig vor dem Schlafengehen die Erweckung der Reue und Leid ſey! Gar leicht kann es geſchehen, und ſchon oft iſt es geſchehen, daß ein Menſch am Abende eingeſchlafen, und in der andern Welt aufgewachet iſt. Wehe und ewig Wehe demjenigen, der in einer Todſünde ohne Reue über ſeine Sünden, ohne Vorſatz der Beſſerung zu Bette gegangen iſt!

Bethen alſo muß man am Abende, danken ſoll man alſo am Abende für die den Tag hindurch empfangenen Wohlthaten, Rechnung ſoll man mit ſeinem Gewiſſen auf dem Abende ablegen, bereuen ſoll man die den Tag hindurch begangenen Miſſethaten, entſchließen ſoll man ſich den künftigen Tag ein anderes Leben zu führen, Glaube, Hoffnung, Liebe, dann Reue und Leid ſoll man am Abende erwecken, und einige Vater unſer und Ave Maria bethen, u. ſ. w.

Ja, mein Gott! dem unvernünftigen Thiere kann man es verzeihen, wenn es, ohne an ſeinen Schöpfer zu denken, aufſteht, oder ſich ſo niederlegt; denn es hat keine andere Beſtimmung. Aber ein vernünftiger Menſch, ein Chriſt, verdient keine Entſchuldigung, wenn er deiner ſo ſehr vergißt, wenn er ſein hohes Ziel und Ende ſo ſehr

außer Acht läßt, daß er den Tag weder mit dir anfängt, noch denſelben mit dir beſchließt.

Und, o Herr! ich bin jener Unſelige, der ſchon ſo viele Jahre, ohne die Kunſt in der Frühe, unter Tages, auf die Nacht zu bethen erlernt zu haben, zurückgelegt hat. So viele andere Geſchäfte habe ich mir äußerſt angelegen ſeyn laſſen; um ſie glücklich auszuführen, habe ich früh-morgens, unter Tags, und am Abende darauf gedacht: für das Hauptgeſchäft aber meines Daſeyns, für das Geſchäft, von dem meine glückſelige Ewigkeit abhängt, habe ich mir ſo gar keine Mühe gegeben. In der Frühe waren die Geſchäfte zu dringend, auf die Nacht die Mattigkeit zu groß. O Blindheit! o Lauigkeit! Auf den Knieen da liegend, o Herr! bekenne ich meine Schuld — meine große Schuld — meine über alle Maſſen große Schuld. — In Zukunft werde ich nicht mehr deiner vergeſſen. Genau auf die erklärte Weiſe werde ich bethen in der Frühe — unter Tags — auf die Nacht. Ja, ich werde trachten, daß auch von meinen Untergebenen und Hausgenoſſen ein Gleiches beobachtet werde, u. ſ. w.

O Gott! du Ausſpender aller Gnaden, der du uns durch deinen Sohn allezeit zu bethen befohlen haſt, verleih uns deine kräftige Gnade, daß wir nach deinem heiligſten Willen den Tag mit dem Gebethe anfangen, fortſetzen und vollenden, durch eben denſelben Chriſtum, unſern Herrn. Amen.

Sechs und zwanzigſte Abhandlung.

Von der Heiligung des Sonn- und Feiertages.

§. 1.

Der Sonn- und Feiertag muß geheiliget werden; denn dieſe Tage ſind Tage des Herrn, Tage der Seele.

Zur Zeit des alten Teſtamentes hat ſich Gott aus allen Ländern — Paläſtina, das gelobte Land, aus allen Völkern die Juden, aus den zwölf Stämmen den Stamm Levi, aus allen Häuſern den Tempel, aus allen Thieren die Erſtgeburten, aus den Erdfrüchten die Erſtlinge beſonders auserwählet und eigen gemacht. Warum dieſes? Gehören ihm nicht auch andere Länder, andere Völker, andere Stämme, andere Häuſer, andere Thiere, andere Früchte zu? Ohne allen Zweifel; die Welt mit allen Einwohnern iſt Eigenthum Gottes. Des Herrn iſt die Erde, und was ſie erfüllt, der Erdkreis und Alle, die darauf wohnen.[1]) Alle Geſchöpfe gehören ihm eigenthümlich zu; nichts deſto weniger hat er ſich vor andern einige gewiſſe beſonders auserwählet. Auf eine gleiche Weiſe, obſchon alle anderen Tage zu ſeiner Ehre beſtimmt ſind, hat er doch den Sabbath einzig und allein für ſich und ſeine Ehre auserkohren. Gedenke, daß du den Sabbath heiligeſt,[2]) heißt der ausdrückliche Befehl Gottes. Er hat uns dieſes mit ſeinem eigenen Bei-

---

1) Pſalm 23, 1. 2) 2. Moſ. 20, 8.

ſpiele zeigen wollen. Und Gott vollendete am ſiebenten Tag ſein Werk, heißt es im Buche der Erſchaffung, und ruhete am ſiebenten Tage von allem Werke, das er gemacht hatte.[1]) Gott wollte, daß der erſte Menſch, unſer Stammvater Adam, und alle Nachkömmlinge den ſiebenten Tag heiligen, und an dieſem Tage einen Ruhetag haben ſollten, um ſo mit ungehindertem Gemüthe an Gott, den Erſchaffer aller Dinge, an jene Meiſterſtücke der Allmacht Gottes zu denken; um deſto leichter das unendliche Weſen in den Geſchöpfen erkennen, loben und preiſen zu können. Gedenke, daß du den Sabbathtag heiligeſt.

Nachdem die Fülle der Zeit gekommen, der Sohn Gottes für uns den Kreuztod ausgeſtanden hatte, und glorreich vom Tode auferſtanden war, ward der Sabbath mit dem Sonntag darum vertauſcht, daß die Rechtgläubigen neben dem Geheimniſſe der Erſchaffung auch die unermeſſene Wohlthat der Erlöſung ungehindert zu Gemüthe führen, ihren göttlichen Erlöſer lieben, loben und preiſen ſollten.

Und es dringt Gott ſo ſehr auf die Heiligung der Sonn- und Feiertage, daß er die Entehrung derſelben mit den größten Strafen belegt. Meine Ruhetage haben ſie ſehr verletzet, ſagt Gott bei dem Propheten Ezechiel, ich habe alſo geſprochen, meine Wuth ſoll ſich wider ſie ausgießen, und ſie verzehren.[2]) Wenn ihr mich nicht anhören werdet, daß ihr den Sabbath heiliget, ſo werde ich an euern Thoren Feuer anzünden, und dieſes wird die Thore

1) 1. Moſ. 2, 2. 2) Ezechiel 20, 13.

Jeruſalems aufzehren, und ſich nicht löſchen laſſen,[1]) droht Gott bei dem Propheten Jeremias.

Der Sonn- und Feiertag alſo muß geheiliget werden; denn er iſt ein Tag des Herrn, ein Tag der Seele. Die ganze Woche hindurch ſorgen wir für den Leib: einen einzigen Tag, das iſt, den Sonntag ſollen wir für unſere Seele, für das Ewige verwenden. Dieſes iſt der Wille und der Befehl Gottes. Sechs Tage ſollſt du arbeiten, und alle deine Werke verrichten; am ſiebenten Tage iſt der Ruhetag des Herrn deines Gottes.[2]) Daher wird der Sonntag von dem heiligen Chryſoſtomus ein Tag des Brodes, ein Tag des Lichtes genannt, weil nämlich an dieſem Tage die Chriſten jene Finſterniſſe, welche ſie etwa die Woche hindurch überfallen haben, verſcheuchen, und mit dem Lichte der ewigen Wahrheiten wieder ſollen erleuchtet werden; ein Tag des Brodes, weil die Chriſten mit dem Worte Gottes, mit dem heiligen Altarsſakramente, als dem lebendigen Himmelsbrode, wie dort die Iſraeliten auf ihrer Reiſe, ſollen geſtärket werden.

Ein Schiffmann, wenn er nach einer gefährlichen Schifffahrt in den Hafen eingelaufen iſt, beſichtiget ſogleich ſeine Schiffe, und wenn etwas verdorben iſt, ſucht er ſelbes auszubeſſern. Ein Kaufmann, wenn er einige Tage, einige Wochen auf dem Markte geweſen, und die Duld vorbei iſt, durchgeht alles genau; er ſieht, was er ausgegeben, was er eingenommen, was er gewonnen, oder was er verloren hat; er ſucht den Fehler, wenn einer eingeſchlichen iſt, zu verbeſſern; er giebt ſich alle Mühe,

1) Jerem. 17, 27. 2) 2. Moſe 20, 8.

er denkt auf alle Mittel, wie er in Zukunft ſein Glück beſſer fördern könne.

Wir ſind jene Schiffleute, welche eine ganze Woche auf dem gefährlichen Weltmeere unter tauſend Gefahren, unter tauſend Gelegenheiten Schiffbruch an unſerer Seele zu leiden herumfahren. Kömmt nun der Sonntag, ſo will es der Glaube und die Vernunft, daß wir in unſerm Gewiſſen nachſehen, ob nichts zerriſſen, nichts verletzet iſt, daß wir durch Leſung geiſtlicher Bücher, durch Anhörung des Wortes Gottes unterwieſen werden, wie wir die kommende Woche ſicherer unſre Schifffahrt fortſetzen können, daß wir uns mit den gehörigen Heilsmitteln der heiligen Sakramente der Buße und des Altares wider alle Feinde unſrer Seele verſehen.

Wir ſind jene Handelsleute, welche Gott der Herr auf die große Duld dieſer Welt, um Schätze, um Reichthümer für die Ewigkeit einzuhandeln, geſchickt hat. Die ganze Woche hindurch haben wir wenig Zeit auf unſern Handel zu ſehen. Kömmt nun der Sonntag, ſo ſollen wir nachſehen, in der Einſamkeit des Herzens ſollen wir betrachten, welchen Gewinn oder Verluſt wir gemacht haben. [1]) Sehen wir, daß gefehlet worden, ſollen wir durch Reue den Fehler verbeſſern, und auf Mittel denken, wie wir künftige Woche den Schaden erſetzen können.

Die Sonn= und Feiertage müſſen geheiliget werden; denn dieſe Tage ſind Tage des Herrn, Tage der Seele; auch der Feiertag, auch der Gedächtnißtag eines Heiligen, iſt ein Tag des Herrn. Alle gottesdienſtlichen Verrichtungen, das heilige Meßopfer, die prieſterlichen Tagzeiten,

1) Hierzu dienet, was oben in der 24ſten Abhandlung §. 2. enthalten iſt.

alles iſt auch am Feiertage, am Gedächtnißtage vorzüglich zur Ehre und zum Lobe Gottes beſtimmt. Auch der Feiertag iſt ein Tag der Seele. An den Feiertagen, ſagt der heilige Auguſtin, ſollen wir die Tugenden, den ſchönen Lebenswandel der Heiligen Gottes, deren Feſttag begangen wird, betrachten. Wir ſollen ſehen, wie wir dem Glauben der Apoſtel, der Geduld der Märtyrer, der Abtödtung der Bekenner, der Reinigkeit der Jungfrauen nachfolgen können; wie wir die den beſagten Tugenden entgegen geſetzten Laſter nach dem Beiſpiele der Heiligen fliehen können, und welche Mittel wir zu gebrauchen haben.

Wie weit fehlen demnach die meiſten der heutigen Chriſten, welche aus den Tagen des Herrn Tage des Teufels, aus den Tagen des Heils Tage des Verderbens machen, welche weit entfernt, daß ſie dieſe Tage zur Betrachtung ewiger Wahrheiten, zur Anhörung des Wortes Gottes, zur Leſung geiſtlicher Bücher, zur Empfangung der heiligen Sakramente, u. ſ. w. anwenden, vielmehr dieſe Tage dem Müßiggange, den eitlen Unterhaltungen, den Gaſtereien, den zeitlichen Geſchäften, und wohl gar ſündhaften Ergötzungen widmen! O Herr! nimm hinweg den Gräuel der Verwüſtung, welcher in den heutigen Tagen bei deinen Chriſten herrſchet. Sende uns deinen Geiſt, welcher denſelben beſſere Begriffe von Heiligung des Sonn- und Feiertages beibringet, und die Erde wird ein neues Leben bekommen.

§. 2.

Und zwar ſollen die Sonn- und Feiertage ganz geheiliget werden. Dieſes zeigen die deutlichen Worte des göttlichen Gebothes. Dieſes iſt der Wille der katholiſchen

Kirche. Gedenke, daß du den Ruhetag heiligeſt, heißt es an der ſchon oben angeführten Stelle der heiligen Schrift. Den Sonntag, nicht eine halbe Stunde des Sonntages ſollſt du heiligen. So oft die Schrift von dem dritten Gebothe Gottes redet, ſo oft macht ſie von der Heiligung eines ganzen Tages, dieß recht verſtanden, und nicht von Heiligung einer halben Stunde Meldung. Leſe man das erſte, das zweite, das dritte, das fünfte Buch Moſes; leſe man den Propheten Iſaias, den Jeremias, den Ezechiel, und man wird finden, daß ſie uns allezeit die Heiligung eines ganzen Tages, nicht nur einer halben Stunde einſchärfen. Wie übel handeln demnach jene Afterchriſten, welche, wenn ſie obenhin eine heilige Meſſe an Sonn= und Feiertagen angehöret haben, ſchon alles gethan zu haben glauben, mithin den übrigen ganzen Tag im Müßiggange, im eitlen Geſchwätze, in ſündhaften Heimgärten und Spielen zubringen; jene Chriſten, welche alle Geſchäfte, alle Gänge, allen Handel und Wandel auf den Sonn= und Feiertag verſchieben! Welche Ungerechtigkeit! Gott befiehlt den Sonntag zu heiligen, und du heiligeſt ihn mit Anhörung der heiligen Meſſe eine halbe Stunde, oder wohl gar nur zwanzig Minuten.

Um die Sache beſſer einzuſehen, ſetzen wir, ein Herr, ein Meiſter nimmt einen Knecht, einen Geſellen in ſein Haus auf. Setzen wir, dieſer Knecht, dieſer Geſell fängt erſt um zehn Uhr zu arbeiten an, und nachdem er eine halbe Stunde in der Arbeit zugebracht hat, läßt er die Arbeit ſeyn, geht den übrigen Tag ſeinen Geſchäften, dem Müßiggange, dem Spielen nach, mit dem Vorwande, er habe ſchon eine oder die andere halbe Stunde gearbeitet, mithin ſeiner Schuldigkeit ein Genüge gethan.

Nun frage ich: Würde wohl der Herr, der Meiſter zufrieden ſeyn? würde wohl ein ſolcher Knecht, oder Geſell ſeine Schuldigkeit auch nur vor der Welt erfüllet haben? Keineswegs, heißt es; man nimmt ja dieſe Leute nicht in das Haus, daß ſie eine halbe Stunde arbeiten. Den ganzen Tag, heißt es, muß man ſeine Kräfte anſpannen, wenn man Koſt und Lohn verdienen will. Eine gleiche Beſchaffenheit hat es mit der Heiligung des Sonn- und Feiertages. Den ganzen Sonn- und Feiertag muß man heiligen, nicht nur eine halbe Stunde. Gedenke, daß du den Ruhetag heiligeſt, heißt das göttliche Geboth, wenn du den ewigen Lohn, den Himmel, deine Seligkeit erlangen willſt. Den ganzen Sonn- und Feiertag muß man heiligen. Dieß iſt der Wille der katholiſchen Kirche.

Die Kirche giebt uns ihren Willen zu erkennen durch die heiligen Väter, durch die von ihr heraus gegebenen Schriften, mittelſt welcher ſie die Rechtgläubigen unterrichten will. Nun ſowohl die heiligen Väter als der auf Befehl des heiligen Kirchenrathes zu Trient und Zuthun des heiligen Papſtes Pius des Fünften zu Rom herausgekommene Katechismus lehrt deutlich, daß es nicht genug ſey, wenn man an Sonn- und Feiertagen eine heilige Meſſe anhöret, im übrigen aber ſeinen Geſchäften nachgehet. Nein, der Sonn- und Feiertag ſoll ganz zur Ehre Gottes und dem Heile der Seele verwendet werden. Darum ſagt der heilige Auguſtin: Der Sonntag wird ein Tag des Herrn genannt, daß wir uns von allen irdiſchen Geſchäften enthalten, und nur dem göttlichen Dienſte abwarten. Darum ſagt der heilige Gregor: Die knechtliche Arbeit iſt an Sonntagen verbothen, daß wir uns gänzlich dem mündlichen nnd innerlichen Gebethe, der Be-

trachtung widmen können, damit auf ſolche Weiſe wieder hereingebracht werde, was etwa in den ſechs Tagen der Woche verloren gegangen iſt. An Sonn= und Feiertagen, ſagt der römiſche Katechismus, ſoll man neben dem gewöhnlichen Morgen= und Abendgebethe, neben der Enthaltung von knechtlicher Arbeit, und mehr als knechtlicher Arbeit, das iſt, von Sünden und Laſtern die heiligen Sakramente der Buße und des Altares empfangen, dem Worte Gottes, dem Amte der heiligen Meſſe, der Veſper und andern öffentlichen Andachten beiwohnen, geiſtliche Bücher leſen, Kranke beſuchen, ſich der Armen annehmen, mit ſich ſelbſt Rechnung anſtellen, wie man vor dem ſtrengen Richterſtuhle Gottes beſtehen werde. Dieß ſind jene Werke, welche ſich nach Anweiſung der katholiſchen Kirche an Sonn= und Feiertagen ein Chriſt ſoll angelegen ſeyn laſſen. Dieß ſind jene Uebungen, welche bei den alten Chriſten üblich waren, und noch heute bei den guten Chriſten können geſehen werden.

Wie kann aber dieſes geſchehen, wenn man nicht den ganzen Tag Gott und ſeiner Seele widmet? Wie kann dieſes geſchehen, wenn man ſchon zufrieden iſt, nur obenhin eine heilige Meſſe zu hören, und die übrige Zeit ſeinen Geſchäften, dem Müßiggange ꝛc. nachgeht? Nicht etliche zwanzig Minuten, ſondern der ganze Sonntag ſoll geheiliget werden. Dieſes weiſen die klaren Worte des göttlichen Gebothes. Dieſes iſt der vielmal wiederholte Wille der katholiſchen Kirche. Dieſes iſt der Geiſt der Kirche Gottes.

Verwundern wir uns demnach nicht mehr über die harten Zeiten, in welchen wir leben. Verwundern wir uns nicht mehr über die allgemeinen und ſonderheitlichen

Drangſale, mit denen der Erdboden heut zu Tage überſchwemmet wird. Verwundern wir uns nicht mehr, daß Krieg, Hunger, Theurung, Hagel über uns ausbrechen. Betrachten wir vielmehr die beſtändige Entehrung der Sonn- und Feiertage bei der Jugend, welche vorzüglich dieſe Tage zu ihren Ausſchweifungen, zu der Unzucht mißbrauchet; die beſtändige Entehrung der Sonn- und Feiertage bei dem Adel und denjenigen, die ein wenig über den gemeinen Pöbel erhaben ſind, welche an dieſen Tagen der Schwelgerei, den Luſtbarkeiten, den eitlen Unterhaltungen abwarten; die beſtändige Entehrung der Sonn- und Feiertage bei dem gemeinen Manne, welcher ſich an eben dieſen Tagen mit unmäßigem Spielen, mit Trinken, mit Zanken und Raufhändeln vorzüglich verſündiget. Betrachten wir dieſe Unordnungen, und wir werden bekennen müſſen, daß der Gräuel der Verwüſtung ſchon vor der Zeit in dem Heiligthume ſteht, daß die göttliche Gerechtigkeit Strafen auf Strafen zu häufen gezwungen werde, da an eben jenen Tagen, an welchen die in der Woche hindurch gemachten Sündenſchulden ſollten ausgelöſchet werden, die größten Sünden und Laſter von allen Gattungen der Menſchen begangen werden.

O Herr! wir haben unrecht gethan, wir haben bisher dein Geſetz übertreten, wir haben grob gefehlt, da wir deine Tage in Tage des Teufels, die Tage des Heils in Tage des Verderbens umgeſtaltet haben. Ich bekenne meine Schuld, meine große Schuld — meine über alle Maſſen große Schuld. — In Zukunft werde ich mit deiner Gnade dieſe Tage heiligen, und ganz werde ich ſie heiligen. — Frühzeitig werde ich auch an dieſen Tagen aufſtehen, und mein gewöhnliches Morgengebeth, und

nach dieſem eine dieſer Betrachtungen machen, ſodann die heiligen Sakramente empfangen, und dem pfarrlichen Gottesdienſte vom Anfange bis zum Ende beiwohnen; nach dem Mittageſſen mit dem Unterricht der Kinder, der Leſung eines geiſtlichen Buches, der Beſuchung der Veſper, und anderer öffentlichen Andachten, der Kranken, mit der Erforſchung meines Gewiſſens, u. ſ. w. mich beſchäftigen. Weit entfernt vom Müßiggange, von eitlen, unnützen Unterhaltungen, von unmäßigen Spielen, Trinken u. ſ. w. werde ich den ganzen Sonn= und Feiertag nützlich zubringen; denn er iſt ein Tag des Herrn, ein Tag der Seele.

Allmächtiger, ewiger Gott, der du den Sonntag zu heiligen befohlen, und ſelbſt am ſiebenten Tage geruhet haſt; wir bitten dich demüthigſt, du wolleſt uns deine kräftige Gnade verleihen, daß wir zwar alle Tage, beſonders aber den Sonn= und Feiertag zu deiner Ehre und unſerm Seelenheile anwenden, und nach dem Willen deiner heiligen Kirche in guten Werken zubringen, auf daß wir von dieſer zeitlichen zu der ewigen Ruhe gelangen, durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Amen.

Sieben und zwanzigſte Abhandlung.
Vom pfarrlichen Gottesdienſte.

---

§. 1.

Daß ein katholiſcher Chriſt an Sonn- und Feiertagen vorzüglich dem pfarrlichen Gottesdienſte beiwohne, das liegt ſchon im Begriffe, den wir von der Pfarrkirche haben.

Was iſt die Pfarrkirche? Die Pfarrkirche iſt unſere Mutter, welche uns durch die heilige Taufe zu dem ewigen Leben wieder geboren, während der Kindheit durch die chriſtliche Lehre geiſtlich erzogen, und zur Tugend gebildet hat. Sie nähret die Erwachſenen mit dem Worte Gottes und den heiligen Sakramenten. Sie theilet den angehenden Eheleuten den Segen Gottes mit, um ihre Eheſtandespflichten genau zu erfüllen. Sie verſieht uns auf die Reiſe in die lange Ewigkeit. Unſere natürliche Mutter hat uns als Feinde Gottes auf die Welt gebracht; aber dieſe geiſtliche Mutter hat uns durch die heilige Taufe als Kinder Gottes geboren. Welche Unbild thun wir demnach derſelben an, wenn wir ſie anderer Kirchen wegen, denen wir nicht ſo viel, gar nichts ſchuldig ſind, verlaſſen? Was würde man von jenem Kinde ſagen, welches überall gerne wäre, aber nur da nicht, wo ſich die Mutter befindet?

Was iſt die Pfarrkirche? Die Pfarrkirche iſt die hohe Schule, in welcher die chriſtliche Weisheit gelehrt wird, in welche demnach alle Rechtgläubigen ſich verfügen ſollen, weil man, wie in andern Wiſſenſchaften, ſo auch

in dieſer niemals auslernt. Die Pfarrkirche, ſagt Tertullian, iſt ein Sammelplatz, auf welchem die Chriſten zuſammen kommen, damit ſie mit deſto größerm Nachdrucke und größerer Wirkſamkeit ihr Gebeth zu dem Himmel abſchicken, indem ſie da gleichſam ein wohlgeordnetes Kriegsheer unter ihrem geiſtlichen Anführer bilden, und ſo Gott eine angenehme Gewalt anthun. Nur Partheigänger ſind es, keine wahre Soldaten, welche auf der Seite herumſchweifen. Die Pfarrkirche iſt der allgemeine Opferort; denn der Seelſorger muß an Sonn- und Feiertagen für das Pfarrvolk das heiligſte Opfer entrichten. 1) Die Pfarrmeſſe gehört für die Pfarrkinder. Keine der übrigen heiligen Meſſen, die ſie anhören, wird ihnen auf eine ſolche Weiſe, als wie dieſe, zu Theil.

Welche Unordnung demnach, wenn das Pfarramt verlaſſen wird, und die Heerde da und dort in fremden Kirchen zerſtreuet iſt, da dieſelbe mit ihrem Hirten in ihrer Kirche opfern ſollte?

Was iſt die Pfarrkirche? Die Pfarrkirche iſt der geiſtliche Schafſtall, in welchem ſich die chriſtliche Heerde einer Stadt, einer Gemeinde, die Schafe Jeſu Chriſti, von Zeit zu Zeit verſammeln. Nothwendig muß der Hirt ſeine Schafe kennen, und die Schafe ihren Hirten. Ich kenne meine Schafe, und ſie kennen mich, 2) ſagt der oberſte Hirt Jeſus Chriſtus. Wie aber will der geiſtliche Hirt die Seinigen erkennen, wenn ſie niemals zu ihm in die Pfarrkirche kommen? Wie werden die Pfarrkinder ihren Hirten erkennen, wenn ſie ſich niemals in ſeinem Hauſe, in der Pfarrkirche ſehen laſſen?

---

1) So befiehlt der heilige Kirchenrath zu Trient in der 23ſten Sitzung 1. K. 2) Joh. 10, 14.

Eine Schande, ewige Schande iſt es, wenn man niedrige Gleichniſſe gebrauchen muß, aber die heutigen lauen, und über alle Maſſen lauen Zeiten wollen es ſo haben. Wenn zu Mittage und auf die Nacht das Vieh, die Schweine, die Kühe eingehen, geht ein jedes in ſeinen Stall, wohin es gehört. Es iſt nicht nothwendig, daß man es mit Gewalt dahin zieht. Dieß thut das unvernünftige Vieh. Allein vernünftige Menſchen, Rechtgläubige, öfters wohl ihrer Einbildung nach gute Chriſten beſuchen, ungeachtet daß ſie wohl wiſſen, was ſie zu thun haben, ungeachtet der vielen Ermahnungen der Seelſorger, ungeachtet der ausdrücklichſten Anordnungen der Kirche, auch zur Zeit des pfarrlichen Gottesdienſtes, auch an Sonn- und Feiertagen lieber alle anderen Kirchen, als die Pfarrkirche, und laufen nicht in jene, in die ſie ſollten, ſondern immer in fremde Schafſtälle hin. Die Wege Sions trauern, weil Niemand iſt, der zur Feierlichkeit, zum pfarrlichen Gottesdienſte an Sonn- und Feiertagen kommt.[1])

Was iſt endlich die Pfarrkirche? Die Pfarrkirche iſt die Arche Noes, aus welcher dieſer heilige Patriarch eine Taube und einen Raben, um zu ſehen, ob das Waſſer der Sündfluth verlaufen ſey, entlaſſen hat. Die Taube iſt mit einem Oelzweige in dem Schnabel zurückgekommen; der Rabe aber iſt ausgeblieben. Er hat ſich auf ein Aas geſetzet, und ſich wohl ſeyn laſſen.

Die frommen Chriſten ſind der Taube gleich; wenn ſie ſich zu Zeiten wegen unvermeidlichen Hinderniſſen von der Pfarrkirche entfernen, bleiben ſie nicht lange aus, ſon-

---

1) Klagel. Jerem. 1, 4.

dern kommen bald wieder zurück. Jene aber, bei denen keine Andacht zu finden iſt, ſind dem Raben gleich; ſie ſetzen ſich auf ein Aas, gehen der Lüderlichkeit nach, u. ſ. w.; ſie kommen ſelten, oder gar niemals in ihre Pfarrkirche, zu dem pfarrlichen Gottesdienſte. Ja, ich getraue mir zu behaupten, und durch die Erfahrung zu beweiſen, daß diejenigen im allgemeinen gute Chriſten ſind, welche an Sonn- und Feiertagen ſich fleißig bei dem pfarrlichen Gottesdienſte einfinden, während diejenigen, welche ſelten und dann nur aus menſchlichen Rückſichten in der Pfarrkirche bei dem Gottesdienſte gegenwärtig ſind, gemeiniglich ſchlechte Chriſten und ſchandvolle Sklaven ihrer verderbten Leidenſchaften ſind. O daß doch alle Chriſten wenigſtens an Sonn- und Feiertagen bei dem pfarrlichen Gottesdienſte ſich einfänden! wir würden dann eine große Veränderung der Sitten bei unſern Pfarrkindern ſehen. Daß man an Sonn- und Feiertagen vorzüglich dem pfarrlichen Gottesdienſte beiwohne, das fordert der Begriff, den wir von der Pfarrkirche haben; dieß iſt aber auch der Wille der geiſtlichen und weltlichen Vorſteher und Regenten.

§. 2.

Wenn allgemeine und beſondere Kirchenverſammlungen, wenn Päbſte und Biſchöfe, wenn ſogar die weltlichen Regenten mit allgemeiner Uebereinſtimmung darauf dringen, daß die Rechtgläubigen wenigſtens an Sonn- und Feiertagen dem pfarrlichen Gottesdienſte, dem Amt und der Predigt beiwohnen, ſo wird wohl Niemand aus den Chriſten ſeyn, welcher dieſem Gebothe nachzuleben ſich weigerte. Oder wer iſt es denn, dem man nach der An-

ordnung Gottes zu gehorſamen hat, wenn es nicht die geiſtlichen und weltlichen Vorſteher und Regenten ſind? Zur Freidenkerei, zu dem neuen Heidenthume muß ſich jener verſchworen haben, welcher der rechtmäßigen Obrigkeit den Gehorſam verſagt.

Nun die allgemeinen und ſonderheitlichen Kirchenverſammlungen, die Päbſte und Biſchöfe, ſelbſt die weltlichen Fürſten und Regenten dringen mit allem Ernſte darauf, daß die Rechtgläubigen an Sonn- und Feiertagen dem pfarrlichen Gottesdienſte, dem Amte und der Predigt beiwohnen. Ich fange von den Kirchenverſammlungen an. Schon im ſiebenten Jahrhunderte hat der Kirchenrath zu Nantes verordnet, daß an Sonn- und Feiertagen die Prieſter, ehe ſie die Pfarrmeſſe anfangen, das Volk fragen, ob nicht ein fremdes Pfarrkind in der Kirche ſey, welches außer ſeiner Pfarrkirche da Meſſe hören will, mit dem Beiſatz, daß, wenn ſie ein dergleichen fremdes Pfarrkind antreffen, ſie dasſelbe alſogleich aus der Kirche ſchaffen, und in ſeine Pfarrkirche ſchicken. [1]) Im Jahre ein tauſend fünfhundert acht und zwanzig hat der Kirchenrath von Sens den Seelſorgern aufgetragen, daß ſie oft ihre Pfarrkinder ermahnen, daß ſie an Sonn- und Feiertagen bei dem pfarrlichen Gottesdienſte erſcheinen.

Vor allem hat ein allgemeiner Kirchenrath, welcher zu Trient von den aus der ganzen Welt verſammelten Biſchöfen iſt gehalten worden, den Vorſtehern der chriſtlichen Gemeinde befohlen, daß ſie das Volk ermahnen, daß es ſich wenigſtens an Sonn- und Feiertagen in der Pfarrkirche einfinde. Und ſind die dabei verſammelten

---

1) Can. 1. ut dominicis et festis diebus.

Väter der Kirche nicht zufrieden geweſen, daß ſie dieſes den Seelſorgern einmal aufgetragen haben; ſie wiederholen es noch einmal, und ſetzen hinzu, daß die Pfarrkinder an Sonn- und Feiertagen bei dem pfarrlichen Gottesdienſte zu erſcheinen gehalten und ſchuldig ſind. [1])

Unter den Päpſten und Biſchöfen will ich nur Sixtus, dieſes Namens den vierten, und Karolus Borromäus anführen. Sixtus hat vor dreihundert Jahren gelebt und den zwiſchen den Klöſtern und Seelſorgern entſtandenen Streithandel ſo entſchieden: es ſey eine ausgemachte Sache, daß die Pfarrkinder an Sonn- und Feiertagen in ihrer Pfarrkirche dem Gottesdienſte beizuwohnen ſchuldig und gehalten ſind. [2]) Der heilige Karolus Borromäus, Erzbiſchof zu Mailand, hat nicht allein auf das ſchärfeſte anbefohlen, daß an Sonn- und Feiertagen die Pfarrkinder bei dem pfarrlichen Gottesdienſte erſcheinen, ſondern auch die Schäden, welche aus dem vernachläßigten pfarrlichen Gottesdienſte entſtehen, recht lebhaft zu beſchreiben ſich alle Mühe gegeben. Daher, ſagt er, kommt die Unwiſſenheit in Glaubensſachen; daher kommt die Entheiligung uud Verunehrung der Feſttage; daher kommt die Lauigkeit und Verachtung der Tugend, der Ausübung der guten Werke; daher kommt die Verachtung der Geiſtlichkeit, weil man ſo wenig bei ſeiner Pfarrkirche erſcheint, und ſeine Hirten nicht kennen lernt; daher entſteht der Ungehorſam des Volkes gegen die Verordnungen und Satzungen der Kirche; daher kommt der Untergang ſo vieler durch unſere Väter und Vorfahren errichteten Pfar-

1) 22. Sitz. 9. K. und wiederum in der 24. Sitz. 4. K. von der Verbeſſerung der Sitten. 2) C. 2. de Treuga et Pace in extrav. Com.

reien, gegen die ſie ſo viele Ehrerbietigkeit und Sorge getragen, und zu deren Errichtung ſie ſo viele Mühe und Unkoſten angewendet haben. Alle dieſe, und noch andere Uebel entſtehen aus dem vernachläßigten pfarrlichen Gottesdienſte.

So reden die allgemeinen und ſonderheitlichen Kirchenverſammlungen. So reden die Päpſte und Biſchöfe. Und dieſes ſoll wohl katholiſchen Chriſten genug ſeyn, daß ſie an Sonn- und Feiertagen dem pfarrlichen Gottesdienſte beiwohnen. Allein bei den heutigen lauen und freidenkeriſchen Zeiten iſt es nicht genug: auch die weltlichen Fürſten und Regenten finden ſich genöthiget, die Ausübung des Kirchengebothes zu betreiben. Zu dem Ende hat Se. churf. Durchlaucht von Bayern Maximilian Joſeph höchſt ſeligen Angedenkens den 14ten Decemb. 1772 die Oeffnung der Schenkhäuſer, ſie mögen Namen haben wie immer, während des vor- und nachmittägigen pfarrlichen Gottesdienſtes an Sonn- und Feiertagen in der Weiſe verbothen, daß die Uebertreter das erſtemal mit 24 Reichsthalern, zum zweitenmale mit 50, und dann zum drittenmale ſo gar mit dem Verluſte der Gerechtſame geſtraft werden ſollen. Eben dasſelbe ließ ſich mit allem Ernſte der Churfürſt von Pfalz-Bayern, Karl Theodor angelegen ſeyn. Unter andern iſt den 17ten Juli 1790 auf höchſten Befehl den Herren Beamten der ſchärfeſte Auftrag gemacht worden, daß ſie dem öffentlichen Pfarrgottesdienſte, den Predigten und dem Hochamte an Sonn- und Feiertagen beiwohnen ſollen.*) Dasſelbe hat auch der für

---

*) Wörtlich: Wir befehlen gnädigſt, daß alle unſere Beamten nach den heilſamſten Kirchen-Verordnungen dem öffentlichen Pfarrgottesdienſte, den Predigten und dem Hochamte an Sonn- und Feſttagen beiwohnen ꝛc.

Gott und ſeine heilige katholiſche Kirche eifernde König Ludwig von Bayern ſtrenge angeordnet.

Jetzt urtheile man, ob Gott ein Wohlgefallen haben könne, wenn man wider die Verordnungen der allgemeinen und beſonderen Kirchenverſammlungen, wider die Verordnungen der oberſten Vorſteher der Kirche Gottes, wider die Verordnungen der höchſten Fürſten und Mächte an Sonn= und Feiertagen aus der ſchlechteſten Urſache, öfters ohne die mindeſte Urſache ſich von dem pfarrlichen Gottesdienſte entfernet, und wo immer eine oder auch mehrere Meſſen anhört? Ich ſage: urtheile man, ob Gott in dieſem Falle ein Wohlgefallen haben könne, Gott, der ſo ſehr gebietet, daß man geiſtlichen und weltlichen Obrigkeiten Gehorſam leiſte; Gott, der ſich ſelbſt erkläret, daß er mehr den Gehorſam, als das Opfer ſchätze, Gott, der durch ſeine Apoſtel allen denen, welche ſich der Obrigkeit widerſetzen, die Verdammniß ankündiget.

Und ſey es, daß derjenige keine Todſünde begehe, der in einer andern Kirche die heilige Meſſe an Sonn= und Feiertagen anhöret: ſo iſt es doch gewiß, daß ein ſolcher bei weitem das Verdienſt nicht hat, das er ſich erwerben würde, wenn er in ſeiner Pfarrkirche dem Amte und der Predigt beiwohnen würde. Zu dem geſchieht es gar leicht, daß ein ſolcher Menſch nach und nach wegen vernachläßigten pfarrlichen Gottesdienſtes auch in Todſünden fällt.

O Gott! welche laue, welche elende Zeiten haben wir erlebt! In der erſten Chriſtenheit war es eine der größten Strafen, wenn man von dem öffentlichen Gottesdienſte ausgeſchloſſen wurde, und jetzt will man es für

unerträglich anſehen, wenn man an Sonn- und Feiertagen bei dem pfarrlichen Gottesdienſte erſcheinen ſoll.

In den folgenden Zeiten, wo der Eifer der erſten Chriſten zu erkalten anfieng, war die Strafe des Kirchenbannes auf jenen Chriſten geſetzet, welcher drei Sonntage nach einander vom pfarrlichen Gottesdienſte wegblieb. Und heute zu Tage iſt es bei Manchem viel, wenn er das ganze Jahr hindurch ſich dreimal in der Pfarrkirche ſehen läßt. Bedauernswürdiger Zuſtand der heutigen Chriſten! Um zur Ader zu laſſen, um Arznei zu gebrauchen, um ein Paar Ochſen zu kaufen, um ein Haus zu beſchauen, um einen andern Handel abzuſchließen, glaubt man ſchon Urſache genug zu haben, daß man ſich von dem pfarrlichen Gottesdienſte entferne.

Und was habe ich gethan? wie fleißig, mit welcher Andacht habe ich mich bisher bei dem pfarrlichen Gottesdienſte eingeſtellet? Ach, daß es Gott erbarme! wie in allen andern Stücken, alſo auch in dieſem machte ich es dem gemeinen Haufen nach. Die ſchlechteſte Urſache war mir genug, daß ich mich mit Anhörung einer heiligen Meſſe in einer Nebenkirche befriedigte, und den pfarrlichen Gottesdienſt wider die Anordnung der Kirche auf die Seite ſetzte. Viele Sünden würden zurückgeblieben ſeyn, große Verdienſte würde ich mir geſammelt, häufige Gnaden würde ich von dem Himmel erhalten haben, wenn ich nach der Anordnung der Kirche fleißiger bei dem pfarrlichen Gottesdienſte an Sonn- und Feiertagen erſchienen wäre. Aber es iſt nicht geſchehen, — und aus einer ſchändlichen Nachläßigkeit iſt es nicht geſchehen, — und ſo viele Jahre her iſt es nicht geſchehen. — Wo nur immer eine Hoffnung, auch nur einen geringen zeitlichen

Gewinn zu machen, ſich zeigte, da war ich wachbar, da war ich eiferſüchtig, da ſtellte ich mich fleißig ein. Aber ob ich ſchon wußte, daß ich viel Gutes für den Himmel verdienen würde, wenn ich mich fleißig bei dem pfarrlichen Gottesdienſte einſtellte, machte doch dieſes geringen Eindruck bei mir; ich war für das unempfindlich und ſorglos.

Beſchämet alſo, und äußerſt beſchämet werfe ich mich zur Erde nieder, und bekenne dir, o Herr! meine Schuld — meine Lauigkeit — meine Trägheit. —

In Zukunft werde ich mit allem Fleiße an Sonn- und Feiertagen Vor- und Nachmittags bei dem pfarrlichen Gottesdienſte erſcheinen. Die ſonſt gewöhnlich auf den Sonn- und Feiertag verſchobenen Geſchäfte, als Aderlaſſen, Arznei gebrauchen, Käufe und Verkäufe werden an Werktagen vorgenommen werden, um an Sonn- und Feiertagen dem pfarrlichen Gottesdienſte ungehindert beizuwohnen. Nebſt dieſem werde ich auch meine Untergebenen zur Anhörung des pfarrlichen Gottesdienſtes an dieſen Tagen mit allem Ernſte anzuhalten,*) und Andere mit guten Worten dazu zu bereden trachten, u. ſ. w.

O Gott! der du in deiner Kirche Hirten und Lehrer geſetzet, und dieſelbe anzuhören befohlen haſt; gieß den heiligen Geiſt über deine Rechtgläubigen aus, auf daß ſie erkennen, was ſie zu thun haben, und das, was ſie erkannt haben, auf das genaueſte erfüllen. Durch Jeſum Chriſtum. Amen.

---

*) Welch ein ſchönes Beiſpiel, wenn ein Vater, eine Mutter, ein Vorſteher in einer Stadt, und ſeine Frau, die Kinder und Dienſtbothen, die Schreiber und Gerichtsdiener, und die Uebrigen an Sonn- und Feiertagen um die beſtimmte Zeit mit einander zu dem pfarrlichen Gottesdienſte ſich verfügen, und bei demſelben bis an's Ende verbleiben!

Acht und zwanzigſte Abhandlung.

Vom dem öftern Gebrauche der heiligen Beicht und Kommunion.

§. 1.

Ein Chriſt ſoll ſich öfters und reumüthig zu der heiligen Beicht zu gehen angelegen ſeyn laſſen.

Die öfters mit wahrer Zubereitung gemachte ſakramentaliſche Beicht bewahret uns vor ſchweren Sünden. Wo man oft auskehret, bleibt es immer ſchön. Die Erfahrung zeigt es, daß diejenigen, welche mit gehöriger Zubereitung dieſe himmliſche Arznei öfters gebrauchen, nie oder gar ſelten in ſchwere Sünden fallen. Und wie ſollte es möglich ſeyn, daß man ſich nach ſo vielen Gewiſſenserforſchungen, nach ſo vielmal betrachteter Schändlichkeit der Sünden, nach ſo vielmal wiederholten Vorſätzen ſein Leben zu beſſern, dennoch in eine ſchwere Sünde einlaſſe? Der muß ſich ſelber ſeinen übeln Gewiſſenszuſtand zuſchreiben, der dieſes Mittel weiß, und dasſelbe nicht anwenden will. Vor der Krankheit brauche die Arznei,[1]) iſt die Ermahnung des heiligen Geiſtes.

Die öfters mit wahrer Zubereitung gemachte ſakramentaliſche Beicht vermehret die heiligmachende Gnade. Sie verſchaffet wirkliche Hilfsmittel, mit welchen der Menſch die Verſuchungen leichter beſieget; ſie ſchwächet den Zunder der böſen Begierlichkeit; ſie macht zunichte

1) Eccli. 18, 20.

die Nachſtellungen des hölliſchen Feindes; denn nichts fürchtet der leidige Satan ſo ſehr, als daß ſeine Anſchläge entdecket werden. Er iſt eine Schlange, welche im Geheimen ihr Gift ausgießet, um den Menſchen zu Grunde zu richten; er iſt ein Nachtdieb, welcher nicht erkannt werden will; ſeine ganze Bemühung geht dahin, daß du deine Verſuchungen, deine Neigungen verborgen hältſt, und auch nicht einmal deinem Beichtvater entdeckeſt. Die Sünde wird, wenn man ſie offenbaret, bald getilget, ſagt der heilige Bernhard; im Gegentheile wird ſie, wenn man ſie verſchweigt, nur vermehret.

Die öfters mit wahrer Zubereitung verrichtete ſakramentaliſche Beicht iſt ein Zeichen der ewigen Gnadenwahl. Wenn man öfters in der Einſamkeit des Herzens ſowohl die allgemeinen Pflichten gegen Gott, gegen den Nächſten, gegen ſich ſelbſt, als die ſonderheitlichen Standes- und Amtspflichten überlegt, wenn man das hohe Ziel und Ende ſeines Daſeyns, die in dem Himmel den Gerechten bevorſtehende Belohnung, die in der Hölle auf die Sünder wartenden Strafen zu Gemüthe nimmt, wie es bei der heiligen Beicht geſchehen ſoll, wenn man öfters neue Entſchließungen für das künftige Leben machet, wenn man öfters zu dieſem Ende Gott um kräftige Gnaden anflehet, muß nothwendig das Leben ordentlich eingerichtet werden. Die Seele muß nothwendig nach und nach vollkommen gereiniget und mit den ſchönſten Tugenden ausgezieret werden. Da der Tod ein Echo oder Wiederhall des Lebens iſt, kann unmöglich auf ein ſo eingerichtetes Leben ein übler Tod folgen. Wenn man vielfältig mit Gott auf dieſer Welt abrechnet, und die gemachten Sündenſchulden ſorgfältig zu tilgen ſuchet, wird die Haupt-

rechnung gar leicht abgelegt ſeyn. **Wenn wir uns ſelbſt richten, werden wir nicht gerichtet werden,** 1) wie uns der Apoſtel verſichert.

O wie ſehr werden die Verdammten durch die ganze Ewigkeit ihre Sorgloſigkeit in öfterer Verrichtung der heiligen Beicht verfluchen, da ſie von dem Tode übereilet, keine Zeit mehr gehabt haben, ſich durch die Beicht mit Gott zu verſöhnen, und dieſes aus gerechtem Urtheile Gottes, weil ſie ſo ſelten zur heiligen Beicht gegangen ſind. Wie ſehr hingegen werden ſich die Seligen erfreuen, wie ſehr werden ſie Gott loben und danken, daß ſie ſo vielfältig mit wahrer Zubereitung die heiligen Sakramente empfangen, die Gnade und Glorie vermehret, und ſich alle Stunden und Augenblicke vor dem göttlichen Richter zu erſcheinen gefaßt gemacht haben!

Aber, heißt es, was ſoll man denn beſtändig beichten? Ich antworte: Der Gerechte fällt, nach dem Ausſpruche der göttlichen Schrift, des Tages ſiebenmal; und du ſollſt nach acht, nach vierzehn Tagen nichts zu beichten finden? Alle Tage waſcheſt du dich in der Frühe, und wenn du ſolches acht oder vierzehn Tage unterlaſſen ſollteſt, würdeſt du faſt vergrinden, und du ſollſt nach acht, nach vierzehn Tagen keine Mackel in deiner Seele abzuwaſchen haben? Wo nicht alle Tage, wenigſtens alle drei oder acht Tage kehrt man ein Zimmer aus, und allezeit findet man etwas, und du ſollſt nach acht, nach vierzehn Tagen nichts in deinem Gewiſſen auszukehren finden?

Ach! nehmen wir an einem Sonn- oder Feiertage in der Frühe eine Stunde für uns, ſehen wir in der Ein-

1) 1. Kor. 11, 31.

ſamkeit des Herzens in unſer Gewiſſen tiefer hinein, ziehen wir den Vorhang der Eigenliebe, der gar zu guten Meinung von uns ſelbſt hinweg. Durchgehen wir unſere täglichen Verrichtungen, nehmen wir unſere Standes- und Amtspflichten zu Gemüthe, erforſchen wir uns durch die Gebothe Gottes und der Kirche, durch die Tod- oder Hauptſünden, durch die fremden Sünden; fragen wir uns ſelbſt, wie ſehr wir uns in den geiſtlichen und leiblichen Werken der Barmherzigkeit gegen den Nebenmenſchen betragen haben: und wir werden gar Vieles ſehen, wir werden den Gräuel der Verwüſtung in unſerm Innern antreffen, wir werden Stoff zu beichten im Ueberfluſſe finden.

Und geſetzt auch, du fändeſt von deiner letzten Beicht her nichts, ſo ſieh auf die Jahre deiner Jugend, auf deine vorigen Lebenstage zurück, und du wirſt etwa mehrere Sünden finden, als dir lieb ſind. Dieſe demnach bereue, dieſe bekenne auf ein neues in dem ſakramentaliſchen Bußgerichte, wie es viele wahrhaft büßende Seelen thun. Und du wirſt die etwa noch übrigen zeitlichen Strafen ganz auslöſchen, du wirſt dir die heiligmachende Gnade vermehren, du wirſt dir häufige Schätze der guten Werke ſammeln, du wirſt in dieſer einzigen Handlung der Beicht mehrere Tugenden üben, als in jeder andern, wie der heilige Franciſcus von Sales lehret. 1)

O Gott! erleuchte meine Finſterniſſe, 2) daß ich die großen Vortheile, welche meiner Seele aus der öftern Beicht zu Theil werden, erkenne. Erneuere deinen Geiſt in meinem Eingeweide, 3) daß ich alle

1) Philoth. 2. Th. 19. K. 2) Pſ. 17, 29. 3) Ebend. 50, 12.

vierzehn Tage, wenigſtens alle vier Wochen mit genauer Zubereitung zu der heiligen Beicht gehe.

§. 2.

Ein Chriſt ſoll ſich angelegen ſeyn laſſen, daß er oft und andächtig zur heiligen Kommunion gehe.

Ich würde an kein Ende kommen, wenn ich alle Ermahnungen und Einladungen zu der öftern heiligen Kommunion anführen wollte. Ermahnungen und Einladungen, welche in der göttlichen Schrift, Ermahnungen und Einladungen, welche in den Kirchenverſammlungen, Ermahnungen und Einladungen, welche in den Schriften der heiligen Väter vorkommen. Schon in den Büchern des alten Bundes wird uns der öftere Genuß dieſes heiligen Geheimniſſes anbefohlen. Kommet, eſſet das Brod, trinket den Wein, den ich euch gemiſchet habe.[1]) Wie ſehr der liebe Heiland in dieſem Geheimniſſe ſich uns mitzutheilen verlanget, zeigen hinlänglich jene Worte bei dem heiligen Lukas, wo er ſagt: Ich habe eine heftige Begierde, dieſes Oſterlamm mit euch zu eſſen, ehe denn ich leide.[2]) Eben dieſes beweiſt das Gleichniß von den zum großen Abendmahle Geladenen, worin er lehrt, daß man die Armen, die Lahmen und Elenden mit Gewalt zur Theilnahme anhalten ſollte. Dieſes beweiſen die wiederholten Verheißungen des ewigen Lebens, welche denen gemacht wurden, die öfters zur heiligen Kommunion gehen.

---

1) Sprichw. 9, 5. 2) Luk. 12, 15.

Was ſoll ich erſt von den Kirchenverſammlungen und oberſten Vorſtehern derſelben ſagen? Der allgemeine, in dem heiligen Geiſte verſammelte Kirchenrath zu Trient wünſcht nichts mehr, als daß jener Eifer der goldenen Zeiten der erſten Chriſtenheit in welchen man täglich zum heiligen Abendmahle gieng, wieder auflebe. [1]) Weil ſich aber wegen des Verderbniſſes unſerer Zeiten nicht ſo viel erwarten läßt, ſo ermahnen uns die verſammelten Väter weislich, ſie bitten und beſchwören uns durch die Barmherzigkeit Gottes, daß wir dieſe himmliſche Speiſe öfters empfangen. [2]) Und damit ich mich nicht lange mit Anführung der heiligen Väter, eines heiligen Auguſtins, eines heiligen Ambroſius und anderer aufhalte, ſo ſoll der Ausſpruch des Kirchenraths von Baſel erklecken, welcher bezeuget, daß alle katholiſchen Lehrer in ihren Schriften den öftern Genuß des heiligen Altarsſakraments als eine höchſt nützliche, ja zu einem chriſtlichen Leben nothwendige Sache anrühmen.

Die öftere und würdige Kommunion iſt das ſicherſte Unterpfand, das kräftigſte Mittel, die ewige Glückſeligkeit zu erlangen; die öftere und würdige Kommunion verſchaffet uns eine Vermehrung der heiligmachenden Gnade, und mit dieſer eine Erhöhung der ewigen Glorie; die öftere und würdige Kommunion beſtätiget uns die ſchon erlangte Vergebung der begangenen Sünden, und bewahret uns vor dem Zurückfalle in die vorigen Sünden; die öftere und würdige Kommunion dämpfet die Begierlichkeit des muthwilligen Fleiſches, wie der heilige Cyrillus lehret, ſie hält ein, und bringt die böſen Begierden und Leidenſchaften in Ord-

1) 22ſte Sitzung. 6. K. 2) 13te Sitz. 8. K.

nung; [1]) die öftere und würdige Kommunion ſtärket uns wider alle Feinde unſers Heils, und verleiht uns Stärke und Kraft die vorfallenden Beſchwerniſſe heldenmüthig zu überwinden; die öftere und würdige Kommunion iſt ein Urſprung und Saame der Unſterblichkeit für unſre Leiber. Mit Recht hielt man demnach ſchon im ſechſten Jahrhunderte jene nicht für katholiſch, welche zu Oſtern, Pfingſten und Weihnachten nicht zum Tiſche des Herrn giengen. [2]) Mit Recht ſchreibt der heilige Franciſcus von Sales, daß derjenige ein ſchlechter Chriſt ſey, der nicht wenigſtens alle vier Wochen zur heiligen Kommunion geht. [3])

Die wundervollen Wirkungen der öftern heiligen Kommunion verdienen, daß wir beſonders Eines betrachten. Die öftere würdige Kommunion befreit uns nämlich von den täglichen Fehlern, und bewahret uns von ſchweren Sünden, wie der heilige Kirchenrath von Trient lehret. [4]) Wer von dieſem Brode eſſen wird, der wird ewig leben, [5]) verſichert uns der liebe Heiland.

Und in Wahrheit, wenn wir auf den Gruud unſerer Vergehungen ſehen wollen, ſo werden wir bekennen müſſen, daß ſchier alle Sünden und Laſter daher entſtehen, weil wir ſelten, oder mit ſchlechter Andacht die heilige Kommunion empfangen. Ich bin niedergemäht worden wie Gras, und mein Herz iſt verdorret; denn ich habe vergeſſen mein Brod zu eſſen, [6]) müſſen wir mit David bekennen. Selbſt Adam würde in dem Paradieſe ſein Leben nicht erhalten haben, wenn er nicht von dem Baume des Lebens gegeſſen hätte.

---

1) St. Cyrill, 2. B. über Joh. 25. K. 2) Ducreux in ſeinem chriſtl. Jahrh. 2. Th. S. 385. 3) Philoth. 2. Th. 20. K. 4) 13te Sitz. 1. K. 5) Joh. 6, 52. 6) Pſalm 101, 5.

Unnütz, bodenlos iſt deine Entſchuldigung, wenn du ſagſt, daß du von deiner Geilheit zur Hurerei, zum Ehebruche biſt hingeriſſen worden; unnütz, bodenlos iſt deine Entſchuldigung, wenn du vorgiebſt, die Heftigkeit deines Zorns habe dich zum Raufhandel, zum Todſchlage verleitet; unnütz, bodenlos iſt deine Entſchuldigung, wenn du behaupteſt, die Heftigkeit deiner Natur hindere dich, dich wahrhaft mit deinem Gegner zu verſöhnen. Die öftere, eifrige, würdige Kommunion bändiget auch die ſtärkſten Leidenſchaften; die öftere würdige Kommunion löſcht auch die brennendſten Begierden aus. Unſer Gott iſt ein verzehrendes Feuer, [1]) ſchreibt der Apoſtel.

Rede da die Erfahrung. Sind es nicht diejenigen, welche oft würdig beichten und kommuniziren, welche allezeit ein von allen ſchweren Sünden befreites Leben führen? Rede das alte Chriſtenthum, die erſte Chriſtenheit. Haben nicht die erſten Chriſten den Tauſenden nach ihr Blut und Leben für den Glauben hergegeben? und warum? Weil ſie täglich, oder wenigſtens alle Sonn- und Feiertage mit dem Brode der Starken ſind geſpeiſet worden. Rede, ſage ich noch einmal, rede die erſte Chriſtenheit. Hat man nicht dazumal faſt ſo viele Heilige als Chriſten gezählt? Und warum? Weil nämlich alle, die Chriſten waren, wo nicht alle Tage, dennoch alle Sonntage das Brod der Engel genoſſen haben. Daß doch die alten Zeiten, wo man alle Tage, wenigſtens alle Sonntage zu dem Tiſche des Herrn gieng, wieder auflebten! Gewiß wir würden eine neue, eine beſſere, eine chriſtlichere Welt, wir würden eine völlige Verbeſſerung der Sitten ſehen. Man

1) Hebr. 12, 29.

weiß ja aus der Kirchengeſchichte, daß ſo lange unter den Chriſten der eifrige und vielfältige Gebrauch des heiligſten Altarsſakraments in der Uebung geweſen, das Laſter unterdrückt und die Tugend aufrecht erhalten worden iſt. Sobald hingegen die Lauigkeit in der öftern Empfangung dieſes heiligen Geheimniſſes eingeriſſen iſt, da mußte die Tugend den Platz räumen, und das Laſter hat überhand genommen. Iſt es geſchehen, daß mit der Zeit die öftere Kommunion wieder eingeführt worden iſt, ſo hat ſich auch gezeiget, daß die Tugend und Frömmigkeit wieder in Aufnahme gekommen ſind.

Wie ſehr ſchaden demnach ſich ſelbſt diejenigen, welche ſelten zur heiligen Beicht und Kommunion gehen? Sollte ein König, ein Kaiſer ſeinen Unterthanen erlauben, ſo oft ſie nur wollten, in ſeine Schatzkammer zu gehen, und Gold und Silber daraus nach Belieben mit ſich zu nehmen, wer würde ſich nicht dahin begeben und ſich zu bereichern trachten? Alte und Junge, Reiche und Arme, Edle und Unedle, alle ohne Ausnahme würden der Schatzkammer zueilen. Kein Geſchäft, keine Beſchwerden, keine Arbeit würde ſie zurückhalten, und dieſes wegen zeitlicher Güter, welche in dem Tode müſſen zurückgelaſſen werden.

Nun öffnet der Herr Himmels und der Erde alle Tage den Rechtgläubigen ſeine Schatzkammer, er bietet ihnen in den heiligen Sakramenten die größten Gnaden an, er hat ein ſehnliches Verlangen, ſie ihnen mitzutheilen, er drohet ihnen ſogar den ewigen Untergang an, wenn ſie an dieſen Schätzen nicht Theil nehmen wollen. Und dennoch viele, ſehr viele wollen davon nichts wiſſen; ſie haben einen Eckel, wie die Iſraeliten, an dieſem himmliſchen Manna. O Blindheit! o Lauigkeit!

Aber was zürne ich über andere? ich ſelbſt bin einer dieſer Unglückſeligen, ich ſelbſt erſcheine ſelten, und mit ſchlechter Vorbereitung bei dem Feuerofen der göttlichen Liebe. Und wie ſoll ich mich wohl verwundern, daß ich in meinem Chriſtenthume kalt und lau dahin lebe, ja wohl gar auf Gedanken des neuen Heidenthums verfalle? —

O mein Gott! ich bekenne abermal meine Schuld — meine große Schuld — meine über alle Maßen große Schuld. — Ich erkenne den Schaden, den ich mir ſelbſt zugefügt habe. — Ich erkenne das Unrecht, das ich mir angethan habe. O Herr! ändere wenigſtens jetzt mein Herz, ändere meine Geſinnungen; zieh mich von nun an mit Gewalt an dich; mache, daß ich mit David ſeufze: Wie lieblich ſind deine Tabernakel, du Herr der Heerſchaaren! meine Seele hat Verlangen, und ſehnet ſich nach den Vorhöfen des Herrn. Mein Herz und mein Fleiſch frohlocket nach dem lebendigen Gott. [1]) Mache, daß ich wenigſtens alle vier Wochen zu der heiligen Beicht und Kommunion gehe, u. ſ. w.

Allmächtiger, ewiger Gott! deſſen Freude iſt bei den Menſchenkindern zu ſeyn, gieb uns den Geiſt der Andacht, daß wir oft und eifrig zu deinem Heiligthume gehen, und daſelbſt wider alle Widerwärtigkeiten Stärke empfangen. Durch Jeſum Chriſtum. Amen.

---

1) Pſalm 83, 3.

Neun und zwanzigſte Abhandlung.

Anmerkungen zum rechten Gebrauche des Sakraments der Buße.

---

§. 1.

Auf alles muß man wohl Acht geben, wenn man das Sakrament der Buße mit Nutzen empfangen will, und zwar erſtens auf die Anrufung des heiligen Geiſtes. Umſonſt erforſchen wir unſer Gewiſſen umſonſt erwecken, wir eine Reue und Leid; umſonſt iſt unſre Beicht; umſonſt iſt unſre Genugthuung; umſonſt alle unſre Bemühung, wie der heilige Glaube lehret, wenn uns nicht die Gnade des heiligen Geiſtes in allen dieſen Handlungen unterſtützet, und zu einer wahren Bekehrung verhilflich iſt. Daß aus vielen Beichten die erwünſchte Frucht nicht entſteht, rühret daher, weil es bei Einigen an der Gewiſſenserforſchung, bei Andern an der Reue und dem Vorſatze, bei dieſen an der Beicht, bei jenen an der Genugthuung fehlet. Um dieſe Fehler zu vermeiden, um eine rechte Beicht zu verrichten, iſt die Gnade des heiligen Geiſtes nothwendig: um dieſe zu erhalten, iſt ein eifriges, ſchon am Vorabende mit Demuth verrichtetes Gebeth nothwendig.

Man muß bei der heiligen Beicht auf alles, mithin auch und beſonders auf die Erforſchung des Gewiſſens Acht geben. Das Sakrament der Buße iſt von dem göttlichen Heilande als ein Gnadengericht eingeſetzt. Es fordert alſo die Natur und Weſenheit desſelben, daß wir ehevor eine Erforſchung, eine Unterſuchung unſers Innern anſtellen. Vor dem Gerichte unterſuche dich ſelbſt,

ſagt der heilige Geiſt, und ſo wirſt du vor dem Angeſichte Gottes Ausſöhnung finden,[1]) und zwar mit Genauigkeit, mit ſolchem Fleiße, ſagt der heilige Kirchenrath von Trient, unterſuche dich ſelbſt, welchen man in einem wichtigen Geſchäfte anzuwenden pflegt. Es iſt alſo nicht genug, du thuſt deiner Schuldigkeit kein Genüge, wenn du in die Kirche hineingeheſt, ein wenig nachdenkeſt, wann du das letztemal gebeichtet haſt, wo du dieſe Zeit geweſen, u. d. g. Du mußt genau die Gebothe Gottes und der Kirche durchgehen, und dich wohl beſinnen, ob du dieſelben gehalten haſt, du mußt die Tod- oder Hauptſünden, die fremden Sünden wohl durchgehen; du mußt die geiſtlichen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit, deine Standes- und Amtspflichten wohl durchgehen, und dich wohl beſinnen, ob du ſie in Erfüllung gebracht haſt. Es iſt nicht genug, daß du nur die Begehungs-Sünden aufſucheſt, du mußt auch, und zwar mit ſonderbarem Fleiße, auf die Sünden der Unterlaſſungen dringen, und zwar um ſo mehr, als die blinden Neigungen, die böſen Leidenſchaften ſelbe oft ſo klein machen, daß man ſie kaum ſieht, obſchon ſie vor Gott wirkliche Todſünden ſind.

Es meint zwar mancher Vater, manche Mutter, manche obrigkeitliche Perſon, es ſtehe alles ganz gut in ihrem Gewiſſen; aber wenn ſie ernſtlich in ihr Inneres hineinblicken und die Neigungen, welche ſie bisher verblendet haben, verleugnen, werden ſie Sünden der Unterlaſſungen, andere Sünden, ja mehrere entdecken, als ſie geglaubet haben. Sieh in dein Inneres hinein, mein Vater, meine Mutter! und du wirſt viele Sünden der

---

1) Eccli. 18, 20.

vernachläßigten Kinderzucht ſehen, du wirſt ſehen, daß du dich ſchwer verſündiget haſt, wenn der unreine Liebhaber ſo viele Zeit mit deinem Wiſſen und Willen bei deiner Tochter zugebracht hat. Ei, kahle Ausreden ſind es, wenn du ſagſt: Es geſchieht nichts Unrechtes. Iſt es denn nicht genug, daß ſchwere Sünden im Herzen begangen, und die unreinen Begierden unterhalten werden? Ei, wenn man dir die Sterbkerze in die Hand geben wird, wirſt du anders denken. Sieh hinein, Herr, Frau! in dein Inneres, und du wirſt viele Sünden der verletzten chriſtlichen Liebe und Gerechtigkeit, welche du deinen Taglöhnern, deinen Dienſtbothen hätteſt erweiſen ſollen und können, aber uicht erwieſen haſt, darin ſehen. Sieh hinein in dein Inneres, Vormund, Lehrmeiſter, erforſche dich, und du wirſt Sünden der Unterlaſſungen gegen deine Pupillen, Sünden der Unterlaſſungen gegen deine Lehrjünger ſehen. Sieh hinein in dein Inneres, meine obrigkeitliche Perſon, und du wirſt finden, daß du dich vieler fremden Sünden, vieler Sünden der Unterlaſſungen ſchuldig gemacht haſt, weil du zu den Ausſchweifungen deiner Unterthanen die Augen geſchloſſen; weil du nicht einmal eine mäßige Strenge angewendet haſt.

Auf alles muß man bei der Beicht, mithin auch auf die Beicht ſelbſt Acht haben. Wer einmal nach der heiligen Taufe ſchwer geſündiget hat, dem iſt nichts übrig als die Beicht oder die Hölle. Erwecke hundert und tauſendmal die Reue über deine Sünden, dieſe wird dir nichts nützen, wenn du nicht alle Sünden, und zwar die Zahl und Gattung, und jene Umſtände, welche die Sündhaftigkeit vermehren, redlich und aufrichtig in dem geheiligten Richterſtuhle der Buße, ſoviel du kannſt, anzeigeſt. Beicht

oder Hölle. Theile all dein Hab und Gut unter die Armen aus; wenn du deine Sünden nicht beichteſt, da du kannſt, iſt alles umſonſt: Beicht oder Hölle. Züchtige, kaſteie deinen Leib nach der Strengheit der erſten Büßer, wenn du deine Sünden nicht offenbareſt, iſt alles umſonſt: Beicht oder Hölle. Verlaß alles, und geh in den ſtrengſten Orden, übe dich in allen Tugenden, wenn du dieſe oder jene Sünde nicht beichteſt, iſt alles umſonſt: Beicht oder Hölle. Dieß iſt eine Glaubenswahrheit, welche in der Schrift enthalten iſt; eine Glaubenswahrheit, welche in der Kirche Gottes allezeit gelehret und von den höchſten Häuptern beobachtet worden iſt; eine Glaubenswahrheit, welche die in Glaubensſachen unfehlbare Kirche Gottes zu glauben vorhält, und welche ohne Ketzerei nicht kann widerſprochen werden.

Auf alles muß man bei der heiligen Beicht, mithin auch auf die Genugthuung Acht haben. Nothwendig iſt es, daß man die Buße, welche einem in dem Beichtſtuhle iſt auferleget worden, mit allem Fleiße im Herrn verrichte. Aber eben ſo nothwendig iſt es, daß man nach der Beicht für die übriggebliebenen zeitlichen Strafen durch öftere Erweckung der Reue, durch Faſten, durch Almoſen, durch geduldige Uebertragung der Mühſeligkeiten dieſes Lebens, durch Gewinnung der Abläſſe genug zu thun und die zeitlichen Sündenſchulden abzuzahlen trachte. Sey nicht ohne Furcht wegen der vergebenen Sünde, ermahnet uns der heilige Geiſt (Eccli. 5, 5.). Glaube nicht, daß ſchon alles geſchehen ſey, wenn du deine Sünden reumüthig gebeichtet haſt; die ewige Strafe iſt dir zwar vergeben, aber vielfältig ſteht noch eine zeitliche und zwar fürchterliche Strafe in dieſer oder in jener Welt

zu gewarten. Und für dieſe mußt du eine angemeſſene Genugthuung zu leiſten trachten.

O mein Gott! in allem dieſem habe ich bisher gefehlet, gefehlet bei der Anrufung des heiligen Geiſtes, gefehlet bei der Gewiſſenserforſchung, gefehlet bei der Beicht, gefehlet bei der Genugthuung. In allem dieſem gebe ich mich ſchuldig. Aber in Zukunft, o Herr! verleih mir deine kräftige Gnade, daß ich auf alles dieſes genau, beſonders auf die Reue und den Vorſatz Acht habe.

§. 2.

Auf alles muß man bei der Beicht, beſonders auf die Reue und den Vorſatz Acht haben. Wenn ich je einmal wünſchte, daß meine Stimme vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange durch alle Berge und Thäler von allen Sterblichen gehöret würde, ſo wünſchte ich es heute, da ich von der Nothwendigkeit der Reue und des Vorſatzes zu reden habe.

Vielfältig zwar ſind die Leute befliſſen, daß ſie ihr Gewiſſen genau erforſchen, und ihre Sünden redlich und genau der Zahl, der Gattung und den Umſtänden nach beichten; aber wenige tragen eine gleiche Sorge, eine wahre Reue ſammt dem Vorſatze zu erwecken. Viele, ſehr viel beichten, und haben keine, oder wenigſtens nur eine kaltſinnige, nichtswerthe Reue, ohne ernſtlichen Vorſatz. Frage man da die Beichtväter, und ſie werden bekennen müſſen, daß unter tauſend Beichtenden zwar viele ſagen, ſie wollten alles gern beichten, wenn ihnen nur alles einfiele, aber kaum einer und der andere ſey, welcher wünſchte, ſeine Sünden beſſer, mehr und mehr zu bereuen, wenn er nur könnte. Und das iſt ein höchſt ſchädlicher Betrug

des leidigen Höllenfeindes, welcher alles übrige wenig achtet, wenn er nur die Reue und Leid verhindern kann.

In dem zweiten Buche der Könige iſt zu leſen, daß David ſeinen Hauptleuten, als ſie in das Feld zogen, beſonders angelegentlich aufgetragen hat, daß ſie auf ſeinen Sohn Abſalon Acht haben ſollten. Erhaltet mir den Jüngling Abſalon. Er wollte ſagen, wenn alles übrige ſollte verloren gehen, werde er zufrieden ſeyn, wenn nur ſein Sohn Abſalon mit dem Leben davon käme. Wenn wir bei der Beicht wider den Teufel in das Feld ziehen, achtet er es wenig, wenn alles übrige wider ihn bös ausfällt, wenn er nur die Reue und Leid ſammt dem Vorſatze verhindern und vernichten kann. Erhaltet mir den Jüngling Abſalon. Erforſchet euer Gewiſſen, beichtet euere Sünden noch ſo redlich, verrichtet die Buße noch ſo fleißig, aber die Reue, die Reue, dieſes liebe Kind behalte ich für mich.

Es weiß nämlich der leidige Satan, daß die Reue ſammt dem Vorſatze der erſte, der nothwendigſte, der weſentlichſte Theil der Beicht iſt. Die Beicht ohne Reue und Vorſatz iſt ein Körper ohne Seele, eine Laterne ohne Licht; ohne Reue, ohne Vorſatz iſt alles, ſollte man ſelbſt dem Pabſt beichten, umſonſt. Wer ſeine Sünden beichtet, aber nicht bereuet, auch nicht den ernſtlichen Vorſatz ſich zu beſſern hat, iſt gleich einem Kranken, der dem Leibarzt ſeine Wunden zeiget, aber nicht will, daß er geheilet werde, wie der heilige Gregor ſchreibt.

So lange die Welt ſteht, hat Gott noch niemals einem Menſchen ſeine Sünden nachgelaſſen, es ſey denn, daß er ſie bereuet hat. Zu allen Zeiten, ſagt der heilige Kirchenrath zu Trient, iſt zur Erhaltung der

Verzeihung der Sünden die Reue und Leid, die Verfluchung derſelben nothwendig geweſen.

Es iſt zwar allen Menſchen die heilige Taufe zur Seligkeit nothwendig; wenn aber ein erwachſener Jude, der auch wirklich ſchwere Sünden begangen hat, außer Stande ſich befindet, die heilige Taufe, die er verlangt, zu empfangen, aber Glaube, Hoffnung, Liebe, Reue und Leid erwecken kann, und ſo hinſtirbt, kann er auch ohne Taufe ſelig werden. Aber ohne Reue und Leid iſt keine Hoffnung der Seligkeit. Nothwendig iſt, daß, wer einmal ſchwer geſündiget hat, ſeine Sünden in dem heiligen Gerichte der Buße anzeige; ſollte es ſich aber ereignen, daß er nicht mehr beichten könnte, ſo würde er ſeiner Sünden auch ohne Beicht los werden, wenn er eine vollkommene Reue erwecket. Nothwendig iſt zur Seligkeit die heilige Wegzehrung; aber im Falle, daß man dieſelbe nicht erreichen kann, und doch das übrige, was einem Chriſten zuſteht, in Erfüllung bringet, wird man ohne heilige Wegzehrung ein Kind der Seligkeit. Aber ohne Reue, ohne Vorſatz iſt alles umſonſt. Wenn ihr nicht Buße thuet, werdet ihr alle zu Grunde gehen. [1])

Sieh, ſo nothwendig iſt die Reue und Leid. Wenn du daher zur Beichte geheſt, mußt du zwar dein Gewiſſen genau erforſchen, aber vorzüglich mußt du für die Reue und Leid ſammt dem Vorſatz Sorge tragen. Es iſt nicht genug, geſchwind mit dem Munde eine Reue und Leid herab zu ſprechen, oder aus einem Gebethbuche heraus zu leſen. Die Reue und Leid muß von Herzen gehen. So oft die Schrift von der Bekehrung redet, macht ſie allezeit und

1) Lukas 13, 13.

vor allem von dem Herzen Meldung. Bekehret euch zu mir, ſagt Gott bei dem Propheten, von euerm ganzen Herzen mit Faſten, Weinen und Klagen; zerreißet euere Herzen und nicht euere Kleider.[1]) Wenn du zur Beicht geheſt, mußt du zwar deine Sünden redlich beichten; aber vor allem mußt du für die Reue und den Vorſatz beſorgt ſeyn. Durch die Reue und den Vorſatz muß die Geſinnung, die Neigung deines Herzens gänzlich umgeändert werden. Du mußt heilig haſſen, was du ſündhaft geliebet haſt. Wenn du zur Beicht geheſt, mußt du zwar deine Buße fleißig verrichten; aber vor allem mußt du für die Reue und den Vorſatz ſorgen. Durch die Reue und Leid mußt du über dich ſelbſt zürnen, über dich ſelbſt böſe ſeyn, daß du dich ſo verſündiget, ſo vergangen haſt; du mußt wünſchen und ſeufzen, daß nicht geſchehen wäre, was geſchehen iſt.

O mein Gott! jetzt erkenne ich, warum nach ſo vielen Beichten ſo wenig Beſſerung folget. Gar oft fehlt es an der Zubereitung, an der Gewiſſenserforſchung. An die Sünden der Unterlaſſungen, an die Sünden der vernachläßigten Standes- und Amtspflichten gedenket man nicht. Gar oft fehlt es an der Beicht. Man ſchämt ſich zu bekennen, was man ſich nicht geſchämt hat zu begehen. Gar oft fehlt es an der Genugthuung. Man verrichtet die von dem Beichtvater auferlegte Buße ſo ſchlecht, daß man ſchon wieder eine Buße verdiente. Am meiſten fehlt es an der Reue und Leid, an dem Vorſatze. Man erwecket die Reue nur obenhin, man denket nicht, wer der iſt, den man beleidiget, deſſen Gebothe man übertreten hat;

1) Joel 2, 12, 13.

man überlegt nicht ſeine eigene Nichtigkeit; man nimmt die Strafen, mit welchen Gott die Sünder ſchon vielmal gezüchtiget hat, und wirklich noch züchtiget, nicht zu Gemüth; man betrachtet nicht, daß der Sohn Gottes, nachdem er die Menſchheit angenommen, wegen unſerer Sünden gegeißelt, gekrönet, gekreuziget worden iſt. Und was Wunder, wenn man bald wieder in die alten Sünden zurück fällt, die man nie ernſtlich verfluchet hat, in die Sünden, derer Bosheit man nie gehörig betrachtet hat?

O Herr! ich bekenne meine Lauigkeit, ich bekenne meine Unachtſamkeit, meine Nachläßigkeit in der Vorbereitung zur heiligen Beicht, in Erweckung der Reue und Leid und des Vorſatzes. Geſchwind und obenhin habe ich bisher mein Gewiſſen durchgegangen — geſchwind und obenhin habe ich meine Beicht verrichtet — geſchwind und obenhin habe ich die Reue und Leid erwecket. Was Wunder demnach, wenn die beſte Arznei in Gift umgewandelt wird? O Herr! ſey gnädig mir armen Sünder. In Zukunft iſt es beſchloſſen mit deiner Gnade die Beicht mit allem Fleiße zu verrichten. Schon am Vorabende werde ich meine Gedanken zuſammen nehmen und deine Hilfe anflehen; ſchon am Vorabende werde ich in der Einſamkeit des Herzens mein Gewiſſen durchgehen; ſchon am Vorabende werde ich Reue und Leid über meine Sünden erwecken; ſchon am Vorabende werde ich betrachten, welch großes Uebel es um die Sünde in ihrer Weſenheit, in ihren Strafen, in ihren Folgen ſey. Eben dieſes werde ich am Tage der heiligen Beicht noch mehr beobachten, um ſo mit Nutzen das Sakrament der Buße zu empfangen, u. ſ. w.

O Gott! du Vater der Barmherzigkeit, der du zur Heilung unſerer Seelenkrankheiten das Sakrament der Buße eingeſetzet haſt; verleih deinen Dienern und Dienerinnen die kräftige Gnade, daß wir dasſelbe mit ſchuldiger Vorbereitung empfangen, und dadurch von allen Sünden geheilet werden, durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Amen.

Dreißigſte Abhandlung.

Von der Liebe Gottes.

---

§. 1.

Du ſollſt Gott lieben, weil er der Herr, dein Gott iſt.

Die Gottesgelehrten und Rechtserfahrnen unterſcheiden eine zweifache Herrſchaft, die Herrſchaft der Gerichtsbarkeit und die Herrſchaft des Eigenthums. Die Herrſchaft der Gerichtsbarkeit hat zum Gegenſtande den Nutzen der Unterthanen, welche in einer Stadt, in einem Lande, oder in einem Königreiche ſich befinden, und durch gewiſſe Geſetze in den Schranken der Ordnung müſſen erhalten werden. Die Herrſchaft des Eigenthums giebt dem Herrn das Recht, ſeine Sache nach Belieben zu gebrauchen, und dieſelbe, wie es ihm gefällt, anzuordnen.

Daß nun Gott dieſe zweifache Herrſchaft über die Menſchen beſitze, kann Niemand läugnen. Mein iſt der Erdkreis, und alle, die auf demſelben wohnen, ſagt Gott ſelbſt. 1) Er iſt es, der alle ſichtbaren und

---

1) Pſalm 23, 1.

unſichtbaren Dinge aus ihrem Nichts hervorgebracht hat. Er iſt es, der Kronen und Scepter austheilet. Er iſt es, der die Güter dieſer Erde in ſeiner Hand hat, und von einem Geſchlechte auf das andere überliefert. Mein iſt der Erdkreis, und alle, die darauf wohnen. Du magſt wohl zuwegebringen, daß deine eigenen Güter von Niemanden andern gebrauchet und genützet werden; aber daß dieſelbe Gott nicht zugehören, wirſt du durch keine Macht, auf keine Weiſe zuwegebringen. Mein iſt der Erdkreis, und alle, die darauf wohnen.

Gott allein hat die Herrſchaft der Gerichtsbarkeit über alle vernünftigen Geſchöpfe. Der Obergewalt Gottes iſt alles unterworfen, was immer durch Geſetze regieret werden mag; nicht allein die gemeinen Leute, ſondern auch die mächtigſten Könige und Kaiſer, welche Andern Geſetze vorſchreiben, müſſen ſelbe von ihm annehmen. Unter ihm beugen ſich, die den Erdkreis tragen, ſagt Job. 1) Dieſem oberſten Richter müſſen die dort auf ihren Thronen herrſchenden Majeſtäten zu Füßen fallen. Seine Macht und Herrlichkeit müſſen die im Felde ſtehenden fürchterlichſten Kriegsheere erkennen. Sein Obergericht müſſen die in den Gerichtsſtuben befindlichen Verwalter der Gerechtigkeit fürchten und anbethen. Unter ihm beugen ſich, die den Erdkreis tragen.

Da nun Gott ſo ein großer und mächtiger Herr iſt, was für einen Tribut begehrt er wohl für ſeine Herrſchaft? Keinen andern als die Liebe. Unter heftigem Trompetenſchalle, unter dem Donner des Himmels, unter feurigen Blitzen zeigte ſich auf dem Berge Sinai ſeine höchſte

---

1) Job. 9, 13.

Majeſtät. Und was verlangte er und verlangt er? Will er uns mit Furcht und Schrecken erfüllen? Freilich will er heilig gefürchtet, aber vorzüglich will er geliebt werden. Du ſollſt Gott deinen Herrn lieben; das iſt das erſte und größte Geboth. Und welcher Menſch wird ſich weigern, ſo einen ſüßen Tribut ſeinem Gott und Herrn zu geben? Wer bin ich, o Herr! ruft der heilige Auguſtin aus, daß du mir befiehlſt, daß ich dich liebe? Schwer müßte es uns fallen, wenn du uns verböteſt, dich zu lieben; angenehm und erwünſchlich muß es uns ſeyn, wenn du erlaubeſt, daß wir dich lieben.

Und er hat Recht; denn der uns befiehlt, ihn zu lieben, der iſt nicht allein der höchſte Herr Himmels und der Erde, er iſt auch Gott, das höchſte beſte Gut. Du ſollſt den Herrn deinen Gott lieben, lautet das Geboth. Er iſt das höchſte, beſte Gut, jenes Gut, welches ſchöner als die Sonne und der Mond ſammt den Sternen, ſo prächtig und einnehmend ſie immer bei einer heitern Nacht unſern Augen vorkommen, und zwar unendlich ſchöner iſt. Jenes Gut, welches mächtiger, als alle Kaiſer, Könige und Fürſten des ganzen Erdbodens mit allen ihren fürchterlichen Kriegsheeren, und zwar unendlich mächtiger iſt. Jenes Gut, welches weiſer, als alle Wunder der Weisheit dieſer Welt, als alle Engel und Erzengel, und zwar unendlich weiſer iſt. Jenes Gut, welches heiliger als alle Selige im Himmel, heiliger als die göttliche Mutter, und zwar unendlich heiliger iſt. Jenes Gut, welches wegen einer jeden Vollkommenheit insbeſondere, ſo wie wegen aller Vollkommenheiten insgeſammt, wenn auch kein Himmel, keine Hölle wäre, aller Liebe würdig, und zwar unendlich würdig iſt. Jenes Gut, welches die Seligen und

Auserwählten in dem Himmel allein vollkommen beſeliget, und zwar unendlich beſeliget. Wer wird uns demnach von der Liebe Jeſu Chriſti, von der Liebe des höchſten beſten Gutes ſcheiden? Vielleicht eine Verſchwiegenheit, eine kindiſche Schamhaftigkeit im Beichtſtuhle? Vielleicht eine innerliche Feindſchaft, eine unordentliche Begierde oder Verſuchung? Nein, mein Gott! weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Leben noch Tod ſoll uns von der Liebe des höchſten Gutes ſcheiden. Im Leben und im Tode verlange ich dich über alles zu lieben, weil du biſt das höchſte Gut, ſo wegen ſich ſelbſt unendlich geliebt zu werden verdienet. Du biſt der Herr, du biſt Gott, und zwar mein Gott; du biſt nicht allein in dir ſelbſt, ſondern auch für mich das höchſte beſte Gut. Du ſollſt den Herrn, deinen Gott lieben.

Gott gehört uns ganz zu. Der Prophet David erfreute ſich, daß er dieſe Erkenntniß gefunden hat: Sieh, ich habe erfahren, daß du mein Gott biſt. 1) Das iſt eine große Wiſſenſchaft, ſagt der heilige Auguſtin. David ſagt nicht, ich habe erfahren, daß du Gott biſt; ſondern: daß du o Gott! mein biſt. Demnach gehört uns Gott zu, daß er, ſo zu reden, kein Gott ſeyn will, als für uns. Er hat uns alles gegeben, was er außer ſich erſchaffen hat; er hat uns alles, was er an ſich ſelbſt iſt, gegeben. Uns zu Liebe, zu unſerm Nutzen hat er Sonne und Mond an das Firmament geſetzt. Uns zu Liebe, zu unſerm Nutzen hat er die Erde in Mitte des großen Weltgebäudes aufgehangen. Uns zu Liebe, zu unſerm Nutzen hat er die Flüſſe und Wäſſer in der ſchönſten

1) Pſalm 55, 10.

Ordnung auf derſelben eingetheilet, die Luft in die Höhe gezogen, das Feuer angezündet, die Gewächſe, Kräuter, und ſo unzählbare Thiere hervorgebracht. Uns zu Liebe, zu unſerm Nutzen erhält er alles mit ſeiner Allmacht, und regieret alles mit ſeiner Weisheit.

Aber nicht zufrieden, daß er uns alles gegeben hat, was er außer ſich erſchaffen hat; alles, was er an ſich ſelbſt iſt und hat, will er, daß es unſer ſey. Er hat ſich uns geſchenket, da er ſein Leben für uns am Kreuze dargegeben hat. Er hat ſich ſelbſt zu unſrer Nahrung gemacht, da er ſich als eine Speiſe unſrer Seele im heiligſten Altarsſakramente hinterlaſſen hat. Er giebt ſich alle Tage als ein immerwährendes Opfer dar, und läßt ſich dem ewigen Vater für unſere Sünden darbringen. Er will mit ſeiner göttlichen Weſenheit unſere Belohnung im Himmelreiche ſeyn, wo wir von ſeinem Leben leben, von ſeiner Glückſeligkeit glückſelig ſeyn, uns mit ſeiner Freude erfreuen ſollen. Er will durch die ganze Ewigkeit unſer Antheil, unſere Erbſchaft, unſer eigenthümliches Gut ſeyn.

O Herr! o Gott! mein Gott! wie ſpät erkenne ich dich! wie ſpät liebe ich dich! O daß ich dich allezeit geliebet hätte! Wenigſtens will ich dich in Zukunft allezeit lieben, und lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe. Nimm den Reſt meiner Lebenstage an!

§. 2.

Du ſollſt Gott, deinen Herrn, lieben aus deinem ganzen Herzen, das iſt, wie es der heilige Auguſtin ausleget, aus deinem ganzen Verſtande, aus ganzer Seele, das iſt,

aus deinem ganzen Willen, aus ganzem Gemüthe, das iſt, aus deinem ganzen Gedächtniß.

So blind, ſo eingeſchränkt immer der menſchliche Verſtand iſt, ſo will er doch die göttlichen ſowohl als die menſchlichen Handlungen beurtheilen. So blind, ſo eingeſchränkt immer der Verſtand iſt, ſo will er doch vielfältig wiſſen, warum Gott dieſes und jenes zulaſſe, gebiete, verbiete; er will auch die heiligſten Thaten des Nebenmenſchen bekritteln, auch die verborgenſten Geſinnungen beurtheilen. So blind, ſo eingeſchränkt immer der menſchliche Verſtand iſt, ſo will er doch die größten Geheimniſſe unſers heiligen Glaubens durchgrübeln, ja wohl gar anſtreiten. Ja, woher ſind alle Ketzereien entſtanden? woher die heutige Freidenkerei? Daher, weil man ſeinen Verſtand nicht der göttlichen Offenbarung, nicht dem Urtheile der Kirche unterwerfen will; daher, weil ein jeder ſein eigener Glaubensrichter, ſein Lehrer und Apoſtel ſeyn will. Was man nicht faſſen kann, das darf man nicht glauben, heißt es. Doch nein, ſagt der Erlöſer, und ſetzt in dem Evangelium das erſte und größte Geboth feſt: Du ſollſt Gott deinen Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deinem ganzen Verſtande.

Nachdem du belehrt biſt, daß Gott gewiſſe Sitten und Glaubensregeln geoffenbaret hat; 1) nachdem dir aus den Weiſſagungen der Patriarchen und Propheten, welche alle in Chriſto ſind erfüllet worden, nachdem dir aus den Wunderwerken des göttlichen Weltheilandes und ſeiner Apoſtel, nachdem dir aus der wunderbaren Ausbreitung der chriſtlichen Religion, aus der unzählbaren Menge der

1) Sieh die 4te, 5te, 6te, 7te und 10te Abhandlung.

heiligen Märtyrer bewieſen iſt, daß es eine geoffenbarte Religion giebt, nachdem eben dieſe Religion ausdrücklich lehret, daß der göttliche Stifter ſeine Kirche mit der Gabe der Unfehlbarkeit in Glaubensſachen verſehen hat, nachdem du verſtanden haſt, daß die Kirche dieſe und jene Glaubenslehre entſchieden hat; da mußt du deinen Verſtand gefangen geben, da mußt du deinen Verſtand zum Opfer bringen: und dieſes heißt Gott von ganzem Herzen, von ganzem Verſtande lieben. Aber nicht genug —

Du ſollſt Gott deinen Herrn lieben aus deiner ganzen Seele, das iſt, aus deinem ganzen Willen. Darin beſteht die Weſenheit der Liebe, daß ſie den Liebenden mit dem Geliebten ſo vereinige, daß er wolle, was der Geliebte will, und haſſe, was der Geliebte haſſet. Ohne dieſe Vereinigung des Willens des Liebenden mit dem Willen des Geliebten kann unmöglich die wahre Liebe beſtehen. Nun was will, was gebietet Gott? Er will, er gebietet, daß wir die Sünden und Laſter meiden, daß wir den Nebenmenſchen, auch unſere Feinde von Herzen lieben, das iſt, daß wir von ihm gut denken, ihm Gutes wünſchen, von ihm gut reden, ihm in der That Gutes erweiſen, und alles das unterlaſſen, was ihm vernünftiger Weiſe mißfallen kann. Er will und gebietet, daß wir dem böſen Feinde und allen ſeinen Werken, und aller ſeiner Hoffahrt abſterben, wie wir dieſes in der heiligen Taufe gelobet haben. Er will und gebietet, daß wir uns ſelbſt Gewalt anthun, daß wir uns ſelbſt verläugnen. Er will und gebietet, daß wir ein abgetödtetes und bußfertiges Leben führen. Er will, er gebietet, daß wir einem Jeden das Seinige geben und laſſen, daß wir das fremde Gut zurück geben, daß wir die Feindſchaft, die eitle

Kleiderpracht aufgeben. Er will, er gebietet, daß wir öfters den Tod, die Ewigkeit betrachten. Wer dieſes thut, wer dieſes ſich angelegen ſeyn läßt, deſſen Willen iſt mit dem Willen Gottes vereiniget, der liebet Gott von ganzer Seele, wie er ſelbſt ſagt: Wer meine Gebothe hat, und ſie hält, der iſt es, welcher mich liebet. 1)

Du ſollſt Gott deinen Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe, das iſt, aus deinem ganzen Gedächtniſſe. Wer Gott wahrhaft lieben will, der muß Gott beſtändig vor Augen haben. Es giebt kein kräftigeres Mittel ſich von der Sünde zu hüten, und das Gute zu wirken, als die öftere Erinnerung des an allen Orten gegenwärtigen Gottes, der, wie er ein freigebiger Belohner des Guten, alſo auch ein ſtrenger Strafer des Böſen iſt. 2) Habe mich vor deinen Augen, ſagt Gott zu Abraham, und du wirſt vollkommen ſeyn. 3) Eben dieſes ſollen auch wir uns geſagt ſeyn laſſen. Biſt du eine Obrigkeit, haſt du Macht über andere, andern zu befehlen, über andere zu urtheilen: ſo gedenke, daß jener gegenwärtig iſt, der auch alle Richter richten wird. Biſt du ein Unterthan, ſo gedenke, daß jener aller Orten gegenwärtig iſt, der alle Unbilden, welche du der Obrigkeit anthuſt, ſo aufnehmen wird, als wenn ſie ihm ſelbſt angethan worden wären. Schließeſt du einen Handel mit deinem Nächſten, gedenke, daß jener gegenwärtig iſt, vor deſſen Augen ungleiches Maaß, ungleiches Gewicht, aller Betrug ein Gräuel iſt. Befindeſt du dich in einer hef-

---

1) Joh. 14, 21. 2) Sieh die dreizehnte Abhandlung. 3) 1. Moſe 17, 1.

tigen Verſuchung zu ſündigen, gedenke, daß dich jener ſieht und hört, der Angſt und Trübſal über alle ſchicket, die Böſes thun. Und dieſes heißt eigentlich Gott von ganzem Gemüthe, das iſt, von ganzem Gedächtniſſe lieben.

Aber wie ſteht es dießfalls in meinem Gewiſſen? Wie habe ich dieſes erſte und größte Geboth Zeit meines Lebens beobachtet? O daß meine Augen ganze Thränenbäche vergießen, daß mein Herz von Reue durchdrungen, und daß mein Gemüth mit Bitterkeit angefüllet werde! Meinen Gott und Herrn habe ich nicht geliebet, das erſte und größte Geboth habe ich nicht erfüllet, denjenigen, der aller Liebe, Ehre und Anbethung unendlich würdig iſt, in dem alle unſre Glückſeligkeit beſteht, außer dem kein wahres Vergnügen zu finden iſt, dieſen habe ich nicht geliebet. — Ich bemühte mich Zeit meines Lebens ſehr, ich ließ es mir ſauer werden, ich übertrug viele Beſchwerden, Tag und Nacht war ich beſorgt, aber nicht für Gott. Ehre und Anſehen, Wohlleben und Reichthümer waren der Gegenſtand meiner Wünſche, meiner Begierden, nicht Gott. — Es verdroß mich, ich hatte heimlichen Unwillen, da man mir von der Liebe etwas ſagte, da ich von der Liebe Gottes las.

Ja, ich habe Gott nicht allein nicht geliebet, ſondern ich habe ihn vielmal beleidiget, vielmal beleidiget in meiner Jugend — vielmal beleidiget in meinem männlichen Alter — vielmal beleidiget mit Gedanken — vielmal beleidiget mit Worten — vielmal beleidiget mit Thatſachen — vielmal beleidiget mit Unterlaſſung meiner Standes- und Amtspflichten. — Ich war noch ein kleiner Knabe, und ſchon ein ſo großer Sünder. — Mit

dem Alter wuchs meine Bosheit. — Und dennoch nach allem dieſem hat kein Blitz mich in den Abgrund der Hölle, wie ich vielmal verdienet hätte, geſchlagen; dennoch iſt kein Haus zuſammengefallen, und hat mich in ſeinem Schutt vergraben; dennoch hat mich kein Feuer ergriffen und aufgezehret. O Gott! deiner Barmherzigkeit habe ich es zu danken, daß ich noch lebe. —

Aber wie? werde ich wohl auch in Zukunft das erſte und größte Geboth auf die Seite ſetzen? Nein, mein Gott! in Ewigkeit wird nicht mehr geſchehen, was geſchehen iſt. Nur gar zu viel habe ich dich ſchon beleidiget, gar zu viel habe ich geſündiget. Von innerſten Schmerzen durchdrungen, bekenne, bereue und verfluche ich mein bisher ſündhaft geführtes Leben. O Herr! mehr und mehr waſche mich, mehr und mehr reinige mich von meinen Sünden. Ich wünſchte, ich könnte meine Sünden mit blutigen Thränen beweinen; ich wünſchte, ich könnte meine Sünden ſo bereuen, wie alle heiligen Büßer ihre Sünden beweinet und bereuet haben. In Zukunft iſt es alſo beſchloſſen, dich meinen Gott und Herrn zu lieben, und zu lieben mit meinem ganzen Verſtande — mit meinem ganzen Willen — mit meinem ganzen Gedächtniß. — Dieß allein ſoll künftig mein Leben, dieß allein ſoll meine Bemühung ſeyn, daß ich dich liebe, und aus Liebe zu dir ſterbe. — Zu dieſem Ende werde ich wenigſtens alle Sonn- und Feiertage in der Frühe eine dieſer Betrachtungen anſtellen, dem pfarrlichen Gottesdienſte Vor- und Nachmittags beiwohnen, wenigſtens alle vier Wochen zu der heiligen Beicht und Kommunion gehen, u. ſ. w.

O Gott! der du denen, die dich lieben, unſichtbare Güter zubereitet haſt, ergieß in unſere Herzen die Triebe deiner Liebe, damit wir dich in allem, und über alles lieben, und dadurch deiner Verheißungen, die alle Wünſche überſteigen, theilhaftig werden, durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. [1])

---

1) Kirchengebeth am fünften Sonntage nach Pfingſten.

Der

chriſtlichen Abhandlungen

zweite Abtheilung.

Von den Pflichten gegen den Nebenmenſchen.

Erſte Abhandlung.

Von der Nothwendigkeit der Liebe des Nächſten.

§. 1.

Ohne die Liebe des Nächſten geſchieht nichts Gutes, nichts zum ewigen Leben Heilſames.

Zum ewigen Leben iſt zwar vor allem der chriſtliche Glaube heilſam und nothwendig. Ohne den Glauben iſt es unmöglich, daß man Gott gefällt und ſelig wird, wie uns der Apoſtel verſichert.[1]) Allein ſollteſt du einen ſo feſten Glauben haben, daß du ganze Berge verſetzen könnteſt, ſollte es dir aber an der Liebe mangeln, ſo würde es dir nichts nützen. Ja geh hin, durchlauf die ganze Welt, predige Heiden und Juden Jeſum Chriſtum, laß dich im Dienſte des Glaubens auf die peinlichſte Art hinrichten; laß dich für den Glauben in Oel ſieden, wie dem heiligen Vitus, laß dich auf einem feurigen Roſte braten, wie dem heiligen Laurentius geſchehen, laß dich lebendig ſchinden, wie dem heiligen Bartholomäus widerfahren iſt, fehlt es dir an der Liebe des Nächſten, ſo nutzet dir alles dieſes nichts zur Seligkeit. Heilſam, ja nothwendig zum ewi-

1) Hebr. 11, 6.

gen Leben iſt die Hoffnung, als die zweite göttliche Tugend. Wer zu Gott gelangen will, der muß glauben und bekennen, daß er ein Belohner des Guten iſt. [1]) Wenn aber die Hoffnung von der Liebe nicht beſeelet wird, ſo nutzet die Hoffnung zum ewigen Leben nichts. Theile all dein Hab und Gut aus Hoffnung der ewigen Seligkeit unter die Armen aus, laß hundert, ja tauſend heilige Meſſen leſen, mache die herrlichſten Stiftungen für die Armen, baue Kirchen und Klöſter, ſo viel du willſt, wenn es dir an der wahren Liebe des Nächſten fehlt, wenn du deinem Feinde nicht vom Herzen verzeiheſt, wenn du immer in Zank und Hader fortlebeſt, wenn du bald da, bald dort deinem Nebenmenſchen Uebel zufügeſt, ſo ſey verſichert, alle dieſe deine Hoffnung, all dein aus Hoffnung des ewigen Lebens reichlich ausgetheiltes Almoſen wird keinen Lohn im Himmel empfangen. Heilſam, nothwendig zum ewigen Leben iſt die Buße. Wer einmal ſchwer ſeinen Gott beleidiget hat, der muß ſeine Sünden mit dem Herzen bereuen, mit dem Munde beichten, und eine wahre Buße wirken. Es ſey denn, daß ihr Buße wirket, werdet ihr alle zu Grunde gehen. [2]) Allein, geißle dich alle Tage bis auf das Blut, halte ein Jahr nach dem andern das ſtrengſte Faſten, geh hinaus in die Wildniß, vergrabe dich in die tiefeſte Höhle, bring vierzig, fünfzig, ſechszig und noch mehrere Jahre in der ſtrengſten Abtödtung zu, wenn du deinen Nebenmenſchen nicht liebeſt, wenn du die Feindſchaft, den Haß, den Groll, welchen du ſchon lange Zeit im Herzen mit dir herumträgſt, nicht ablegeſt, ſo wird dir deine ſtrengſte

1) Hebr. 11, 6. 2) Lukas 13, 3.

Buße nichts helfen. Das Urtheil iſt gefällt: Wer nicht liebet, der iſt und bleibet todt. [1])

Du wirſt ſchon öfters geſehen haben, wie die Kinder zehn, zwanzig, dreißig, ja wohl hundert und noch mehrere Nullen niederſchreiben. Was bedeuten dieſe vielen Nullen? Nichts, gar nichts, wenn nicht wenigſtens eine Eins voranſteht. Setzt man nur eine einzige Eins voraus, ſo werden ſie ihre Gültigkeit haben. Auf gleiche Weiſe, wenn man unzählbare Werke von allen Gattungen der Tugenden ausüben, aber dabei die Liebe nicht haben, ja noch dazu von ſeinem Nebenmenſchen ſchlecht denken, ihm Böſes wünſchen, von ihm Böſes reden, ihm Böſes thun würde, wären alle in den Augen der Welt noch ſo anſehnlichen Werke vor den Augen Gottes ohne Gültigkeit, ſie hätten keinen Lohn in dem ewigen Leben zu erwärtigen, ſie wären Münzen ohne Werth, ſie wären große Schritte, aber nicht auf dem gehörigen Wege. Chriſten, welche ſich zwar in guten Werken üben, aber nebenbei die Liebe des Nächſten verletzen, vergleicht der Prophet Aggäus mit denjenigen, welche ihre Schätze in einen durchlöcherten Sack ſtecken. Ihr ſäet viel, ſind die Worte des Propheten, und bringet wenig ein; denn ihr werfet's in einen durchlöcherten Sack. [2]) Bewieſen iſt es alſo, daß ohne die Liebe des Nächſten nichts Gutes, nichts zum ewigen Leben Heilſames geſchieht. Wer nicht liebet, der iſt und bleibet todt. So nothwendig iſt die Liebe des Nächſten.

Und darf man ſich hierüber nicht verwundern, daß ohne Liebe des Nächſten nichts Gutes, nichts zum ewigen

---

1) 1. Joh. 3, 14. 2) Aggäus 1, 6.

Leben Heilſames geſchehen könne; denn man muß wiſſen, daß Gott die Liebe des Nächſten zum Grunde ſeines heiligen Geſetzes, ſeiner Religion geleget hat. Dieſes iſt mein Geboth, ſagt der liebe Heiland, daß ihr euch einander liebet, wie ich euch geliebet habe. [1]) Nicht deßwegen, wie Maldonatus ſchreibet, als wenn er für die übrigen Gebothe keine Sorge trüge, oder die Haltung der übrigen Gebothe nicht gleichfalls hochachtete, ſondern deßwegen, weil er das Geboth der Liebe des Nächſten zum Grunde des ganzen evangeliſchen Geſetzes legen wollte. Der liebe Heiland nennt das Geboth der Liebe des Nächſten ſein neues Geboth. Ich gebe euch ein neues Geboth, daß ihr euch einander liebet. [2]) Dieſes Geboth iſt zwar ſo alt, als die Welt iſt. Schon das Geſetz der Natur verband die Menſchen zur wechſelſeitigen Liebe. Im Geſetze Moſes wird das Geboth, ſeinen Nächſten zu lieben, mit denſelben Worten vorgetragen, welche das evangeliſche Geſetz enthält: Du ſollſt deinen Nächſten lieben, wie dich ſelbſt. [3]) Haß, Feindſchaft, Ehrabſchneiden, Schmähen, Läſtern, Betrügereien und Ungerechtigkeiten ſind ſolche Laſter, welche zu aller Zeit verbothen waren: im Gegentheile Sanftmuth, Liebe, Barmherzigkeit gegen den Bedrängten, Freigebigkeit ſind Tugenden, zu welchen der Menſch zu aller Zeit verbunden war. Nichts deſtoweniger ſagt der Erlöſer: Ich gebe euch ein neues Geboth, daß ihr euch einander liebet. Er nennt dieſes ein neues Geboth, ſagt der heilige Auguſtin, nicht allein, weil er es neueſtens erkläret, mit Worten und Beiſpielen auf ein neues

---

1) Joh. 15, 12. 2) Ebend. 3) 3. Moſe 19, 18.

uns eingeſchärft hat; ſondern weil dieſe Liebe, welche der vermenſchte Gott von uns begehret, in der That neu iſt; denn jene Liebe, welche nur auf Fleiſch und Blut gegründet iſt, welche nur den eigenen Nutzen und menſchliche Abſichten zum Grunde hat, iſt eine Liebe der alten Natur, eine Liebe, welche den Frommen mit den Gottloſen, den Menſchen mit den Thieren gemein iſt; denn ein jedes Thier liebet ſeines Gleichen.[1]) Die Liebe hingegen, welche der Menſch gegen ſeinen Nebenmenſchen haben ſoll, iſt eine geiſtliche, eine übernatürliche, mithin eine neue Liebe, indem wir den Nächſten wegen Gott, und zwar mit eben der Liebe lieben, mit welcher wir Gott lieben. Um uns die Nothwendigkeit der Liebe des Nächſten noch beſſer einzuſchärfen, ſagt der liebe Heiland: In dieſem werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger ſeyd, wenn ihr euch einander liebet.[2]) Merke wohl, ſagt über dieſe Stelle der heilige Baſilius, nicht das heilige Kreuz, womit du dich bezeichneſt, nicht das Gebeth, nicht die äußerliche Verehrung Gottes, nicht Andachten, nicht Wunderwerke, nicht die Austreibung der böſen Geiſter, nicht die Heilung der Kranken, nicht die Erweckung der Todten, ſondern die wahre Liebe des Nebenmenſchen iſt ein ſicheres Zeichen, daß du ein wahrer Jünger Jeſu Chriſti, ein guter Chriſt biſt. In dieſem werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger ſeyd, wenn ihr euch einander liebet. So eine nothwendige Tugend iſt es um die Liebe des Nebenmenſchen, daß man ohne ſie kein wahrer Chriſt ſeyn kann; ſo nothwendig, daß ohne ſie nichts Gutes, nichts zum ewi-

1) Eccli. 13, 19. 2) Joh. 13.

gen Leben Heilſames geſchehen kann. O Herr! ſende demnach deinen Geiſt von Oben herab, den Geiſt der Liebe, den Geiſt des Friedens, den Geiſt der Sanftmuth.

§. 2.

Mit der Liebe des Nächſten geſchieht alles, was gut, alles, was zum ewigen Leben heilſam iſt.

Heilſam, nothwendig zum ewigen Leben iſt die Beobachtung der Gebothe. Nothwendig ſind die Verdienſte; nothwendig iſt vor allem die Hilfe und Gnade Gottes. Aber nur wer den Nächſten liebet, wird die Gebothe Gottes halten, nur der wird ſich reichliche Verdienſte ſammeln, nur der wird mit himmliſchen Gnaden unterſtützet werden.

Liebe Gott in dem Nächſten, und alle Gebothe werden in Erfüllung gebracht werden. Erfüllet werden die erſten drei Gebothe; denn wer Gott in dem Nächſten recht liebet, wen das innerliche Geſetz der Liebe beſeelet, von dem wird Abgötterei und Aberglauben, Freidenkerei und Ketzerei, Gotteslästerung und aller Mißbrauch des göttlichen Namens weit entfernet ſeyn. Erfüllet wird das vierte Geboth werden; denn wenn die Kinder, die Unterthanen, die Dienſtboten, die Geſellen die Liebe des Nächſten haben, wenn ſie von dem innerlichen Geſetze der Liebe des Nächſten beſeelet werden; ſo werden ſie ihren Aeltern, ihren Vorgeſetzten, ihren Herren und Frauen Gehorſam und Unterthänigkeit nicht verſagen. Erfüllet wird das fünfte Geboth werden. Oder wie ſoll es wohl möglich ſeyn, daß man an der Geſundheit, an dem Leben demjenigen ſchadet, den man von Herzen aufrichtig liebet? Erfüllet wird das ſechſte Geboth werden. Wer die reine, wahre, tugendhafte Liebe des Nächſten hat, der wird nicht

nur nicht der Ehrbarkeit des andern Geſchlechts zu nahe treten, vielmehr wird er trachten, dasſelbe wider alle Nachſtellungen der verbotenen Geſchlechtsliebe zu ſchützen. Erfüllet wird das ſiebente Geboth werden. Wer die wahre Liebe des Nächſten hat, der wird jedem das Seinige geben; er wird ſich weder von dem Eigennutze, noch von den ſogenannten Handwerksvortheilen, noch von der Habſucht einnehmen laſſen. Erfüllet wird das achte, neunte, zehnte Geboth werden. Wer die chriſtliche Liebe des Nächſten hat, der wird von Jedermann gut reden, von Jedermann gut denken, Jedermann Gutes wünſchen. Schmähen und Läſtern, Lügen und Falſchheiten, Verläumden und Ehrabſchneiden, Murren und Klagen wider den Nächſten wird auf ſeine Zunge nicht kommen; er wird nicht einmal einem ungerechten Gedanken gegen des Nächſten Hausfrau oder deſſen zeitliche Güter in ſeinem Herzen Platz geben. Gewiß, wenn die Liebe, das innerliche Geſetz der Liebe alle Menſchen miteinander verbände, Leib und Leben, Zucht und Ehrbarkeit, Hab und Gut, Ehre und guter Name, alles würde geſichert ſeyn, alle Gebothe würden gehalten werden, wir würden einen Himmel auf Erden haben. Denn die Gebothe: du ſollſt nicht tödten; du ſollſt nicht Unkeuſchheit treiben; du ſollſt nicht ſtehlen; du ſollſt kein falſches Zeugniß geben; du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Hausfrau; du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Gut, das iſt alles in dem Worte begriffen: Du ſollſt deinen Nächſten lieben wie dich ſelbſt. [1])

---

1) Röm. 13, 9.

Liebe deinen Nächſten, und du wirſt dir Verdienſte in großer Menge ſammeln. Der Apoſtel ſagt: Denen, die Gott, und wegen Gott den Nächſten lieben, hilft alles zum Guten, zu Vermehrung der Verdienſte. [1]) Oft klagt der Kranke am Krankenbette, der Handwerksmann in ſeiner Werkſtätte, der Taglöhner auf dem Felde, daß ſie nichts Gutes thun können. Der Kranke ſagt: Ich kann nichts bethen, ich bin zu ſchwach. Der Handwerksmann, der Taglöhner ſagt: Ich muß von Frühmorgens an der Arbeit obliegen, ich kann nichts Gutes thun. Allein Geduld, mein Kranker! übertrage deine Krankheit mit Ergebung in den göttlichen Willen; aus Liebe Gottes opfere ſie öfters mit einer reinen Meinung Gott auf, und deine Krankheit wird dir ſehr verdienſtlich ſeyn. Denen, die Gott und den Nächſten lieben, wird alles zum Guten verhilflich ſeyn. Geduld, mein Handwerksmann, mein Taglöhner! arbeite nach deinem Stande und Geſchäfte von Frühmorgens an bis auf die Nacht, hüte dich von ſchweren Sünden, verrichte alle deine Arbeit mit einer reinen Meinung, aus Liebe Gottes und des Nächſten, um Gott und dem Nächſten zu dienen, weil dich Gott in dieſen Stand geſetzt hat, und du wirſt dir einen großen Schatz der Verdienſte ſammeln, du wirſt dir eine große Glorie im Himmel erwerben. Denen, die Gott und den Nächſten lieben, wird alles zum Guten verhilflich ſeyn. Auch ſogar durch das Eſſen, Trinken, Schlafen und dergleichen geringe Handlungen können wir uns Verdienſte erwerben, wenn wir dieſelben mit Mäßigkeit und reiner Meinung zu Gott, weil es Gott alſo

---

1) Röm. 8, 28.

angeordnet hat, unternehmen. Dahin zielet der Apoſtel, wenn er ſagt: Eſſet, oder trinket ihr, oder thut ihr etwas anders, thut alles zur Ehre Gottes. [1])

Und ſage man mir da nicht, um die Gebothe Gottes zu halten, um ſich Verdienſte zu erwerben, um die Krankheiten, und täglich vorkommenden ſchweren Arbeiten mit Ergebung in den göttlichen Willen zu übertragen, werde die Hilfe von Oben erfordert, die Liebe des Nächſten ſey dafür zu ſchwach; denn ich antworte: Liebe den Nächſten, und du wirſt nach Maaß dieſer deiner Liebe Hilfe, Stärke und Kräfte bekommen. Die Verheißung iſt unfehlbar: Gebet, und es wird euch gegeben werden. Mit welchem Maaß ihr ausmeſſen werdet, mit demſelben wird euch eingemeſſen werden. Iſt deine Liebe groß, läſſeſt du deinem Nächſten in Gedanken, Worten und Werken die chriſtliche Liebe angedeihen; ſo wird dir auch Gott ſeine Gnaden freigebig mittheilen. Mit welchem Maaß ihr werdet ausmeſſen, mit demſelben wird euch eingemeſſen werden. Iſt deine Liebe gegen den Nebenmenſchen ſparſam, übeſt du ſie ſelten; ſo wird auch Gott mit ſeinen Hilfsmitteln gegen dich ſparſam ſeyn. Mit welchem Maaß ihr ausmeſſen werdet, mit demſelben wird euch eingemeſſen werden. Iſt die Liebe gegen den Nebenmenſchen erkaltet, trägſt du wohl gar Haß, Feindſchaft, Abneigung in deinem Herzen gegen den Nebenmenſchen herum, redeſt du von ihm ſchlecht, thuſt du ihm in der That Böſes: ſo haſt du billig zu fürchten, daß dir auch Gott ſeine kräftige, ſeine wirkſame Gnade entziehe. Mit wel-

1) 1. Kor. 10, 31.

chem Maaß ihr ausmeſſen werdet, mit demſelben wird euch eingemeſſen werden.

O Herr! ich erkenne die Nothwendigkeit der Liebe des Nächſten. Ich erkenne, daß ohne Liebe des Nächſten nichts Gutes, nichts zum ewigen Leben Heilſames geſchieht. Ich erkenne, daß mit der Liebe des Nächſten alles, was gut, was zum ewigen Leben heilſam iſt, befördert werde. O daß ich doch von meiner Kindheit an das erſte und größte Geboth der Liebe Gottes und des Nächſten gehalten hätte! daß ich allezeit den Nebenmenſchen wie mich ſelbſt geliebet hätte! allein, es iſt nicht geſchehen, und zu meiner größten Beſchämung iſt es nicht geſchehen. Vielmals habe ich von meinem Nächſten ſchlecht gedacht, freventlich geurtheilet, über deſſen Unglück mich erfreuet. Vielmals habe ich wider denſelben geläſtert, ſeine beſtgemeinten Thaten übel ausgelegt und getadelt. Vielmals habe ich ihn in der Noth ſtecken laſſen, da ich ihm leicht hätte helfen können; vielmals habe ich ihn wohl ſelbſt gequälet, gepreſſet, verfolget. O Herr! ich bekenne meine Schuld, meine große Schuld, meine über alle Maßen große Schuld. — Das erſte und größte Geboth habe ich nicht beobachtet, ſondern vielmals übertreten. —

Aber in Zukunft nicht mehr alſo — in Zukunft nicht mehr alſo. Vielmehr werde ich mit aller Wachſamkeit trachten, daß ich allezeit von dem Nebenmenſchen gut denke, ihm Gutes wünſche, von ihm gut rede, ihm Gutes erweiſe, und alles das unterlaſſe, was ihm vernünftiger Weiſe mißfallen kann. O Jeſu! um dieſen Vorſatz in das Werk zu ſetzen, bitte ich um deine kräftige Gnade, und bitte dich durch deine Menſchwerdung, durch deine Geburt, durch deine Taufe und Faſten, durch dein Kreuz und Leiden ꝛc.

Allmächtiger, ewiger Gott, der du ſiehſt, daß wir aus uns gar nichts Gutes und Heilſames vermögen, verleih uns demüthigſt Bittenden deine kräftige Gnade, daß wir dich in allem, und über alles wegen deiner ſelbſt, und den Nächſten deinetwegen von Herzen lieben, und ſo ohne Unterlaß in guten Werken zunehmen. Durch unſern lieben Herrn und Heiland Jeſum Chriſtum.

Zweite Abhandlung.

Von der Weiſe ſeinen Nächſten zu lieben.

---

§. 1.

Man muß ſeinem Nächſten die Liebe in der That erweiſen.

Zeige dich gegen deinen Nebenmenſchen noch ſo artig, noch ſo höflich; mache ihm die ſchönſten Verheißungen; wenn du ihn, da er deine Hilfe vonnöthen hätte, verläſſeſt; wenn du ihn in der Noth ſtecken läſſeſt; ſo iſt all dein voriges Wortgepräng eine bei Gott und der Welt verhaßte Falſchheit. Die Liebe muß thätig ſeyn. Wenn uns der liebe Heiland ſo oft und ſo nachdrücklich die Liebe des Nächſten einbindet, redet er nur von der wirkſamen, von der thätigen Liebe. Ganz ſicher haben der Prieſter und der Levit dem unter die Mörder gerathenen und tödlich verwundeten Menſchen ihr Mitleiden gezeiget und gute Worte gegeben; aber weil ſie demſelben keine thätige Liebe erwieſen, haben ſie von dem Heilande kein Lob erhalten. Der Samaritan hingegen, der für den Elenden geſorget,

der in ſeine Wunden Wein und Oel gegoſſen, der ihn verbunden, der ihn zu ſich auf das Pferd genommen, und gut hat verpflegen laſſen, dieſer wird uns als ein Muſter zur Nachfolge vorgeſtellet. Geh hin, ſagt der Heiland zu dem Geſetzverſtändigen, und zu uns allen, geh hin, und thu ein Gleiches. 1)

Der menſchgewordene Gottesſohn hat uns die thätige Liebe nicht allein mit Worten anbefohlen; er hat uns ſie auch mit ſeinem eigenen Beiſpiele gelehret. Eine thätige Liebe hat er gezeiget, da er für uns die Menſchheit angenommen hat, da er wegen uns im Stalle geboren worden iſt, da er dreißig Jahre ein armes, einſames Leben geführet hat. Eine thätige Liebe hat er gezeiget, da er ſein Evangelium geprediget; da er Berge und Thäler durchgewandert; da er die Blinden ſehend, die Lahmen gehend, die Tauben hörend, die Stummen redend gemacht hat. Eine thätige Liebe hat er gezeiget, da er für uns hat wollen gegeißelt, mit Dörnern gekrönet, und an das Kreuz geheftet werden. Eine thätige Liebe hat er gezeiget, da er uns ſein heiliges Fleiſch und Blut im heiligen Altarsſakramente hinterlaſſen hat, da er nach ſeiner Auferſtehung vierzig Tage auf der Erde geblieben iſt, und ſeinen Jüngern von der Einrichtung der Kirche vollkommenen Unterricht ertheilet, da er das Sakrament der Buße eingeſetzet, da er uns den heiligen Geiſt geſendet hat. Thätig alſo, wirkſam ſoll unſere Liebe gegen den Nebenmenſchen ſeyn. Liebe Kinder! ſchreibt gar ſchön der geliebte Jünger Johann, lieben wir nicht mit Worten und mit der Zunge; ſondern in der That und in der Wahrheit. 2)

---

1) Luk. 10. 2) 1. Joh. 3, 18.

Und frage man da nicht, wie wir unſere Liebe gegen den Nebenmenſchen thätig erzeigen müſſen. Ein jeder Menſch, ſey er im übrigen ſo arm, als er immer will, hat eine unſterbliche, ſehr koſtbare Seele, einen mit fünf Sinnen begabten Leib, einen ehrlichen Namen, und einige Glücksgüter. Um alſo das erſte und größte Geboth der Liebe des Nächſten thätig zu erfüllen, iſt nothwendig, daß du in allen dieſen Stücken deinem Nebenmenſchen nicht nur keinen Schaden zufügeſt, ſondern auch im Falle der Bedürftigkeit zu Hilfe kömmſt. Nothwendig iſt's, daß du Aergerniß und alles, was zum Schaden der Seele des Nächſten gereichen könnte, vermeideſt; im Gegentheile biſt du demſelben, wenn er auf Irrwege gerathen iſt, mit Ermahnung und gutem Beiſpiele zur Buße und Beſſerung des Lebens zu bringen ſchuldig. Nothwendig iſt's, daß du die Raufhändel, und alles, was der Geſundheit des Nebenmenſchen ſchädlich ſeyn kann, meideſt: im Gegentheile biſt du denſelben wider die Gewaltthätigkeit zu ſchützen und zur Zeit der Krankheit hilfreiche Hand zu bieten ſchuldig. Nothwendig iſt's, daß du Diebſtähle, Raub, ungerechte Händel, Betrügereien, und was den Nebenmenſchen an ſeinen Glücksgütern ſchaden kann, meideſt; im Gegentheile biſt du dich deſſen anzunehmen, denſelben bei ſeinem Hab und Gut zu erhalten ſchuldig. Nothwendig iſt's, daß du das Ehrabſchneiden, Schmähen, Läſtern und alles, was dem Nebenmenſchen ſeinen guten Namen nehmen kann, vermeideſt; im Gegentheile biſt du denſelben, wenn er von andern angetaſtet wird, zu vertheidigen ſchuldig. Dieſes alles iſt nothwendig, wenn deine Liebe gegen den Nächſten thätig ſeyn ſoll, wenn du das erſte und größte Geboth erfüllen willſt. Du ſollſt

deinen Nächſten lieben, wie dich ſelbſt.[1]) Dieſes alles willſt du, daß man es dir erweiſe; ſo erweiſe es denn auch deinem Nebenmenſchen. Aber noch nicht genug.

§. 2.

Die Liebe gegen ſeinen Nebenmenſchen muß man auch mit Reden zeigen.

Eine große Liebloſigkeit verräth es, wenn man ſeinen Nebenmenſchen anlügt, die beſtgemeinten Handlungen übel auslegt, und bei andern tadelt, wider ihn ſchmäht, wider ihn murret, oder wohl gar, was man da gehört hat, dort wieder erzählt, und alſo einen ſchändlichen Ohrenbläſer macht. Von dem Lügner ſagt der heilige Geiſt: Ein Dieb iſt erträglicher, als ein Mann, der ſtets mit Lügen umgeht.[2]) Mein Gott! hat man von Natur aus ſo einen Abſcheu vor einem Diebe, empfindet man ſo bitter, wenn einem etwas von ſeinen zeitlichen Gütern entwendet wird, und dennoch ſagt der heilige Geiſt: Ein Dieb iſt erträglicher, als ein Mann, der ſtets mit Lügen umgeht. Die Urſache iſt: Ein Dieb entzieht uns nur die Glücksgüter, Hab und Gut; der Lügner hingegen benimmt uns auch den guten Namen, der weit beſſer iſt, als viele Reichthümer.[3])

Durch das Murren wird ſogar das Anſehen der Obrigkeiten, der Vorgeſetzten, der Aeltern, der Meiſter und Hausväter angegriffen. Daher uns der Erlöſer ermahnet: Ihr ſollt nicht untereinander murren.[4])

1) Matth. 22, 39. 2) Eccli. 20, 27. 3) Sprichw. 22, 1. 4) Joh. 6, 43.

Die Schrift ſagt uns, daß Kore, Dathan und Abiron von der Erde ſind verſchlungen worden, weil ſie wider ihre Obrigkeiten gemurret haben. Mein Gott! wie viele Menſchen würden wir weniger auf der Erde zählen, wenn alle diejenigen ſollten verſchlungen werden, welche ihre Zungen wider ihre Obrigkeiten, wider ihre geiſtlichen und weltlichen Vorgeſetzten, wider ihre Meiſter im Schänden und Läſtern, im Kurren und Murren ausbrechen laſſen?

Was ſoll ich erſt von dem Ehrabſchneiden, von dem Ohrenblaſen ſagen, wenn man das, was man von andern gehöret oder geſehen hat, oder ſich gehört zu haben einbildet, denjenigen zuträgt, von welchen man wohl vorſehen kann, daß ſie es mit Verdruß, Feindſchaft, Eiferſucht aufnehmen werden. Das iſt des Teufels Handwerk. Davon ſteht geſchrieben: Verflucht iſt ein Ohrenbläſer, und einer, der zweizüngig iſt.[1]) Verflucht von Gott, verflucht von der Welt, verflucht von dem, wider den die Ohrenbläſerei geſchieht, verflucht auch von dem, dem die Sache hinterbracht wird. In den Sprüchen heißt es: Sechs Dinge ſind, die der Herr haſſet, und vor dem ſiebenten hat er einen Abſcheu, nämlich vor einem, der zwiſchen Brüdern Uneinigkeit ſtiftet.[2]) Der heilige Ambroſius ſagt von allen Lügnern, daß ſie Kinder des Teufels ſind: von den Ohrenbläſern läßt ſich mit Grunde ſagen, daß ſie Glieder und Werkzeuge des Teufels ſind. Der Teufel iſt es geweſen, der im Himmel zwiſchen Gott und den Engeln die erſte Uneinigkeit geſtiftet hat; der Teufel iſt es geweſen, der die erſte Uneinigkeit auf Erden zwiſchen Gott und den

1) Eccli. 28, 15. 2) Sprichw. 6, 17 — 19.

Menſchen geſtiftet hat; der Teufel iſt es geweſen, der die erſte Uneinigkeit außer dem Paradieſe zwiſchen Abel und Kain, zwiſchen Iſaak und Jakob geſtiftet hat.

Und dir ſoll es ſchwer fallen, wenn man dich ermahnet, daß du deine Zunge einhältſt, daß du dir eine Gewalt anthuſt, nicht alles herausplauderſt, was dir dein boshaftes, liebloſes Gemüth eingiebt; dir ſoll es ſchwer fallen, wenn man dir ſagt, daß du deinem Nebenmenſchen die chriſtliche Liebe mit Worten und Reden erweiſeſt?

Ja die Liebe, die von Jeſu Chriſto ſo ſehr anbefohlene Liebe, befiehlt uns nicht allein, daß wir den Nächſten nicht mit Worten beleidigen, ſondern ſie gebietet uns auch, daß wir uns deſſen annehmen, wenn er in unſerer Gegenwart von andern getadelt, geſchmähet und geläſtert wird. Thu deinen Mund auf, ſagt der heilige Geiſt, und erkenne, was recht iſt, und ſchaffe dem Elenden und Armen Recht. [1]) Wenn ich all mein Hab und Gut unter die Armen austheile, wenn ich mich ſelbſt zur Marter dargebe, wenn ich einen ſo feſten Glauben habe, daß ich ganze Berge von einem Orte an den andern verſetze, wenn ich aber die Liebe nicht habe, wenn ich meinen Nebenmenſchen nicht beſchütze, wenn ich denſelben ſchlecht mache, wenn ich deſſen Handlungen übel auslege, und bei andern tadle; ſo wird mich mein Glaube, meine übrige Barmherzigkeit, ſogar die Marter, wie der Apoſtel ſagt, nichts nützen. Ich werde ewig verloren gehen, ewig verdammt ſeyn. [2]) Wer ſich einbildet, er ſey ein guter Chriſt, ein Diener Gottes, aber

1) Sprichw. 31, 8. 9. 2) 1. Kor. 13, 3.

ſeine Zunge nicht einhält, deſſen Tugend iſt eitel, unnütz, wie uns der Apoſtel Jakob verſichert. 1)

Jetzt zwar halten wir dieſe und dergleichen Wahrheiten für nichts, wir laſſen ſie bei einem Ohre hinein, und bei dem andern hinaus, wir leſen ſie in den Büchern, und hören ſie in Predigten; und bald nach der Leſung, nach der Predigt reden wir ſchlecht von dem Nebenmenſchen, wir lügen auf ihn hinauf, wir tadeln ihn, wir achten es wenig, wenn wir alle Liebloſigkeit wider denſelben mit Worten ausüben; aber wie ganz anders wird man auf dem Todbette, wie ganz anders vor dem göttlichen Richterſtuhle von dieſer Liebloſigkeit urtheilen, welche wir auch nur mit Worten wider den Nebenmenſchen in dem Leben ausgeübet haben? Setze demnach o Herr! eine Wache vor meinen Mund, und eine Thüre um meine Lippen ringsherum, 2) daß ich die dem Nächſten ſchuldige Liebe mit Worten nicht mehr verletze, und auch in Gedanken bewahre.

§. 3.

Die Liebe gegen ſeinen Nebenmenſchen muß man auch in Gedanken beweiſen.

Sey man noch ſo thätig gegen ſeinen Nebenmenſchen, ſtelle man ſich äußerlich noch ſo befliſſen ſeinem Nebenmenſchen Gutes zu thun, erweiſe man ihm in der That noch ſo viele Dienſte, wenn es nicht vom Herzen geht, wenn es mit einer gewiſſen innerlichen Abneigung geſchieht, ſo kann der Nebenmenſch kein wahres Vergnügen daran haben. Daher ſagt der heilige Geiſt: Beſſer iſt's zu

1) Sendſchr. 1, 26. 2) Pſalm 140, 3.

einem Gemüſe geladen zu werden, wo Liebe dabei, als zu einem gemäſteten Kalbe, wo Haß dabei.[1]) Und ſey es, daß du deine Abneigung, deine boshafte Gemüthsneigung ſo verbergen kannſt, daß der Nebenmenſch nichts davon merke, ſo kannſt du ſelbe doch vor Gott nicht verbergen; vor Gott, der will und gebietet, daß nicht allein unſere Handlungen, nicht allein unſere Reden, ſondern auch unſere Gedanken gegen unſern Nebenmenſchen recht beſtellet ſind. Böſe Gedanken, heißt es bei dem weiſen Manne, ſcheiden von Gott.[2]) Und in den Sprichwörtern iſt zu leſen: Böſe Gedanken ſind ein Gräuel vor dem Herrn.[3]) Und das iſt die Heiligkeit unſrer chriſtlichen Religion, das iſt die Vollkommenheit unſers Geſetzes, in dieſem übertrifft ſelbes alle von den berühmteſten Geſetzgebern verfaßten, und der Nachwelt hinterlaſſenen Geſetzen. Das Geſetz eines Solons, eines Likurgus, der zwölf Tafeln, und andere dergleichen hatten ihr Abſehen auf das Aeußerliche, auf die gute Ordnung in der bürgerlichen Geſellſchaft. Sie erſtreckten ſich nicht auf das Innerliche, und wenn die Leute nur thaten, was ſie ſollten, ließen ihnen ſolche Geſetze die Freiheit zu denken, wie ſie wollten.

Ein heiligeres, ein vollkommeneres Geſetz iſt das chriſtliche. Dieſes verbietet auch von ſeinem Nebenmenſchen ſchlecht zu denken. Die Liebe denket nichts Arges.[4]) Es verbietet ſeinen Nebenmenſchen auch nur bei ſich in ſeinem Herzen (ohne Jemanden andern etwas zu ſagen) zu verurtheilen. Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet.[5]) Die Gottesgelehrten behaupten

1) Sprichw. 15, 17. 2) B. d. Weish. 1, 3. 3) Sprichw. 15, 26. 4) 1. Kor. 13, 6. 5) Matth. 7, 1.

insgemein, daß ſchlecht von ſeinem Nebenmenſchen denken, freventlich von demſelben urtheilen in einer ſchweren Sache, wenn es auch ſchon bei uns allein verbleibt, und Niemanden geoffenbaret wird, eine ſchwere Sünde, eine ſchwere Verletzung der Gerechtigkeit iſt. Die Unbild beſteht in dem, daß man ſich eine Gewalt, ein Recht über ſeinen Nebenmenſchen zueigne, das man nicht hat. Wer biſt du, fragt der heilige Jakob, daß du deinen Nächſten richteſt, [1]) von ihm ſchlecht denkeſt, ſeine beſtgemeinten Handlungen übel auslegeſt? Chriſtus der Herr, der einſtens Richter über die ganze Welt ſeyn wird, hat dennoch, ſo lange er unter uns Menſchen auf der Erde gelebet hat, niemals einen Menſchen gerichtet. Ich richte Niemanden. [2]) Welch eine Bosheit demnach, wenn ſich ein Menſch ſeinen Nebenmenſchen zu richten, zu urtheilen unterfängt? Wer biſt du, ſchreibt der Apoſtel zu den Römern, der du einen fremden Knecht richteſt? [3]) Wer hat dir die Gewalt dazu gegeben? Niemand kann einen andern richten, der nicht von rechtmäßiger Obrigkeit als Richter aufgeſtellet iſt. Ein jeder hat das Recht nicht verurtheilet zu werden, ehe man ſeine Verantwortung angehöret hat. Man muß auch den andern hören, heißt es in allen Rechten. Sogar bei den Heiden iſt es eine ausgemachte Sache, daß man Niemanden für ſchlecht, für boshaft anzuſehen befugt iſt, ehe er ſeines Verbrechens halber iſt überwieſen worden.

O Herr! heilig iſt dein Geſetz, heilig, da du uns dem Nebenmenſchen die Liebe in dem Werke zu erweiſen gebieteſt; heilig, da du befiehlſt, daß wir von dem Näch=

---

1) Sendſchr. 4, 13. 2) Johan. 8, 15. 3) Römer 14, 4.

ſten gut reden, ſeinen guten Namen vertheidigen ſollen; heilig, da du befiehlſt, daß wir von dem Nächſten gut denken, ihm Gutes wünſchen ſollen. O daß ich dieſes allezeit beobachtet hätte! daß ich allezeit von meinem Nebenmenſchen gut gedacht, gut geredet, und ihm Gutes erwieſen hätte! Wie viele tauſend Sünden, und unter dieſen ſchwere Sünden würden unterblieben ſeyn? Wie viele tauſend Verdienſte würde ich mir geſammelt haben? Aber es iſt nicht geſchehen, und aus meiner Unachtſamkeit, aus meiner Lauigkeit, aus meiner Bosheit iſt es nicht geſchehen. — Ich bekenne meine Schuld, meine große Schuld, meine über alle Maſſen große Schuld. — In Zukunft aber wird dieſes mein Hauptgeſchäft ſeyn, daß ich von dem Nebenmenſchen gut denke — von ihm gut rede — und ihm in der That Gutes erweiſe, und alles das vermeide, was ihm vernünftiger Weiſe mißfallen kann. Um dieſe Gnade bitte ich durch deine Menſchwerdung — durch deine Ankunft, u. ſ. w. —

Allmächtiger, ewiger Gott, der du nicht Opfer, ſondern Barmherzigkeit und Liebe gegen den Nebenmenſchen begehreſt, verleih uns demüthigſt Bittenden deine kräftige Gnade, daß wir alle unordentlichen Neigungen gegen den Nebenmenſchen von unſern Herzen, und alle widrigen Reden von unſrer Zunge verbannen, und ſo aus Liebe zu dir den Nächſten mit Herz und Mund in dem Werke lieben. Durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum. Amen.

Dritte Abhandlung.

Von den geiſtlichen und leiblichen Werken der Barmherzigkeit.

§. 1.

Die Werke der Barmherzigkeit ſind Gott vor allen guten Werken angenehm.

Täglich die heilige Meſſe andächtig anhören, oft zur heiligen Beicht und Kommunion gehen, bei öffentlichen Andachten ſich einfinden, im Jahre hindurch eine und auch die andere Wallfahrt anſtellen, zur Nachtzeit ſich den Schlaf brechen, und etwa eine Stunde dem Gebethe ſchenken, und dergleichen, ſind ſchöne, gute Werke, Werke, welche Gott gefallen, und vor der Welt ein Anſehen machen. Allein die Werke der Barmherzigkeit, welche aus wahrer, übernatürlicher Liebe am Leibe oder an der Seele dem Nächſten erwieſen werden, machen vor Gott ein weit größeres Anſehen, ſind Gott weit gefälliger.

Ja, geh hin, wallfahre bis nach Jeruſalem in Aſien, bis nach Kompoſtell in Spanien, bis nach Rom in Italien, du thuſt ein gutes Werk; aber die Werke der Barmherzigkeit ſind Gott weit gefälliger. Unterläſſeſt du die Werke der Barmherzigkeit, kommſt du deinem Nächſten in leiblichen oder geiſtlichen Anliegenheiten nicht zu Hilfe, wird deine noch ſo ſtrenge Wallfahrt Gott nicht wohlgefallen. Fahre fort täglich die heilige Meſſe zu hören, oft die heiligen Sakramente zu empfangen, bei allen öffentlichen Andachten dich einzufinden; mangelt es dir an der

Liebe, an den Werken der Barmherzigkeit, willſt du die Hungrigen nicht ſpeiſen, die Durſtigen nicht tränken, die Nackenden nicht bekleiden, da du kannſt; willſt du die Unwiſſenden nicht belehren, die Sünder nicht ſtrafen, das Unrecht nicht geduldig leiden, denen, die dich beleidigen, nicht verzeihen, werden dir deine Andachten wenig nützen.

Kaſteie dich, ſchwäche deinen Leib mit Faſten, mit Wachen, mit andern Strengheiten nach Belieben, fehlt es dir an den Werken der Barmherzigkeit, ſo fehlt es dir an einer Hauptſache; denn der Erlöſer ſagt: Ich will Barmherzigkeit, und nicht Opfer. [1]) Ich will vor allen übrigen guten Werken Barmherzigkeit. Ich will, daß man dem Nächſten in allen Anliegenheiten des Leibes und der Seele zu Hilfe komme. Der liebe Heiland hat ein ſolches Wohlgefallen an den Werken der Barmherzigkeit, daß er das, was wir ihm zu Liebe den Armen thun oder geben, ſo annimmt, als wenn wir ihm ſolches gegeben oder gethan hätten. Was ihr einem aus dieſen Geringſten gethan habet, das habet ihr mir gethan; wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf. [2]) Glaube nicht, ſagt der heilige Auguſtin, daß du jenes Werk der Barmherzigkeit einen Menſchen erweiſeſt; bilde dir nicht ein, jenes Werk bleibe in der Hand, die du ſiehſt; derjenige empfängt es, der es befohlen hat. Dich bittet ein Armer, und was du ihm giebſt, das empfängt ein Reicher. Du giebſt es demjenigen, der es verzehret, und derjenige nimmt es an, der es dir wieder zurück giebt.

Dieſe Wahrheit wird ſich noch mehr an dem letzten Gerichtstage zeigen. Ich, wird der göttliche Richter zu

1 Matth. 9, 13. 2) Ebend. 25, 40.

den Auserwählten ſagen, ich bin hungrig geweſen, und ihr habet mich geſpeiſet; ich bin durſtig geweſen, und ihr habet mich getränket; ich bin nackend geweſen, und ihr habet mich bekleidet; ich bin krank geweſen, und ihr habet mich beſuchet.[1]) Ich muß da die Stelle des heiligen Evangeliums unterbrechen. Was will dieſes ſagen, daß unſer lieber Herr und Heiland Jeſus Chriſtus an dem letzten Gerichtstage nichts von dem Glauben der Propheten, nichts von der Hoffnung der Patriarchen, nichts von der Starkmüthigkeit der Märtyrer, nichts von der Buße der Beichtiger, nichts von der engliſchen Reinigkeit der Jungfrauen; ſondern nur allein von den Werken der Barmherzigkeit Meldung machet; nur allein die Werke der Barmherzigkeit öffentlich anrühmet, und nur allein zur Belohnung ziehet? Unſer lieber Heiland will uns dadurch zu verſtehen geben, daß die Werke der Barmherzigkeit diejenigen ſind, an denen er ein beſonderes Wohlgefallen hat. In jener allgemeinen Zuſammenkunft der Menſchen, in Gegenwart aller Engel, ſagt der heilige Petrus Chriſologus, wird keine Meldung geſchehen von der Geduld des Abels; da wird nicht dem Noe Lob geſprochen werden, daß er das menſchliche Geſchlecht erhalten; nicht dem Moſes, weil er dem Volke Iſrael das Geſetz geſchrieben hat; nicht dem Apoſtelfürſten Petrus, weil er der erſte geweſen iſt, der Jeſu Chriſto zu Liebe iſt gekreuziget worden. Es heißt nur, daß die Werke der Barmherzigkeit werden geprieſen werden. Die Urſache iſt, weil der liebe Heiland uns zu erkennen geben will, daß

1) Matthäi 25.

die Werke der Barmherzigkeit vor allen andern angenehm und gefällig ſind.

Erfreuet euch demnach ihr frommen und gottesfürchtigen Seelen, die ihr Gott liebet, die ihr Gott zu gefallen ſuchet! Sehet, ein weites Feld eröffnet ſich in den geiſtlichen und leiblichen Werken der Barmherzigkeit Gottes Wohlgefallen zu erlangen. Erfreuet euch auch ihr Sünder, die ihr euch zu Gott bekehren wollet. Die Armſeligkeiten des Leibes und der Seele eures Nebenmenſchen ſind es, in welchen unſer Heiland von euch Hilfe begehret. Die Armſeligkeiten des Leibes und der Seele eures Nebenmenſchen ſind es, in welchen ihr das Wohlgefallen Gottes und euern Nutzen finden könnet; durch die geiſtlichen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit, durch dieſe Opfer wird Gott verſöhnet. [1])

§. 2.

Die Werke der Barmherzigkeit bringen zeitlichen und ewigen Nutzen.

Ich will da nicht die Ausſprüche der heiligen Väter anführen, welche kaum in einer Sache ſo beredſam ſind, als wenn ſie den Nutzen des Almoſens auch in zeitlichen Sachen berühren. Bald nennen ſie das Almoſengeben mit dem heiligen Auguſtin eine vortheilhafte Kaufmannſchaft, in welcher man Blei ausgiebt, und Gold dafür einnimmt. Willſt du gewinnen? fragt der heilige Vater, ich will dir einen guten Rath geben: Lerne dieſe Kaufmannſchaft, und handle mit Chriſto durch die Hände der Armen. Bald nennen ſie das Almoſengeben mit Chry=

---

1) Hebräer 13, 16.

ſoſtomus eine Lotterie, in welcher keine Nulle, kein Fehler, lauter Treffer zu erheben ſind, in welcher für einen eingelegten Reichsthaler hundert herausgezogen werden. Bald nennen ſie das Almoſengeben mit demſelben heiligen Chryſoſtomus die beſte und vortheilhafteſte Kunſt reich zu werden.

Allein dieſe und dergleichen troſtvollen Ausdrücke der heiligen Väter von der Nutzbarkeit der Werke der Barmherzigkeit auch im Zeitlichen will ich der Kürze halber mit Stillſchweigen umgehen, und die göttlichen Verheißungen, welche uns die heilige Schrift vorträgt, anführen. Sie ſagt: Wer ſich über den Armen erbarmet, der leihet dem Herrn auf Wucher, und er wird's ihm hinwiederum vergelten. 1) Er wird das Intereſſe ſammt dem Kapitale zurück bekommen. Sie ſagt: Wer zur Barmherzigkeit geneigt iſt, der wird geſegnet werden. 2) Sie ſagt: Wer dem Armen giebt, dem wird nichts mangeln. 3) Sie verſpricht geſegnete Kinder und Kindeskinder: Sie (die Frommen der Vorzeit) ſind Männer der Barmherzigkeit, deren Gottſeligkeit nicht in Vergeſſenheit gekommen iſt. Die Güter bleiben bei ihrem Samen, ihre Kindeskinder ſind eine heilige Erbſchaft; ihre Kinder werden auch um ihretwillen ewig bleiben; ihr Same und ihr Ruhm wird nicht untergehen; ihre Leiber ſind im Frieden begraben worden, und ihr Name lebt von einem Geſchlechte in das andere. Die Völker werden ihre Weisheit erzählen, und die Gemeinde ſoll ihren Ruhm verkündigen. 4) Sie verſpricht häu-

1) Sprichw. 19, 17. 2) Ebendaſ. 22, 9. 3) Ebend. 28, 27.
4) Eccli. 44, 11. ff.

ſigen Segen in zeitlichen Geſchäften. Ehre den Herrn von deinem Gute, und deine Scheuern werden mit Ueberfluſſe angefüllet werden, und deine Keller werden vom Weine überlaufen.[1] Gebet und es wird euch gegeben werden. Und was wird euch gegeben werden? Ein gutes, ein eingedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maaß wird man in euren Schooß geben.[2] Dieſes ſind Verheißungen Gottes, nicht eines Menſchen, welcher oft nicht halten kann, was er verſprochen, oft nicht mehr halten will, was er verſprochen hat. Dieſes ſind Verheißungen Gottes, welcher kann und will, und auch halten wird, was er verheißen hat. O wenn alle Menſchen gottesfürchtig leben, fleißig nach ihrem Stande arbeiten, und den Armen nach ihrem Vermögen mittheilen wollten, gewiß ſie würden den Segen Gottes auch in dem Zeitlichen reichlich erfahren.

Was ſoll ich erſt von dem ewigen Nutzen ſagen, welcher der Seele aus den Werken der Barmherzigkeit zugehet? Ich will nur aufmerkſam machen, daß die Barmherzigkeit gegen den Nebenmenſchen ein Zeichen der ewigen Gnadenwahl iſt. Von den Werken der Barmherzigkeit heißt es bei dem heiligen Matthäus: Selig ſind die Barmherzigen, denn ſie werden Barmherzigkeit erlangen.[3] Von den Werken der Barmherzigkeit heißt es in den Pſalmen: Selig iſt, der ſich des Bedürftigen und Armen annimmt, an dem übeln Tage wird ihn der Herr erlöſen.[4] Von den Werken der Barmherzigkeit allein wird an dem

1) Sprichw. 3, 9. ff. 2) Luk. 6, 38. 3) Matth. 5, 7. 4) Pſalm 40, 2.

letzten Gerichtstage vor der ganzen Welt in Beiſeyn aller Engel und Menſchen, wie wir oben betrachtet haben, öffentliche Meldung geſchehen. Von den Werken der Barmherzigkeit heißt es bei Tobias: Barmherzigkeit und Almoſen befreiet von dem Tode; Barmherzigkeit und Almoſen löſchet die Sünde aus, und macht Barmherzigkeit und das ewige Leben finden.[1])

Wenn einmal in der Welt ein geiſtreicher und in den Geſchichten erfahrner Mann geweſen iſt, ſo war es gewiß der heilige Hieronymus. Nun höre man, was dieſer an den Nepotianus ſchreibt: „Ich habe mein ganzes Leben in Leſung der Bücher zugebracht, und erinnere mich nicht geleſen zu haben, daß der eines übeln Todes geſtorben iſt, welcher gegen die Armen liebreich geweſen iſt. Der üble Tod iſt unter die Apoſtel eingeſchlichen, und hat einen Judas mit ſich entführet. Der üble Tod iſt auf den Kalvarienberg geſtiegen, und hat einen Mörder von der Seite des Erlöſers hinweggenommen. Aber von keinem liebreichen und gegen die Armen gutherzigen Menſchen leſe ich, daß er eines üblen Todes geſtorben iſt.“

Dank, ewiger Dank demnach ſey dir, o großer Gott! daß du uns in deinen Gaben, in den von dir uns verliehenen Gütern ein ſo ſchönes Mittel an die Hand gegeben haſt, dir ein Wohlgefallen, uns einen großen Nutzen zu bereiten. Durch deine Güter giebſt du dem Sünder die Gnade der Verſöhnung: Gebet Almoſen von dem, was übrig iſt; und ſieh, alles iſt rein.[2])

---

1) Tobias 12, 9. 2) Lukas 11, 41.

Durch deine Güter vermehreſt du dem Gerechten die Verdienſte: Sammelt euch Schätze im Himmel.[1]) Dank demnach abermal, ewiger Dank ſey dir, o Herr! O daß doch alle Menſchen dieſe Grundſätze ſich zu Nutzen machten, und ſich für die zeitlichen Güter die ewigen einhandelten! daß doch alle Menſchen die geiſtlichen Werke der Barmherzigkeit in Erfüllung, und durch heilſame Ermahnung die Irrenden auf den rechten Weg, die Sünder zur Bekehrung brächten![2])

Vorzüglich aber wünſchte ich, daß ich dieſe Wahrheiten von Jugend auf zu Gemüthe genommen hätte, daß ich mich von Jugend an auf die Ausübung der geiſtlichen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit verleget hätte! O wie viele Verdienſte hätte ich mir ſammeln können? Wie ſchön, wie leicht hätte ich alle meine Sündenſchulden abzahlen können? Allein, ich habe es nicht gethan, und habe es aus ſträflicher Unachtſamkeit nicht gethan. — Auf alles übrige habe ich meine Gedanken gewendet, nur um das göttliche Wohlgefallen, nur um den geiſtlichen Nutzen meiner Seele habe ich mich wenig, oder gar nicht bekümmert. — Wochen, Monate, Jahre giengen vorüber, ohne daß ich mir auch nur einen Gedanken von Ausübung der geiſtlichen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit beikommen ließ. — Beweinungswürdige Trägheit! ſträfliche Unachtſamkeit!

In Zukunft alſo iſt es beſchloſſen, o Herr! mit deiner Gnade, dieſe Betrachtung öfters vorzunehmen, die Perſonen, denen ich geiſtliche und leibliche Werke der

---

1) Matth. 6, 19. 2) Wer einen Sünder auf den rechten Weg bringt, dem werden die Menge der Sünden ausgelöſchet. Jak. Sendſchreiben. 5, 20.

Barmherzigkeit erweiſen will, zu beſtimmen; auch von dem, was ich ſonſt auf Spielen, unmäßiges Trinken, Ergötzlichkeiten ꝛc. unnütz verwendet habe, abzubrechen, und es den Armen aus Liebe Gottes zukommen zu laſſen. Um dieſen Vorſatz in's Werk zu bringen, bitte ich dich, gütigſter Jeſu! durch deine Menſchwerdung, u. ſ. w.

O Gott! der du ein ſonderbares Wohlgefallen an den Werken der Barmherzigkeit haſt, und uns durch dieſelben ſonderbare Gnaden mittheileſt, ſieh an, und erhöre unſer demüthiges Bitten, daß wir die zeitlichen Güter unter die Armen austheilen, und durch heilſame Ermahnungen die Sünder auf den rechten Weg bringen; beſonders aber, daß wir das Unrecht geduldig leiden, und für diejenigen, die uns beleidiget haben, deine Barmherzigkeit anrufen, durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Amen.

Vierte Abhandlung.

Von der Nothwendigkeit der guten Erziehung der Kinder.

---

§. 1.

Eine gute Erziehung der Jugend iſt zur ewigen Glückſeligkeit derſelben nothwendig.

Die ewige Glückſeligkeit der Kinder hängt vielfältig von der Erziehung ab. Der Menſch bringt nichts Gutes mit ſich auf die Welt. Blindheit des Verſtandes, Bosheit des Willens, ein unglückſeliger Hang zu dem Böſen,

dieß ſind die traurigen Ueberbleibſel der Erbſünde, welche uns auch nach der heiligen Taufe noch anhangen. Der Sinn und die Gedanken des menſchlichen Herzens ſind zum Böſen von Jugend auf geneigt. 1) Alſo verſichert uns die Schrift, und die traurige Erfahrung beſtätiget es. Ein Kind, das kaum vier, fünf Jahre zählet, weit entfernt, daß es ſeinen Kopf breche, verlangt nur, daß alles nach ſeinem Willen gehe. Weit entfernt, daß es ſich Gewalt anthue, will nur, daß es alles habe, was leicht, was angenehm, was gemächlich iſt. Weit entfernt, daß es diejenigen, welche ihren zügelloſen Neigungen Einhalt machen wollen, liebe; zeigt es vielmehr auf alle Weiſe Abneigung und Haß gegen dieſelben. Weit entfernt, daß es jede Sache nach ihrem Werthe ſchätze, hält es vielmal das Böſe für gut, und das Gute für bös. Wenn es an Jahren zunimmt, wächſt es auch an Bosheit, an Eigenſinn, an Ausſchweifungen. Der Verſtand wird mehr durch böſe Grundſätze verderbt; der Wille wird durch böſe Beiſpiele, durch böſe Gelegenheiten auf Irrwege hingeriſſen.

Die Erziehung alſo muß das, was die Erbſünde verdorben hat, verbeſſern; die Erziehung muß den Grund zu einem guten Chriſtenthume in dem männlichen Alter legen; die Erziehung muß dem Verſtande durch guten Unterricht der Eltern beſſere Grundſätze beibringen; die Erziehung muß durch gute Beiſpiele der Eltern, durch Vorſtellungen der ewigen Belohnungen den Willen zur Tugend, zur Bemeiſterung der böſen Leidenſchaften, zur Uebung guter Werke hinziehen.

---

1) 1. Moſe 8, 21.

Umſonſt erwartet der Gärtner, daß der Baum gute Früchte im Herbſte bringen werde, wenn er denſelben nicht frühzeitig beſorgt und von Nebenſproſſen reiniget. Umſonſt erwartet der Landmann eine gute Aerndte, wenn er den Acker nicht zur rechten Zeit vom Unkraute ſäubert, dünget, und guten Samen ausſäet. Umſonſt hoffet der Baumeiſter, daß ſein Gebäude den heftigen Sturmwinden zu widerſtehen im Stande ſeyn und eine lange Dauer haben werde, wenn er nicht gleich anfangs einen guten Grund gelegt hat. Auf gleiche Weiſe ſchmeichelſt du dir, mein Vater, umſonſt mit der Hoffnung, daß dein Kind mit der Zeit ein guter Chriſt, und von der Zahl der Auserwählten ſeyn werde, wenn du dasſelbe nicht frühzeitig mit Wort und Beiſpiel zum Guten anhältſt. Schon von den erſten Jahren an mußt du deinem Kinde Abſcheu vor der Sünde und Liebe zur Tugend und Rechtſchaffenheit beibringen; ſchon von den erſten Jahren an mußt du dein Kind Gott fürchten lehren; ſchon von den erſten zarten Jahren an mußt du dein Kind an die Unterdrückung ſeiner Leidenſchaften und unordentlichen Neigungen gewöhnen, wenn du verlangeſt, daß dasſelbe in den folgenden Jahren Früchte guter Werke bringe. Der Baum, der im Frühlinge keine Blüthe hat, wird im Herbſte keine Früchte haben. Schon von den erſten zarten Jahren an muß bei den Kindern durch guten Unterricht der Eltern, durch gute Beiſpiele der Grund zu einem guten Chriſtenthume geleget werden.

Geſchieht dieſes nicht, ſo kannſt du nichts anders erwarten, als ein böſes männliches Alter und noch ſchlimmern Tod. Die Schrift beweiſt uns dieſes. Ein Menſch, ſagt der heilige Geiſt, wird in ſeinem Alter ſeyn, wie er

aufgewachſen iſt; von dem Wege, den er in ſeinem Knabenalter angetreten hat, wird er nicht abweichen. [1]) Iſt er durch guten Unterricht der Eltern, durch gute Beiſpiele derſelben auf den Weg der Tugend geführet worden, ſo wird er denſelben auch im übrigen Leben wandern. Iſt er aber durch Sorgloſigkeit ſeiner Eltern, durch böſe Beiſpiele derſelben auf die weite Straße der Ausſchweifungen gerathen, ſo iſt auch für's künftige Leben nichts beſſers zu hoffen. Die Erfahrung beſtätiget dieſes. Bekannt ſind, (tauſend andere Beiſpiele zu geſchweigen) bekannt ſind die böhmiſchen Prinzen und Brüder Wenzeslaus und Boleslaus. Der erſte lebte ſehr heilig, gottesfürchtig, mild und gerecht; der andere aber ſehr gottlos, grauſam und tyranniſch. Und warum dieſes? Wenzeslaus war nämlich von ſeiner Ahnfrau Ludmilla, einer ſehr gottesfürchtigen, tugendhaften Frau; Boleslaus hingegen von ſeiner Mutter Drahomira, einem ſehr laſterhaften Weibe erzogen und unterwieſen worden. Dem Wenzeslaus wurden gute, dem Boleslaus aber ſchlimme Lehren beigebracht. Und daher entſtand die ungleiche Lebensart dieſer zwei Brüder.

O Vater der Lichter! erleuchte die Eltern, daß ſie ihre theure Pflicht erkennen, daß ſie ihre Kinder mit Worten und Beiſpielen zu allem Guten anleiten. Regiere ihre Herzen, daß ſie von der Gefahr der ewigen Verdammniß ihrer Kinder gerührt werden. Ich bekenne es, vielfältig hängt das zeitliche und ewige Heil der Kinder von der guten Erziehung ab. Die gute Erziehung

---

1) Sprichw. 22, 6.

der Kinder iſt nothwendig zu ihrer ewigen, nothwendig zu ihrer zeitlichen Glückſeligkeit.

§. 2.

Das beſte Heirathsgut iſt ein gutes Chriſtenthum, eine von Kindheit angewöhnte, gute, vernünftige Lebensart, Tugend und Rechtſchaffenheit. Dieſe iſt es, von welcher der heilige Geiſt ſagt, daß ſie allen Hoheiten der Welt vorzuziehen, daß der Reichthum gegen ſie gerechnet, nichts iſt; daß Gold und Silber, und ſchimmernde Edelgeſteine gegen dieſelbe gerechnet, für Koth, für nichts zu halten ſind. [1]) Es iſt den Eltern nicht verboten, ſondern vielmehr von natürlichen, göttlichen, geiſtlichen und weltlichen Geſetzen befohlen, daß ſie ihren Kindern ein anſtändiges Heirathgut zu verſchaffen ſuchen. [2]) Nur ſo viel behaupte ich, daß das beſte Heirathgut eine chriſtliche Erziehung, eine von Kindheit auf angewöhnte chriſtliche Lebensart, Tugend und Rechtſchaffenheit iſt.

In Wahrheit, was nützt es dieſem und jenem Menſchen, daß er von ſeinen Eltern ein ſchönes Stück Geld zum Heirathgute bekommen hat, wenn es ihm an der Erziehung fehlt; wenn er von Jugend auf ein freies Leben geführt hat; wenn er von Jugend auf ein ſchlechter Freund von Anhörung des Wortes Gottes, von öfterer Empfangung der heiligen Sakramente; wenn er in ſeinem Betragen gegen den Nebenmenſchen falſch, oder wohl gar ein Säufer, ein Spieler, ein Unmenſch und Wildfang geweſen iſt? Wir dürfen nicht lange nachfragen, die Erfahrung, die in der Welt vorfallenden Begebenhei-

---

1) B. d. Weish. 7, 9. 2) 2. Kor. 12, 14.

ten zeigen uns, daß das von den Eltern reichlich empfangene Heirathgut nach und nach, wie der Rauch, vergangen; daß kein Glück und Segen in verſchiedenen Unternehmungen, daß Hab und Gut, Ehre und guter Namen, endlich alles darauf gegangen iſt.

Was nützt es dieſer und jener Tochter, daß ſie gute Mittel, eine ſchöne Ausfertigung, aber gar keine Sitten, gar keinen chriſtlichen Lebenswandel, keine Häuslichkeit von ihren Eltern erlernt hat? Wenn ſie nur Eitelkeit und Ueppigkeit, Schleckereien und müßiges Herumſchweifen gewöhnt hat; wenn die Tugend und Gottesfurcht, die Sorge für ihre Seele und Seligkeit den letzten Platz bei ihr eingenommen haben? Die traurige Erfahrung zeigt es uns vielfältig, daß bei ſolchen ein unglückſeliger Eheſtand, beſtändiger Zank und Hader, Unglück in Hausgeſchäften, Krankheiten und andere Mühſeligkeiten in dem Hauſe die Einkehr nehmen. Sieh, mein Vater! nicht allein die ewige, ſondern auch die zeitliche Glückſeligkeit deiner Kinder hängt von einer guten Erziehung ab.

Um dieſes noch mehr zu zeigen, frage ich: Nicht wahr, das größte Kreuz iſt für die Eltern und Anverwandten, wenn eines von ihren Kindern dem Scharfrichter unter die Hände kommt? O, heißt es, was iſt das für eine Schande! Der Vater möchte vor Unmuth vergehen; die Mutter möchte ſich ſelbſt den Tod anthun; dieß iſt ein Kreuz, daß kein größeres ſeyn kann. Aber woher entſteht ſo ein Trauerſpiel, zu welchem bald ein halbes Land zuſammenläuft, über welches manchem die Haare empor ſtehen möchten? Frage man die Gerichtsbeamten, ſehe man in die Gerichtsſchriften hinein, und man wird vielfältig finden, daß es dergleichen zum Schwert,

zum Galgen verurtheilten unglückſeligen Menſchen an der Erziehung gefehlet hat. Man wird finden, daß ſie als Kinder in keine Schule gekommen, mithin in dem Chriſtenthume ſchlecht ſind unterwieſen worden. Man wird finden, daß ſie in der Unwiſſenheit, in der Dummheit, wie das Vieh, aufgewachſen, und nichts von der Tugend und Rechtſchaffenheit, nichts von der Anſtändigkeit und Ehrbarkeit, nichts von der Mäßigkeit und Gerechtigkeit, nichts von andern Pflichten eines Chriſten gelernt haben. O vernachläßigte Kinderzucht! Rad, Galgen, Schwert, öffentliche Schande und Spott ſind die bittern Früchte, welche du hervorbringeſt.

Weinet demnach ihr unglückſeligen Eltern, weinet über euch und eure Kinder. Gott hat euch Kinder gegeben, daß ihr ſie zur zeitlichen und ewigen Glückſeligkeit erziehen ſollet: und ihr habet ſelbe durch eure Sorgloſigkeit, durch euere böſen Beiſpiele, durch euere unbehutſamen Reden zeitlich und ewig unglücklich gemacht. Welch ein erſchreckliches Wehe werden ſie euch in der andern Welt nachrufen? welche Verwünſchungen werdet ihr von ihnen die ganze Ewigkeit hindurch ertragen müſſen? Beſſer wäre es ihnen geweſen, wenn ſie nie wären geboren worden. Unglückſelige Eltern! beſſer wäre es für euch geweſen, wenn ihr Hunde anſtatt der Kinder erzeuget hättet.

Chriſte Jeſu! du haſt dein Blut für meine Kinder vergoſſen, du biſt für dieſelben am Kreuze geſtorben, verhüte doch, daß derlei Verwünſchungen nicht auch über mich kommen. — Ich bekenne, daß ich bisher viele und große Fehler in Erziehung meiner Kinder begangen habe; viele und große Fehler durch böſe Beiſpiele; viele und große Fehler durch ärgerliche, unbehutſame Reden; viele und

große Fehler durch Ueberſehungen, und große Fehler durch Unterlaſſung der ſchuldigen Vaterspflichten; viele und große Fehler durch blinde Kinderliebe. —

Schamröthe ſoll mein Angeſicht bedecken, der bitterſte Schmerz ſoll mein Herz durchdringen, wenn ich bedenke, was du dich für die Seelen meiner Kinder haſt koſten laſſen, für die Seelen meiner Kinder, für welche ich bisher ſo wenig geſorget, ſo wenig gethan habe. Alles übrige ließ ich mir beſtens angelegen ſeyn, nur um die Erziehung meiner Kinder war ich wenig, kaum obenhin beſorgt. — Um ihnen Tugend und Rechtſchaffenheit, um ihnen Liebe und Furcht Gottes, um ihnen Gutthätigkeit gegen den Nebenmenſchen, um ihnen Abtödtung und Verläugnung ihrer unordentlichen Neigungen beizubringen, um dieſes alles war ich ſo gar nicht beſorgt. — Die erſte und größte Pflicht eines Vaters habe ich auf die Seite geſetzet und vernachläßiget. — O Herr! ich bekenne meine Schuld — meine große Schuld — meine über alle Maſſen große Schuld. —

In Zukunft iſt es beſchloſſen, beſonders die nachſtehenden Mittel einer chriſtlichen Kinderzucht öfters zu leſen, wohl anzuwenden, um die Fehler zu vermeiden. Um dieſes zu bewirken, bitte ich um deine kräftige Gnade, ohne welche ich nichts vermag, und zwar bitte ich dich durch deine Menſchwerdung ꝛc.

Allmächtiger, ewiger Gott! ſende deinen göttlichen Geiſt, erleuchte den Verſtand der Eltern, und regiere ihre Herzen, auf daß ſie verſtehen, wie ſie ihre Kinder erziehen ſollen, und das, was ſie erkennen, in der That ausüben, und ſo mit Wort und Beiſpiel dieſelben zu allem Guten anleiten, durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Amen.

Fünfte Abhandlung.

Von den Mitteln einer guten Erziehung der Kinder.

§. 1.

Das erſte Mittel iſt Unterricht und gute Lehre der Aeltern.

Alle Aeltern ſollen von der Geſchichte, die man von einem Knaben erzählet, wenn nicht in Schrecken geſetzt, wenigſtens behutſam im Reden gemacht werden. Dieſen traf einſt ein Prieſter auf dem Felde an, und fragte ihn, wie er heiße. Er antwortete: Teufelsbub. Der Prieſter fragte weiter, wie ſein Vater, wie ſeine Mutter ſich nennen. Mein Vater, erwiederte der Knabe, heißt der Teufelsmann; meine Mutter das Teufelsweib. Der Prieſter begehrte weiter zu wiſſen, wie ſein Dorf ſich nenne, die Antwort war: das Teufelsdorf. Der Prieſter verwunderte ſich, und gieng mit dem Knaben in das Dorf hinein. Kaum näherten ſie ſich dem Hauſe der Aeltern des Knabens, da ſchrie die Mutter ſchon von weitem: Teufelsbub, wo biſt du ſo lange herumgezogen? Der Prieſter wollte nicht mehr wiſſen, ſondern verſtand ſogleich, woher der Knabe dieſe Sprache gelernet hätte.

Wie dieſe Aeltern den leidigen Teufel immer im Munde führten, und ſo auch ihrem Kinde eine gleiche Sprache beibrachten: ſo hören und lernen andere Kinder von ihren Aeltern oftmals fluchen, ſchelten, verwünſchen, ſakramentieren, ja wohl auch Gott läſtern. Aber, liebe

Aeltern! dieſes iſt nicht die Sprache der Kinder Gottes, dieſes iſt nicht die Sprache der Auserwählten; dieſes iſt die Sprache der Verdammten. In der Hölle höret man nichts als fluchen, verwünſchen, Gott läſtern. Eine andere Sprache ſollen die Chriſten führen, eine andere Sprache ſollen die Aeltern führen, wenn ſie nicht mit ihren Kindern ewig verdammt werden wollen. Lehret, unterrichtet euere Kinder in den Gebothen Gottes, [1]) erzählet eueren Kindern nicht die Ausſchweifungen, welche ihr in eurer Jugend begangen habet, ſondern die Großthaten Gottes; von dieſen redet mit eueren Kindern, nicht von eitlen Ehren und Anſehen der Welt, nicht von Reichthümern. Haſt du Kinder, ſagt die heilige Schrift, ſo unterrichte ſie, und bieg ſie von ihrer Kindheit an. [2]) Die Lehre der Aeltern macht einen beſondern Eindruck auf die Gemüther der Kinder. Man hört ja nach vielen Jahren, wenn die Aeltern ſchon verfault ſind, gut erzogene Kinder ſagen: Dieß habe ich von meinem Vater, von meiner Mutter gehört. So hat mich mein Vater unterrichtet.

Dieſem zufolge ſollen 1) die Mütter ihren Kindern, ſobald ſie zu reden anfangen, in der Frühe und auf dem Abende aus einem gedruckten Buche die gewöhnlichen Gebethe vorſprechen; und die Väter ſollen ihnen die Hauptſtücke der chriſtkatholiſchen Lehre, die Beweiſe der geoffenbarten Religion ꝛc. wenigſtens an Sonn- und Feiertagen vortragen. [3])

---

1) 5. Moſe 11, 19. 2) Eccli. 7, 25. 3) Sieh die Beweiſe über die geoffenbarte Religion in der vierten und den folgenden Abhandlungen des 1. Theiles.

2) Sollen die Aeltern ihren Kindern richtige Begriffe von der Eitelkeit der Welt, von der Schwere der Todſünde, von den Gefahren der Reichen, von der Glückſeligkeit derjenigen, welche wegen Gott Armuth, Verfolgung geduldig leiden, vom ſchuldigen Gehorſame gegen geiſtliche und weltliche Obrigkeiten, von Verläugnung ſeiner ſelbſt, von der Mäßigung in der Kleidung, in den Speiſen und dem Getränke, von der Liebe des Nächſten, von der Nothwendigkeit des Gebethes und der Arbeit, u. ſ. w. beibringen. Die Gemüther der Kinder ſind wie Wachs, worein ſich Gutes und Böſes eindrücken läßt.

3) Sollen die Aeltern öfters dieſe und dergleichen ewige Wahrheiten in dem Munde führen: Eines iſt nothwendig, [1]) nämlich Gott dienen und ſelig werden. Suchet zuerſt das Reich Gottes. [2]) Was hilft es dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewinnet, aber an ſeiner Seele Schaden leidet. [3]) Gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, und Gott, was Gottes iſt. [4]) Einem Jeden das Seinige. Seyd euern Vorſtehern gehorſam, und ſeyd ihnen unterthänig; denn ſie wachen als ſolche, die Rechenſchaft geben werden für euere Seelen. [5]) Wer euch höret, der höret mich; wer euch verachtet, der verachtet mich. [6]) Laſſet uns ehrbar wandeln, nicht in Schmauſereien und Trinkgelagen, nicht in Schlafkammern und Unzucht, ſondern ziehet den Herrn Jeſum Chriſtum an. [7]) Das Reich Gottes iſt nicht Speis und Trank, ſondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im

1) Luk. 10, 42. 2) Matth. 6, 33. 3) Ebendaſ. 16, 26. 4) Ebend. 22, 21. 5) Hebr. 13, 17. 6) Luk. 10, 16. 7) Röm. 13, 13.

heiligen Geiſte.[1]) Armuth und Reichthum gieb mir nicht, o Herr! gieb mir nur, was ich brauche, mich zu nähren.[2]) Eitel iſt die Schönheit; ein Weib, das den Herrn fürchtet, wird gelobt werden.[3])

Dieß iſt die Sprache rechtſchaffener Aeltern, dieß iſt die Sprache der Auserwählten, die Sprache der Kinder Gottes. O daß doch dieſe Sprache von allen Aeltern angenommen würde, und wir würden eine viel beſſere Welt entſtehen ſehen. Göttlicher heiliger Geiſt! der du in feurigen Zungen an dem heiligen Pfingſttage über den Häuptern der Apoſtel erſchienen biſt, regiere doch die Zungen der heutigen Aeltern, und mache, daß ſie nur, was tugendhaft, was heilſam, was ihren Kindern zum ewigen Heile vortheilhaft iſt, reden und auch thun.

§. 2.

Das zweite Mittel einer guten Kinderzucht iſt das gute Beiſpiel der Aeltern.

Man klagt heut zu Tage aller Orten über den Verfall der guten Sitten. Es iſt, heißt es aller Orten, keine Redlichkeit mehr unter den Menſchen. Es iſt keine Gerechtigkeit. Die Liebe des Nebenmenſchen iſt verloren gegangen. Die Zucht und Ehrbarkeit, die Mäßigkeit, der Gehorſam, die Unterthänigkeit ſind nicht mehr. Betrug, Falſchheit, Eigennützigkeit, Unzucht und Unmäßigkeit treten ohne Scheu aller Orten auf. Um dem herrſchenden Laſter Einhalt zu thun, um die Tugend wieder empor zu

---

1) Röm. 14, 17. 2) Sprichw. 30, 8. 3) Ebend. 31, 30.

bringen, hat man wohl allerlei Anſtalten getroffen. Man glaubte von Seite geiſtlicher und weltlicher höchſter Stellen, das beſte und ſchicklichſte würde ſeyn, wenn man mit Verbeſſerung der Jugend den Anfang machte. Man hat zu dem Ende neue Schulen errichtet, man hat Lehrer aufgeſtellet, welche der Jugend beſſere Grundſätze beibrächten, und ſie auf beſſere Wege leiteten. Allein, alles iſt umſonſt. Das Verderbniß der Sitten iſt nicht gehoben. Die Leute ſind noch ſo boshaft, als zuvor. Und woher dieſes? Woher, daß nach ſo vielen angewandten Mitteln, nach ſo vielem Unterricht, nach ſo vielen Bemühungen geiſtlicher und weltlicher Vorgeſetzten die Jugend noch immer ſo verderbt iſt? Das böſe Beiſpiel der Aeltern hat die ganze Schuld daran. Sage der Seelſorger und der Schullehrer, was ſie wollen; bringen ſie den Kindern die beſten Grundſätze bei; malen ſie ihnen die Tugend noch ſo ſchön, das Laſter noch ſo häßlich ab; reden ſie noch ſo oft von der Belohnung der Tugend, von der Beſtrafung des Laſters; wenn die Aeltern mit ihrem Beiſpiele zu Hauſe nicht beſtätigen, was die Kinder in der Schule und in der Kirche gehört haben, wenn ſie mit ihrem Beiſpiele dagegen handeln: ſo nützet alle Bemühung des Seelſorgers und des Schullehrers wenig oder gar nichts. Was in der Schule und in der Kirche aufgebauet wird, das wird zu Hauſe durch das böſe Beiſpiel der Aeltern wieder niedergeriſſen.

Ja, geben die Aeltern ihren Kindern den beſten Unterricht, reden und erzählen ſie ihnen nur von dem, was tugendhaft, was auferbaulich iſt; wenn ſie dieſe Reden mit ihrem Beiſpiele nicht unterſtützen, iſt alles vergebens. Die Werke dringen weit tiefer in die Gemüther als die

Worte ein. Die Worte, heißt es im gemeinen Sprichworte, bewegen, die Beiſpiele ziehen den Menſchen. Von dem lieben Heilande ſchreibt der heilige Lukas, daß er zuvor gethan, was er hernach gelehret hat.[1]) Die Aeltern alſo müſſen 1) das thun, was der Seelſorger, was der Schullehrer, was ſie ihren Kindern beibringen, und alsdann werden es auch die Kinder nachmachen. Den Kindern iſt von Natur angeboren, daß ſie ihre Aeltern nachahmen, ſagt der tiefſinnige Ariſtoteles. Die Aeltern müſſen die Pflichten gegen Gott, gegen den Nebenmenſchen und gegen ſich ſelbſt genau erfüllen, und die Kinder werden ein Gleiches thun. Den Kindern iſt es angeboren, daß ſie ihre Aeltern nachahmen. Die Aeltern ſollen alſo gegen Gott und die göttlichen Dinge die tiefeſte Ehrfurcht bezeigen, ihre Mühe und Arbeit zu Gott als unſerm letzten Ziel und Ende richten, täglich ihr Morgen- und Abendgebeth mit Erbauung verrichten; an Sonn- und Feiertagen Vor- und Nachmittags bei dem pfarrlichen Gottesdienſte, ſo viel möglich iſt, mit aller Andacht ſich einſtellen; an Sonn- und Feiertagen eine Betrachtung machen, ein geiſtliches Buch leſen, wenigſtens alle vier Wochen zur heiligen Beicht gehen, von geiſtlichen Perſonen und Dingen nicht verächtlich reden, vom Fluchen und Schelten, und von allen Sünden ſich hüten.

2) Die Aeltern ſollen insgemein von dem Nebenmenſchen gut denken, ihm Gutes wünſchen, von ihm gut reden, ihm Gutes thun. Inſonderheit ſollen die Aeltern den geiſtlichen und weltlichen Vorgeſetzten Gehorſam und Ehrerbietigkeit im Reden und in der That, den Armen

---

1) Apoſtelgeſchichte 1, 1.

Liebe und Barmherzigkeit erweiſen, das Laſter haſſen, und die Tugend lieben und ſchätzen.

3) Die Aeltern ſollen gegen ſich eine chriſtliche Verläugnung zeigen; die Kleiderpracht, die eiteln Luſtbarkeiten, die übertriebenen Gaſtereien, den Müßiggang, unnützen Zeitvertreib, den unmäßigen Schlaf, u. ſ. w. fliehen; die Armuth hingegen im Geiſte der Bußfertigkeit geduldig übertragen, und ſich mit jenem Worte des Tobias tröſten: Wir führen zwar ein armes Leben; aber wir werden viele Güter haben, wenn wir Gott fürchten, uns vor der Sünde hüten, und Gutes thun. [1])

O ja, mögen ſich die Aeltern ſo gegen Gott, gegen den Nebenmenſchen, gegen ſich ſelbſt verhalten, mögen ſie mit einem guten Beiſpiele ihren Kindern vorgehen, und wir werden bald eine beſſere Jugend, mithin auch eine beſſere Welt zu ſehen bekommen; beſonders wenn zu dem guten Beiſpiele eine mäßige Strenge kommt.

§. 3.

Das dritte Mittel einer guten Kinderzucht iſt eine mäßige Strenge.

In allen Ländern, in allen Städten, in allen Gemeinden muß das Laſter ſeine Strafe zu fürchten haben. Wehe dem Lande, wehe der Stadt, in welcher alle Sünden und Laſter ungeſtrafet bleiben. Bei allen Völkern, auch bei den Heiden iſt es eine angenommene Wahrheit, daß zur Erhaltung der guten Ordnung und der allgemei-

1) Tobias 4, 23.

nen Ruhe das Laſter geſtraft, und eine mäßige Strenge gebraucht werden müſſe; und es iſt dieſes Gottes liebvolle Anordnung, welcher darum der Obrigkeit das Schwerdt zum Schrecken und zur Züchtigung des Laſterhaſten, wie der Apoſtel ſchreibt, gegeben hat. [1])

Ein Gleiches muß in jedem Hauſe, als in einer kleinen Gemeinde beobachtet werden. Auch da muß eine mäßige Schärfe gebraucht werden. Das Kind muß wiſſen, daß es werde geſtraft werden, wenn es Böſes thut. Nichts ſchadet den Kindern ſo ſehr, als eine blinde, alles überſehende Liebe der Aeltern. Dergleichen Liebe iſt keine Liebe, ſondern der bitterſte Haß. So oft die Schrift von der Kinderzucht redet, läßt ſie die Strenge durchblicken. Wer die Ruthe ſparet, haßt ſeinen Sohn. [2]) Wer ſeinen Sohn lieb hat, hält ihn beſtändig unter der Ruthe, daß er zuletzt eine Freude an ihm erlebe. Beuge ſeinen Nacken in der Jugend und ſchmeidige ſeine Lenden, ſo lange er jung iſt, damit er nicht verhärte. [3]) Wo eine gute Kinderzucht iſt, fehlt die Ruthe nicht.

Eine mäßige Schärfe iſt dir nothwendig, mein Vater! daß du dein Kind zur rechten Zeit von dem Bette bringeſt, zum Morgen= und Abendgebethe, zur heiligen Meſſe, zur Schule, zur Arbeit antreibeſt. Keine Entſchuldigung, ſondern eine Schande iſt es für dich, wenn du ſagſt: „Ich kann das Kind nicht in die Schule, nicht in die Kirche, nicht zum Lernen ꝛc. bringen.“ Um Gottes Willen, Vater! Mutter! wer iſt Herr in deinem Hauſe? du, oder dein Kind? — Eine mäßige Strenge iſt dir

1) Röm. 13, 4. 2) Sprichw. 13, 24. 3) Eccli. 30, 1. 12.

nothwendig, daß du deinem Kinde eben das verſageſt, zu dem es einen unordentlichen Hang zeiget, daß du dasſelbe von dem freien und müßigen Herumziehen zurückhältſt, daß du demſelben, wenn es ungehorſam war, auf dem Mittage die Speis entzieheſt, ſelbes auf den Boden mit Waſſer und Brod ſetzeſt. Der Knabe, dem ſein Wille gelaſſen wird, macht der Mutter Schande. 1) Eine mäßige Schärfe iſt dir nothwendig, wenn du merkeſt, daß deine Kinder Bekanntſchaften machen, in Winkeln bei nächtlicher Weile zuſammen ſtehen; ja auch nur verdächtige Beſuche, auch in deiner Gegenwart bekommen. Da mußt du dich mit allem Ernſte widerſetzen. Im widrigen Fall wirſt du dir unzählbare fremde Sünden auf den Hals laden. Eben aus dieſer Urſache mußt du bei der Nacht fleißig nachſehen, ob alles zu Hauſe iſt, was nach Hauſe gehöret; ob Niemand darin iſt, der nicht hinein gehört. Eine mäßige Strenge iſt dir nothwendig, daß du ſelbſt deine Kinder nach Beſchaffenheit ſtrafeſt, wenn du vernimmſt, daß ſelbe von dem Seelſorger, Schullehrer, oder andern ſind geſtrafet worden. Grob fehlen, eine ſchwere Verantwortung laden ſich jene armen Aeltern auf den Hals, welche ſagen: „Weil ich meinen Kindern nichts geben kann, ſo will ich ihnen auch nichts geſchehen laſſen.“ Sie überſehen alle Ausgelaſſenheit der Kinder, da ſie vielmehr ſagen ſollten: Weil ich meinen Kindern nichts geben kann, will ich ihnen wenigſtens eine gute Erziehung geben. Eine mäßige Strenge iſt dir nothwendig, wenn deine Kinder größer werden, und dir nicht mehr folgen wollen; laß ſie ſchlicht gekleidet einhergehen;

1) Sprichw. 29.

gebrauche den Stock, drohe ihnen weniger Heirathgut zu geben: denn dieß ſteht in deiner Gewalt. Will dieſes nicht helfen, nimm deine Zuflucht zur Obrigkeit.

O mein Gott! dieß ſind freilich taugliche Mittel zur Heranziehung einer guten Jugend; aber von welchen Aeltern werden ſie gebraucht? Wo ſind die Aeltern, welche mit Worten und Beiſpielen ihren Kindern zu dem Guten vorgehen? Müſſen nicht die meiſten Aeltern bekennen, daß ſie ſich wohl hundert, ja wohl tauſendmal wider die Erziehung ihrer Kinder verſündigen, verſündigen mit ärgerlichen Reden, verſündigen mit Zank und Hader, verſündigen mit Fluchen und Schelten, verſündigen mit Schänden und Schmähen wider den Nebenmenſchen, wider geiſtliche und weltliche Vorgeſetzte; verſündigen mit böſem Beiſpiele, mit unmäßigen Trinken und Spielen, mit übertriebener Kleiderpracht; verſündigen mit Unterlaſſung des guten Beiſpieles, des pfarrlichen Gottesdienſtes, des öftern Empfangs der heiligen Sakramente; verſündigen mit Hintanſetzung der nothwendigen Beſtrafung ihrer Kinder? Giebt es nicht Aeltern, welche mehr für ihre Schweine, mit Erlaubniß alſo zu reden, als für ihre Kinder Sorge tragen; ſich mehr Mühe geben, daß die Schweine am Fleiſche, als daß ihre Kinder an der Gnade, an dem Guten zunehmen?

Und von dieſer unglückſeligen Gattung der Menſchen bin ich elender Vater nicht der letzte. Anſtatt daß ich meinen Kindern von der Liebe und Furcht Gottes, von der Schönheit der Tugend, von der Schwere der Todſünde wenigſtens an Sonn- und Feiertagen einen Unterricht hätte geben ſollen, handelten meine Reden nur von eitlen, vergänglichen, oder wohl gar ſündhaften Gegen-

ſtänden. Anſtatt daß ich meine Kinder zur Liebe des Nächſten, zur Gutthätigkeit gegen die Armen und Bedrängten, zum Gehorſam und zur Unterthänigkeit gegen Obrigkeiten und Vorgeſetzte hätte ermahnen und anhalten ſollen, habe ich ſie vielmehr durch böſe Worte und Thaten davon abgehalten. Anſtatt daß ich an Sonn- und Feiertagen genau dem pfarrlichen Gottesdienſte beiwohnen, Vormittags eine Betrachtung etwa aus dieſem Buche machen, Nachmittags einer geiſtlichen Leſung eine Zeit hätte ſchenken ſollen, habe ich mit der Trunkenheit, mit Zank und Hader, mit Spielen und andern unanſtändigen Reden und Thaten meine Kinder vielmal geärgert. Anſtatt daß ich gegen meine Kinder eine mäßige Strenge brauchte, und ihren unordentlichen Neigungen Einhalt that, habe ich ihnen allen Muthwillen geſtattet, und wohl gar die beſtgemeinten Ermahnungen guter Leute mit Unbilden und Grobheiten vergolten.

O Herr! ich bekenne meine Schuld, meine große Schuld, meine über alle Maſſen große Schuld. — Freilich iſt mein Wunſch, daß meine Kinder zeitlich und ewig glückſelig werden. Aber was nützet das Wünſchen, wenn ich die Mittel nicht brauche, wodurch ich ihre zeitliche und ewige Glückſeligkeit befördern könnte? — In Zukunft alſo iſt es beſchloſſen mit deiner Gnade, dieſe und alle übrigen Mittel zur Erziehung einer guten Jugend zu gebrauchen, öfters dieſe Betrachtung an Sonn- und Feiertagen zu wiederholen, und täglich um die Gnade einer guten Kinderzucht zu bitten.

Erwecke, o Herr! deine Macht, komm und hilf allen Aeltern mit deiner großen Kraft, damit ſie durch die Hilfe deiner Gnade ihren Kindern mit Worten und Bei-

ſpielen vorgehen, und ihnen zur zeitlichen und ewigen Glückſeligkeit verhelfen, durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Amen.

Sechste Abhandlung.

Von den Ermahnungen des Seelſorgers.

---

§. 1.

Die Ermahnungen des Seelſorgers muß man mit Gelaſſenheit und Demuth anhören.

Unter andern Pflichten der Seelſorger iſt auch die, daß ſie die Laſter und Irrthümer beſtreiten, und das Volk zur Tugend und allem Guten ermahnen; eine Pflicht, welche weit ſchwerer iſt, als man ſich gemeiniglich einbildet; eine Pflicht, welche auch die eifrigſten und heiligſten Männer in Furcht und Schrecken geſetzet; eine Pflicht, von welcher die allerſchwerſte Verantwortung bevorſteht. Ruf und höre nicht auf, erhebe deine Stimme wie eine Poſaune, und verkündige meinem Volke ihre Miſſethaten, ſagt Gott zu einem jeden Seelſorger bei dem Propheten Iſaias. [1]) Geſchieht dieſes nicht, ſo drohet Gott den Seelſorgern durch den Propheten Ezechiel ein ſchreckliches Wehe: Wehe den Hirten Iſraels! meine Heerden ſind irre gegangen — und Niemand war, der ſie aufſuchte; Niemand war, ſage ich, der ſie aufſuchte. [2]) Es thut näm-

---

1) Iſaias 58, 1. 2) Ezechiel 34.

lich der Seelſorger ſeiner Pflicht kein vollkommenes Genügen, wenn er nicht die Irrenden beſonders ermahnet, und auf den rechten Weg zu bringen trachtet: Wenn du, ſagt Gott zu dem Seelſorger bei dem Propheten Ezechiel, wenn du dem Gottloſen ſeine ewige Verdammniß nicht ankünden; wenn du ihn nicht ermahnen wirſt, daß er von ſeinem böſen Wege abſtehe, wird dieſer zwar in ſeiner Gottloſigkeit dahin ſterben, aber von dir, pflichtvergeſſener Seelſorger, werde ich ſeine Seele fordern.[1]) Daher ſchrieb der Apoſtel Paulus ſeinem Jünger: Predige das Wort, halt an, es ſey gelegen oder ungelegen, überweiſe, bitte und ſtrafe in aller Geduld.[2])

Nach der Lehre und Redeweiſe der heiligen Schrift und der Väter iſt der Seelſorger ein Heersführer bei einer Armee, ein Wächter auf dem Thurme, ein Hirt. Läßt der Feldherr ſeinen Soldaten alle Ausſchweifungen ungeahndet hingehen, läßt er dem Feinde alle Freiheit, ſetzt er ſich nicht zur Gegenwehr, geht aus ſeiner Schuld nur ein und der andere Mann verloren, ſo hat er eine ſchwere Verantwortung und große Strafe zu erwarten. Entſteht eine Feuersbrunſt in einer Gemeinde, in einer Stadt, und bläst der Wächter nicht zur rechten Zeit, ſchläft er etwa gar die ganze Nacht hindurch, ſo wird er bald ſeines Dienſtes entlaſſen ſeyn. Läßt der Hirt die ihm anvertrauten Schafe in alle Irrwege laufen, wird er nur wenig gerührt, wenn da ein Schaf von dem Wolfe hinweggeführet, dort ein Rind in eine Höhle hinunter

---

1) Ezechiel 3, 18. 2) 2tes Sendſch. an Timoth. 4, 2.

fällt, und zu Grunde geht, ſo wird er bald zur ſtrengen Rechenſchaft gezogen werden.

Weit ſchlimmer noch iſt der Handel eines Seelſorgers. Läßt er den Feind der ihm anvertrauten Seelen alle ſeine Anſchläge ausführen; nimmt er nicht alle Hilfsmittel zuſammen, wenn da und dort eine Brunſt der Sünden und Laſter aufgehen will; ſucht er nicht die Irrenden auf den rechten Weg zu bringen: ſo erfüllt er ſeine Schuldigkeit nicht, er hat eine ſtrenge Verantwortung vor Gott zu erwarten. Seine Seele werde ich von dir fordern, ſagt Gott zu dem Seelſorger, wie wir oben gehöret haben. Eben die, welche aus ſeinem Stillſchweigen zu Grunde gehen, werden ſeine größten Ankläger ſeyn.

Hat es nun ſo eine Beſchaffenheit mit dem Seelſorger, iſt er ſeines Berufes wegen verbunden wider das Laſter öffentlich und kräftig zu reden: ſo hat auch das Pfarrkind die gegenſeitige Pflicht und Schuldigkeit, die Ermahnung mit Demuth und Gelaſſenheit anzunehmen. Nur Tyrannen und Ungethüme waren es, welche die heilſamſten Ermahnungen der Diener Gottes mit dem Tode belegt oder auf andere Weiſe gerächet wiſſen wollten. Die weiſeſten und mächtigſten Fürſten dieſer Welt nahmen dergleichen Vorſtellungen mit aller Gelaſſenheit und Demuth an. Moſes war Führer von ganz Iſrael, sechsmal hunderttauſend Männer nebſt einer unzählbaren Menge der Weiber und Kinder gehorchten ſeinen Befehlen, Gott hat ihm die Gnade, die größten Wunder zu wirken, gegeben; deſſen ungeachtet, als er von Jethro, einem Prieſter, in ſeiner Regierung eine Abänderung zu machen ermahnet wurde, nahm er dieſe Ermahnung mit aller Gelaſſenheit an, und erfüllte ſie auf das ge-

naueſte.[1]) David war König in Jeruſalem, eine fürchterliche Armee ſtand zu ſeinem Befehle, er zählte mehrere hundert tauſend Unterthanen, er hatte über Leben und Tod zu befehlen. Doch da ihm der Prophet Nathan ſeinen Ehebruch vorhielt, brauchte er keine Entſchuldigung; er bekannte ſeine Schuld, er nahm die Beſtrafung mit aller Gelaſſenheit an.[2]) Theodoſius der Große war faſt Herr von der ganzen damals bekannten Welt, vom Aufgange gegen Niedergang erſtreckte ſich ſeine Macht, alle ſeine Völker ſtanden auf ſeine Befehle in Bereitſchaft; deſſen ungeachtet nahm er die Ermahnung, welche ihm ſein Biſchof, der heilige Ambroſius, gegeben hat, mit aller Demuth an, und erfüllte die von demſelben ihm auferlegte Buße mit aller Genauigkeit. Alſo handeln große Seelen, Seelen, welche von der theuern Pflicht der Seelſorger überzeuget ſind.

Wie weit ſind von dieſen ſchönen Beiſpielen jene heutigen Chriſten entfernet, welche, wenn ſie im Geheimen in aller Güte mit väterlicher Sanftmuth ermahnet werden, anſtatt die Warnungen mit Gelaſſenheit anzunehmen, und ſich zu beſſern, gleich einem wilden Pferde ausſchlagen, gleich einem wilden Thiere wüthen, Rachfeuer vom Himmel rufen, gleich einer Schlange dem Seelſorger Gift und Galle in das Angeſicht ſpuken, und wider ihn in tauſend Schmähungen und Läſterungen vor Andern ausbrechen?

Ach, Allerliebſter! nicht des Seelſorgers Geſchäft, ſondern ſeine ſchwere, ſeine ihm von Gott und den Menſchen auferlegte Pflicht iſt es, daß er dich ermahnet, daß

1) 2. Moſe 18. 2) 2. B. Kön. 12.

er dich von Sünden und Laſtern zurück hält. Nicht einen Menſchen, ſondern Gott verachteſt du, wenn du dem Seelſorger ſo grob begegneſt. Wer euch höret, der höret mich, ſagt der Erlöſer; wer euch verachtet, der verachtet mich.[1]) Nicht des Seelſorgers freier Wille, ſondern Gottes Anordnung iſt es, daß der Seelſorger dich ermahnet, und auf beſſere Wege leitet. Thut er dieſes nicht, läßt er dich in dem Sündenſtande dahin leben: ſo wird Gott deine Seele, wie der Prophet ſagt, von ihm begehren. Nicht wider einen Menſchen ſondern den heiligen Geiſt verſündigeſt du dich, wenn du wider heilſame Ermahnungen ein verſtocktes Herz haſt; eine Sünde begeheſt du, welche weder in dieſer, noch in jener Welt wird verziehen werden. Fürchte demnach den Herrn von deiner ganzen Seele, ermahnet der weiſe Sirach, und halte ſeine Prieſter in Ehren.[2]) O Herr! ſende deinen heiligen Geiſt, und mache, daß wir die Ermahnungen der Seelſorger mit Demuth anhören, und mit Eifer erfüllen.

§. 2.

Ja, es iſt nicht genug, daß man die Ermahnungen der Seelſorger mit Gelaſſenheit anhöre; man muß dieſelben auch mit Eifer und Fleiß in Erfüllung bringen.

Es iſt zwar tugendhaft, es zeigt eine chriſtliche Demuth an, wenn du die Beſtrafung deines Seelſorgers mit Gelaſſenheit annimmſt. Allein, dieß iſt noch nicht genug; du mußt auch der Ermahnung nachkommen, du

1) Luk. 10, 16. 2) Eccli. 7, 31.

mußt das fliehen und meiden, was dir der Seelſorger zu fliehen und zu meiden vorhält; du mußt die Pflicht, die Schuldigkeit, über welche dich der Seelſorger ermahnet, beobachten, und in Erfüllung bringen. Nicht die, welche das Geſetz anhören, ſind Gerechte vor Gott, ſchreibt der Apoſtel; ſondern die, welche das Geſetz halten, werden gerechtfertiget werden. [1]) Nicht die, welche das Wort Gottes, die Lehre, die Ermahnung des Seelſorgers anhören, ſpricht der Erlöſer, ſind ſelig; ſondern diejenigen, welche dasſelbe bewahren, und darnach leben. [2])

Du darfſt dir nicht einbilden, es habe nicht ſo viel zu bedeuten, wenn du auf die Ermahnung des Seelſorgers wenig Achtung habeſt. Nichts iſt ſo gefährlich, als die öffentlichen und allgemeinen, oder auch ſonderheitlichen Ermahnungen der Seelſorger außer Acht laſſen, und nicht in Erfüllung bringen. Es läßt ſich dieſes leicht aus dem abnehmen, daß die Ermahnungen des Seelſorgers nicht ſo faſt Ermahnungen eines Menſchen, als Gottes ſelbſt ſind, der, wie der Apoſtel ſagt, mit ſich nicht ſcherzen läßt. [3]) Erſchrecklich iſt, was Gott dergleichen Verächtern der heilſamen Ermahnungen drohet: Ich habe euch gerufen durch die Seelſorger von euern Irrwegen abzuſtehen, Ich habe meine Hand ausgeſtreckt, — und ihr habt allen meinen Rath verachtet, und meine Strafreden in Wind geſchlagen; aber auch ich werde zu eurem Untergange lachen, und euer ſpotten, wenn euch das plötzliche Elend überfallen, und das Verderben wie ein Unge=

1) Röm. 2, 13. 2) Luk. 11, 28. 3) Gal. 6, 7.

witter ausbrechen, Trübſal und Angſt über euch kommen werden.[1]) Und daß es Gott bei dieſen Drohungen Ernſt iſt, hat er vielmal in der That bewieſen, und die Welt hat es ſchon in den älteſten Zeiten erfahren. Sünde und Laſter nahmen auf der Erde ſehr überhand: Noe der Patriarch predigte hundert Jahre zuvor die Buße, er drohte im Namen Gottes den Untergang der ganzen Welt; allein alles war umſonſt. Man ſchlug alle Ermahnungen in den Wind, man kehrte ſich nicht daran, und die Sündfluth kam vierzig Tage auf Erden, und das Waſſer wuchs, und bedeckte alles, was auf dem Erdboden war; fünfzehn Ellen war das Waſſer höher als die Berge, die es bedeckt hatte, und alles Fleiſch, das auf Erden war, der Vögel, des Viehes, der Thiere, aller Menſchen iſt vertilget worden. Und alle Geſchöpfe, worin der Athem des Lebens war, ſind geſtorben; Gott hat alles, was auf dem Erdboden war, vertilget. Noe allein, und die mit ihm in der Arche waren, ſind übrig geblieben. Das Waſſer ſtand auf Erden hundert fünfzig Tage.[2]) Erfahren haben es vielmal die Iſraeliten, beſonders unter dem Könige Sedecias, als ſie nach allen Gräueln der Heiden, wie die Schrift ſagt, ſich verſündigten. Gott ſchickte ſeine Propheten, welche ohne Unterlaß dem Volke zuriefen, und dasſelbe zur Buße ermahnten; aber alles umſonſt. Die Iſraeliten verhöhnten die Diener Gottes; ſie achteten ihre Worte gar gering, und trieben ihren Spott mit den Propheten. Endlich kam der grimmige Zorn des Herrn über ſein Volk. Der König Sedecias wurde mit Ketten gebunden nach Babylon geführet; ſeine

---

1) Sprichw. 1, 24. 2) 1. Moſe 7.

drei Söhne wurden vor ſeinem Angeſichte erwürget, er ſelbſt wurde ſeiner beiden Augen beraubt, und zur ewigen Gefangenſchaft verurtheilet. Die Schätze des Tempels, die heiligen Geſchirre, und alle Koſtbarkeiten des Königs und der Fürſten wurden nach Babylon gebracht; die Mauern von Jeruſalem wurden niedergeriſſen; der Tempel angezündet, die Thürme verbrannt; alles, was köſtlich war, verderbt, Junges und Altes, Geiſtliche und Weltliche wurden niedergemacht, und was dem Schwerte entflohen war, das wurde gefangen, und nach Babylon geſchleppet. [1]) Erfahren hat es Roboam, der König in Iſrael. Dieſer mußte, weil er den heilſamen Rath der Alten verachtete, vor ſeinem eigenen Volke flüchtig gehen. Adura, den er Steuer einzutreiben ſchickte, wurde geſteiniget; zehn Zünfte fielen von ihm ab, und gingen zu ſeinem Gegner, dem Jeroboam über. [2]) Erfahren haben es ſo viele tauſend Andere, von denen die geiſtlichen und weltlichen Geſchichtbücher erzählen. — Wie ſollte es auch anders ſeyn? Die Hoffahrt, der Stolz, die Unbändigkeit haben niemals gute Früchte gebracht. Zeuge davon iſt Luzifer, der wegen ſeiner Hoffahrt aus dem Himmel iſt verſtoßen worden; Zeuge davon iſt Adam, unſer erſter Stammvater, der ſeines Ungehorſams wegen ſich und ſeine ganze Nachkommenſchaft in das größte Elend verſetzt hat; Zeugen davon ſind die Ketzer aller Jahrhunderte, welche, weil ſie aus Stolz die Stimme der oberſten Hirten verachteten, die Kirche Gottes in die größte Unruhe verſetzet, die Welt in Krieg verwickelt, ſich und ihre Anhänger der ewigen Verdammniß ausgeſetzt haben. Und was iſt Ur-

1) 2. Paralip. letzte Kap. 2) 3. B. Kön. 12.

ſache, daß man heute zu Tage alle, auch die heilſamſten Ermahnungen der Seelſorger auf die Seite ſetzet, nicht mehr in Erfüllung bringen will? Die Hoffahrt, der Stolz, die Unabhängigkeit. Gott will Menſchen durch Menſchen regieren, Gottes Anordnung iſt, daß wir Moſen und ſeine Propheten anhören; Gott hat Apoſtel, Lehrer und Hirten geſetzet, daß wir ihre Stimme hören, und ihnen folgen. Aber nein, ſagt die heutige ſtolze, hoffährtige, unbändige Welt, ich weiß ſelbſt, was ich zu thun habe, ich brauche keine Ermahnung, ich kann ſelbſt mein Führer, mein Lehrmeiſter ſeyn. Verfluchte Hoffahrt, verfluchter Stolz, verfluchte Unabhängigkeit! ihr habt ſchon vielmal die größten Uebel und das ärgerlichſte Sittenverderbniß in die Welt eingeführet; ihr drohet von neuem die fürchterlichſten Auftritte herbeizuführen.

Ich Elender! auch ich habe mich ſchon von meinem Stolze dahinreißen laſſen, daß ich die heilſamſten Ermahnungen der Seelſorger wenig achtete, ja mit Verachtung, ohne zu gedenken, dieſelben in Erfüllung zu bringen, anhörte. — O mein Gott! ich bekenne meine Schuld, meine große Schuld, meine über alle Maſſen große Schuld; — aber in Zukunft werde ich mich feſt an ihre Lehre halten; denn du redeſt durch ſie, du ermahneſt uns durch ſie; dich ehret, der ſie ehret; du liebeſt die Demuth, mit welcher wir ſie anhören; den Gehorſam, den wir ihnen erweiſen; die Unterwürfigkeit des Willens und des Verſtandes, welche wir gegen ſie zeigen. Beſchloſſen alſo iſt es: die Ermahnungen der Seelſorger werde ich mit Demuth anhören, und mit Eifer erfüllen. Göttlicher Heiland! um dieſe Gnade bitte ich dich durch das Geheimniß deiner Menſchheit, durch deine Zukunft, u. ſ. w.

Allmächtiger, ewiger Gott, der du Hirten und Lehrer auf Erden geſetzt haſt, daß wir durch ſie zu dem ewigen Leben geführet werden, verleih uns deine kräftige Gnade, daß wir die heilſamen Ermahnungen der Seelſorger mit Demuth anhören, und mit allem Eifer erfüllen, durch Jeſum Chriſtum. Amen.

Siebente Abhandlung.

Von dem der Obrigkeit ſchuldigen Gehorſame.

---

§. 1.

Wenn eine Tugend iſt, welche in unſern Zeiten faſt gänzlich verloren gegangen iſt, ſo iſt es der Gehorſam und die Unterwerfung gegen die rechtmäßige Obrigkeit. Alles will frei ſeyn; Niemand will etwas von Abhängigkeit wiſſen. Die Kinder wollen nicht mehr ihren Aeltern, die Aeltern wollen nicht mehr ihren Obrigkeiten, die niedern Obrigkeiten wollen nicht mehr den höhern Obern Folge leiſten. Allenthalben will man unabhängig ſeyn. Aber nein, ſagt die Vernunft, Freiheit, Gleichheit, Unabhängigkeit findet bei wohl geſitteten Völkern nicht Platz. Um eine gute Ordnung in einer Gemeinde, in einer Stadt, in einem Lande zu erhalten, muß es Vorgeſetzte geben, welche zu befehlen, und die Ungehorſamen zu ſtrafen Macht haben. Und die Unterthanen haben die Obliegenheit, die Befehle der Obern zu erfüllen. Geſchieht dieſes nicht, ſo muß nothwendig die größte Unordnung und Verwirrung in einer Gemeinde entſtehen.

Du biſt vielleicht ſchon öfters an einem hohen Feſttage in einer Domkirche bei dem Hochamte erſchienen. Es wurde da eine prächtige Muſik gemacht, Trompeten und Pauken, Flöten und Orgel, Geigen und Singſtimmen ließen ſich unter der Anleitung eines geſchickten Chorregenten in ſchönſter Ordnung abwechſelnd hören. In Anhörung dieſer Muſik wurdeſt du faſt entzücket; du glaubteſt faſt im Himmel zu ſeyn. Und das darum, weil ſich alles ſo ordentlich nach dem Takte richtete und abwechſelte. Setze nun, daß die Trompeter und Pauker, der Organiſt und die Geiger, die blaſenden und ſingenden Perſonen nach ihrem Belieben ſpielen, ſingen und blaſen. Setze, daß Niemand von dieſen auf den Chorregenten aufmerke. O was ein ohrenmarterndes Katzengeſchrei, welche Unordnung, welche Verwirrung müßte nicht entſtehen? Alles würde zum Tempel hinauslaufen, und über dieſe Unordnung ſchmähen und läſtern.

Nun ſieh! dieſes iſt das Bild einer Gemeinde, einer Stadt, eines Landes, in welchem ein Jeder thut, was er will, in welchem alle frei und unabhängig ſeyn wollen, in welchem Niemand auf die Vorſteher, auf diejenigen, welche den Takt geben, aufmerkſam iſt. So ſchön, ſo glückſelig eine Gemeinde, eine Stadt iſt, in welcher ſich die Untern durch die Mittleren, und die Mittleren durch die Obern regieren und leiten laſſen: ſo groß muß die Unordnung und Verwirrung in einer Gemeinde ſeyn, in welcher ein Jeder thut, was er will, und Keiner von einer Abhängigkeit etwas wiſſen will.

Ja, es bleibt bei der Unordnung nicht allein; nothwendig muß daraus die äußerſte Verheerung ganzer Gemeinden entſtehen. Eine Stadt, ein Land iſt ein ſittlicher

Leib, in welchem das Haupt die Obrigkeit, die Glieder die Unterthanen vorſtellen. Gleichwie nun der Fuß dem Untergange in dem Waſſer zueilet, die Hand einen Todſchlag, andere Glieder andere Ausſchweifungen begehen, wenn ſie ſich von dem Haupte nicht einhalten, ſondern von einer böſen Begierde hinreißen laſſen: ſo müſſen nothwendig in einer Gemeinde, in einem Lande Raufhändel und Schlägereien, Räubereien und Diebſtähle, Schandthaten und Ruchloſigkeiten entſtehen, wenn alle Gemeindeglieder gleich und unabhängig ſeyn wollen; wenn die Obern nicht mehr zu befehlen, und die Untergebenen nicht mehr zu gehorſamen haben. Ein Ende wird die bürgerliche Redlichkeit, ein Ende wird Treue und Glauben im Handel und Wandel, ein Ende wird die Zucht und Ehrbarkeit, ein Ende wird Friede und Einigkeit haben. Werfe man nur einen Blick auf das ehevor ſo blühende, nun aber ſo ſehr entſtellte Frankreich, und man wird von den traurigen Folgen der ſogenannten Freiheit Beweiſe zum Ueberfluſſe ſehen. —

Was braucht es auch viel Beweiſe? Die ſchlechteſte Bauernhütte kann nicht beſtehen, wenn ſich nicht die Dienſtbothen, die Kinder, das Weib von dem Manne, als dem Vorſteher leiten und regieren laſſen; wenn alles frei, wenn alles unabhängig ſeyn will. Nein, mein Gott! ſagt die Vernunft, ſo eine Mördergrube haſt du, als du die Welt erſchaffen, auf der Erde nicht bauen wollen. Deine Weisheit begehrte ein Mittel, wodurch die Menſchen in guter Ordnung erhalten wurden. Und deine Gütigkeit hat wirklich Obrigkeiten geſetzet, und uns denſelben zu gehorſamen auferleget. Dieſes lehret der Glaube.

§. 2.

Ja komm, unbändiger Freigeiſt, der du von dem Gehorſame nichts mehr wiſſen willſt, komm, ſchau in die Bibel hinein, und du wirſt Stellen und Beiſpiele zum Ueberfluſſe antreffen, durch welche deine Unabhängigkeit widerlegt und beſchämt wird. Schau hinein in das erſte Buch Moſes, und du wirſt leſen, daß Adam, unſer erſter Stammvater, ſammt der ganzen Nachkommenſchaft aus dem Paradieſe vertrieben, und zum Tode iſt verurtheilet worden, weil er frei, weil er unabhängig wie du ſeyn, und nichts von dem Gehorſame wiſſen wollte. Schau hinein in das Buch Deuteronomium, und du wirſt ſehen, daß das Todesurtheil von Gott wider denjenigen ſchon ausgeſprochen ſey, welcher ſich wider den Schluß des Hohenprieſters, und wider das Urtheil des Richters empören wird. [1]) Schau hinein in das Buch der Sprüche, in den Propheten Iſaias, in das erſte Buch der Könige, und du wirſt die ſchönſten Belohnungen leſen, welche auf die Gehorſamen warten. Ein Mann, der gehorſam iſt, wird ſiegreich ſeyn, heißt es in den Sprüchen. [2]) Wenn ihr willig ſeyd und mir gehorchet, ſollt ihr des Landes Gut genießen, ſagt Gott bei dem Propheten. [3]) Beſſer iſt der Gehorſam, als das Opfer, heißt es im erſten Buche der Könige. Lies das heilige Evangelium, und du wirſt finden: Auf dem Stuhle Moſes ſitzen die Schriftgelehrten und Phariſäer; alles, was ſie euch ſagen werden, das haltet und thut. [4]) Sieh hinein in das Sendſchreiben des heiligen Petrus, und du

---

1) Deuteron. 17, 12. 2) Sprüchw. 21, 28. 3) Iſa. 1, 19. 4) Matth. 22, 1.

wirſt leſen: Seyd dem Könige und allen denjenigen unterthänig, welche von ihm abgeordnet ſind, und dieſes wegen Gott. [1]) Du wirſt leſen, daß der Apoſtel alle Chriſten Kinder des Gehorſams nennet; er will ſagen, daß der Gehorſam eine ſo weſentliche Tugend eines Chriſten iſt, daß ohne den Gehorſam kein wahrer Chriſt ſeyn kann. Durchgeh die Schriften des heiligen Paulus, und du wirſt dieſe Schuldigkeit des chriſtlichen Gehorſams gegen die rechtmäßige Obrigkeit in ihrem ganzen Umfange vorgetragen finden. Alle Menſchen ſollen der höhern Gewalt unterthänig ſeyn, heißt es in dem Sendſchreiben an die Römer; denn es iſt keine Gewalt, als von Gott; wer alſo der Gewalt widerſteht, der widerſteht der Anordnung Gottes, und zieht ſich ſelbſt die Verdammniß zu. [2]) Seyd gehorſam euren Vorgeſetzten, und ſeyd ihnen unterthan, ſchreibt eben dieſer Apoſtel; denn ſie wachen, und werden Rechenſchaft für eure Seelen geben. [3]) Sieh noch einmal in das erſte Buch der Könige, und du wirſt finden, daß Gott die Unbilden, welche man der Obrigkeit anthut, den Ungehorſam, welchen man gegen die Vorgeſetzten ſich erlaubt, ſo anſieht, als wenn man ſelbe ihm ſelbſt anthäte; daß er das Murren, Schmähen, Läſtern, mit welchen man wider die Obrigkeiten verfährt, ſo aufnimmt, als geſchehe ſolches ſeiner höchſten Majeſtät. Sie haben nicht dich, ſagte Gott zu dem Samuel, da er ſich wider die aufrühriſchen Iſraeliten beklagte, ſie haben nicht dich, ſondern mich verworfen. [4]) Der Ungehorſam, welcher

1) 1. Petri 2, 13 — 18. 2) Röm. 13, ff. 3) Hebr. 13, 17.
4) 1. B. Kön. 8, 7.

dir widerfahren iſt, trifft meine eigene Perſon, indem du nicht in deinem, ſondern in meinem Namen das Richteramt verwaltet haſt.

Was anders als den Gehorſam und die Unterthänigkeit hat der liebe Heiland Zeit ſeines Lebens mit ſeinem heiligſten Beiſpiele gelehret? Den Gehorſam lehrte er, da er, noch in dem jungfräulichen Leibe ſeiner heiligſten Mutter verſchloſſen, auf Befehl des Kaiſers nach Bethlehem gieng, und in einem Stalle wollte geboren werden. Den Gehorſam lehrte er, da er auf Befehl des Engels mit ſeinen heiligſten Aeltern nach Egypten flüchtig gieng. Den Gehorſam lehrte er, da er dreißig Jahre zu Nazareth ein verborgenes Leben führte, und ſeinen heiligſten, vor der Welt wenig angeſehenen Aeltern Gehorſam leiſtete. Er war ihnen unterthan.[1]) Dieſes iſt alles, was der heilige Evangeliſt von ihm meldet. In dieſer Zeit hätte er freilich ganze Kriegsheere anführen, große Städte und Länder einnehmen; er hätte ganze Reiche, ja alle Welttheile durchreiſen, und bei den Höfen der Fürſten, an den hohen Schulen zu Rom, zu Athen, zu Karthago ſeine Weisheit zeigen; er hätte die größten Wunder wirken können. Allein er wollte ein verborgenes, unbekanntes Leben führen, um uns den theuren Werth des Gehorſams zu lehren. Er war ihnen unterthan. Den Gehorſam lehrte er uns, da er ſich mit Dörnern krönen, geißeln und kreuzigen ließ. Er iſt gehorſam geworden bis in den Tod, und zwar bis in den Tod des Kreuzes.[2]) Lerne, o Erde, lerne, o Menſch, gehorſamen, lerne dich unterwerfen, da dein Gott bis in

---

1) Luk. 2, 51. 2) Philipp. 2, 8.

den Tod, und zwar bis in den Tod des Kreuzes gehorſam geworden iſt. — Verſtand und Sinn muß jener verloren haben, zur Fahne der Freidenkerei, des neuen Heidenthums muß jener geſchworen haben, der dieſe Wahrheiten betrachtet, und dennoch von Abhängigkeit, vom Gehorſame, von Unterwürfigkeit nichts wiſſen will.

Verfluchte Freiheit, verfluchte Unabhängigkeit! du haſt einen großen Theil der himmliſchen Geiſter in die Hölle geſtürzet, du haſt unſere erſten Aeltern aus dem Paradieſe vertrieben, und ſie ſammt der ganzen Nachkommenſchaft in den Tod geliefert, du haſt tauſendfaches Unheil auf der Welt geſtiftet, und nach allem dieſem ſoll noch ein Menſch gefunden werden, der nach Freiheit, der nach Unabhängigkeit trachtet?

Ach! Schamröthe bedecke mein Angeſicht, Reue durchdringe mein Herz. Ich bin derjenige, von welchem Job ſagt: Der eitle Mann erhebt ſich in Hoffahrt, und dünkt ſich freigeboren wie ein junger Waldeſel. [1]) Ich bin derjenige, der weder geiſtliche noch weltliche Obrigkeit erkennen wollte; — ich bin derjenige, der ſo gar nichts vom Gehorſame, von der Unterwürfigkeit wiſſen wollte. — Und wenn ich auch gehorſamte, ſo geſchah es nur, weil es ſo ſeyn mußte, weil ich dem Zwange nicht entgehen konnte; mein Gehorſam war nur ein Gehorſam eines Pferdes, eines Rindes, eines Sclaven, der nur ſo weit geht, als man ihn treibt; mein Gehorſam war kein chriſtlicher Gehorſam; kein Gehorſam, welcher den innerlichen Trieb der Tugend, des Glaubens, der Liebe und Furcht Gottes zum Grunde hat; kein Ge-

1) Job. 11, 12.

horſam, welcher verdienſtlich, und einen ewigen Lohn zu erwarten hat. — Oefters geſchah es, daß ich meine Vorgeſetzten wegen ihrer Armuth, wegen ihres niedrigen Herkommens, wegen ihrer Fehler verachtet habe und ihnen mit Grobheiten begegnet bin. — Ich achtete nicht, was der Erlöſer ſagt: Wer euch höret, der höret mich, wer euch verachtet, der verachtet mich. So groß war mein Stolz, meine Hoffahrt — nichts hatte ich von chriſtlicher Demuth, von chriſtlichem Gehorſam. — O Herr! ich bekenne meine Schuld — meine große Schuld — meine über alle Maſſen große Schuld. —

Aber in Zukunft nicht mehr ſo; in Zukunft werde ich ſowohl geiſtlichen als weltlichen, ſowohl hohen als niedern Vorgeſetzten die ſchuldige Ehrerbietung erzeigen, beſonders in dieſen und jenen Umſtänden N N.; und dieſes, weil du es, mein Gott, ſo angeordnet haſt, weil du es ſo befiehlſt, weil du die Ehre und den Gehorſam, den man deinen Stellvertretern erweiſet, ſo aufnimmſt, als wenn man dir denſelben erzeigte. Ich werde nicht auf die Perſon deſſen, der mir befiehlt, ſondern auf dich ſehen, in deſſen Namen er's befiehlt. — Um dieſes zu bewirken, bitte ich dich durch das Geheimniß deiner Menſchwerdung, u. ſ. w.

Allmächtiger, ewiger Gott! der du hohe und niedere Obrigkeiten auf Erden geſetzet, und ihnen die ſchuldige Ehrerbietung und den Gehorſam zu erweiſen befohlen haſt; verleih uns deine kräftige Gnade, daß wir alle ſündhafte Freiheit und Unabhängigkeit ſorgfältig vermeiden, und mit ſchuldiger Unterwerfung gegen unſere Obern und Vorgeſetzten deiner göttlichen Majeſtät wohlgefällig ſeyen, durch Jeſum Chriſtum. Amen.

Achte Abhandlung.

Von den Pflichten der Obrigkeiten.

---

§. 1.

Pflicht und Schuldigkeit des Vorgeſetzten iſt es, das allgemeine Beſte ſeiner Untergebenen zu befördern.

Der Wohlſtand, das Heil des gemeinen Weſens muß ihm das höchſte Geſetz ſeyn. [1]) Richter, Bürgermeiſter! du biſt von dem Landesherrn, von der Gemeinde nicht aufgeſtellet, daß du dich in deiner Gewalt erluſtigeſt, daß du vor Andern im Anſehen einhertrittſt, daß du vor Andern Sitz und Ehre einnimmſt. Du biſt nicht aufgeſtellt, daß dir gute Einkünfte, gute Speiſen, u. ſ. a. zu Theil werden; daß du deine Anverwandten bereicherſt. Nein, zu dieſen und dergleichen Vorzügen biſt du nicht aufgeſtellt. Das Ziel und Ende deines Berufes, deiner Beſtimmung iſt, daß du den allgemeinen Nutzen der Unterthanen beförderſt. Haben ſie dich zum Vorſteher gemacht, ſagt der heilige Geiſt, ſo trage Sorge für ſie. [2]) Dieß läßt ſich auch hieher anwenden. Sorgen mußt du für deine Untergebenen durch Beförderung der göttlichen Ehre und guten Polizei.

Die Obrigkeiten ſind Diener Gottes, ſchreibt der Apoſtel: [3]) der Diener muß die Ehre ſeines Herrn vertheidigen. So müſſen demnach die Obrigkeiten vor allem

---

1) Salus reipublicae suprema lex esto, heißt es bei allen Rechtsgelehrten. 2) Eccleſii. 32, 1. 3) Röm. 13, 4.

den wahren Glauben und den Gottesdienſt beſchützen. Dieſes haben die höchſten Monarchen zu allen Zeiten wohl erkannt. Salomon, der weiſeſte Salomon, ließ ſich nichts ſo ſehr angelegen ſeyn, als die Verherrlichung des Gottesdienſtes und die Erbauung des großen Wunders der Welt, des Tempels zu Jeruſalem. Konſtantin, der Große und Erſte unter den chriſtlichen Kaiſern, was that er nicht? was ließ er ſich nicht zur Vermehrung, zur Zierde des chriſtlichen Gottesdienſtes koſten? Er ſelbſt in höchſter Perſon wollte den erſten Grundſtein zu dem herrlichſten Gotteshauſe in Rom legen; er ſelbſt in höchſter Perſon wollte Hand anlegen. Kaiſer Karl, der Große, wollte einen großen Theil ſeiner Einkünfte, ſeiner Landſchaften ablaſſen, um die Kirche, den Gottesdienſt zu zieren, den Prieſtern und andern Kirchendienern anſtändige Einkünfte zu verſchaffen. Ich übergehe unzählbare andere Fürſten, Könige und Kaiſer, welche zur Vermehrung der Ehre Gottes, zur Stiftung der Bisthümer, zur Einführung der Klöſter einen großen Theil von ihren Gütern verwendet haben.

Freilich können untergeordnete Obrigkeiten keine neuen Klöſter ſtiften, keine neuen Kirchen aufbauen. Doch können ſie, und ſie ſind es in ihrem Gewiſſen zu thun verbunden, die Gotteshäuſer und milden Stiftungen erhalten und ſchützen. Sie können die Einkünfte der Kirche getreu verwalten, und nachdrücklich beitreiben. Sie können den Gottesdienſt mit dem guten Beiſpiele ihrer Gegenwart an Sonn- und Feiertagen zieren. [1]) Sie können, und ſie ſind auch Amts halber dazu verbunden, zur Be-

1) Sieh churbayriſches General-Mandat dd. 17. Juli 1790.

förderung der Ehre Gottes, zur Abwendung der Beleidigungen Gottes gute Polizei halten. O Polizei, welch ein viel bedeutendes Wort biſt du? welch ein weites Feld eröffneſt du für die Wachſamkeit der Obrigkeit? welche unzählbare Verdienſte können ſich die Obrigkeiten ſammeln; welche große Glorie im Himmel können ſie ſich erwerben, wenn ſie gute Zucht, gute Ordnung bei ihren Unterthanen halten? Im Gegentheile welch eine erſchreckliche Verantwortuug wartet auf die Vorſteher, wenn ſie die Polizei bei ihren Untergebenen vernachläßigen, oder wohl ſelbſt zum Aergerniß der Uebrigen dawider handeln? Was werden ſie zur Antwort geben, wenn der erzürnte göttliche Richter ſagen wird: Du biſt bei den Deinigen gute Zucht und Ordnung zu erhalten aufgeſtellt geweſen, und du haſt es nicht gethan, du haſt bei allen Ausſchweifungen durch die Finger geſehen; Amts halber biſt du nachzuforſchen ſchuldig geweſen, ob die Gebothe Gottes und der Kirche, ob die Geſetze der Landesherrſchaft gehalten werden; ob nichts wider die guten Sitten, wider die Zucht und Ehrbarkeit, wider die Gerechtigkeit begangen werde; ob von gewiſſen Handwerkern, z. B. von Fleiſchhackern, von Bäckern, von Wirthen, u. ſ. w. in der Waare, im Gewichte und der Mäßerei das Publikum nicht betrogen werde; und du haſt es nicht gethan.[1]) Wenn ein Verbrechen, z. B. ein Diebſtahl, ein Ehebruch, ein Todſchlag ſich veroffenbaret hat, ohne daß kund wurde, wer der Thäter ſey, biſt du Amts halber ſchuldig geweſen, denſelben auszukundſchaften und zur Strafe zu ziehen. Dieß erfordert das allgemeine Beſte. Du haſt es nicht gethan; du haſt wohl ſelbſt demſelben

---

1) Sieh Antoine 2. Thl. 2. Abhandlung.

durchgeholfen, und ſo geſchah es, daß die Boshaften nur kecker, und die Laſter freier begangen wurden, weil ſie ſahen, daß ſie ungeſtraft blieben. Du haſt es gewußt; es konnte dir nicht unbekannt ſeyn; man redete ziemlich laut, daß in dieſem und jenem Hauſe verdächtige Leute, z. B. Schatzgräber Zuſammenkünfte halten, und ihre Zaubereien treiben; und du haſt keine Aufmerkſamkeit darauf gehabt; du haſt gewußt, es war dir nicht unbekannt, daß dieſe oder jene deiner Untergebenen ſchon in der Frühe vor Mittag in das Bierhaus hineinſitzen; Andere bis in die ſpäte Nacht über die beſtimmte Zeit dem unmäßigen Trunke abwarten; dieſe an Sonn- und Feiertagen unter dem pfarrlichen Gottesdienſte das Gaſthaus beſuchen; jene den ganzen Nachmittag mit Spielen und Trinken in dem Wirthshauſe zubringen. Amts halber wäreſt du ſchuldig geweſen, dieſe Ausſchweifungen abzuſtellen, die Weiber und Kinder dieſer Vollſäufer bei dem Ihrigen zu erhalten, das Fluchen und Schelten, den Zank und Hader, die Rauf- und Schlägereien, welche aus dergleichen Ausſchweifungen gemeiniglich entſtehen, zu verhindern.*) Du haſt es nicht gethan, du haſt nichts davon wiſſen wollen, du haſt weder den Wirth, noch den Gaſt auf einen beſſern Weg gebracht; du haſt gewußt, du hätteſt es wiſſen ſollen, daß an Sonn- und Feiertagen die Fleiſchbänke, die Kramläden unter dem pfarrlichen Gottesdienſte offen geſtanden, daß nach Mittag unter der Chriſtenlehre, unter der Veſper die Muſikanten aufgeſpielet haben; daß ſich von der boshaften Jugend ausgelaſſene Tänze erlaubt werden; daß eben die jungen Burſche im Winter in die-

1) Oberpfälz. Landes- und Polizeiordnung. 1. Titel, §. 15.

ſem oder jenem Hauſe bei der Nacht Zuſammenkünfte halten; daß Kinder, Knechte und Mägde auf einem Boden unabgeſondert, unverſchloſſen nebeneinander liegen; dieſes alles haſt du gewußt, Amts halber wäreſt du ſchuldig geweſen, dieſen Ausgelaſſenheiten Einhalt zu thun. (Wachbare Obrigkeiten befehlen den Feuerbeſchauern auf den letzten Punkt wohl Acht zu geben, und ſtrafen die ſchuldig befundenen Hausväter.) Du haſt's gewußt, du haſt es ſelbſt geſehen, daß die zügelloſen Jungen unter dem Gottesdienſte in der Kirche ungehindert ſchwätzen, alle Ausgelaſſenheiten treiben, alle Ermahnungen des Seelſorgers verachten, daß ausgeartete Kinder auf dem Tanzboden, in den Wirthshäuſern ſich aufhalten, alles ſehen und hören, oder wohl ſelbſt von den pflichtvergeſſenen Aeltern dahin geführet werden, ſich bis in die ſpäte Nacht da verweilen, und ſonſt bei der Nacht nach gegebenem Glockenzeichen auf der Gaſſe herumziehen; dieſes alles haſt du gewußt, du haſt es ſelbſt geſehen und gehöret; du erkannteſt, daß du Amts halber ſolchen öffentlichen Unfug abſtellen ſollteſt, und du haſt es nicht gethan; du haſt gewußt, daß auf die Schulen ein wachbares Aug zu haben, die Kinder in guten Sitten und bürgerlichen Wiſſenſchaften wohl zu unterrichten, eine große Pflicht iſt; es ſind dir dießfalls die ſchönſten Befehle von der höchſten Stelle zugeſchickt worden; von höchſter Stelle wurde dir wohl eingeſchärft, daß auch dem Staate ſehr viel daran gelegen iſt, daß die Kinder gut erzogen, und wohl unterrichtet werden: [1]) aber du haſt es unbeachtet gelaſſen, ohne den Seelſorgern, ohne den Schullehrern kräftige Hand zu bieten. Du haſt

1) Generalverordnung d. d. München 3. Jan. 1795.

gewußt ſo viele andere Punkte, welche zum allgemeinen Beſten, zur Einführung guter Sitten, zur Erhaltung guter Zucht in der landesherrlichen Polizeiordnung enthalten, und bei allen Gerichten hinterlegt worden ſind. Du haſt ſelbe nicht geachtet, du haſt ſelbe vielleicht nicht einmal geleſen. So viele tauſend und tauſend Sünden hätteſt du bei den Untergebenen verhindern können und ſollen, und du haſt es nicht gethan, du haſt es nicht verhindert, und dieſes aus einer ſträflichen Sorgloſigkeit. —

Ich frage, was werden die Vorſteher zur Antwort geben, wenn ihnen der höchſte Richter dergleichen Vorwürfe machen wird, wenn er ihnen nur die Sünden der vernachläßigten Standes- und Amtspflichten vorhalten wird? O mein Gott! was werden wir antworten? Von Tauſenden werden wir nicht auf Eines antworten können; wir werden wünſchen, niemals eine Obrigkeit geweſen zu ſeyn. Berge und Hügel werden wir anrufen, daß ſie über uns zuſammenfallen, und uns vor dem erzürnten Angeſichte des göttlichen Richters bedecken. Wir werden empfinden, was wir jetzt nicht glauben wollen. Ein überaus hartes Gericht wartet auf die Vorſteher; dem Kleinen wird Barmherzigkeit widerfahren; die Mächtigen aber werden mächtig geſtraft werden.[1]) Aber dieſes alles wird uns alsdann nichts mehr nützen. Jetzt alſo werde ich trachten, einen chriſtlichen Vorſteher zu machen; jetzt werde ich allezeit auf das allgemeine Beſte durch Beförderung der Ehre Gottes, durch Haltung guter Polizei ein wachbares Aug zu haben beſorgt ſeyn; jetzt werde ich das allgemeine

---

1) B. d. Weish. 6, 7.

Beſte durch eine mäßige Schärfe in Beſtrafung der Sünden und Laſter zu beſorgen befliſſen ſeyn.

§. 2.

Die Obrigkeiten müſſen das Laſter mit Beſcheidenheit, mit einer mäßigen Strenge beſtrafen.

Dem gemeinen Weſen iſt daran gelegen, daß die Laſter nicht ungeſtraft bleiben. Deßwegen hat Gott einige auf höhere und niedere Richterſtühle geſetzt, und ihnen ſein Anſehen mitgetheilet, daß ſie die bei ihren Untergebenen im Schwange gehenden Laſter mit Ernſt ahnden, und wo gütige Ahndung nicht hinreichend wäre, nach Verdienſt ſtrafen. Die Uebelthäter ſollſt du nicht leben laſſen,[1]) ſagt Gott. Und der Apoſtel ſchreibt, daß die weltlichen Obrigkeiten darum das Schwert an der Seite tragen, daß ſie das Laſter ſtrafen ſollen. Nachſicht, Gelindigkeit ſind bei einer weltlichen Obrigkeit keine Tugenden, ſondern Laſter; die Laſter werden hierdurch bei dem Volke nicht getilget, ſondern genähret, und die Boshaften werden nur boshafter gemacht. Kein Lob, ſondern Unehre ſpricht ſich der Richter, welcher ſich rühmet, daß er keinen ſeiner Unterthanen ſtraft; daß er die menſchliche Gebrechlichkeit betrachtet. Eine mäßige Strenge iſt zur Beförderung der Ehre Gottes und des allgemeinen Beſtens allen Richtern nothwendig.

Ganz gewiß iſt, und ſo lehret es die tägliche Erfahrung, daß auf manchen Menſchen die Furcht vor der weltlichen Obrigkeit weit größern Eindruck als die Furcht

1) 2. Moſe 22, 18.

Gottes machet. Ja es iſt mit der menſchlichen Bosheit ſo weit gekommen, daß man eine gerichtliche Strafe weit mehr als die ewigen Höllenſtrafen fürchtet. Schlummert demnach die Gerechtigkeit, oder drücket ſie beide Augen zu, damit ſie die Ausſchweifungen ihrer Unterthanen nicht ſehe; ſo iſt dem gemeinen Weſen nicht geholfen, vielmehr wird der Ausgelaſſenheit Thür und Thor geöffnet. Oder warum werden heute zu Tage Hurereien, Ehebrüche, Diebſtähle ſo allgemein, ſo ungeſcheuet, ſo frei begangen? Was iſt die Urſache, daß in manchen Orten keine Polizei beobachtet wird? Die Urſache iſt die vernachläßigte Strenge der Obrigkeit, die gar zu große Gelindigkeit, die ſündhafte Nachſicht. Und eben dieſes iſt's, was das Heil der Obrigkeiten der größten Gefahr ausſetzet. Die Sünden der Unterlaſſungen ſind es, wegen welcher viele Obrigkeiten ewig zu Grunde gehen werden.

Manche Obrigkeiten führen für ihre Perſon einen gar ehrlichen chriſtlichen Lebenswandel; ſie bethen fleißig, ſie empfangen öfters die heiligen Sakramente, ſie erſcheinen an Sonn- und Feiertagen bei dem pfarrlichen Gottesdienſte. Allein dieſes macht ſie noch nicht ſelig. Die Sünden der Unterlaſſungen der Amtspflichten ſind es, von welchen ſie ſich am meiſten zu fürchten haben. In dem vierten Buche Moſes heißt es, daß die Vorſteher des Volkes, weil ſie dem Gräuel der Sünden und Laſter ihrer Untergebenen keinen Einhalt gethan haben, an den Galgen ſind aufgehangen worden. [1]) Erſchrecklich iſt, was Gott bei dem Propheten Ezechiel den Obrigkeiten androhet: Wehe den Hirten Iſraels! meine Heerden ſind

1) 4. Moſe 25, 4.

irre gegangen, und Niemand war, der ſie aufſuchte, [1]) der den Ausſchweifungen ſich entgegen ſetzte. Bei dem Propheten Zacharias nennt Gott dergleichen Obrigkeiten Götzen, welche ſich in ihren Ehrenämtern eitel wohlgefallen, und von den Unterthanen anbethen laſſen, aber dem gemeinen Weſen nichts nützen. [2]) Bei dem Propheten Iſaias nennt ſie Gott blinde Wächter, welche von ihren Pflichten nichts wiſſen wollen, und zu den Verbrechen der Unterthanen die Augen ſchließen, ſtumme Hunde, die nicht bellen können, Hirten, die ihr Amt nicht verſehen, und blos ihren Gelüſten folgen. [3])

O mein Gott! ſieht die Sache eines Vorſtehers, eines Beamten ſo aus, ſo iſt es nicht gut ein Beamter ſeyn. Jetzt zwar achtet man dieſe und dergleichen Wahrheiten wenig. Die Sünden der Unterlaſſungen der Amtspflichten erſcheinen in den Augen mancher Obrigkeiten ſo klein, daß ſie dieſelben kaum ſehen. Aber welch ein ganz anderes Urtheil werden ſie auf dem Todbette fällen? wie ganz andere Gedanken werden ſie im Angeſichte des höchſten Richters faſſen? — Ein überaus hartes Gericht wartet auf die Vorſteher; dem Kleinen wird Barmherzigkeit widerfahren; die Mächtigen werden mächtig geſtraft werden. Schreckenvolle Wahrheit!

§. 3.

Die Obrigkeit muß für das allgemeine Beſte durch Verwaltung der Gerechtigkeit ſorgen.

Um die Gerechtigkeit vor Gott und der Welt mit Ehre und gutem Gewiſſen zu verwalten, muß ein Richter

1) Ezech. 34, 6. 2) Zachar. 11, 17. 3) Iſai. 56, 10.

die nothwendige Wiſſenſchaft haben. Die Vernunft lehret es uns ſo. Im entgegengeſetzten Falle würde ein Richter ſich der Gefahr ausſetzen, Ungerechtigkeiten ohne Zahl zu begehen; er würde ſich die Schuldigkeit zuziehen, den durch ſeine Unwiſſenheit Andern zugefügten Schaden zu erſetzen; er würde ſeine Seele mit den ſchwereſten Sünden beladen. Iſt es demnach geſchehen, daß du eine obrigkeitliche Stelle, ohne die nothwendige Wiſſenſchaft mitzubringen, übernommen haſt, ſo iſt dir nichts übrig, als daß du dich durch guten Unterricht erfahrener Männer, durch Leſung hieher gehöriger Bücher, durch Leſung der Gerichtsprotokolle, welche von geſchickten Vorfahrern hinterlaſſen worden, fähig macheſt. Hieher gehört, was der heilige Geiſt ſagt: Wer Belehrung ſcheuet, fällt in Unglück. [1]) — Ein Richter muß ein ſtarkes Herz haben, er darf ſich nicht vor der Macht desjenigen fürchten, wider den er ſpricht, wenn es die Gerechtigkeit ſo erfordert. Trachte nicht ein Richter zu ſeyn, wenn du nicht Macht genug haſt, dem Unrechte zu ſteuern; damit du nicht etwa des Mächtigen Angeſicht ſcheueſt, und deine Rechtſchaffenheit in Gefahr komme. [2]) Grob wider Pflicht und Gerechtigkeit wäre es gefehlt, wenn du, um einem andern nicht wehe zu thun, die Klage nicht annehmen wollteſt; entweder mußt du das Richteramt aufgeben, oder die klagende Partei anhören, und das Recht ſprechen: Thu deinen Mund auf, und erkenne, was recht iſt, und ſchaffe den Elenden und Armen Recht. [3]) Haſt du nach den Geſetzen geſprochen, und

---

1) Sprichw. 17, 16. 2) Sirach 7, 6. 3) Sprichw. 31, 9.

leideſt du deßwegen Verfolgungen, ſo erinnere dich, was der Herr ſagt: Selig ſind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen; denn ihnen iſt das Himmelreich.[1]) Um die Gerechtigkeit vor Gott und der Welt mit Ehre und gutem Gewiſſen zu verwalten, muß ein Richter ſich genau an die Geſetze halten; er darf nicht nach Belieben mit dem Angeklagten verfahren; er muß die in den Rechten vorgeſchriebene Gerichtsordnung genau beobachten. Nur unter dieſer Bedingniß iſt ihm die Gerichtsbarkeit und die Macht ertheilet worden.[2]) Tyrannei wäre es, grob gefehlt wäre es, wenn du Einen in Verhaft nehmen ließeſt, den Niemand mit Grund, ſondern nur deine Leidenſchaft, deine Rache beſchuldigte. Tyrannei und Grauſamkeit wäre es, wenn du Einen verurtheilen wollteſt, ohne ihn gehört, ohne genugſame Beweiſe von ſeinen Verbrechen eingeholt zu haben.

Um die Gerechtigkeit vor Gott und der Welt mit Ehre und gutem Gewiſſen zu verwalten, muß ein Richter nach der Gerechtigkeit ſprechen. Nicht einmal ſondern vielmal wird dieſe Pflicht den Richtern in der göttlichen Schrift eingeſchärft; mit einem körperlichen Eide müſſen ſich die höheren und niederen Obrigkeiten bei ihrer Verpflichtung verbinden, daß ſie das ihnen anvertraute Amt nach aller Gerechtigkeit, wie ſie ſich ſolches vor Gott und der höchſten Landesherrſchaft zu verantworten getrauen, verwalten. Zu dieſem Ende muß er ſich allezeit erinnern, und nie außer Acht laſſen, daß ein oberſter Richter im Himmel iſt, der die Höchſten richtet,[3]) und dem ſeine Ungerechtigkeiten, wenn dieſe auch vor der Welt nicht

1) Matth. 5, 10. 2) Oberpfälziſche Gerichtsordnung, 1. Tit. 3) Job. 21, 22.

ſollten aufgedecket werden, allezeit offen ſtehen. Sehet zu, ſagt Joſaphat, der König, zu den von ihm aufgeſtellten Richtern, ſagen alle Fürſten und heutigen Regenten zu den Ihrigen, ſehet zu, was ihr thut, denn ihr übet nicht eines Menſchen Gericht, ſondern des Herrn, und alles, was ihr richten werdet, das wird auf euch ſelbſt zurückfallen. [1]) Ein Richter muß allezeit für den ſprechen, der ſtärkere Beweiſe für ſich aufbringet; er kann in dieſem Falle keinen Vergleich den Parteien aufdringen. Der Richter iſt eine lebendige Wagſchaale, welche ſich dahin neigt, wo ſchwerere Gewichte aufgelegt ſind. Das erfordert das Amt des Richters. Er muß die von beiden Theilen angebrachten Beweiſe wohl überlegen, ehe er den Ausſpruch giebt. Sonſt würde er ſich der Gefahr, ein ungerechtes Urtheil zu fällen, und den Erſatz zu machen, ausſetzen. Aus eben dieſer Urſache muß er die angebrachten Streitigkeiten ohne Verzögerung ausmachen; er darf ſie nicht auf die lange Bank hinausſchieben. Er muß ſich von Annahme der Geſchenke enthalten; er darf auch nicht annehmen, was man ihm, ohne eine Verbindlichkeit aufzulegen, darbringt. Du ſollſt nicht die Perſon achten und kein Geſchenk nehmen, ſagt Gott, denn die Geſchenke verblenden die Augen der Weiſen, und ändern die Reden der Gerechten. [1]) Eben dieſes wird vielmal in geiſtlichen und weltlichen Rechten verbothen. Er muß bei Sprechung des Urtheils eine reine Meinung haben. Nicht Haß, nicht Freundſchaft, nicht Furcht, nicht Hoffnung, nicht Rache, nicht Eigennützigkeit,

---

1) 2. Paralip. 19, 6. 2) Deuteron. 16, 19.

oder eine andere unordentliche Neigung, ſondern nur reine Liebe zur Gerechtigkeit muß in Abfaſſung des Urtheils ſeine Führerin ſeyn; denn eine ſonſt gute Handlung wird ſündhaft, wenn das Abſehen, das Ziel und Ende derſelben ſündhaft iſt. — Er muß endlich den Spruch, den er gegeben hat, behaupten, und die Zwangsmittel, wenn ſie nothwendig ſind, wider den Verurtheilten ergreifen. Elende Gemeinde, elendes Gericht, bei welchen keine Vollziehung des Urtheils zu haben iſt! — Rechtſchaffene, chriſtliche Richter legen alle unordentlichen Neigungen ab, ehe ſie zu Gerichte ſitzen, ſie nehmen wohl zu Gemüth, daß ihr und aller Menſchen Richter im Himmel iſt, vor dem ſie über alle ihre Handlungen die ſtrengſte Rechenſchaft werden ablegen müſſen; ſie rufen demnach Gottes Gnade und Beiſtand an. Du Gott meiner Väter und Herr der Barmherzigkeit, rufen ſie mit Salomon von ganzem Herzen, der du den Menſchen durch deine Weisheit verordnet haſt, daß er über die Geſchöpfe herrſche, welche von dir gemacht worden, daß er den Erdkreis mit Gerechtigkeit regiere, und recht urtheile mit aufrichtigem Herzen; gieb mir die Weisheit, welche vor deinem Throne ſteht, ſende ſie herab von deinem heiligen Himmel, und von dem Throne deiner Hoheit, daß ſie bei mir ſey, und mit mir arbeite, damit ich wiſſe, was bei dir angenehm iſt.[1])

Auch während des Verhörs, unter dem Getümmel der Streitigkeiten erinnern ſie ſich öfters des gegenwärtigen höchſten Richters, ſie laſſen ihn niemals aus ihrem

---

1) B. Weish. 9, 1—4. 10.

Gedächtniß. Oefter ſchicken ſie einen guten Gedanken zu dem Himmel ab, um von daher Hilfe und Beiſtand zu bekommen. Nach geendigtem Verhör, z. B. nach dem Mittageſſen, oder wenigſtens auf die Nacht halten ſie Verhör mit ihrem Gewiſſen über ihre Amtirung; finden ſie Verletzungen der Gerechtigkeit, ſo bereuen ſie ſolche vor Gott, und ſehen auf Mittel, die Fehler zu verbeſſern; finden ſie nichts zu verbeſſern, ſo danken ſie doch Gott, und bitten ihn um fernern Beiſtand, ihr Amt recht zu verſehen.

Dieſes thun rechtſchaffene, gewiſſenhafte Richter. Das ſind die Pflichten einer obrigkeitlichen Perſon. Und wie habe ich dieſelben in Erfüllung gebracht? *) wie habe ich mir Polizei und gute Ordnung bei meinen Untergebenen einzuführen angelegen ſeyn laſſen? wie habe ich mich den Laſtern entgegengeſetzt? habe ich eine mäßige Strenge gebraucht, oder habe ich wohl gar tyranniſirt? Wie habe ich die Gerechtigkeit verwaltet? wie habe ich meine Gewalt gebraucht? habe ich ſelbe nicht zur Verfolgung, zur Qual des Schwächern mißbraucht? habe ich allezeit den Ausſpruch des heiligen Geiſtes vor Augen: Ein ſehr hartes Gericht wartet auf die Vorſteher. Dem Kleinen wird Barmherzigkeit widerfahren, die Mächtigen werden mächtig geſtraft werden.

O höchſter Richter und Herr Himmels und der Erde! ſo viele Sünden habe ich Zeit meines Lebens wider mich und meine eigene Perſon begangen; ſo viele Sünden in meinem Knabenalter, ſo viele Sünden in meiner Jugend,

---

*) Hier übergeht man wohl bedachtſam alle in den vorhergehenden drei Abſätzen enthaltenen Punkte, und erforſchet ſein Gewiſſen, ohne von der Eigenliebe ſich blenden zu laſſen.

ſo viele Sünden in meinem ledigen, ſo viele Sünden in meinem verheiratheten Stande; — und zu dieſen Sünden kommt noch ſo eine Menge der Sünden von vernachläßigten Standes- und Amtspflichten, — ſo eine Menge der Sünden von vernachläßigten Standes- und Amtspflichten, die mir gar wohl bekannt ſind, — ſo eine Menge der Sünden von verletzten Standes- und Amtspflichten, welche ich aus einer ſträflichen Unwiſſenheit nicht erkenne. — Es iſt ein Weg, ſagt der heilige Geiſt, welcher dem Menſchen der rechte zu ſeyn ſcheint; aber ſein Ende führt zum Verderben.[1]) Wer erkennet die Uebertretungen? Von meinen verborgenen Sünden reinige mich, o Herr! und wegen der fremden Sünden ſchone deines Knechtes.[2]) So ruft ein heiliger, ein büßender König, David, der ſich ſo ſehr angelegen ſeyn ließ, ſeine Amtspflichten zu erfüllen; und was thue ich? was habe ich bisher gethan?

Ach, Schamröthe ſoll mein Angeſicht bedecken, Thränen ſollen meine Augen vergießen, der bitterſte Schmerz ſoll mein Herz durchdringen, wenn ich betrachte, wie wenig ich mich um meine Amtspflichten angenommen, wie ſehr ich die gute Ordnung und Polizei zu erhalten unterlaſſen, wie ich das Laſter bald zu viel, bald zu wenig, oft gar nicht zur Strafe gezogen, ja wohl gar in Schutz genommen; wie ich vielfältig die Gerechtigkeit verletzet habe, wenn ich betrachte, daß ich ſo viele Jahre dahin gelebet, ohne zu ſehen, ohne zu erforſchen, wie ich mit meiner Amtirung vor Gott beſtehen werde, und eben aus dieſer

1) Sprichw. 14, 12. 2) Pſalm 18, 13.

ſträflichen Unachtſamkeit unzählbare Sünden der Begehung, unzählbare Sünden der Unterlaſſungen mir zugezogen habe. — Ich bekenne meine Schuld, meine große Schuld, meine über alle Maßen große Schuld.

Welche Furcht, welcher Schrecken wird mich umgeben, wenn es zum Sterben kommen wird, wenn ich vor mir die unaufhörliche Ewigkeit, hinter mir meine übel zugebrachten Lebenstage, und meine unzählbaren Sünden ſehen werde, Sünden die ich in meinem Leben wegen niemals recht eingeſehenen Inneren, wegen beſtändiger Zerſtreuung in den Geſchäften, nicht einmal erkannt habe, Sünden, die weit größer und ſchwerer ſind, als ich geglaubt habe? — Wohl werde ich dann mit Antiochus rufen: Jetzt erinnere ich mich der Uebel, die ich wider Jeruſalem, wider das Heiligthum, wider die Geiſtlichkeit begangen habe. [1]) Ich erinnere mich der Ungerechtigkeiten, welche ich wider die Kirchen und milden Stiftungen ausgeübet habe, aber wird es mir auch nützen? Ich werde ſeufzen: Ich hatte ein großes Wohlgefallen in meiner Regierung, wie Antiochus, ich hatte eine Freude, über Andere Macht und Gewalt zu haben. Aber was nützet mich nun mein Ehrenamt, von welchem ich mich ſo ſehr aufblaſen ließ? was nützet mich meine Gewalt, welche ich ſo ſehr mißbrauchet habe? was nützet mich mein Anſehen, welches ich mit ſo vielen Sünden und Laſtern beſchmutzet habe? Das werden dann meine letzten, und meine Seele marternden Gedanken ſeyn. So werde ich mit den Gottloſen voll der Verzweiflung ſeufzen, und auch mit

1) 1. B. Machab. 6, 12.

ihnen in der Hölle begraben werden, wenn ich nicht ohne Verſchub zur Buße ſchreite.[1])

O Herr! lange genug habe ich der Eitelkeit, lange genug habe ich dem Fleiſche, der Welt, meinen unſinnigen Leidenſchaften gedienet. Es iſt Zeit, Zeit über Zeit, daß ich von meinem Sündenſchlafe aufſtehe, und das wichtigſte Geſchäft, welches ich auf Erden habe, das Geſchäft meiner Seele mit Ernſt beſorge. Zeit über Zeit iſt's, daß ich mich zu dem Tode, zu der Reiſe in die Ewigkeit bereite. — O Tod, wie erſchrecklich biſt du dem Menſchen, der viele und ſchwere Sünden begangen hat, viele und ſchwere Sünden der Begehung, viele und ſchwere Sünden der vernachläßigten Standes- und Amtspflichten; viele und ſchwere Sünden der verletzten Gerechtigkeit, und nebenbei frei, ſorglos, ohne an eine ernſtliche Buße zu denken, dahingelebt hat. —

Beſchloſſen alſo iſt es, drei Tage in der Einſamkeit der Betrachtung der ewigen Wahrheiten von dem Tode, von dem Gerichte, von der Hölle, von dem Himmel zu widmen. — Beſchloſſen iſt es, mein ganzes bisheriges Leben durchzugehen, und eine allgemeine Beicht von Kindesjahren her abzulegen. Beſchloſſen iſt in Zukunft, auf gute Ordnung bei meinen Untergebenen, auf die Tilgung der Sünden und Laſter, auf die Verwaltung der Gerechtigkeit alle Aufmerkſamkeit zu verwenden. — Beſchloſſen iſt es, alle Sonn- nnd Feiertage eine dieſer Betrachtungen vor dem pfarrlichen Gottesdienſte zu machen, und daraus Nutzen zu ſchöpfen, wenigſtens alle Monate zur heiligen Beicht und Kommunion zu gehen. — Sage das

1) B. d. Weish. 5, 8.

Fleiſch, ſage die verderbte Natur, ſage die Welt, was ſie wollen, Gott, die Ewigkeit, meine Seele iſt alles werth. Lange genug habe ich der Sünde und der Welt gedienet. — Beſchloſſen iſt's, eine ernſtliche Beſſerung meines Lebens vorzunehmen. Um dieſe Gnade bitte ich dich, o Gott! durch das Geheimniß deiner Menſchwerdung, u. ſ. w.

O Gott! von dem die heiligen Begierden, heilſamen Räthe und gerechten Werke entſtehen, gieb deinen Dienern die kräftige Gnade, daß wir den alten Menſchen aus- und einen neuen anziehen, auf daß wir dir mit reinem Herzen dienen, und unſere Standes- und Amtspflichten vollkommen erfüllen. Durch Jeſum Chriſtum.

Neunte Abhandlung.

Von eben dieſem Gegenſtande.

---

§. 1.

Eine allen Menſchen durch das Geſetz der Natur auferlegte Pflicht iſt es, Niemand zu beleidigen, keinem Menſchen Unbild, oder Schaden zuzufügen, Jedermann das Seinige zu laſſen und zu geben. Dieſen von der Natur in unſer Herz gelegten Grundſatz müſſen die Obrigkeiten um ſo mehr vor Augen haben, als ſie vor Andern Macht und Gewalt haben, und ſich wider dieſes Geſetz der Natur leichter verfehlen können. Wenn du demnach eine Obrigkeit biſt, ſo mußt du vor allem wiſſen, daß dir die Gewalt nicht zum Niederreißen, ſondern zum Aufbauen, wie der Apoſtel ſagt, nicht Andern zu ſchaden,

ſondern Andere zu unterſtützen von Gott und der Welt iſt verliehen worden. Zu dieſem Ende mußt du beſondere Sorge tragen, daß du keine Tyrannei, keine Gewaltthätigkeit wider deinen Nebenmenſchen ausübeſt.

Tyrannei wäre es, z. B. unſchuldige Leute verfolgen, in Arreſt nehmen, nur weil es deine Leidenſchaft, einer deiner Freunde haben will. Tyrannei wäre es, diejenigen drücken, welche nicht zu deiner Ungerechtigkeit geholfen, oder dieſelbe entdecket haben, wozu ſie doch ihre Pflicht und die Wahrheit verbunden hat. Tyrannei wäre es, die Beſoldungen den untergeordneten Dienern, das Almoſen den Klöſtern nicht ausfolgen laſſen, bei Austheilung der Gemeinde-Güter, z. B. des Holzes das ſchlechtere dieſem und jenem aus einer ſtillen Rache verabreichen. Tyrannei, Gewaltthätigkeit iſt es, den armen Taglöhnern, den Holzhauern, den Boten und ſ. a. Scharwerk und Frohndienſte, die ſie nicht ſchuldig ſind, auflegen. Tyrannei, Gewaltthätigkeit iſt es, dem Nebenmenſchen ſeinen Dienſt, ſeine Einnahme ſo erſchweren, daß er gezwungen wird, Schankungen zu machen, um der Verfolgung los zu werden. Was iſt eine um Rache zum Himmel ſchreiende Sünde, wenn dieſe es nicht ſind? Sieh! der Lohn der Arbeiter, welcher ihnen von euch entzogen wird, der ſchreiet, und ihr Geſchrei iſt zu den Ohren des Herrn Sabaoth gekommen.[1]) Deines Taglöhners (Dieners) Lohn ſoll bei dir nicht bis an den Morgen bleiben.[2]) Tyrannei, Gewaltthätigkeit wäre es, untergeordnete Obrigkeiten und Magiſtrate verächtlich halten, ihre Gerechtſamen beſchränken, ſie bei Ge-

1) Jak. 5. 2) 3. Moſes 19, 13.

legenheit quälen, u. ſ. w. Tyrannei, ſchändliche Regierſucht iſt es, ſich wider die Anordnung der Kirche, ſelbſt wider die landesherrſchaftlichen Befehle die Verwaltung der Kirchengüter ausſchließlich zueignen, der Geiſtlichkeit die hergebrachte Mitverwaltung gewaltthätig abnehmen; oder ſie da und dort mitkommen, im Ganzen aber ihr nicht auf den Grund ſehen laſſen. Tyrannei, eine himmelſchreiende Ungerechtigkeit wäre es, der Geiſtlichkeit auf dem Felde, auf den Wieſen, im Stadel das Ihrige mit Gewalt hinwegnehmen und ſich zueignen, weil man es ſo vonnöthen hat; bei Verlaſſenſchaften die ausgeſtellten Schuldbriefe zerreißen, u. ſ. a. Was heißt Stehlen und Rauben, wenn es dieſes nicht iſt?

Mein Gott! wenn du bei dem Propheten ein erſchreckliches Wehe denjenigen Vorſtehern androheſt, welche ſich des ſchwachen, des armen, des unterdrückten Nebenmenſchen nicht annehmen, was haben nicht die zu befürchten, welche ihre Macht zur Qual, zur Unterdrückung des Nächſten verwenden, und gottloſer Weiſe mißbrauchen? Ich faſſe ganz leicht, was du uns ſo nachdrücklich einſchärfeſt: Ein ſehr hartes Gericht wartet auf die Vorſteher; dem Kleinen wird Barmherzigkeit widerfahren, die Mächtigen werden mächtig geſtraft werden. O Herr! verleihe mir deine kräftige Gnade, daß ich dieſe Wahrheit beſtändig vor Augen habe, und alle meine Handlungen darnach einrichte.

§. 2.

Die Obrigkeit muß die Ungerechtigkeit meiden.

Diebſtahl, Räuberei, ungerechter Gebrauch des fremden Gutes u. dgl. ſind Handlungen, welche zu allen Zei-

ten und unter allen Völkern verbothen ſind. Die Obrigkeit hat ſich alſo eben ſo, wie der geringſte Unterthan, vor dieſen Handlungen zu hüten. Das Geboth: Du ſollſt nicht ſtehlen, geht die Obrigkeit ſo gut, als die Unterthanen an; ja die Obrigkeit iſt auch darum aufgeſtellt, daß ſie den Unterthan wider die Ungerechtigkeit ſchütze, und ihn bei dem Seinigen erhalte. So iſt es ja doppelte Pflicht, daß ſie ſelbſt keine Ungerechtigkeit begehe. Allein die Gelegenheit macht die Diebe. Eine große Ueberwindung koſtet es, Gold und Silber in Händen haben, und ſich von ſelbem nichts zueignen. Freilich geſchieht es nicht ſo gerade hin, daß man die Hände nach fremden Gute ausſtrecket; man ſucht für die Ungerechtigkeit einen Deckmantel; ungegründete Vorſpieglung, erdichtete Scheinurſachen müſſen den Stoff dazu geben.

Hieher gehöret bei Inventuren, bei Commiſſionen fünf, ſechs Tage anſetzen, und ſich dafür zahlen laſſen, wo das Gewiſſen kaum drei, oder vier Tage erlaubet. Hieher gehört, die Beſcheide von höherer Stelle zurückhalten, und ſo den Partheien neue Unköſten verurſachen; hieher gehört, Leute, welche gemäß den Geſetzen noch nicht ſollen vergantet werden, aus keiner andern Abſicht verganten, als um ſeinen Beutel mit Sporteln zu ſpicken; hieher gehört, bei Licitationen Mobilien um den halben Werth ſich oder einem andern guten Freunde zuwenden; hieher gehört, die Partheien zum Vergleiche anhalten, da doch ein Theil den gewonnenen Handel hat; hieher gehört, in Rechnungen falſche Ausgaben anſetzen, und dieſelbe mit falſchen Scheinen belegen; hieher gehört, Erdfrüchte, die ſo wie ſie ſind, geliefert werden ſollten, verkaufen, und einen Theil des gelösten Geldes ſich zueig-

nen; hieher gehört, den Taglöhnern, den Holzhauern von ihrem hart verdienten Lohne abbrechen, und ſich den zwölften oder fünfzehnten Kreutzer zueignen, und doch das Ganze in Rechnung bringen und ſich beſcheinen laſſen, eben dieſe, welche von der Landesherrſchaft z. B. beſoldet werden, zu ſeiner Hausarbeit unentgeltlich anhalten, den Boten kaum die Hälfte ihres Lohns, oder wohl gar nichts bezahlen.

Wohl iſt es in den Augen der Welt eine ſchöne Sache, ein Beamter, ein Vorgeſetzter zu ſeyn, über Andere zu befehlen zu haben. Um zu ſo einem Amte zu gelangen, läßt man ſich's etwas koſten. Auch vor Gott kann ein Vorgeſetzter ſich anſehnlich machen, und ſich viele Verdienſte ſammeln; er kann Vieles, ja vielleicht mehr als der Seelſorger, zur Beförderung der Ehre Gottes, zur Tilgung der Laſter beitragen, wenn er gute Polizei hält, wenn er ſelbſt mit gutem Beiſpiele vorgeht, wenn er das Laſter mit mäßiger Schärfe abſtrafet, wenn er Jedermann, dem Armen, wie dem Reichen, das Recht ſpricht, wenn er Jedermann das Seinige gibt, wenn er bei ſeinen Unterthanen das, was der Seelſorger prediget, ſucht in Ausübung zu bringen, wenn er ſeine Gewalt nicht mißbrauchet, wenn er alle ſeine Gedanken, ſeine Sorgen und Bemühungen dahin verwendet, daß er ſeinen Unterthanen in zeitlichen und geiſtlichen Anliegen nützliche Dienſte leiſte. O ſo ein Mann iſt die Freude der Unterthanen, die Liebe des Himmels, die Zierde der Kirche Gottes. Von dieſem ſagt der heilige Geiſt: Selig iſt der Mann, der ohne Mackel iſt befunden worden, der nicht nach Reichthümern getrachtet hat. Wer iſt dieſer, und wir werden ihn

loben; denn er hat in ſeinem Leben Wunder gethan. [1])

Mein Gott! dieſes alles iſt wahr; dem ungeachtet bleibt es doch richtig, daß der Stand eines Beamten höchſt gefährlich iſt — höchſt gefährlich wegen der ſchweren Standes= und Amtspflichten, welche gar leicht vernachläßiget werden — höchſt gefährlich wegen der Gewalt und Macht, welche gar leicht mißbraucht wird — höchſt gefährlich wegen vieler Gelegenheiten zu Ungerechtigkeiten, welche man aus einer freiwilligen Blindheit, aus einer ſträflichen Schwachheit und Gebrechlichkeit für erlaubt, für Gerechtigkeiten anſieht, und ſich erlaubet. Es iſt kein gefährlicherer Stand, als der Stand eines Beamten, eines Vorgeſetzten.

Erforſche über oben angeführte Punkte dein Gewiſſen, bereue das Vergangene, und mache beſſere Entſchließungen für die Zukunft.

O Gott! der du alle Stände auf Erden angeordnet, und mit Heiligen verherrlichet haſt, erhöre unſer demüthiges Bitten, und verleih uns deine Stärke, daß wir unter ſo vielen Gefahren und Gelegenheiten zu ſündigen, unſere Pflichten genau erfüllen, und alle Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit ſorgfältig vermeiden; durch Jeſum Chriſtum. Amen.

---

1) Eccli. 31, 8. 9.

Zehnte Abhandlung.

Von den Pflichten der Herren und Frauen gegen ihre Dienſtboten.

§. 1.

Die Herren und Frauen müſſen für die zeitliche Glückſeligkeit ihrer Dienſtboten, das iſt, für ein vergnügtes Leben, für Lohn und Koſt ſorgen.

Mein Herr, meine Frau! ihr begehret von euerm Knechte, von eurer Magd, daß ſie euch mit Ehrerbietigkeit, mit Demuth, mit Gelaſſenheit, mit Sittſamkeit begegnen. Und euer Begehren iſt billig; der Apoſtel, Gott durch den Apoſtel legt dieſe Schuldigkeit euren Dienſtboten auf. Die Knechte, ſo viel ihrer unter dem Joche ſind, heißt es im Briefe an Timotheus, ſollen ihre Herren aller Ehre würdig achten, damit der Name des Herrn und die Lehre nicht geläſtert werde.[1]) Ihr begehret, daß die Dienſtboten euer Leben nicht mit Bitterkeit anfüllen, nicht ſauer machen. Die wechſelſeitige Pflicht erfordert demnach auch von euch, daß ihr gegen euere Dienſtboten Liebe, Manier und Gutherzigkeit zeiget; daß ihr ihnen ihren Dienſt, ſo viel es möglich iſt, leicht machet; daß ihr ihnen ihr Joch nicht erſchweret. Die Dienſtboten ſind keine Thiere, keine vernunftloſen Geſchöpfe. Und auch gegen Thiere, z. B. gegen ein Pferd muß Beſcheidenheit gebraucht werden. Die

---

1) 1. Timoth. 6, 1.

Dienſtboten ſind keine Sklaven, ſie ſind keine auf die Galeeren verdammten Böſewichte. Sie ſind Menſchen, wie ihr; ſie ſind mit dem Blute Jeſu Chriſti erlöſet, wie ihr; ſie ſind zum ewigen Leben verordnet, wie ihr; ſie ſind vielleicht dermal beſſer in der Gnade bei Gott, und künftig höher in der Glorie, als ihr.

Weit gefehlt iſt es demnach, mein Herr, meine Frau, wenn ihr wider euere Dienſtboten mit den erſchrecklichſten Schmähworten herausfahret, wenn ihr ihnen alles Unheil wünſchet, wenn ihr zu läſtern, zu ſchmähen kein Ende machet. Ihr Herren thut euern Knechten, was recht und billig iſt, ſchreibt der Apoſtel; und wiſſet, daß auch ihr einen Herrn im Himmel habet. [1]) Und der heilige Geiſt ſagt: Sey nicht wie ein Löwe in deinem Hauſe, deine Hausgenoſſen zu überfallen, und die dir untergeben ſind, zu unterdrücken. [2])

Die Herren und Frauen ſind ſchuldig, ihren Dienſtboten eine ſtandesmäßige Koſt zu verſchaffen; ſie ſind ſchuldig, ihren Dienſtboten eine ſolche Wohnung und Liegerſtätte anzuweiſen, daß ſie ohne Nachtheil ihrer Geſundheit der Nothwendigkeit des Leibes pflegen können. Mein Herr, meine Frau! ihr begehret, daß euere Dienſtboten in und außer dem Hauſe bei aller Gelegenheit euern Nutzen befördern. Die wechſelſeitige Pflicht erfordert demnach auch, daß ihr für die Geſundheit eurer Dienſtboten in der Koſt und in der Wohnung ſorget. Glaubet nicht, daß das euerm Vermögen zu gut komme, was ihr an der ſtandesmäßigen Koſt euern Dienſtboten entziehet. Viel-

1) Koloſſ. 4, 1. 2) Sirach 4, 35.

mehr ſeyd verſichert, daß die Kargheit, mit welcher ihr euern Dienſtboten begegnet, euch den Fluch von dem Himmel zuziehet. Eine ewige Wahrheit iſt es, mit welchem Maaß du ausmeſſeſt, mit dem wird dir wieder eingemeſſen werden. Biſt du freigebig und liebreich gegen den Nebenmenſchen, ſo wird ſich auch Gott gegen dich freigebig erzeigen. Biſt du karg, ſparſam gegen deinen Nächſten, ſo wird auch Gott gegen dich karg und ſparſam ſeyn.

Noch mehr würdeſt du dich verfehlen, wenn du deine Dienſtboten mit der Arbeit gar zu ſehr überhäufen wollteſt. Daß die Dienſtboten zur Arbeit angehalten werden, iſt recht und billig; aber daß ſie mit der Arbeit ſo überladen werden, daß ſie halbe Nächte im Joche liegen, daß ſie an Sonn- und Feiertagen kaum ſo viel Zeit finden, daß ſie eine heilige Meſſe anhören, dieß iſt nicht recht, dieß iſt nicht erlaubt, dieß iſt ſündhaft. Die Dienſtboten ſind keine Laſtthiere, und ſelbſt dieſen läßt man zum Ausruhen Zeit.

Pharao war es, welcher die Iſraeliten mit immerwährender Arbeit überhäufte. Ihr ſeyd müßig, ſagte er zu ihnen, da ſie kaum mit einer Arbeit fertig waren; fort mit euch zum Scharwerken, zum Frohndienſte. Pharao that dieß, Pharao ein Heid, kein Chriſt; Pharao ein Unthier, ein Tyrann.

Die Herren und Frauen ſind ſchuldig, für die zeitliche Wohlfahrt ihrer Dienſtboten zu ſorgen, und ihnen den bedungenen Lohn, und zwar den ganzen Lohn zu geben, ohne etwas davon zurückzuhalten aus dem eingebildeten Vorwande, als wäre dieſes oder jenes von ihnen entfremdet, abgetragen, oder vernachläßiget worden; den

ganzen Lohn, nicht dieſe oder jene Früchte, dieſe oder jene Waaren, dieſe oder jene Kleiderſtücke im höchſten Preiſe; den ganzen Lohn, um den Dienſtboten keine Gelegenheit zu geben, daß ſie eine heimliche Schadloshaltung ſuchen, und ſo nachmals, da ihnen das, was man ihnen ſchuldig iſt, wirklich bezahlt wird, das ſchon heimlich abgenommene nicht ohne Verletzung ihres Gewiſſens behalten können; den ganzen Lohn, und zwar zur rechten Zeit, weil die Aufſchiebung des Lohnes nicht leicht ohne Sünde geſchehen kann, und die Sünde deſto größer iſt, je bedürftiger deſſen der Dienſtbot, und je ſchädlicher die Aufhaltung des Lohnes iſt; zur rechten Zeit, weil auch der Herr den Dienſt zur rechten Zeit begehrt. Ihr Herren, gebet euern Knechten, was recht und billig iſt, und wiſſet, daß auch ihr einen Herrn im Himmel habet, haben wir oben aus dem Apoſtel betrachtet. Es iſt ein großer Irrthum, eine zum Himmel ſchreiende Sünde, wenn man den Dienſtboten, den Taglöhnern, den Handwerksleuten und andern, welche ihre Dienſte verrichtet haben, ihren Lohn aufhält, mindert, oder entziehet: Sieh, der Lohn der Taglöhner, welcher ihnen von euch entzogen worden iſt, ſchreibt der Apoſtel, der ſchreit, und ihr Geſchrei iſt zu den Ohren des Herrn der Heerſchaaren gekommen. 1) Ein grober Irrthum, eine Ungerechtigkeit iſt es, wenn man dem Taglöhner, dem Handwerksmanne, der uns ſeine Dienſte gemacht hat, nicht alſogleich bezahlet; wenn man ihn auf die Zukunft mit dem gewöhnlichen: Brings ein! anweist. Deines Taglöhners Lohn, ſagt Gott,

---

1) Jak. 5.

ſoll bei dir nicht auf Morgen bleiben,[1]) heute noch ſollſt du ihn bezahlen.

O mein Gott! recht hat der gekrönte Prophet David, wenn er ſagt: Wer erkennet ſeine Uebertretungen, ſeine Verbrechen?[2]) Vielfältig werden die Dienſtboten mit Reden hart gehalten; vielfältig wird ihnen die ſtandesmäßige Koſt verſagt; vielfältig werden ſie wie Laſtthiere zur Arbeit angehalten; vielfältig werden ſie in der Wohnung gleich dem Viehe, oder noch ſchlechter gehalten; vielfältig läßt man ihnen kaum ſo viel Zeit, daß ſie ihre Arznei gebrauchen, oder zur Ader laſſen können, ja auch an dieſen Tagen werden ſie zur Arbeit angeſtrenget; vielfältig zwackt man von ihrem Lohne hinweg, oder man hält denſelben eine Zeitlang auf. Und wer iſt, der an dieſe Sünden denket, und ſie erkennet? Wer iſt, der ſich in der Beicht darüber anklaget? O Herr! ich bekenne meine Schuld, meine große Schuld, meine über alle Maßen große Schuld. — O Herr ſey mir gnädig, und verleih mir deine kräftige Gnade, daß ich ſowohl für die zeitliche als auch für die geiſtliche Wohlfahrt meiner Dienſtboten ſorge.

§. 2.

Die Herren und Frauen ſind ſchuldig für die geiſtliche Wohlfahrt ihrer Dienſtboten zu ſorgen.

Gottes Befehl iſt es, daß Jedermann für das Heil ſeines Nebenmenſchen ſorge. So heißt es ausdrücklich bei Sirach: Gott hat befohlen, daß ſich ein jeg-

1) 3. Moſe 19, 13. 2) Pſalm 18, 13.

licher um ſeinen Nächſten annehme. [1]) Das Geboth der Liebe verbindet alle Menſchen hierzu. So ſehen wir insgemein, daß auch ein ſonſt noch ſo wilder Menſch herbeilaufe, und ſeinem Nächſten hilfreiche Hand zu bieten trachte, wenn ſich dieſer durch Feuer, oder Waſſer, oder auf eine andere Art ſein Leben einzubüßen in Gefahr befindet. Ja, wir ſehen dieſes ſogar bei dem unvernünftigen Viehe. Gehe man hin, falle man ein Schwein bei einer Heerde an, bald wird man ſehen, daß alle übrige, welche ſolches merken, herbeilaufen, um das Leben des in Gefahr ſtehenden zu retten. Wie weit mehr demnach, mein Hausvater, biſt du verbunden, für die unſterbliche Seele deines Nebenmenſchen, deines Dienſtboten zu ſorgen? Aber unchriſtliche, verderbte Zeiten! Wenn dein Ochs das Horn verliert, muß bald alles, was im Hauſe iſt, zuſammenlaufen; dein Zorn iſt unbeſchreiblich. Wenn aber die Magd eine Hure, der Knecht ein Schelm wird, da rührt ſich Niemand, da iſt alles ruhig.

Sage man nicht, für das Geiſtliche der Dienſtboten müſſen die Seelſorger wachen; dieſe müſſen in den Predigten, in den Chriſtenlehren, bei öffentlichen und ſonderheitlichen Gelegenheiten die Leute vom Böſen abmahnen, und zu allem Guten anhalten. Ich antworte hierauf, gleichwie der Seelſorger in der Kirche allen insgeſammt den chriſtlichen Unterricht und gute Lehren zu geben hat, alſo müſſet ihr, meine Hausväter, in euern Häuſern für das Heil der Seelen eurer Dienſtboten wachen und ſorgen. Vertretet unſre Stelle, ermahnet der heilige Auguſtin ſeine Hausväter, vertretet unſre Stelle in

1) Sirach 17, 12.

euern Häuſern. Ein jeder, der das Haupt des Hauſes iſt, muß das Amt des Biſchofes, des Seelſorgers, in ſeinem Hauſe machen. [1]) Er muß ſeinen Hausleuten predigen, er muß ſie lehren.

Ja, meine Hausväter, meine Hausmütter! wenn euere Geſellen, euere Dienſtboten Hunde, Eſel und wilde Thiere wären, ſo wäret ihr nur allein ſchuldig, ihnen die Nahrung zu geben. Nun aber ſind ſie Menſchen, ſie haben eine unſterbliche Seele, ſie ſind zum Himmel erſchaffen. Ihr ſeyd demnach ſchuldig, ihnen auch die geiſtliche Hilfe zu verſchaffen; ihr ſeyd ihnen mit chriſtlichem Lebenswandel zu allem Guten vorzuleuchten ſchuldig, ihr ſeyd ſchuldig, ihnen an Sonn- und Feiertagen Zeit und Raum zu geben, daß ſie dem Gottesdienſte, dem Geſchäfte der Seele abwarten können; ihr ſeyd ſchuldig Sorge zu tragen, daß die Unwiſſenden in der Glaubens- und Sittenlehre gut unterwieſen werden, daß ſie wenigſtens alle Monate zur heiligen Beicht und Kommunion gehen, daß ſie an Sonn- und Feiertagen auch Nachmittags die Kirche beſuchen, ein geiſtliches Buch leſen; ihr ſeyd ſchuldig bei der Nacht nachzuſehen, ob Niemand im Hauſe ſich befinde, der nicht hinein gehöret, ob alles zu Hauſe iſt, was in das Haus gehöret; ihr ſeyd ſchuldig, die Lagerſtätte der Dienſtboten ſo zuzurichten, daß das andere Geſchlecht allezeit abgeſondert und gut verſperret iſt, und dieſes um ſo mehr, weil auch die weltliche Obrigkeit euch billig zur Strafe ziehen wird, wenn ſie euch ſorglos und nachläſſig finden wird; ihr ſeyd ſchuldig, bei euern Dienſtboten das Fluchen und Schelten, die ſündhaften und verdächtigen Be-

1) In der Rede von den Heiligen.

kanntſchaften, unerlaubten Umgang mit ungleichem Geſchlechte, nächtliches Herumziehen mit allem Ernſte abzuſtellen; ihr ſeyd ſchuldig vor allem jene Dienſtboten aus dem Hauſe zu jagen, welche euere Kinder oder andere Dienſtboten mit Wort und Beiſpiel zum Böſen anreizen. Nur ein unglückſeliger, ein verworfener Kain ſagt: Was geht mich mein Bruder an? bin ich wohl meinen Bruder zu bewachen aufgeſtellt? 1) Ein ſeines Heils befliſſener Menſch nimmt wohl zu Gemüthe, daß er ſich eine große Verantwortung zuziehe, wenn er ſeine Dienſtboten in der Lauigkeit, in der Sorgloſigkeit ihres ewigen Heiles dahin leben läßt. Oder hielte man es nicht für ein großes Verbrechen, wenn einer von uns dem Chriſtenthume abſchwören, und zu den Juden oder Heiden übergehen würde? Freilich wäre dieſes ein Verbrechen, worüber ſich Jedermann entſetzen würde. Nun ſehe, betrachte man, was der Apoſtel ſagt: So Jemand für die Seinigen, inſonderheit für ſeine Hausgenoſſen nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verläugnet, und iſt ärger als ein Ungläubiger; 2) ärger als ein Heid, ärger als ein Jude, ärger als ein Türk.

Wenn nun der Hausvater ein ſo großes Verbrechen begehet, welcher zu den Ausſchweifungen ſeiner Hausgenoſſen die Augen ſchließt, welch ein weit ſchwereres Verbrechen muß es ſeyn, wenn der Hausvater ſelbſt die Magd, die Hausmutter den Geſellen, den Knecht zu Werken der Finſterniſſe verleitet? — Unglückſelige Dienſtboten! beſſer wär es für euch, wenn ihr in die Höhle eines Löwen ge-

1) 1. Moſe 3. 2) 1. Tim. 5, 8.

rathen, oder einem Tiger, einem Leoparden in die Klauen gefallen wäret, als daß ihr anſtatt eines Herrn, einen Seelenmörder angetroffen habet, welcher euch die Ehre, die Gnade Gottes, die Ruhe des Gewiſſens, den Anſpruch und das Recht zu dem ewigen Leben raubet.

Gottloſe Hausväter! gottloſe Hausmütter! ihr ſeyd keine Hausväter, grimmige Wölfe, grauſame Seelenmörder eurer Dienſtboten ſeyd ihr. — Kein Wunder wäre es, wenn Feuer vom Himmel fiele, und euere Wohnungen vom Grunde aus hinwegbrännte — kein Wunder wäre es, wenn ſich die Erde öffnete, und euch ſammt euern Häuſern verſchlänge.

Doch, mein Gott! ich darf mich nicht ſo weit vergehen; genug iſt es zu meiner ewigen Verwerfung, daß ich die Ausſchweifungen meiner Dienſtboten, meiner Hausgenoſſen mit gleichgültigen Augen anſehe. So Jemand für die Seinigen, inſonderheit für ſeine Hausgenoſſen nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verläugnet, und iſt ärger als ein Ungläubiger. Dieſes iſt eine ewige Wahrheit, dieſes iſt eine Glaubenslehre, ein Ausſpruch Gottes, an welchem ſich nicht zweifeln läßt; und dennoch habe ich ſie ſo wenig bisher zu Gemüthe genommen, ſo wenig in Ausübung gebracht. Ich ſah wohl, daß meine Dienſtboten Bekanntſchaften machten, daß ſie bei der Nacht herumzogen, daß ſie ſich dem unmäßigen Trunke, dem Spielen ergaben, u. ſ. w. und ich ließ ſie gehen. Ich war zufrieden, daß ſie mir gute Dienſte leiſteten; im übrigen konnten ſie thun, was ſie wollten. Aber eben darum habe ich ſchwer gefehlet, ich habe meine Pflicht nicht erfüllet, ich habe mir Sünden der Unterlaſſungen, mehr als

zu viel, aufgeladen. O Herr! ich bekenne meine Schuld — meine groſze Schuld — meine über alle Maſzen groſze Schuld. — In Zukunft nicht mehr ſo. Alle angeführten Fehler werde ich genau und ſorgfältig vermeiden — die erwähnten Schuldigkeiten werde ich mit allem Fleiſze zu erfüllen trachten. Nebſtbei werde ich ihnen nützliche Lehren geben, ſie mit chriſtlichen Geſprächen bei aller Gelegenheit unterhalten, das Abendgebeth mit ihnen öffentlich verrichten, ſie an Sonn- und Feiertagen zum pfarrlichen Gottesdienſte Vor- und Nachmittags, zum geiſtlichen Leſen, zur heiligen Beicht und Kommunion alle Monate anhalten, und ihnen dieſes alles gleich bei ihrem Eintritte vortragen. Vor allem werde ich ihnen mit einem guten Beiſpiele vorgehen, u. ſ. w. Um dieſes alles zu bewirken bitte ich dich, gütigſter Jeſu, um deine kräftige Gnade durch deine Menſchwerdung u. ſ. w.

O Gott! der du unſern Dienſtboten und Hausgenoſſen die Treue, Ehre und Gehorſam gegen die Hausväter auferleget, verleihe uns deine kräftige Gnade, daſz auch wir ihre zeitliche und geiſtliche Wohlfahrt befördern, und nach dieſem vergänglichen Leben uns mit ihnen ewig erfreuen; durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn.

Elfte Abhandlung.

Von dem Aergerniß oder der Verführung der Seelen.

---

§. 1.

Um nur in etwas zu begreifen, welch großes Uebel es um das Aergerniß, um die Seelenverführung ſey, braucht es nicht mehr, als daß man bedenke, daß, wer Aergerniß giebt, ſich wider die ganze heiligſte Dreifaltigkeit verſündiget. Er verſündiget ſich wider Gott den Vater, dem die Erſchaffung wie aller übrigen Dinge, alſo auch der menſchlichen Seele zugeeignet wird. Gott der Vater iſt der Werkmeiſter, der Schöpfer dieſer Seele, welche du verführeſt. Er hat ſie mit ganz beſonderer Sorgfalt erſchaffen; denn nachdem er ſich mit dem Weltbaue fünf Tage nacheinander beſchäftiget, und ſo viele ſchöne Werke hervorgebracht, koſtete ihm alles dieſes mehr nicht als ein einziges Wort: Fiat, es geſchehe: es werde das Licht, und das Licht iſt geworden, und ſo fort mit dem Himmel und der Erde. Als er aber die Erſchaffung des Menſchen, deſſen vornehmſter Theil die Seele iſt, vornehmen wollte, hielt er gleichſam mit den übrigen göttlichen Perſonen Rath, und wollte, ſo zu reden, das vorhabende Werk gleichſam überlegen. Nachdem wir, ſagt er, ſo viele Proben unſrer Allmacht hervorgebracht haben, laſſet uns zum Beſchluß ein Werk machen, welches allen übrigen Geſchöpfen das ſichtbare und lebendige Ebenbild unſrer göttlichen Herrlichkeit auf Erden vorſtelle: Laſſet

uns einen Menſchen nach unſerm Ebenbilde und Gleichniß erſchaffen. 1)

In Betrachtung dieſes Ebenbildes ruft der heilige Ambroſius aus: Lerne, o Menſch! wie du groß und koſtbar biſt. Kann wohl etwas koſtbareres erdacht werden, als die menſchliche Seele, welche den unendlich großen und ſchönen Gott vorſtellt; ein Geiſt wie Gott, einfach wie Gott, lebendig wie Gott, unſterblich wie Gott, die große Seele von dem großen Gott.

Und dieſe ſo edle Seele, dieſes ſo ſchöne Werk der Hände Gottes vernichteſt du nicht allein in dir, ſondern auch in deinem Nebenmenſchen, wenn du denſelben durch böſe Beiſpiele, durch ärgerliche Reden zur Sünde verleiteſt. Welch eine Unbild, welch eine Beleidigung des Schöpfers! Wage man es, zerreiße man das Bild eines Fürſten, eines Königes, verſpeie man dasſelbe, und man wird ſo ein Vergehen theuer bezahlen müſſen. Nun betrachte, nicht das Bild eines Königes, ſondern das Ebenbild Gottes iſt es, welches du durch Verführung ſo übel zurichteſt. Gott der Vater hat ſie, die Seele, zu ſeiner Ehre erſchaffen. Zu meiner Ehre, ſagt Gott bei dem Propheten, habe ich ſie erſchaffen. 2) Er hat ſie erſchaffen, daß ſie ihm diene, daß ſie ihn liebe, daß ſie ſeine Gebothe halte. Und du, Verführer, machſt durch deine unvorſichtigen, unbehutſamen, oder wohl gar bedachtſamen ärgerlichen Reden, daß ſie Gott beleidigt, daß ſie Gott meineidig wird, daß ſie zum Teufel übergeht, daß ſie Gott dreiſt in das Angeſicht ſagt, ich werde ihm nicht dienen, 3) ich werde meinen Ge-

---

1) 1. Moſe 3. 2) Iſaias 43, 7. 3) Jerem. 2, 20.

lüſten nachgehen, ich werde mich meiner Freiheit bedienen.

Welch eine Verachtung für Gott den Vater! Man hat aus der Erfahrung, daß nichts ſo raſend, nichts ſo wüthend iſt, als eine Bärin, oder eine Löwin, der ihre Jungen ſind entriſſen worden. Nun ſehe und betrachte man, welch ein großes Laſter es um die Verführung, um das Aergerniß ſeyn muß, da Gott bei dem Propheten ſich einem ſolchen Thiere vergleicht, indem er ſagt: Ich werde wider die Sünder, wider die Verführer ſeyn wie eine Löwin, wie ein Pantherthier auf dem Wege der Aſſyrer. Ich werde mich wider ſie aufmachen, wie eine Bärin, der ihre Jungen ſind geraubet worden; ich werde ihre Eingeweide zerreißen, ich werde ſie aufzehren wie ein Löwe.[1]) Merke, o Verführer! der Vater der Barmherzigkeit wird dich anfallen, wie eine aufgebrachte Bärin, der ihre Jungen ſind genommen worden; wie ein Pantherthier, wie ein grimmiger Löwe. Er wird von dir Seele für Seele, Leben für Leben fordern. O Verführer! wenn dir dieſe Worte die Schwere deines Verbrechens nicht begreiflich machen, ſo biſt du verloren, du biſt von der Zahl jener unglückſeligen Blinden, welche zu den ewigen Flammen beſtimmt ſind; dir iſt nicht mehr zu helfen. Erſchreckliche Wahrheit! wer Aergerniß giebt, wer eine Seele verführet, der verſündiget ſich wider die ganze heilige Dreifaltigkeit, der verſündiget ſich wider Gott den Vater, der verſündiget ſich wider Gott den Sohn.

---

1) Oſee 13, 8.

§. 2.

Unbeſchreiblich iſt, was der Sohn Gottes gethan und gelitten hat, um unſere Seelen, welche durch die Erbſünde verloren gegangen waren, zu erlöſen. Der heilige Evangeliſt Johannes ſagt, daß, wenn alles von Jeſu Chriſti Thaten ſollte beſchrieben und in Bücher aufgezeichnet werden, die ganze Welt dieſelben nicht faſſen würde. 1) Aber ich will nur Einiges von dieſem heiligſten Leben und Leiden anführen.

Er, der ewige Gottes-Sohn, hat die Menſchheit angenommen; der in Gottesgeſtalt war, wie der Apoſtel ſchreibt, hat ſich ſelbſt erniedriget, hat die Geſtalt eines Knechtes angenommen, und iſt andern Menſchen gleich, wie ein Menſch befunden worden. Nach angenommener Menſchheit hätte er große Eroberungen von Ländern und Städten machen, große Wunder wirken, ſeine Weisheit in den hohen Schulen von Rom, von Griechenland zeigen, er hätte ſich große Schätze und Reichthümer ſammeln können. Allein anſtatt alles deſſen hat er ein einſames Leben gewählt. Dreißig Jahre hat er in einem geringen Flecken, in eines armen Zimmermanns Hauſe zugebracht. Dreißig Jahre hat er den Gehorſam und die Unterthänigkeit, die Armuth und Verläugnung ſeiner ſelbſt, die Demuth und alle übrigen Tugenden geübet. Dreißig Jahre wurde er für eines Zimmermanns Sohn gehalten. Er iſt nach Nazareth gekommen, und war ihnen unterthan.

In ſeinen letzten Jahren, ehe er das Predigtamt anfieng, hat er ſich vierzig Tage und Nächte von Speiſe und Trank enthalten. Er hat Städte, Flecken und Dör-

1) Joh. 21, 25.

ſer durchgangen, und allen Menſchen das Reich Gottes verkündigt. Er hat ganze Nächte im Gebethe zugebracht. Er hat zwölf Männer gewählet und unterrichtet, wie ſie die ganze Welt durchwandern, und allenthalben ſein Evangelium predigen ſollten. Er hat die größten Wunder gewirket, um die Menſchen ſelig zu machen. Er iſt nach ſeiner Auferſtehung noch vierzig Tage auf der Erde verblieben, und ſeinen Jüngern und andern vielmals erſchienen, um ihnen die letzten Ermahnungen und ſeine letzten Befehle zur Gründung ſeiner Kirche zu geben. Er hat die heiligen Sakramente, und unter dieſen das Sakrament ſeines heiligſten Fleiſches und Blutes eingeſetzet.

Und was hat der Heiland gelitten, um unſere Seelen zu erlöſen? Ja, was hat er nicht gelitten? Er hat gelitten von dem erſten Eingange in dieſe Welt bis er am Kreuze ſeinen Geiſt aufgab. Bei dem erſten Eingange in dieſe Welt empfiengen ihn die Armuth, die Verachtung, die Abtödtung; die Armuth, die Verachtung, die Abtödtung begleiteten ihn als unzertrennliche Gefährte an allen Orten, ſein ganzes Leben hindurch. Da er das Evangelinm der Welt verkündigte, hatte er zu leiden von ſeinen Jüngern; er hatte zu leiden von harten und beſchwerlichen Reiſen; er hatte zu leiden von den hartnäckigen Juden; er hatte zu leiden von den Schriftgelehrten und Phariſäern, welche ihm allenthalben widerſprochen, ſeine beſten Abſichten übel ausgeleget, und ſeine ſchönſten Handlungen getadelt haben.

Aber ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich ſein Leiden ausführlich beſchreiben wollte. Nur kurz will ich es berühren. In dem Garten hat er die bitterſte Todesangſt gelitten, welche ſo heftig war, daß ſie ihm den blu-

tigen Schweiß austrieb. Mit einem Kuſſe iſt er von einem ſeiner Jünger, von einem Apoſtel verrathen worden. Von den Henkersknechten iſt er als ein Uebelthäter durch die Stadt, in welche er kurz zuvor als König von Iſrael eingezogen war, geſchleppet; in der Stadt iſt er von einem Richter zu dem andern geführet, bei dem Annas ſind ihm die Augen verbunden worden. Er iſt verſpieen und geſchlagen worden; bei dem Herodes iſt er mit einem weißen Kleide angethan, und als ein unſinniger Menſch verlacht, endlich unmenſchlich gegeißelt, grauſam mit Dörnern gekrönet, wider alle Geſetze zu dem Tode verurtheilt und gekreuzigt worden.

So viel hat der Sohn Gottes für die menſchliche Seele, um ſie zu erkaufen und von dem ewigen Untergange zu erlöſen, gethan und gelitten; und du, Verführer, entreißeſt ſie ihrem rechtmäßigen Herrn, und ſtürzeſt ſie auf ein neues in das Verderben. So viel hat der Sohn Gottes ſich für die menſchliche Seele koſten laſſen, er hat ſich für dieſelbe ſelbſt aufgeopfert, daß ſie ſich in guten Werken übe; und du, Verführer, hältſt dieſelbe vom Guten ab, und verleiteſt ſie zu Sünde und Laſter. Welch eine Beleidigung! welch eine Unbild für den Sohn Gottes! —

Albertus der Große hatte ein gehauenes Bild ſo künſtlich verfertiget, daß es die, welche in das Zimmer, wo es ſtand, hineintraten, mit einer menſchlichen Stimme grüßte. Thomas von Aquin, ein Schüler desſelben, kam gähling dahin, und in der Meinung, dieſe Rede des Bildes ſey nicht natürlich, ſchlug er es in Trümmer zuſammen. Als nun der ſelige Albertus das, was vorbeigegangen war, ſah, rief er mit Schmerzen und ſeufzend aus:

Du haſt ein Werk von dreißig Jahren zu Grunde gerichtet. Weit mehr Recht hat der Sohn Gottes wider den Verführer zu klagen: Ein Werk von mehr als dreißig Jahren haſt du zu Grunde gerichtet; du haſt alle die Stunden, die ich auf Erden für dieſe Seele gelebet; die Seufzer, die ich zu dem Himmel abgeſchicket; die Thränen, die ich vergoſſen; die Gedanken, die ich geführet; die Worte, die ich geredet; die Schritte und Tritte, die ich in meinem ganzen Leben gemachet habe, zu Grunde gerichtet. Du haſt die Geißelſtreiche, welche ich empfangen habe; die Dörner, mit welchem mein Haupt durchſtochen; die Nägel, mit welchen meine Hände und Füße ſind durchbohret worden; die Blutstropfen, welche ich vergoſſen habe, zu nichte gemacht. Du haſt alle meine Verdemüthigungen, welche ich von dem erſten Eingange in die Welt, bis zum Kreuze auf mich genommen; die Armuth, in welcher ich gelebet; den Werth meines Blutes, welches ich vergoſſen; den Tod, welchen ich ausgeſtanden habe, zu Grunde gerichtet. Ein Werk von mehr als dreißig Jahren haſt du zu Grunde gerichtet.

O Herr! ich bekenne meine Schuld; du biſt der gute Hirt, du haſt dein Leben für dieſe Seele gegeben. — Ich bin der grimmige Wolf, der ſie dir wieder aus deinen Armen geriſſen hat. — Erſchreckliche Wahrheit! Wer Aergerniß giebt; wer eine Seele verführet, der verſündiget ſich wider die ganze heilige Dreifaltigkeit. Er verſündiget ſich wider Gott den Vater, er verſündiget ſich wider Gott den Sohn, er verſündiget ſich wider Gott den heiligen Geiſt.

§. 3.

Wir waren noch nicht zur Welt geboren, da gab der heilige Geiſt Kraft des heiligen Sakramentes der Ehe unſern Aeltern ſchon eine beſondere Gnade, uns chriſtlich in der Furcht des Herrn, nachdem wir werden geboren ſeyn, zu erziehen. Kaum hatten wir dieſes Taglicht angeſehen, da gab uns ſchon der göttliche Geiſt durch die heilige Taufe das Recht zum Himmelreiche. Wir nahmen zu in dem Alter, und fiengen an den Anfällen des Feindes unterworfen zu ſeyn, und der heilige Geiſt ertheilte uns durch das Sakrament der Firmung eine neue Stärkung. Werden wir von dem Feinde zu dem Sündenfall gebracht, ſo richtet uns der göttliche Geiſt wieder durch das Sakrament der Buße auf, und ertheilet uns abermal die Gnade. Dieſe Gnade vermehret er in dem hochwürdigen Altarsſakramente. Ueber das giebt er durch das Sakrament der Prieſterweihe den Geiſtlichen eine übernatürliche Gewalt, das göttliche Opfer für uns zu entrichten, uns von den Sünden loszuſprechen, und das Brod des Lebens mitzutheilen. Dieſes alles wirket der göttliche Geiſt in unſrer Seele und für unſre Seele.

Noch nicht genug; der göttliche Geiſt wohnet in uns. — Eine ſehr troſtreiche, aber vielen unbekannte Wahrheit iſt es: Komme alles Unheil von der Welt über uns; verſchwöre ſich die ganze Hölle wider uns, — ſo lange wir uns in der Gnade Gottes befinden, ſo lange wohnet der göttliche Geiſt mit ſeiner Weſenheit in uns. Ihr ſeyd der Tempel Gottes, ſchreibt der Apoſtel an ſeine Korinthern, und an uns alle, und der heilige Geiſt wohnet in euch. [1]) Ein Beweis der göttlichen Liebe gegen

1) 1. Kor. 3, 26.

uns Menſchen, und ein wahrhafter Grund unſers Troſtes iſt es, daß Gott, da er uns durch die Gnade allein an Kindesſtatt hätte annehmen können, mit dem nicht zufrieden, thätig in der Seele des Gerechten gegenwärtig ſeyn, und in dieſer als gleichſam in ſeinem Tempel mit ſeiner Weſenheit hat wohnen wollen. Stehen demnach wider uns alle Elemente auf, falle der Himmel über uns zuſammen, haben wir ein gutes Gewiſſen, ſo haben wir uns nicht zu fürchten; der heilige Geiſt wohnet in uns mit ſeiner Subſtanz und Weſenheit. Euere Glieder, ſchreibt der Apoſtel an die Korinther, ſind ein Tempel des heiligen Geiſtes, der in euch iſt. [1])

Nun alle dieſe Bemühungen, welche der heilige Geiſt zur Heiligung der Seele in den heiligen Sakramenten anwendet, vernichteſt du, Verführer, wenn du einer Seele Aergerniß giebſt, wenn du ſie zur Sünde verleiteſt. Welche Unbild für den heiligen Geiſt! du vernichteſt den Tempel, den Wohnſitz des heiligen Geiſtes; den göttlichen Geiſt vertreibeſt du aus ſeinem Eigenthume, und räumeſt dem hölliſchen Satan das Herz zum Wohnſitze ein. Iſt wohl eine Bosheit, welche mit dieſer deiner Bosheit mag verglichen werden? Erſchreckliche Wahrheit! der Menſch, der Aergerniß giebt, der eine Seele verführet, der verſündiget ſich wider die ganze heilige Dreifaltigkeit; er verſündiget ſich wider Gott den Vater, deſſen Ebenbild er vernichtet; er verſündiget ſich wider Gott den Sohn, deſſen Leben und Leiden er kraftlos machet; er verſündiget ſich wider den heiligen Geiſt, deſſen Wohnſitz er der Sünde und dem Teufel einräumet.

---

1) 1. Kor. 6, 19.

Gütigſter Jeſu! jetzt verwundere ich mich nicht mehr, jetzt faſſe ich gar wohl, warum du ſo ſehr wider das Aergerniß warnſt. Kein Laſter iſt, wider welches du ſolche Ausdrücke braucheſt. Wehe dem Menſchen, durch welchen Aergerniß kommt. Beſſer wäre es für ihn, wenn ihm ein Mühlſtein an den Hals gehänget, und er in das Meer geworfen würde, als daß er Aergerniß gäbe.[1]) Dergleichen Ausdrücke leſen wir von keinem andern Laſter.

Und doch iſt das Aergerniß faſt ein allgemeines Laſter; Aergerniß außer dem Hauſe, Aergerniß in dem Hauſe, Aergerniß von Knechten und Geſellen, Aergerniß von unverſchämten Weibsperſonen, Aergerniß, was das ſchlimmſte iſt, von den Aeltern; Aergerniß von gottloſen Schriften, Aergerniß von ſchändlichen Gemälden; Aergerniß von jenen, welche die Sünden und Laſter hindern und tilgen ſollten; Aergerniß durch böſe Reden; Aergerniß durch gottloſe Handlungen; Aergerniß durch Unterlaſſung der ſchuldigen Werke.

Ich verwundere mich nicht, ſagt ein weiſer Heide und kluger Ungläubiger, wenn wir von allen Seiten Uebels zu leiden haben; wir ſind unter Fluchen und Schwören, unter böſen Geſprächen und ſchädlichen Beiſpielen unſrer Aeltern ernähret und erzogen worden. Gar oft geſchieht es, daß die Kiuder von ihren eigenen Aeltern elendiglich verführet werden. O Aeltern! keine Aeltern! ruft da der heilige Bernhard aus, ihr ſeyd grauſame Seelenmörder eurer Kinder. Jetzt erkennet man nicht das Uebel, das man begeht, aber wenn ein Strahl des

1) Luk. 17, 1.

göttlichen Richters uns beleuchten wird, da wird man ſehen, was man jetzt nicht glaubt; jetzt erkennet man nicht das Uebel, das man begeht, weil man niemals in ſein Inneres hineinſieht, weil man niemals ſein Leben, ſeine Aufführung in der Einſamkeit des Geiſtes nach der Regel des Glaubens erforſchet, weil man ohne weiter zu denken, ohne zu denken, daß man jenſeits des Grabes eine Rechnung abzulegen hat, dahin lebet. Aber es wird ein Tag kommen, da uns alles klar vor das Angeſicht wird geleget werden, und da wir von Tauſenden nicht eines werden beantworten können.

Und was ſagt mir mein Gewiſſen? Ach, meine Pflicht wäre es geweſen, meinen Kindern, meinen Lehrjungen, meinen Dienſtboten ewige Wahrheiten, Grundſätze des heiligen Glaubens beizubringen; 1) aber ich habe ihnen nur von den Grundſätzen der Welt geredet; ich habe ihnen oft die Bubenſtücke meiner Jugend erzählet, und ſo großes Aergerniß gegeben; ich habe mit Fluchen und Schelten, mit unzüchtigen Zoten und Poſſen, mit ärgerlichen Reden wider geiſtliche und weltliche Vorgeſetzte ihre Ohren angefüllet. Pflicht wäre es geweſen, meinen Kindern und übrigen Hausgenoſſen mit einem guten Beiſpiele vorzugehen; Pflicht wäre es geweſen, in der Frühe und auf die Nacht zu ihrer Erbauung das gewöhnliche Gebeth zu verrichten, an Sonn- und Feiertagen beim Amte und der Predigt, bei dem nachmittägigen Gottesdienſte zu erſcheinen, ein geiſtliches Buch zu leſen, wenigſtens alle drei oder vier Wochen zur heiligen Beicht und Kommunion zu gehen; aber ich habe alles

---

1) Sieh oben die fünfte Abhandlung.

dieſes unterlaſſen, und ſie ſo zu einer gleichen Lauigkeit verleitet. —

O Herr! ich bekenne meine Schuld — meine große Schuld — meine über alle Maßen große Schuld. Beſchloſſen iſt es, in dem Angeſichte des ganzen Himmels iſt es beſchloſſen, mit deiner Gnade in meinen Reden — in meinen Handlungen — in meinen Unterlaſſungen alle Behutſamkeit zu gebrauchen, um alle zur Furcht Gottes anzuhalten, und Niemanden mehr zu ärgern. — Beſchloſſen iſt es mit deiner Gnade, mehrmals dieſe Betrachtung in der Frühe an Sonn- und Feiertagen vorzunehmen, und mein Inneres, mein Reden, meine Handlungen genau zu prüfen und zu verbeſſern ꝛc.

O Herr Jeſu Chriſte! der du ſagſt, daß unſer Licht ſo vor den Menſchen leuchten ſoll, daß ſie unſere gute Werke ſehen, und den Vater, der im Himmel iſt, preiſen; erhöre unſer demüthiges Bitten, daß wir Niemanden Aergerniß geben, ſondern alle mit Worten und Werken erbauen, und ohne Unterlaß in deiner Liebe zunehmen, der du lebeſt und regiereſt mit dem Vater und dem heiligen Geiſte von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Zwölfte Abhandlung.

Von dem Laſter der Unlauterkeit.

---

§. 1.

Die Unlauterkeit iſt ein großes Laſter in ſich ſelbſt.

Nur die größten Laſter haben das Eigenthümliche, daß ſie allezeit ſchwere und höllenwürdige Verbrechen ſind, und niemals zu den geringen Sünden gehören, wenn ſie mit freier Einwilligung begangen werden. Von dieſer Gattung iſt die Unlauterkeit, die Unzucht. Sie iſt allezeit eine ſchwere Sünde, wenn man auch nur in Gedanken wider die engliſche Reinigkeit ſich freiwillig aufhält. Was in dieſer Materie freiwillig zugelaſſen wird, kann niemals von einer ſchweren Sünde entſchuldiget werden. Und ſchon aus dieſem allein läßt ſich auf die Größe dieſes Laſters ſchließen. Das iſt jenes Laſter, welches die Schrift ein ſehr großes Laſter nennt;[1]) jenes Laſter, welches nicht einmal von einem Chriſten auf die Zunge genommen werden ſoll, wie der Apoſtel redet.[2]) Der Sohn Gottes hat ſich, wie der heilige Chryſoſtomus bemerkt, nachdem er die Menſchheit angenommen, verſchiedene Laſter, wiewohl fälſchlich aufbürden laſſen. Er hat von ſich ſagen laſſen, als hätte er einen Bund mit dem Teufel. Er hat ſich beſchuldigen laſſen, als lehre er, man ſey nicht ſchuldig dem Kaiſer Tribut zu geben. Er hat von ſich melden laſſen, daß er ein Säufer ſey, daß er unter

---

1) 1. Moſe 37, 2. 2) Epheſ. 4, 3.

dem Volke Unruhe ſtifte, und was dergleichen mehr. Aber keineswegs ließ er zu, daß man auch nur fälſchlich von ihm ſagte, er ſey der Unzucht ergeben. So ein großes Laſter iſt es um die Unlauterkeit in ſich ſelbſt.

Um dieſes noch beſſer zu erkennen, betrachte man, daß Gott, ſo zu ſagen, eine Reue wegen dieſes Laſters gefühlt, daß er den Menſchen erſchaffen habe. Da aber Gott ſah, daß der Menſchen Bosheit groß auf Erden wäre, da reuete es ihn, daß er den Menſchen erſchaffen hatte, und es war ihm inwendig im Herzen leid.[1]) Als Gott Himmel und Erde erſchaffen, Bäume und andere Gewächſe hervorgebracht, Sonne und Mond ſammt den Sternen an das Firmament geſetzet, da heißt es jedesmal, daß Gott die erſchaffenen Dinge angeſehen, und ein Wohlgefallen daran gehabt habe. Und Gott ſah, daß es gut war. Als aber die Unlauterkeit bei den Menſchen auf Erden eingeriſſen, da heißt es gleich, Gott habe eine Reue gefühlt, daß er den Menſchen erſchaffen. Von keinem andern Laſter, ſagt der heilige Hieronymus, lieſt man, daß Gott ſo einen Abſcheu habe, daß es Gott zur Reue bewege den Menſchen erſchaffen zu haben. Nur das Laſter der Unlauterkeit iſt es, weßwegen der göttliche Geiſt in der heiligen Schrift eine ſo menſchliche Redeweiſe annimmt, um die Schwere dieſes Laſters zu erkennen zu geben. Da reuete ihn, daß er den Menſchen erſchaffen hat, und es war ihm inwendig im Herzen leid. Gott ſah den Brudermord und die darauf folgende Verzweiflung des gottloſen Kains. Gott ſah die

---

1) Moſe 6, 6.

unmenſchliche Grauſamkeit des Königs Pharao, welcher alle iſraelitiſche Knäblein zu erſäufen befohlen hat. Gott ſah die großen und faſt unzählbaren Laſter des Volkes Iſraels, aber man liest nicht, daß es Gott darum gereuet habe den Menſchen erſchaffen zu haben. Nur wider das Laſter der Unlauterkeit hat Gott ſo einen Abſcheu, daß er ſich erkläret, es reue ihn, den Menſchen erſchaffen zu haben. O Herr! entzünde unſere Herzen mit einem gleichen Haſſe wider dieſes Laſter, erleuchte unſern Verſtand, daß wir vollkommen erkennen, daß das Laſter der Unlauterkeit groß in ſich ſelbſt, groß in ſeinen Folgen ſey.

§. 2.

Der heilige Job verſichert uns, daß die Unlauterkeit ein Feuer iſt, welches alles verzehret, und alles aufreibt. [1]) In der That das Feuer der Unlauterkeit reibt 1) die Glücksgüter auf, und verſchwendet dieſelben; 2) verzehrt es die Güter der Natur; 3) vernichtet und verheeret es die Güter der Gnade.

Von dem erſten haben wir ein rührend'ſ Beiſpiel an dem verlornen Sohne. [2]) Es gieng ihm in ſeines Vaters Hauſe nichts ab; er verläßt es doch um ein ausgelaſſenes Leben zu führen, und nachdem er alles, was er hatte, mit wohllüſtigen Weibsperſonen durchgejagt hatte, ſah er ſich gezwungen die Schweine zu hüten, und ſich ſammt ihnen von Eicheln zu ernähren. Wie viele junge Leute zählen wir nicht heut zu Tage, welche ihr Glück für ihr ganzes Leben durch die Unlauterkeit verloren haben? Wie viele Eheleute giebt es nicht, welche ſchöne

---

1) Job 31, 11. 12. 2) Luk. 15.

Mittel zuſammen gebracht, und bisher ein gutes Hausweſen gehabt haben; nachdem aber der Eheteufel bei ihnen eingeriſſen, nachdem der Mann lieber die Magd, oder das Weib lieber den Knecht, den Geſellen ſieht, nimmt alles den Krebsgang. Das Feuer der Unlauterkeit verzehrt und reibt alles auf, ja auch des fremden Gutes ſchonet es nicht. Geſchieht es nicht vielfältig, daß, um die ſchändliche Liebe zu unterhalten, um Schankungen, um Verehrungen zu machen, die Tochter, der Sohn zum Hausdiebe werden? Geſchieht es nicht wohl auch zu Zeiten, daß man, um außer der Ehe erzeugte Kinder zu ernähren, ſie zu verſorgen, ſelbſt in die Kaſſe des Landesherrn greift, und von den Unterthanen auf unerlaubte Weiſe Geld erpreßt?

Welche Niederlage richtet nicht dieſes Laſter unter den Gütern der Natur an? Es ſchadet der Geſundheit, vermindert die Kräfte, verderbt die Leibesbeſchaffenheit, ſetzet die Säfte in Fäulung, verurſachet die erſchrecklichſten, ſchändlichſten Krankheiten, und einen frühzeitigen Tod. Frage man die Aerzte, und man wird hören, daß ich die Wahrheit rede. Gehe man in die Spitäler und Krankenhäuſer, und man wird ſehen, wie bei dergleichen geilen Wüſtlingen ein Theil des Fleiſches nach dem andern Stückweiſe von dem Leibe fällt; man wird ſehen, wie ſie Niemand wegen des unleidentlichen Geſtankes, das aus ihren Geſchwüren hervorgeht, anreden kann. O gerechter Gott! hier zeigeſt du, wie wahr es iſt, daß man eben durch das, womit man geſündiget hat, auch geſtrafet werde.

Allein, nicht die eigene Geſundheit, das eigene Leben allein, ſondern auch die Geſundheit und das Leben

des Nebenmenſchen wird von dem verdammten Laſter der Unlauterkeit bedrohet. Höret man nicht alle Jahre von Raufereien und Todſchlägen, welche von der ſchändlichen Luſt verurſacht worden ſind, weil zwei oder mehrere Hunde an einem Beine nagen wollten? Leute, welche dieſem Laſter ergeben ſind, wiſſen um kein Geſetz mehr, ſie übertreten alle Schranken, ſie haben keine Achtung für Jemanden; der Vater ſtößt das kalte Eiſen in das Herz ſeines Kindes; der Sohn zerreißt die Bande der Natur, um diejenigen zu entehren, von denen er das Leben empfangen hat; der Mann erwürgt ſein Weib ſammt der Frucht, die ſie trägt; das Weib bedienet ſich des Giftes, damit ſie die Bande auflöſe, worüber ſich Gott lediglich das Recht vorbehalten hat. Wahrhaft glücklich iſt der Menſch, der niemals in die Sklaverei der Liebe gefallen iſt!

Was ſoll ich erſt von den Folgen ſagen, welche dieſes verdammte Laſter für die Seele nach ſich zieht? Verblendung des Verſtandes, Verſtockung des Willens, Ekel an allen geiſtlichen Uebungen, Abfall vom Glauben, Verachtung aller heilſamen Ermahnungen und Lehren, Verzweiflung und endliche Unbußfertigkeit, das ſind jene traurigen Folgen, welche aus dem verdammten Laſter der Unlauterkeit entſtehen. Sage man dergleichen Leuten, was man will; ſtelle man ihnen Himmel und Hölle vor, ſie werden alle beſtgemeinten Ermahnungen mit einem höhniſchen Gelächter beantworten. Ein kluger Menſch, der vom Laſter der Unlauterkeit noch nicht angeſteckt iſt, ſagt die Schrift, nimmt, wenn man ihm eine gute Lehre giebt, ſie an, lobet ſie, und macht ſich dieſelbe zu Nutzen; aber ein Unzüchtiger zeigt

ſein Mißfallen, und verachtet ſie.[1]) Sage man dergleichen Leuten, ſie ſollen ein geiſtliches Buch leſen, ſie ſollen die ewigen Wahrheiten betrachten, ſie ſollen die heiligen Sakramente der Buße und des Altares empfangen, ſie ſollen das Wort Gottes anhören u. ſ. w., ſo begreifen, verſtehen ſie es nicht, und machen alſo wahr, was der Apoſtel ſagt: Der natürliche Menſch verſteht nicht, was Gottes iſt.[2]) Sie ſchließen die Ohren vor allem dem, was noch einige Mäßigung ihnen einzuflößen im Stande wäre. Die Religion, der Glaube, die Sakramente, das Heil, die Ewigkeit, Gott ſelbſt, alles dieſes wird für nichts angeſehen, alles dieſes macht keinen Eindruck mehr. Die geiſtlichen und weltlichen Geſchichten ſind voll dergleichen traurigen Begebenheiten.

Und ſage man nicht, es werde nicht ſo weit kommen, man gedenke nur dießmal ſeiner Luſt zu pflegen; denn das unreine Liebesfeuer iſt jenes unauslöſchliche Feuer, welches niemals ſagt, es iſt genug,[3]) welches immer weiter greift, welches alles verzehrt und aufreibt. Das unreine Liebesfeuer iſt gleich dem angezündeten Gampfergeiſt, welcher, wenn er einmal Feuer gefaßt, nicht zu brennen aufhöret, bis er gänzlich verzehret iſt; ja ſogar unter dem Waſſer ſelbſt nicht auslöſchet. Ein Menſch, der ſich einmal dieſem Laſter überlaſſen hat, wird eine Unfläthrei nach der andern begehen, und auch nicht einmal dann, wenn er alle Menſchlichkeit abgelegt, und ſich in die unterſte Klaſſe der Schweine herabgeſetzet hat, erſättigt werden. — O Gott! verleih allen Menſchen deine kräftige Gnade, daß ſie gleich die erſte

---

1) Sirach 21, 18. 2) 1. Kor. 2, 14. 3) Sprichw. 30, 16.

unreine Begierde erſticken; verleih deine kräftige Gnade, daß alle erkennen, und wohl zu Herzen nehmen, daß das Laſter der Unlauterkeit überaus groß in ſich ſelbſt, überaus groß in ſeinen Folgen und Wirkungen, überaus groß in ſeinen Strafen iſt.

§. 3.

Die Strafen, mit welchen das Laſter der Unzucht gezüchtiget wird, ſind verſchieden. Einige werden von Gott, andere werden von den Menſchen auferleget; einige ſind nur zeitliche, andere ſind ewig dauernde Strafen. Man hört oft ſo reden: Gott kennt unſere Schwachheit, er iſt gütig und barmherzig, er ſieht der menſchlichen Schwachheit etwas nach. Gut! Gott ſieht der menſchlichen Schwachheit etwas nach, er ſtrafet nicht ſo ſehr dieſes Laſter. Komm demnach, unverſchämte Welt; komm, ſchaue in die Bibel hinein, wie Gott deiner ſogenannten Schwachheit nachſieht. Es iſt kaum ein Buch in der ganzen heiligen Schrift zu finden, welches nicht die eindringlichſten Sprüche oder die gräulichſten Geſchichten wider die Unzucht enthält.

Lies gleich das erſte Buch Moſes, und du wirſt ſehen, wie die ganze Welt durch die allgemeine Sündfluth erſäufet, die Städte Sodoma und Gomorrha mit Feuer vom Himmel wegen der Unzucht ſind geſtrafet worden. Lies das Buch Numeri, und du wirſt finden, daß vier und zwanzig tauſend Iſraeliten von der Peſt wegen der Unzucht ſind aufgerieben worden; nichts zu melden von den Fürſten des Volkes, welche, weil ſie dem Gräuel nicht Widerſtand gethan haben, an Galgen ſind aufgehangen worden. Lies das Buch Joſue, und du wirſt ſehen, daß

ein ganzer Stamm bis auf Wenige wegen der Unzucht iſt ausgerottet worden. Durchgeh das Buch der Richter, und es wird dir Samſon zu Geſichte kommen, welcher ſeinen geſchworenſten Feinden zum Geſpötte und Gelächter wegen der Unzucht dienen mußte. Durchgeh die Bücher der Könige, und es zeigen ſich Ophni und Phinees, welche neben der Arche Gottes in der Schlacht wegen der Unzucht umgekommen ſind; es zeigt ſich David, der ein ſehr unglückſeliger Vater wegen der Unzucht geweſen. In dem Buche Daniel finden wir, daß die zwei alten Richter wunderbarlich angeklagt und von dem Volke wegen der Unzucht ſind geſteiniget worden. In dem Buche Judith kömmt Holofernes vor, der ſeinen Kopf unter die Hand eines Weibes wegen der Unzucht gegeben hat. In dem Buche Tobias leſen wir, daß der Satan ſieben Männer nach einander an der Seite der frommen Sara wegen der Unzucht erwürget hat. O mein Gott! ſo ſtrafeſt du das Laſter der Unlauterkeit ſchon auf dieſer Welt; und dennoch wollen die heutigen Venusſklaven ſagen, es ſey nur eine menſchliche Schwachheit, welche gar leicht Verzeihung erhält.

Glaube man nicht, daß Gott in dem neuen Bunde gelinder mit dem unzüchtigen Menſchen verfährt. Er iſt der nämliche unendlich gerechte, unendlich heilige Gott, der die Sünde allezeit haſſet, mit einem unendlichen Haſſe haſſet und haſſen muß. Obſchon Gott verſprochen hat, daß er die Welt nicht mehr mit einer allgemeinen Sündfluth heimſuchen werde, ſo bleibt es doch gewiß, daß die ſchwerſten zeitlichen Strafen über einzelne Perſonen ſowohl als über ganze Gemeinden, Städte und Länder wegen des Laſters der Unzucht hereinbrechen. Eine ewige

Wahrheit iſt es, daß Angſt und Trübſal über alle Menſchen kommt, die da Böſes thun.[1]) Sehe man ein wenig zurück, betrachte man ſeinen Lebenslauf, und man wird bekennen müſſen, daß unſere Kreuze und Mühſeligkeiten vielfältig von den Sünden der Unlauterkeit herſtammen; von den Sünden der Unlauterkeit, welche man mit ſich ſelbſt, von den Sünden der Unlauterkeit, welche man in dem ledigen Stande, von den Sünden der Unlauterkeit, welche man in dem verheiratheten Stande begangen hat. Angſt und Trübſal kommt über eine jede Seele, die da Böſes thut. Angſt und Trübſal von einem unglückſeligen Eheſtande; Angſt und Trübſal von ungerathenen Kindern; Angſt und Trübſal vom frühzeitigen Tode; Angſt und Trübſal von Armuth, von Krankheiten, vom unglücklichen Hausweſen.

Und ſollte es auch geſchehen, daß Gott mit zeitlichen Strafen den Unkeuſchen auf dieſer Welt verſchone, ſo iſt eben dieſes die größte Strafe. Beide Ohren ſollen einem klingen, der ganze Menſch ſoll mit Furcht und Schrecken durchdrungen werden, wenn man die ewigen Strafen betrachtet, welche den Unkeuſchen in der andern Welt bevorſtehen. Beide Ohren ſollen dem Unkeuſchen klingen, Furcht und Schrecken ſoll ihn überfallen, wenn er betrachten will, daß nach der Lehre der heiligen Väter wegen des Laſters der Unzucht die Hölle mit Verdammten angefüllet werde. Welche nach dem Fleiſche leben, ſagt der Apoſtel, die werden nach dem Fleiſche zu Grunde gehen.[2]) Und wiederum: Weder die Hurer, noch die Ehebrecher; weder die Weichlinge, noch

1) Römer 2, 9. 2) Ebend. 8, 13.

die Knabenſchänder werden das Reich Gottes beſitzen. [1])

O Herr! ich bekenne es, ein überaus großes Laſter iſt es um die Unzucht, um die Unlauterkeit. Dieſes beweist ſeine Natur und Weſenheit; dieſes beweiſen ſeine traurigen Folgen; dieſes beweiſen die göttlichen und menſchlichen Strafen, welche dieſes Laſter treffen. Wer giebt demnach meinem Haupte Waſſer, und meinen Augen eine Thränenquelle, daß ich Tag und Nacht die durch die Unlauterkeit verderbten Menſchenkinder beweine? [2]) beweine die heimlichen Befleckungen der Jugend, die Hurerei bei den Ledigen; beweine die Ehebrüche bei den Verheiratheten; beweine die Sodomiterei und Beſtialitäten bei manchen andern; beweine meine Unfläthereien.

Wehe mir! meine Sünden wider die Reinigkeit haben ſich über die Haare meines Hauptes vermehret. [3]) Weit mehrere Sünden wider die Reinigkeit habe ich begangen, als ich Haare auf meinem Haupte zähle. Ich war noch ſo ein kleiner Knabe, und ſchon ſo ein großer Sünder; da ich am Alter zunahm, wuchs auch an mir die Bosheit; meine Jugend, was iſt ſie anders, als eine vielfältige Vergehung in der Unlauterkeit geweſen? — Schamröthe ſoll mein Angeſicht bedecken, da ich mich der Sünden des Herzens — der Sünden des Mundes — der Thatſünden, der Sünden, welche ich mit mir, der Sünden, welche ich mit andern begangen habe, erinnere. — O unendliche Güte und Barmherzigkeit Gottes! warum hat mich nicht die Erde verſchlungen? War-

1) Kor. 6, 9. 10. 2) Jerem. 9, 1. 3) Pſalm 39, 13.

um haben ſich nicht die übrigen Elemente wider mich verſchworen? Warum hat der Himmel keinen Blitz wider mich geſendet? Wie war es wohl möglich, daß Gottes Langmuth nicht erſchöpfet, nicht ermüdet wurde? Dank alſo, ewiger Dank ſey dir, o großer Gott! ewiger Dank, daß du mich nach ſo vielen Sünden geduldet, daß du mich noch nicht zur Strafe gezogen haſt, daß du mir noch Zeit und Gnade verleiheſt, meinen Sündenwuſt zu erkennen und abzuwaſchen. — Thränen ſollen meine Augen vergießen; der bitterſte Schmerz ſoll mein Herz durchdringen, daß ich von meinem Knabenalter an Gott ſo ſchändlich beleidiget, meine Jugend mit ſo vielen Sünden der Unlauterkeit beſudelt habe. — O Herr! ich bekenne meine Schuld — meine große Schuld — meine über alle Maßen große Schuld. — Ich wünſchte, ich könnte mit blutigen Thränen meine jugendlichen Sünden beweinen und bereuen. — O daß ich dich meinen Gott niemals beleidiget hätte!

In Zukunft nicht mehr ſo. Beſchloſſen iſt es, meinem Gott in aller Keuſchheit zu dienen; beſchloſſen iſt es, mich von allem Scheine des Böſen zu enthalten. Zu dieſem Ende werde ich dieſe Betrachtung vielmals an Sonn- und Feiertagen wiederholen, und die nachſtehenden Mittel mit allem Fleiße gebrauchen.

Entzünde, o Herr! unſere Nieren und Herzen mit dem Feuer des heiligen Geiſtes, daß wir dir mit keuſchem Leibe dienen, und mit reinem Herzen gefallen mögen. Durch Chriſtum, unſern lieben Herrn und Heiland. Amen.

Dreizehnte Abhandlung.

Von einigen Mitteln wider die Unlauterkeit.

§. 1.

Wer das ſechste Geboth halten, wer von dem verdammten Laſter der Unlauterkeit frei ſeyn will, der meide die böſe Gelegenheit, den gefährlichen Umgang mit ungleichem Geſchlechte. Umſonſt verlangeſt du keuſch zu leben, wenn du dieſe oder jene Perſon, welche dir ſchon öfters ein Stein des Aergerniſſes geweſen iſt, nicht meiden willſt. Umſonſt wünſcheſt du des Leibes und der Seele Reinigkeit zu erhalten, wenn du dich nicht mit Ernſt der Neigung dieſe oder jene Perſon zu ſehen, zu beſuchen, mit ihr freien Umgang zu pflegen, widerſetzeſt. Meiden, fliehen mußt du mit aller Gewalt dieſe Bekanntſchaft, wenn du den Sieg davon tragen willſt. So ſagt die Schrift, ſo die Vernunft, ſo die Erfahrung. Die Schrift ſagt: Aus den Kleidern wachſen die Motten, und die Bosheit des Mannes aus dem Weibe. [1]) Die Schrift ſagt: Bei eines andern Mannes Weibe ſollſt du nicht ſitzen. [2]) Die Schrift ſagt: Wer Pech anrühret, der wird davon beſudelt. [3]) Die Schrift ſagt: Geh nicht mit einer Tänzerin, mit einem frechen Weibsbilde um, und höre ſie nicht an, damit ſie dich nicht in's Verderben bringe. [4]) Die Vernunft ſagt uns, daß Feuer und Stroh nicht bei einander beſtehen können, daß,

1) Sir. 42, 13. 2) Ebendaſ. 9, 12. 3) Ebendaſ. 13, 1. 4) Sir. 9, 4.

wer in's Waſſer geht, naß werde; daß das Schäflein übel verwahret iſt, wenn ſich dasſelbe dem Wolfe anvertrauet. Wir ſind nicht vom Holze, nicht vom Eiſen. Die Natur iſt zu ſehr durch die Erbſünde verderbt, als daß Menſchen vom ungleichen Geſchlechte ſich länger müßig bei einander aufhalten können, ohne in ſündhafte Geſinnungen und ſchändliche Begierden zu verfallen.

Rede da die Erfahrung. Salomon, Samſon, David, wann ſind ſie gefallen? Dazumal, da ſie müßig, frei mit dem andern Geſchlechte ſich aufgehalten haben. Frage man dieſe oder jene verunglückte Weibsperſon, dieſen und jenen Ehebrecher, frage man ſie, wann ſie ſich ſo ſehr vergangen haben, daß ſie ſich nun zu todt ſchämen möchten? und ſie werden bekennen, zur Zeit, da ſie allein, müßig bei einander, oder noch dazu betrunken geweſen ſind. O ja, der freie Umgang mit ungleichem Geſchlechte iſt allezeit höchſt gefährlich, beſonders wenn man nicht nüchtern iſt. Wo der Trunk hinein geht, da geht der Verſtand, die Schamhaftigkeit heraus. Die Schrift, die Erfahrung geben uns Beweiſe zum Ueberfluſſe davon.

Wenn du dir demnach nicht feind ſeyn willſt, ſo fliehe, meide den gefährlichen Umgang mit dem andern Geſchlechte. Ohne dieſen Umgang zu meiden, wirſt du dem verdammten Laſter der Unlauterkeit nicht entgehen. Geißle dich bis auf das Blut, gieb Almoſen, ſo viel du willſt, ſtelle eine Andacht nach der andern an, wenn du das Haus, die Perſon, welche dir bisher die nächſte Gelegenheit zur Sünde geweſen iſt, nicht fliehest, nicht meideſt, iſt alles umſonſt. Gott will kein Wunder wirken. Sollte dir dieſe Perſon ſo nothwendig, ſo lieb ſeyn, als

dein Aug, als deine Hand, als dein Fuß, ſo mußt du ſie doch meiden. Wenn dich dein rechtes Aug ärgert, ſagt der Heiland, ſo reiß es aus, und wirf es von dir; denn es iſt dir beſſer, daß eines von deinen Gliedern verderbe, als daß dein ganzer Leib in die Hölle geworfen werde. [1])

O mein Gott, wie blind habe ich bisher gehandelt, wie ſehr habe ich mir ſelbſt geſchadet. Ich wollte zwar von dem verdammten Laſter der Unlauterkeit frei ſeyn, aber ich wollte nicht die nächſte Gelegenheit, den mir ſo ſchädlichen Umgang mit dieſer Perſon vermeiden. O wenn ich gewußt hätte, daß dieſes Haus, dieſe Perſon mit der Peſt behaftet wäre, ich würde ſie ſorgfältig, um mein Leben, um die Geſundheit des Leibes zu erhalten, geflohen haben. Nun aber iſt ſie eine Peſt für meine Seele, ſie raubt mir nicht ein zeitliches, ſondern ein ewiges Leben, ſie ſtürzet mich in die größten Uebel, ſie zieht mir die ſchwerſten Strafen, zeitliche und ewige Strafen zu. Vor dir alſo werfe ich mich nieder, barmherziger Gott! zu dir erhebe ich meine Stimme: O Herr! zerreiße die Stricke, welche mich an dieſe Perſon bisher gebunden haben; mache mich los von der ſo ſchändlichen als ſchädlichen Sklaverei, in der ich bisher gelebet habe; zerbrich die Bande, mit denen ich bisher gefeſſelt war.

§. 2.

Wer das verdammte Laſter der Unlauterkeit meiden, und das ſechste Geboth halten will, der erinnere ſich öfters des aller Orten gegenwärtigen Gottes. Gott iſt aller

1) Matth. 5, 29.

Orten gegenwärtig. An allen Orten ſind die Augen des Herrn auf die Guten und Böſen gerichtet, heißt es in den Sprüchen. [1]) Und abermal: Alle Wege des Menſchen ſtehen ſeinen Augen offen. [2]) Gott ſieht alles und betrachtet alles, nicht nur obenhin und mit Zerſtreuung, wie es bei uns Menſchen aus angeborner Schwachheit zu geſchehen pflegt. Die Augen des Herrn ſind viel heller, als die Sonne; und ſie durchſehen alle Wege der Menſchen, die verborgenſten Winkel durchſchauen ſie. [3]) Alles ſteht ſeinen Augen offen und blos. [4])

Gott, deſſen Macht überall hinreicht, iſt überall zugegen. Man ſagt im gemeinen Sprichworte, große Herren haben einen langen Arm; ſie erſtrecken ihre Macht durch ihr ganzes Reich, durch alle ihre Länder. Die Macht des aller Orten gegenwärtigen Gottes erſtrecket ſich unendlich weiter. Flieg hinauf in die Wolken, wenn du kannſt, und Gott wird bei dir ſeyn. Steig hinab in den Abgrund der Erde, und Gott wird bei dir ſeyn. Stürze dich in die Hölle, wenn du willſt, und Gott wird bei dir ſeyn. So redet der heilige David: Wo will ich hingehen vor deinem Geiſte, und wohin fliehen vor deinem Angeſichte? Stieg ich gen Himmel, ſo wäreſt du da: ſtieg ich in die Hölle, ſo wäreſt du da. [5])

Gehſt du hinaus, ſagt der heilige Auguſtin, ſo wirſt du geſehen; gehſt du herein, ſo wirſt du geſehen. Brennet die Kerze, ſo wirſt du geſehen; iſt das Licht ausge-

---

1) Sprichw. 15, 3. 2) Ebendaſ. 16, 2. 3) Sir. 23, 28. 4) Hebr. 4, 13. 5) Pſalm 138, 7. 8.

löſcht, ſo wirſt du doch geſehen. Gott iſt ein lauteres Aug, das alles ſieht; ein lauteres Ohr, das alles hört; eine lautere Hand, die alles berühret; ein lauterer Fuß, der ſich aller Orten einfindet. Gott iſt weit mehr in, um, und bei uns, als der Fiſch in dem Waſſer, der Vogel in der Luft, das Kind im Mutterleibe.

Wirſt du demnach zur Unlauterkeit, zur Sünde angefochten, ſo gedenke: Gott, der unendlich heilige Gott iſt zugegen, welcher die Sünde aus ſeiner Weſenheit haſſet, und unendlich haſſet, und allezeit haſſet. Gedenke: Gott iſt zugegen, welcher aller Anbethung, aller Liebe und Verehrung unendlich würdig iſt, welcher verdienet, daß wir Leib und Leben zur Verherrlichung ſeines Namens, wie es die heiligen Märtyrer gethan haben, hingeben. Gedenke: Gott iſt zugegen, der unendlich gütige Gott, welcher uns mit ſo vielen Wohlthaten überhäufet, welcher uns ſo theuer erlöſet, welcher uns ſo viele natürliche und übernatürliche Gutthaten erwieſen hat. Gedenke: Gott iſt zugegen, der unendlich gerechte Gott, deſſen Augen nicht allein ſehen, ſondern auch blitzen können, welcher wegen einer einzigen nur in Gedanken ausgeübten Sünde die Engel aus dem Himmel auf ewig verbannet, und zur Hölle verurtheilet, unſere erſten Aeltern wegen einer einzigen Sünde ſammt der ganzen Nachkommenſchaft aus dem Paradieſe verſtoßen, und zum Tode verdammet, die ganze Welt wegen der Unlauterkeit mit der allgemeinen Sündfluth geſtrafet, ſeinen eingebornen Sohn wegen fremder Sünden an das Kreuz geheftet hat, und noch heut zu Tage die Sünde mit zeitlichen und ewigen Strafen beleget; dieſes betrachte, und du wirſt die heftigſte Ver-

ſuchung beſiegen. Erfahren haben es Joſeph, Suſanna und viele tauſend andere.

Durchſtich, o Herr! mein Fleiſch mit deiner Furcht;[1]) mache, daß ich deine Freigebigkeit in Belohnung des Guten, und deine ſtrenge Gerechtigkeit in Beſtrafung des Böſen allezeit vor Augen habe, und ſo eher den Tod erwähle, als mich in eine ſchwere Sünde einlaſſe.

§. 3.

Wer das verdammte Laſter der Unlauterkeit meiden, und das ſechste Geboth halten will, der bethe, und bethe beſtändig, und bethe eifrig. Bethen, dieß iſt jenes Mittel, welches der göttliche Erlöſer ſeinen Jüngern und uns allen gegeben hat. Bethet, damit ihr nicht in Verſuchung fallet.[2]) Bethen, dieß iſt jenes Mittel, welches die heiligen Väter einſtimmig mit ſo großem Nachdrucke einſchärfen. Niemand wird ſein Heil ohne die Hülfe Gottes wirken, ſagt der heilige Auguſtin, Niemand wird die Hülfe Gottes ohne Gebeth erlangen. Bethe eifrig. Da ich wußte, ſagt Salomon, daß ich mich nicht enthalten, nicht keuſch leben könnte, es werde mir denn von Gott gegeben, ſo bin ich zu dem Herrn gegangen, und habe ihn von ganzem Herzen gebethen,[3]) von ganzem Herzen, nicht nur obenhin und mit den Lippen. Kein größeres Uebel iſt auf Gottes Erdboden, als wenn ein Menſch mit der Peſt der Unlauterkeit, in was immer für einer Gattung, angeſteckt iſt. Im Gegentheile iſt kein größerer Schatz im

1) Pſalm 118, 120. 2) Luk. 22, 46. 3) B. Weish. 8, 21.

Himmel und auf Erden, als die Unſchuld, die Gewiſſensreinigkeit, die Gnade Gottes; wer dieſe hat, der hat Gott, und mithin alles. Um die Reinigkeit, um die Gnade Gottes iſt es eine ſo koſtbare Sache, daß ſie, wie die Schrift ſagt, nicht genug kann geſchätzet werden. Um dieſen Schatz zu erhalten, um von dem verdammten Laſter der Unlauterkeit los zu werden, bethe, und bethe eifrig, und bethe beſtändig.

Von Chriſto dem Herrn liest man, daß er, um uns ein Beiſpiel zu geben, ganze Nächte in dem Gebethe verharret iſt. Wenn Gott bisweilen etwas langſamer giebt, zeigt er den Werth ſeiner Gaben, und verſagt ſie uns darum nicht, ſagt der heilige Auguſtin. Zwanzig Jahre iſt Iſaak im Gebethe verharret, ſagt der heilige Chryſoſtomus, und dann hat er erhalten, was er begehret hat. Fragſt du mich demnach einmal, was du in deinen Seelenanliegenheiten thun ſolleſt, ſo ſage ich dir: Bethe. Fragſt du mich zweimal, ſo ſage ich dir: Bethe. Fragſt du mich dreimal, fragſt du mich hundertmal, was du in den Anliegenheiten deiner Seele thun ſollſt, ſo ſage ich dir hundertmal: Bethe, bethe eifrig, bethe beſtändig. Und ich ſage dir das, was der liebe Heiland, was die heiligen Väter, was die ganze katholiſche Kirche ſagt: Wachet und bethet, daß ihr nicht in Verſuchung fallet.

O Herr! ich erkenne das Uebel, in welchem ich ſtecke; ich bin in dem Schlamme des Unflathes bis über die Ohren verſenket; ich empfinde die harte Dienſtbarkeit der ſchändlichen Wohlluſt; ich wünſche von derſelben los zu werden. Allein, ich muß mit dem Apoſtel bekennen: Das Wollen iſt in mir; aber das Gute zu voll-

bringen finde ich nicht. [1]) Du giebſt mir die Mittel, mit welchen ich mich aus dieſer Tyrannei, in welcher ich ſchon ſo lange Zeit ſchmachte, herausreißen kann, zu erkennen. Ich danke dir dafür. Allein, der Hang zu der verbothenen Luſt — die Gewohnheit — die verjährte Leidenſchaft ziehen mich mit Gewalt in das Verderben hin. Geſchehen iſt es mit mir — ich bin ein Kind des ewigen Todes, wenn du nicht die Bande, welche mich gefeſſelt halten, zerreißeſt. — Kein Heil, keine Hoffnung eines Heiles iſt für mich übrig, wenn du mir nicht deine allmächtige Hand darbieteſt.

O Herr! ich bekenne meine Unvermögenheit — ich bekenne meine vielfältig begangenen Sünden der Unlauterkeit, ich habe geſündiget in den Himmel und vor dir. Ich verlange ein anderes Leben zu führen. Allein, der Hang zu der verbothenen Wohlluſt — die Gewohnheit, ſo gleichſam zur Natur geworden iſt — die verjährte Leidenſchaft!

Doch nein, meine Seele! verzage nicht; was ſo viele tauſend andere gekonnt, das wirſt auch du können. Verzage nicht. Gottes Hand iſt noch nicht abgekürzet. Gottes Sohn iſt nicht gekommen, um die Gerechten, ſondern um die Sünder zu rufen; verzage nicht. Sein Blut ruft auch für dich um Gnade und Barmherzigkeit; ſeine Wunden rufen auch für dich um Stärke, um Hülfe zu dem Himmel; verzage nicht. Gottes Gnade wird die Bande, die dich bisher gefeſſelt haben, auflöſen. Gottes Gnade wird dich, wie eine Magdalena, einen Auguſtin, und ſo viele tauſend andere, in die Freiheit der Kinder Gottes verſetzen; verzage nicht.

1) Röm. 7, 18.

O Herr! auf dieſe deine Gnade verlaſſe ich mich, und vom innerſten Herzen ſeufzend bitte ich: nach deiner großen Barmherzigkeit, und nach der Menge deiner Erbarmniſſe erbarme dich meiner armen Seele, welche du für den Himmel erſchaffen haſt; — meiner armen Seele, welche du ſo theuer erlöſet haſt; — meiner armen Seele, welche du in der heiligen Taufe geheiliget haſt.

Dieſe meine arme Seele erlöſe von dem ſchändlichen Joche der Unlauterkeit, gleichwie du Enoch und Elias von dem Tode befreiet haſt. Meine arme Seele befreie von der bisherigen ſchändlichen Dienſtbarkeit, gleichwie du den Noe von der allgemeinen Sündfluth befreiet haſt. — Meine arme Seele erlöſe von ihrer ſchweren Dienſtbarkeit der Wohlluſt, gleichwie du den Job von allen ſeinen Leiden erlöſet haſt. — Meine arme Seele erlöſe von ihrem Uebel, gleichwie du den Daniel aus der Löwengrube, die drei Knaben aus dem babyloniſchen Feuerofen befreiet haſt. — Meine arme Seele erlöſe von der Unlauterkeit, mit welcher ſie ſchon ſo viele Jahre beſudelt iſt, gleichwie du die keuſche Suſanna von ihrer falſchen Beſchuldigung befreiet haſt. — Um dieſes bitte ich dich durch deine Menſchwerdung, ich bitte dich durch deine Zukunft — durch deine Geburt — durch deine Taufe und heiliges Faſten — durch dein Kreuz und Leiden, u. ſ. w.

O Gott! der du ſiehſt, daß wir nichts vermögen, erhöre unſer Seufzen, und verleih uns deine Stärke, daß wir uns ſelbſt eine heilige Gewalt anthun, und die Bande der ſchändlichen Wohlluſt zerreißen, auf daß wir in Zukunft alle Gelegenheit meiden, und allezeit in deiner Gegenwart nüchtern, gottesfürchtig und gerecht wandeln. Durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Amen.

Vierzehnte Abhandlung.

Von dem fremden Gute.

---

§. 1.

Fremdes Gut iſt eigener Schaden im Zeitlichen.

Unter die zeitlichen Güter des Menſchen gehören ohne Widerrede der gute Name, die Glücksgüter und das Leben. In allen dieſen ſchadet das fremde, ungerechter Weiſe an ſich gebrachte Gut ſehr viel. Das fremde Gut bringt dich um Ehre und guten Namen. Sollteſt du auch in Gold und Silber gekleidet einhergehen — wenn du mit Betrügereien, wenn du mit Ränken und Schwänken, wenn du mit Verfälſchungen der Schriften deinen Beutel zu ſpicken trachteſt, wenn du heimlich in fremde Säckel greifeſt, ſo biſt du auch in den Augen der Menſchen ein ſchlechter, verachtungswürdiger Mann. Ein Dieb, ſagt der heilige Geiſt, hat die Beſchämung und Reue zum Eigenthume. 1) Es haben zwar alle Laſter etwas ſchändliches an ſich, und machen den Menſchen, der ſie begeht, ſchlecht und verächtlich; vorzüglich aber hat dieſes der Diebſtahl, der Betrug, die Ungerechtigkeit für ſich.

Dieſes beſtätiget die Erfahrung. Heißt es nicht öfters, wenn man in einer Handelſchaft, in einer wichtigen Unternehmung Einen aufſuchet, der mithalten ſoll: dieſer und jener Bürger ſtände uns gut an, er hätte die gehörigen Mittel, er könnte ſich etwas dabei verdienen,

---

1) Sir. 5, 17.

u. ſ. w.; allein, es iſt mit ihm nichts anzufangen; er iſt ein Betrüger, Niemand kann von ihm unbeſchädigt davon kommen. Fremdes Gut bringt um Ehre und guten Namen, bringt um die Glücksgüter.

Gehe man nur hin, ſuche man ſich und die Seinigen durch fremdes Gut zu bereichern, nehme man ſeinen Nebenmenſchen in der Stille durch allerlei unerlaubte Vortheile, durch Gewaltthätigkeit das Seinige hinweg, brauche man ſeinen Witz und Verſtand zu allerlei Ränken und Schwänken, verberge man ſeine Angriffe vor der Welt, ſo lange und ſo viel es möglich iſt, — man wird doch am Ende ſehen, daß das fremde, ungerechter Weiſe an ſich gebrachte Gut auch das rechtmäßig erworbene aufzehret. Die Schrift verſichert uns deſſen unfehlbar: Einige theilen das Ihrige aus, und werden reicher; Andere rauben, was ihnen nicht gehört, und ſind doch immer arm, [1]) heißt es in den Sprüchen. Und Job ſagt: Gleichwie die Schaben die Kleider auffreſſen, alſo verzehrt das fremde Gut die eigenen Güter. [2]) Eben dieſe Wahrheit wird mit vielen Beiſpielen in der göttlichen Schrift beſtätiget. Im Buche Joſue entwendet Achan Gold und Silber, aber was gewinnt er? Er und alles, was er hat, wird durch Feuer aufgezehret. [3]) Im vierten Buche der Könige erpreſſet Giezi durch Betrug von dem ſyriſchen Feldherrn Naaman große Schankungen, aber was gewinnt er? Er und alle ſeine Angehörigen werden von Gott mit dem Ausſatze geſtrafet. [4]) Saul bemühet ſich durch ungerechte Vortheile ſein Haus zu bereichern,

1) Sprichw. 11, 24. 2) Job 27, 12—23. 3) Joſue 7. 4) 4. B. Kön. 5.

als er wider den Befehl Samuels die Beute der Amalekiter für ſich behält; iſt er aber nicht deßwegen ſammt ſeinem Stamme des Reiches beraubet worden? [1]) Achab will den Seinigen ungerechte Güter verſchaffen, als er dem Naboth ſeinen Weinberg abdrückte; aber mit welchem Gewinne? Hat er nicht deßwegen ſein eigenes Leben durch einen gewaltthätigen Tod verloren? Auch iſt ſein ganzes Geſchlecht, obſchon es wegen großer Anzahl auf viele Jahrhunderte hinaus zu reichen ſchien, innerhalb fünfzehn Jahren völlig vertilgt worden. [2]) Wehe demjenigen, der ſein Haus mit Ungerechtigkeit bauet, iſt die Drohung des Propheten. [3]) Wehe dem, der durch ungerechte Mittel, Vortheile, Betrügereien, Ränke und Schwänke ſich zu bereichern ſuchet. Fremdes Gut bringt um Ehre und guten Namen, um das rechtmäßig Erworbene, um das Leben.

Wer du immer biſt, der du einen ſo heftigen Hang zu fremdem Gute empfindeſt, betrachte oft und nimm wohl zu Herzen, daß der Diebſtahl zum Morde führt, und was du zu erwarten haſt; dein Verbrechen wird nicht verborgen bleiben. Du wirſt ſchändlich eingeführt werden; du wirſt in einen finſtern, ſchlechten Kerker geworfen werden; du wirſt mit Schellen angehangen werden; du wirſt mit tödtlicher Angſt gequälet werden; du wirſt ſchmachvoll geſtraft oder gar zu dem Tode verurtheilt werden. Der Galgen, der ſchändlichſte Tod unter der Hand des Scharfrichters wird das Ende deines Lebens ſeyn. Der Galgen, der ſchändlichſte Tod unter der Hand des Scharfrichters im Angeſichte einer großen

1) 1. B. K. 15. 2) 4. B. Kön. 10. 3) Jerem. 22, 13.

Menge Volkes unter freiem Himmel iſt der von den Geſetzen für dich beſtimmte Lohn. Wer wird die Angſt und Bitterkeit beſchreiben, welche in dieſen Umſtänden deine Seele überfallen werden? Angſt und Bitterkeit bis zur Verzweiflung bei der Gefangennehmung; Angſt und Bitterkeit bis zur Verzweiflung in dem Kerker; Angſt und Bitterkeit bei dem Verhöre; Angſt und Bitterkeit bis zur Verzweiflung bei der Ankündigung des Todes; Angſt und Bitterkeit bis zur Verzweiflung bei der Ausführung in dem Angeſichte der Richtſtätte. Freilich wirſt du dann die Stunde verwünſchen, in welcher du geboren biſt, die Betrügereien, Diebereien und Mordthaten, welche du begangen haſt, die Menſchen, welche dir dazu geholfen haben; allein, alles dieſes wird dein Elend nicht verringern; du wirſt ſterben als ein Böſewicht, und ohne Geſang und Klang als ein ehrloſer Menſch begraben werden. Jetzt alſo lerne erkennen, daß das fremde, ungerechter Weiſe an dich gebrachte Gut um Ehre und guten Namen, um das rechtmäßig Erworbene, um das Leben bringet. Jetzt lerne, daß das fremde Gut eigener Schaden im Zeitlichen, eigener Schaden in dem Ewigen iſt. Jetzt betrachte dieſes öfters, jetzt bete: O Herr, wende von mir alle böſe Begierde, und laß mich in ein unverſchämtes Leben nicht verfallen. 1)

§. 2.

Wenn es einen Gegenſtand giebt, welcher alle Aufmerkſamkeit verdienet, ſo iſt es gewiß der gegenwärtige.

1) Sir. 23, 5, 6.

Diebereien, Betrügereien, Beeinträchtigungen des fremden Gutes geſchehen ohne Zahl, den Hunderten, ja den Tauſenden nach; und unter hundert dergleichen Böſewichtern iſt kaum Einer, der einen Erſatz leiſtet. Betrachte alſo wohl: Fremdes Gut iſt eigener Schaden in dem Ewigen; fremdes, ungerechtes Gut verletzet das Gewiſſen; zieht nach ſich die zur Seligkeit unumgänglich nothwendige Zurückgabe, oder bereitet ein erſchreckliches Gericht und Verantwortung vor Gott.

Es iſt leicht zu beweiſen, daß die Entziehung des fremden Gutes von Gott ſcharf verbothen, mithin eine Sünde, eine Beleidigung Gottes iſt. Sehe man nur ein wenig in die Schrift, und man wird die ſchwerſten Verbothe, fremdes Gut an ſich zu ziehen, leſen können. In dem zweiten Buche Moſes heißt es: Du ſollſt nicht ſtehlen. [1]) In den Sprüchen iſt zu leſen: Eine betrügeriſche Waage iſt ein Gräuel vor Gott. [2]) In dem Buche Deuteronomium ſteht geſchrieben: Du ſollſt nicht zweierlei Gewicht in deinem Sacke haben; auch ſollſt du in deinem Hauſe nicht ein größeres und kleineres Schäffel haben. [3]) Gott wird alſo durch Entziehung des fremden Gutes beleidiget, das Gewiſſen wird verletzet, und die Strafe bleibt nicht aus.

Allein das iſt noch nicht alles. Die Entziehung des fremden Gutes zieht die zur Seligkeit unumgänglich nothwendige Zurückgabe nach ſich. Die Sünde iſt zwar allezeit ein großes Uebel. Der Menſch ſoll eher ſterben, als Gott nur im Mindeſten beleidigen; doch haben die

1) 2. B. Moſ. 20, 14. 2) Sprichw. 11, 1. 3) Deuter. 25.

meiſten andern Sünden das Beſondere, daß, wenn man ſie vom Herzen bereuet, aufrichtig beichtet, und wahre Buße wirket, alles geſchehen iſt. Weit mehr hat der Dieb, der Betrüger zu thun. Er muß zurück geben, was er ungerechter Weiſe ſich zugeeignet hat. Die Zurückſtellung des fremden Gutes, der Erſatz des zugefügten Schadens iſt ſo nothwendig, daß du ohne dieſelben nicht kannſt ſelig werden. Die Sünde wird nicht nachgelaſſen, ſagt der heilige Auguſtin, es werde denn das Genommene zurückgeſtellet. Sey der Ablaß ſo groß, als er immer ſeyn kann, ja ſey ein Jubiläum von der erſten Gattung, — giebſt du das ungerecht an dich gebrachte Gut nicht zurück, iſt alles umſonſt. Die Sünde wird nicht nachgelaſſen, es werde denn das Entwendete zurückgeſtellet. Beichte deine Sünden ſo oft, und ſo aufrichtig, als es immer möglich iſt; ja beichte ſelbſt dem Pabſt, dem Statthalter Jeſu Chriſti auf Erden, — giebſt du das ungerecht an dich gebrachte Gut nicht zurück, iſt alles umſonſt. Die Sünde wird nicht nachgelaſſen, es werde denn das Entwendete zurückgeſtellt. Geißle dich täglich bis auf das Blut, kaſteie dich mit Faſten und Wachen, ſo viel du willſt, — giebſt du nicht zurück, iſt alles umſonſt. Die Sünde wird nicht nachgelaſſen, es werde denn das Entwendete zurückgeſtellt. Laß heilige Meſſen leſen, ſo viel du willſt, gieb den Armen ſo viel du kannſt, — giebſt du denjenigen, denen du ungerechter Weiſe etwas abgenommen, oder geſchadet haſt, oder den Erben derſelben das Ihrige nicht zurück, da du kannſt, iſt alles umſonſt. Die Sünde wird nicht nachgelaſſen, es werde denn das Entwendete zurückgeſtellet. Z. B. Ein Fleiſchhacker hat das Pfund Fleiſch, ein Bäcker

das Brod um einen Pfennig zu gering gegeben, ſo macht dieſer Betrug täglich zwei oder drei Kreuzer, jährlich mithin zehn oder auch mehrere Gulden, in einem Zeitraum von dreißig Jahren dreihundert Gulden, oder noch mehr aus. Er kommt auf das Todbett, er erinnert ſich dieſer Betrügereien, er erkennt die Schuldigkeit, er hat das Vermögen, den Erſatz zu leiſten. Allein, dreihundert Gulden ſeinem Weibe und ſeinen Kindern zu entziehen, dieß iſt ihm unmöglich. Sey es ſo hart, als es immer wolle; denn unmöglich iſt es doch nicht, — giebt er nicht zurück, iſt alles umſonſt. Die Sünde wird nicht nachgelaſſen, es werde denn das Entwendete zurückgeſtellet. Und dieß iſt es, was eine erſchreckliche Verantwortung vor Gott nach ſich ziehet, und die Hölle mit Verdammten anfüllet. Fremdes Gut, eigener Schaden in dem Ewigen.

Wenn Jeſus Chriſtus an dem letzten Gerichtstage die Auserwählten in den Himmel berufen wird, wird er ſagen, daß er ihnen dieſen zum Lohne für das Almoſen gebe, welches ſie ausgetheilet haben. Denn ich bin hungrig geweſen, und ihr habet mich geſpeiſet.[1]) Die Verdammten hingegen wird er in das ewige Feuer ſchicken, weil ſie dieſer Schuldigkeit nicht nachgekommen ſind; denn ich bin hungrig geweſen, und ihr habet mich nicht geſpeiſet.[2])

Ueber dieſe Stelle ſagt gar ſchön der heilige Auguſtin: Wenn derjenige, der ſein Gut nicht unter die Armen ausgetheilet hat, in das hölliſche Feuer hingehen muß, — zu welchen Flammen muß nicht derjenige verurtheilt

---

1) Matth. 25, 35. 2) Ebend. 42.

werden, welcher Andern ihr Gut abgenommen hat? Wenn derjenige wird in die Hölle fort müſſen, zu welwem Jeſus Chriſtus ſagen wird: Ich bin nackend und bloß geweſen, und du haſt mich in der Perſon der Armen nicht gekleidet, — welchen Platz in jenem Orte der Peinen wird derjenige einnehmen, zu welchem Chriſtus ſagen wird: Ich bin gekleidet geweſen, und du haſt mich entblößet? Wenn derjenige dem Satan in die Herberge gegeben wird, welcher die Fremdlinge und Wanderer nicht in ſein Haus aufgenommen hat, — welch eine Verdammniß wird derjenige zu erwarten haben, welcher ſeinen Nebenmenſchen ungerechter Weiſe um Haus und Hof gebracht hat? Wenn derjenige ewig zu Grunde gehen muß, welcher ſeinem Nebenmenſchen nichts Gutes gethan hat, — was hat nicht derjenige zu erwarten, welcher ſeinem Nächſten alles Unrecht zugefüget hat? Wehe dir, ſagt der Prophet, der du raubeſt und ſtehleſt; denn auch du wirſt einſtens zum Raube werden. 1) Bewieſen alſo iſt es, fremdes Gut iſt eigener Schaden, eigener Schaden im Zeitlichen, eigener Schaden im Ewigen.

Wie blind handelſt du demnach, meine Seele, wenn du ſo unordentlich nach fremdem Gute trachteſt! Ach, betrachte, der gute Name iſt verloren, über dein Hausweſen kommt der Fluch und Unſtern; dich ſelbſt ſetzeſt du der Gefahr aus, dein Leben einzubüßen. Wie unvernünftig handelſt du, wenn du um einen zeitlichen Gewinn zu erhaſchen, Gott beleidigeſt, und dich einer ſchweren Verantwortung ſchuldig macheſt, da du unfehlbar verſichert biſt, daß die Sünde nicht werde nachgelaſſen

1) Iſai. 33, 1.

werden, es werde denn das Entwendete zurückgeſtellet. — So viele andere enthalten ſich von dergleichen Handlungen, ſollteſt du nicht ein Gleiches können? Wie weit leichter iſt es jetzt, die kleinen Betrügereien, Verfälſchungen der Gewichte u. ſ. a. vermeiden, als nach der Zeit zwei- und dreihundert Gulden zurückgeben? Zwei, dreihundert Gulden ſeinem Weibe, ſeinen Kindern auf dem Todbette entziehen, und ſeine Betrügereien bekennen, o das fällt ſchwer, wenn auch das Vermögen da iſt: und dennoch muß es ſeyn; die Sünde wird nicht nachgelaſſen, es werde denn das Entwendete zurückgeſtellt.

O Gott! gieb doch, daß alle Menſchen, und ich vor allen dieſe Wahrheiten tief zu Herzen nehme, gieb, daß ich meine Ungerechtigkeiten, meine Betrügereien, meine verbotenen Vortheile erkenne, und in Zukunft ſorgfältig vermeide.

Beſchloſſen iſt es in Zukunft dir in aller Gerechtigkeit zu dienen, mein Brod im Schweiße meines Angeſichts zu gewinnen; beſchloſſen iſt es, einem Jeden das Seinige zu geben und zu laſſen, die Regeln einer chriſtlichen Haushaltung genau zu halten. Um dieſe Gnade bitte ich dich durch das Geheimniß deiner Menſchwerdung ꝛc.

O Gott! du Ausſpender aller Gaben, erhöre unſer demüthiges Bitten, und verleihe, daß wir alle unordentlichen Neigungen zum fremden Gute herzhaft überwinden, und mit dem, was zur Erhaltung des Lebens nothwendig iſt, uns in chriſtlicher Mäßigkeit zufrieden ſtellen. Durch Jeſum Chriſtum. Amen.

Fünfzehnte Abhandlung.

Von den verſchiedenen Gattungen der Verletzungen des ſiebenten Gebothes.

§. 1.

Wider das ſiebente Geboth verſündigen ſich außer den eigentlichen Dieben, die von dem Stehlen ein Handwerk machen, und dasſelbe forttreiben, bis ſie endlich hängen bleiben, außer dieſen, ſage ich, verſündigen ſich jene Ehemänner, welche mit Spielen und Trinken alles verſchwenden, und Weib und Kinder an den Bettelſtab bringen. [1]) Wie vieler Sünden ſich dergleichen Hausdiebe ſchuldig machen, iſt nicht leicht aufzuzählen. — Wider das ſiebente Geboth verſündigen ſich jene Eheweiber, welche ohne Wiſſen und Willen des Ehemannes vieles Geld auf Leckerbiſſen, auf übermäßige Kleiderpracht, wohl gar auf unanſtändige Ergötzungen ihrer Kinder, auf andere unnütze Ausgaben verſchwenden, und der Kinder Ausſchweifungen unterſtützen und befördern, folgſam ſich ſehr vieler Sünden theilhaftig machen. — Wider das ſiebente Geboth verſündigen ſich jene Kinder, welche den Aeltern Geld entwenden, Getreid abtragen, in den Wirthshäuſern Zechen einnehmen. Dieſe trifft der Ausſpruch des göttlichen Geiſtes: Wer ſeinem Vater oder ſeiner Mutter etwas entfremdet, und ſagt, dieſes ſey keine Sünde, der nimmt Theil an einem

1) Wie mit dieſen ſchlechten Haushältern die Obrigkeit ſich zu verhalten habe, ſieh Oberpfälz. Landes- und Polizeiordnung. I. Tit. 15. §.

Todſchläger. [1]) Wider das ſiebente Geboth verſündigen ſich und ſind zum Erſatze verbunden jene Dienſtbothen, welche mit dem ausgeſprochenen Lohne nicht zufrieden ſind, und da und dort ihren Herren etwas abnehmen; jene Dienſtbothen, welche das Vieh, die Ochſen, die Pferde ſo ſchlagen, daß ſie nicht ohne großen Schaden ihrer Herren umkommen; jene Dienſtbothen, welche ſehen, daß ihrem Herrn von Auswärtigen da und dort etwas entfremdet wird, und dieſes leicht verhindern könnten, aber nicht verhindern. Wider das ſiebente Geboth verſündigen ſich die ſogenannten Dorfdiebe, das iſt, die Garten-, Fiſch-, Feld-, Holz-, Vieh-, Wieſen-, Baumdiebe. Viele dergleichen Vergehungen werden zwar von dem gewiſſen- und ehrloſen Geſindel für gering angeſehen, aber mehrere ſind unter denſelben, welche auch von der weltlichen Obrigkeit als Verbrechen geſtraft werden. Wider das ſiebente Geboth verſündigen ſich diejenigen, welche die von den Vorfahren obrigkeitlich geſetzten Markſteine zum Schaden der Angränzer verrücken. Deines Nächſten Markſteine ſollſt du nicht aufheben und verrücken, welche deine Vorfahrer in deinem Erbtheile geſetzet haben. [2]) Wider das ſiebente Geboth verſündigen ſich jene, welche das Vieh auf fremden Grunde weiden; ſolche Kinder und Hirten beſtellen, welche dem Viehe keinen Einhalt thun können, wodurch dem Nächſten ein großer Schaden zugefügt wird, auch jene, welche mit beladenen Wägen durch Wieſen und beſäete Felder fahren, u. ſ. w.

---

1) Sprichw. 28, 24. 2) Deuteron. 19, 14.

Wider das ſiebente Geboth verſündigen ſich die ſo-genannten Stadtdiebe. Hieher gehören die Verwalter der Kammergüter, der Malzhäuſer, die Kirchenverwalter, die Spital- und Armenhäuſerverwalter, und Aufſeher der Waldungen. O was für ein Wuſt der Ungerechtigkeiten und Diebereien würde aus der Welt verbannet ſeyn, wenn bei dieſen Aemtern alles gewiſſenhaft beobachtet würde. Jetzt lebt man zwar ruhig dahin, weil man von Eigenliebe verblendet iſt, und das Unrecht, das man doch ſehen ſoll, nicht ſieht; entweder weil man ſich niemals die Mühe giebt, recht nachzudenken, und ſeine Handlungen ſtreng zu prüfen, oder weil man dem bellenden Gewiſſen etwas vorwirft, von dem man wohl erkennen könnte, daß er ſelbes zu ſtillen nicht hinlänglich iſt. Aber welch ein ganz anders Geſicht wird die Sache bekommen, wenn es zum Sterben kommt? Darum nehmen ſich rechtſchaffene, ihres Heils befliſſene Verwalter jetzt die Zeit zur Prüfung; itzt durchgehen ſie ihre ganze Amtirung, und trachten ſo Richtigkeit zu machen, wie ſie es auf dem Todbette gemacht zu haben wünſchen.

Wider das ſiebente Geboth verſündigen ſich als Stadtdiebe jene Vormünder und Pflegväter, welche den Nutzen ihrer Pflegkinder nicht beſorgen, wohl aber ihren eigenen Nutzen dabei ſuchen, welche den Pflegkindern Geld zum Verſchwenden geben, welche die Güter derſelben, Aecker, Wieſen u. d. g. um das halbe Stiftgeld nutzen, welche die Güter derſelben an Andere um ſehr geringe Preiſe verkaufen, weil ſie dafür eine andere Gefälligkeit zu erwarten haben. Hieher, unter die Stadtdiebe gehören die Meiſter, welche ihre Lehrjungen anſtatt daß ſie ſelbe unterrichteten, vielmehr als Dienſtbothen

gebrauchen. Hieher, unter die Stadtdiebe gehören jene Handelsleute, welche ihre Waare ſo theuer verkaufen, als ſie immer können. Dieſe ſollen wiſſen, daß ein dreifacher Preis der Sachen iſt, der unterſte, der mittlere und der höchſte, und was über den höchſten eingenommen wird, ein Diebſtahl, eine Ungerechtigkeit, eine Sünde iſt, welche die Schuldigkeit des Erſatzes nach ſich zieht. Unter die Stadt- und Dorfdiebe gehören die Zehentdiebe, welche den ſchuldigen Zehent gar nicht oder nicht ganz abſtatten, und mit allem Fleiße das Schlechteſte heraus-ſuchen. Dieſe ſollen wiſſen, daß der zehnte Theil der Früchte ohne Minderung, er mag Geiſtlichen oder Weltlichen gehören, abzureichen iſt. Der heilige Kirchenrath von Trient belegt dergleichen Zehentdiebe mit der ſchwerſten Kirchenſtrafe, mit dem geiſtlichen Banne. [1]) Unter die Stadt- und Dorfdiebe gehören jene, welche fremde Sachen gefunden haben, und nicht zurückgeben, obwohl ſie wiſſen, wem ſie gehören, oder wenigſt nicht nachfragen, wer ſie verloren hat. Dieſe ſollen wiſſen, daß man, wenn man etwas gefunden hat, um den rechtmäßigen Herrn zu erfragen, es verkünden laſſen müſſe. Haſt du etwas gefunden, und nicht zurückgeſtellt, ſo haſt du es geſtohlen, ſagt der heilige Auguſtin, und alle Gottesgelehrte mit ihm. Hieher gehören, und ſind zum Erſatze verbunden, welche von Kindern, von Knechten, von Andern kaufen, was verdächtig, und was geſtohlen iſt.

Doch keine Feder kann alle jene Ausſchweifungen, welche wider das ſiebente Geboth von der ſchändlichen

---

1) 25. Sitzung.

Habſucht begangen werden, beſchreiben, keine Zunge kann ſie ausſprechen. Religion und Rechtſchaffenheit allein iſt es, welche den Menſchen von dergleichen heimlichen Vergehungen abhalten kann.

§. 2.

Die zweite Gattung der Menſchen, welche die Gerechtigkeit verletzen, und zum Erſatze verbunden ſind, machen die Betrüger aus, das iſt, jene Menſchen, welche durch unerlaubte Vortheile den Nächſten um das Seinige bringen. Hieher gehören jene Kauf= und Handelsleute, welche ſchlechte verdorbene Waaren für gute und friſche verkaufen, und ſich theuer bezahlen laſſen. Hieher gehören, und ſind zum Erſatze verbunden jene Handwerksleute, welche die Arbeit mit Fleiß ſchlecht machen, damit ſie bald wieder etwas zu verdienen haben. Hieher gehören und ſind Betrüger, auch zum Erſatz verbunden, jene Wirthe, welche das Waſſer mit dem Bier oder mit dem Wein verkaufen; welche falſche Münzen unter die Leute bringen, oder das gute Geld zu hoch ausgeben, oder zu gering einnehmen. Hieher gehören und ſind ungerechte Betrüger, die ſich ſchwer verſündigen, welche Schulden machen, obwohl ſie wiſſen, daß ſie ſelbe nicht mehr zahlen werden. Hieher gehören und verſündigen ſich ſchwer wider die Gerechtigkeit jene, welche gewiſſe Schulden abläugnen, wegſtreiten, und auch einen falſchen Eid nicht achten. Hieher gehören jene, welche falſch ſpielen, jene Rechnungsführer, welche falſche Ausgaben vorſchreiben, und ſelbe mit falſchen Scheinen belegen.

Aber wer wird alle Betrügereien, welche heut zu Tage in der Welt begangen werden, beſchreiben? Genug

ſoll einem Menſchen, der noch nicht ganz verderbt iſt, ſeyn, daß der Betrüger ein Gräuel vor Gott iſt. **Eine betrügeriſche Waage iſt ein Gräuel vor Gott.** [1]) Ein Gräuel vor Gott iſt deine verdorbene Waare, o Handelsmann. Ein Gräuel vor Gott iſt dein Waſſer, o Wirth, welches du unter das Bier miſcheſt. Ein Gräuel vor Gott iſt deine ſchlechte Arbeit, o Handwerksmann, welche du nur darum ſo ſchlecht machſt, damit du bald wieder etwas zu verdienen haſt. Ein Gräuel iſt dein Gewinn, o Spieler, der du andere auf ſo betrügeriſche Art hintergehſt. Ein Gräuel biſt du, der du Schulden macheſt, und ſelbe nie abzutragen gedenkeſt. Ein Gräuel biſt du, der du falſche Briefe, falſche Scheine verfertigeſt. Ein Gräuel biſt du vor Gott. — Vor dem großen Gott biſt du ein Gräuel, der du das erzürnte Angeſicht eines Menſchen ſo ſehr fürchteſt. — Gott, von dem dein zeitliches und ewiges Heil abhängt, verabſcheuet dich. Allen Verſtand mußt du demnach verloren haben, wenn du deine Betrügereien noch länger fortzuſetzen gedenkeſt. Mit allem Fleiße, mit freiem Willen willſt du dein zeitliches und ewiges Heil verlieren, wenn du nicht von der Stunde an deine bisherigen Ungerechtigkeiten und Betrügereien bereueſt und verflucheſt.

O Vater der Barmherzigkeit! ſende uns deinen heiligen Geiſt, und verſchaffe, daß wir alle Betrügereien und Ungerechtigkeiten ſorgfältig vermeiden, und mit allem Fleiße nach den ewigen Gütern trachten.

---

1) Sprichw. 11.

§. 3.

Die dritte Klaſſe der Menſchen, welche die Gerechtigkeit verletzen, und zum Erſatze verbunden ſind, enthält diejenigen, welche dem Nächſten mit Gewalt das Ihrige abzwingen.

Zu allen Zeiten hat es in der Welt viele Ungerechtigkeiten und gewaltthätige Ungerechtigkeiten gegeben. Wir leſen in den Geſchichten, daß Völker wider Völker aufgeſtanden ſind, und bald dieſes jenem, bald jenes dieſem das Seinige mit Gewalt hinweggenommen hat. Bekannt iſt's, was vor Zeiten das Fauſtrecht geweſen iſt, da einer den andern vertrieben oder todtgeſchlagen; ſohin des andern Gut mit Gewalt ſich zugeeignet hat. Und dieſe unglückſeligen Zeiten ſcheinen faſt wieder aufzuleben. Nichts zu melden von jenen gewiſſen- und gottesvergeſſenen Menſchen, welche auf öffentlichen Straßen den Reiſenden mit Gewalt das Ihrige abnehmen, giebt es ſo unchriſtliche Wucherer, welche von dem Unglücke ihres bedrängten Nebenmenſchen ihren Gewinn und Vortheil ſuchen, und weil ſich der Nebenmenſch nicht helfen kann, ſich nicht zum Mitleide bewegen laſſen, bis er ſich verbindet, einen zwei- und dreifachen Zins, einen Judenzins zu geben. Es giebt ſo unruhige Köpfe, welche mit offenbar ungerechten Streithändeln den Nächſten in großen Schaden oder gar in das Verderben bringen. Es giebt Leute, in gewiſſen Bedienſtungen ſtehende Leute, welche andern, z. B. armen Hirten, armen Taglöhnern Scharwerke u. d. g. auflegen, die ſich dieſe armen Tropfen müſſen gefallen laſſen, weil ſie zu befürchten hätten, daß ſie auf andere Weiſe hart hergenommen würden. Es giebt ſo gewiſſenloſe Richter, Advokaten und andere, welche ein ungerech-

tes Urtheil ſprechen, oder dazu helfen. Es giebt ſo übermüthige Herrſchaften, welche von ihren Unterthanen das, was ſie mit Recht nicht begehren können, mit Gewalt erpreſſen. Es giebt Obrigkeiten, welche von Geiſtlichen und Weltlichen bald dieſes, bald jenes gegen Bezahlung begehren; in der That aber nichts, oder kaum die Hälfte bezahlen; Obrigkeiten, welche Geiſtlichen und Weltlichen dieſes und jenes zu kaufen geben, und dafür ſich doppelt bezahlen laſſen. Und ſage man nicht, man könne dergleichen Leuten eine andere Gefälligkeit erweiſen, und dadurch einen Erſatz machen. Was du dergleichen beſchädigten Leuten zu erweiſen gedenkeſt, das biſt du von Gerechtigkeits und Amts wegen zu thun ſchuldig. Des natürlichen und göttlichen Geſetzes halber biſt du ſchuldig, ihnen nicht zu ſchaden. Und nur aus Furcht, noch mehr von dir beunruhiget zu werden, und um größerer Verfolgung zu entgehen, leiden ſie gleichwohl mit Schmerzen dieſes Unrecht; dir aber bleibt die Verantwortung vor Gott, und die Schuldigkeit den Erſatz zu machen. Es giebt andere Obrigkeiten, welche zwar keine Gewaltthätigkeit ausüben, aber nebenbei keine Sorge tragen, wenig ſich angelegen ſeyn laſſen, daß die Stadt, die Gemeinde ſicher ſey. Man ſtiehlt, man greift diebiſcher Weiſe zu. Der Dieb wird erkannt. Allein man will nichts davon wiſſen, die Obrigkeit ſchließt die Augen; und daher iſt nichts mehr ſicher. Die Diebſtähle werden freier begangen; die allgemeine Sicherheit iſt verloren. Und wer iſt Urſache an dieſem, einer ganzen Stadt, einer ganzen Gemeinde zugefügten Schaden? Wer iſt ſchuldig, den Schaden zu erſetzen? Die Obrigkeit. Wenn dieſe nach Vorſchrift der Geſetze für das allgemeine Beſte wachbar

wäre, wenn ſie eine mäßige Schärfe gebrauchte, wenn ſie den erſten Angriff, wie es die Rechte begehren, abſtrafte, ſo würde der zweite, und vielweniger der dritte Angriff nicht ſo frei mehr unternommen werden.

Wem ſoll's nicht grauen, wenn er die Ungerechtigkeiten der heutigen Welt ernſtlicher zu Gemüthe nimmt? Ungerechtigkeiten auf dem Lande, Ungerechtigkeiten in den Städten, Ungerechtigkeiten auf den Feldern, Wieſen und Aeckern, Ungerechtigkeiten in den Häuſern, Ungerechtigkeiten bei den Dienſtbothen, Ungerechtigkeiten bei Herren und Frauen, Ungerechtigkeiten bei Handelsleuten, Ungerechtigkeiten bei Handwerksleuten, Ungerechtigkeiten bei den Kindern, Ungerechtigkeiten bei den Eheleuten, Ungerechtigkeiten bei den Großen, Ungerechtigkeiten bei den Kleinen, Ungerechtigkeiten außer den Gerichtsſtuben, Ungerechtigkeiten allenthalben. Und wie ſoll es uns Wunder nehmen, wenn Gott uns ſeine Strafruthe empfinden läßt, da er ſo vielfältig, ſo ſchwer wider das ſiebente Geboth beleidiget wird; beſonders, wenn zu dieſen ſo viele Uebertretungen des erſten Gebothes, ſo viele Uebertretungen des zweiten, ſo viele Uebertretungen des dritten, ſo viele Verletzungen des vierten, ſo viele Verletzungen des fünften, ſo viele Verletznngen des ſechſten, ſo viele Verletzungen der übrigen Gebothe Gottes hinzukommen? Welche Sündfluth iſt hinlänglich, dieſen Unflath der Erde wegzuwaſchen?

Wie glückſelig ſind diejenigen, welche das Gewiſſen keiner dieſer Uebertretungen beſchuldiget? glückſelig diejenigen, welche Gott geben, was Gottes iſt, und dem Nebenmenſchen das Seinige laſſen. Reichthum wird

am Tage der Rache nicht helfen; aber Gerechtigkeit wird vom Tode erlöſen. [1])

Und was ſagt mir mein Gewiſſen? was habe ich gethan als Knabe? habe ich nicht ſchon dazumal meinen Aeltern da und dort etwas genommen? was habe ich gethan als Jüngling? habe ich nicht ſchon dazumal da und dort einen Betrug begangen? was habe ich gethan als Mann? wie habe ich mich in Handel und Wandel verhalten? was ſagt mein Gewiſſen zu den oben berührten Punkten? wie habe ich meine Standes- und Amtspflichten erfüllet? wie als Hausvater? als Vormunder? als Verwalter? als Obrigkeit?

Mein Gott! Schamröthe ſoll mein Angeſicht bedecken, wenn ich meine vergangenen Lebenstage betrachte; wenn ich die Verletzungen der Gebothe Gottes der erſten Tafel, die Verletzungen der Gebothe der zweiten Tafel bedenke, — die Verletzungen der Liebe gegen Gott, die Verletzungen der Liebe gegen den Nebenmenſchen, die Verletzungen der Gerechtigkeit überhaupt, die Verletzungen der Gerechtigkeit in meinen Standes- und Amtspflichten?

O Herr! ich bekenne meine Schuld — meine große Schuld — meine über alle Maßen große Schuld. — Beſchloſſen iſt es, o Herr! mit deiner Gnade alle Ungerechtigkeit, allen Betrug, alle Hintergehung des Nebenmenſchen, beſonders in dieſem Punkte N. N. zu vermeiden, einem Jeden das Seinige zu laſſen. — Beſchloſſen iſt es, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. — Um dieſe Gnade

1) Sprichw. 11, 4.

bitte ich dich durch das Geheimniß deiner Menſchwerdung, u. ſ. w.

O Gott! von dem die heiligen Begierden, gerechte Werke und heilſame Räthe herkommen erhöre unſer demüthiges Bitten, und verleih uns deine kräftige Gnade, daß wir einem Jeden das Seinige geben, und ſo die Krone der Gerechtigkeit erlangen. Durch Jeſum Chriſtum. Amen.

Sechzehnte Abhandlung.

Vom guten und böſen Urtheile.

---

§. 1.

Sündhaft iſt's, über ſeinen Nebenmenſchen freventlich urtheilen.

Die Bosheit des freventlichen Urtheils zu erkennen, iſt mehr nicht nöthig, als daß wir das freventliche Urtheil in ſeinem Urſprunge, in ſich ſelbſt, und in ſeinen Folgen betrachten. Der Urſprung, der Grund des freventlichen Urtheils iſt ein von Bosheit, von Sünd und Laſtern eingenommenes Gemüth. Der Thor wandelt auf ſeinem Wege fort, ſagt der heilige Geiſt, und hält, weil er ſelbſt ein Thor iſt, alle für Thoren.[1]) Der heilige Hieronymus ſchreibt hierüber: Der

1) Pred. 12, 3.

Thor glaubt, daß alle Anderen ſeines Gleichen, und in dieſelben Laſter verſenket ſind. Der Grund, der Urſprung des freventlichen Urtheils iſt der Neid, der Haß, den wir im Herzen wider den Nächſten herumtragen.

Bekannt iſt's, daß die Juden von Neid und Haß wider den Erlöſer und die Seinigen ſtrotzten. Nun ſehe man, was daraus entſtanden iſt. Johannes der Täufer hielt die ſtrengſte Faſten, ſo daß Speis und Trank bei ihm nicht ſchlechter ſeyn konnten; und ſie ſagten, er habe einen Teufel. Der Heiland hingegen aß und trank, was die Nothwendigkeit erfoderte, und ſie ſagten, er ſey ein Praſſer. Der Grund, der Urſprung des freventlichen Urtheils iſt Abgang, Mangel der chriſtlichen Liebe. Der Grund, der Urſprung des freventlichen Urtheils iſt die Hoffart. Ach! wer wahrhaft demüthig iſt, dem fällt kein dergleichen Gedanke bei, daß er andere verurtheile; er weiß, daß er nur auf ſich zu ſehen habe. Ja wenn du andere auch nur bei dir ſelbſt gerne verurtheileſt, ſo zeigeſt du, daß du keine Liebe des Nächſten haſt, du zeigeſt, daß dein Herz voll der Bosheit iſt; du zeigeſt, daß du, von Hoffart aufgeblaſen, beſſer als andere, ſeyn willſt; du zeigeſt, daß Haß und Neid wider jenen Menſchen, deſſen Thun und Laſſen du beurtheileſt, dein Herz eingenommen hat. O welch ein abſcheuliches Laſter muß es nicht um das freventliche Urtheil ſeyn, welches aus ſo ſchändlichen Quellen entſpringt?

Um aber die Bosheit dieſes Laſters noch beſſer einzuſehen, betrachte man ſelbes in ſich ſelbſt. Es iſt eine bei den Gottesgelehrten ausgemachte Sache, daß das reventliche Urtheil in einer ſchweren Sache, wenn es auch bei uns allein verbleibt, und gegen Niemanden

geoffenbaret wird, eine ſchwere Sünde, eine ſchwere Verletzung der Gerechtigkeit iſt.

Machen wir uns dieſe Ungerechtigkeit ein wenig anſchaulich in Beiſpielen. Da z. B. geht einer in koſtbarer Kleidung einher, und man hält ihn für einen eiteln Weltmenſchen, der ſeinen Himmel auf dieſer Welt hat, und er iſt der heilige Franziscus Borgias, Herzog von Gandien, welcher die inneren Bußgürtel mit einem ſeinem Stande angemeſſenen Kleide bedecket. Dort liegt Jemand mit eiuem rauhen Bußſacke angethan, er heulet und weinet, und man urtheilet ohne weiters, daß er ein großer Sünder ſeyn müſſe, und er iſt der heilige Franziscus, der ſeraphiſche, welcher den gӧttlichen Erlӧſer in ſeinem Leiden beweinet. Zu Alexandrien geht einer in der Frühe aus dem Frauenhauſe heraus, und ein Bürger, der ihn ſieht, urtheilet ſogleich etwas Bӧſes, ja er unterfängt ſich, dieſem Manne einen Backenſtreich zu verſetzen, und er iſt der heilige Vitalis, ein Mann von großer Heiligkeit, welcher die verrufenen Weibsperſonen zur Buße und Beſſerung des Lebens ermahnte. Siehſt du daraus nicht, wie leicht es geſchieht, daß ein Urtheil freventlich und ſündhaft wird.

Wenn ein fremder Menſch ungerufen in dein Haus kommen, und in demſelben mit deinem Eigenthume nach Belieben ſchalten und walten wollte, würdeſt du ihm bald die Thüre weiſen: und du erkühneſt dich ſo oft, in andere Häuſer ungerufen, wider ihren Willen hineinzufallen, das iſt, dasjenige, was in andern Häuſern vorgeht, geredet, gehandelt, gefehlet wird, zu unterſuchen, und mit der Zunge allenthalben auszubreiten?

Das natürliche, göttliche und menſchliche Geſetz giebt jedem Menſchen das Recht, daß er nicht, ohne ſeine Verantwortung ehevor gehört zu haben, verurtheilt werde. Sogar bei den Heiden iſt es ein ausgemachter Grundſatz, daß Niemand für ſchlecht, für boshaft angeſehen werde, wenn er nicht der Schlechtigkeit überwieſen iſt; und die Obrigkeit hat nicht Macht, einen Menſchen zu verurtheilen, ſo lange das Verbrechen nicht bewieſen iſt. Geſchieht es, daß ſie eine halbe Probe von der Miſſethat hat, iſt ſie zwar ſchuldig, weitere Erfahrungen einzuholen; aber ein Urtheil kann ſie nicht fällen, ſo lange ſie keinen gewiſſen Grund hat. Und du, ein Chriſt, getraueſt dich ohne obrigkeitliche Gewalt, ohne Grund deinen Nächſten zu verurtheilen, ſchlecht zu machen, zu richten? Wer biſt du, fragt der heilige Jakob, der du deinen Nebenmenſchen richteſt? [1]) Wer hat dir die Macht hierüber gegeben? biſt du über ihn zum Richter und Aufſeher geſetzet? Nein! denn der höchſte Richter hat dir ſolches verbothen. Richtet nicht; [2]) und wiederum: Richtet nicht nach dem Scheine. [3])

Was ſoll ich erſt von den traurigen Folgen ſagen, welche aus dem freventlichen Urtheile entſtehen? Wer einmal die Gewohnheit hat, frei und ohne Grund zu urtheilen, der pflegt nicht zu ſchweigen. Aus dem freventlichen Urtheile folgen demnach bittere Klagen und Schmähungen bei Andern; es folgen Ehrabſchneidungen und ſündhaftes Murren; es folgt, daß ganze Häuſer und Familien in Uneinigkeiten und Feindſchaften verwickelt werden; es folgt, daß die Obrigkeiten unrecht berichtet,

---

1) Jak. 4, 13. 2) Matth. 7, 1. 3) Joh. 7, 24.

und verſchiedene argwöhniſche Urtheile unter den Nächſten erwecket werden; es folgt die bitterſte Beſtürzung des Unſchuldigen, wider welchen das freventliche Urtheil geſchöpfet wird; es folgen oftmals die größten Unglücke, Sünden und Laſter.

Vieler anderer Trauerſpiele zu geſchweigen, welche hier und anderer Orten das freventliche Urtheil in der Welt aufgeführet hat, liest man in den Jahrbüchern der Stadt Amſterdam, daß ein gewiſſer Bürger dieſer Stadt ſeiner Frau, ſeinen fünf Kindern in einer Nacht die Gurgel abgeſchnitten, ſich ſelbſt vom höchſten Thurme ſeines Hauſes herabgeſtürzt, den Hals gebrochen, und ſeine Seele in die Hölle geſchickt hat. Die Urſache war ein freventlich gefaßtes Urtheil. Er ſah auf dem Hute ſeines Dieners ein koſtbares Band, welches er ſeiner Frau vor der Hochzeit verehret hat! Alſogleich urtheilte er, daß ſeine Frau eine Ehebrecherin, ſein Bedienter ein Ehebrecher, ſeine Kinder uneheliche Kinder ſind, und ohne weiters ſich zu erkundigen tödtete er dieſe und ſich ſelbſt, da doch die Frau jenes Band ihrer Kammermagd, und dieſe es dem Bedienten geſchenkt hatte.

Noch mehr. Der ganze große Krieg, durch welchen das Königreich der Ammoniter iſt zerſtöret worden, hat von dem freventlichen Urtheile ſeinen Anfang genommen. Nach dem Tode des Königs Naas, der des Davids guter Freund geweſen war, ſchickte dieſer zu desſelben Sohn Hanon eine herrliche Geſandſchaft, theils ſein Mitleiden wegen des Todes ſeines Vaters zu bezeigen, theils ihm zu dem könialichen Throne Glück zu wünſchen. Als die Geſandten ankamen, urtheilten ſogleich etliche Hofherren des Hanon, dieſe Geſandſchaft geſchehe nicht ſo faſt aus

Höflichkeit, als aus Urſache, das Reich der Ammoniter auszukundſchaften. Die falſche Meinung behielten ſie nicht bei ſich allein, ſondern entdeckten ſelbe auch dem Könige. Und ſehe man! Hanon der König iſt wider alles Völkerrecht mit den Geſandten, als wenn ſie ſchon überwieſene Spione wären, auf das Allerſchändlichſte verfahren, — und David war zu den Waffen zu greifen gezwungen; es kam zwiſchen beiden Königen zu einem blutigen Treffen; Hanon zog den Kürzern, ſeine Hauptſtadt wurde mit bewaffneter Hand überfallen, das ganze Reich verloren, die Unterthanen ermordet, Städte und Flecken geplündert. Dieſes alles war eine traurige Folge des von den Hofherren Hanons freventlich und zu voreilig gefaßten Urtheils. [1]) Schilt, tadle demnach Niemanden, verurtheile Niemanden bei dir ſelbſt: vielmehr, wenn du von andern ſchlecht urtheilen, ſchlecht reden höreſt, thu deinen Mund nach der Ermahnung des heiligen Geiſtes auf, und erkenne, was recht iſt, und verſchaffe dem Elenden, dem Verleumdeten das Recht. Erinnere dich, daß es ein großes Uebel um das freventliche Urtheil iſt; ein großes Uebel in ſeinem Urſprung, ein großes Uebel in ſich ſelbſt, ein großes Uebel in ſeinen Folgen.

O Vater der Barmherzigkeit ſende aus den Geiſt der Liebe, und alles freventliche Urtheil, und ſeine traurigen Folgen werden getilget ſeyn; ſende aus den Geiſt der Liebe, und er wird uns lehren, von dem Nebenmenſchen gut zu denken, gut zu reden, und ihm alles Gute zu erweiſen. [2]) Sende aus den Geiſt der Liebe, und wir werden vor allem uns ſelbſt beurtheilen lernen.

---

1) 2. B. d. Kön. 10. 2) Sieh in dieſem zweiten Theile die erſte und zweite Abhandlung.

§. 2.

Heilig und heilſam iſt, ſich ſelbſt und ſeine Handlungen zu unterſuchen, ſich ſelbſt zu richten, ſich ſelbſt zur gehörigen Strafe zu verdammen. Willſt du genau unterſuchen, beurtheilen, ſagt der heilige Johannes Chryſoſtomus, ſieh! ich will dir Stoff genug an die Hand geben; du darfſt nicht weit umſehen, ſchaue nur in dein Inneres hinein, fange bei dir an, und endige bei dir; durchforſche, wie deine Seele und dein Gewiſſen beſchaffen ſind; unterſuche deine eigenen Mängel, tadle deine eigenen Fehler und Sünden; beſtrafe, beſſere, was an deinen Reden, Gehen, Stehen, Handel und Wandel nicht chriſtlich und tugendhaft iſt. Sorge für dich, daß du deinem Gott dieneſt, und ihn von ganzem Herzen liebeſt. Sorge, daß du deine Standes- und Amtspflichten erfülleſt, und ſo deine Seele ewig glückſelig macheſt. In dieſem einzigen Geſchäfte wirſt du ſoviel zu richten und zu ſchlichten finden, daß du die Mängel deines Nebenmenſchen, welche dich nichts angehen, wohl vergeſſen, und ſelbe in Ruhe und Frieden laſſen kannſt.

So laſterhaft es iſt, von ſeinem Nebenmenſchen ſchlecht zu denken, andere immer zu beurtheilen, ſo heilſam iſt es, ſich ſelbſt den Prozeß zu machen, ſich ſelbſt zu durchforſchen, ſich zu verurtheilen, ſich ſelbſt zur Strafe zu ziehen.

Richte dich ſelbſt vor dem Gerichte, ſagt der heilige Geiſt, und du wirſt in dem Angeſichte Gottes Gnade finden.[1]) Frage nach in deinem Gewiſſen, wenigſtens an Sonn- und Feiertagen in der Frühe vor dem pfarrlichen Gottesdienſte, nimm eine halbe

1) Sirach 18, 20.

Stunde, ſtelle eine Unterſuchung an, und höre mit Aufmerkſamkeit, was dein Gewiſſen ſagt; erkundige dich, wie du dich im ledigen, wie du dich im Eheſtande verhalten haſt; wie du deine Jugend, wie du dein männliches Alter zugebracht haſt. Frage nach, erkundige dich in den Gebothen Gottes, in den Gebothen der Kirche, wie du dieſe gehalten haſt. Durchgeh bedachtſam die ſieben Tod- oder Hauptſünden, die fremden Sünden, die Sünden in den heiligen Geiſt, ob du dieſer dich nicht ſchuldig gemacht haſt; ob du nicht den Taglöhnern und Handwerksleuten den wohlverdienten Lohn aufbehalten; ob du nicht die Schwächern unterdrücket, und hart gehalten haſt. Frage nach in deinem Gewiſſen, wie du dich in guten Werken, im Bethen, Faſten, Almoſengeben, in geiſtlichen und leiblichen Werken der Barmherzigkeit geübet haſt, ob du deine Standes- und Amtspflichten erfüllet haſt? Du wirſt finden, daß nichts Heilſameres, als ſo eine Unterſuchung, ſo eine Beurtheilung deiner ſelbſt iſt. Durch ſo eine Unterſuchung des Innern lernet man ſich ſelbſt erkennen; durch ſo eine Erforſchung entſteht eine heilige Verachtung und Beſchämung ſeiner ſelbſt. Ich will vor dir, o Gott! alle meine Jahre in der Bitterkeit meiner Seele überdenken, ſagt der fromme König Ezechias. [1]) So eine Prüfung des verfloſſenen Lebens erwecket den Eifer des Herzens, muntert den Menſchen zur Bußfertigkeit auf, und bringet ihm häufige Gnaden vom Himmel zuwegen. So eine Einſicht macht, daß wir uns zu den heldenmüthigſten Entſchließungen der Bußfertigkeit verurtheilen.

---

1) Iſaias 38, 10.

Wenn bei einem Gerichte die Sache recht unterſuchet, und die Probe über das Verbrechen gemacht iſt, ſo muß der Richter das Urtheil ſprechen, und den Schuldigen zu der von den Geſetzen vorgeſchriebenen Strafe verurtheilen. Auf gleiche Weiſe verurtheile dich ſelbſt zu einer deinen Sünden angemeſſenen Züchtigung, verurtheile dich zur öftern Bereuung deiner Sünden, zur Abtödtung deiner Sinnlichkeit, zur geduldigen Uebertragung der Mühſeligkeiten dieſes Lebens, zur Enthaltung vom überflüſſigen Spielen, Trinken, Schlafen, auch von erlaubten Ergötzlichkeiten, und du wirſt erfahren, daß nichts heilſameres ſey, als dieſe Verurtheilung deiner ſelbſt; denn der Apoſtel ſagt: Wenn wir uns ſelbſt richteten, würden wir nicht gerichtet werden. [1]) Mit Freuden werden wir in die Ewigkeit gehen, und uns dem göttlichen Richter darſtellen.

Allein gleichwie der beſte richterliche Ausſpruch, der beſte Entſchluß nichts iſt, wenn er nicht befolgt und ausgeführt wird; alſo wird auch die beſte Verurtheilung deiner ſelbſt, die beſte Entſchließung ein eitles Blendwerk ſeyn, worüber die Hölle nur lacht, wenn du nicht das wider dich gefällte Urtheil auszuführen Hand anlegeſt. Die Hölle iſt voll der guten Vorſätze, der guten Entſchließungen; aber der Himmel wird nur mit guten Werken erobert. Thut Buße; [2]) bringet würdige Früchte der Buße. [3]) Du haſt vielleicht öfters gedacht, dieſer Menſch wäre wohl würdig, daß er nachdrücklich geſtrafet, oder wohl von der menſchlichen Geſellſchaft ausgerottet würde. Laß in Zukunft deinen Nebenmenſchen

---

1) 1. Kor. 11, 31. 2) Matth. 3, 2. 3) Luk. 3, 8.

ruhen, und vollzieh dein Urtheil mit Beſcheidenheit an dir ſelbſt. Verſage dir im Geiſte der Bußfertigkeit alles, was nur von weitem der Welt und der Eitelkeit, dem Fleiſche und den Wohllüſten angehört. Kommen Kreuze und Widerwärtigkeiten über dich, nimm ſie von der Hand Gottes an, und ſage mit dem büßenden Schächer am Kreuze: Wie wir es verdienet haben, ſo geſchieht uns. Wirſt du mit Krankheiten, mit andern Hauskreuzen heimgeſucht, ſage: Dieß alles iſt noch nicht die Hölle, welche ich ſo vielmal mit meinen Sünden verdienet habe. Leideſt du Verfolgung von deinem Nebenmenſchen, will dein Hausweſen nicht von Statten gehen, oder wohl gar den Krebsgang nehmen, ſage bei dir im Herzen mit dem büßenden Könige David: Gerecht biſt du, o Herr! und gerecht ſind deine Urtheile. Dieß heißt heilig und heilſam urtheilen und unterſuchen, nämlich ſich und ſeine Handlungen, ſein ganzes Leben unterſuchen, ſich ſelbſt zur Buße, zur Abtödtung verurtheilen.

O Gott Iſraels! wie gut biſt du denen, die eines reinen, eines gutdenkenden Herzens ſind. [1]) Du haſt ein Wohlgefallen an den Seelen, welche von ihren Nebenmenſchen gut denken, gut urtheilen, und das freventliche Urtheil weit von ſich verbannen. Du haſt ein Wohlgefallen an den Seelen, welche nur auf ihre Fehler ſehen, ſich ſelbſt verurtheilen, ſich ſelbſt genau unterſuchen. O daß ich dieſes allezeit gethan hätte! o daß ich allezeit den Nebenmenſchen gut, mich aber ſelbſt ſtreng beurtheilet hätte! Wie viele tauſend Sünden würden zurück geblieben ſeyn, was für große Verdienſte würde ich

---

1) Pſalm 72, 1.

mir geſammelt haben! Aber es iſt nicht geſchehen, und aus meiner ſüudhaften Sorgloſigkeit iſt es nicht geſchehen. O Herr! ich bekenne und bereue meine Schuld — meine große Schuld — meine über alle Maßen große Schuld.

Aber werde ich wohl in Zukunft von meinem Näch= ſten ſo freventlich zu urtheilen fortfahren? — O Herr! du ſiehſt den Stolz meines Herzens, das ſich beſſer als alle andere hält; du ſiehſt den Neid meines Herzens; du ſiehſt alle heftigen Neigungen meines Herzens, mit wel= chen es gleich einem Spielballe hin= und hergetrieben wird. Komm demnach zu Hilfe, bändige die aufbrau= ſenden Wellen dieſer ſchändlichen Begierden; mache, daß ich nur auf mich ſelbſt, auf meine Mängel ſehe, und ſie bereue.

Ja beſchloſſen iſt es mit deiner Gnade, beſchloſſen iſt es, von dem Nebenmenſchen gut zu urtheilen, beſchloſ= ſen iſt es, mich und meine Handlungen wenigſtens an Sonn= und Feiertagen in der Frühe ſtreng zu beurthei= len. O Herr! der du den Willen hierzu gegeben haſt, gieb auch deine Gnade, deine wirkende Gnade, es in das Werk zu ſetzen. Um dieſe Gnade bitte ich dich durch deine Verheißungen, ich bitte dich durch deine Menſchwer= dung, u. ſ. w.

O Gott! der du uns den Nebenmenſchen von Her= zen zu lieben gebieteſt, verbanne aus unſern Herzen das freventliche Urtheil, und verleih uns deine kräftige Gnade, daß wir uns ſelbſt und unſere Fehler heilſam beurtheilen, durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Amen.

Siebenzehnte Abhandlung.

Von den Sünden der Zunge.

§. 1.

Die Sünden, welche mit der Zunge begangen werden, ſind unzählbar viele.

Wenn man der Sache ein wenig reifer nachdenkt, ſo ſcheint die Zunge, ſo klein ſie immer iſt, eine Aehnlichkeit mit jenem Baume zu haben, welcher einſt dem König Nabuchodonoſor im Traume gezeiget wurde: Es war ein großer und ſtarker Baum mitten im Lande, ſagt das Buch Daniel, worunter ſich alle Gattungen der wilden Thiere zuſammen gerottet haben.[1]) Fürwahr eine ganz lebhafte Schilderung der menſchlichen Zunge! — Rotten ſich nicht unter der Zunge faſt alle Gattungen der Sünden zuſammen? Alle Sünden finden ſich auf der Zunge des Menſchen ein, ſagt der Apoſtel Jakob, die Zunge iſt ein Sitz, ein Aufenthalt aller Sünden und Laſter.[2]) Mit der Zunge werden alle Gebothe Gottes verletzet. Mit der Zunge verſündiget man ſich wider das erſte Geboth. Ein Menſch, der ſeiner Zunge alle Freiheit geſtattet, der ſie nicht einhält, ſcheuet ſich nicht wider das erſte Geboth die Glaubens- und Sittenlehre anzuſtreiten, ärgerliche Grundſätze andern beizubringen, den Irrthum wider den heiligen Glauben hartnäckig zu behaupten. Mit der Zunge verſündiget man ſich wider das zweite Geboth. Oder werden nicht mit

---

1) Daniel 4, 8. 2) Jak. 3, 6.

der Zunge Gott, die ſeligſte Jungfrau, die Heiligen geläſtert, die heiligen Sakramente dem tauſend nach und mit den ſchändlichſten Beiſätzen verunehrt? Wird nicht mit der Zunge vor Gerichte zum größten Nachtheil des Nebenmenſchen ein falſcher Eid geſchworen? Mit der Zunge verſündiget man ſich wider das dritte Geboth. Den ganzen Nachmittag an Sonn- und Feiertagen verſchwendet man mit eitlen, unnützen, vielfältig ſündhaften Unterhaltungen, ſtatt, daß man einer nachmittägigen Andacht beiwohnte; geht man auch Vormittag in eine Kirche, ſo macht man ſich kein Bedenken, einen guten Theil der heiligen Meſſe hindurch nicht ohne Aergerniß der Gegenwärtigen zu ſchwätzen, und anſtatt Gott die ſchuldige Anbethung zu erweiſen, ſeine göttliche Majeſtät zu beleidigen. Mit der Zunge verſündiget man ſich wider das vierte Geboth. Wer wird die mündlichen Beleidigungen und Unbilden der Kinder gegen ihre Aeltern, das Murren und Schmähen der Unterthanen gegen ihre Obrigkeiten, der Knechte und Mägde gegen ihre Herren nnd Frauen beſchreiben? 1) Wer wird die ärgerlichen Reden der Aeltern vor ihren Kindern, die Flüche und Verwünſchungen der Aeltern gegen ihre Kinder beſchreiben? Wer wird die Flüche und Verwünſchungen, mit welchen die Ehemänner wider ihre Weiber, und dieſe wider ihre Männer herausfahren, und die chriſtliche Liebe im höchſten Grade verletzen, beſchreiben? Mit der Zunge verſündiget man ſich wider das fünfte Geboth. Hieher gehören alle ungeduldigen, zornmüthigen, wider den Nebenmenſchen herausge-

1) Ihr ſollet nicht murren, ſagt der Heiland. Johann 3, 43. Kore, Dathan und Abiron ſind von der Erde verſchlungen worden, weil ſie wider ihre Vorgeſetzten gemurret haben.

ſtoſſenen Worte; hieher gehören alle Zänkereien, Hader und Wortſtreite. [1]) Mit der Zunge verſündiget man ſich wider das ſechste Geboth. Die unreinen und unfläthigen Zoten und Poſſen, die ſchändlichen Lieder und zweideutigen Reden ſind es, wodurch die Unſchuld verführet und zum Falle gebracht wird. Mit der Zunge verſündiget man ſich wider das ſiebente Geboth. Mancher würde an das Stehlen niemals gedacht haben, wenn er nicht von einem gottloſen Menſchen Rath und Einſchlag bekommen hätte, wenn er nicht wäre dazu verleitet worden. Manchen Kindern würde niemals nach fremden Gute zu greifen eingefallen seyn, wenn ſie nicht ſelbſt von ihren gottloſen Aeltern wären angereizet worden. Mit der Zunge verſündiget man ſich wider das achte Geboth. Sage man nichts von allen bisher angeführten Sünden der Zunge; die Sünden, welche wider das achte Geboth begangen werden, beweiſen allein, daß die Sünden der Zunge nicht zu zählen ſind. Lügen, Ehrabſchneidungen, Tadeln, Läſtern, Schmähungen werden heut zu Tage ohne Scheu, ohne Gewiſſensangſt, ohne Zahl, ohne Ende begangen. [2]) Wo iſt wohl eine Zuſammenkunft, wo man nicht die Ehre, den guten Namen des Nebenmenſchen angreift? Ja ſogar die Kirchwege, ſelbſt die Gotteshäuſer können oft des Nebenmenſchen Ehre und guten Namen wider die boshaften Zungen nicht genug beſchützen. Wo wird ein Geſpräch, eine Unterredung angeſtellt, wo nicht der Nächſte ſeine Ehre, ſeinen guten Namen preisgeben, und zum Opfer bringen muß? Welcher Stand iſt ſo hei-

---

1) Der Apoſtel Paulus zählet die Zänkereien und Wortſtreite unter die größten Sünden und Laſter. Röm. 13, 13. 2) Sieh oben die zweite Abhandlung §. 2.

lig, ſo hoch, daß er nicht von dem Ehrabſchneider angegriffen wird? Der Fürſt wird von ihm nicht minder als der Unterthan hergenommen. Der Reiche iſt nicht minder ſeinen Pfeilen als der Arme ausgeſetzt. Der Fromme empfindet ſeine Streiche ſo gut als der Gottloſe. Er geht mit den Geiſtlichen um kein Haar beſſer als mit den Weltleuten um. Welche Tugend iſt ſo groß, daß ſie nicht zuweilen von dieſem Laſter beſudelt würde? Ja leider, Gott! auch die Frommen ſind von dieſem Laſter nicht ganz befreit, und iſt dabei noch das Schlimmſte, daß der Frommen Erzählungen weit tiefer eindringen, weil man dafür hält, ſolche fromme Leute bringen nichts auf die Bahn, als was richtig und ſicher iſt; ja man nimmt oft für unbezweifelte Wahrheit auf, was eine Folge ihrer Leichtgläubigkeit oder einer unordentlichen Neigung iſt.

Was aber dieſe Sache beſonders erſchwert, iſt, daß dieſe Laſter, die Ehrabſchneidung, das Schimpfen und Schmähen, das Ohrenblaſen und Lügen kein Ziel, keine Schranken haben. Wenn man wohl und genug gegeſſen hat, ſagt ſchon Salvianus, ſo läßt man alle Speiſen ſtehen, man nimmt nichts mehr zu ſich, man macht ſich vom Tiſche hinweg; aber an dem Läſtern und Schmähen, an dem Lügen und Uebelreden von andern bekömmt man niemals genug. Eine Verläumdung zieht die andere nach ſich. Die Zeit vergeht mit Luſt, und man bringt unvermerkt ganze halbe Tage hiemit zu.

O Herr! wem ſoll nicht grauen, wer ſoll nicht über ſich böſe werden, wenn er betrachtet, daß die Zunge, ſeine eigene Zunge, ein ſo gefährliches, ein ſo bewegliches Werkzeug iſt? — Bewieſen iſt es, daß die Sünden der Zunge nicht zu zählen ſind; bewieſen iſt es, daß ein Menſch,

der ſeiner Zunge alle Freiheit geſtattet, ſich wider alle Gebothe Gottes verſündiget. Und dieſes allein ſoll einen vernünftigen Menſchen dahin bewegen, daß er allen Fleiß anwende, alle Wachbarkeit aufbiete, um dieſes ſo bewegliche Glied im Zaume zu halten. —

§. 2.

Die Sünden der Zunge ſind nicht zu zählen, und doch iſt nur ein einziges Mittel dagegen.

Der ſchon gemeldete Baum des Nabuchodonoſor, ſo prächtig er auch immer war, mußte doch bald zerſplittert werden. Ein heiliger Wächter, ſagt die Schrift, ſtieg vom Himmel herab, und rief mit ſtarker Stimme: Hauet ihn um den Baum, zerhacket, zerſtöret ihn, — auf daß die wilden Thiere, die ſich darunter verſammelt haben, zerſtreuet werden. [1]) Ein Gleiches läßt ſich zwar nicht thun, wenn die Rede von der Zunge iſt; doch kann man mit der Gnade Gottes der Zunge die Thätigkeit nehmen, man kann ſie im Zaume halten, man kann ihr das Stillſchweigen auflegen. Daß doch alle Menſchen begreifen möchten, welch eine nothwendige Sache es um das Stillſchweigen iſt. Keine Lehre, keine Wahrheit iſt, welche uns ſo oft, ſo nachdrücklich in der göttlichen Schrift eingeſchärft wird, als die von der Nothwendigkeit des Stillſchweigens. Durchgehe die heilige Schrift, ſieh hinein in das Buch der Sprichwörter, und du wirſt finden: Viel reden wird nicht ohne Sünde abgehen; wer aber ſeine Lippen

1) Daniel 4, 11.

mäßiget, der iſt weiſe. [1]) Und wiederum: Wer ſeinen Mund bewahret, der bewahret ſeine Seele; wer aber unbedachtſam im Reden iſt, der wird Böſes erfahren. [2]) Und ferner: Wo viele Worte ſind, da iſt Armuth; [3]) Tod und Leben iſt in der Hand der Zunge. [4]) Sieh hinein in das Buch der Pſalmen, und du wirſt finden: Einem geſchwätzigen Manne wird es nicht wohl auf Erden ergehen. [5]) Durchgeh das Buch des weiſen Predigers, und er wird dir ſagen: Rede nicht unbedachtſam, und laß dein Herz nicht eilfertig ſeyn; — laß deine Reden wenig ſeyn; — in vielen Reden wird man Thorheit finden. [6]) Suche nach in dem Buche Sirach, und du wirſt leſen: Wer viele Worte gebraucht, der wird ſeine Seele verletzen. [7]) Geh zurück auf die älteſten Zeiten, ſieh hinein in das Buch der Zahlen, und du wirſt leſen: Ein Geſchirr, das keinen Deckel hat, wird unrein ſeyn. [8]) Ein Mund, welcher immer offen ſteht, wird beſudelt werden. Nimm das Evangelium Jeſu Chriſti in die Hand, und du wirſt hören: Euere Rede ſoll ja, ja, nein, nein ſeyn; was aber darüber iſt, das iſt vom Böſen. [9]) Sehe, betrachte man: So eine Nothwendigkeit iſt es um das Stillſchweigen, daß der göttliche Heiland alle überflüſſigen Worte für böſe, für ſündhafte Reden erkläret. Euere Rede ſoll ſeyn: Ja, ja, nein, nein. Was aber darüber iſt, das iſt vom Böſen. Mein Gott! ſo vielmal, ſo nachdrücklich ermahneſt du

1) Sprichw. 10, 19. 2) Ebendaſ. 13, 3. 3) Ebend. 14, 23. 4) Ebend. 18, 21. 5) Pſalm 139, 12. 6) Eccli. 5, 1. 7) Sir. 20, 8. 8) 4. Moſe 19, 15. 9) Matth. 5, 37.

uns zum Stillſchweigen, und ſo wenig laſſen wir uns angelegen ſeyn, der Zunge Gewalt anzuthun. Schande, ewige Schande iſt es für uns Chriſten; ſelbſt die Heiden haben die Nothwendigkeit des Stillſchweigens erkannt, und wir Chriſten wollen dieſelbe ſo gar nicht erkennen. Pythagoras, der heidniſche Lehrer, erachtete, daß jener kein weiſer, kein kluger Mensch ſeyn würde, welcher ſeine Zunge nicht bezähmen könnte, weshalb er ſeine Schüler drei ganze Jahre zum ſtrengſten Stillſchweigen angehalten. Charilaus, einer der größten Männer bei den Lacedemoniern, wurde einſt gefragt, warum Lykurg den Lacedemoniern ſo wenig Geſetze gegeben habe. Die Antwort war, weil die Lacedemonier die Zunge in Schranken halten können. O daß wir demnach wenigſtens von den Heiden die Nothwendigkeit der Zunge Einhalt zu thun lerneten!

Das Stillſchweigen bewahret wider Hader und Zänkereien, ſchützet wider Verſuchungen, verhindert viele Sünden, erhält den Frieden und gutes Verſtändniß unter den Hausgenoſſen und Nachbarsleuten, macht den Menſchen ſchätzbar und anſehnlich. Auch der Thor, wenn er ſchweigt, wird für weiſe gehalten werden.[1]) Das Stillſchweigen unterhält eine beſtändige Erhebung des Gemüthes zu Gott, und bringt die ſchönſten Anmuthungen hervor. Eine vornehme Sache iſt es um das Stillſchweigen, ſchreibt der heilige Diadochus, und eine fruchtbare Mutter der heiligſten Gedanken. Das Stillſchweigen befördert den Menſchen zur Tugend und Heiligkeit. Die Erfahrung liefert Beweiſe davon. Niemals wird man ſehen, daß ein geſchwätziger Menſch eine

---

1) Sprichw. 17, 28

große Tugend habe; wohl aber hat man allezeit beobachtet, daß die Heiligen und Tugendhaften vieles Reden verabſcheuet, und das Stillſchweigen geliebt haben. Ein richtiger Grundſatz iſt es: Wer vor Gott und vor der Welt durchkommen will, der muß viel hören, und viel ſehen, aber wenig ſagen. Seyen die Sünden, welche mit der Zunge können begangen werden, und auch vielfältig begangen werden, noch ſo viel, ſo iſt doch ein einziges Mittel, nämlich das Stillſchweigen, kräftig genug, ſelbe zu tilgen.

Und wie habe ich dieſe Lehre bisher in Ausübung gebracht? — Ach, daß es Gott erbarme! zwanzig, dreißig Jahre, ſo viele Jahre meines Lebens ſind vergangen, und ich habe nicht einmal ernſtlich daran gedacht, daß ich meine Zunge bezähmen, daß ich, wenn ich auch viel hören, viel ſehen mußte, doch wenig ſagen ſollte. Und darum habe ich ſo viele Sünden mit der Zunge begangen, ſo viele Sünden wider Gott — ſo viele Sünden wider den Nebenmenſchen — ſo viele Sünden wider mich ſelbſt. Ich bekenne meine Schuld — meine große Schuld — meine über alle Maßen große Schuld. — Ich bekenne und bereue vom Grunde meines Herzens alle meine Ehrabſchneidungen — alle meine Ohrenbläſereien — alle meine Lügen. — Ich bekenne und bereue alle meine unreinen Zoten und Poſſen — alle meine ärgerlichen und verführeriſchen Reden — alle meine ungeduldigen, zornmüthigen Reden. — O Herr! du haſt mir die Zunge gegeben, um dich zu loben, um den Nebenmenſchen zu unterweiſen, vom Böſen abzuhalten, und zu dem Guten zu ermahnen; um für mich zu reden, was die Nothwendigkeit erfordert. Und ich habe dieſe Zunge dich zu läſtern, deine heiligen

Sakramente, deine Heiligen zu entehren, den Nebenmenſchen mit Ehrabſchneiden, mit Murren, mit Ohrenblaſen, mit Zanken, mit Lügen zu beleidigen — mir ſelbſt in zeitlichen und geiſtlichen Gütern zu ſchaden gebrauchet. — Welch eine Bosheit! — Welch eine Blindheit!

Und was gedenke ich in Zukunft zu thun? Werde ich wohl immer ſo frei und unachtſam dahin reden? Werde ich mir wohl niemals eine Gewalt anthun? Wehe mir, wenn ich erſt dann übel zu reden aufhöre, wenn ich zu ſterben anfangen werde! Doch nein, mein Gott! vor deiner göttlichen Majeſtät, vor dem ganzen himmliſchen Hofe iſt es beſchloſſen, mit deiner Gnade meine Zunge in Zukunft beſonders zu bewahren, beſonders dieſe Sünden der Zunge NN., in welche ich bisher öfters gefallen bin, zu meiden. O Herr! gieb deine kräftige Gnade dazu, ſtelle vor meinen Mund eine Wache, und mache vor meinen Lippen eine wohl verſchloſſene Thüre. 1) Um dieſes bitte ich dich, durch das Geheimniß deiner Menſchwerdung, u. ſ. w.

Allmächtiger, ewiger Gott! ſieh gnädig auf unſere Schwachheit herab, und komm uns mit großer Kraft zu Hilfe, daß wir unſere Zungen bemeiſtern, und dieſelben nur zu deiner Ehre, zum Nutzen des Nebenmenſchen und unſerm ewigen Heile verwenden. Durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn und Heiland. Amen.

---

1) Pſalm 140, 3.

Achtzehnte Abhandlung.

Von der Falſchheit.

§. 1.

Die Falſchheit iſt ein bei den Menſchen verhaßtes Laſter.

Zu einer großen Ehre auch vor der Welt gereicht es einem Menſchen, wenn man mit Wahrheit von ihm ſagen kann, was der liebe Weltheiland von Nathanael geſprochen hat, als er dieſen von weitem daher gehen ſah: Sehet, ein wahrer Iſraelit, in welchem kein Falſch iſt. [1]) Zur Ehre gereicht es, wenn man ſagen kann: Dieß iſt ein redlicher Mann, bei dem Herz und Mund übereinſtimmet; was er thut und ſagt, das thut und redet er von Herzen, und mit reiner Meinung, weil es Gott, weil es Tugend und Rechtſchaffenheit ſo erfordert; nicht, weil es der Eigennutz, das Intereſſe ſo begehret. So ſchön dieſes Lob iſt, wenn man es einem Manne mit Wahrheit geben kann, ſo ſchändlich, ſo verächtlich hingegen nach dem Urtheile der ganzen ehrbaren Welt iſt es, wenn man von einem Manne mit Wahrheit behaupten kann, daß er ein falſcher Mann iſt, der anders redet, anders ſich äußerlich anſtellet, und anders innerlich geſinnet iſt; der äußerlich Ehre und Höflichkeit erweiſet, weil es das Intereſſe, die Eigennützigkeit, nicht weil es Tugend und Rechtſchaffenheit erfordert; der uns mit aller

---

1) Joh. 1, 47.

Liebe und Höflichkeit in's Angeſicht begegnet, der unſer Schickſal bedauert; hinter uns aber über uns fluchet, und ſeine Freude bezeigt, wenn es uns übel geht; der in Gegenwart gewiſſer Leute, deren Wohlgewogenheit er zu erhalten ſucht, von ſeinem Nächſten gut und wohl redet, weil er wohl weiß, daß er bei jenem einbüßen würde, wenn er von dieſem ſchlecht reden ſollte, wider welchen er doch bei andern, die er nicht zu ſcheuen hat, Gift und Galle ausſpeiet.

Wer ſieht nicht, daß ſo eine Art zu handeln, ſo eine Falſchheit bei allen Menſchen Verachtung und Abſcheu erwecket. Der heilige Geiſt ſagt es, und die Erfahrung beſtätiget es. Das Betragen lügneriſcher (falſcher) Menſchen iſt ehrlos und ihre Schande iſt unaufhörlich bei ihnen.[1]) Wer iſt, der nicht noch heut zu Tage nach Verlauf von tauſend und noch mehreren Jahren von Herzen die Falſchheit des Herodes, des Judenkönigs beklagt? Die drei Weiſen aus Morgenland kamen nach Jeruſalem, und fragten, wo der neugeborne König der Juden wäre? Herodes ließ die Hohenprieſter zuſammen kommen, und verlangte von ihnen zu wiſſen, wo der Meſſias würde geboren werden. Sie antworteten: In Bethlehem Juda; denn ſo ſteht bei dem Propheten Micheas geſchrieben. Gut, ſagt Herodes zu den drei Weiſen, gut, gehet alſo, und erkundiget euch fleißig dieſes Kindes wegen, und wenn ihr es gefunden habet, ſo gebet mir Nachricht davon, damit auch ich komme, und daſſelbe anbethe.[2]) O Falſchheit! o Gottloſigkeit! o Verſchlagenheit! ruft der heilige Fulgentius; gehet hin,

1) Sir. 20, 28. 2) Matth. 2.

und erkundiget euch fleißig dieſes Kindes wegen, damit auch ich komme, und dasſelbe anbethe. Das Blut der unſchuldigen Kinder, welches du vergoſſen haſt, giebt zu verſtehen, wie gut du es mit dieſem Kinde gemeinet haſt.

Es iſt um die Falſchheit ſo ein verhaßtes Laſter, daß ehrliche Leute mit einem falſchen Manne nicht einmal einen Umgang haben mögen. Es geſchieht zu Zeiten, daß mehrere in einer Handelſchaft zuſammen treten, aber noch einen um ihr Vorhaben auszuführen nöthig haben. Wird ihnen nun einer vorgeſchlagen, der alle Eigenſchaften, die Redlichkeit und Rechtſchaffenheit allein ausgenommen, im hohen Grade beſitzt, ſo wird er verworfen. O! heißt es, behüt uns Gott vor dieſem Menſchen; es iſt mit ihm nichts anzufangen; er iſt ein falſcher, ein verſchmitzter Mann. Sogar der heilige und mächtige König David hat von Gott dieſe Gnade begehret, daß er ihn vor einem boshaften und falſchen Menſchen bewahren wolle. [1]) Man liest nicht, daß David von Gott begehret habe, daß er ihn vor einem Ungläubigen, vor einem Gotteslåſterer, vor einem Ehebrecher, vor einem Diebe behüten wolle. Nein, von dieſem liest man nichts. Nur wider einen falſchen Menſchen ſeufzet er beſchützt zu werden. Vor einem boshaften und falſchen Menſchen bewahre mich. So ein verhaßtes Weſen iſt es um einen falſchen Menſchen.

O Herr! verleih uns deine kräftige Gnade, daß zwiſchen dem Herzen, dem Munde, und den Händen eine genaue Uebereinſtimmung unterhalten werde, ſo zwar, daß ſie niemals einander widerſprechen, ſondern in allen Din-

1) Pſalm 42, 1.

gen auf die Wahrheit, auf dein Wohlgefallen, nicht auf Intereſſe, nicht auf eigenen Nutzen abzielen. O ja, verleih deine kräftige Gnade, daß die Redlichkeit des Herzens, die Wahrhaftigkeit des Mundes, und die Rechtſchaffenheit der Hände, das iſt, aller Werke, unſer Innerliches und Aeußerliches allezeit und allenthalben beſeele. Die Falſchheit iſt ein bei den Menſchen, aber auch ein bei Gott verhaßtes Laſter.

§. 2.

Die Falſchheit iſt eine Gattung der Lüge, und ſie iſt mehr als eine gemeine Lüge, die nur ein Zungenlaſter iſt, die Verſtellung iſt eine Lüge der ganzen Perſon, welche alles, wodurch ſie mißfallen könnte, zu verbergen ſuchet, um Andere hinter das Licht zu führen. Die Verſtellung iſt eine allgemeine Lüge des Herzens, des Geiſtes, der Zunge, der Handlungen, der Geberden; alle Glieder des Leibes werden davon angeſtecket und verunreinigt. Alles redet, alles lüget an einem ſolchen Menſchen, ſagt der goldene Redner. [1]) Nun iſt Gott die Aufrichtigkeit, die Wahrheit ſelbſt. Er iſt aufrichtig in dem, was er iſt; aufrichtig in dem, was er denket, was er redet, und in allem, was er thut. Zwiſchen ſeinem Weſen, ſeinem Willen, ſeinem Geiſte, und ſeinen Handlungen wird eine vollkommene Uebereinſtimmung angetroffen. Er iſt die Aufrichtigkeit, und das höchſte Muſter aller Aufrichtigkeit. Der heilige David nennt Gott einen Gott der Wahrheit, und der Sohn Gottes ſagt von ſich ſelbſt: Ich bin die Wahrheit, ich bin dazu geboren, und zu dem

1) Petrus Chriſologus Reden.

Ende in die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe.[1]) Im Gegentheile wird der Teufel in der göttlichen Schrift ein Vater der Lüge genannt; folglich kann derjenige, welcher gern lügt, nicht aus Gott ſeyn, ſondern aus dem Vater aller Lügen, aus dem Teufel, wie der heilige Ambroſius ſchreibt: Hütet euch, liebe Brüder, daß ihr nicht lüget; denn alle, welche die Lügen lieben, ſind Kinder des Teufels, und widerſprechen dem Gott der Wahrheit. Nothwendig alſo und aus ſeiner Weſenheit muß Gott die Falſchheit haſſen, aus ſeiner Natur und Weſenheit widerſtrebt er der Verſtellung, aus ſeiner Natur und Weſenheit verabſcheuet er ſie. Oder kann wohl das Licht mit der Finſterniß, die Arche mit dem Götzen Dagon, Chriſtus neben Belial beſtehen? Nein, ſagt David, Gott haſſet alle, die Böſes thun; er wird alle vernichten, die Lügen reden.[2]) Und der weiſe Mann: Wer Lügen redet, der wird der Strafe nicht entgehen.[3]) Erſtaunlich iſt, was der heilige Johannes in ſeiner geheimen Offenbarung ſchreibt. Er erwähnt die größten Laſter, welche von dem Himmel ausſchließen, und unter dieſen größten Laſtern führet er auch die Lügen, die Falſchheit an. Hinaus mit den Hunden aus dem Himmel, hinaus mit den Zauberern, mit den Unzüchtigen, mit den Todſchlägern, mit den Götzendienern; und mit wem noch? mit allen denen, welche mit Lügen und Falſchheiten umgehen, und an Lügen und Falſchheiten ihre Freude haben. Hinaus mit dieſen, für dieſe iſt kein Platz im Himmelreiche.[4]) Wohin denn mit dieſen? Allen Lügnern wird ihr Theil

1) Joh. 18, 37. 2) Pſalm 5, 7. 3) Sprichw. 19, 5. 4) Offenb. 22, 15.

in dem Pfuhle ſeyn, der mit Feuer und Schwefel brennet, fährt die Schrift fort.

O mein Gott! dieß ſind eindringliche Worte! was ſoll man daraus ſchließen? Iſt wohl eine jede Lüge eine ſchwere Sünde? Nein, dieſes iſt nicht zu ſchließen; ſondern daß Gott der Herr ein beſonders Mißfallen an der Lüge, an der Falſchheit habe, daß derjenige, der ſich an das Lügen gewöhnet, nach und nach in ſchwere Sünden fallen und zu Grunde gehen werde.

Was ſoll man erſt von denen ſagen, die ſich äußerlich ganz gut, ganz freundlich anſtellen, während ihr Herz von Gift und Galle ſtrotzet; von denen, welche äußerlich ſchmeichelndes Lob ſprechen, während ihr Herz von Verachtung voll iſt? Es iſt nicht auszuſprechen, was für erſchreckliche Ausdrücke ſich Gott in der heiligen Schrift, um uns ſeinen Haß wider dergleichen falſche und verſtellte Leute zu erkennen zu geben, gebrauche. In den Pſalmen heißt es: Ein blutgieriger und falſcher Menſch iſt ein Gräuel vor Gott.[1]) Und wiederum: Falſche Männer werden ihre Lebenstage nicht zur Hälfte bringen,[2]) ſie werden frühzeitig ihr Leben enden. Bei Sirach wird Wehe den falſchen Judasbrüdern angekündiget. Wehe denen, die eines doppelten Herzens ſind; Wehe dem Sünder, der auf zwei Wegen gehet.[3]) Bei dem Propheten Jeremias erkläret ſich Gott, daß er über die Falſchen die erſchrecklichſten Strafen ergehen werde laſſen: Ich will alle Häuſer in Trauer ſetzen, ich will über Berge Weinen und Heulen ausgießen, ſagt Gott, ich will Jeruſalem zum Steinhaufen

1) Pſalm 5, 7. 2) Ebend. 54, 24. 3) Sirach 2, 14.

machen, und zum Lager der Drachen, weil allenthalben die Redlichkeit, die Liebe, die Wahrheit von der Erde gewichen iſt, weil ein Bruder dem andern nicht mehr trauen darf, weil Falſchheit, Ränke und Schwänke aller Orten ohne Scheu, ohne Gewiſſensangſt überhand nehmen. [1])

So ein bei Gott und den Menſchen verhaßtes Laſter iſt es um die Falſchheit, um die Verſtellung. Und Gott in dem Himmel iſt es bekannt, ob diejenigen, welche mit Falſchheiten, mit Ränken und Schwänken umgehen, auch nur einmal daran denken, daß ſie Gott dadurch beleidigen, daß Gott ein Mißfallen daran habe. Und dennoch iſt es ein allgemeines Laſter. Falſchheiten zwiſchen Herren und Knechten, Falſchheiten zwiſchen Kindern und Aeltern, Falſchheiten zwiſchen Nachbarn und Nachbarn, Falſchheiten zwiſchen Ehemännern und Eheweibern, Falſchheiten zwiſchen Brüdern, zwiſchen Großen und Kleinen, Falſchheiten in Kaufläden, Falſchheiten in Gerichtsſtuben, Falſchheiten in Geſellſchaften, Falſchheiten ſogar in dem geheiligten Richterſtuhle des Bußſakraments. Auch da erſcheinet mancher, um ſich bei dem Seelſorger ſchön zu zeigen, was er nicht iſt. Wer ſollte es glauben, wenn es nicht die tägliche Erfahrung beſtätigte?

Und wie ſteht es mit mir? Welche Aufrichtigkeit habe ich bisher in meinen Handlungen, in meinen Reden beobachtet? Was ſagt mir mein Gewiſſen? Habe ich mich nicht vielfältig anders in Worten und Geberden angeſtellet, als mir im Herzen war? Habe ich nicht gegen den Nebenmenſchen in ſeinem Leiden äußerlich Mitleiden gezeigt, da ich es ihm doch innerlich vom Herzen gönnte,

---

1) Jerem. 9.

ja wohl gar die Urſache ſeiner Plage war? Habe ich nicht meinem Nächſten die ſchönſten Betheuerungen von meiner Freundſchaft, von meiner Zuneigung und Dienſtbefliesſenheit gemacht, und zugleich in der Stille auf einer andern Seite zu deſſen Unterdrückung wacker gearbeitet? Bin ich nicht von der Gattung jener Unſeligen, welche der Redlichkeit gleichſam feierlich abgeſchworen haben; deren Worte man, um auf das Geheimniß ihrer Gedanken zu kommen, in einem ganz entgegengeſetzten Sinne nehmen muß? Habe ich nicht mit gewiſſen Verſprechen, welche ich zu erfüllen nicht im Sinne hatte, andere hinter das Licht zu führen geſucht? Habe ich nicht bei dieſen oder jenen mich beklagt, daß mir ein gewiſſes Geſchäft, ein gewiſſer Dienſt z. B. von der Landesherrſchaft iſt übertragen worden, da ich doch dasſelbe durch alle nur erdenkliche Mittel an mich zu bringen getrachtet habe?

O mein Gott! dieſe und andere Falſchheiten ohne Zahl habe ich begangen, Falſchheiten im Handel und Wandel, Falſchheiten wider Höhere, Falſchheiten wider Niedere, Falſchheiten wider Brüder, Schweſtern und Anverwandte, Falſchheiten wider die Ehegattin, Falſchheiten wider Geiſtliche und Weltliche. Ich bekenne meine Schuld — meine große Schuld — meine über alle Maßen große Schuld. — Ein falſcher Mann, ein ſchändlicher Mann! Ein falſcher Mann, ein Gräuel vor Gott! Deß ungeachtet habe ich mir Falſchheiten ohne Zahl zu begehen, mich vielfältig ganz anders äußerlich anzuſtellen, als mir im Herzen war, kein Bedenken gemacht.

Und was gedenke ich in Zukunft zu thun? Ich verfluche und werde allezeit meine bisherige Verſtellung verfluchen. Ich verfluche und bereue, und werde allezeit

meine bisherige Falſchheit bereuen. O daß ich allezeit Redlichkeit und Aufrichtigkeit in meinen Reden und Handlungen beibehalten hätte! In der Zukunft mit deiner Gnade, o Herr! ſoll alle Falſchheit von mir verbannet ſeyn. Ja, o Herr! entferne von mir alle Verſtellung des Geiſtes, des Herzens, der Worte und der Werke. Erleuchte und führe meinen Verſtand den geraden Weg der Wahrheit. Leite mein blindes und unbeſtändiges Herz nach der Vorſchrift der Gerechtigkeit, daß dasſelbe allezeit mit dem Munde und den Geberden übereinſtimme. Ordne die Worte meines Mundes, daß er nicht mehr Falſchheiten hervorbringe. Sey der Anfang, ſey die Richtſchnur und das Ende aller meiner Worte; gieb mir Aufrichtigkeit, damit die Eigenliebe, das menſchliche Anſehen, die Eitelkeit, die Verſtellung dieſelbe nicht mehr wankend machen. Um dieſe Gnade bitte ich dich durch deine Verheißungen, durch das Geheimniß deiner Menſchwerdung, u. ſ. w.

O Gott! der du verſprochen haſt, daß die Aufrichtigen bei dir wohnen, und dein göttliches Angeſicht ewig ſchauen werden, [1]) verleih uns deine kräftige Gnade, daß wir alle Falſchheit und Verſtellung ſorgfältig vermeiden, und mehr und mehr in deiner Liebe zunehmen; durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Amen.

---

1) Pſalm 139, 14.

Der
chriſtlichen Abhandlungen
dritte Abtheilung.

Von den Pflichten gegen ſich ſelbſt.

Erſte Abhandlung.

Von dem Ziel und Ende des Menſchen.

§. 1.

Das Ziel und Ende des Menſchen auf dieſer Welt iſt, daß er Gott diene und ſelig werde.

Gott dienen iſt das Geſchäft und das weſentliche Ziel und Ende des Menſchen. Gott hätte uns in dem Nichts, das wir von Ewigkeit her waren, belaſſen können; in ſeinem freien Willen ſtand es, ob er uns das Daſeyn geben oder verſagen wollte. Nachdem er aber, uns aus Nichts hervorzuziehen beſchloſſen hatte, konnte er uns zu keinem andern Ziele erſchaffen. Du ſollſt Gott deinen Herrn anbethen, hieß es dann, und ihm allein dienen.[1]) Die Natur und Weſenheit des Geſchöpfes bringt es mit ſich, daß es dem Schöpfer diene. So wahr du alſo ein Geſchöpf Gottes biſt, ſo wahr mußt du ihm dienen, du magſt machen, was du willſt, in dieſer, oder in jener Welt; in dieſer Welt durch die Liebe gegen ſeine unendliche Güte, durch den Gehorſam gegen ſeine Gebothe, durch die Unterwerfung gegen ſeine

1) Matth. 4, 10.

höchſte Oberherrſchaft, kurz durch den ſchuldigen Dienſt; oder in jener Welt als Opfer der Rache ſeiner unendlichen Gerechtigkeit, die dich mächtig, unverſöhnlich und ewig ſtrafen wird. Sehet und wiſſet, ſagt er ſelbſt, daß kein anderer Gott neben mir iſt, und daß Niemand iſt, der euch von meiner Hand retten kann.[1]) Sage die verderbte Natur, die Welt, der Satan, was ſie wollen. Gott dienen iſt das weſentliche Ziel und Ende des Menſchen auf Erden. Dieß bringt die Natur und Weſenheit des Geſchöpfes mit ſich. In dieſem Geſetze läßt ſich keine Abänderung machen.

Andere Geſetze können durch die Zeit, durch entgegengeſetzte Gewohnheiten, durch die Geſetzgeber ſelbſt geändert werden; das Geſetz Gott zu dienen kann ſo wenig als die Natur und Weſenheit des Menſchen abgeändert werden. Es verſtrichen zweitauſend Jahre von Adam bis Moſes, zweitauſend Jahre von Moſes bis auf Jeſum Chriſtum, und wiederum tauſend achthundert und ſchon mehrere Jahre von der Ankunſt des Meſſias bis auf uns. In dieſem großen Zeitraume ſind ganze Monarchien entſtanden, aber wieder eingeſtürzet; Städte erbauet, aber wieder verheeret; Völker gepflanzet, aber wieder ausgerottet; Geſetze gemacht, aber wieder aufgehoben worden; das Geſetz Gott zu dienen allein bleibt, und wird unveränderlich bleiben. Die Natur und Weſenheit des Geſchöpfes erfordert es ſo.

Auch entgegengeſetzte Gewohnheiten ändern dieſes Geſetz nicht. Es häuften ſich Laſter über Laſter wider die guten Sitten, ſo daß Gott mit einer allgemeinen

---

1) Deuteron. 32, 39.

Ueberſchwemmung die Erde ſtrafen mußte. Sodoma und Gomorrha ſammt andern Städten wurden wegen Menge der Sünden und Laſter durch Feuer vom Himmel in die Aſche gelegt. Alle Laſter wider die Natur wurden, wie Paulus ſchreibt, im Heidenthume begangen, aber das Geſetz Gott zu dienen iſt durch ſolche entgegengeſetzte Gewohnheiten eben ſo wenig als die Natur und Weſenheit des Menſchen abgeändert werden. Es ſteht geſchrieben, und wird ewig geſchrieben ſtehen: Du ſollſt Gott deinen Herrn anbethen, und ihm allein dienen.

Auch ſelbſt der Schöpfer, unſer oberſter Geſetzgeber, obſchon er allmächtig iſt, kann dieſes Geſetz nicht abändern; eine in ihm ſelbſt herrſchende Nothwendigkeit dringt und zwingt ihn, ſeine Geſchöpfe dieſem Geſetze zu unterwerfen. Einen neuen Himmel, eine neue Welt, und alles, was keinen Widerſpruch leidet, kann er erſchaffen; aber ein Geſchöpf, das ihm nicht dienen darf, hervorbringen, dieß kann er nicht. O Herr! daß doch alle Menſchen das ſo weſentliche Ziel und Ende ihres Daſeyns recht zu Herzen nähmen, und demſelben genau nachkämen!

§. 2.

Gott dienen iſt das Ziel und Ende und das einzig nothwendige Geſchäft des Menſchen auf Erden.

Das iſt jenes einzig nothwendige Geſchäft, wovon der Sohn Gottes zu der Martha geſprochen hat: Eines iſt nothwendig. 1) Darnach müſſen alle übrigen Güter beurtheilt werden. Reich kannſt du ſeyn auf der Welt, Geld und Güter kannſt du beſitzen; aber es iſt

1) Luk. 10, 42.

nicht nothwendig. Eines iſt nothwendig, daß du Gott dieneſt, und deine Seele beſorgeſt. In Ehren und Anſehen kannſt du ſeyn; aber es iſt nicht nothwendig, deßwegen biſt du nicht auf die Welt gekommen. Eines iſt nothwendig, Gott dienen und ſelig werden. In Ruhe und Frieden, in Vergnügen und erlaubten Freuden kannſt du leben; aber es iſt nicht nothwendig, deßwegen biſt du nicht erſchaffen. Eines iſt nothwendig, Gott dienen und ſelig werden. Und dieſes kannſt und mußt du, ob du ſchon arm, verachtet, in Trübſal lebeſt. Das iſt jenes Geſchäft, worin das ganze menſchliche Leben ruht, welches alle Menſchen ohne Ausnahme angeht, ſind die Worte des weiſen Mannes: Fürchte Gott, und halte ſeine Gebothe; denn dieß iſt aller Menſch.[1]) Wohl gemerkt, aller Menſch. Dieſes geht alle an. Bei andern Geſetzen ſind hin und wieder einige zu finden, die ſich davon entſchuldigen, davon ausnehmen können. So ſind die Kranken, die Arbeitſamen von dem Gebothe der Faſten; die Kinder von andern Geſetzen frei; von dem Geſchäfte Gott zu dienen iſt keine Seele frei. Der König und der Unterthan, der Reiche und der Arme, der Adeliche und der Bauer, der Herr und der Knecht, kurz, alle ohne Ausnahme müſſen dieſes Geſchäft beſorgen. Fürchte Gott, und halte ſeine Gebothe; denn dieß iſt aller Menſch. Dieſes Geſchäft muß der Pabſt in ſeinem Kirchenregimente, der König in Verwaltung ſeines Reiches, der Bediente am Hofe, der Soldat auf dem Felde, der Handelsmann in ſeinem Laden, der Hausherr in ſeiner Haushaltung, der

1) Ekkl. 12, 13.

Handwerksmann in ſeiner Werkſtätte, der Knecht und die Magd in ihrem Dienſte betreiben. Dieſes Geſchäft geht alle an. Der Papſt iſt nicht auf die Welt gekommen, um Pabſt zu ſeyn; der König, der Hofmann, der Bürger, der Soldat, der Bauer, der Hausherr ſind nicht hier, um König, Hofmann, Bürger, Soldat, Bauer, Hausherr zu ſeyn, ſondern um Gott zu dienen, und ſich ſelig zu machen. Alle übrigen Verrichtungen, alle übrigen Geſchäfte, ſo wichtig ſie immer zu ſeyn ſcheinen, ſind im Vergleiche mit dieſem Geſchäfte Kinderwerke, wie der heilige Auguſtin anmerkt, Eitelkeit über Eitelkeit. Eines iſt nothwendig. Dieß iſt eine Glaubenslehre, eine ewige Wahrheit, eine Lehre, die nicht bezweifelt werden darf; und dennoch giebt es Menſchen, welche dieſes einzig nothwendige Geſchäft gänzlich auf die Seite ſetzen, welche glauben, daß ſie nur für das Zeitliche, für die Welt geboren ſind, welche es übel nehmen, wenn man von der Nothwendigkeit dieſes Geſchäftes nur Meldung machet. O Menſchenkinder! wie lange werdet ihr euch mit dieſen unnützen Sorgen beſchweren? Warum liebet ihr die Eitelkeit, und beſchäftiget euch mit Lügen? 1) Gott dienen iſt das weſentliche, das einzig nothwendige, das größte Geſchäft des Menſchen.

§. 3.

Gott dienen iſt das letzte Ziel und Ende des Menſchen.

Sammle dir alle Schätze von Gottes Erdboden; laß dir von allen Königen und Kaiſern huldigen; ver-

1) Pſalm. 4.

ſchaffe dir Wohllüſte und Freuden, ſo viel du willſt, und das alles iſt nicht fähig, dich vollkommen zu vergnügen. Die Seele des Menſchen, ſagt der heilige Bernard, iſt nach dem Ebenbilde Gottes erſchaffen; mit den erſchaffenen Dingen kann ſie beſchäftiget, aber nicht erſättiget werden. Sie iſt fähig Gott zu beſitzen, und eben darum kann ſie mit dem, was minder als Gott iſt, nicht befriediget werden. Zeuge davon iſt Salomon. Salomon hatte einen Ueberfluß an Reichthümern, Perlen und Edelgeſteinen, ſo daß das Silber, wie die Schrift ſagt, nicht geachtet ward. Er hatte Ueberfluß an Gebäuden und Paläſten, welche er zu Jeruſalem auf dem Berge Libanon aufgeführt hatte. Er hatte Ueberfluß an Pracht und Herrlichkeit, ſo daß die Ordnung ſeines Hofſtaates die Königin von Saba in das höchſte Erſtaunen verſetzte. Er hatte Ueberfluß an Speis und Trank; denn für ſeine Tafel ſorgten ganze Landſchaften. Er hatte Ueberfluß an Pferden, deren vierzigtauſend waren. Er hatte Ueberfluß an allen, nur erdenklichen Ergötzlichkeiten; Ueberfluß an Gaben der Weisheit, an denen ihm kein König vor ihm und keiner nach ihm gleich gekommen iſt. Nun hat wohl alles dieſes ſein Herz vollkommen vergnügen können? Nein, ſagt und bekennt er ſelbſt. Eitelkeit über Eitelkeit, und alles iſt Eitelkeit.[1]) Ich habe in allen Eitelkeit und Betrübniß des Geiſtes geſehen.[2]) Außer Gott iſt nichts, was das menſchliche Herz vollkommen vergnügen kann. Beweis davon macht Kaiſer Karl dieſes Namens der Fünfte.

---

1) Ekkl. 1. 2) Ebend. 2.

Dieſer großmächtigſte Kaiſer hatte ſiebenzig Kriege glücklich vollbracht, ſechstauſend vierhundert Städte eingenommen, hundert tauſend Schlöſſer erobert, wie Avancin bezeuget, und die ganze Welt mit dem unſterblichen Ruhme ſeiner Heldenthaten erfüllet. Aber hatte er wohl bei dieſen ſeinen Eroberungen, bei dieſen ſeinen Lobeserhebungen, ein vollkommenes Vergnügen? Nein, ſagte und bekannte er aufrichtig, als er zu Brüſſel in Gegenwart des Rathes das römiſche Reich ſammt allen Königreichen und Landen freiwillig aufgab, ja er betheuerte, daß er von der Zeit ſeiner Krönung nicht eine Viertelſtunde genoſſen habe, welche nicht mit vielen Sorgen und Bitterkeiten wäre gemiſchet geweſen. Nichts iſt von erſchaffenen Dingen, das den Menſchen vollkommen befriedigen kann. Beweis davon machen die immerwährenden Bemühungen der Großen dieſer Welt, welche niemals mit dem zufrieden ſind, was ſie haben, und immer mehr und mehr zu erobern trachten. Sollten ſie noch einmal hundert und ſieben und zwanzig Länder ſammt allen daraus entſtehenden Freuden und Vergnügungen, Anbethungen und Ehrenbezeugungen, Ergötzlichkeiten und Wohllüſten, wie dort Aſſuerus, der Perſer und Meder König [1]) im Beſitze haben, ſo werden ihre Begierden nicht erſättiget werden. — Die Seele des Menſchen kann mit dieſem beſchäftigt aber nicht erſättigt werden. Werfe man den Stein hin, wohin man will, in die Höhe, links und rechts, und er wird nicht ruhen, bis er ſeinen Mittelpunkt erreichet; auf eine gleiche Weiſe wird der Menſch nicht in Ehren und Anſehen, nicht in Wohllüſten und Sinnlichkeiten, nicht

1) Eſther 1.

in Reichthümern und Gütern der Erde; ſondern nur in ſeinem letzten Ziel und Ende, das iſt, in Gott und deſſen Dienſte, als in ſeinem Mittelpunkte ſeine Ruhe finden.

Mein Gott! dieſes leſen wir in den Büchern, dieſes hören wir ſo oft in den Predigten und Unterweiſungen, dieſes glauben wir; und dennoch leben wir ſo dahin, als wenn wir nur für das Zeitliche erſchaffen, und geboren wären. Gott dienen und ſelig werden iſt das weſentliche, das einzig nothwendige, das letzte Ziel und Ende des Menſchen; und dennoch ſind wir ſo wenig für dieſes beſorgt. Daß wir auf etliche Jahre auf dieſer Welt unſer Auskommen haben, ſtrengen wir alle Kräfte an, Tag und Nacht ſind wir bemühet, wir laſſen es uns ſauer werden; aber daß wir ewig leben, daß wir das erſte und nothwendigſte Geſchäft beſorgen, daß wir das weſentliche Ziel und Ende unſers Daſeyns erfüllen, geben wir uns keine Mühe. Bei manchen verſtreichet das ganze Lebensjahr, ohne daß ſie einmal einen ernſtlichen Gedanken hierüber faſſen. Der Schaden, der aus dieſer Unachtſamkeit entſtehet, iſt durch die ganze Ewigkeit nicht zu erſetzen. Einmal da gefehlt, iſt für allezeit gefehlt. Ach wie ſoll ich zittern, wenn ich auf mein vergangenes Leben zurück ſehe. Gott dienen war das weſentliche, das einzig nothwendige, das wichtigſte Geſchäft meines Daſeyns; und ich habe dem Fleiſche, der Welt, der Eitelkeit gedienet. — Dem Fleiſche, der Welt, der Eitelkeit habe ich gedienet in meinem Knabenalter — dem Fleiſche, der Sünde, der Eitelkeit habe ich gedienet in meiner Jugend — dem Fleiſche, der Sünde, der Ungerechtigkeit habe ich gedienet in meinem männlichen Alter. — O welch eine Blindheit! welch eine Bosheit! Gott meinem

Erſchaffer, meinem Erlöſer, meinem größten Gutthäter, dem Herrn Himmels und der Erde habe ich nicht gedient — Gott meinen künftigen Richter habe ich auf die Seite geſetzet. — Dreiſt habe ich ihm mit den Gottloſen in das Angeſicht geſagt: ich werde ihm nicht dienen. — Wie ſehr habe ich mir von meiner Jugend auf nicht ſelbſt geſchadet? wie feind bin ich mir nicht ſelbſt geweſen? — Eine Menge einer ewigen Belohnung in dem Himmel würdiger Werke hätte ich mir ſammeln können, wenn ich nur mein letztes Ziel und Ende allezeit vor Augen gehabt hätte, wenn ich nur meine täglichen Standes- und Amtsverrichtungen mit einer reinen Meinung dahin gerichtet hätte. Allein es iſt nicht geſchehen. — Ich bekenne meine Schuld, meine große Schuld, meine über alle Maßen große Schuld. — Mein ganzes Leben iſt nichts anders als eine immerwährende Verirrung geweſen. — Ich habe große und viele Schritte, aber nicht auf dem rechten Wege gemacht. O Herr! ich bekenne meine Schuld.

Aber in Zukunft nicht mehr ſo. Beſchloſſen iſt es, in Zukunft in allen Handlungen, in allen meinen Reden, in allen meinen Urtheilen mein letztes Ziel und Ende vor Augen zu haben. Beſchloſſen iſt es, in Zukunft alle meine Handlungen, alle meine Reden, alle meine Gedanken ſo einzurichten, daß ſie zu dem letzten Ziel und Ende führen. Beſchloſſen iſt's, dieſe Betrachtung öfters zu wiederholen. Um dieſe Gnade, bitte ich dich, o Herr, durch deine Verheißungen, durch das Geheimniß deiner Menſchwerdung, u. ſ. w.

O Gott! der du der Anfang und das Ende aller Dinge biſt, erhöre unſer demüthiges Bitten, und verleih

uns deine kräftige Gnade, daß wir unſer letztes Ziel und Ende allezeit vor Angen haben, um nach dieſem unſer Leben ſo einzurichten, daß wir hier deiner göttlichen Majeſtät allezeit gefallen, und dort dich ewig lieben können. Durch Jeſum Chriſtum. Amen.

Zweite Abhandlung.

Von der Todſünde.

---

§. 1.

Die Todſünde bringt den Menſchen um alle geiſtliche Güter; ſie raubt dem Menſchen die Gnade Gottes, ſie raubt ihm die geſammelten Verdienſte, ſie raubt ihm Gott ſelbſt.

Der mindeſte Grad der heiligmachenden Gnade iſt, wie der engliſche Lehrer ſchreibt, weit koſtbarer, von weit größerem Werthe, als alle Güter der ganzen Natur. Gäbe Gott Einem die ganze Erde, auf welcher ſo viele Königreiche ſind, gäbe Gott Einem den ganzen Himmel, mit der Sonne, dem Monde und allen Sternen, und er würde ihm nicht ſo viel geben, als wenn er ihm nur die Gnade des Mindeſten aus den Gerechten in das Herz legete. Die heiligmachende Gnade iſt ein ſo koſtbarer Schatz, von ſo einem Werthe, daß nicht nur Kronen und Scepter, ſondern ſelbſt die Kraft Wunder zu wirken, die Kraft künftige Dinge vorzuſagen, Todte zum Leben zu erwecken, Teufel auszutreiben, die Geheimniſſe der Herzen

zu erforſchen, in Vergleichung mit derſelben für nichts zu halten ſind. Die heiligmachende Gnade iſt gleichſam ein königlicher Purpurmantel, welcher denjenigen, der damit bekleidet iſt, zur übernatürlichen Würde erhebt; ſie iſt ein hochzeitliches Kleid, welches Gott nicht anſehen kann, ohne daß er den Menſchen, der damit gezieret iſt, für ſein liebes Kind erkenne, wenn er auch kurz zuvor der größte Sünder geweſen iſt. Sie giebt die Verſicherung, das unfehlbare Recht zur ewigen Glorie. Gott müßte aufhören Gott zu ſeyn, wenn er einen mit der heiligmachenden Gnade gezierten Menſchen von ſeiner himmliſchen Erbſchaft ausſchließen wollte. Sie iſt eine Theilnahme der göttlichen Natur, wie der heilige Thomas mit allen Gottesgelehrten lehrt, durch welche der Menſch zu einem Kinde Gottes angenommen, ja Gott dem Herrn ähnlich wird; ſo zwar, daß wenn Einer, der Gott nicht geſehen hat, eine mit der heiligmachenden Gnade gezierte Seele ſehen ſollte, ihrer Schönheit wegen glauben würde, ſie ſey Gott ſelbſt.

Nun dieſer ſo koſtbare Schatz geht verloren, ſobald du dich in eine ſchwere Sünde einlaſſeſt. Dieſen ſo koſtbaren Schatz raubt dir eine ſchwere Sünde; ſie raubt dir dieſen mehr als königlichen Purpurmantel; ſie raubt dir die Theilnahme an der göttlichen Natur; ſie raubt dir das Recht zum Himmel; ſie raubt dir alle Schönheit der Seele; ſie raubt dir alle noch ſo häufig geſammelten Verdienſte.

Wenn du hundert Jahre in der größten Strengheit zugebracht hätteſt; wenn du alle deine Güter unter die Armen ausgetheilt hätteſt; wenn du der ganzen Welt das Evangelium Jeſu Chriſti geprediget hätteſt; wenn

du alle Völker zu dem heiligen Glauben gebracht: nachmals aber nur in Gedanken Gott ſchwer beleidigt hätteſt; ſo würden alle dieſe geſammelten Verdienſte nichts mehr gelten. Weicht der Gerechte von den Wegen ſeiner Gerechtigkeit ab, und thut er das Böſe, ſo wird alles deſſen, was er Gutes gethan hat, nicht mehr gedacht werden.[1])

Es erzählt der Apoſtel, was er für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen gethan und gelitten hat. Er ſagt, daß er ſehr vieles, ja mehr, als alle anderen Apoſtel gearbeitet; daß er in Gefängniſſen herumgezogen worden, oft in Todesgefahren geweſen iſt; er ſagt daß er von den Juden fünfmal neun und dreißig Streiche bekommen hat, daß er dreimal gegeißelt, und einmal geſteiniget worden iſt; er ſagt, daß er dreimal Schiffbruch gelitten, daß er Tag und Nacht in der Tiefe des Meeres geweſen; er ſagt, daß er in Gefahr des Waſſers, in Gefahr der Mörder, in Gefahr von ſeinem Geſchlechte, in Gefahr von Heiden, in Gefahr in Städten, in Gefahr in der Wüſte, in Gefahr auf dem Meere, in Gefahr von falſchen Brüdern geweſen; er ſagt, daß er in vielfältigen Arbeiten, in Trübſal, in Hitze und Kälte, in Hunger und Durſt, in vielem Faſten und Wachen ſein Leben zugebracht hat.[2]) In Wahrheit, der Apoſtel hat ſich Verdienſte ohne Zahl geſammelt. Setzen wir noch, der heilige Paulus habe ſeine apoſtoliſchen Arbeiten zwei= ja dreihundert Jahre ſo fortgeſetzt, und wir müßten bekennen, daß die Menge der geſammelten Verdienſte unſere Einbildungskraft über alle Maßen überſteigen würde. Setzen wir

---

1) Ezech. 18, 24. — 2) 2. Kor. 11.

aber weiters, der Apoſtel laſſe ſich nach ſo vielen Jahren, nach ſo unermeſſenen Verdienſten auch blos in Gedanken in eine ſchwere Sünde ein; und ſieh! dieſe alle, gleichſam unendlichen Verdienſte ſind nichtig, eitel, kraftlos; alle ſeine Arbeiten, alle ſeine Reiſen, welche er für die Ehre Gottes, für das Heil der Seelen auf ſich genommen hat, ſind todt, und ohne Wirkung. An alles dieſes wird nicht mehr gedacht werden. Alle Handlungen der Liebe gegen Gott und den Nebenmenſchen, welche er in dieſen Arbeiten durch ſo viele Jahre geübt hat, werden durch die ſchwere Sünde auf einmal getilget und ausgelöſchet. An alles dieſes wird nicht mehr gedacht werden. Alle herrlichen Siege, die er in ſeinem apoſtoliſchen Amte durch ſo viele Jahre über ſich ſelbſt erfochten, alle Werke der Verläugnung ſeiner ſelbſt, alle Abtödtung, Hitze und Kälte, Hunger und Durſt, die er aus wahrer Liebe zu Gott unternommen — kurz, alles, was er ſo lange Zeit Gutes, Heiliges, und für die ganze Ewigkeit Erſprießliches gewirket hat, iſt todt und ausgeloſchen. An alles dieſes wird nicht gedacht werden. Er hat vieles ausgeſäet, aber wenig, ja nichts wird er in die ewigen Scheuern bringen. Er iſt ein Sünder, und ſo wird an alles, was er Gutes gethan hat, nicht gedacht werden. Die Sünde raubt die heiligmachende Gnade, ſie raubet die geſammelten Verdienſte, ſie raubet Gott ſelbſt.

So lange du in dem Stande der Gnade biſt, herrſchet Gott in Mitte deines Herzens: er iſt, wie die Schrift ſagt, das Siegel über dasſelbe, das ewige Unterpfand deines unaufhörlichen Glückes. Mit Recht kannſt du ſagen: Gott iſt der Gegenſtand meiner Liebe, und ich

der ſeinige. Er giebt dir deutlich ſeine Gegenwart durch jene innerlichen Triebe und Einſprechungen, durch die er alle deine Tritte und Schritte ordnet, zu erkennen. Er giebt dir ſeine Gegenwart durch die Süße und jenen wahrhaft göttlichen Troſt, von dem dein Herz bei dem Gebethe, bei Anhörung des Wortes Gottes, bei dem Tiſche des Herrn überfließt, zu erkennen. Er giebt dir ſeine Gegenwart durch jenen väterlichen Schutz, mit welchem ſein väterliches Auge ober dir, als ſeinem Sohne, wachbar iſt, zu erkennen. Sobald du dich aber in eine ſchwere Sünde einläſſeſt, iſt alles dieſes verloren. Verloren, vertrieben iſt Gott aus deinem Herzen; er iſt nicht mehr in dir, er iſt dein Vater nimmermehr, du haſt ihn verloren. Weit von den Gottloſen iſt der Herr![1]) verloren iſt jene innerliche Ruhe, jene Harmonie deines Herzens, welche dich verſicherte, daß Gott dein Freund iſt, daß du ein Kind Gottes biſt; verloren jene beſondere liebevolle Vorſehung, wodurch Gott die Seinigen von dem Uebel bewahret, und ihnen das Gute zuwendet. Weit von den Gottloſen iſt der Herr. Das Laſter bauet die Scheidewand zwiſchen dir und Gott, und deine Sünde verhüllet ſeinen Gnadenblick mit einem ewigen Trauerſchleier; ſtatt ſeiner Liebe, die dich allein wahrhaft glücklich macht, iſt ſein Zorn dein Antheil. Und ſo ein unendlich bejammernswürdiger Verlurſt der heiligmachenden Gnade, ſo ein unendlich bejammernswürdiger Verlurſt aller geſammelten Verdienſte, ſo ein unendlich bejammernswürdiger Verlurſt des höchſten Gutes ſoll bei uns nicht ſo viel Eindruck machen, daß wir in ein heili-

---

1) Sprichw. 15, 29.

ges Zornfeuer wider die Sünde aufbrennen, und ſelbe weit von uns durch wahre Buße verbannen, und ſelbſt in der heftigſten Verſuchung verfluchen und heldenmüthig beſiegen. O Herr! erleuchte meinen Verſtand, daß ich erkenne die Schwere der Todſünde: regiere mein Herz, daß dieſelbe niemal über mich Meiſter werde. Die Todſünde bringet den Menſchen um alle geiſtlichen Güter, ſie bringet den Menſchen um alle zeitlichen Güter.

§. 2.

Ja, leider Gott! es iſt in unſern verderbten Zeiten ſo weit gekommen, daß mancher Menſch von dem Verlurſte zeitlicher Güter weit mehr als von jenem der geiſtlichen Güter gerühret wird. Mancher wird weit mehr aufgebracht, wenn ſein Rind ein Horn gebrochen, als wenn die Magd die Jungfrauſchaft verloren, und eine Hure geworden iſt. Aber komm, gottesvergeſſene Seele! und betrachte, daß die Todſünde den Menſchen auch um die zeitlichen Güter bringe. Die Todſünde raubt dem Menſchen die Ehre und den guten Namen, ſie raubt ihm die Glücksgüter, ſie raubt ihm die Geſundheit und das Leben. Soll dieſes nicht auch für den in das Zeitliche tiefeſt vergrabenen Menſchen hinreichen, um einen unverſöhnlichen Haß wider die Sünde zu bekommen?

Der heilige Geiſt ſagt, und die Vernunft beſtätigt es, daß dem Menſchen an der Ehre und dem guten Namen ſehr vieles gelegen iſt. Große und koſtbare Schätze können mit dem guten Namen nicht in Vergleich gebracht werden. Und ſo lehrt auch die Erfahrung, daß auch die Gottloſeſten, wenn ſie nicht gänzlich alle Schamhaftigkeit abgelegt haben, mit allem Ernſte dahin trachten, daß

ihre Ausſchweifungen von Andern nicht entdeckt werden. So verhaßt iſt ihnen das Laſter, daß ſie, obſchon ſie ſehr laſterhaft ſind, ſich doch nicht als laſterhaft öffentlich wollen ſehen laſſen. Man ſuchet Schlupfwinkel, das Laſter zu bedecken; man ruft die Nacht zur Hilfe, verborgen zu ſeyn; man ſucht Finſterniſſe, um den guten Namen zu erhalten; und wenn ſchon das Herz voll von Laſter, Betrug und Bosheit iſt, ſo bemühet man ſich doch, von Außen her einen ehrlichen Mann und Chriſten zu machen.

Allein die Hoffnung des Gleißners wird zu Schanden werden.[1]) Verſtelle dich nur, mein Sünder, ſo lange du willſt; bemühe dich nach allen Kräften, deinen guten Namen durch äußerliches Anſehen aufrecht zu erhalten, und ſo viel es möglich iſt, zu unterſtützen: Wider den Herrn iſt kein Rath,[2]) und hilft keine Ausflucht. Schmach, Schande und Spott folget der Sünde auf dem Fuße nach. Willſt du die Stimme deines Gottes nicht hören, ſo wirſt du verſchrien werden, und zum Sprichwort und zur Spottrede vor allen werden.[3]) Man ſagte von dir bisher, du ſeyeſt ein guter Chriſt, ein Mann von Treue und Glauben, Anſehen, Tugend: und du warſt es auch. Allein läßt du dich in dieſe oder jene Sünde ein, begeheſt du dieſe oder jene Untreue, zerreißeſt du die geheiligten Bande des Eheſtandes; ſo wird man von dir bald das Gegentheil ſagen. Man wird von dir ſagen, du ſeyeſt ein ſchlechter Chriſt, ein Mann ohne Treue und Glauben, dem nicht zu trauen iſt, ein Menſch, dem alles, ſelbſt ſeine Seele, um das Geld feil iſt, ein ſchlechter,

---

1) Job 8, 13. — 2) Sprichw. 21, 30. — 3) Deuter. 28, 37.

Menſch, ein Hurer, ein Ehebrecher. Du haſt heimlich geſündiget, ſagt Gott zu David, ich aber werde dein Verbrechen öffentlich vor dem Angeſichte des ganzen Iſraels, und vor dem Angeſichte der Sonne aufdecken.[1]) Umſonſt alſo hoffeſt du, daß deine Ausſchweifungen werden verborgen bleiben. Auf den Gaſſen, auf dem Markte, bei den Zuſammenkünften, kurz: öffentlich wird man von denſelben reden. Die Sünde raubet dem Menſchen Ehre und guten Namen. Willſt du die Stimme deines Gottes nicht hören, ſo wirſt du verſchrieen werden, und ein Sprichwort und eine Spottrede vor allen werden. Die Sünde raubet auch die zeitlichen Güter.

Du klageſt, du ſeufzeſt vielleicht, daß ein Unglück nach dem andern über dich komme, daß dir kein Geſchäft mehr von Statten gehe, daß alle deine Arbeiten ohne Frucht ſeyen, daß du in keinem deiner zeitlichen Dinge geſegnet ſeyſt. Allein höre auf zu klagen, höre auf dich zu verwundern, frage nicht mehr mit den Iſraeliten: Warum ſchlägt mich der Herr ſo ſehr?[2]) ſondern höre vielmehr, was dir der heilige Gregorius ſagt: Unſere Sünde ſchreit um Rache zu dem Himmel, und wir verwundern uns, daß wir armſelig ſind, da wir doch ſo unrein ſind. Sieh da die Urſache, warum es dir an dem Segen von oben herab fehlt. Dein heimliches Laſter der Unzucht iſt eine himmelſchreiende Sünde, und du verwunderſt dich, daß du armſelig biſt, da du ſo unrein biſt; das geheime Laſter deiner Ungerechtigkeit iſt eine ſchreiende Sünde, und du wun=

---

1) 2. B. K. 12, 12. — 2) 1. B. K. 4.

derſt dich, daß du elend biſt, da du ſo ungerecht biſt; dein innerlicher Haß gegen den Nebenmenſchen, deine Feindſchaft iſt eine ſchreiende Sünde, und du verwunderſt dich, daß du unglücklich biſt, daß dir nichts von Statten geht, da du ſo unverſöhnlich biſt. Elender! hat nicht Gott dieſes ſchon längſt in ſeiner Schrift geſagt: *Wenn du die Stimme deines Gottes nicht hören, und auf den Wegen ſeiner Gebothe nicht wandeln willſt, ſo werden alle Flüche über dich kommen: du wirſt den Fluch auf deinem Felde haben, und deine Scheune wird verflucht ſeyn; du wirſt verflucht ſeyn, wenn du ein- und wenn du ausgeheſt; verflucht wird die Frucht deines Landes, und die Heerde deiner Ochſen und deiner Schaafe ſeyn. Der Himmel, der ober deinem Haupte ſteht, wird dir von Erz, und die Erde, die du betrittſt, wird dir von Eiſen ſeyn: du wirſt vielen Saamen in die Erde auswerfen, aber wenig einſchneiden; du wirſt Weinberge pflanzen und bauen, und doch keinen Wein trinken; alle deine Bäume, und alle deine Früchte wird der Reif verzehren.*[1] Dieſes ſagt der Herr, und dieſes beſtätigt der Apoſtel, da er ſchreibt: *Angſt und Trübſal kommt über einen jeden Menſchen, der da Böſes thut.*[2] Angſt und Trübſal von einem unglücklichen Eheſtande, Angſt und Trübſal von ungerathenen Kindern, Angſt und Trübſal von böſer Nachbarſchaft, Angſt und Trübſal von Schauer, vom Viehfalle, Angſt und Trübſal von anhaltenden Krank-

---

1) Deuteron. 28. — 2) Röm. 2, 9.

heiten, Angſt und Trübſal von Verfolgungen durch Höhere, Angſt und Trübſal von Verläumdungen, Angſt und Trübſal von einem frühzeitigen Tode. Angſt und Trübſal kommt über einen jeden Menſchen, der da Böſes thut, dieſes ſagt der Apoſtel; über einen jeden Menſchen, alſo auch über dich. Verwundere dich alſo nicht, daß du ſo elend, da du ſo laſterhaft biſt; thu vielmehr Buße über das Vergangene, und entſchließ dich, vor der Sünde dich in Zukunft zu hüten; denn die Sünde raubt nicht allein die Glücksgüter, ſondern ſelbſt das Leben.

Unter allen natürlichen Gütern, die der Menſch auf dieſer Welt beſitzet, iſt ohne Widerrede das Größte das Leben. Sey es, daß der Hagel alles auf dem Felde zuſammenſchlägt; ſey es, daß die einreißende Seuche Ochſen und Pferde dahinrafft; ſey es, daß wir hart verfolgt werden; wenn man nur mit dem Leben davon kommt, will man alles Uebrige verſchmerzen. Iſt aber einmal das Leben verloren, ſo iſt alles verloren; verloren iſt Anſehen und Hochachtung, verloren Hab und Gut, verloren Haus und Hof, verloren die ganze Welt, wenn du auch ein Kaiſerthum im Beſitze gehabt hätteſt. Allein, ſo koſtbar das Leben immer iſt, ſo iſt es doch gewiß, daß die Sünde alle Menſchen um das Leben bringt. Der Apoſtel, der heilige Glaube ſagt es, daß durch die Sünde der Tod in die Welt eingegangen iſt. 1) Betrachte, nimm zu Gemüthe ſo viele Millionen der Menſchen, welche von Erſchaffung der Welt bis gegenwärtigen Augenblick eines natürlichen oder gewaltthätigen Todes ge-

1) Röm. 5, 12.

ſtorben ſind; dieſe ſo erſchreckliche Niederlage, dieſen ſo erſchrecklichen Menſchenraub hat die Sünde gemacht. Dieſes allein ſollte hinlänglich ſeyn zu beweiſen, daß es ein weit größeres Uebel um die Todſünde ſey, als man ſich gemeiniglich einbildet; aber die Todſünde iſt von ſo einer Bosheit, daß ſie dem Menſchen ſelbſt vor der Zeit das Leben raubet. Fahre nur fort, Sünden auf Sünden zu häufen, eine Ungerechtigkeit nach der andern, eine Unzucht nach der andern zu begehen. Rühme dich nur, frohlocke nur, daß du nach allen bisher ausgeübten Schandthaten weder an Ehre und Anſehen, noch an zeitlichen Gütern Schaden gelitten haſt. Aber wiſſe zugleich, daß der Herr noch viele andere Werkzeuge der ſtrafenden Gerechtigkeit in Verwahr habe, und unter dieſen einen frühzeitigen Tod. Die Schrift macht uns den Beweis davon. Ehe ſeine Tage erfüllet werden, ſagt Job von dem Gottloſen, wird er vergehen, und ſeine Hände werden verdorren. 1) Die Furcht des Herrn verlängert die Tage, ſagt der heilige Geiſt, aber die Jahre der Gottloſen werden verkürzt werden. 2) Und wiederum: Handle nicht gottlos, ſey kein Thor, ſündige nicht viel, daß du nicht vor der Zeit ſterben mußt. 3) Und was Gott da gedrohet hat, das hat er an Ochozias, 4) an Amon, 5) an Joakim, 6) am Ezechias und Sedezias 7) erfüllet, welche alle wegen ihrer Sünden und Laſter vor der Zeit aus der Welt ſind geſchaffet worden. Die Furcht des Herrn wird die Lebenstage verlängern; aber

1) Job 15, 32. — 2) Sprichw. 10, 27. — 3) Eccleſ. 7, 18. 4) 4. B. Kön. 8. — 5) Ebend. 21. — 6) Jerem. 22. — [illegible] B. Kön. 14.

die Jahre der Gottloſen werden verkürzt werden. Was Gott da gedrohet hat, das hat er an vielen tauſend andern erfüllet.

O mein Gott! wie kommt es doch, wie iſt es möglich, daß der Menſch alles Uebrige, was ihm ſchaden kann, ſo ſehr verabſcheuet und flieht, aber nur die Sünde nicht fürchtet, nicht fliehet, die ihn doch um zeitliche und ewige Güter bringt? Wie feind iſt ſich nicht der Menſch ſelbſt, wie ſehr ſchadet er ſich nicht ſelbſt, wenn er ſich in eine ſchwere Sünde einläßt? — O Sünde! wer wird dich nicht verfluchen? wer wird deine Bosheit betrachten, und nicht in ein heiliges Zornfeuer wider dich aufbrennen? O daß ich dich mit Aufopferung meines Lebens aus der ganzen Welt auf ewig verbannen könnte? O daß ich dich allezeit verabſcheuet und geflohen hätte! aber leider, nur gar zu oft habe auch ich dir gottesräuberiſche Knie gebogen, nur gar zu oft habe ich dir mein Herz eröffnet; — weit mehrere Sünden habe ich begangen, als ich Haare auf meinem Haupte zähle: war ſo ein kleiner Knab, und ſchon ſo ein großer Sünder! — da ich an Jahren zunahm, nahm ich auch in Sünden und Laſtern zu. — Meine Jugend, was war ſie anders, als eine beſtändige Dienſtbarkeit der ſchändlichſten Gelüſte: mein männliches Alter war ein Ball der ungereimteſten Begierden; Schamröthe muß mein Angeſicht bedecken, der bitterſte Schmerz ſoll mein Herz durchdringen, wenn ich die Gebothe Gottes durchgehe, welche ich ſo oft verletzet; die Gebothe der Kirche, welche ich außer Acht gelaſſen; die Standes- und Amtspflichten, welche ich vernachläßiget habe. — O Herr! ich bekenne es, mein ganzes Leben iſt nichts anders, als eine unglückſelige, von

Sünden und Laſtern zuſammengemachte Kette. Ich habe geſündiget gegen den Himmel und vor dir, und zwar ohne Zahl habe ich geſündiget gegen den Himmel und vor dir. — Ich bekenne meine Schuld, meine große Schuld, meine über alle Maßen große Schuld. — Aber ein zerknirſchtes und verdemüthigtes Herz wirſt du nicht verſchmähen.

Nimmermehr will ich mich wiſſentlich in eine Sünde einlaſſen, nimmermehr werde ich mir ſelbſt ſo feind ſeyn, und mir ſelbſt ſo ſchaden. — O mein Gott! um dieſe Gnade bitte ich dich durch deine göttlichen Verheißungen, durch das Geheimniß deiner Menſchwerdung, u. ſ. w.

O Gott! der du nicht den Tod des Sünders willſt, ſondern daß er ſich bekehre, und ewig lebe, ſieh unſer demüthiges Bitten an, und verleih uns deine kräftige Gnade, daß wir alle unordentlichen Neigungen tapfer beſtreiten, und durch keine Sünde von deiner Liebe mehr getrennt werden. Durch Jeſum Chriſtum.

Dritte Abhandlung.

Von der läßlichen Sünde.

§. 1.

Die läßliche Sünde iſt ein großes Uebel in ſich ſelbſt, und zwar ein größeres Uebel als alle Uebel der ganzen Welt zuſammengenommen, ein größeres Uebel als der Tod, ein größeres Uebel als die Hölle ſelbſt iſt.

Ich wünſchte, ich könnte dir recht lebhaft vorſtellen, welch Unheil ein Land und Leute verderbender Krieg mit ſich bringe, wenn viele tauſend Menſchen erſchlagen, viele tauſend in die Armuth und in das Verderben gebracht, ganze Ströme des Menſchenbluts vergoſſen werden, ganze Dorfſchaften, Flecken und Städte im Rauche aufgehen. Dieß iſt ein großes Uebel ſagſt du; und ich ſage dir: ein weit größeres Uebel iſt es um eine einzige läßliche Sünde. Wenn man mit einer einzigen läßlichen Sünde alle Kriege ſammt allem daraus folgenden Unheile verhindern könnte, ſo wäre es nicht erlaubt, z. B. auch nur die mindeſte freiwillige Unwahrheit zu begehen.

Ich wünſchte, ich könnte dir jene fürchterlichen Verheerungen, welche durch das gefräßige Element des Feuers entſtanden ſind, unter die Augen ſtellen, wie ganze Gemeinden, ganze Städte und Flecken in die traurige Aſche gelegt, Leute und Vieh zu Staub verbrannt worden ſind. Ich wünſchte, ich könnte dir zeigen, welch Unheil das ganze Gegenden überſchwemmende Waſſer nach ſich gezogen hat, und du würdeſt in Betrachtung dieſer traurigen

Begebenheiten erſtaunen. Aber ich müßte dir zugleich ſagen, daß all dieſes Unheil nicht mit einer einzigen läßlichen Sünde in Vergleich komme. Wenn all das mit einer einzigen freiwilligen Ungeduld könnte verhindert werden, ſo wäre es nicht erlaubt, auch nur die mindeſte freiwillige Ungeduld zu begehen.

Ich wünſchte, ich könnte dich in der ganzen Welt herumführen, und dir in den Städten und auf dem Lande alle Krankenhäuſer und Spitäler, alle Lazarethe und Siechenhäuſer, alle Gefängniſſe und peinlichen Orte, und in dieſen alle armſeligen, preßhaften und elenden Menſchen zeigen. Du würdeſt ausrufen: O welch Elend, welch Unheil iſt nicht dieſes! Aber ich müßte dir zugleich ſagen, daß alle dieſe Uebel gegen die mindeſte läßliche Sünde gerechnet nichts ſind. Wenn ich mit einer einzigen freiwilligen läßlichen Sünde alle dieſe Krankenhäuſer und Gefängniſſe in lauter Luſtgärten umſchaffen, und alle dieſe elenden Menſchen zu den mächtigſten und glückſeligſten Königen und Kaiſern machen könnte, wäre ſolches nicht erlaubt.

Ja wenn ich mit einer einzigen läßlichen Sünde alle Heiden, Türken und Juden zu dem wahren Glauben bekehren könnte; wenn ich mit einer einzigen läßlichen Sünde alle armen Seelen aus dem Fegfeuer, alle Verdammten aus der Hölle erlöſen könnte; wenn ich alle Menſchen, welche wirklich auf der Welt ſind, und mit der Zeit auf die Welt kommen werden, mit einer einzigen läßlichen Sünde ihrer ewigen Seligkeit verſichern könnte: ſo wäre es nicht erlaubt, auch nur die mindeſte läßliche Sünde z. B. eine kleine Unmäßigkeit in Speiſe und Trank zuzulaſſen. Beſſer iſt's, daß die ganze Welt un-

ter und über ſich gekehrt werde; beſſer iſt's, daß alle Verdammte immer und ewig brennen, als daß nur eine einzige läßliche Sünde freiwillig begangen werde. Und das iſt eine ewige Wahrheit, das iſt eine Glaubenslehre, eine Lehre die nicht bezweifelt werden darf. Der Grund iſt: Alle erwähnten Uebel die dem Schöpfer zugefügt werden, ſind nur Uebel des Geſchöpfes; die Sünde aber, auch nur die läßliche Sünde iſt ein Uebel, das dem Schöpfer zugefügt wird. So viel demnach der Schöpfer das Geſchöpf übertrifft, ſo viel überſteigt das Uebel der Sünde alle Uebel der Menſchen.

Und dennoch giebt es Chriſten, welche die läßliche Sünde gleichſam für nichts halten, und ſagen: Es iſt nur etwas kleines, es iſt nur eine läßliche Sünde. Unverſchämte, boshafte Rede! wie ſoll das etwas geringes ſeyn, was ärger, und ein größeres Uebel iſt, als der Untergang der ganzen Welt! Ach! ein großes Uebel iſt es, wenn dein Leib mit den empfindlichſten Krankheiten ſollte gequält werden, wenn deine Seele ewig ſollte verdammt werden; nichts deſtoweniger iſt nach der Lehre der heiligen Väter alles dieſes kein ſo großes Uebel, als wenn deine Seele mit einer einzigen läßlichen Sünde beſudelt wird.

Dieſes lehrt der Glaube, und dennoch begehen dergleichen läßliche Sünden Chriſten, und begehen ſie ohne Scheu, ohne Gewiſſensangſt, vielleicht mit lachendem Munde. Welch eine Blindheit! Ach, daß doch alle Menſchen erkennen möchten, daß es nichts Geringes ſey, die göttliche Majeſtät auch nur im Geringſten beleidigen! daß doch alle Menſchen erkennen möchten, daß die läßliche Sünde ein großes Uebel iſt, ein großes Uebel in ſich ſelbſt, ein großes Uebel in ihren Wirkungen.

§. 2.

Die läßliche Sünde iſt ein großes Uebel in ihren Wirkungen. Sie vermindert die Inbrunſt der Liebe; ſie vermehret die Lauigkeit des Gemüthes; ſie verhindert unzählbare wirkliche Gnaden, und macht uns unwürdig jener beſonderen Zuneigung Gottes, kraft welcher Gott das Uebel von uns abwendet, und das Gute mit einer recht väterlichen Sorgfalt zuwendet, daß den Gerechten alles zum Guten ausfällt; ſie verſtaltet das ſchönſte Werk Gottes, das Meiſterſtück der Hände Gottes, die menſchliche Seele; ſie iſt ein ſchändlicher Flecken, welcher die Schönheit der Seele beſudelt; ſie iſt ein Geſchwür in einem überaus ſchönen Angeſichte; ſie iſt eine Krätze auf der Stirne, wie die heiligen Väter reden. Mein Gott! welch eine höchſt bedauernswürdige Sache! Nachdem man aus Barmherzigkeit Gottes den Todſünden entwichen iſt, läßt man ſich von den läßlichen Sünden gefangen nehmen; nachdem man den ſtärkſten Feind zu Boden geworfen hat, läßt man ſich von dem weit ſchwächern überwinden.

Die läßliche Sünde führet zur Todſünde, und alſo in die Hölle. Zittert, ihr gottesfürchtige Seelen! vor einer ſo erſchrecklichen Folge. Höre, o Sünder! der du ſo frei, ſo muthwillig ohne Scheu, ohne Gewiſſensangſt die läßlichen Sünden begeheſt, und zittere an allen Gliedern. Die läßliche Sünde führet zur Todſünde, und alſo zur Hölle. Wahrhaftig, wem dieſe Donnerworte keinen Schrecken einflößen, der iſt der Nächſte bei dem Untergange.

Wer die kleinen Sünden verachtet, der wird nach und nach in die größeren fallen, ſagt

der heil. Geiſt. [1]) Fanget mir die kleinen Füchſe, welche die Weinberge verwüſten, ſagt die Braut in dem Hohenliede. [2]) Sie redet von den läßlichen Sünden, welche ganz ſtill und unvermuthet auch die tugendhafteſten Seelen nach und nach in die größten Sünden hinreißen. Ich ſage: nach und nach; denn von den geringſten fangen jene an, welche in die größten Sünden fallen, ſagt der heilige Bernard. Was iſt kleiner und geringer, als ein Ritz in dem Dache? und dennoch, wenn dieſer nicht zugemacht wird, wenn der Regen tropfenweiſe durch denſelben hineindringen kann, wird der Hauptbalken nach und nach durchgefreſſen, daß er verfaulet, und ſo das ganze Haus zuſammenfällt. Was iſt geringer, als ein kleiner Feuerfunken? zünde aber damit einen Lunten an, lege denſelben an einen unterminirten hohen Thurm, der Lunten wird weiter und weiter fortglühen, das untergelegte Pulver in die Flamme bringen, und den ganzen Thurm in die Luft ſprengen. Sey eine Wunde noch ſo klein, wenn ſie bei heißer Sommerszeit nicht wohl in Acht genommen wird, pflegt ſie den kalten Brand nach ſich zu ziehen, und den ganzen Körper in das Grab zu ſtürzen. Auf eine gleiche Weiſe geht es mit der menſchlichen Seele. Dasjenige, was du vorgeſtern, geſtern, heute begangen haſt, iſt nur eine kleine Sünde, eine kleine Wunde, ein kleiner Feuerfunke, ein kleines Tröpflein Waſſer. Verſtopfeſt du nicht bei Zeiten dem einrinnenden Waſſer ſeinen Ritz, blaſeſt du dieſes Feuer mehrmal an, heileſt du dieſe Wunde nicht eilfertig zu: ſo wird endlich das Gebäude deiner Seele zu Boden

---

1) Ekkli. 19, 1. — 2) Hohelied 2. 15.

fallen; die Seele wird durch die Todſünde ſterben, ein unauslöſchlicher Brand wird daraus entſtehen. Wer das Kleine verachtet, der wird nach und nach in größere Sünden verfallen. So lehret uns die Schrift, und die Erfahrung beſtätiget es. Niemand wird auf einmal im hohen Grade gottlos. Wer immer in ſchwere Sünden gefallen iſt, der hat mit der Lauigkeit z. B. im Gebethe, mit geringerm Ungehorſam gegen die Aeltern und Vorgeſetzte, mit freieren Reden, mit unbehutſamen Umgange, mit Müßiggange, das iſt, mit läßlichen Sünden angefangen, und ſo iſt er in den Abgrund der Sünden und Laſter gerathen. Fürchte dich alſo, meine Seele, und flieh, wie eine Schlange die Sünde, auch die läßliche Sünde. Sie iſt ein großes Uebel in ſich ſelbſt, ein großes Uebel in ihren Wirkungen, ein großes Uebel in ihren Strafen.

§. 3.

Die läßliche Sünde iſt ein großes Uebel, wenn man betrachtet die Strafen, mit welchen ſie von der göttlichen Gerechtigkeit gezüchtigt wird. Komm und betrachte du Gottes und deiner ſelbſt vergeſſene Seele! Wegen der läßlichen Sünde, wegen eines kleinen Mistrauens auf Gottes Barmherzigkeit, iſt der iſraelitiſche Heersführer, der Freund Gottes, Moſes, von dem gelobten Lande, nach dem er das ſehnlichſte Verlangen trug, ausgeſchloſſen worden. Wegen der läßlichen Sünde, wegen einer kleinen Entehrung des Sabbats, wegen des am Sabbate geſammelten Holzes, welches heut zu Tage Niemand für eine ſchwere Sünde halten wird, iſt jener Menſch auf Befehl Gottes geſteinigt worden. Wegen

einer läßlichen Sünde ſind Nadab und Abiu, weil ſie aus Unwiſſenheit oder Unachtſamkeit ungeweihtes Feuer in ihre Rauchfäſſer gelegt haben, von dem aus dem Altare hervorkommenden Feuer lebendig verzehret worden. Wegen der läßlichen Sünde, wegen eines eiteln Wohlgefallens, welches David bei Abzählung ſeines Volkes gehabt hat, ſind ihm ſiebenzig tauſend ſtreitbare Männer innerhalb drei Tagen von der Peſt aufgerieben worden. Wegen der läßlichen Sünde, wegen einer kleinen Unehrerbiethigkeit in Berührung der Bundeslade iſt Oza mit dem gähen Tode geſtrafet worden. Wegen der läßlichen Sünde werden auch den gerechten Seelen die ſchwerſten Peinen des Fegfeuers auferleget.

Ich wünſchte, ich könnte dir recht lebhaft jene Peinen vormalen, welche auf uns warten, wenn wir ſo frei die läßlichen Sünden begehen. Es genüge, was darüber die Heiligen Auguſtin und Thomas von Aquin ſagen. Die mindeſte Pein des Fegfeuers, ſagen ſie, übertrifft alle Peinen der heiligen Märtyrer, alle Peinen, welche jemals die Uebelthäter auf dieſer Welt haben auszuſtehen gehabt; alle Schmerzen, welche von den ſchmerzhafteſten Krankheiten entſtehen können.

Und dieſe der Empfindlichkeit ſo widrigen, dieſe ſo lange Zeit anhaltenden Peinen werden auferlegt den in der Gnade Gottes abgeleibten Sündern, den ſichern Erben des Himmels, den auserwählten Kindern Gottes; — und werden wegen geringen Fehlern auferleget, wegen kleinen Ehrabſchneidungen, wegen eitlen unnützen Reden, wegen freiwilligen geringen Verachtungen des Nebenmenſchen; — und werden von dem gerechteſten Gott auferleget, der die Sünder über ihre Verdienſte nicht ſtrafen

kann, der dieſe Seelen innigſt liebet; — und werden oft ganze Jahre hindurch auferleget.

So müßte demnach Gott der ungerechteſte und grauſamſte Tyrann ſeyn, was zu denken die erſchrecklichſte Gotteslåſterung wåre, oder die låßliche Sünde muß ein weit größeres Uebel ſeyn, als man ſich gemeiniglich einbildet. Und ſo iſt es: die låßliche Sünde iſt ein weit größeres Uebel, als man ſich gemeiniglich einbildet, man mag ſie in ſich ſelbſt, oder in ihren Wirkungen, oder in den Strafen, mit denen ſie gezüchtiget wird, betrachten. Die låßliche Sünde iſt ein weit größeres Uebel, als man ſich gemeiniglich einbildet.

O mein Gott! dieſes glauben wir, und dennoch wird die låßliche Sünde ſo vielfåltig ohne Scheu begangen. Wir bekennen, daß die låßliche Sünde ein weit größeres Uebel iſt, als alle Uebel der ganzen Welt zuſammengenommen, und dennoch begehen wir ſelbe ſo håufig, gleichſam mit lachendem Munde. — Wir bekennen, daß die låßliche Sünde uns die håufigſten Gnaden, beſonders jene liebevolle Zuneigung, wodurch Gott das Böſe ab- und das Gute zuwendet, entzieht; daß ſie uns zur Todſünde anleite, und dennoch ſind wir ſo wenig beſorgt ſelbe zu meiden. — Wir wiſſen, daß die låßlichen Sünden mit dem Fegfeuer geſtrafet werden, und dennoch ſündigen wir ſo frei dahin. — Wenn wir wüßten, daß wir nach einer und der andern låßlichen Sünde lebendig auf dem Scheiterhaufen ſollten verbrannt werden, würden wir uns alle Mühe geben, allen Fleiß anwenden, um dieſelbe zu vermeiden. Nun nicht ein Scheiterhaufen, ſondern das Fegfeuer, welches alle Peinen dieſer Welt über alle

Maßen übertrifft, iſt auf eine jede läßliche Sünde geſetzt; und dennoch begehen wir ſelbe ſo häufig.

O läßliche Sünde! wie ſpät erkenne ich dich, wie ſpät verfluche ich dich! Wider meinen Willen, zu meiner größten Beſchämung muß ich es bekennen: Meine Seele iſt mit Sünden erfüllet, und mein Leben iſt nahe der Hölle,[1]) auch da ich nur läßliche Sünden begieng. — Wenn du, o Herr! wirſt Acht haben auf die Sünde, o Herr! wer wird beſtehen?[2]) Läßliche Sünden habe ich dem tauſend nach begangen — dem tauſend nach in meinem Knabenalter — dem tauſend nach in meiner Jugend — dem tauſend nach in meinem männlichen Alter. — O Herr! geh nicht zu Gericht mit deinem Knechte; denn vor deinen Augen wird kein Menſch in dieſem Leben gerecht befunden.[3])

Beſchloſſen iſt es mit deiner Gnade alle Behutſamkeit wider die läßliche Sünde zu gebrauchen — alle Behutſamkeit in meinen Gedanken und Urtheilen — alle Behutſamkeit in meinen Reden — alle Behutſamkeit in meinen Handlungen — beſonders in dieſen Stücken N. N. Um dieſe Gnade bitte ich dich durch deine Verheißungen, durch das Geheimniß deiner Menſchwerdung, durch deine Ankunft, u. ſ. w.

Allmächtiger, ewiger Gott! deſſen eingeborner Sohn auf dieſe Welt gekommen iſt, um dir ein heiliges und gefälliges Volk zu ſchaffen; lege wider die Sünde in unſere Herzen eine heilſame Furcht, auf daß wir in die-

---

1) Pſalm 87, 4. — 2) Ebend. 129, 3. — 3) Ebend. 142, 2.

ſem Leben allezeit behutſam wandeln, und deiner Majeſtät auch nicht mit einer freiwilligen läßlichen Sünde mißfallen. Durch eben denſelben Jeſum Chriſtum. Amen.

Vierte Abhandlung.

Von den gefährlichſten Sünden.

§. 1.

Unter die gefährlichſten Sünden gehören ohne Widerrede die Sünden der Unterlaſſungen.

Ein großer Unterſchied iſt zwiſchen den Sünden der Begehungen und den Sünden der Unterlaſſungen. Jene kann man mit freiem Auge ſehen, zu dieſen hat man gleichſam Brillen vonnöthen; jene ſind wie eine von angezündetem Pulver knallende Kanone, dieſe wie ein Schuß von ſtiller Gewalt; nichts deſto weniger tödten und ſchlagen dieſe ſo gut, als jene. Hören wir nur, was der göttliche Richter an dem allgemeinen Gerichtstage ſagen wird: Gehet hin, ihr Vermaledeite, in das ewige Feuer. Und warum? Ich war hungrig, und ihr habt mich nicht geſpeiſet; ich war durſtig, und ihr habet mich nicht getränket; ich war bloß, und ihr habet mich nicht bekleidet; ich war krank, und ihr habet mich nicht beſucht. 1) Sieh da, nicht die Ehebrüche, nicht die Diebſtähle, nicht

1) Matth. 25.

die Gotteslästerungen, obwohl ſie ſchwere Sünden ſind, und zur Hölle führen, ſondern die Sünden der Unterlaſſungen werden als die Urſache der ewigen Verwerfung der meiſten Seelen an dem allgemeinen Gerichtstage angegeben, um uns zu zeigen, welche gefährliche Sünden die Sünden der Unterlaſſungen ſind.

Und was bedeutet wohl in der That jener unfruchtbare Feigenbaum, welchen der Hausherr bei dem Evangeliſten Lukas abzuhauen befiehlt? 1) Was bedeutet jenes unnütze Rebzweig, welches, wie der heilige Johann meldet, in das Feuer geworfen wird? 2) Was bedeutet jener faule Knecht, welchen man, wie der heilige Matthäus ſchreibt, in einen finſtern Kerker werfen mußte? 3) Sind nicht dieſes Bilder und Vorſtellungen jener Seelen, welche aus keiner andern Urſache, als wegen der Sünden der Unterlaſſungen geſtraft und verdammt werden? Und wer denket an dieſe Sünden? Freilich, wenn man an Sonn- oder Feiertagen eine Gemühtsverſammlung, eine Betrachtung machet, oder wenn man am Abend ſein Gewiſſen erforſchet, oder wenn man ſich zur Beicht vorbereitet, da wäre es Zeit auch an die Sünden der Unterlaſſungen, und zwar vorzüglich zu denken; allein, wer denkt daran? Manche martern ſich, ich weiß nicht wie, und klagen ſich auch im Beichtſtuhle an, daß ſie in ihrem Gebethe zerſtreuet geweſen ſind, daß ſie das Bruderſchaftgebeth, wozu ſie doch unter keiner Sünde verbunden ſind, ausgelaſſen haben, u. d. gl.; aber daß ſie die Erweckung der göttlichen Tugenden, wozu ſie doch unter einer ſchweren Sünde gehalten ſind, ganze Jahre hindurch unter-

1) Luk. 13. 2) Joh. 15. 3) Matth. 25.

laſſen, daß ſie die Liebe dem Nebenmenſchen zu erweiſen verabſäumet, von dieſem klagen ſie ſich nicht an, an dieſes denken ſie nicht.

Ein grober Fehler, ein grober Irrthum iſt es, wenn wir glauben, daß alle, welche da unten in der hölliſchen Glut brennen, mit dem Kain Mordthaten, mit dem Pharao Grauſamkeiten, mit dem Amnon fleiſchliche Wohllüſten, mit dem Achab Ungerechtigkeiten, mit dem reichen Praſſer Schwelgerei, oder mit dem Iſkariot Schelmenſtücke abzubüßen haben. Ach! könnten wir das Urtheil, welches Gott über ſie gefället hat, leſen, ſo würden wir Wunderdinge wegen der Sünden der Unterlaſſungen leſen. Wir würden ſehen, daß viele verdammt worden ſind, nicht weil ſie ihren Nebenmenſchen gehaſſet, ſondern weil ſie ihre Feinde nicht geliebt haben; nicht deßwegen, daß ſie geſtohlen haben, ſondern weil ſie den Bedürftigen keine Barmherzigkeit erwieſen, und den Taglöhnern, den Handwerkern, den Dienſtbothen den verdienten Lohn zu verabreichen unterlaſſen haben; nicht deßwegen, daß ſie im Handel und Wandel Ungerechtigkeiten begangen, ſondern weil ſie die Sünden und Laſter bei ihrem Nebenmenſchen, wie ſie hätten können, zu tilgen vernachläßigt haben, weil ſie aus einer ſträflichen Saumſeligkeit in ihren Sachen keine Richtigkeit gemacht, weil ſie alles verwirret nach ihrem Tode nicht ohne großen Schaden des Nebenmenſchen zurückgelaſſen, weil ſie die Vermächtniſſe der Verſtorbenen nicht in Erfüllung gebracht haben; nicht weil ſie Todſchläge, u. d. gl. ausgeübet haben, ſondern weil ſie keine ernſtliche Sorge für ihre Lehrjunge, für ihre Pflegkinder getragen haben. Die Sünden der Unterlaſſungen ſind es, welche die Hölle mit Verdamm-

ten anfüllen. Die Sünden der Unterlaſſungen ſind es, welche alle Menſchen, beſonders die Obrigkeiten, die Aeltern, und alle, welche über andere zu befehlen haben, in Furcht und Schrecken verſetzen ſollen.

Allezeit überfällt mich ein Schauder, wenn ich jene göttliche Drohung leſe, welche bei dem Propheten Ezechiel aufgezeichnet iſt. Das Volk Iſrael ſündiget, und erfrechet ſich lebloſe Götzen mit Hintanſetznng des wahren Gottesdienſtes anzubethen. Gott ſieht dieſe gräuliche Bosheit, und voll des gerechteſten Zorneifers ruft er: Wehe, wehe den Hirten Iſraels. 1) Was bedeutet dieſes? Das Volk hat geſündiget, das Volk hat die falſchen Götter angebethet. Und wehe, heißt es, den Hirten Iſraels! das Volk hat ſich wider den wahren Gott verſündiget. Warum werden denn die Häupter, die Vorſteher getadelt? warum werden ſie allein bedrohet? Darum, weil die Saumſeligkeit, die Unterlaſſungen der Vorſteher, der Obrigkeiten, die Haupturſache der Sünden des Volkes waren. Was krank war, das habet ihr nicht geheilet; ſo lauten die Worte Gottes, die hier nichts anders, als die Unterlaſſungen ihrer obrigkeitlichen Pflichten ausdrücken; was zerbrochen war, das habet ihr nicht gebunden; was verworfen war, das habet ihr nicht herbei geführet, und was verloren war, das habet ihr nicht aufgeſuchet. Ihr Häupter alſo, ihr Hirten meines Volkes, ihr ſeyd an ſeinen Verbrechen ſchuldig. Ihr hättet euch der frechen Empörung meines Volkes tapfer widerſetzen ſollen; ihr hättet es ermahnen, ihr hättet es ſtrafen ſollen; ihr

1) Ezechiel 34.

habet es aber nicht gethan, ihr habet ſie ihrer Unſinnigkeit überlaſſen, ihr habet dazu ſtill geſchwiegen, als wenn ihr es nicht geſehen. Und darum ergrimmt jetzt mein Zorn über euch. Wehe den Hirten Iſraels!

Ein gleiches Wehe wird auch den Aeltern und Hausvätern wegen der Sünden der Unterlaſſungen angedrohet. Beide Ohren ſollen den Aeltern klingen, wenn ſie die ſchwere Pflicht ihre Kinder chriſtlich, das iſt, zur Tugend und zum Himmel zu erziehen betrachten, und zugleich die erſchreckliche Nachläßigkeit bedenken, welche ſie in dieſem ſo wichtigen Punkte begehen. Vom natürlichen, göttlichen, menſchlichen, geiſtlichen und weltlichen Geſetze ſind ſie verbunden mit gutem Unterrichte, mit gutem Beiſpiele, mit einer mäßigen Schärfe ihre Kinder zur Tugend und Rechtſchaffenheit anzuleiten. [1]) Und wo ſind die Aeltern, welche dieſe Pflicht in Erfüllung bringen? Sie ſind weit von uns entfernet, und bis an die äußerſten Gränzen der Erde nicht anzutreffen.

O Herr! durchdring meine Seele mit einer heilſamen Furcht; [2]) denn ich habe gar zu viel geſündiget, geſündiget mit Thathandlungen, geſündiget mit Unterlaſſungen. Ich bekenne und bereue meine Schuld — meine große Schuld — meine überaus große Schuld. — O Gott! erbarme dich meiner nach deiner großen Barmherzigkeit, und nach der Menge deiner Erbarmniſſe lösche meine Sünden der Unterlaſſungen, meine Sünden der Unwiſſenheit aus.

---

1) Sieh im zweiten Theile von den Mitteln der guten Kinderzucht. 2) Pſalm 118.

§. 2.

Unter die gefährlichſten Sünden gehören die Sünden der Unwiſſenheit.

Ja, die Sünden der Unwiſſenheit ſind um ſo gefährlicher, je weniger man daran denket. Sey der Menſch, wer er will, ſo iſt er doch nicht verſichert, ob er nicht mit verborgenen Sünden, mit Sünden der Unwiſſenheit beladen ſey. David war ein heiliger Mann, ein Mann nach dem Herzen Gottes; und dennoch ſeufzet er ſo ſehnlich zu dem Himmel, Gott wolle nicht an ſeine Unwiſſenheit denken, [1]) Gott wolle ihn von ſeinen verborgenen Sünden reinigen. [2])

Gar oft geſchieht es, daß man glaubt, man habe recht, man könne dieſes und jenes mit gutem Gewiſſen thun; und am Ende zeigt es ſich, man ſey übel daran geweſen. Es iſt ein Weg, ſagt der heilige Geiſt, welcher dem Menſchen gut zu ſeyn ſcheinet, und das Ende desſelben führet zum Tode. [3]) Beiſpiele deſſen haben wir in der göttlichen Schrift im Ueberfluſſe. Ein Beiſpiel haben wir am König Saul. Saul hatte das Verboth vom Samuel, die nächſten ſieben Tage weder ein Opfer zu entrichten, noch mit dem Feinde zu ſchlagen. Allein, da die Feinde ſich häufig verſammelten, und die Iſraeliten vor Furcht die Flucht ſchon ergriffen, glaubte Saul recht daran zu ſeyn, wenn er opfere, und ſodann mit dem Feinde ſchlagen würde. Die Noth hat ja kein Geſetz. Doch nein, ſagt Gott durch den Propheten Samuel, du haſt nicht recht gethan, du haſt unſinnig

1) Pſalm 24, 7. Ebend. 18, 13. 3) Sprichw. 16, 25.

gehandelt. Wegen dieſes Unternehmens, welches doch, wenn man die Umſtände betrachtet, Nachſicht verdiente, wird Saul des Reiches entſetzet. [1]) Ein Beiſpiel haben wir an dem König David. David ertheilte Befehl, daß ſeine Völker gezählet würden; und er hielt dieſes für keine ſo große Sünde. Ohne eines großen Verbrechens ſich ſchuldig zu machen, glaubte er es thun zu können. Geſchieht es ja heut zu Tage gar oft, ohne daß man unſere Fürſten nur der mindeſten Sünde beſchuldiget. Doch nein, ſagte Gott, und ſchickte eine dreitägige Peſt, welche dem David ſiebenzig tauſend ſtreitbare Männer hinweg raffte. [2]) Ein Beiſpiel deſſen haben wir an den Bürgern der Stadt Jeruſalem. Sie glaubten recht daran zu ſeyn, wenn ſie ſich an das Geſetz Moſes und die Propheten feſt hielten, und das Evangelium Jeſu Chriſti anzunehmen Bedenken hätten. Die Wunder, welche Gott zur Beſtätigung des alten Bundes gewirket hatte, waren ſo glänzend, daß ſie glaubten, ohne Sünde nicht davon abweichen zu können. Selbſt der göttliche Heiland giebt ihnen das Zeugniß, daß ſie unwiſſend waren, daß ſie es nicht erkannten, daß die vorgetragenen Wahrheiten vor ihren Augen verborgen waren. [3]) Dennoch ſagt er ſelbſt, ſie ſind nicht zu entſchuldigen, das Urtheil iſt ſchon gefaßt, der Tag des Unterganges der ganzen Stadt iſt ſchon beſtimmt, alle Gebäude werden geſchleifet werden, kein Stein wird auf dem andern bleiben. — Ein Beiſpiel dieſer Wahrheit haben wir an dem Biſchof zu Laodicea. Er glaubte, ſein Leben wäre wohl eingerichtet, weil er keine großen Laſter begieng, und ſein Amt eifrig verſah, der

---

1) 1. B. Kön. 13. 2) 2. B. Kön. 24. 3) Luk. 19, 24.

Himmel ſtehe ihm ſchon offen. Doch nein, ſagte Gott, und zeigte ihm ſeine Blindheit, ſeine Armuth an den nothwendigen guten Werken und Tugenden, ſeine Blöße und die größte Nothwendigkeit Buße zu wirken. [1])

Wer ſieht da nicht, daß man ſich leicht verfehlen könne, wenn man unvorſichtig dahin lebet, wenn man ohne weiter zu denken dieſe und jene Handlung unternimmt, wenn man nur obenhin und gar ſelten ſein Inneres prüft? Wer ſieht da nicht, wie heilig die Warnung des Apoſtels ſey, da er ſagt, daß wir mit Furcht und Schrecken unſer Heil wirken ſollen. [2]) Nur gar zu gewiß iſt es, was der heilige Baſilius, der heilige Chryſoſtomus, der heilige Ambroſius, der heilige Auguſtinus lehren, daß wir nämlich den größten Theil unſrer Vergehungen nicht erkennen, da wir doch alle in vielen uns verſündigen.

Sage man da nicht, die Unwiſſenheit entſchuldige von der Sünde, das, was man nicht erkennet, oder einem nicht einfällt, könne einem nicht zur Schuld, zum Verbrechen angerechnet werden; denn nach der allgemeinen Lehre der katholiſchen Kirche giebt es eine zweifache Unwiſſenheit, eine freiwillige und eine unfreiwillige. Eine freiwillige Unwiſſenheit iſt die, welche man ablegen kann, wenn man nachfrägt, beſſer nachdenkt, und die Sache überleget, auch Gott um Erleuchtung bittet. Eine unfreiwillige Unwiſſenheit iſt, welche man auf keine Weiſe ablegen kann, weil nach emſiger Ueberlegung der Sache, nach gehaltener Nachfrage, nach begehrtem Lichte vom

---

1) Offenb. 3, 14. 2) Philip. 2, 12.

Himmel einem nicht der mindeſte Zweifel an der Gerechtigkeit der Handlung kömmt.

Nun entſchuldiget nur die unfreiwillige Unwiſſenheit von der Sünde; nicht aber die freiwillige, und bei allen angeführten Beiſpielen war es eine freiwillige, eine ſträfliche Unwiſſenheit, eine ſträfliche Unachtſamkeit. Eine ſträfliche Unwiſſenheit, eine freiwillige Unachtſamkeit war es bei Saul; eine ſträfliche Unachtſamkeit war es bei David; eine ſträfliche Unwiſſenheit war es bei den Einwohnern der Stadt Jeruſalem; eine ſträfliche Unachtſamkeit war es bei dem Biſchofe zu Laodicea. Alle dieſe hätten beſſer nachdenken, beſſer die Sache überlegen, beſſer die Vernunft und den Glauben zu Rath ziehen, und eifriger zu dem Vater der Lichter um Erleuchtung bitten ſollen. Sie haben es aber nicht gethan, und eben deßwegen hat ſie ihre Unwiſſenheit, ihre Unachtſamkeit vor Gott nicht entſchuldiget.

Und eben ſo wenig wird dich deine Unwiſſenheit entſchuldigen. Auch du wirſt in vielen Sünden leben, und dabei glauben, daß dein Inneres ganz wohl beſtellet ſey, weil du nicht beſſer nachdenkeſt, dich nicht beſſer bei Anhörung des Wortes Gottes, in Leſung geiſtlicher Bücher Raths erholeſt, nicht eifriger zu dem Himmel um Erleuchtung rufeſt. Auch du wirſt in deinen Sünden ſterben, wie der Herr den Juden gedrohet hat.

O mein Gott! wenn ein heiliger Paulus, der bis in den dritten Himmel iſt entrückt worden, geſagt hat: Ich bin mir zwar nichts bewußt, aber deßwegen bin ich nicht gerechtfertiget; [1]) wie kann ich ſo leicht

1) 1. Kor. 4, 14.

mit mir zufrieden ſeyn? wie kann ich mir mit der eiteln Hoffnung ſchmeicheln, daß alles vor Gott ſeine Richtigkeit habe? O Sünden der Unterlaſſungen! o Sünden der Unwiſſenheit, ihr ſeyd es, vor welchen ſich auch die heiligſten Perſonen zu allen Zeiten gefürchtet haben; ihr ſeyd jene Sünden, welche die Hölle mit Verdammten anfüllen; ihr ſeyd jene Sünden, welche mich billig in Furcht und Schrecken verſetzen ſollen; ihr ſeyd die gefährlichſten Sünden.

Mir iſt alſo nichts übrig, als daß ich mich zu dem Vater der Lichter wende, ihn um ſeine Barmherzigkeit anflehe, und mit dem königlichen Propheten rufe: O Herr! entferne deine Barmherzigkeit nicht von mir. Deine Barmherzigkeit und deine Wahrheit haben mich allezeit aufgenommen. Meine Sünden haben mich in ſo großer Menge ergriffen, daß ich ſie nicht habe überſehen können. Mehrere Sünden habe ich begangen, als ich Haare auf meinem Haupte zähle. Laß dir gefallen, o Herr! daß du mich erretteſt. O Herr! ſieh auf mich, mir zu helfen, [1]) mir zu helfen, daß ich die Sünden der Unterlaſſungen und der Unwiſſenheit recht erkenne; mir zu helfen, daß ich von den Sünden der Unterlaſſungen und von den Sünden der Unwiſſenheit befreiet werde.

Beſchloſſen iſt es alſo, bei den Predigten und chriſtlichen Lehren an Sonn- und Feiertagen fleißig zu erſcheinen. — Beſchloſſen iſt es an Sonn- und Feiertagen Vormittags eine dieſer Betrachtungen zu machen. — Beſchloſſen iſt es an eben dieſen Tagen ein geiſtliches Buch zu leſen. — Beſchloſſen iſt es an dieſen Tagen mein

1) Pſalm 39, 13.

Inneres genau zu prüfen, um ſo den Sünden der Unterlaſſungen und der Unwiſſenheit auf die Spur zu kommen. — Beſchloſſen iſt es, die Eigenliebe, welche ſo ſehr verblendet, zu verläugnen. — Nur um dein Licht bitte ich dich, o Herr! dein Angeſicht leuchte über deine Diener, und lehre mich deine Gebothe. [1])

Dein Geiſt, o Vater! der von dir ausgeht, erleuchte unſere Gemüther, nnd lehre uns alle Wahrheit, wie es dein Sohn verſprochen hat, der mit dir lebet und regieret in Einigkeit des heiligen Geiſtes von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Fünfte Abhandlung.

Von den fremden Sünden.

---

§. 1.

Zur Sünde des Nächſten ſchweigen, wenn man mit Nutzen reden kann, iſt unchriſtlich.

Gott hat einen unverſöhnlichen Haß wider die Sünde. Die unendliche Heiligkeit Gottes iſt allezeit der Sünde entgegengeſetzt. Der Sohn Gottes iſt deßwegen auf die Welt gekommen, daß die Sünde von der Erde getilget, und die Gerechtigkeit eingeführet werde. [2]) Zu dieſem Ende hat Gott verſchiedene Stände in der Welt angeordnet, und den Ständen verſchiedene Pflichten wider die Sünde aufgeleget.

---

1) Pſalm 118. 2) Daniel 9, 24.

Gott hat geiſtliche Hirten und Vorſteher beſtellet, mit dem Befehle, daß ſie wider die Sünden und Laſter der ihnen anvertrauten Seelen mit beſonderem Eifer ſtreiten. Merket auf euch und auf die ganze Heerde, über welche euch der heilige Geiſt geſetzet hat, die Kirche Gottes zu regieren, [1]) ſagt der heilige Apoſtel. Weidet die Heerde Gottes, [2]) ſchreibt der heilige Petrus. Predige das Wort Gottes, halt an damit, es ſey gelegen, oder ungelegen, überweiſe, bitte, ſtrafe in aller Geduld und Lehrweisheit. [3]) Rufe, ſagt Gott nicht nur zu dem Propheten Iſaias, ſondern zu einen jeglichen geiſtlichen Vorgeſetzten, rufe, höre nicht auf, erhebe deine Stimme, wie eine Poſaune, uud verkündige meinem Volke ihre Miſſethaten, und dem Hauſe Jakob ihre Sünden. [4])

Gott hat auf die Welt und wider die Sünde Fürſten, Regenten und weltliche Obrigkeiten geſetzet. Gott hat ſie mit Macht verſehen, mit dem Auftrage, daß ſie dieſelben wider die Sünden und Laſter gebrauchen. Sie ſind nicht geſetzet, um von Andern Ehre und Hochachtung zu empfangen, ſondern um vor andern wider die Sünde mit Nachdruck zu ſtreiten; denn ſie tragen nicht ohne Urſache das Schwert an der Seite. [5])

Gott hat auf die Welt und wider die Sünde die Aeltern geſetzet. Gott hat verordnet, daß die Aeltern ihre Kinder nicht nur erzeugen, ſondern auch von Sünden und Laſtern abhalten. Er hat ihnen die Gewalt gegeben, ihre Kinder zu ſtrafen: Mit der Ruthe ſollſt du dein

---

1) Apoſtelg. 20, 28. 2) Sendſch. 5, 2. 3) 2. Tim. 4. 4) Iſaias 58, 1. 5) Römer 13, 4.

Kind ſchlagen, und ſo ſeine Seele von der Hölle befreien. 1)

Gott hat ſogar allen Menſchen ohne Ausnahme befohlen, wider die Sünde ſeines Nebenmenſchen zu ſtreiten. Gott hat befohlen, daß ſich ein jeder Menſch um ſeinen Nächſten annehme. 2) An alle Menſchen iſt dieſer Befehl ergangen, an alle Menſchen; nicht nur an die Seelſorger, an alle; nicht nur an die Vorgeſetzten, an alle; nicht nur an die Aeltern, an alle; mithin auch an dich. Ein jeder Menſch iſt ſchuldig ſeinen Nebenmenſchen von der Sünde abzuhalten, und zu dem Guten, zur Anhörung des Wortes Gottes, zur öftern Empfangung der heiligen Sakramente, zur Liebe und Barmherzigkeit gegen den Bedürftigen mit Wort und Beiſpiel zu ermahnen. Das Geſetz der Liebe verbindet uns dazu. Wenn dein Bruder, dein Nebenmenſch, ſich verſündiget, ſtrafe ihn, ſagt der Heiland. 3) Er ſetzt hinzu, daß, wenn die erſte Ermahnung fruchtlos ſeyn ſollte, man den Nächſten nicht nur das zweite- und drittemal ermahnen, ſondern auch der Obrigkeit anzeigen, und endlich ihn von der Gemeinſchaft ausſchließen, und wie einen Heiden und Publikan halten ſoll. Der liebe Heiland iſt mit dieſem noch nicht zufrieden. Er verlangt, daß wir mit gutem Beiſpiele dem Nebenmenſchen vorgehen. Euer Licht ſoll ſo vor den Menſchen leuchten, daß ſie euere guten Werke ſehen und euern Vater preiſen, der im Himmel iſt. 4) So verſchiedene Stände hat Gott in der Welt wider die Sünde geſetzet, und ſo verſchiedenen Ständen hat Gott die nämliche Pflicht und Schuldigkeit

1) Sprichw. 23, 14. 2) Sir. 17, 12. 3) Matth. 18, 15. 4) Ebendaſ. 5, 16.

aufgelegt, daß ſie alle mit vereinter Hand wider die Sünde des Nebenmenſchen ſich aufmachen.

So handeln demnach unchriſtlich und verſündigen ſich wider ihre Standes- und Amtspflichten jene, welche zur Sünde des Nächſten ſchweigen, da ſie reden ſollten, welche die Sünden des Nächſten nicht verhindern, da ſie ſelbe verhindern könnten. Unchriſtlich und wider ihr Amt handeln jene Seelſorger, jene geiſtlichen Vorgeſetzte, welche wider die Sünden und Laſter der ihnen anvertrauten Seelen ihre Stimme nicht erheben. Stumme Hunde werden ſie deßwegen in der göttlichen Schrift genannt. Strenge Rechenſchaft werden ſie vor dem göttlichen Richterſtuhle geben müſſen.

Unchriſtlich und wider ihre theueren Amtspflichten handeln und fremder Sünden machen ſich theilhaftig jene weltlichen Obrigkeiten, welche zu den öffentlichen Sünden und Laſtern die Augen ſchließen, und ſie nach Gebühr nicht abſtrafen. Weil du einen Mann, ſagt der Prophet Micheas zu dem Könige Achab und zu einer jeden Obrigkeit, welche das Laſter ungeſtraft vorbeigehen läßt, weil du einen Mann, der des Todes ſchuldig war, frei aus deiner Hand entlaſſen haſt, ſollſt du ſtatt ſeiner das Leben verlieren, deine Seele ſoll für ſeine Seele fallen.[1])

Unchriſtlich wider ihre Pflicht handeln, fremder Sünden machen ſich theilhaftig jene Räthe, welche das, was von andern Uebels geſchieht, geſchehen laſſen, ſich nicht widerſetzen. Und nützet da jene Entſchuldigung nichts, welche jener Rath ſchon mit dem Tode ringend hat hören

---

1) 3. B. Kön. 20, 42.

laſſen: Ich habe es ja nicht allein gethan, auch andere haben ihre Stimme dazu gegeben.

Unchriſtlich wider ihre Pflicht handeln jene Aeltern, welche wohl wiſſen, daß ihre Söhne, ihre Töchter unerlaubte Bekanntſchaften unterhalten, daß ſie zu Nachts ganze Stunden im Geheimen mit dem andern Geſchlechte zubringen, aber dieſe dennoch nicht abſtellen, ſich nicht widerſetzen, die von Gott und der Natur zugeſtandene Gewalt nicht gebrauchen. O Aeltern! ſolltet ihr erfahren, daß man eueren Schweinen ſo nach dem Leben ſtrebe, wie man der Ehre und Jungfrauſchaft euerer Töchter zu nahe tritt, da würdet ihr wohl aufwachen, da würdet ihr wohl euer Recht gebrauchen, nichts würdet ihr unterlaſſen, um euere Schweine zu retten. Aber da man eurer Tochter nach ihrer Ehre und Jungfrauſchaft ſtrebet, da der Sohn Gefahr läuft ſeine Unſchuld zu verlieren, da habet ihr keine Hände euch zu wehren, keinen Mund, den Wolf abzutreiben.

Unchriſtlich wider ihre Pflicht handeln jene Wirthsleute, welche Gäſte ungleichen Geſchlechts in einer Stube, in einer Kammer beiſammen liegen, ihre Kinder in der Zechſtube alles ſehen und hören laſſen. Unchriſtlich wider die von Chriſto ſo ſehr anbefohlene brüderliche Liebe handeln, fremder Sünden machen ſich theilhaftig jene Hausväter, jene Herren und Frauen, welche bei ihren Untergebenen, bei ihren Geſellen und Dienſtboten alles dulden, niemals bei der Nacht nachſehen, ob alles zu Hauſe iſt, was nach Hauſe gehöret, oder ob Niemand im Hauſe iſt, der nicht hinein gehöret. Erſchrecklich iſt, was der Apoſtel ſagt: So Jemand für die Seinigen, inſonderheit für ſeine Hausgenoſſen nicht ſorget, der hat den

Glauben verläugnet, und iſt ärger als ein Ungläubiger.[1]) — Unchriſtlich wider die ſo ſehr anbefohlene brüderliche Liebe handeln alle, welche ihren Nebenmenſchen von dem Böſen nicht abhalten, nicht mit Wort und Beiſpiel zur Furcht Gottes, zur Uebung guter Werke, zur Buße aufmuntern. Gott hat befohlen, daß ein jeder Menſch ſich ſeines Nächſten annehme.

Geh nun in dich, meine Seele, ſchau in dein Inneres, betrachte deine Standes- und Amtspflichten. Wie haſt du als Obrigkeit, als Rath, als Vater, als Herr, als Nebenmenſch, deine Untergebenen, deine Kinder, deine Dienſtboten, deinen Nebenmenſchen von der Sünde abzuhalten, zu dem Guten aufzumuntern getrachtet?

O mein Gott! ſchon ſo viele Sünden habe ich in eigener Perſon begangen, und zu dieſen kömmt noch ſo eine Menge der fremden Sünden, welche ich verhindern hätte können und ſollen, aber nicht verhindert habe! — O Herr! wenn du wirſt Acht haben auf die Sünden, wer wird beſtehen?[2]) Von verborgenen Sünden reinige mich, und wegen fremder Sünden ſchone deines Knechtes.[3]) Zu fremden Sünden ſchweigen, iſt unchriſtlich.

§. 2.

Zu fremden Sünden helfen iſt teufliſch.

Dem Satan iſt es eigen, daß er ſich alle Mühe giebt, den Menſchen in die Sünde zu ſtürzen. Euer Widerſacher, der Teufel, ſchreibt der Apoſtelfürſt,

---

1) 1. Tim. 5, 18. 2) Pſalm 129. 3) Ebend. 18.

geht herum wie ein brüllender Löwe, und ſuchet, wen er verſchlinge. [1]) Und dieſes ſchon vom Anfange der Welt. Kaum waren unſere erſten Aeltern in dem Paradieſe erſchaffen, da erſchien er ſchon in der Geſtalt der Schlange, und brachte der Eva bei, ſie würde nicht ſterben, ſondern ſie und ihr Mann würden Götter werden, wenn ſie von der verbothenen Frucht eſſen würden. Auch iſt dem Satan keine Perſon zu hoch, keine zu heilig. Jeſus Chriſtus ſelbſt wurde von der hölliſchen Schlange nicht frei gelaſſen. Augenluſt, Fleiſchesluſt, Hoffahrt, waren die Laſter, zu welchen er den Erlöſer anreizte. [2]) Sieh demnach, welchen Anführer, welchen Meiſter du haſt, wenn du mit Reden oder mit Werken andere zum ſündigen anreizeſt. Ein Abgeſandter des Teufels, ein Diener, ein Mitarbeiter, ein Sachwalter des Teufels biſt du, wenn du mit Zuſprechen, mit Anreizen an fremden Sünden Theil nimmſt. Das iſt nicht mein Urtheil, ſondern das Urtheil des engliſchen Lehrers, welcher einen ſolchen Menſchen einen Beamten, einen Diener, einen Vollzieher des Teufels nennet. Der heilige Chryſoſtomus ſagt, der Menſch, der zu fremden Sünden hilft, iſt ein Advokat, ein Fürſprecher, ein Sachwalter des Teufels. Ein Diener, ein Sachwalter des Teufels biſt du, wenn du gottloſe Bücher verbreiteſt, und zur Freidenkerei Anlaß giebſt. Einen Diener, einen Sachwalter des Teufels macheſt du, wenn du andere zum Aberglauben, zu einem falſchen Eide beredeſt. Einen Diener, einen Sachwalter des Teufels macheſt du, wenn du dieſen und jenen Kameraden von Anhörung des Wortes Gottes, von

---

1) 1. Petri 5, 8. 2) Matth. 4.

öfterem Empfang der heiligen Sakramente, von Leſung geiſtlicher Bücher abhältſt. Einen Diener, einen Sachwalter des Teufels macheſt du, wenn du die Kinder, die Dienſtboten, die Hausgenoſſen wider die Aeltern, wider Herren und Frauen aufhetzeſt. Einen Diener, einen Sachwalter des Teufels macheſt du, wenn du dieſe und jene beredeſt, daß ſie die ihnen zugefügte Unbild rächen, Böſes mit Böſem vergelten. Einen Sachwalter des Teufels macheſt du, wenn du die Unſchuld verführeſt, mit Schmeicheln, mit Liebkoſen zu Schandthaten anlockeſt. Einen Diener, einen Sachwalter des Teufels, nicht einen Vater, nicht eine Mutter, machet ihr, meine Aeltern, wenn ihr eure Tochter feilbietet, wenn ihr euere Kinder ſehen und hören laſſet, was ſie nicht hören, nicht ſehen ſollen, wenn ihr Kinder ungleichen Geſchlechts in Ein Bett zuſammen leget, wenn ihr ihnen die Ausſchweifungen eurer Jugend erzählet. O welch eine für die Aeltern erſchreckliche Anklage eines Kindes: Ich bin von meinen eigenen Aeltern verführet worden. Einen Diener, einen Sachwalter des Teufels macheſt du, wenn du deine Kinder zum Stehlen abrichteſt, dieſes und jenes nach Haus zu bringen ſchaffeſt, ſie deßwegen lobeſt. Einen Sachwalter des Teufels macheſt du, wenn du andere verlacheſt und verachteſt, weil ſie in ihrer Jugend einen geſetzten Charakter haben, ſich von den Ausgelaſſenen abſondern, und ein eingezogenes Leben führen. Einen Sachwalter des Teufels macheſt du, wenn du die Tugend beſpötteſt, die ſittliche Eingezogenheit für Dummheit, die ehrbare Geſchämigkeit für Mangel an Weltſitte, die Demuth für Niederträchtigkeit eines unedeln Gemüthes, die Geduld für Zaghaftigkeit ausrufeſt. Einen Sachwalter

des Teufels macheſt du, wenn du durch allerlei Erzählungen, durch Ohrenbläſereien zwiſchen den Eheleuten, zwiſchen den Benachbarten, zwiſchen den Anverwandten Zank und Hader erweckeſt. Einen Sachwalter des Teufels macheſt du, wenn du durch unehrbare Reden, durch ärgerliche Geſänge, durch ſchändliche Bilder, durch Beſorgung ſündhafter Botſchaften, durch Brieftragen, durch frechen Anzug zu böſen Gedanken, gar oft auch zu böſen Werken verleiteſt.

Teufliſch iſt zu fremden Sünden helfen. — Mein Gott! dieſes allein ſoll einen Menſchen, der nicht gar alle Furcht Gottes abgeleget hat, bewegen, daß er alle Behutſamkeit brauche, alle Behutſamkeit im Reden — alle Behutſamkeit in ſeinen Geberden — alle Behutſamkeit in ſeinem Thun und Laſſen, um andere nicht zu ärgern. — Oder wer iſt wohl gar ſo verderbt, daß er des Teufels Handwerk zu treiben, dem Teufel zu dienen, des Teufels Reich zu erweitern keinen Abſcheu trage? — Freilich iſt nicht leicht ein Menſch ſo boshaft, ſo ſehr ſich und Andern feind, daß er gefliſſener Weiſe die Seelen dem Teufel zuführe, gefliſſener Weiſe Andere in Todſünden ſtürze, gefliſſener Weiſe die Seelen ewig unglücklich mache. Doch giebt es viele, welche ganz unbedachtſam ſo reden, ganz unbedachtſam ſo ſich betragen, daß andere zur Sünde verleitet werden. Oder wer iſt, der ſich dergleichen unbedachtſamen Reden und Handlungen nicht ſchuldig gemacht hat?

Erforſche man ſein Inneres, aber ohne ſich von der Eigenliebe blenden zu laſſen; erforſche man ſein Inneres, ob man nicht zu Zeiten mit Aufmunterung, mit Rath, mit Erzählung jugendlicher Bubenſtücke fremde Sünden veranlaſſet habe?

O Herr! ich muß abermals mit den königlichen Propheten ſeufzen: **Wer erkennet ſeine Verbrechen? von verborgenen Sünden reinige mich, und wegen fremder Sünden verſchone deinen Knecht.** [1])

O Gott! ich bekenne meine Schuld — meine große Schuld, da ich zu fremden Sünden geſchwiegen; — meine überaus große Schuld, da ich zu fremden Sünden geholfen habe. — Wenn immer einmal Schamröthe mein Angeſicht bedecken, der bitterſte Schmerz mein Herz durchdringen ſoll, ſo iſt es gewiß die Zeit, wo ich mich erinnere, daß ich zu fremden Sünden geholfen habe. — Ach, ein teufliſches Verbrechen habe ich begangen — einen Diener, einen Mitarbeiter des Teufels habe ich gemacht, da ich zu fremden Sünden geholfen habe. — Des Teufels Handwerk habe ich getrieben. — Mir war nicht genug, daß ich ſchon ſo vielmal meine arme Seele mit eigenen Sünden getödtet, und dem Teufel damit ein grauſames Opfer gemacht habe; ich wollte auch fremde Seelen zu Grunde richten, und dem Teufel zuführen — welch eine Bosheit! — **Wahrlich! wenn mich nicht der Herr gerettet hätte, würde meine Seele ſchon in der Hölle wohnen.** [2]) Beſchloſſen iſt es, dieſe Barmherzigkeit nicht mehr zu mißbrauchen; beſchloſſen iſt es, alle Behutſamkeit im Reden — alle Behutſamkeit in meinem Betragen zu gebrauchen, um nicht mehr zu fremden Sünden zu helfen; beſchloſſen iſt es zu reden, wenn fremde Sünden können verhindert werden; beſchloſſen iſt es, andere mit Wort und Beiſpiel zu allem Guten anzuleiten, beſonders dieſe, jene Perſon, u. ſ. w.

---

1) Pſalm 18. 2) Ebend. 93, 17.

O Gott! von dem alles, was gut iſt, herkommt, verleih uns demüthigſt Bittenden deine kräftige Gnade, daß wir nicht nur nicht zu fremden Sünden helfen, ſondern dieſelben ſorgfältig zu verhindern trachten. Durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Amen.

Sechste Abhandlung.

Von den Luſtbarkeiten und Ergötzungen.

---

§. 1.

Die ſündhaften und gefährlichen Luſtbarkeiten ſoll der Chriſt ſorgfältig meiden. Dieſes beweiſe ich aus dem in der heiligen Taufe gemachten Verſprechen.

Ein Verſprechen, ein Gelübde haben wir alle öffentlich dazumal abgelegt, als wir zum Chriſtenthume in der heiligen Taufe unter die Zahl der Kinder Gottes ſind aufgenommen worden. Ich widerſage, hieß es damals, und wem? Der Welt und ihrem Pomp und Pracht; dem Teufel und allen ſeinen Werken; dem Fleiſche und ſeinen Begierlichkeiten. Das iſt: ich verbinde mich auf immer, mein Fleiſch abzutödten, und meiner Sinnlichkeit abzuſterben. Einmal für allemal ſage ich ab allen ſündhaften, gefährlichen Ergötzlichkeiten. Es war ein Verbindniß, welches wir bei dem Altare in der Kirche öffentlich vor dem Himmel und der Erde in Gegenwart der Engel, als ſo vieler Zeugen, haben eingegangen, wie der heilige Am-

broſius redet; ein Verſprechen, welches nicht nur in das Taufbuch, ſondern in das Buch des Lebens iſt eingetragen worden; ein Gelübd, welches Gott ſelbſt angenommen hat, und weit kräftiger und unveränderlicher iſt, als alle Verſprechen und Verbindniſſe, welche die Menſchen in der Welt unter einander eingehen können.

Wirſt du demnach von den ſündhaften Gelüſten gereizet, werden dir von dem Fleiſche unreine Ergötzungen vorgeſtellt, ſo erinnere dich deines Verſprechens, erinnere dich deines Gelübdes, deines Bundes, den du mit Gott bei der heiligen Taufe gemacht haſt; erinnere dich, was man dich bei der heiligen Taufe gefragt, was du verſprochen haſt; erinnere dich, daß ein Chriſt vermöge des bei der heiligen Taufe gemachten Verſprechens die ſündhaften und gefährlichen Ergötzlichkeiten ſorgfältig meiden müſſe.

Dieſes beweiſe ich aus der Lehre Jeſu Chriſti. Wir ſind Chriſten, wir bekennen uns zu der Lehre Jeſu Chriſti. Lies das neue für die Chriſten geſchriebene Teſtament, und du wirſt darin nichts finden, was öfters, was nachdrücklicher anbefohlen wird, als die Verläugnung, Abtödtung und Kreuzigung ſeiner ſelbſt. Wer ſein Kreuz nicht trägt, ſagt der Heiland, und mir nachfolget, der kann mein Jünger nicht ſeyn. [1]) Und wiederum: Wer ſeine Seele lieb hat, der wird ſie verlieren; und wer ſeine Seele haſſet in dieſer Welt, der erhält ſie zum ewigen Leben. [1])
Und man muß da nicht glauben, dieſe und dergleichen Reden gehen nur allein die Apoſtel und Jünger Chriſti

1) Luk. 12. 2) Joh. 12, 25.

und diejenigen an, welche nach größerer Vollkommenheit ſtreben, nicht aber die Weltmenſchen; denn es ſteht ausdrücklich geſchrieben: Er aber ſagte zu allen, nicht allein zu den Apoſteln und Jüngern, zu allen. Nicht allein zu jenen, welche nach größerer Vollkommenheit trachten; zu allen, weſſen Standes, Geſchlechtes, oder Alters ſie immer ſeyn werden. Er aber ſprach zu allen: So jemand mir nachfolgen will, der verläugne ſich ſelbſt, und nehme ſein Kreuz auf ſich, und folge mir nach. Alle ohne Ausnahme ſollen die ſündhaften und gefährlichen Ergötzlichkeiten ſorgfältig meiden. So geht dieſes auch jenen ausgelaſſenen Jüngling, dieſe üppige Weibsperſon an, welche dafür halten, jetzt in der Jugend ſey die rechte Zeit ſich mit Roſen zu kränzen. So geht dieſes auch jenen betagten Mann, dieſes bejahrte Weib an, welche noch immer Kindergeſinnungen ohngeachtet ihrer grauen Haare haben, mit eitlen Spielen, Müßiggehen und andern Luſtbarkeiten ihr Leben verbringen. So geht es uns alle an, wie wir immer ſind. So jemand mir nachfolgen will, der verläugne ſich ſelbſt. Alle müſſen wir uns ſelbſt verläugnen, alle müſſen wir uns eine Gewalt anthun, deu rauhen Bußweg wandern, die ſündhaften und gefährlichen Ergötzlichkeiten ſorgfältig meiden.

Dieſes beweiſe ich aus dem Leben und Beiſpiele Jeſu Chriſti. Wir ſind Chriſten, wir ſind ſchuldig dem göttlichen Heilande als unſerm Vorbilde nachznfolgen. Wer da ſagt, ſchreibt der heilige Johann, daß er in ihm (in Jeſu Chriſto) bleibt, zu bleiben verlanget, der muß ſo wandeln, wie er gewandelt hat; denn die Gott vorhergeſehen hat, die hat er verordnet,

daß ſie dem Ebenbilde ſeines Sohnes gleichför mig werden. [1]) Eine ausgemachte Sache iſt es, daß wer an der Glorie Jeſu Chriſti Theil nehmen will, auch Theil an ſeiner Abtödtung nehmen muß. Nun beſchauen wir ein wenig das Leben Jeſu Chriſti. Jeſus Chriſtus weit entfernt von allen auch erlaubten Ergötzlichkeiten, wird in einem Stalle zur Welt geboren. So ſchickt ſich alſo keineswegs, daß wir die Abtödtung fliehen, und nur in Wohllüſten zu leben trachten. Jeſus Chriſtus weit entfernt von allen eitlen Weltfreuden, bringt ſeine Jugend in einem armen Hauſe zu Nazareth zu; es ſchickt ſich alſo nicht, daß wir uns nach Unterhaltungen ſehnen. Jeſus Chriſtus weit entfernt von dem, was der Sinnlichkeit ſchmeichelt, wird grauſam gegeißelt, mit Dörnern gekrönet, unmenſchlich gekreuziget. Wie verdammlich iſt es nicht demnach, wenn ein Chriſt nichts anders als eitle Weltfreuden, ſchändliche Wohllüſten ſuchet? Nichts iſt auf der Welt, was ſich mehr widerſprechen kann, als das Leben Jeſu Chriſti, und das wohllüſtige und ſinnliche Leben eines Chriſten. Nichts iſt, was unſere ewige Verwerfung unfehlbarer zu erkennen giebt, als eben dieſer Widerſpruch. Das Kruzifix, welches man uns auf dem Todbette in die Hand geben wird, wird uns kein Vertrauen einflößen, ſondern vielmehr unſere Verdammung ankündigen. Laſſet uns demnach ſorgfältig alle ſündhaften, alle gefährlichen Ergötzlichkeiten meiden. Nicht in Schmauſereien und Trinkgelagen, ſchreibt der Apoſtel, nicht in Schlafkammern und Unzucht; ſondern ziehet an den Herrn Jeſum Chriſtum, und pfle-

1) Römer 8.

get der Sinnlichkeit nicht zur Erregung der Lüſte. 1)

O Herr, Gott und Vater meines Lebens! nimm von mir die Begierlichkeiten meines Fleiſches hinweg, und laß mich nicht von den ſchändlichen Gelüſten überwinden, übergieb mich nicht einer unbezähmten Leidenſchaft. 2) Verſchaffe vielmehr, daß ich die ſündhaften und gefährlichen Ergötzlichkeiten allezeit ſorgfältig meide, und die erlaubten mäßig gebrauche.

§. 2.

Die erlaubten Ergötzlichkeiten ſoll der Chriſt mäßig gebrauchen.

Gott, der beſte Vater, will ſeinen Kindern nicht alles Vergnügen rauben. Er erlaubt zu Zeiten eine Erheiterung des Gemüthes, eine erquickende Unterhaltung. Er will, daß wir das Nothwendige an Speiſe und Trank, zu Zeiten auch etwas Beſſeres genießen. Er verbietet uns nicht zu Zeiten ein Spiel oder dergleichen zu machen. Er will nicht, daß wir beſtändig im Joche ſind. Täglich geſtattet er uns mehrere Stunden zur nächtlichen Ruhe, zum Schlafe. Doch alles dieſes ſoll mit Mäßigkeit gebraucht werden. Dieſes beweiſet uns der heilige Glaube. Die Briefe des heiligen Paulus ſind voll dergleichen Ermahnungen, daß die Güter und Ergötzlichkeiten dieſer Welt auch von denen, welche ſie haben, mit ſolcher Mäßigkeit und Losſagung des Herzens ſollen genoſſen werden, als wenn ſie ſelbe nicht gebrauchten. So iſt

---

1) Römer 13, 13. 2) Sir. 23, 6.

nun übrig, ſchreibt er, daß diejenigen, welche Weiber haben, ſeyen, als wenn ſie keine hätten, und die ſich erfreuen, als erfreueten ſie ſich nicht; und die da kaufen, als beſäßen ſie nichts; und die ſich der Welt bedienen, als bedienten ſie ſich derſelben nicht.[1])

Und ſage man da nicht, dieſe und dergleichen Ermahnungen enthielten nur einen Rath, nicht ein verbietendes Geboth. Wie? iſt es kein verbietendes Geboth auch die erlaubten Ergötzlichkeiten mit Mäßigkeit zu gebrauchen? warum ſind dann drei und zwanzig tauſend Iſraeliten wegen des unmäßigen Eſſens und Spielens erſchlagen worden? Das Volk ſetzte ſich zu eſſen und zu trinken, und ſtand auf zu ſpielen.[2]) Iſt es kein verbietendes Geboth, die Güter dieſer Welt mäßig zu gebrauchen? warum iſt dann der reiche Mann in der Hölle begraben worden? Er kleidete ſich prächtig, und aß und trank, und ließ ſich wohl ſeyn; er ſtarb, und wurde in die Hölle begraben.[3]) Iſt es kein verbietendes Geboth auch in erlaubten Ergötzlichkeiten eine Mäßigkeit zu beobachten? warum kündet dann Job den ewigen Untergang jenen an, welche ihre Tage in Scherzen und luſtigen Unterhaltungen zubringen?[4]) Iſt es kein verbietendes Geboth die Ergötzlichkeiten mäßig zu gebrauchen? warum drohet dann Gott ſogar jenen, die unmäßig lachen, ein erſchreckliches Wehe an: Wehe euch, die ihr da lachet; denn ihr werdet trauern und weinen.[5]) Auch die erlaubten Ergötzlichkeiten ſollen mit Mäßigkeit gebrauchet werden. Nicht zu lange,

---

1) 1. Kor. 7, 30. 2) 2. Moſe 32, 16—28. 3) Luk. 16, 19.
4) Job 21, 13. 5) Luk. 6, 25.

nicht zu viel, nicht zu verbotener Zeit. Dieſes beſtätiget die Vernunft.

Die Erquickungen dieſes Lebens werden uns nach der Lehre des heiligen Thomas von Gott als eine Arznei zugeſtanden, um darnach deſto eifriger wieder zur Ehre Gottes und zum Nutzen des Nächſten zu arbeiten. Nun aber ſchadet die Arznei weit mehr, als ſie nutzet, wenn ſie zu oft, wenn ſie zu viel genommen wird; ſie verurſachet viele Krankheiten, und ſtürzet frühzeitig in das Grab. Eine gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit den erlaubten Ergötzlichkeiten. Sie benehmen nach und nach allen Geſchmack zu göttlichen Dingen, ſie rauben die koſtbare Zeit, welche uns allein unſer Seelenheil zu wirken verliehen iſt. Sie verblenden den Verſtand, ſie verkehren die geſunde Vernunft, ſie machen das Gemüth unempfindlich für das Gute, ſie erwecken einen Ekel vor dem Bethen, Faſten und der Anhörung des göttlichen Wortes, ſie geben Veranlaſſung zur Vernachläſſigung der Standes- und Amtspflichten, ſie verleiten zu großen Sünden. Sey das Pferd noch ſo gut, noch ſo abgerichtet, läßt man ihm Zügel und Zaum, reicht man ihm das Futter zu viel und zu gut, ſo wird es bald ausſchlagen und ſelbſt den Herrn abwerfen. Und was läßt ſich anders von einem Menſchen erwarten, der ſich zu viele Ergötzlichkeiten erlaubet, der ſich zu lange und zu viel bei Unterhaltungen, bei dem Spielen, bei dem Trinken aufhält, bei welchem Eſſen und Trinken, langes Schlafen, eine Rekreation nach der andern in ununterbrochener Reihe auf einander folgen? Der heilige Glaube lehret es, und die Erfahrung beſtätiget es, daß bei dergleichen Menſchen alle Laſter die traurige Einkehr nehmen. Unbarmherzig-

keit, Unzucht, Ungerechtigkeit, Volltrunkenheit, Lauigkeit, Wankelmuth im Glauben ſind nur einige von den Laſtern, welche von dergleichen Leuten vielfältig verübt werden. Wahr iſt der Ausſpruch aller Weiſen: Ein weiches und ſinnliches Leben und eine gute Seele ſind unmöglich in Einem Leibe beiſammen. Wer ſeinen Knecht (ſein Fleiſch) zu gut hält, der wird ſeine Widerſpenſtigkeit erfahren.[1]) Darum gaben uns hierin die erſten Chriſten ein ſo glänzendes Beiſpiel.

Weit entfernet von der Habſucht, von der unordentlichen Begierde ſich Reichthümer zu ſammeln, verkauften ſie das, was ſie hatten, und brachten das daraus gelöste Geld vor die Apoſtel,[2]) um ſo den Bedürftigen Hilfe zu leiſten, ſich ſelbſt aber die Gelegenheiten zum weichen, ſinnlichen Leben zu benehmen. Weit entfernt vom vielen Schlafen, von eitlen Unterhaltungen verſammelten ſie ſich in aller Frühe, und ſtimmten das Lob Gottes an, wie Plinius bezeuget.[3]) Weit entfernet von vielen und ausgelaſſenen Gaſtereien, hielten ſie die ſtrengſte Faſten, viele enthielten ſich nicht allein vom Fleiſche, ſondern auch vom Weine; Kräuter und Hülſenfrüchte, im Oele zubereitet, waren ihre Nahrung. Zu Zeiten des heiligen Chryſoſtomus ſtritten ſie gleichſam in die Wette, wer unter ihnen am ſtrengſten faſten könnte. Einige von ihnen aßen in zwei Tagen nur einmal; andere zwar täglich, aber nur ein kleines Stücklein Brod mit Waſſer. In den Zeiten des heiligen Auguſtin verkoſteten viele nicht nur Männer, ſondern auch Weiber und zarte Jungfrauen öfters drei Tage und noch länger weder Speiſe noch Trank,

1) Sprichw. 29, 21. 2) Apoſtelg. 4. 3) Plinius 79. Br. an Trajan.

wie der heilige Auguſtin ſelbſt bezeuget. O mein Gott! wo ſo ein ſtrenges Faſten beobachtet wird, da hat freilich ein weiches, ſinnliches Leben, welches bei unſern verderbten Zeiten ſo ſehr geliebt und geſucht wird, keinen Platz. Kurz, ſie waren ſich, der Welt und dem Fleiſche gänzlich abgeſtorben, und lebten gleichſam nur von dem Geiſte Jeſu Chriſti.

Und ſage man nicht, daß es auch in den eifrigſten Zeiten der erſten Chriſtenheit ſchändliche Ausſchweifungen, große Aergerniſſe gegeben habe. Denn ich antworte hierauf, daß die Buße, welche die Gefallenen, und unter dieſen auch die größten Regenten, z. B. Theodoſius, öffentlich, viele Jahre hindurch, in Bußkleidern, in ſtrengem Faſten, in Enthaltung von allen auch erlaubten Ergötzlichkeiten gewirket haben, unſern Stolz, unſer weiches und ſinnliches Leben auf das höchſte beſchäme. Bewieſen iſt alſo auch die Nothwendigkeit, die erlaubten Ergötzlichkeiten mit Mäßigkeit zu brauchen, bewieſen aus der Schrift, bewieſen aus der Vernunft, bewieſen aus dem Beiſpiele der erſten Chriſten.

Weit alſo habe ich mich von dem hohen Gedanken der Kinder Gottes entfernet, welche ihr Fleiſch mit ihren Laſtern gekreuziget haben. Sehr, nur gar zu ſehr habe ich mich wider das in der heiligen Taufe gegebene Verſprechen, gar zu ſehr habe ich mich wider die Lehre und das Beiſpiel Jeſu Chriſti, gar zu ſehr habe ich mich wider die Vernunft, wider das Beiſpiel der erſten Chriſten vergangen. — Ich war noch ein Knabe, und empfand ſchon den Reiz der verderbten Natur zur Wohlluſt, und ohne mich zu widerſetzen, ergab ich mich derſelben. — Mit den Jahren nahm die Begierde nach verbotenen

Lüſten noch mehr zu, und heißhungerig jagte ich denſelben nach, ohne mir Gewalt anzuthun, ohne mich von Andern abhalten zu laſſen; ja ich feindete diejenigen an, welche mir Schranken ſetzen wollten. — Verdammte Blindheit! beweinenswürdige Sklaverei meiner ſchändlichen Leidenſchaften! — Auch die erlaubten Ergötzlichkeiten habe ich ohne Mäßigung gebraucht, weder Zeit, noch Ziel habe ich beobachtet. — O wie viele hundert Stunden der edlen, der koſtbaren Zeit habe ich in überflüſſigen Spielen, in unmäßigem Trinken, bei eitlen unnützen Unterhaltungen verloren und verſchwendet? wie viele und große Ausgaben habe ich auf unmäßige Gaſtereien und Ergötzlichkeiten gemacht? ich hätte mir große Schätze für die Ewigkeit ſammeln können, wenn ich die Zeit zur Erfüllung meiner Standes- und Amtspflicht, das Geld zur Unterſtützung der Bedürftigen hätte angewandt. — Ich hätte können, aber leider ich habe es nicht gethan; die Zeit iſt verloren, das Geld iſt verſchwendet, und die Sünde, und die Strafe für die Sünden ſind mir noch übrig. O Herr! ich bekenne meine Schuld — meine große Schuld — meine überaus große Schuld; ich habe geſündiget gegen den Himmel und vor dir: Nun aber reuet es mich, und von ganzem Herzen reuet es mich, und aus Liebe zu dir reuet es mich; — bös und überaus bös habe ich gehandelt, da ich den verbotenen Lüſten ſo unſinnig nachgejagt habe; — bös und überaus bös habe ich gehandelt, da ich auch die erlaubten Ergötzlichkeiten ſo unmäßig, zu lange, zu viel gebraucht habe. — Verfluchte Leichtſinnigkeit! Aber in Zukunft nicht mehr ſo; in Zukunft nicht mehr ſo: in Zukunft werde ich die verbotene Luſt, welcher ich mich bisher ſo vielmal Preis gegeben habe, ſorgfältig meiden;

die erlaubten Ergötzlichkeiten werde ich in Zukunft mäßig gebrauchen, beſonders dieſe N. — Vor allem werde ich dieſen Vorſatz vor Augen haben, an Kirchweih= an Faſtnacht= an Hochzeitstagen, und ſo andern größern Feierlichkeiten. — Allezeit werde ich mich erinnern der Lehre des Apoſtels: Erfreuet euch im Herrn allezeit; ich ſage es noch einmal: erfreuet euch! eure Eingezogenheit, eure Mäßigkeit ſoll allen Menſchen bekannt ſeyn; denn der Herr iſt nahe bei uns.[1]) Dieß iſt mein Vorſatz; aber werde ich ihn auch ausführen können. O Herr! dir bekenne ich meine Unvermögenheit, meine Schwachheit. Du alſo komme mir mit deiner kräftigen Gnade zu Hilfe; du unterſtütze meine Schwachheit u. ſ. w. Um dieſe Gnade bitte ich dich durch das Geheimniß deiner Menſchwerdung u. ſ. w.

Allmächtiger, ewiger Gott! der du alles in Weisheit angeorduet haſt, und deſſen Gebothe alle Geſchöpfe verehren müſſen, verleih uns demüthigſt Bittenden, daß wir die verbotenen Lüſte ſorgfältig meiden, und die erlaubten Ergötzlichkeiten mit Mäßigkeit gebrauchen, und alſo nach dieſem zeitlichen Streite zur ewigen Ruhe gelangen mögen, durch Jeſum Chriſtum. Amen.

---

[1]) Philip. 4, 4. 5.

Siebente Abhandlung.

Von der unordentlichen Neigung.

---

§. 1.

Man muß die unordentliche Neigung, den unordentlichen Hang beſtreiten und überwinden.

Die Neigungen der Menſchen ſind verſchieden. Einige haben einen Hang zum Müßiggange, zur Wohlluſt, Andere zum Spielen, zu Gaſtereien, zum Schwelgen. Einige ſetzen ihre Glückſeligkeit in Ehren und Anſehen; Andere in Reichthümer und Eroberung der zeitlichen Güter. So verſchieden aber die Neigungen der Menſchen ſind, ſo wahr iſt es, daß den Menſchen nichts ſo ſehr in's Verderben bringt, als ein unordentlicher Hang, eine unordentliche Neigung. Der Menſch hat keinen gefährlichern Feind, als ſich ſelbſt, nämlich die in ihm herrſchende Neigung. Einem Menſchen, der von einer unordentlichen Neigung eingenommen iſt, und nicht dawider ſtreitet, iſt kein Laſter, keine Bosheit zu groß. Um die Wahrheit dieſes Satzes zu begreifen, ſteig mit deinen Gedanken in den Himmel hinauf, und du wirſt den großen Himmelsfürſten Lucifer ſammt einem großen Theile der edelſten Geiſter aus jenem Wohnſitze Gottes auf einmal verſtoßen, und in den Abgrund der Hölle hinunterſtürzen ſehen. Und was iſt die Urſache an dem ſo erſchrecklichen Falle? Ein unordentlicher Hang, eine unordentliche Neigung zur Hoheit. Lucifer wollte Gott ſelbſt gleich ſeyn: Ich werde dem Allerhöchſten gleich ſeyn. 1) Von dem Him=

1) Iſaias 14, 14.

mel verfüge dich auf die Erde in das Paradies herab, und du wirſt neue Trauerſpiele der unordentlichen Neigung antreffen. Große Gnaden hat Gott dem Adam mitgetheilet; er hat ihm den allerſchönſten Leib, die vollkommenſte Seele, eine gänzliche Befreiung von dem Tode, von allen Schmerzen und Krankheiten, eine übernatürliche Erhöhung, und mit dieſer übernatürliche Gnaden, und das Recht zu der ewigen Glückſeligkeit verliehen. Aber auf einmal ändert ſich dieſer Zuſtand. Adam verliert alle die ihm von Gott ſo freigebig mitgetheilten Gaben; er wird aus dem Paradieſe verſtoßen, und ſammt der ganzen Nachkommenſchaft zum Tode verdammt. Und was iſt die Urſache dieſer ſo entſetzlichen Veränderung? Eine unordentliche Neigung, ein unordentlicher Hang zur Hoheit. Ihr werdet wie Götter ſeyn, [1]) ſagte die Schlange zu unſern erſten Aeltern. Und die Begierde, den Göttern gleich zu ſeyn, veranlaßte ſie, nach der verbotenen Frucht zu greifen, und davon zu eſſen. Und ſo verloren ſie alles, was ſie hatten, und geriethen ſammt der ganzen Nachkommenſchaft in den Tod.

Verfüge dich endlich mit deinen Gedanken aus dem Paradieſe auf den Kalvarienberg, und betrachte jenes erſchreckliche Trauerſpiel, welches mit dem unſchuldigen Lamm Gottes allda iſt aufgeführt worden. Hier am Kreuze zwiſchen zwei Mördern hängt der Sohn des ewigen Vaters, in welchem leibhaftig die Fülle der Gottheit wohnet. [2]) Hier am Kreuze hängt der Heilige aller Heiligen, das Verlangen aller Völker. Mit Geißelſtreichen zerfleiſcht, mit Dörnern gekrönet, mit Nägeln an das

---

1) 1. Moſe 3. 2) Koloſſ. 2, 9.

Kreuz geheftet ſtirbt er, das Leben der Welt. Und was iſt Urſache an dieſer ſo erſchrecklichen Hinrichtung des Sohns des ewigen Vaters? Die unordentliche Neigung. Der Geiz, die Habſucht des Judas hat den Heiland in die Hände ſeiner Feinde geliefert. Der Neid der Hohenprieſter und der Schriftgelehrten hat ihn angeklaget. Die Furcht des Pilatus, bei dem Kaiſer die Gunſt zu verlieren, hat ihn verurtheilet. Wer ſoll nicht in Betrachtung dieſer traurigen Folgen der unordentlichen Neigungen von einer heiligen Entrüſtung wider ſich ſelbſt ergriffen werden? Wer ſoll nicht erkennen, daß er ſich ſelbſt als den ärgſten Feind beſtreiten müſſe? O unordentliche Neigungen, ihr ſeyd jene Tyrannen, welche den Menſchen gleichſam wider ſeinen Willen in die erſchrecklichſten Sünden und Laſter, in zeitliches und ewiges Unglück fortreißen.

Ja, aus einer unordentlichen Neigung entſtehen vielfältig unbeſchreibliche zeitliche Uebel. Aus einer unordentlichen Neigung entſtehen blutige Raufhändel und Todſchläge; aus einer unordentlichen Neigung entſteht öffentliche Beſchimpfung, der ſchändlichſte Tod unter der Hand des Scharfrichters; aus einer unordentlichen Neigung entſteht ein unglückſeliger Eheſtand, Armuth, frühzeitiger Tod, und was nicht alles? Sehe man nur ein wenig in der Welt herum, und man wird unglückſelige Eheleute zum Ueberfluſſe ſehen. Und wer hat ſie ſo armſelig gemacht? Der unordentliche Hang, den ſie in ihrem ledigen Stande gegen einander getragen, und der nunmehr in einen unverſöhnlichen Haß ausgeartet iſt. Man wird Jünglinge ſehen, welche vor der Zeit dahin ſterben. Und wer ſtürzet ſie in ihrer Jugend ſchon in das Grab? Der ſchändliche Hang zur Wohlluſt, den ſie in ſich genährt haben.

Man wird ungerathene Kinder ſehen, welche arm und elend in der Welt herumirren; und was hat ihr Schickſal ſo traurig gemacht? Ein unglückſeliger Hang zur Freiheit. O ja! nicht nur Ein verlorner Sohn im Evangelium ſondern viele Tauſend haben ihr Hab und Gut verſchwendet. Nicht nur Ein verlorner Sohn, ſondern viele tauſend müſſen Zeit ihres Lebens in der bitterſten Noth und Armuth ſchmachten, weil ſie ſich von der unordentlichen Neigung zur Freiheit haben hinreißen laſſen. Wer demnach ſich nicht ſelbſt der größte Feind ſeyn will, wer ſich nicht ſelbſt am meiſten ſchaden will, der muß ſeine unordentliche Neigung beſtreiten und überwinden.

Nichts iſt, was uns ſo oft, ſo nachdrücklich in der göttlichen Schrift eingeſchärft wird, als eben dieſe Wahrheit. Von der Nothwendigkeit der Verläugnung ſeiner ſelbſt ſind die Bücher der Propheten voll: voll ſind davon die heiligen Evangelien: voll ſind davon die Sendſchreiben der Apoſtel; voll ſind davon die Schriften der heiligen Väter, ja auch der heidniſchen Sittenlehrer. Bald nach Erſchaffung der Welt ſagt Gott ſchon zu Kain, und zu einem jeden aus uns: Unter dir ſoll deine Neigung ſeyn, und du ſollſt ſie beherrſchen. [1]) Allenthalben heißt es: Wer mir nachfolgen will, der verläugne ſich ſelbſt, und nehme ſein Kreuz auf ſich, und folge mir nach. [2]) Welche Chriſto zugehören, ſpricht der Apoſtel nach dem Beiſpiele ſeines göttlichen Lehrmeiſters, die kreuzigen ihr Fleiſch mit ſeinen Begierlichkeiten und Neigungen. [3]) Das ganze Leben eines Chriſten, wenn er nach

1) 1. Moſe 4, 7. 2) Luk. 9, 13. 3) Gal. 5, 24.

dem Evangelium lebet, ſchreibt der heilige Auguſtin, iſt eine beſtändige Kreuzigung. [1])

Mache dich demnach auf, meine Seele, faſſe würdige Entſchließungen, zeige einen chriſtlichen Heldenmuth, befreie dich von der ſchändlichen Sklaverei der unordentlichen Neigung, unter welcher du bisher geſchmachtet haſt, bändige, bemeiſtre den unordentlichen Hang, die unordentliche Neigung zur Wohlluſt, zum Spielen, u. ſ. w.

Es falle der Tyrann, welcher dich ſo vielmal zum Falle gebracht hat.

§. 2.

Man kann die unordentliche Neigung, den unordentlichen Hang beſtreiten und überwinden. Und zwar, wenn die Neigung noch ſchwach iſt, wenn ſie erſt anfängt ſich zu zeigen, wenn ſie ihren erſten Reiz empfinden läßt, da kann ſie mit geringer Mühe gebändiget werden. Ein junges Bäumlein kann gar leicht gebogen werden; ein kleiner Feuerfunke kann gar leicht ausgelöſcht werden. Glückſelig iſt jener Menſch, welcher die beginnende Leidenſchaft des Zorns, der ſchändlichen Liebe u. ſ. w. gleich in ſeiner erſten Geburt erſticket. Unglückſelig hingegen iſt derjenige und überaus unglückſelig, welcher öfters der böſen Neigung nachgiebt, ſich öfters überwinden läßt, der Niemand an der Seite hat, der ihn auf beſſere Gedanken bringt, welcher nicht ſelbſt ſo viel Stärke beſitzt, daß er die unordentliche Neigung beſiege; denn jemehr man ihr nachgiebt, deſto ſtärker wird ſie; ſie erwächst zu einer Gewohnheit, ſie faßt ſo tiefe Wurzeln, daß ſie faſt nicht

1) Rede 32 von den Heiligen.

kann ausgerottet werden; ſie wird zu einem großen Baume, auf welchem alle Laſter ihre Wohnung aufſchlagen; ſie wird zu einem Feuer, welches einen ſo dicken Rauch verbreitet, daß man das zeitliche und ewige Unglück, in welches man ſich ſtürzet, nicht mehr erkennt. Der Wille wird gleichſam mit Gewalt zu dem angewöhnten Laſter hingeriſſen. Höchſt bedauernswürdiger Stand eines Menſchen, der ſich einer unordentlichen Neigung Preis gegeben hat! Unterdeſſen muß man doch den Muth nicht ſinken laſſen; im Gegentheile je ſchwerer die Krankheit iſt, deſto mehr muß alles zu Hilfe, zu Rathe gezogen werden. Um von ſo einer unordentlichen Neigung los zu werden, muß man alle ſeine Kräfte ſo anſpannen, als wollte man wider einen mächtigen Feind losziehen.

Als Joſue die Stadt Hai einnehmen wollte, hat ihm Gott befohlen, alle ſeine Soldaten mit ſich zu nehmen. Nimm mit dir, heißt es in der göttlichen Schrift, alle deine Kriegsmänner, und ſteig hinauf in die Stadt Hai.[1]) Joſue hatte dieſen Platz anfänglich mit einer geringen Mannſchaft angegriffen, weil er ihn für ſchwach gehalten; er hat aber ſo einen Widerſtand gefunden, den er nicht vorgeſehen hatte; daher er auch ſie nicht eingenommen hat. Du wirſt ſie überwältigen, ſagte ihm Gott, aber du mußt ſie mit aller Macht deines Kriegsheeres angreifen. Nimm mit dir alle deine Kriegsmänner.

Auf gleiche Weiſe, wenn du deine unordentliche Neigung mit leichter Mühe, mit geringen Streitkräften willſt

---

1) Joſue 8.

angreifen, wird es dir niemals gelingen, dieſelbe zu bemeiſtern. Nimm mit dir alle deine Kriegsmänner, nimm zu Hilfe alle Mittel. Dahin mußt du eifriges Gebeth, Betrachtungen, Faſten, Almoſen, öftern Gebrauch der heiligen Sakramente, tägliche Vorſätze und d. gl. verwenden. — Betrachte wenigſtens an Sonn- und Feiertagen den vielfältigen Schaden, welcher dir zugeht, wenn du deiner Neigung nachgiebſt; betrachte, daß deine Geſundheit, deine Ehre, die Güter des Leibes und der Seele dadurch nicht wenig verletzet werden. Nach dem Ausſpruche aller Arzneikundigen iſt gewiß, daß der Geſundheit nichts ſo ſehr ſchade, als die unordentliche Neigung, z. B. des Zorns, der Unlauterkeit ꝛc.; betrachte die Schande welche du dir von Seite deiner Freunde, deiner Obrigkeit, deiner Untergebenen zuzieheſt, wenn du deine Neigung nicht beſiegeſt; betrachte den Schaden, welchen dein Hausweſen, deine Kinder, deine Ehegattin zu leiden hat; betrachte das Leidweſen, welches du deinen Aeltern, deinen Anverwandten, verurſacheſt; betrachte die unzählbaren Sünden, mit welchen du deine Seele beſchmutzeſt; betrachte die Unruhe, das Nagen, die Vorwürfe, welche dir dein Gewiſſen verurſacht hat, als du deine Leidenſchaft befriediget haſt, und noch machen wird, wenn du ſelber ferner nachgeben wirſt; betrachte die kurze Dauer dieſes Lebens, die Bitterkeit des Todes, wenn du in der Dienſtbarkeit deiner Leidenſchaft freiwillig verharreſt; betrachte das ſtrenge Gericht, die erſchrecklichen Peinen des andern Lebens, welche unfehlbar auf dich warten. Stelle dir vor das Beiſpiel ſo vieler tauſend Anderer, welche ſich von dergleichen Neigung losgeriſſen haben. Sage mit dem heiligen Auguſtin: Haben ſo viele Andere

die unordentliche Neigung beſiegen können, warum ſoll es ich nicht können?

Iſt es eine Perſon, ein Haus, eine Kameradſchaft, ein Spiel, welche deine Neigung rege machen, ſo nimm zu Hilfe die Flucht. Gleichwie die Abneigung, der Haß, die Feindſchaft gegen den Nebenmenſchen durch tapfere Bekämpfung der Natur und liebreichen Umgang mit demſelben überwunden, aber durch die Flucht und Vermeidung des Umganges genähret wird; ſo wird die Neigung zur Wohlluſt, die Neigung zum Spiele, zur Kammeradſchaft durch die Flucht beſieget. Ergreife die Flucht, wenn du den Sieg davon tragen willſt, ſagt der heilige Auguſtin. Und ſollte dir dieſe Perſon, dieſes Haus, u. ſ. w. ſo nothwendig ſeyn als dein Aug, als deine Hand, als dein Fuß, ſo müßteſt du ſie doch meiden, wenn ſie dich zur Sünde verleiteten. Es iſt mir unmöglich, ſagſt du. Ich antworte hierauf: Ja, ſchwer, aber nicht unmöglich. Was ſo viele Tauſend gekonnt haben, das wirſt du ja nicht unmöglich nennen. Zudem, was du deiner Einbildung nach nicht kannſt, das kann Gott mit ſeiner Gnade. Bethe alſo, und bethe eifrig, und bethe beſtändig, und bethe mit Vertrauen, und Gott wird dir helfen; er hat es verſprochen. [1]) Hieher gehören die bei der Arbeit zu Gott abgeſchickten Schußgebethe. Hieher gehört die öftere Empfangung der heiligen Sakramente der Buße und des Altars.

Nimm alle ſtreitbaren Männer mit dir, ergreif alle Hilfsmittel. Eröffne dein Anliegen, deine Neigungen einem klugen Beichtvater; eröffne dem geiſtlichen

1) Sieh erſten Theil, 23ſte Abhandlung.

Arzte die Wunden deiner Seele. Nichts iſt, was der Satan ſo ſehr ſuchet, als daß deine Neigungen und ſeine Nachſtellungen verborgen gehalten werden. Er iſt eine Schlange, welche in der Stille ſchleicht, wenn er tödten will. Er iſt ein Nachtdieb, welcher nicht will erwiſcht werden; ſeine ganze Bemühung geht dahin, daß du deine Verſuchungen, deine Leidenſchaften verborgen hältſt. Die Seelenwunden, ſagt der heilige Bernhard, werden bald geheilet, wenn man ſie entdecket. Gott liebet die Demuth, die aufrichtige Offenbarung unſerer geiſtlichen Armſeligkeiten. Gott giebt den Demüthigen ſeine Gnade, und entziehet dieſelbe den Hoffärtigen, welche ihre Armſeligkeiten nicht entdecken wollen. Gott will Menſchen durch Menſchen regieren. Sey demnach der Hang, die Neigung zu dieſer, jener Ausſchweifnng ſo heftig, als ſie will; wenn du ernſtlich willſt, wenn du dieſe Mittel zu Hilfe nimmſt, ſo wirſt du dieſelbe beſiegen. Nur ſich muß der Kranke ſein Verderben zuſchreiben, der die Heilsmittel weiß, aber dieſelben nicht gebrauchen will. Man kann, man muß ſeine unordentliche Neigung beſiegen.

Mein Gott! ſchon ſo viele Jahre ſind verſtrichen, daß ich meiner unordentlichen Neigung einen niederträchtigen Sklaven abgegeben habe. — Schon ſo vielmal iſt mein Gewiſſen durch den unordentlichen Hang zu dieſer und jener Perſon, zu dieſer und jener Luſt, u. ſ. w. verletzet worden. — Schon ſo vielmal habe ich durch dieſe unordentliche Neigung der Hölle ein Freudenfeſt gegeben. — Und dennoch habe ich noch nie einen ernſtlichen Gedanken gefaſſet, dieſe meine Lieblingsneigung zu beſtreiten, den Götzen, das Spiel, die Perſon, die Wohlluſt, zu welcher ſie hinzieht, umzuſtürzen. — Traure demnach,

meine Seele, traure über den vielfältigen Schaden, den du dir deßwegen vor Gott und der Welt zugezogen haſt; — traure über die vielen Sünden, mit welchen du dich verunreiniget haſt; — traure über die ſchwere Verantwortung, welche du deßwegen zu erwarten haſt. —

Aber wirſt du wohl ein ewiger Sklave deiner unordentlichen Neigung bleiben? wirſt du wohl das Geboth Gottes, dich ſelbſt zu verläugnen, deine Leidenſchaften zu unterdrücken, dir ſelbſt eine Gewalt anzuthun, ſtets außer Acht laſſen? werden wohl ſo vielfältige Ermahnungen, dich ſelbſt zu überwinden, welche in der göttlichen Schrift vorkommen, ohne Wirkung ſeyn? werden wohl ſo viele tauſend Beiſpiele Anderer, welche ſich ſo tapfer beſieget haben, bei dir nichts vermögen? wirſt du vielleicht erſt alsdann deine Augen eröffnen, und dein Elend erkennen, wenn dir der Tod dieſelben ſchließen wird? — Nein, meine Seele! lange genug habe ich meiner Leidenſchaft gefröhnet; lange genug habe ich mich von derſelben am Narrenſeile zu Jedermanns Geſpötte herumziehen laſſen; lange genug habe ich unter dem ſchändlichen Joche ihrer Dienſtbarkeit geſchmachtet. — Beſchloſſen iſt es alſo, o Herr! mit deiner Gnade die Freiheit der Kinder Gottes zu ſuchen, der ſchändlichen Dienſtbarkeit mich zu entwinden. — Weit von mir ſey demnach alles übermäßige Spielen, alle unnütze, eitle, ſündhafte Luſtbarkeit; — weit von mir jene Perſonen, jenes Haus, jene Kameradſchaft, an welche mich meine unordentliche Neigung gekettet hat; weit von mir jenes ſündhafte Vergnügen, welches meine unordentliche Neigung an Gold und Silber, an Ehre und Anſehen bisher gefunden hat. Schon mit Rieſenſchritten nähert ſich jene Stunde, da ihr mich verlaſſen

werdet; voll des Troſtes werde ich dem Tode entgegen ſehen, wenn ich euch zuvor werde verlaſſen, und den unordentlichen Hang zu euch werde überwunden haben. Unglückſelig hingegen, und ewig unglückſelig, wenn ich als ein Sklave dieſer unordentlichen Neigung in die Ewigkeit hinübergehen werde. Mit allem Ernſte alſo werde ich dieſe unordentliche Neigung, welche mich bisher in ſo viele Sünden geſtürzet hat, in Zukunft beſtreiten. An Sonn= und Feiertagen werde ich dieſe Betrachtung wiederholen, und alle Mittel anwenden, von dieſem Hange mich zu befreien. Um dieſe Gnade bitte ich dich, o Gott! durch deine ſo vielfältig wiederholten Verheißungen, u. ſ. w.

Allmächtiger, ewiger Gott! ſieh mit den Augen deiner unendlichen Barmherzigkeit unſere Schwachheit an, und verleih uns deine kräftige Gnade, daß wir unſre unordentlichen Neigungen heldenmüthig überwinden, und deinen Gebothen allezeit treu verbleiben. Durch Jeſum Chriſtum. Amen.

Achte Abhandlung.

Von der Nothwendigkeit der guten Werke.

---

§. 1.

Man muß ſich in guten Werken üben.

Manche Leute ſind der Meinung, wenn ſie nichts Böſes thun, ſey alles ſchon gut, der Himmel ſtehe ihnen ſchon offen. Sie ſagen z. B. ich nehme Niemanden

etwas, ich bin kein Sakramentirer, ich bin kein Saufer, ich treibe keine andere Händel, u. ſ. w. In Wahrheit, wenn ſie ihr Gewiſſen keines größeren Verbrechens beſchuldiget, haben ſie Urſache Gott zu danken, und ſich zu erfreuen. Es iſt ein großer Troſt, keine ſchwere Sünde auf ſich zu haben. Die erſte Stufe der chriſtlichen Gerechtigkeit haben ſie ſchon beſtiegen; aber die zweite iſt noch übrig, und auch dieſe müſſen ſie ſich erſchwingen. Daß man ſich vom Böſen hüte, iſt gut, iſt nothwendig, aber noch nicht erklecklich zum Himmel; man muß ſich auch in guten Werken üben.

Der heilige David, nachdem er in den sechs und dreißigſten Pſalm geſagt hat, daß man ſich vom Böſen hüten ſoll, ſetzet gleich hinzu, daß man auch Gutes thun müſſe. Der Prophet Iſaias, warnt vor dem Böſen und ermahnt zum Guten. [1]) Der liebe Heiland Jeſus Chriſtus, nachdem er von Meidung gewiſſer Sünden und Laſter Meldung gethan, befiehlt ausdrücklich, daß unſer Licht ſo vor den Menſchen leuchten ſoll, daß ſie unſere guten Werke ſehen, und unſern Vater preiſen, der im Himmel iſt. [2]) Der Apoſtelfürſt, der heilige Petrus, nachdem er verſchiedene Lehren vorgetragen, läßt ſich deutlich vernehmen: Liebe Brüder! befleißet euch um ſo mehr, euern Beruf und eure Auserwählung durch gute Werke gewiß zu machen. [3]) Der heilige Apoſtel Paulus ſchreibt an die Koloſſer, daß ſie ſo wandeln ſollen, wie es ſich vor Gott gebühret, daß ſie Gott in allen Dingen wohl gefallen, auch in allen guten Werken fruchtbar ſind. [4])

---

1) Iſai. 1, 16. 17. 2) Matth. 5, 16. 3) 2. Petr. 1, 10. 4) Koloſſ. 1.

Dieſes ſchon ſollte genug ſeyn, um uns von der Nothwendigkeit der guten Werke zu überzeugen. Allein dem lieben Heilande iſt es nicht genug, er will uns dieſe Nothwendigkeit noch mehr durch Gleichniſſe einſchärfen. Bei dem heiligen Evangeliſten Matthäus führt er das Gleichniß von den zehn Jungfrauen an, von welchen fünf von der Hochzeit ſind ausgeſchloſſen worden. Sie waren Jungfrauen. Das Evangelium ſelbſt giebt ihnen dieſes Lob. Sie hatten keinen Fehler wider die jungfräuliche Ehrbarkeit begangen; und dennoch mußten ſie hören: Ich kenne euch nicht! [1]) Was war die Urſache? Das Oel guter Werke mangelte ihnen. Unſer Erlöſer will uns in dieſem Gleichniß lehren, daß um zur himmliſchen Hochzeit eingelaſſen zu werden, nicht genug ſey, keine ſchwere Sünde auf ſich zu haben, ſondern daß man auch gute Werke aufweiſen müſſe.

Der göttliche Lehrmeiſter hält dieſe Lehre für ſo wichtig, daß er dieſelbe noch mit einem audern Gleichniß, nämlich mit der Parabel von den drei Knechten beſtätiget, welchen der Hausvater vor ſeiner Abreiſe verſchiedene Talente ausgetheilet hat, von denen die erſten zwei bei der Zurückkunft des Hausvaters ein großes Lob, der dritte aber einen derben Verweis ſammt der Verurtheilung zu den äußerſten Finſterniſſen erhalten hat. Es läßt ſich da fragen, was doch die Urſache geweſen ſeyn mag, daß der dritte Knecht ſo übel zugekommen iſt. Er hat ja das ihm anvertraute Talent nicht ſchlechthin verſchwendet, er hat vielweniger dasſelbe wider ſeinen Herrn gemisbraucht, er hat dasſelbe ſorgfältig verwahrt. Er war nebſtbei kein

1) Matth. 25.

Säufer, kein Spieler, kein Raufer. Nein, von allem dieſem lieſt man nichts. Und dennoch wird ihm auch das empfangene Talent abgenommen; er wird ein ſchalkhafter Knecht geſcholten, und in die äußerſte Finſterniß geworfen. Jeſus Chriſtus will damit lehren, daß es nicht genug ſey zur Seligkeit, daß man ſich vom Böſen hüte, ſondern daß man auch gute Werke üben müſſe.

Es liegt dieſe Lehre dem lieben Heilande ſo ſehr am Herzen, daß er ſie auch bei einer andern Gelegenheit noch anſchaulich macht. Er geht dort von Bethanien nach Jeruſalem, und verflucht einen Feigenbaum, welcher ſogleich völlig verdorrte. [1]) Der Baum hatte nichts verſchuldet, er hatte ſchöne Blätter, er machte den Vorübergehenden einen angenehmen Schatten. Selbſt das heilige Evangelium bezeuget, daß es noch nicht Zeit geweſen, Früchte zu bringen. Warum hat ihn der Herr verflucht? Der göttliche Erlöſer wollte uns zu verſtehen geben, daß nicht die ſchönen Blätter, ſondern die Früchte der guten Werke zur ewigen Seligkeit erfordert werden, daß es nicht genug ſey, daß man in den Augen der Menſchen einen ehrlichen Mann mache, ſondern daß man von Herzen innerlich und äußerlich wahrhaft gut ſeyn müſſe.

Der Himmel iſt ein Lohn, aber der Lohn folgt nur auf die Arbeit. Euer Lohn iſt groß in dem Himmel, ſagt der Erlöſer. [2]) Ein jeder empfängt ſeinen Lohn nach ſeiner Arbeit, [3]) ſo ſchreibt der Apoſtel. Und abermal: Dem, der da arbeitet, wird der Lohn nicht nach Maaß der Gnade, ſondern

---

1) Mark. 11. 2) Matth. 5, 12. 3) 1. Kor. 3, 8.

nach dem Verdienſte zugerechnet. [1]) Wer von uns giebt dem Taglöhner am Abende den Lohn, wer giebt dem Knechte zu Ende des Jahres den Lohn, wenn ſie ſich durch ihre Arbeit, durch ihre Bemühung des Lohnes nicht würdig gemacht, wenn ſie den Lohn nicht verdient haben? Und wir wollten am Ende unſers Lebens den Lohn der ewigen Glückſeligkeit einnehmen, wenn wir denſelben durch gute Werke zu verdienen verſäumt haben, wenn wir keine guten Werke aufzuweiſen haben?

O Herr! das können wir nicht begehren, vielmehr bekennen wir, daß wir uns in guten Werken üben müſſen. Verleih uns demnach deine kräftige Gnade, daß wir allezeit thun, was unſer Stand und Amt begehret, und dieſes mit einem reinen Gewiſſen, und mit einer guten Meinung, auf daß wir uns beſtändig in guten Werken üben.

§. 2.

Man muß ſich beſtändig in guten Werken üben.

Ich habe euch (auf die Welt) geſetzet, ſagt der Heiland, daß ihr gehet und Frucht bringet, und daß euere Frucht bleibe. [2]) Daß ihr gehet von einer Tugend zur andern, daß ihr gute Werke auf gute Werke, Verdienſte auf Verdienſte häufet. Daß ihr gehet; denn wir ſind Wanderer zu dem ewigen Vaterlande. Ein Wandersmann darf nicht ſtehen bleiben. Die einſtimmige Lehre der heiligen Väter iſt: Auf dem Wege des Herrn nicht fortgehen, iſt zurückgehen. Von dem lieben Heilande bezeuget uns der heilige Bernard aus dem Evangelium, daß er niemals ſtill geſtanden,

---

1) Röm 4, 4. 2) Joh. 15.

ſondern allezeit an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menſchen zugenommen habe. Und David hat ſchon lange ehevor von ihm geſagt, daß er wie ein Rieſe aufgeſprungen, den Weg der Tugend zu laufen.[1] Gleichwie wir alſo verlangen nach dieſer Sterblichkeit mit Chriſto im Himmel zu leben: ſo müſſen wir auch auf dieſer Welt nach ſeinem Beiſpiele beſtändig in guten Werken fortwandern. Denn wer ſich mit ihm ewig erfreuen will, der muß auch leben, wie er gelebet hat.

Sey es demnach, daß du ſchon zehn, zwanzig, dreißig und noch mehrere Jahre in Uebung guter Werke zugebracht haſt, ſo darfſt du doch nicht aufhören Gutes zu thun. Die ganze Lebenszeit wird dir zu dem Ende von Gott verliehen, daß du ihm dieneſt, daß du gute Werke ſammelſt, daß du gut ausſäeſt.

Der heilige Chryſoſtomus bekräftiget dieſes mit einem ſchönen Gleichniß. Z. B. ſagt er, du haſt einen Knecht in deinen Dienſt auf ein Jahr angenommen; er iſt zwar kein Saufer, kein Spieler, kein Raufer, er arbeitet auch eine Zeitlang fleißig; aber nachmals läßt er alles gehen, wie es geht; er bekümmert ſich nicht mehr um das, was ihm auferlegt iſt; er ſitzet müßig zu Hauſe, er thut nichts mehr. Nun frägt ſich: wirſt du ihm wohl am Ende des Jahres den verſprochenen Lohn geben? Wird er nicht vielmehr von dir mit vielen Streichen hergenommen werden? Auf gleiche Weiſe wird nicht derjenige, welcher einige Monate, einige Jahre ſeines Lebens in dem Dienſte Gottes zugebracht, nachmals aber lau

1) Pſalm 18, 6.

und ſorglos dahin gelebt hat, ſondern der den Lohn des ewigen Lebens empfangen, welcher bis ans Ende ausgeharret iſt. Wer verharren wird bis an das Ende, der wird ſelig werden. 1) Beſtändig alſo bis an das Ende unſers Lebens müſſen wir uns in guten Werken üben. Laſſet uns Gutes thun, ohne aufzuhören, ohne zu ermüden; denn zu ſeiner Zeit werden wir ernten, ſchreibt der Apoſtel. 2) Bei den Alten hieß es: Kein Tag ohne Linie. Bei einem Chriſten ſoll keine Stunde ohne Verdienſt, ohne einen Schatz für den Himmel geſammelt zu haben, vorbeigehen. Gleichwie die Maut- und Zolleinnehmer von allen Vorübergehenden den gebührenden Zoll erhalten, ſo ſollen wir alle Stunde etwas Gutes, etwas Verdienſtliches für den Himmel thun. So ermahnet uns der heilige Geiſt: Kein Theil der guten Gabe, der Zeit, ſoll fruchtlos vorübergehen. 3)

Der heilige Bernard weiſet uns an die Geizigen dieſer Welt, und will, daß wir uns ein Beiſpiel nehmen. Betrachte man, ſagt der heilige Lehrer, einen reichen Mann. Wenn dieſer ſeine Käſten mit Geld angefüllet, ſich mehrere Landgüter angekauft, andere jährliche Einkünfte an ſich gebracht hat, wird er wohl damit zufrieden ſeyn? Wird er nicht nach Mehrerem noch trachten? Ja, ſagt der Prophet Baruch, er wird nicht damit zufrieden ſeyn, er wird auf Mittel und Wege, ſich noch mehr zu bereichern, denken. Es iſt kein Ende Gold und Silber aufzuhäufen. 4) Betrachte man einen mächtigen Fürſten, der ſchon große Kriegsheere in ſeiner Both-

---

1) Matth. 10, 22. 2) Galat. 6, 9. 3) Sir. 14, 14. 4) Baruch 3, 18.

mäßigkeit hat, der ganze Länder beſitzt, der Gold und Silber im Ueberfluſſe geſammelt hat. Wird er wohl nicht nach noch mehrerem trachten? wird er es wohl dabei beruhen laſſen? Nein, ſagt der angeführte Prophet, ein ſolcher Fürſt wird es dabei nicht beruhen laſſen, er wird vielmehr alle Kräfte anwenden, um dieſes und jenes Stück Land, zu dem er ein Recht zu haben glaubet, auch mit Vergießung vielen Blutes ſeiner Unterthanen an ſich zu reißen. So handeln die Kinder dieſer Welt, um für ſich zeitliche Güter zu ſammeln; Güter, welche ihnen weder Schutz noch Hülfe in der Ewigkeit verſchaffen; Güter, welche ſie gar bald Andern werden überlaſſen müſſen. Wie weit mehr ſollen wir Chriſten, wir Kinder des Lichtes, alle unſere Sorge, alle unſere Aufmerkſamkeit dahin verwenden, daß wir uns Schätze für den Himmel ſammeln; Schätze, welche niemals veralten; Schätze, welche uns allein, wenn uns die ganze Welt verläßt, getreu bleiben, und mit uns in die Ewigkeit gehen, ja eine glückſelige Ewigkeit verſchaffen?

Meine Seele! ſieh in dein Inneres hinein, und betrachte deine geiſtliche Haushaltung. [1]) Wie haſt du dir die Uebung der guten Werke in deinem Knabenalter angelegen ſeyn laſſen? — Wie wareſt du bemühet in deiner Jugend dir Schätze für den Himmel zu ſammeln? Welch einen Troſt haſt du für die Ewigkeit von den guten Werken deines männlichen Alters? — Mit welcher Verſammlung des Geiſtes haſt du dieſelbe in dem Knabenalter — in deiner Jugend — in deinem übrigen Alter verrichtet? — Wie oft und mit welcher Zubereitung

1) Sprichw. 31.

haſt du in den erſten und folgenden Jahren die heiligen Sakramente empfangen? — Wie haſt du die von der Kirche gebothenen Faſttage gehalten? — Wie haſt du die von dem natürlichen und göttlichen Geſetze auferlegte Faſten, die innerliche und äußerliche Abtödtung beobachtet? Wie emſig haſt du deine Sinne, die Augen, die Ohren, die Zunge, die Hände und übrigen Glieder abgetödtet? Haſt du wohl die unordentliche Begierde zum unmäßigen Eſſen und Trinken gebändiget und überwunden? — Haſt du die unordentliche Neigung zum Zorne, zur Feindſchaft unterdrückt? — Wie haſt du dich in geiſtlichen und leiblichen Werken der Barmherzigkeit geübet? — Biſt du wohl deinem Nebenmenſchen in ſeinen Nöthen zu Hilfe gekommen? — Haſt du dieſelben mit Worten und in der That vertheidiget, wenn er an ſeiner Ehre und guten Namen, an ſeinem Hab und Gut, an Leib und Leben angegriffen wurde?

Mich Unglückſeligen! ich muß mit Job bekennen: Nichts ſind meine Tage, ſie ſind verſtrichen, und haben nichts Gutes geſehen; [1]) ſie ſind in der Eitelkeit vergangen. Nach ſo vielen Jahren kann ich kein einziges Zeichen der Tugend aufweiſen; in meiner Bosheit habe ich mich aufgezehret. [2]) Nach ſo vielen Jahren finde ich nichts in meinen Händen, [3]) nichts von guten, vieles von böſen Werken. Umſonſt habe ich gearbeitet, umſonſt habe ich meine Kräfte verzehret. [4]) Nach ſo vielen Jahren muß ich zu meinem größten Schmerze bekennen, daß ich viel Böſes, wenig Gutes, und dieſes

1) Job 9, 25. 2) B. der Weish. 5, 13. 3) Pſalm 75, 6.
4) Iſai. 49, 4.

ſchlecht genug gethan habe. — Und dennoch eilet ſchon mit Rieſenſchritten jene Nacht herbei, in welcher Niemand wirken,[1]) in welcher man nichts mehr für den Himmel verdienen kann.

Schamröthe bedecke mein Angeſicht, der bitterſte Schmerz durchdringe mein Herz. Viel Böſes habe ich gethan, wenig Gutes, und dieſes ſchlecht genug. Welch eine traurige Lebensgeſchichte! — in Zukunft aber nicht mehr ſo. Lange genug habe ich der Eitelkeit gedienet — lange genug habe ich in der Blindheit, in der Lauigkeit dahin gelebet — lange genug habe ich mir ſelbſt geſchadet — lange genug habe ich mich von meinen Leidenſchaften am Narrenſeil herumführen laſſen. — Beſchloſſen iſt es alſo, mich beſtändig in guten Werken zn üben; beſchloſſen iſt es, alles, was mein Stand und Amt erfordert, mit einem guten Gewiſſen, und mit einer guten Meinung zu thun. Zu dieſem Ende werde ich täglich auf die Nacht mich ſelbſt fragen, welche guten Werke, welche Schätze für den Himmel ich mir den Tag hindurch geſammelt habe;[2]) beſonders an Sonn- und Feiertagen in der Frühe werde ich eine dieſer Betrachtungen machen, und alle Aufmerkſamkeit auf die beſtändige Uebung der guten Werke verwenden. Um dieſe Gnade bitte ich, mein Jeſu! durch das Geheimniß deiner Menſchwerdung, u. ſ. w.

Allmächtiger, ewiger Gott! richte ein unſer Thun und Laſſen nach deinem Wohlgefallen, daß wir im Namen deines geliebten Sohnes einen Ueberfluß an guten

---

1) Joh. 9, 4. 2) Sieh in der erſten Abtheilung die fünf zwanzigſte Abhandlung §. 3.

Werken haben mögen, durch denſelben unſern Herrn Jeſum Chriſtum. [1])

Neunte Abhandlung.

Wie man ſich beſtändig in guten Werken üben könne.

§. 1.

Um ſich beſtändig in guten Werken zu üben, muß man allezeit im Stande der Gnade Gottes ſeyn. Ohne die heiligmachende Gnade ſind die herrlichſten Tugendwerke für den Himmel todte, unnütze Werke; ſie ſind ſodomitiſche Früchte, von welchen man ſagt, daß ſie von außen ſehr ſchön, inwendig aber faul und voll des Unflathes ſind, und zu nichts taugen, als daß man ſie hinauswerfe. Gott hat kein Wohlgefallen an denſelben. Im erſten Buche Moſis leſen wir, daß Gott auf Abel und ſein Opfer, nicht aber auf Kain, nicht auf ſeine Gaben geſehen habe. [2]) Die Urſache war, weil das Opfer Abels, nicht aber jenes des Kain im Stande der Gnade, wie die Schriftausleger behaupten, iſt verrichtet worden.

Ja, Gott hat nicht nur kein Wohlgefallen an den ſonſt herrlichſten Werken, welche im Stande der Ungnade geſchehen, er zeigt noch den größten Abſcheu davor. Ein Gräuel iſt vor mir, ſagt Gott bei dem Propheten,

1) Gebeth der Kirche am Sonntag in der Oktav der Geburt unſers Herrn Jeſu Chriſti. 2) 1. B. Moſ. 4.

das Rauchwerk, das Opfer des Gottloſen; es thut mir wehe, wenn mir der Gottloſe dasſelbe entrichtet. Wenn der Löwe ein Thier verwundet, ſo fängt, ſagt man, das angebiſſene Fleiſch ſo zu ſtinken an, daß dasſelbe kein anderes Thier, vielweniger ein Menſch genießen kann. Flieh die Sünde, ſagt der heilige Geiſt, ihre Zähne ſind Löwenzähne, und tödten die Seelen der Menſchen.[1]) Auch die herrlichſten Tugendübungen, wenn ſie im Stande der Todſünde vollbracht werden, geben vor Gott den abſcheulichſten Geruch von ſich. Ihre Zähne ſind Löwenzähne.

Ohne die heiligmachende Gnade kann nichts Gott gefällig, nichts einer ewigen Belohnung im Himmel würdig ſeyn. Geh hin, theile all dein Hab und Gut unter die Armen aus, vergrabe dich in die wildeſten Einöden, oder predige, wie ein anderer Paulus, den Heiden und Ungläubigen, leide endlich den bittern Martertod; befindeſt du dich in dem Stande der Todſünde, ſo nützet dir alles dieſes nichts zum Himmel. Wenn ich alle meine Güter zur Speiſe der Armen austheile, und wenn ich meinen Leib zur Marter dargebe, die Liebe aber, d. i. die Gnade Gottes, nicht hätte, ſo nützete mir alles dieſes nichts.[2]) Ja geſetzt, fährt der Apoſtel fort, ich könnte alle Sprachen der Menſchen und Engel reden; geſetzt, ich verſtände alle Geheimniſſe; geſetzt ich wäre ſchon ſo weit in dem Glauben gekommen, daß ich auch Berge verſetzte: mangelte es mir aber an der heiligmachenden Gnade, ſo iſt mir alles dieſes für die Ewigkeit unnütz. Um gute Werke um einer

1) Ekkl. 21, 3. 2) 1. Kor. 13.

ewigen Belohnung würdige Werke zu verrichten, wird erfordert, daß wir mit Gott durch die heiligmachende Gnade vereiniget ſind. Der göttliche Erlöſer erkläret uns dieſes durch die Rebe, welche von dem Weinſtocke abgeſchnitten iſt. Eine Rebe kann von ſich ſelbſt keine Früchte bringen, ſie bleibe denn am Weinſtocke; und auch ihr, ſind die Worte des Erlöſers, werdet keine Früchte des ewigen Lebens bringen, wenn ihr nicht in mir bleibet. Ich bin der Weinſtock, ihr ſeyd die Reben. Wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun. [1])

Welch ein höchſt bedauernswürdiges Elend iſt es demnach nicht mit jenem Menſchen, der ſich im Stande der Todſünde befindet? Er arbeitet viel, er läßt es ſich ſauer werden; er muß ſich vieles gefallen laſſen, vieles tragen; er übet ſich etwa zu Zeiten in Werken der Liebe des Nächſten. Aber alles dieſes nützet ihm nichts zu dem Himmel. Er könnte ſich durch ſeine harten Arbeiten, durch ſeine Drangſalen einen großen Lohn in dem Himmel verdienen. Er könnte — allein, weil er nicht im Stande der Gnade Gottes iſt, iſt alles umſonſt; ſeine Werke ſind unnütze, zum ewigen Leben unfruchtbare Werke. Nach vielen Jahren ſeines mühſeligen Lebens wird er blutarm an Verdienſten, reich und voll von Sünden und Vergehungen in die Ewigkeit hinüber ziehen. — Um ſich Schätze für den Himmel zu ſammeln, muß man im Stande der Gnade Gottes ſeyn, man muß thun, was ſein Stand und Amt erfordert.

---

1) Johan. 15.

§. 2.

Um ſich beſtändig in guten Werken zu üben, muß man allezeit thun, was Stand und Amt erfordert. Mein Gott! ſagte mir vor einigen Jahren eine gewiſſe auf den Tod krank liegende Perſon, ſollte ich ſchon bei meinem beſten Alter in die Ewigkeit gehen, und habe ich noch nichts Gutes für die Ewigkeit gethan. Sie war von der Gattung derjenigen, welche dafür halten, die Uebung der guten Werke beſtehe nur in dem, daß man lange Gebethe herab ſpreche, daß man ganze Stunden in die Kirche hineinſitze, daß man mit ſtrengem Faſten und andern Kaſteiungen ſeinen Leib abmagere, und wohl gar das Seinige unter die Armen austheile. Und ich bekenne es, daß die vornehmſten guten Werke in Bethen, Faſten und Almoſengeben beſtehen, wie wir von Kindheit an ſind unterrichtet worden. Dem ungeachtet behaupte ich, daß, um ſich beſtändig in guten Werken zu üben, nothwendig iſt, daß man allezeit thue, was ſein Stand und Amt erfordert. Ich beweiſe es.

Nichts iſt gut, nichts iſt verdienſtlich, nichts iſt Gott gefällig, als jenes allein, was nach dem göttlichen Willen geſchieht. Wer den Willen Gottes thut, ſagt der Erlöſer, der iſt mein Bruder, und meine Schweſter, und meine Mutter. [1]) Ja ſogar ein Bauer hat kein Wohlgefallen an dem Dienſte ſeines Knechtes, den er ihm wider ſeinen Willen leiſtet, ſollte der Dienſt in ſich ſelbſt noch ſo einträglich ſeyn. Hingegen was nach dem Willen Gottes iſt, das iſt Gott ge-

---

1) Mark. 3, 35.

fällig, das iſt dem Menſchen verdienſtlich. Wer den Willen Gottes thut, der iſt mein Bruder.

Nun der Wille Gottes iſt, daß ein jeder thue, was ſein Amt und Stand erfordert. Gott hat alle Stände, in welchen ſich die Menſchen befinden, angeordnet. Gott will, daß ein Jeder nach ſeinem Stande ſich beſchäftige, und durch dieſen den Himmel verdiene. Gott will, daß der Handwerksmann in der Werkſtätte, der Ackersmann auf dem Felde, die Magd in dem Stalle, der Geiſtliche in der Kirche, der Richter in der Gerichtsſtube, genau erfülle, was das Amt von ihnen begehrt. Geſchieht dieſes, ſo iſt alles Gott gefällig, alles heilig und verdienſtlich. Unſer ganzes Leben wird eine goldene Kette der in einer ununterbrochenen Reihe an einander hängenden guten Werke ſeyn. Der heilige Geiſt lobt das ſtarke Weib in den Sprichwörtern, nicht daß ſie beſtändig gebethet hat, nicht daß ſie ſich beſtändig im Tempel aufgehalten hat; ſondern daß ſie das Hausweſen beſorget hat. 1)

Der königliche Prophet David ladet Sonne und Mond ſammt den Sternen, die Vögel der Luft ſammt den Thieren der Erde, alle Elemente zum Lobe Gottes ein. Lobet ihn Sonne und Mond, lobet ihn alle Sterne und das Licht. 2) Wohl eine wunderliche Einladung! Wie werden die lebloſen oder unvernünftigen Thiere Gottes Lob anſtimmen? Die lebloſen und unvernünftigen Thiere, ſage ich, wovon die einen keine Vernunft, die anderen weder Vernunft noch Leben haben. Der heilige Hieronymus löſet uns den Zweifel

1) Sprichw. 31. 2) Pſalm 148.

auf. Sonne und Mond ſammt den Sternen, ſagt er, loben Gott, da ſie dem von Gott ihnen vorgeſteckten Ziel und Ende nachkommen, ihren Lauf vom Aufgange gegen Niedergang fortmachen, und die großen Weltgegenden mit ihrem Schimmer beleuchten. Die Erde, Berge und Thäler loben Gott, da ſie verſchiedene Gewächſe, Kräuter und Früchte hervorbringen. Die Meere und Flüſſe loben Gott, da ſie in ihrem Rinnſale fortlaufen, und das Erdreich zum Nutzen der Menſchen an allen Orten befeuchten. Alle Elemente loben allezeit Gott, da ſie dem nachkommen, was ihnen Gott zum Ziele aufgeſetzt hat. Einem jeden liegt ob zu thun, ſagt der Apoſtel, wie es ihm Gott gegeben hat. [1])

Auf eine gleiche Weiſe muß der Menſch, um Gott allezeit zu loben und zu ehren, um Gott allezeit zu gefallen, um ſich Schätze nnd Verdienſte für den Himmel zu ſammeln, allezeit das thun, was ſein Stand und Amt erfordert. Der Pabſt muß thun, was die Anliegen der Kirche, der König, was die Verwaltung des Reichs, der Hausvater, was die Haushaltung, der Knecht, was ſein Dienſt von ihm verlanget. Einem jeden liegt ob zu thun, wie es ihm Gott auferleget hat. Einem jeden liegt ob, ſeine Pflichten vor Augen zu haben, die Sünden der Unterlaſſungen zu vermeiden. Geſchieht dieſes, ſo werden wir Gott allezeit gefallen, wir werden eine unzählbare Menge der Verdienſte, der guten Werke auch in Mitte der zeitlichen Geſchäfte ſammeln, wir werden auch in Mitte der Welt verborgene Heilige ſeyn.

---

1) 1. Kor. 3, 5.

Ja, die Kirche zählt nicht allein Heilige, welche in den Klöſtern und Einöden gewohnet, ſondern auch Heilige, welche in Mitte der Welt ihr Leben zugebracht haben. Sie zählet heilige Handwerker, heilige Bauern, heilige Knechte und Mägde, heilige Beamte und Gerichtsdiener. Und was haben dieſe gethan, um ſich ſo ſehr bei Gott beliebt zu machen? Wodurch haben ſie ſich ſo eine Menge der Verdienſte geſammelt? Sie flohen die Sünde, ſie thaten, was ihr Stand und Amt erforderte; ſie erfüllten die Pflichten, welche ſie gegen Gott, gegen den Nebenmenſchen, und gegen ſich ſelbſt hatten; ſie thaten alles dieſes mit einer guten Meinung zu Gott. Und durch dieſes gefielen ſie Gott, ſie ſammelten ſich große Verdienſte, ſie wurden Heilige.

O mein Gott! wie weit bin ich von den hohen Gedanken der wahren Kinder Gottes entfernet! Sie flohen ſorgfältig alle auch die mindeſten Sünden; ſie brachten alle Zeit nützlich zu; ſie thaten allezeit, was ihr Stand und Amt erforderte; ſie richteten in allen ihren Handlungen ihr Herz, ihre Sinne zu Gott. Und ich — ach, Schamhaftigkeit benimmt mir die Worte. — O Herr! gieb, daß ich nach dem Beiſpiele der Heiligen in allen meinen Amtsverrichtungen nichts anders als deine Ehre, dein Wohlgefallen ſuche.

§. 3.

Ohne gute Meinung kann keines unſerer Werke Gott gefällig und uns verdienſtlich ſeyn. Durch die gute Meinung werden auch die in den Augen der Menſchen noch ſo geringen Verrichtungen Gott gefällig und uns verdienſtlich.

Du meineſt, du bildeſt dir ein, eine große Stufe in den Himmel zu bauen, wenn du betheſt, faſteſt, Almoſen giebſt, dich der armen Wittwen und Waiſen annimmſt, die Kranken beſucheſt, u. d. gl. Allein, mangelt es dir an der guten Meinung, ſo haſt du wegen dieſer ſo ſchönen Werke nicht den mindeſten Lohn im Himmel zu gewarten. Alle dieſe ſo heiligen Werke verlieren ihr Verdienſt, wenn ſie nicht aus einem übernatürlichen Ziel und Ende unternommen werden. Alles iſt Eitelkeit, ſagt der heilige Bernard, was du immer thuſt, außer dem allein, was du Gottes wegen, und zur Ehre Gottes thuſt. Auch in die Kirche hineinſitzen und bethen hilft uns nichts zur Seligkeit, wenn die gute Meinung abgeht. Alſo ſagt ausdrücklich der engliſche Lehrer Thomas von Aquin. Wenn es an der guten Meinung fehlt, iſt das Gebeth weder verdienſtlich noch etwas zu erhalten fähig.

Die Iſraeliten beklagten ſich bei Gott: Wir haben gefaſtet, und du haſt unſer Faſten nicht angeſehen; wir haben unſere Seelen gedemüthiget, und du haſt nicht Acht darauf gehabt. Es ließ ihnen aber der Herr durch den Propheten antworten: Sieh, an dem Tage, da ihr faſtet, da zeigt ſich euer Wille.[1]) Ihr faſtet, ihr verdemüthiget euch, weil es euch alſo gefällt, und nicht aus reiner Meinung, um mir einen Gefallen dadurch zu thun. Sehet, ſchließt hieraus der heilige Auguſtin, auch bei den guten Werken kommt wohl zu betrachten, nicht was man thut, ſondern mit welcher Meinung man etwas thut. Sündigen kann man und die ewige Strafe verdienen,

1) Iſai. 58, 3.

wenn man etwas begeht mit der Erkenntniß, daß ſolches ſchwer verbothen iſt, obſchon keine böſe Meinung dazu kommt. Aber etwas Gutes verrichten und dadurch den Himmel verdienen kann man nicht, obſchon das Werk in ſich gut und heilig iſt, wenn es nicht zugleich aus einer reinen Meinung herrührt; denn was gut iſt, muß nach allen Umſtänden gut ſeyn, wie die Schulen lehren. Ohne die gute Meinung haben auch die in den Augen der Menſchen herrlichſten Werke keinen Lohn im Himmel zu gewarten. Durch die gute Meinung werden auch die geringſten Verrichtungen Gott gefällig und uns verdienſtlich.

Was iſt geringer, als einem Durſtigen einen Trunk Waſſer reichen? Und dennoch ſagt der Erlöſer, daß derjenige, welcher dieſes auch nur im Namen eines Jüngers thut, ſeinen Lohn nicht verlieren werde. 1) Was iſt geringer als Eſſen und Trinken, das auch den unvernünftigen Thieren gemein iſt? Und dennoch auch dieſes, wenn es nach der Ermahnung des Apoſtels 2) zur Ehre und Glorie Gottes geſchieht, um unſre Geſundheit zu ſeinen Dienſt zu erhalten, wird uns eine ewig dauernde Freude im Himmel verſchaffen.

Welch ein Glück, welch ein Troſt für uns in dieſem ſterblichen Leben, daß wir auf ſo eine leichte Weiſe unſere Verdienſte und ewige Belohnung gleichſam ohne Ende vermehren können? Heilig können wir ſeyn, eine hohe Stelle im Himmel können wir uns erwerben, wenn wir nur allezeit thun, was unſer Stand und Amt erfordert, und dieſes mit einem guten Gewiſſen und mit einer

---

1) Matth. 10, 42. 2) 1. Kor. 10, 31.

guten Meinung thun. Beweinenswürdige Blindheit demnach! Mancher Taglöhner, mancher Handwerksmann, mancher Landmann, mancher Knecht und manche Magd arbeiten von Frühmorgens bis in die ſpäte Nacht; ſie laſſen es ſich ſauer werden, ſie leiden große Armuth und Verfolgung, Hitz und Kälte; aber nach allem dieſem ſind ſie am Ende ihres Lebens blutarm an Verdienſten; ſie haben vieles ausgeſäet, aber ſie werden wenig einernten; ſie haben ſich viel bemühet, aber ſie werden wenig Lohn empfangen. Arm hier, arm dort. — Und warum dieſes? Weil ſie im Stande der Todſünde ausgeſäet, oder weil ſie das nicht gethan, was ihr Stand erforderte; oder weil ſie aus einer ſchändlichen Unachtſamkeit, aus einer freiwilligen Vergeſſenheit ihre Verrichtungen mit einer guten Meinung öfters Gott zu ſchenken unterlaſſen haben.

Und was habe ich gethan? Wie war ich bisher befliſſen allezeit zu thun, was mein Stand und Amt erfordert — und zwar mit einem guten Gewiſſen — und mit einer guten Meinung. — Mich Elenden! viel Böſes habe ich gethan, muß ich abermal bekennen; viel Böſes habe ich gethan, wenig Gutes, und dieſes ſchlecht genug, da ich auf eine ſo leichte Weiſe Verdienſte ohne Zahl hätte ſammeln können. — O welch ein verzweiflungsvoller Gedanke für mich, wenn es zum Sterben kommen wird! Ich bin ein Chriſt geweſen, als ein Chriſt wußte ich, daß die guten Werke zur Seligkeit nothwendig ſind; ich wußte, daß zur Vermehrung der guten Werke das leichteſte und vortheilhafteſte Mittel ſey, daß man allezeit thue, was ſein Amt und Stand erfordert, und zwar mit einem guten Gewiſſen, und mit einer guten Meinung.

Dieſes habe ich gewußt, und dennoch habe ich es zu thun unterlaſſen.

O mein Gott! ich hätte können heilig leben, wenn ich nur mehr wachbar auf meine Standes- und Amtsgeſchäfte geweſen wäre, wenn ich nur öfters die gute Meinung gemacht hätte, wenn ich nur ſorgfältiger die eitlen Unterhaltungen geflohen hätte. Ach! dieſes alles hätte ſo leicht geſchehen können. Aber o verfluchungswürdige Unachtſamkeit! durch eben jene harten Arbeiten, durch eben jene Sorgen habe ich mein Fegfeuer vermehret, durch welche ich mir eine große Glorie im Himmel hätte erwerben können, wenn ich mir nur ein wenig Gewalt angethan hätte. Andere haben es gethan; auf ihr Beiſpiel habe ich mir ein Gleiches zu thun vorgenommen; ich habe auch ſchon angefangen. O daß ich es fortgeſetzt hätte! allein von einer ſchändlichen Leichtſinnigkeit hingeriſſen, verfiel ich in die alte Lauigkeit, und nun ſehe ich mich blutarm an Verdienſten, welche ich mir ohne Zahl hätte ſammeln können, wenn ich nur allezeit gethan hätte, was mein Stand und Amt erfoderte, und zwar mit einem guten Gewiſſen, und mit einer guten Meinung. Ach! ich erinnere mich der Mühſeligkeiten, der Beſchwerden, der Drangſalen, welche mir in meinem Leben begegnet ſind. O welch Verdruß, welch Kreuz, welch Angſt und Bitterkeit hatte ich auszuſtehen? Und was habe ich mit allem dieſem, mit allen meinen Arbeiten, mit allem meinem Schweiße, mit allen meinen Sorgen, welche mich Tag und Nacht geplagt haben, gewonnen? Nichts, gar nichts. Umſonſt habe ich gearbeitet, muß ich mit dem Propheten bekennen, umſonſt

habe ich gearbeitet.[1]) Meine Kräfte habe ich erſchöpfet, meine Geſundheit habe ich verderbet, mein Leben habe ich abgekürzet, und ſtatt des Lohns habe ich nur meine Strafen in dem Fegfeuer vermehrt. — Dieſes werden meine Gedanken ſeyn, wenn es zum Sterben kommen wird, wenn ich nicht jetzt mit Ernſt trachte, das allezeit zu thun, was mein Stand und Amt erfordert, und dieſes mit einem guten Gewiſſen, und mit einer guten Meinung.

Mache dich demnach auf, meine Seele! erſteh von deiner Lauigkeit, faſſe heldenmüthige Entſchließungen, bereue das Vergangene, beſſere das Künftige, bemeiſtere deine widerſpänſtige Natur.

Ja mein Gott und Herr! widerſetze ſich die Natur, ſo viel ſie will, ſage die Welt, was ſie will, ſtehe die ganze Hölle wider mich auf; beſchloſſen iſt es mit deiner Gnade, allezeit zu thun, was mein Stand und Amt erfodert, und dieſes mit einem guten Gewiſſen, und mit einer reinen Meinung. — Heute, jetzt mache ich den Anfang. — Chriſte Jeſu! du Heiland der Welt, verleih mir deine kräftige Gnade hierzu. Seligſte Jungfrau und Mutter Gottes Maria! erbitte mir den göttlichen Beiſtand. Heilige Engel und Erzengel, bittet für mich, heilige Patriarchen und Propheten, bittet für mich; heilige Apoſtel und Martyrer, bittet für mich; heilige Beichtiger, Prieſter und Leviten, Mönche und Einſiedler, bittet für mich; alle heilige Jungfrauen und Wittfrauen, bittet für mich; alle heilige Auserwählte Gottes, bittet für mich ꝛc.

---

1) Iſai. 49, 4.

Wir bitten dich, o Herr! laß uns deine Gnade allezeit zuvorkommen, und folgen, damit ſie uns beſtändig gute Werke ausüben helfe, durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Amen. [1])

Zehnte Abhandlung.

Von der Buße.

---

§. 1.

Die Buße iſt nothwendig.

Wir haben geſündiget; kein Menſch iſt, der nicht viel geſündiget hat in dem Knabenalter, viel geſündiget in ſeinem zunehmenden Alter, viel geſündiget in ſeiner Jugend, viel geſündiget in dem männlichen Alter, viel geſündiget mit Thatſachen, viel geſündiget mit Unterlaſſuugen, viel geſündiget in Gedanken, viel geſündiget in Worten, viel geſündiget in Werken. — Unter Tauſenden iſt kaum Einer, der die in der heiligen Taufe empfangene heiligmachende Gnade mit ſich in das Grab bringt. — Allen alſo iſt die Buße nothwendig: dieſe Nothwendigkeit verkündigen uns die Propheten. Waſchet euch, ſagt Iſaias, reiniget euch, nehmet hinweg von meinen Augen eure boshaften Gedanken, höret auf Böſes zu thun, lernet Gutes thun. [2]) Zur Buße ermahnen uns die Apoſtel. Die erſte Predigt, welche der

---

1) Kirchengebeth am ſechzehnten Sonntage nach Pfingſten.
2) Iſai. 1.

heilige Petrus an dem hohen Pfingſttage zu Jeruſalem gehalten hat, war von der Buße: Thut Buße.[1]) Der liebe Heiland ergriff alle Gelegenheit, um nur recht oft von der Nothwendigkeit der Buße zu reden. Als ihm dort hinterbracht worden, daß einige Galiläer ſind erſchlagen worden, ſagte er: Wenn ihr nicht Buße thut, werdet ihr eben ſo zu Grunde gehen.[2]) Nothwendig iſt alſo, daß wir uns von Herzen zu Gott wenden.

Die Buße beſteht nicht in einigen Gebethen, nicht in Herabſprechung einer Formel der Reue, nicht in einer bloßen Erzählung unſerer Sünden, welche vor dem Prieſter geſchieht; ſondern in einer gänzlichen Umänderung des Herzens. Wenn du ſündigeſt, wendeſt du dein Herz von Gott ab, und hängſt dem Geſchöpfe an; du verläßt Gott, und hältſt mit dem Geſchöpfe; du ſetzeſt Gott auf die Seite, und ſchlägſt dich auf die Partei des Geſchöpfes. Das Gewiſſen ſagt dir: Du ſollſt Gott deinen Herrn anbethen, und ihm allein dienen.[3]) Aber nein, ſagſt du im Herzen: Ich werde ihm nicht dienen.[4]) Wenn du alſo Buße thun willſt, mußt du dein Herz vom Geſchöpfe abziehen und zu Gott wenden; du mußt haſſen und verfluchen, was du ſündhafter Weiſe geliebet haſt; du mußt lieben, was du ehevor gehaſſet haſt. Das ganze Herz, Sinn und Gemüth muß umgeändert werden; dein Herz muß dir mit Wahrheit ſagen können: du ſeyſt nicht mehr derjenige, der du zuvor geweſen biſt; nicht mehr der Unzüchtige, nicht mehr der Zornmüthige, nicht mehr der Spieler, nicht mehr der Säufer, nicht mehr der Feindſelige, nicht mehr der Ungerechte.

---

1) Apoſtelg. 2. 2) Luk. 13. 3) Matth. 4, 10. 4) Jerem. 2, 20.

Dieſes wird dir nicht ſo ſchwer fallen, wenn du den Schaden betrachteſt, welchen dir die Sünde ſchon zugefüget hat. Ich erkläre dieſes in einem Gleichniſſe: z. B. Ein gewiſſer Menſch hat dich um Ehre und guten Namen, um Haus und Hof gebracht; er hat dich in das äußerſte Elend geſtürzet. Nun frage ich: Wie iſt dein Herz gegen dieſen Menſchen beſchaffen? Ach! ſagſt du, mit Bitterkeit wird mein Gemüth angefüllt, wenn ich nur an ihn denke; mit dem empfindlichſten Schmerzen wird mein Herz durchdrungen, wenn ich ihn ſehe; Haß, Feindſchaft, Verwünſchungen ſind die gewöhnlicheu Gemüthsbewegungen gegen ihn; auch nach vielen Jahren kann ich den Groll, die Abneigung gegen ihn, nicht aus meinem Herzen bringen, ich kann es ihm in Ewigkeit nicht vergeſſen. Nimm dir ein Beiſpiel, und faſſe einen gleichen Haß wider die Sünde: die Sünde hat dir weit mehr, als irgend ein Menſch, geſchadet; die Sünde hat dich um alle geiſtlichen Güter gebracht; ſie hat dir die Gnade Gottes, alle geſammelten Verdienſte, Gott ſelbſt geraubet; ſie hat dir den Fluch über dein Hausweſen, über deine Wieſen und Felder, über deine Ställe und Scheuren zugezogen; ſie hat dich zeitlicher und ewiger Strafen ſchuldig gemacht. Und dir ſoll es ſchwer fallen, die Sünde vom Herzen zu haſſen, anzufeinden und zu verfluchen?

O Sünde! wer deine Bosheit erkennet, wer den Schaden, den du uns Menſchen ſchon zugefüget haſt, und noch zufügeſt, recht überleget, der muß nothwendig von einem heiligen Zornfeuer wider dich aufbrennen, der muß nothwendig von Herzen dich verfluchen, der muß auch äußerlich ſeinen Leib und ſeine Sinne deinetwegen zur Strafe ziehen.

Nothwendig iſt auch die äußerliche Buße. Der Leib und die fünf Sinne nehmen Theil an Vollbringung der Sünde. Viele Sünden würden unterbleiben, wenn z. B. die Zunge, die Hände, die Augen, der Geſchmack, das Gefühl nicht wären. Es iſt zwar wahr, daß die Sünden vom Herzen ausgehen; aber daß ſie vollbracht werden, müſſen auch die Sinne dazuhelfen. Wer demnach wahre Buße wirken will, der muß auch die äußerlichen Sinne zur Strafe verurtheilen. Die Hände müſſen ſich nicht mehr zu verbothenen Gegenſtänden, ſondern zur Abzahlung der Schulden, zur Zurückgabe des fremden Gutes, zum Spenden des Almoſens brauchen laſſen. Die Füße müſſen nicht mehr den ſanften Roſenweg, ſondern den rauhen Bußweg wandern; das iſt, auch ſie ſollen eine Abtödtung empfinden, und ſich zum Gehen verurtheilen, wo das Fahren freilich bequemer wäre. Die Ohren ſollen ſich im Geiſte der Bußfertigkeit die Läſterungen gefallen laſſen, welche man wider ſie ausſtößt; die Zunge ſoll ſich zum Stillſchweigen, zur Einſamkeit verurtheilen. Der Geſchmack ſoll ſich mit Enthaltung von der ſonſt erlaubten Speiſe und dem erlaubten Trank beſtrafen. Der ganze Leib ſoll mit Wachen, Faſten und harten Arbeiten gezüchtiget werden. So oft die Schrift von der Buße redet, ſo oft macht ſie nebſt der Umänderung und Bekehrung des Herzens zu Gott auch von den äußerlichen Bußwerken Meldung. Bekehret euch zu mir im ganzen euren Herzen, ſagt Gott bei dem Propheten, im Faſten, im Weinen und Seufzen. [1]) Dieſes iſt der Geiſt der Buße. Ein Pferd, das uns ſchon öf-

1) Joel, 2, 12.

ters aus dem Sattel in den Koth geworfen hat, pflegt man nicht ſanft zu ſtreicheln, oder mit einem baumwollenen Stricke zu ſchlagen. Mit einer ſtarken Reitpeitſche ſchlägt man darauf, man ſetzet die Sporen an, und achtet es wenig, wenn auch Blut kommt. Eben dies ſoll ſich ein wahrer Büßer geſagt ſeyn laſſen, und ſeinen Leib, der ihn ſchon ſo vielmals in den Koth der Sünde hingeworfen hat, zum Wachen, zum Faſten, zu andern Strengheiten verurtheilen. Ein wahrer Büßer iſt eigentlich ein Menſch, der über ſich ſelbſt bös und zornig iſt, wie der heilige Auguſtin ſpricht.

O Herr! ich bekenne es: die Buße iſt mir nothwendig; ich habe viel geſündiget, viel in meinem Knabenalter, viel in meiner Jugend, u. ſ. w. viel habe ich geſündiget, und noch keine wahre Buße gethan, keine innerliche, keine äußerliche. — Und dennoch ſoll mein ganzes Leben eine immerwährende Buße ſeyn.

§. 2.

Eine immerwährende Buße iſt uns nothwendig.

Es giebt zwar Leute, welche glauben, wenn ſie gebeichtet haben, ſey ſchon alles geſchehen, der Himmel ſtehe ihnen ſchon offen, und es iſt auch wahr, daß, wenn ſie ſich mit wahrhaft reumüthigem Herzen von ihren Sünden angeklagt haben, ihnen die ewigen Strafen nachgelaſſen, und ſie zu Gnaden wieder angenommen worden ſind. Aber vielfältig bleibt noch eine zeitliche Strafe übrig, eine zeitliche Strafe, welche in dieſer oder jener Welt auf uns wartet. So Jemand ſagt, lauten die deutlichen Worte des heiligen Kirchenraths von Trient, daß die

ganze Strafe zugleich mit der Schuld allezeit von Gott nachgelaſſen werde, der ſey verflucht. [1])

Sey es demnach, daß du deine Sünden bereuet und gebeichtet, auch die auferlegte Buße fleißig verrichtet haſt; damit darfſt du dennoch nicht glauben, daß ſchon alles richtig ſey. Wegen der vergebenen Sünde ſey nicht ohne Furcht, ſagt der heilige Geiſt. [2]) Unſer ganzes Leben ſoll eine beſtändige Buße ſeyn, ſagt eben genannter heiliger Kirchenrath. [3]) Unſer ganzes Leben hindurch ſollen wir die begangenen Sünden bereuen; unſer ganzes Leben ſollen wir in Uebung der guten Werke, der Werke der Buße zubringen; unſer ganzes Leben hindurch ſollen wir mit Almoſen, mit Wachen, mit Faſten, mit geduldiger Uebertragung der Mühſeligkeiten dieſes Lebens die gemachten Sündenſchulden abzuzahlen trachten. Nicht nur eine und die andere Stunde, ſondern ſeine ganze Lebenszeit hat David über ſeine Sünden Buße gethan; er hat zwar von Gott vernommen, daß ihm ſelbe ſind nachgelaſſen worden; nichts deſtoweniger hat er ſelbe niemals aus ſeinen Augen gelaſſen. Meine Sünde, ſagt er, iſt allezeit wider mich. [4]) Die Reue über ſeine Sünden war ſo groß, daß ihn nicht einmal die nächtliche Ruhe davon befreite. Mein Bett waſche ich alle Nacht, und benetze mein Lager mit meinen Thränen. [5]) Nicht nur eine Stunde, ſondern die ganze Lebenszeit beweinte der Apoſtelfürſt Petrus ſeine Verläugnung. Nicht nur eine und die andere Stunde, ſondern die ganze Lebenszeit hat die heilige Magdalena Buße gethan. Der göttliche Heiland hatte

1) Sitz, 14. Can. 12. 2) Sir. 5, 5. 3) Sitz. 14, 9. 4) Pſalm 50, 5. 5) Ebend. 6, 7.

ſie ſelbſt losgeſprochen. Deine Sünden werden dir nachgelaſſen, ſagt er zu ihr, geh hin im Frieden. [1]) Nichts deſtoweniger hat ſie beinahe vierzig Jahre in ſtrengſter Buße zugebracht; nicht nur ein Gebeth von etwa einer Viertelſtunde, ſondern alle Gattungen der Bußwerke hat die Kirche in den goldenen Zeiten des Chriſtenthums zur Buße auf viele Jahre auferlegt. Für eine jede Todſünde mußte eine Buße wenigſtens von ſieben Jahren geübet werden. Wöchentlich mußten die Sünder während dieſen Jahren dreimal bei Waſſer und Brod faſten; vor der Kirchenthüre mußten ſie in einem mit Aſche beſtreuten Bußſacke, mit Ketten angefeſſelt, das Volk über ſich gehen und ſich mit Füßen treten laſſen. Mehrere Jahre wurden ſie zur Strafe ihrer Verbrechen der heiligen Communion beraubt. O daß doch dieſe goldenen Zeiten der erſten Chriſtenheit wieder aufleben möchten! daß doch diejenigen, welche dieſen heiligen Büßern im Sündigen nachgefolgt ſind, auch in der Buße die Zeit ihres Lebens nachfolgten! daß doch alle Menſchen erkenneten, daß unſere ganze Lebenszeit zur Uebung der Buße ſoll verwendet werden? und wir würden bald eine andere Welt zu ſehen bekommen; die Menſchen würden ſich ſcheuen zu ſündigen, wenn ſie betrachteten, daß die Sünden ſo theuer zu ſtehen kommen. Nichts iſt, wie der heilige Kirchenrath von Trient lehrt, was den Menſchen von den zukünftigen Sünden mehr abhält, als die Bußwerke, die Kaſteiung und Abtödtung des Fleiſches. Ohne allen Zweifel, ſind die Worte des heiligen Kirchenraths, ziehen dieſe genugthuenden Strafen und Züchtigungen

---

1) Lukas 7.

gleich einem angelegten Zaume mit Gewalt von der Sünde ab, und machen die Büßenden in Zukunft behutſamer und wachbarer. [1]) Auch ein Eſel, pflegt man zu ſagen, ſtößt ſich nicht zum zweiten Male an denſelben Stein, woran er ſchon einmal ſich beſchädigt. So behalten wir Menſchen nichts feſter in dem Gedächtniſſe, als wenn uns irgendwo etwas zu Leid geſchehen iſt. Wenn wir demnach öfters und nachdrücklich die Schuldigkeit uns ſelbſt durch Bußwerke ernſthaft zu züchtigen betrachteten, dann würde gewiß die Gefahr nicht ſo groß ſeyn in die vorigen Sünden zurückzufallen. Die Erinnerung der empfangenen Streiche, vor welchen die weichliche Natur jederzeit Ekel und Widerwillen hat, würde uns einhalten, nicht wieder zu begehen, was wir zuvor ſo ſehr haben büßen müſſen.

Und das iſt eben die Abſicht der göttlichen Weisheit, wenn Gott nach vergebener Schuld und ewiger Strafe noch ſchwere zeitliche Strafen auferlegt. — Freilich könnte Gott durch die Buße mit der Schuld und ewigen Strafe auch die zeitlichen nachlaſſen. Dieß hängt von ſeiner Willkühr ab; er würde hiedurch ſeine Allmacht an den Tag geben, er würde ſeine Güte und Barmherzigkeit beweiſen, aber er würde ſeine Gerechtigkeit nicht darthun, welche erfordert, daß, weil Leib und Seele miteinander geſündiget haben, auch Leib und Seele durch die zeitlichen Strafen gezüchtiget werden. Er würde ſeine Weisheit nicht beweiſen, welche erfordert, daß das Sündigen wegen der Beſchwerniß, die mit der Buße vereiniget iſt, uns verleidet werde, daß wir einen Abſcheu vor dem Sündi-

---

1) Siz. 14.

gen bekommen, wenn die bitterſten Arzneimittel müſſen genommen werden, um von der Sünde, von der Krankheit der Seele geheilet zu werden. Gott iſt zwar unendlich gütig, er iſt bereit, jede Stunde den reumüthigen Sünder zu Gnaden anzunehmen, ihm die ewigen Strafen nachzulaſſen. Allein Gott iſt auch gerecht, und eben darum wird die zeitliche Strafe deſtomehr geſchärfet, damit wir erkennen, daß es nichts Geringes ſey, eine unendliche Majeſtät zu beleidigen. Gott iſt auch unendlich weiſe, und will uns durch die eingeſchärften zeitlichen Strafen behutſamer machen, in Zukunft die Sünde nicht mehr zu begehen, wie der heilige Auguſtin anmerkt.

O Herr! bewieſen iſt die Nothwendigkeit der Bußfertigkeit. Wer einmal geſündiget hat, der muß innerliche und äußerliche Buße wirken: und wer iſt, der ſich nicht vieler Sünden ſchuldig gemacht hat? Bewieſen iſt die Nothwendigkeit, beſtändig Buße zu thun. Verläugnung, Faſten, Wachen, Almoſen und dergleichen Bußwerke ſind nothwendig, für die vergangenen Sünden genug zu thun. Verläugnung ſeiner ſelbſt, Faſten, Wachen, Almoſen und dergleichen Bußwerke ſind uns nothwendig, daß wir nicht mehr in die vorigen Sünden zurückfallen. Wir ſind Menſchen, ſchwache Menſchen; wir werden gar bald wieder lieben, was wir bei der Beicht gehaſſet haben, wir werden gar bald wieder begehen, was wir ehevor verfluchet haben, wenn uns nicht die Züchtigung, welche wir uns ſelbſt auferlegen müſſen, zurückhält.

Und was habe ich bisher gethan? Ich habe viel geſündiget, viel geſündiget in meinem Knabenalter, viel geſündiget in meiner Jugend, u. ſ. w. viel geſündiget wi-

der Gott, viel geſündiget wider meinen Nebenmenſchen, viel geſündiget wider mich ſelbſt, u. ſ. w.

Und wie? habe ich wohl innerliche und äußerliche Buße gewirket? habe ich wohl täglich meine vorigen Sünden beweinet? habe ich die Kirchenfaſten im Geiſte der Bußfertigkeit genau gehalten? habe ich für meine Sünden genug zu thun Almoſen gegeben? habe ich die Armuth, die Verfolgungen, andere Mühſeligkeiten, welche mir Gott zugeſchickt hat, im Geiſte der Bußfertigkeit von der Hand Gottes angenommen? habe ich meine harte Arbeit zur Genugthuung für meine Sünden aufgeopfert? habe ich mir eben deßhalb im Schlafen, in der Speiſe und in Trank, in luſtigen Unterhaltungen, in andern erlaubten Ergötzlichkeiten einen Abbruch gethan?

O Herr! auch hier iſt mir nichts anders übrig, als daß ich meine Schuld bekenne, meine große Schuld, meine überaus große Schuld. Alles Uebrige ließ ich mir ſorgfältig angelegen ſeyn, nur die gemachten Sündenſchulden zu tilgen hatte ich keine Sorge, gar keine Sorge. — Ich glaubte, daß wenn ich meine Sünden obenhin bereuet und gebeichtet hätte, alles geſchehen ſey. Aber weit habe ich gefehlet, ſehr, gar ſehr habe ich mir ſelbſt geſchadet. — Ein Fegfeuer von vielen Jahren wartet in jener Welt auf mich, welches ich durch innerliche und äußerliche Bußfertigkeit gänzlich und leicht in dieſem Leben hätte auslöſchen können. Ein Fegfeuer von vielen Jahren wartet in jener Welt auf mich, in welcher eine Stunde ſchwerer iſt, wie der geiſtreiche Thomas von Kempis anmerket, als hundert Jahre in der ſtrengſten Buße ſind. Ein Fegfeuer von vielen Jahren wartet auf mich; denn was an-

ders kann ich mir vorſtellen, nachdem ich ſoviel geſündiget und ſo wenig Buße gethan habe?

Und wie? werde ich in meiner Sorgloſigkeit anch in Zukunft fortfahren?

Nein, mein Gott! was bisher geſchehen iſt, ſoll nicht mehr geſchehen. Lange genug habe ich meiner geſchont; Buße, innerliche und äußerliche Buße wirken ſoll hinfüro mein Leben ſeyn; täglich werde ich meine Sünden bei den Füßen meines Heilandes bereuen; täglich werde ich trachten, durch Uebung der Bußwerke, durch Abtödtung, durch geiſtliche und leibliche Werke der Barmherzigkeit, meine gemachten Sündenſchulden abzuzahlen; täglich werde ich meine harte Arbeit, die mir zukommenden Drangſale im Geiſte der Bußfertigkeit zur Genugthuung meiner Sünden Gott aufopfern; täglich werde ich rufen: Hier ſchneide, hier brenne, o Herr! ſey mir nur gnädig in jener Welt; täglich werde ich befliſſen ſeyn, mir im Schlafe, im Eſſen und Trinken einen Abbruch zu machen. Einer, der die Hölle viel hundertmal verdienet hat, ſoll an keine Luſtbarkeiten mehr denken.

Nimm an, o Herr! den Reſt meines Lebens; die Zeit meines übrigen Lebens werde ich in innerlicher und äußerlicher Buße zubringen, welche nur durch den Tod wird geendiget werden. Beſonders werde ich mich im Geiſte der Bußfertigkeit von dem unmäßigen Trunke, Spielen, Schlafen, von dieſem N. enthalten.

Allmächtiger, ewiger Gott! der du dem durſtigen Volke aus einem Felſen Waſſer verſchaffet haſt, mache, daß unſere harten Herzen Thränen vergießen, daß wir unſere Sünden ſowohl beweinen, als durch gerechte Züchtigungen abſtrafen, und ſo durch deine Barmherzigkeit voll-

kommene Nachlaſſung derſelben erlangen. Durch Jeſum Chriſtum. Amen.

Elfte Abhandlung.

Von den Regeln der chriſtlichen Haushaltung.

---

§. 1.

Die erſte Regel der chriſtlichen und vortheilhaften Haushaltung beſteht in dem, daß man einem Jeden das Seinige gebe.

Einem Jeden das Seinige, rufen laut alle Geſetze. Einem Jeden das Seinige; laſſe und gebe man einem Jeden das Seinige, dem Armen wie dem Reichen, dem Herrn wie dem Knechte, dem Geiſtlichen wie dem Weltlichen. Sollteſt du in fremden Gold und Silber herumgehen und Gelegenheit haben, ungehindert und unbemerkt deinen Beutel damit zu ſpicken, ſo ſoll deine Hand und dein Herz weit davon entfernt ſeyn, wenn du nicht willſt, daß deine Haushaltung durch fremdes Gut beſchädiget werde. Fremdes Gut, eigener Schade. Es giebt Leute, ſagt der heilige Geiſt, welche das Ihrige unter die Armen austheilen, und ſie werden immer reicher; es giebt andere, welche fremdes Gut an ſich ziehen, und ſie bleiben allezeit in der Armuth.[1]) Freilich meint Mancher, es ſey ihm

---

1) Sprichw. 11, 24.

geholfen, wenn er da und dort durch einen Betrug einige Gulden erhaſcht, wenn er ſich durch ungerechtes Gewicht, falſche Mäßerei u. d. g. etwas zueignet, was nicht ſein iſt, wenn er durch unerlaubte Kunſtgriffe etwas Fremdes unter ſeinen Hut bringt, er meint, daß er ſein Hausweſen dadurch erhalten, ja wohl gar in die Höhe bringen werde. Aber nein, ſagt der heilige Geiſt, er wird allezeit in der Armuth, in der Noth, in der Dürftigkeit ſtecken bleiben, er wird allezeit mit der Noth zu ſtreiten haben, er wird niemals auf einen grünen Zweig kommen.

Noch mehr erkläret Gott dieſes bei dem Propheten, wenn er ſagt: Wehe jenen, welche ihr Haus auf Ungerechtigkeit gründen. [1]) Ein Haus auf Schnee, Eis oder Sand ſteht nicht feſt. Eben ſo wird ein Hausweſen auf der Ungerechtigkeit nicht beſtehen. Zu dem Hauſen wird vor allem Gottes Segen erfordert. Die Güter des Menſchen ſind auf den Herrn gegründet. [2]) Ohne Gott wollen reich werden, iſt ſo viel, als ohne Flügel fliegen wollen. Wenn der Herr das Haus, ich verſtehe hier nicht nur das Haus von Stein und Holz, ſondern die ſämmtliche Haushaltung, wenn der Herr dasſelbe nicht aufbauet und in die Höhe bringt, iſt alle Mühe derjenigen verloren, welche es mit Wuchern, mit tauſenderlei Ränken und Schwänken in die Höhe zu bringen ſich bemühen. [3]) Nun aber, wo man mit fremden Sachen bauen will, da will Gott nicht der Baumeiſter ſeyn. Wehe ſolchen ungerechten Bauleuten! nicht allein entſchlüpft das mit Ungerechtigkeit an ſich gebrachte Geld und Gut wieder aus ihren Hän-

1) Jerem. 22. 2) Sirach 31, 11. 3) Pſalm 126.

den, ſondern es nimmt auch dasjenige mit ſich, was man rechtmäßig errungen hat. Das ungerechte Gut frißt das gerechte auf, wie das Sprichwort ſagt: Ein ungerechter Kreuzer frißt zehn andere. Das ungerechte Gut in einem Hauſe iſt, was die Schaben in den Kleidern ſind, welche von ſelben aufgezehret werden. Das ungerechte Gut iſt wie eine ſchädliche zu dir genommene Speiſe, welche macht, daß du auch die genoſſenen geſunden Speiſen wieder von dir giebſt. Das ungerechte Gut iſt gleich einem Sauerteige, von welchem der Heiland ſagt, daß er den ganzen Teig, worin er gemiſchet wird, anſtecke und ſauer mache; gleich dem Brande oder Krebs, je länger man damit wartet, deſto mehr wird das geſunde Fleiſch davon angeſteckt, bis endlich der völlige Untergang aller Habſchaft erfolget. Und geſchieht ſolches nicht im Leben des ungerechten Haushalters, ſo wird er für ſeine Perſon einen unſeligen Tod nehmen, und das Unglück wird noch Zeit finden, bei ſeinen Kindern oder hinterlaſſenen Erben einzukehren. Erſchrecklich iſt, was in der göttlichen Schrift zu leſen iſt: Ich bin der Herr dein Gott, ein ſtarker und eifernder Gott, ich ſtrafe die Miſſethaten der Väter an den Kindern bis in das dritte und vierte Geſchlecht derer, die mich haſſen.[1]) Wir ſehen öfters, wie in dieſem und jenem Hauſe nichts von Statten gehet, alles den Krebsgang nimmt. Es iſt kein Glück und kein Segen darin. Man kann dem Hausvater keine Schuld geben; er bemühet ſich, er arbeitet frühe und ſpat; er ſammt den Seinigen läßt es ſich ſauer werden, und dennoch geht nichts von Statten. Und warum?

1) 2. Moſe 20.

Jetzt läßt ſich nicht urtheilen; aber jener allgemeine Gerichtstag wird der ganzen Welt offenbaren, daß gar oft das in ein Geſchlecht hineingebrachte ungerechte Gut allen Segen ausgetrieben hat. Ich bin der Herr dein Gott, ich ſtrafe die Ungerechtigkeit der Väter an den Kindern bis in das dritte und vierte Geſchlecht. Jener allgemeine Gerichtstag wird der ganzen Welt kund machen, daß jenes durch unerlaubte Vortheile erworbene anherrliche Gut den Fluch über die Kinder und Kindeskinder gebracht hat. Ich bin der Herr dein Gott, ich ſtrafe die Ungerechtigkeit der Väter an den Kindern, u. ſ. w. An jenem allgemeinen Gerichtstage wird ſich zeigen, warum dieſes Haus in ſeinen Nachkömmlingen immer in Schulden geſtecket, niemals auf einen grünen Zweig gekommen ſey. Es wird ſich zeigen, daß das ungerecht mit Gewalt abgezwungene, durch Ränke und Schwänke an ſich gebrachte Gut des Anherrn, des Vaters, auch das von den Kindern rechtmäßig Erworbene aufzehre. Ich bin der Herr dein Gott, ich ſtrafe die Ungerechtigkeit der Väter an den Kindern bis in das dritte und vierte Geſchlecht.

Wie übel bin ich demnach daran geweſen, wie blind habe ich gehandelt, da ich bald da, bald dort etwas an mich gezogen, was mir mein Gewiſſen mißrieth, worüber es zweifelte? wie unrecht habe ich die Sache angegangen, wie ſehr habe ich meinen Kindern geſchadet, da ich durch unerlaubte Vortheile ihr Erbtheil zu vermehren geſucht habe? Arbeitſamkeit, Enthaltung von unnützen Ausgaben ſind jene reine Quellen, aus welchen eine chriſtliche Haushaltung einen guten Zufluß bekommt.

§. 2.

Die zweite Regel beſteht in dem, daß man ſelbſt nach ſeinem Stande arbeite, ſeine Kräfte anwende, und die unnützen Ausgaben meide.

Arbeiten muß der Fürſt wie der Unterthan, der Herr wie der Knecht, der Geiſtliche wie der Weltliche, die kleinere Jugend wie die erwachſene; ein jeder Menſch iſt gehalten, ſeinem Stande gemäß zu arbeiten, den Müßiggang, das Herumziehen, die blauen Montage zu fliehen. Das Urtheil iſt gefället, der Menſch iſt zur Arbeit verurtheilt, will er oder will er nicht. Der Menſch wird zur Arbeit und der Vogel zum Fliegen geboren. [1]) Kaum hatte Adam die erſte Unſchuld verloren und die Sünde in die Welt gebracht, ſo ſagte Gott zu ihm, und in ſeiner Perſon zu uns Allen: Im Schweiße deines Angeſichtes wirſt du dein Brod eſſen. [2]) Und mit ſolchem Ernſte verlangt Gott die Arbeit von uns Menſchen, daß der Apoſtel ſagt: Wer nicht arbeitet, der ſoll nicht eſſen. [3]) Ja nach dem Ausſpruche des göttlichen Erlöſers iſt ein müßiger Menſch, der keinen Nutzen ſchaffet, nicht werth, daß er auf der Erde herumgehe. [4]) Willſt du demnach, wünſcheſt du, daß dein Hausweſen gut von Statten gehe, ſo mußt du arbeiten, du mußt ſelbſt deine Kräfte anſtrengen, du mußt ſelbſt Hand anlegen. Armuth bringt eine faule Hand, ſagt der heilige Geiſt, die Hand der Starken aber verſchaffet Reichthum. [5])

---

1) Job. 5, 7. 2) 1. Moſe 2. 3) 2. Theſſal. 3, 10. 4) Lu- [illegible] 7. 5) Sprichw. 10, 4.

Nebenbei mußt du die unnützen, überflüſſigen, wohl gar ſündhaften Ausgaben meiden. Der Ueberfluß, die Pracht, die Unmäßigkeit ſind der Tugend allezeit entgegen geſetzt; der Ueberfluß, die Pracht, die Unmäßigkeit ſind ein beſtändiges Hagelwetter in dem Hausweſen. Gleichwie die Freigebigkeit gegen den Armen, das Almoſen den Segen vom Himmel herabziehet und das Hausweſen befördert: alſo richtet der Ueberfluß, der Pomp, die Unmäßigkeit dasſelbe zu Grunde. Wenn du demnach chriſtlich, vernünftig hauſen willſt, ſo mußt du die überflüſſigen, unnützen, ſündhaften Ausgaben meiden, die unnützen, ſündhaften Ausgaben auf die Kleiderpracht, die unnützen, überflüſſigen Ausgaben auf das Frühſtücken, auf das nachmittägige Schmauſen, auf das Naſchen; die unnützen, die ſündhaften Ausgaben auf Spielen und Luſtbarkeiten; die unnützen, die ſündhaften Ausgaben auf die Spielleute, auf die Tänze, die unnützen, die ſündhaften Ausgaben auf die Schmarotzer und eitlen Unterhaltungen; die unnützen Ausgaben auf das heut ſo ſehr eingewurzelte Kaffeetrinken, auf Schleckereien, auf übertriebene Gaſtereien, auf prächtige Mahlzeiten und dergleichen.

Mein Gott! wie ſoll es möglich ſeyn, daß bei ſolchen Ausgaben das Hausweſen in einem guten Stande ſich befinde? Nothwendig muß vielmehr bei einer ſolchen Wirthſchaft alles den Krebsgang nehmen; nothwendig müſſen auf allen Seiten die Schulden anwachſen; nothwendig muß Gottes Segen weichen, da deſſen Gaben zu ſeiner Beleidigung, zum Ueberfluſſe, zur Pracht mißbrauchet werden; nothwendig muß es bei einen ſolchen Menſchen viele Sünden abgeben, viele Sünden der Unmäßigkeit, viele Sünden des Aergerniſſes bei den Hausgenoſſen,

viele Sünden wegen unverſorgten Kindern, viele Sünden wegen erpreßten Vorlehen und andern Abgaben; nothwendig müſſen viele Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten begangen werden; nothwendig muß auch bei ſolcher Verſchwendung die Geſundheit leiden, und das Leben abgekürzet werden. In vielen Speiſen, ſagt der heilige Geiſt, iſt Krankheit, und die Freßluſt führt zur Cholera; wer aber mäßig lebt, der wird ſein Leben verlängern.[1]) Und wer wird alles zeitliche und geiſtliche Unheil beſchreiben, welches ſich bei einer ſo beſchaffenen Wirthſchaft unvermerkt einſchleicht? Nothwendig wird es endlich ſo weit kommen, daß ein ſolches Hausweſen öffentlich vergantet, die Kinder zerſtreuet, und demſelben der Fluch wegen erlittenen Verluſt von den Gläubigern allgemein gegeben werde.

O Herr! wende ſo unnütze, ſo ſündhafte Ausgaben weit von mir ab. Mache vielmehr, daß Gerechtigkeit gegen den Nebenmenſchen, Arbeitſamkeit und Mäßigkeit gegen mich ſelbſt, und Dankbarkeit für deine Gaben die Stützen meines Hauſes ſind.

§. 3.

Die dritte Regel einer chriſtlichen Haushaltung beſteht in dem, daß man Gottes Wohlthaten erkenne und für dieſelben dankbar ſey.

In der göttlichen Schrift und den Schriften der heiligen Väter iſt es eine ausgemachte Sache, daß die Dankbarkeit für die empfangenen Wohlthaten bei Gott eine reiche Quelle iſt, aus welcher der häufige Segen von oben her

1) Sirach 37, 33. 34.

einem Hausweſen zufließt. Die Dankbarkeit iſt ein großer Schatz, ein großer Reichthum, ſagt der heilige Chryſoſtomus, ein Gut, das ſich nicht verzehren läßt. Aber eben da fehlt es bei vielen. Es giebt Leute, welche mit nichts zufrieden ſind, welchen alles zu wenig iſt, welche immer wider Gott etwas zu murren und zu klagen haben. Sey die Erndte noch ſo reichlich, ſey das Wetter noch ſo fruchtbar, ſeyen ſie noch ſo glücklich in ihrer Viehzucht, in ihrer Handlung, ſo haben ſie doch noch immer etwas zu tadeln, etwas einzuwenden, etwas auszuſtellen. Niemals kann man von ihnen hören, daß ſie Gott die Ehre geben, wie ſich's gebühret, und daß ſie das, was ihnen Gott ſchickt, nicht verdienen. Aber eben darum ſieht man, daß dergleichen Leute kein Glück und keinen Segen haben, daß ihnen nichts erſprieße, daß, ungeachtet ſie da und dort einen Zufluß haben, dennoch ihr Hausweſen keine Fortſchritte mache. Ganz anders lehret uns der Apoſtel, da er ſchreibt: In allem ſaget Dank, denn dieſes iſt der Wille Gottes in Chriſto Jeſu. [1]) Und wiederum: Allezeit und für alles danket in dem Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti. [2]) Für alles danket, für Weniges, wie für Vieles, für das Unangenehme, wie für das Angenehme, für alles. Ganz anders thaten die erſten Chriſten, welche mit allem, was ihnen Gott ſchickte, ſo zufrieden waren, daß ſie immer im Munde führten: Deo gratias, Deo gratias; Gott ſey Dank, Gott ſey Dank!

So will es ſogar uns Menſchen ſehr empfindlich fallen, wenn man ſeinem Nächſten nichts recht thun kann,

1) 1. Theſſ. 5, 18. 2) Epheſ. 5, 20.

wenn derſelbe beſtändig etwas einzuwenden, etwas wider uns zu murren hat. Wie weit muß es dem weiſeſten Gott mißfallen, wenn wir ſeine heiligſten Anordnungen bekritteln, ſeine Wohlthaten mißkennen, und beſtändig etwas dawider einzuwenden haben. Nein, mein Gott! an dir iſt nichts auszuſtellen, du haſt alles in Weisheit gethan.[1]) Dir gebühret in allem Dankbarkeit, und zwar nicht allein eine Dankbarkeit, kraft welcher wir deine Wohlthaten mit dem Herzen erkennen und mit dem Munde dafür danken, ſondern auch eine thätige Dankbarkeit.

Ich ſage: eine thätige Dankbarkeit, kraft welcher man ſich ſorgfältig von aller freiwilligen Beleidigung Gottes enthält; eine thätige Dankbarkeit, kraft welcher man all ſein Thun und Laſſen, alle ſeine Bemühungen zur Ehre Gottes, Gott zu gefallen, anordnet und unternimmt; eine thätige Dankbarkeit, kraft welcher man die erſte Sorge für die Ehre Gottes, für ſeine Seele und Seligkeit verwendet, vor allem auf die Haltung der Gebothe Gottes bei ſich und den Seinigen, auf die Erfüllung der Standes- und Amtspflichten befliſſen iſt; eine thätige Dankbarkeit, kraft welcher man nichts von dem täglichen Gebethe, nichts von dem vor- und nachmittägigen Gottesdienſte an Sonn- und Feiertagen, nichts von dem ſtandesmäßigen Almoſen, nichts von andern guten Werken unterläßt; eine thätige Dankbarkeit, kraft welcher man einem jeden das Seinige giebt, ja auch von den Gaben Gottes dem Bedürftigen reichlich mittheilet; eine thätige Dankbarkeit, kraft

1) Pſalm 103.

welcher man mit Beſcheidenheit arbeitet, und ſeine Kräfte anſtrengt, und nebenbei die überflüſſigen, die ſündhaften Ausgaben meidet.

O! wo dieſes geſchieht, da dürfen wir ſicher den Segen von oben herab, und eine geſegnete Haushaltung hoffen. Die Verheißungen Gottes in der göttlichen Schrift ſind zu viel, und zu oft wiederholet, als daß wir das mindeſte Mißtrauen haben könnten. Fürchtet den Herrn alle Heilige; denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel, 1) ſo heißt es in den Pſalmen. Die Armuth iſt von dem Herrn in dem Hauſe des Gottloſen; die Wohnungen der Gerechten werden geſegnet werden, 2) ſo heißt es in den Sprüchen. Nein, nein, Gott kann einen Gerechten, der ihm aufrichtig zu dienen verlanget, der ſich dankbar für wenig, wie für vieles, und zwar thätig dankbar zeiget, nicht verlaſſen. Gott iſt zu gut, als daß er ſeine Hand von jenem abziehe, der ſich auf ihn verläßt, und ſeine Gebothe hält.

Und wie ſieht es mit meiner Haushaltung aus? Welche Regel habe ich in derſelben beobachtet? Habe ich dieſelbe nach der Vorſchrift des göttlichen Heilandes eingerichtet? Suchet zuerſt das Reich Gottes und ſeine Gerechtigkeit. 3) Habe ich einem jeden das Seinige gegeben und gelaſſen? — Habe ich nach meinem Standes- und Amtsberufe gearbeitet? — Habe ich die unnützen, und noch mehr die ſündhaften Ausgaben unterlaſſen? — Bin ich Gott für alles, für wenig, wie für

---

1) Pſalm 33, 10. 2) Sprichw. 3, 33. 3) Matth. 6, 33.

vieles dankbar geweſen? — Dankbar in Gedanken, in Worten, dankbar in Werken.

O Herr! in dieſem allem habe ich mich vielmal vergangen. — Vielmal habe ich wider die von dir gegebene Regel gehandelt; nicht dein Reich, nicht deine Gerechtigkeit, ſondern das Zeitliche habe ich zuerſt geſucht; alle meine bisherige Bemühung war ſo beſchaffen, als wenn ich nur für das Zeitliche auf der Welt wäre. — Vielmal habe ich den Nächſten, wo nicht durch öffentliche, doch durch heimliche Ränke und Schwänke, durch unerlaubte Vortheile um das Seinige gebracht. — Vielmals habe ich durch eitle Unterhaltungen, durch unnütze Kurzweil die koſtbare Zeit, welche zur Arbeit, zu meinen Amtsgeſchäften hätte ſollen gebraucht werden, verſchwendet. — Wer wird die unnützen, die ſündhaften Ausgaben zählen, welche ich von meiner Jugend an auf eitle Kleiderpracht, auf unmäßiges Spielen, auf Volltrunkenheit, auf Spielleute, auf Kinderpoſſen gemacht habe? — Wer wird den Undank beſchreiben, welchen ich meinem Gott mit Murren, mit Klagen, mit Werken, mit Unterlaſſungen bisher erwieſen habe?

Mich Unglückſeligen! ich hätte alle meine Schulden bezahlen — ich hätte meinen Kindern ein anſtändiges Heirathsgut verſchaffen — ich hätte den Armen ein hinlängliches Almoſen reichen — ich hätte etwas Gutes ſtiften — ich hätte dieſes alles und noch mehr thun können, wenn ich nur ein ordentliches Hausweſen geführet hätte, wenn ich nur die Regel einer chriſtlichen Haushaltung beobachtet hätte. So viele andere haben es gethan, und haben ſich große Verdienſte für die Ewigkeit geſammelt; ich hätte ein Gleiches thun können, allein ich habe es

nicht gethan, und zu meinem zeitlichen und ewigen Schaden habe ich es nicht gethan.

Welch ein Schrecken wird meine Seele durchdringen, wenn mir der göttliche Richter jene Schulden vorhalten wird, welche ich unbezahlet zurückgelaſſen habe! — Welch Furcht und Schrecken wird mich überfallen, wenn mir der göttliche Richter jene Sünden unter das Angeſicht ſtellen wird, welche meine Kinder begangen haben, weil ich ihnen kein anſtändiges Heirathsgut verſchaffet, das Ihrige durch meine unordentliche Haushaltung verſchwendet habe! Welch ein Schrecken, welche Bitterkeit wird mein Gemüth beängſtigen, wenn ich ſehen werde, daß ich mir keine Freunde durch Almoſen, durch andere leibliche Werke der Barmherzigkeit gemacht habe!

O Herr! ich bereue meine bisher geführte unchriſtliche Haushaltung — ich verfluche meine heimlichen Ungerechtigkeiten, Diebereien, Ränke und Schwänke — ich bereue meinen Müßiggang, meine ſündhaften und unnützen Ausgaben — ich verfluche meinen Undank. — In Zukunft werde ich alle Wachſamkeit, allen Fleiß anwenden, ein ordentliches Hausweſen zu führen. Beſchloſſen iſt es mit deiner Gnade, o Herr! einem jeden das Seinige zu geben und zu laſſen — beſchloſſen iſt es zu arbeiten, die unnützen Ausgaben zu fliehen — beſchloſſen iſt es mit dem Wenigen, wie mit dem Vielen zufrieden zu ſeyn, für alles dir zu danken — beſchloſſen iſt es zuerſt dein Reich und deine Gerechtigkeit zu ſuchen. — Um dieſe Gnade bitte ich dich durch deine Menſchwerdung, durch deine Zukunft, u. ſ. w.

O Gott! du Beſchützer derer, die auf dich vertrauen, ohne welchen nichts beſtändig, nichts heilig iſt; vermehre

an uns deine Barmherzigkeit, damit wir durch deine Anleitung und Beſchützung ſo durch die zeitlichen Güter hindurch gehen, daß wir die ewigen nicht verlieren, durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Amen.

Zwölfte Abhandlung.

Von der chriſtlichen Klugheit.

---

§. 1.

Die chriſtliche Klugheit iſt Allen nothwendig.

Die Klugheit wird, je nachdem ſie ein verſchiedenes Ziel hat, auch verſchieden eingetheilt. Z. B. ein Fürſt, eine Obrigkeit verſteht die Kunſt, Land und Leute zu regieren; dieſe Klugheit wird von den Gottesgelehrten die politiſche oder Staatsklugheit genannt. Ein Feldobriſter weiß wohl und geſchickt ganzen Armeen vorzuſtehen, dem Feinde mit geringen Unkoſten den Sieg abzugewinnen, dieſer beſitzt die Kriegsklugheit, er iſt ein kluger Soldat. Ein Hausvater ſchickt ſein Hausweſen ſo an, daß er vielen Vortheil zieht. Dieſer verſteht die hauswirthſchaftliche Klugheit, er iſt ein kluger Hauswirth. Allein, nicht die Staatsklugheit, nicht die Kriegsklugheit, nicht die hauswirthſchaftliche Klugheit iſt allen nothwendig; nur die chriſtliche Klugheit iſt allen nothwendig. Es kann einer ein guter Regent ſeyn, aber dieß iſt nicht allen nothwendig; nicht alle haben Land und Leute zu regieren. Es kann einer ein guter Soldat ſeyn, aber dieß iſt nicht

allen nothwendig; nicht allen werden Kriegsheere anzuführen übergeben. Es kann einer ein guter Hausvater ſeyn, aber dieß iſt nicht allen nothwendig; nicht alle haben Haushaltungen zu verwalten. Nur die chriſtliche Klugheit iſt allen nothwendig; allen, dem Fürſten wie dem Unterthan; dem oberſten wie dem gemeinen Manne; dem Haushalter wie dem Knechte. Nur die chriſtliche Klugheit zeiget dem Menſchen, wie er ſeine Neigungen regieren, wie er die Feinde ſeiner Seele überwinden, gute Haushaltung für die Ewigkeit führen, und ſich Schätze für den Himmel ſammeln müſſe. Nur die chriſtliche Klugheit lehret dem Menſchen wahre Rechtſchaffenheit, daß er vor Gott und den Menſchen als ein wahrhaft kluger uud weiſer Mann angeſehen werde. Nur die chriſtliche Klugheit weiſet den Menſchen an, daß er in allen ſeinen Handlungen ein anſtändiges Ziel und Abſehen habe, daß er, ehe er etwas unternimmt, die Sache wohl überlege, und die rechten Mittel dafür wähle. Nur die chriſtliche Klugheit hält die aufbrauſende Natur zurück, daß der Menſch nichts in einer Leidenſchaft, im Rauſche, im Zorne, in der unſinnigen Liebe beſchließe. Nein, ſagt ſie, der Zorn, der Rauſch, die ſchändliche Liebe iſt kein guter Rathgeber. Wir wollen darüber ſchlafen, ſagen die wahrhaft Klugen, und alsdann erſt faſſen ſie ihren Schluß nicht nach den eiteln Grundſätzen der Welt, ſondern nach den Regeln, welche die geſunde Vernunft, der heilige Glaube vorſchreiben. Nur die chriſtliche Klugheit iſt diejenige Tugend, welche allen übrigen göttlichen und ſittlichen Tugenden ihre Gränzen beſtimmet. Daher man im Sprichworte ſagt: Geſcheut ſeyn iſt heilig ſeyn.

Nur die chriſtiiche Klugheit wird Allen ohne Unterſchied vielmals in der göttlichen Schrift anbefohlen. Mein Sohn! thu nichts ohne Ueberlegung, und es wird dich nach der That nicht reuen. [1]) Und wiederum: Verlaß dich nicht auf deine Klugheit. [2]) Unter den wichtigſten Wahrheiten, welche uns der göttliche Heiland in ſeinem heiligen Evangelium hinterlaſſen hat, iſt auch dieſe, daß wir nach der Klugheit ſtreben ſollen: Seyd klug wie die Schlangen. [3]) Noch nicht genug, eben dieſe Ermahnung giebt er uns durch ſeinen Apoſtelfürſten Petrus, der da ſchreibt: Seyd alſo klug. [4]) Und der heilige Paulus iſt mit dem nicht zufrieden, daß die Alten nüchtern, ehrbar, und in dem Glauben, in der Liebe und der Geduld ſtandhaft ſind, er will, daß ſie auch klug ſind. [5]) Er iſt nicht zufrieden, daß die Wittfrauen in ihren Kleidern eingezogen, nicht dem Murren, nicht dem Weine ergeben ſind, er verlangt auch, daß ſie klug ſind, und andere in der Klugheit unterweiſen.

Ja woher kommen bei allen Gattungen der Menſchen, bei Alten und Jungen die meiſten Vergehungen, die meiſten Sünden und Laſter? Daher, weil man die Sache, ehe man ſie angreift, nicht überleget, das Ende nicht betrachtet, die Folgen nicht zu Gemüthe nimmt; mit einem Worte, weil man die chriſtliche Klugheit nicht hat. Woher kommen die größten Feindſchaften, Uneinigkeiten, Raufhändel und Schlägereien? Daher, weil man ohne Ueberlegung darein gehet, weil man nicht bedenket, was für Uebel daraus entſtehen können. Ach! heißt es hernach, ich habe es auch nicht ſo überleget, ich habe es auch

1) Sprichw. 13. 2) Ebendaſ. 3, 5. 3) Matth. 10, 16. 4) 1. Petri 4, 17. 5) Tit. 2, 2.

nicht ſo gemeinet, ich habe es auch nicht ſo ausgerechnet. Allein, du hätteſt es ſo überlegen ſollen; du hätteſt es ſo ausrechnen ſollen; du hätteſt ein anders Urtheil von der Sache haben ſollen. Oder zu was Ziel und Ende hat dir der Schöpfer eine vernünftige Seele gegeben? Zu was Ende hat dich Gott über das unvernünftige Vieh ſo ſehr erhoben? Darum, daß du nicht dem Zuge, nicht dem Triebe der verderbten Natur, ſondern der Leitung der durch den heiligen Glauben erleuchteten Vernunft folgeſt, daß du vernünftig handelſt. Dem unvernünftigen Viehe muß man es verzeihen, wenn es ohne Ueberlegung ſeinen Leidenſchaften folget, nicht aber einem Menſchen; denn dieſer hat von Gott eine vernünftige Seele bekommen, welche das Gute vom Böſen unterſcheiden kann. — O mein Gott! wer ſoll nicht ohne Unterlaß um die Gabe der Weisheit zu dem Himmel ſeufzen, um die chriſtliche Klugheit, welche den Menſchen von ſo vielen Uebeln befreiet, und alle anderen Güter mit ſich bringet?

Nur die chriſtliche Klugheit bringt alle Güter mit ſich. Bewerbe dich um die Weisheit, ſagt der heilige Geiſt, denn ſie iſt beſſer als Gold; bewerbe dich um Klugheit, denn ſie iſt koſtbarer als Silber.[1]) Die chriſtliche Klugheit bringet Ehre und Anſehen auch bei der Welt. Bewerbe dich um die Weisheit, ſagt weiter der heilige Geiſt, und ſie wird dich erhöhen; wenn du nach derſelben trachten wirſt, ſo wirſt du von ihr geehret werden. Die chriſtliche Klugheit bringet ein langes Leben. Mein Sohn, höre meine Worte, ſagt wiederum der heilige Geiſt,

1) Sprichw. 16.

nimm meine Lehre an, auf daß die Jahre deines Lebens vermehret werden.[1]) Salomon ſelbſt bekennt, daß er mit der Weisheit alle Güter dieſer Welt von dem Himmel bekommen habe.[2]) Alle Güter ſind mit derſelben mir zugekommen, ſind ſeine Worte. Er ſetzt hinzu, daß die Weisheit ein Schatz ſey, der nicht zu beſchreiben iſt, ein unendlicher Schatz. O daß doch alle Menſchen die Koſtbarkeit dieſes Schatzes erkenneten, und dieſen zu erlangen, alle Mittel anwendeten!

§. 2.

Die chriſtliche Klugheit kann man erlangen.

Die Erlangung der chriſtlichen Klugheit iſt nicht unmöglich. Die chriſtliche Klugheit iſt nicht über dir, ſie iſt von dir nicht entfernet, ſie iſt nicht im Himmel da oben, daß du ſagen kannſt: wer von uns wird in den Himmel hinauf ſteigen, daß er ſie zu uns herab bringe? Sie iſt nicht jenſeits des Meeres, daß du einwenden mögeſt: Wer wird über das Meer hinüberſetzen, und ſie zu uns hieher bringen? Sie iſt in deinem Herzen, daß du darnach handelſt,[3]) und die gehörigen Mittel anwendeſt.

Unter dieſen iſt das erſte und nothwendigſte ein von Sünden reines Gewiſſen. Wenn du deine Sünden bereueſt, die Welt verachteſt, alle deine Werke zur Erlangung der ewigen Seligkeit anordneſt, und mit vollſtändigem Gehorſame die Gebothe Gottes hältſt, da biſt du klug, verſtändig, ſagt der heilige Bernard. Und der eng-

---

1) Sprichw. 4. 2) B. Weish. 7. 3) Deuter. 30.

liſche Lehrer behauptet, daß es unmöglich ſey, daß ein Sünder die Klugheit habe. Eben dieſes ſagt uns der heilige Geiſt: Die Weisheit wird in eine boshafte Seele nicht eingehen. [1]) Ja die Sünder ſelbſt werden am letzten Gerichtstage bekennen, daß ſie unverſtändig, thöricht und unverſtändig gehandelt haben. Wir Unſinnige! [2]) Wir haben zwar verſtanden, wie wir Reichthümer ſammeln, die empfangenen Unbilden rächen, zu hohen Ehrenämtern gelangen, und eine vergängliche Glückſeligkeit erreichen möchten; aber dem ewigen Elende zu entgehen, haben wir nicht verſtanden. Wir Unſinnige! Wir haben wohl verſtanden, wie Land und Leute zu regieren, wie ganze Kriegsheere anzuführen, wie ein Hausweſen anzuſtellen; aber wie wir uns ſelbſt regieren, wie wir unſer Ewiges beſorgen ſollten, das haben wir nicht verſtanden. Wir Unſinnige!

Das zweite Mittel zur chriſtlichen Klugheit zu gelangen, iſt das Gebeth. Iſt jemand unter euch, ſchreibt der Apoſtel Jakob, der Weisheit vonnöthen hat, der bitte Gott darum, der einem jeden reichlich giebt. [3]) Und Caſſianus ſagt: die Klugheit iſt keine geringe Tugend, ſie wird durch menſchlichen Fleiß allein nicht errungen, auch Gottes Gnade wird erfordert. Eben dieſes hat Salomon mit ſeinem Beiſpiele gelehret. Ich habe um die Gabe der Weisheit gebethen, ſagt er ſelbſt, und ſie iſt mir gegeben worden. Ich habe Gott um ſie angerufen, und der Geiſt der Weisheit iſt über mich gekommen. [4]) Willſt du demnach in deinen Unternehmungen glücklich ſeyn, verlangeſt du

---

1) B. Weish. 1, 4. 2) Ebend. 5. 3) Jak. Sendſch. 1. 4) B. Weish. 2.

einen erwünſchten Ausgang deiner Geſchäfte, ſo bitte Gott täglich um die Gabe der Weisheit. Fange niemals etwas von größerer Wichtigkeit an, ohne ehevor oft und eifrig Gott um ſeine Erleuchtung gebethen zu haben.

Das dritte Mittel iſt die öftere Betrachtung. Nach dem allgemeinen Urtheile der Gelehrten, nach der beſtändigen Erfahrung hat die Betrachtung das Eigene, daß ſie die ſonſt gählings ausbrechenden Bewegungen der Natur zurück hält. Die öftere Ueberlegung und Durchforſchung deſſen, was man unrecht gethan oder geredet hat, macht den Menſchen behutſamer. Der Prophet ſagt, daß von der Unterlaſſung der Betrachtung alle Uebel der Welt herſtammen. Die ganze Welt iſt gar ſehr verwüſtet, weil Niemand weiter denkt.[1]) Die Welt iſt zu Grunde gegangen, ſchreibt Didakus von Niſſa, weil ſie keine Ueberlegung mehr gemacht hat; die Welt liegt darnieder, weil ſie nicht mehr bedenket, was ſie doch beſtändig bedenken ſollte. Willſt du demnach zu der nothwendigen Tugend der Klugheit gelangen, ſo mußt du öfters, wenigſtens an Sonn- und Feiertagen in der Frühe der Betrachtung der ewigen Wahrheiten eine Zeit ſchenken, du mußt dein Inneres prüfen, du mußt gute Entſchließungen für die Zukunft faſſen.

Das vierte Mittel iſt eine heldenmüthige Unterdrückung der Leidenſchaften und unordentlichen Bewegungen. Ohne dieſe Unterdrückung der unordentlichen Leidenſchaften iſt nichts Geſcheutes zu hoffen. Wo eine unordentliche Begierde herrſcht, da wird keine gute Entſchließung gefaſſet. Die Begierden verblenden den Verſtand,

---

1) Jerem. 12.

und machen, daß der Wille gähe und ohne Ueberlegung die Sache beginnt; ſie benehmen dem Menſchen die Zeit und die Einſicht, die Sache nach der Wahrheit zu beurtheilen, wie der engliſche Lehrer bemerket, und die Erfahrung beſtätigt.

Das fünfte Mittel iſt die öftere Beobachtung deſſen, was andere mit glücklichem oder unglücklichem Erfolge gethan haben, was andern genützet oder geſchadet hat. Der Sturz der Vorfahren lehret die Nachkömmlinge. Der Fehler, den wir an Andern beobachten, macht uns in's künftige behutſamer, ſagt Iſidor. Ein weiſer Mann läßt ſich den Fehler des andern zur Witzigung ſeyn; und der iſt gar zu träge, der durch fremdes Beiſpiel nicht behutſamer wird. Jener Felſen iſt zu meiden, an dem ein anderer unglücklich geweſen iſt. Daher hat Ariſtoteles dem Könige Alexander gerathen, er ſolle die Jahrbücher der Vorfahren durchleſen, in dieſen könne er gute Beiſpiele finden, weil die Begebenheiten der vorigen Zeiten für die Zukunft eine Anleitung geben.

Das ſechste Mittel iſt die Erkenntniß ſeiner ſelbſt, das iſt ſeines Naturels, ſeines Humors, ſeiner natürlichen Beſchaffenheit, ſeines natürlichen Hanges. Z. B. Wer durch lange Erfahruug erkennet, daß er von Natur hitzig und zum Zorne geneigt iſt, der muß vor allem Sorge haben, daß er nichts ohne Ueberlegung und ohne Andere um Rath zu fragen, unternehme. Wer merket, daß er an der ſchwarzen Galle leide, der muß ſich wider die Kleinmüthigkeit, wider die Furchtſamkeit, wider den Argwohn und die falſchen Einbildungen bewaffnen. Wer an dem Blute einen Ueberfluß hat, der muß darauf bedacht ſeyn, daß er der gar zu großen Freude, der gar zu gro=

ßen Offenherzigkeit Einhalt thue. Wer mit vielen Feuchtigkeiten beſchweret iſt, der muß vor allem wider die Trägheit ſtreiten.

Das ſiebente Mittel zur Klugheit zu gelangen iſt, daß man mit klugen und verſtändigen Männern gerne umgehe, daß man kluge und verſtändige Leute gerne anhöre. Wer mit Weiſen umgehet, ſagt der heilige Geiſt, der wird auch weiſe; ein Freund der Thoren wird dieſen gleich werden. [1]) Dein Umgang alſo ſoll nicht mit Laſterhaften, nicht mit keckèn und vermeſſenen, nicht mit ausgelaſſenen Leuten, nicht mit ſolchen Leuten ſeyn, welche ſchlecht von der Religion und dem Gottesdienſte, ſchlecht von den Vorgeſetzten und andern Nebenmenſchen reden; nicht mit jenen, welche nur von Wohlleben, von Spielen und Ergötzlichkeiten, von andern einem Chriſten unanſtändigen Gegenſtänden zu reden pflegen. In dem Munde des Weiſen iſt Lehre; mit Weiſen und Klugen habe deinen Umgang. [2]) Höre auch deine Hausdiener gerne, wenn du ſiehſt, daß ſie keine Schmeichler ſind, ſondern einen guten Verſtand und ein gutes Herz haben. Ein vernünftiger Knecht ſoll dir lieb ſeyn. [3]) Vor allem ſollen junge Leute nichts unternehmen, ohne von den Alten Rath zu begehren. Stelle dich unter die Verſammlung der alten Weiſen, ſagt abermal der göttliche Geiſt, und füge dich von Herzen nach ihrer Weisheit, damit du alles höreſt, was von Gott geredet wird. [4]) Und wieder: Verlaß dich nicht auf deine Klugheit. [5])

---

1) Sprichw. 13, 20. 2) Sir. 4, 29. 3) Ebend. 7, 23. 4) Ebend. 6, 35. 5) Sprichw. 3.

Meine Seele! verwundere dich nicht, daß du in deinem Leben in ſo viele Ausſchweifungen, in ſo viele Irrungen gerathen biſt. Höre auf zu klagen, daß du ſo viele Thorheiten begangen, daß du vor Gott und der Welt ſo viele Unſinnigkeiten ausgeübet, und dein Gewiſſen mit ſo vielen Sünden, deinen Namen mit Schand und Spott beſudelt haſt.

Weit entfernt, daß ich mich um die chriſtliche Klugheit bewarb; weit entfernt, daß ich die Mittel, zu dieſer Tugend zu gelangen, anwenden wollte; weit entfernt, daß ich Andere zu Rathe zog, that ich bisher nicht, was mir die Vernunft, nicht was mir der Glaube vorſchrieb, ſondern das, was mir die blinde Begierde, der Zug der verderbten Natur eingab. — Und daher kamen ſo vielfältige Vergehungen — ſo vielfältige Unſinnigkeiten — ſo vielfältige Thorheiten — ſo vielfältige Vergehungen wider Gott — ſo viele Vergehungen wider den Nächſten — ſo viele Vergehungen wider mich ſelbſt. — Aeußerſt alſo beſchämt bekenne ich vor dir, mein Gott, und vor dem ganzen Himmel meine Schuld, meine große Schuld, meine überaus große Schuld.

Daß ich doch eher dieſe Betrachtung gemacht hätte! — daß ich doch eher die Nothwendigkeit erkannt hätte! — daß ich mich doch eher auf die Ausübung dieſer Tugend verlegt hättr! — Um ſo viele andere, und zwar nichtswerthe Dinge bewarb ich mich mit großem Fleiße; für die Erlangung der chriſtlichen Klugheit trug ich ſo gar keine Sorge. Mich Unglückſeligen!

Und wie? werde ich wohl auch in Zukunft ſo unvernünftig handeln? werde ich auch in Zukunft mich um die chriſtliche Klugheit wenig beſorgen? werde ich auch in

Zukunft es wenig achten, wenn ich mir ſchon von Seite Gottes den Haß, von Seite des Nebenmenſchen die Verachtung, auf Seite meiner ſelbſt den größten Schaden durch mein unüberlegtes Betragen, durch meine Dummheit zuziehe? Nein, mein Gott! dieß ſoll nicht mehr geſchehen; beſchloſſen iſt es mit deiner Gnade, vor meinen Entſchließungen, ehe ich etwas unternehme, die Sache wohl zu überlegen, den Ausgang, die Folgen wohl zu betrachten. Beſchloſſen iſt's, niemals in der blinden Liebe, im Zorne, im Rauſche etwas zu beſchließen. Beſchloſſen iſt's, die angezeigten Mittel zur Erlangung dieſer Tugend mit allem Fleiße zu gebrauchen, dieſe Betrachtung öfters zu wiederholen. Um dieſe Gnade bitte ich durch deine Verheißungen, durch das Geheimniß deiner Menſchheit, u. ſ. w.

O Gott meiner Väter und Herr der Barmherzigkeit, der du alle Dinge durch dein Wort erſchaffen haſt, gieb mir die Weisheit, welche bei deinem Throne ſtehet, ſende ſie herab aus deinen heiligen Himmeln, und von dem Throne deiner Hoheit, daß ſie bei mir ſey, und mit mir arbeite, damit ich wiſſe, was bei dir angenehm iſt. [1])

---

1) B. Weisheit 9.

Dreizehnte Abhandlung.

Von der chriſtlichen Tapferkeit.

§. 1.

Viele ſind der Meinung, daß ſie ſtark und großmüthig ſind, da ſie doch nichts weniger, als die wahre chriſtliche Stärke haben. Es giebt Leute, wenn ſie doch Leute, und nicht vielmehr Wildfange, oder noch beſſer, Unthiere zu nennen ſind, welche kein Bedenken, keine Scheu haben, auch die ehrlichſten Männer, auch bei öffentlichen Geſellſchaften zu beſchimpfen, und alsdann als Starke wollen angeſehen werden, wenn ſie ſich mit zweien, dreien, oder mehrern Tapfern herumgeſchlagen haben. Allein dieß iſt, wenn ich ſo reden darf, eine viehiſche Stärke, dergleichen auch die Ochſen und noch mehr die wilden Bären haben. Dieß iſt keine Tugend der Großmüthigkeit. Nicht in den Kräften des Leibes, ſagt der heilige Ambroſius, iſt die Ehre der Stärke, ſondern in der Kraft des Gemüths. [1]) Es giebt Andere, welche vor der Welt in Ehren und Anſehen ſtehen, und ſich dann als große Helden betrachten, wenn ſie mit Unterdrückung der Schwächern ihre Macht, nicht ihr Recht ausüben. Auch das iſt keine Tugend der Starkmüthigkeit, ſondern eine wahre Grauſamkeit, eine verdeckte oder offenbare Tyrannei; von dieſen ſagt Gott bei dem Propheten: Ich will den Hochmuth der Starken demüthigen; [2]) und wiederum: Die Mächtigen werden mächtig geſtraft werden. [3])

1) Von den Pflichten B. 1, 36. 2) Iſai. 13, 11. 3) Ebend.

Es giebt noch Andere, welche leicht große Dinge unternehmen, ohne an die Beſchwerniß oder an die Gefahr, welche damit verbunden iſt, zu denken: Sie greiſen an, was ſchwer iſt, ſagt der heilige Thomas, als wenn es nicht ſchwer wäre, und ſolches geſchieht aus Unwiſſenheit, weil nämlich der Menſch die Größe der Gefahr nicht einſieht. Und dieß iſt abermals keine Tugend der Starkmüthigkeit, ſondern eine Uebereilung, öfters eine Dummheit.

Es giebt noch andere, welche, wenn ſie von einer heftigen Leidenſchaft des Zorns, der unſinnigen Liebe, und d. g. eingenommen ſind, Ehre und guten Namen, Haus und Hof, Leib und Leben auf das Spiel ſetzen, keine Gefahr achten, und ſelbſt in den Tod gehen, um ſo ihren Heldenmuth zu zeigen. Allein dieſes iſt nichts weniger, als Starkmüthigkeit; das iſt vielmehr eine Sklaverei einer ſchändlichen Leidenſchaft, eine Schwachheit des Gemüths, welches ſich von dem Zorne, von der ſchändlichen Liebe überwinden läßt. Das nennt der heilige Auguſtin eine laſterhafte, eine ſträfliche, eine verdammte Stärke.

Die wahre chriſtliche Starkmüthigkeit iſt nach der Lehre des heiligen Auguſtins, des heiligen Thomas und aller andern Gottesgelehrten eine heldenmüthige Uebertragung der Uebel dieſer Welt, welchen man nicht entgehen kann; eine wohl überlegte Unternehmung ſchwerer Dinge wegen eines guten Zieles. Stark alſo ſind, die einen ſtarken Geiſt beſitzen; die wahre chriſtliche Starkmüthigkeit haben diejenigen, welche Kreuz und Leiden, Verfolgung und Widerwärtigkeiten wegen der Tugend mit heldenmüthiger Geduld übertragen. Stark ſind, und die wahre chriſtliche Stärke haben auch jene Ehefrauen,

welche ihr Hauskreuz, das ſie nicht abändern können, mit Ergebung in den göttlichen Willen tragen. Unter die chriſtlichen Helden ſind jene Kranke, jene Dienſtbothen zu zählen, welche ihren harten Dienſt, ihre ſchwere Krankheit, ſo lange es Gott gefällt, aus Liebe zu Gott ertragen. Unter die wahrhaft Starken, unter die chriſtlichen Helden ſind jene zu zählen, welche mit vorgängiger Ueberlegung große und ſchwere Dinge zur Ehre Gottes und zum Nutzen des Nächſten auf ſich nehmen, welche ein bußfertiges Leben mit Verachtung aller Luſtbarkeiten der Welt, mit Faſten und andern Strengheiten anfangen, und in denſelben ungeachtet des heftigen Widerſtandes der Natur, ungeachtet des Nachredens der Welt, ungeachtet der Nachſtellungen der Hölle, und ihrer Anhänger, bis an das Ende verharren. Chriſtlichen Heldenmuth zeigen jene Obrigkeiten, welche zur Tilgung der Mißbräuche, zur Hebung der Sünden und Laſter mit allem Ernſte Hand anlegen, und ſich von keinem Widerſpruche der Gottloſen abhalten laſſen. Chriſtlichen Heldenmuth zeigen, nicht ihrem eigenen Sinn folgen jene Seelſorger, welche dasjenige unerſchrocken behaupten und betreiben, was ſie erkennen, daß es zur Ehre Gottes, zum Heile der anvertrauten Seelen, oder ſonſt der Tugend angemeſſen iſt.

Mein Gott! dieſes Wenige erklecket mir ſchon, zu erkennen, daß ich nichts, gar nichts von der chriſtlichen Starkmüthigkeit, von dem chriſtlichen Heldenmuthe habe. Wie oft laſſe ich mich wegen geringer Beſchwerde vom Guten abhalten? wie oft thue ich Böſes, weil ich die Beſchwerde fürchte, weil ich mir keine Gewalt anthun

will? und dennoch iſt die chriſtliche Starkmüthigkeit allen Chriſten nothwendig.

§. 2.

Der chriſtliche Heldenmuth iſt eine den Chriſten nothwendige Tugend. Valerius Maximus erzählt, daß, als Attilius Regulus mit ſeinem Kriegsheere bei dem Fluſſe Bagada in Afrika Halt machen und Lager ſchlagen wollte, ſich eine Schlange entgegen geſetzt habe, welche mit ihrer ungeheuern Länge hundert und zwölf Schuhe Erdreichs einnahm, zugleich ſo wild und grauſam war, daß ſie keine Waffen fürchtete. So hatte die ganze große Armee wider eine einzige Schlange zu ſtreiten, und da ſie ſchon überwunden und getödtet war, kämpfte ſie noch mit ihrem Geſtanke, ſo zwar, daß Attilius mit ſeinem ganzen Volke abziehen mußte. Attilius hatte die mächtige Stadt Karthago überwunden, und mußte ſich von einem üblen Geruche überwunden geben.

Nicht nur auf einen und den andern Tag wie Attilius, ſondern unſere ganze Lebenszeit haben wir mit der alten Schlange zu ſtreiten, mit der alten Schlange, welche im Kämpfen wohl geübt, und nicht minder hoffärtig wegen erhaltener Siege iſt. Nicht nur einen und den andern Tag, wie Attilius, ſondern unſere ganze Lebenszeit müſſen wir wider die alte Schlange in den Waffen ſtehen. Das Leben des Menſchen auf Erden iſt ein Streit, [1]) ſagt der heilige Job. Unſer ganzes Leben iſt ein immerwährender Streit: täglich müſſen wir ſtreiten, und entweder überwinden oder unterliegen. Der

1) Job. 7.

heilige Hieronymus ſagt über die Worte: Es iſt eine Zeit des Krieges, und eine Zeit des Friedens:[1]) So lange wir uns in dieſem Leben befinden, eben ſo lange iſt die Zeit des Krieges; die Zeit des Friedens wird erſt alsdann ankommen, nachdem wir von dieſer Welt werden hingegangen ſeyn. Die Kirche in dem Himmel wird die triumphirende genannt, die Kirche auf Erden behält immer den Namen der ſtreitenden Kirche. Darum iſt uns die chriſtliche Tapferkeit nothwendig, ſo lange wir uns in dieſem Streite befinden. Seyd demnach ſtark, ermahnet uns alle der heil. Petrus, ſeyd großmüthig, und ſtreitet mit der alten Schlange.[2]) Zeiget chriſtlichen Heldemmuth, gebet euch nicht dem leidigen Satan gefangen. Die höchſte Noth erfodert, daß wir uns um die chriſtliche Starkmüthigkeit beſtreben. In den Kriegen, welche große Potentaten dieſer Welt gegen einander führen, wird zu Zeiten Waffenſtillſtand, endlich gar Friede gemacht. Nichts dergleichen beobachtet der Höllenfeind, er bekriegt uns ohne Unterlaß: bald wagt er einen Sturm auf uns mit Erweckung der ſchändlichſten Begierlichkeiten; bald reizet er uns mit den Gütern dieſer Welt. Fehlt es uns an dem chriſtlichen Heldenmuthe, ſo iſt es geſchehen, wir werden vor Gott in Sünden ohne Zahl, und vor der Welt in tauſenderlei Unglück verfallen. Zuerſt führt er wider uns ein ganzes Kriegsheer rachgieriger, feindſeliger Anmuthungen auf, dann locket er uns in ſolche Gelegenheit hin, wo er wohl vorſieht, daß dieſe Anmuthungen in Zank und Hader, in Streit- und Raufhändel, ja gar in Todſchläge ausbrechen werden. Man-

---

1) Pred. 3, 8. 2) 1. Petr. 5, 8.

gelt es uns an einem heldenmüthigen Widerſtande gleich vom Anfange, ſo werden wir unterliegen, der Feind wird ſiegen, wir werden zu unſerm größten Schaden der Hölle ein Freudenfeſt machen. Jetzt ſuchet er uns durch böſe Geſellen von der Uebung des Guten, von Anhörung der Predigt, von öfterer Empfangung der heiligen Sakramente abzuhalten; bald darauf führet er uns durch eben dieſe ſeine Sachwalter zu böſer Geſellſchaft, und verleitet uns zum unmäßigen Trunke, Spielen, u. d. gl. Mangelt es an der chriſtlichen Tapferkeit, ſo werden wir, wie ein Stück Vieh zur Schlachtbank hingeſchleppt, und elend umkommen. Jetzt leget er uns ſchändliche Gemälde, verführeriſche Bücher, wodurch die bisher ganz ruhig geweſenen Leidenſchaften rege gemacht werden, vor die Augen, bald darauf ſtellt er uns an einen Platz hin, wo die aufgeregten Leidenſchaften den Gegenſtand ihrer Befriedigung finden. Hat es an einem heldenmüthigen Widerſtande gleich anfangs gefehlt, ſo iſt es mit uns geſchehen, Zucht und Ehrbarkeit, Gewiſſen und Tugend ſind verloren.

Es iſt kein Stand, kein Alter, keine Gattung der Menſchen, welche er nicht bekriegt. Die Jugend bekriegt er mit dem Laſter der Unlauterkeit, das männliche Alter mit der Hoffart, mit der Rachbegierde, das hohe Alter mit der Habſucht, mit dem Geize, den Adel und die Obrigkeiten mit dem Stolze und der Herrſchſucht, die Armen und die Unterthanen mit der Unbändigkeit und Ungeduld. Haben ſie einen Mangel an dem chriſtlichen Heldenmuthe, ſo werden ſie vielfältig zu ſchändlichen Gefangenen der Hölle gemacht, die alte Schlange erhält die Oberherrſchaft. Kurz: ohne chriſtlichen Heldenmuth wird er nichts Gutes wirken, nichts Tugendhaftes ausüben;

denn die Tugend erfodert Heldenmuth; ohne chriſtliche Tapferkeit wird er ſich keine Verdienſte ſammeln; ohne chriſtliche Tapferkeit wird er den Himmel nicht erlangen; denn der Himmel leidet Gewalt, und die ſich Gewalt anthun, reißen denſelben an ſich. [1]) Ohne chriſtliche Tapferkeit wird der Menſch kein Menſch ſeyn, nicht ein menſchliches Leben führen, ſondern ſich allen Ausſchweifungen Preis geben, wie ſogar die heidniſchen Weltweiſen erkannt haben.

Mache dich demnach auf, meine Seele, zeige chriſtlichen Heldenmuth, widerſetze dich gleich anfangs den Aufforderungen des hölliſchen Feindes, ſtreite männlich den Streit des Herrn, ſage herzhaft mit dem heiligen Erzengel Michael: Wer iſt wie Gott? — Wer iſt Gott gleich, oder mehr als Gott, daß ich ihm anhangen und Gott verlaſſen ſollte?

§. 3.

So heldenmüthige Entſchließungen zu faſſen, wird uns nicht ſchwer fallen, wenn wir thun, was ein kluger Feldherr thut. Dieſer, um ſein Kriegsvolk zum Streite aufzumuntern, um ihnen Herz und Muth zu machen, ſtellet ihnen vor die Kürze des Streites, die große Belohnung, welche auf die Sieger wartet, die Majeſtät desjenigen, für welchen ſie ſtreiten. Er erinnert ſie an die Heldenthaten ihrer Vorältern und an die Tapferkeit der noch lebenden und anderwärts ſtreitenden Landsleute; er verſichert ſie des unfehlbaren Beiſtandes Gottes.

---

1) Matth. 11, 12.

Ein Gleiches ſagt man auch uns. Sey das Kreuz, das uns drücket, noch ſo ſchwer, nimm es mit heldenmüthiger Geduld auf dich; ſey die Leidenſchaft noch ſo hart, ſeyen die Reizungen der Welt, der Natur noch ſo viele, widerſetze dich mit chriſtlichem Heldenmuth, gedenke: der Streit iſt kurz; der Lohn iſt ewig; Gott iſt es würdig.

Die Zeit iſt kurz,[1]) unſere Trübſal, die zeitlich und leicht iſt, verſchafft uns eine ewige und alles überwiegende Herrlichkeit.[2]) Du zähleſt etwa ſchon zwanzig, dreißig, vierzig und noch mehrere Jahre, viele rauhe Winde ſind in deinem Leben über dich gegangen. Und was hältſt du jetzt von der Dauer deiner ausgeſtandenen Drangſale? Sie ſind vergangen, als wenn ſie nie geweſen wären, wie ein Augenblick, der geweſen iſt, aber nicht mehr iſt. Eben ſo eine Dauer hat unſer ganzer Lebensſtreit, und dieſer Augenblick bringt uns eine glückſelige Ewigkeit.

Der Lohn iſt groß: o glückſelige Ewigkeit! das bloße Angedenken ſoll uns alle Traurigkeit in Freuden, alle Bitterkeit in Süßigkeit verwandeln. O glückſelige Ewigkeit, du haſt den Patriarchen bei ihren Widerſprüchen, den Propheten bei ihren Verfolgungen, den Blutzeugen in ihrer Marter, den Beichtigern in ihren Strengheiten und Bußwerken, den Jungfrauen in ihren Nachſtellungen Herz und Muth beigebracht.

Gott iſt es würdig, daß wir für ihn tapfer leiden und ſtreiten; Gott iſt es würdig. — Welche Gott von Herzen lieben, verſtehen, was ich ſage. Welche Gott von

---

1) 1. Kor. 7, 29. 2) 2. Kor. 4, 17.

Herzen lieben, erfreuen ſich mit den Apoſteln, wenn ſie würdig geachtet werden, für den Namen Gottes Schmach, Unbild, Kerker, ſelbſt den Tod auszuſtehen. Die Liebe, wovon ihr Herz entzündet iſt, iſt ſtark wie der Tod, und macht den Tod ſelbſt überwinden; die Liebe vertreibt alle Kleinmüthigkeit und Furchtſamkeit. O daß auch unſere Herzen von dieſem heiligen Liebesfeuer entzündet würden, und wir würden gleich den Löwen allen Widerwärtigkeiten, allen Anfechtungen der hölliſchen Schlange unerſchrocken widerſtehen.

Der Streit iſt kurz, der Lohn iſt ewig, Gott iſt es würdig; dieß ſind jene Grundſätze, in deren Betrachtung unſere Vorfahrer ſich zu ſo ſchönen Heldenthaten der chriſtlichen Tugenden entſchloſſen haben. Nehmet euch ein Beiſpiel, ſchreibt der heilige Jakob, an der Arbeit und Geduld, welche die Propheten geübet haben. Sehet, wir preiſen und ſprechen ſelig diejenigen, welche etwas wegen Gott ausgeſtanden haben. Ihr habt gehört von der Geduld des Job, und das Ende des Herrn geſehen; denn der Herr iſt barmherzig und ein Erbarmer. [1]) Nehmet euch ein Beiſpiel an dem heiligen Ackersmanne Iſidor, an dem heiligen Soldaten Moritz, an den heiligen Handwerksleuten Criſpin und Criſpinian. Alle dieſe und unzählbar Andere haben der hölliſchen Schlange ſo ſchöne Siege abgewonnen, die böſen Begierden ſo glücklich beſtritten: warum ſollen es wir nicht können? Die Hand Gottes iſt noch nicht abgekürzet. [2]) Freilich kann der Menſch von und

---

1) Jak. 5. 2) Iſai. 59, 1.

aus ſich ſelbſt nichts Gutes wirken, er iſt unvermögend, auch nur einen heilſamen Gedanken zu ſchöpfen; aber mit der Gnade Gottes, welche ihm niemals mangelt, kann er alles. Nicht ich, ſondern die Gnade Gottes mit mir,[1]) ſchreibt der Apoſtel, welcher hinzu ſetzet: Ich kann alles in dem, der mich ſtärket.[2])

Beweine demnach, meine Seele, deine vielfältigen Niederlagen, welche du bisher von der alten Schlange erlitten haſt; beweine deine Wunden, welche du von derſelben empfangen haſt; beweine deine Gefangenſchaft, in welcher du bisher geſeufzet haſt. Mich Elenden, mich Schwachen in dem Streite des Herrn meines Gottes! Der geringſte Anfall des hölliſchen Feindes, das mindeſte Wörtlein eines hölliſchen Sachwalters war genug, um mich zu ſtürzen; eine geringe Drangſal war genug, mich in den Abgrund der Traurigkeit und Kleinmüthigkeit zu verſetzen. Es brauchte nichts als ein verführeriſches Wort, und ich ließ mich zur Ungerechtigkeit, zum falſchen Zeugniſſe gebrauchen. Es brauchte nichts als einen Wink eines ſchlechten Chriſten, und ich ließ mich von Anhörung des Wortes Gottes, von Empfangung der heiligen Sakramente abwendig machen. Ich hatte nichts von der chriſtlichen Tapferkeit. O Herr! ich bekenne meine Schuld, meine große Schuld, meine überaus große Schuld. Und zu meiner größten Beſchämung bekenne ich meine Schuld.

Aber in Zukunft werde ich mich mit allem Eifer um die chriſtliche Tapferkeit bewerben. Täglich werde ich um die Gabe der chriſtlichen Tapferkeit zu dem Himmel rufen. Oefters werde ich um die Gabe der chriſt-

---

1) 1. Kor. 15, 10. 2) Philipp. 4, 13.

lichen Tapferkeit zu dem Himmel rufen. Oefters werde ich die Natur und Weſenheit ſowohl als die Nothwendigkeit dieſer Tugend und die Mittel dazu zu gelangen, zur Betrachtung nehmen. Giebt der leidige Satan wirklich das Zeichen zum Streite, ſo werde ich ſtreiten wie ein guter Soldat Chriſti; mein erſter Gedanke wird alsdann ſeyn: Hab Acht auf meine Hilfe, o Gott! Herr! eile mir zu helfen. [1]) Und von der Gnade des Herrn unterſtützet werde ich vielmehr im Herzen als mit dem Munde ſagen: Damit die ganze Welt, damit Himmel und Erde erkennen, daß ich Gott liebe, daß ich Gott fürchte, ſo will ich in dieſe Sünde nicht einwilligen. Daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, ſtehet auf, laſſet uns gehen. [2]) Um dieſe Gnade bitte ich dich, mein Herr! durch deine Verheißungen, durch das Geheimniß deiner Menſchwerdung u. ſ. w.

O Gott, unſere Zuflucht und Stärke! höre gnädig das gottſelige Bitten und Flehen deiner Kirche, und verleih, daß wir alle Anfälle des hölliſchen Feindes glücklich überwinden, und nach dieſem vergänglichen Leben die Krone der ewigen Glorie erlangen durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum. Amen.

---

1) Pſ. 69, 2. 2) Joh. 14, 31.

Vierzehnte Abhandlung.

Von geduldiger Uebertragung der Mühſeligkeiten.

§. 1.

Es iſt allezeit ſo geweſen, daß der Menſch viel zu leiden gehabt hat.

Seit die Welt ſteht, hat ſie hauptſächlich drei Geſetze zu ihrer Richtſchnur von dem Schöpfer empfangen: Das Geſetz der Natur, das Geſetz Moſes, das Geſetz der Gnade. Während der ganzen Zeit dieſes dreifachen Geſetzes hatte der Menſch vieles zu leiden. Leiden mußten unſere erſten Aeltern, Adam und Eva. Kaum hatten ſie wider Gottes Befehl gehandelt, da kamen die Mühſeligkeiten und Drangſale haufenweiſe über ſie. Adam mußte im Schweiße ſeines Angeſichts ſein Brod eſſen, und Eva in Schmerzen ihre Kinder gebähren, und tauſend andere Ungemache ertragen. Leiden mußte der unſchuldige Abel; von ſeinem leiblichen Bruder wurde er unter dem Scheine der Freundſchaft auf das Feld geladen, und grauſam ermordet; leiden mußte der unſelige Brudermörder Kain, welcher auf der Erde flüchtig herumzog und endlich ermordet wurde; leiden mußten die nächſten Nachkömmlinge des Seth, welche bis auf wenige Perſonen in jener allgemeinen Ueberſchwemmung des Erdbodens elend umkamen; leiden mußte Abraham, und wurde mit einer bittern Hungersnoth heimgeſucht; er wurde gezwungen, mit den Seinigen nach Egypten zu ziehen, um Lebensmittel zu erhalten; leiden mußten die Hirten des Abraham und des Loth. Sie hatten zwar einen Ueberfluß

an Gütern; allein es mangelte ihnen an dem Frieden. Zank und Hader, Zwieſpalt und Uneinigkeit war ohne Unterlaß unter ihnen; leiden mußten die Einwohner von Sodoma und Gomorrha; Schwefel und Feuer regnete es vom Himmel auf ſie und die ganze Gegend herab, alles wurde verheeret; leiden mußten die Aegyptier, zehn der erſchrecklichſten Plagen kamen über ſie, zuletzt ward ihr mächtiges Kriegsheer in das Meer verſenket; leiden mußte auch der Patriarch Jakob, viele Jahre mußte er ſeinem Schwiegervater dienen, von ſeinem Bruder wurde er hart verfolget; leiden mußte ein unſchuldiger Joſeph, von ſeinen Brüdern ward er gehaſſet, verfolget, und endlich gar verkauft; von ſeiner Frau ward er fälſchlich angeklagt, von ſeinem Herrn ward er in das Gefängniß geworfen; leiden mußte in Aegypten das Volk Iſrael, unter welchem ſich ganz ſicher viel tauſend der Gott angenehmſten Seelen befanden; die Aegyptier machten ihnen das Leben bitter, wie die Schrift ſagt; ſie trieben Spott mit ihnen, und belaſteten ſie mit unerträglicher Arbeit. Verwundere dich demnach nicht mehr, wenn du Vieles zu leiden haſt. Gedenke vielmehr, es iſt allezeit ſo geweſen; es iſt allezeit ſo geweſen in dem Geſetze der Natur; es iſt allezeit ſo geweſen in dem Geſetze Moyſes.

Komm, mein Menſch! der du dich in das Leiden nicht ſchicken willſt, komm, und ſieh weiters in die heilige Schrift hinein, ſieh hinein in das Buch Joſue, und du wirſt ſehen, daß die Iſraeliten nach empfangenem Geſetze ohne Unterlaß mit den benachbarten Völkern in Kriege verwickelt waren: ohne Ruhe, ohne Raſt zu haben mußten ſie in den Waffen ſtehen. Sieh hinein in das Buch der Richter, und du wirſt ſehen, daß das auserwählte

Volk auch unter den Richtern vielfältig von den Madianiten, vielfältig von den Philiſtern, vielfältig von andern Nachbarn beunruhiget worden iſt. Sieh hinein in die Bücher der Könige, und du wirſt ſehen, wie die Iſraeliten immer mit den Philiſtern, Amalekiten und andern Völkerſchaften zu thun hatten, du wirſt einen unglückſeligen Vater Heli, einen vom böſen Geiſte geplagten Saul, einen David ſehen. David war ein Mann nach dem Wunſche und Herzen Gottes; und dennoch, welch Kreuz, welch Drangſal hatte er nicht auszuſtehen? Von dem Könige Saul ward er verfolgt, verſpottet, in das Elend getrieben. Mit einer Lanze ſtieß Saul nach ihm; er mußte bald mit der Flucht, bald auf eine andere Weiſe ſein Leben retten. Wie viel hatte er nicht während ſeiner Regierung auszuſtehen? Thamar ſeine Tochter ward geſchändet; Abſalon, ſein eigenes Kind, überzog ihn mit Krieg, und verjagte ihn aus ſeinem Reiche; Semei, ſein Beamter, ſtieß öffentlich die gräulichſten Schmäh- und Läſterworte wider ihn, ſeinen Herrn und König aus; ſeine eigenen Beamten klagten ihn fälſchlich an. In Friedenszeiten ward er von Gott auf andere Weiſe heimgeſucht, bei dem Opfer ward er von ſeiner Gemahlin verlacht, bei erhaltenen Siegen beneidet. Sieh weiter in die Bücher der Könige hinein, und du wirſt leſen, daß die Iſraeliten von ihren Nachbarn vieles zu leiden hatten, bis ſie endlich, nach Aſſyrien und Babylon in die Gefangenſchaft geſchleppt wurden. Sieh in die Bücher der Machabäer, und du wirſt finden, daß mit keiner Feder beſchrieben, mit keiner Zunge ausgeſprochen werden kann, was die Juden zu Zeiten der Machabäer auszuſtehen hatten. Kriege und Verheerungen, Blutvergießen und

Plünderung folgten in einer ununterbrochenen Reihe auf einander. Die Schrift ſagt von dieſen Zeiten mit Wenigem Alles: Da war ein großes Elend zu ſehen.[1]) Was murreſt, was klageſt du demnach ſo ſehr, daß bei dir ein Kreuz dem andern, eine Drangſal der andern die Hand biete? Denke vielmehr: Es iſt allezeit ſo geweſen. Es iſt allezeit ſo geweſen in dem Geſetze Moſes, es iſt allezeit ſo geweſen in dem Geſetze der Gnade.

Zeugniß geben uns davon die heiligen Evangelien. Wer iſt ſo gar unbewandert in dieſen heiligen Büchern, daß er in denſelben nichts von Blinden, nichts von Lahmen, nichts von Tauben, nichts von Waſſerſüchtigen, nichts von dem Schwemmteiche und einer großen Menge der elendeſten Krüppel, welche warteten, bis das Waſſer bewegt ward,[2]) geleſen hat? Zeugniß davon geben uns die Geſchichten der Apoſtel. Melden nicht auch dieſe, daß auch in dem Geſetze der Gnade die Leute mit dem böſen Geiſte, mit vielen Krankheiten ſind geplagt worden, daß man die Kranken auf die Gaſſe herausgetragen hat, damit, wenn Petrus käme, auch nur ſein Schatten ſie überſchattete, und ſie von ihren Krankheiten befreiet würden,[3]) daß unter der Regierung des Kaiſers Claudius eine große Hungersnoth über den ganzen Erdboden gekommen ſey.[4]) Zeugniß davon giebt uns die Kirchengeſchichte. Wem iſt unbekannt, daß vom Anfange des Chriſtenthums alle Jahrhunderte herauf große, allgemeine und ſonderheitliche Drangſale über die Menſchen gekommen ſind? Allezeit war die Erde ein Ort der Mühſeligkeiten; allezeit gab es viel zu leiden; viel zu leiden von

1) 2. Machaber 6, 9. 2) Johan. 5. 3) Apoſtelgeſch. 5, 15. 4) Ebend. 11, 28.

dem Nebenmenſchen, viel zu leiden von den vier Elementen, viel zu leiden von den unordentlichen Anmuthungen. Höre demnach auf zu klagen, meine Seele, höre auf zu murren, wenn du mit vielen Drangſalen heimgeſucht wirſt. Da alle Menſchen, auch die mächtigſten Regenten, auch die heiligſten Männer, leiden müſſen, wirſt ja du dich von dem allgemeinen Geſetze nicht ausnehmen; wirſt ja du nicht etwas beſonders haben wollen? Gedenke: es iſt allezeit ſo geweſen, daß man auf der Welt viel zu leiden gehabt hat. Es iſt allezeit ſo geweſen in dem Geſetze der Natur: es iſt allezeit ſo geweſen in dem Geſetze Moſes; es iſt allezeit ſo geweſen in dem Geſetze der Gnade. Es muß ſo ſeyn.

§. 2.

Es muß ſo ſeyn. Die Drangſalen ſind nothwendig den Sündern, daß ſie ſich bekehren, und dem ewigen Untergange entrinnen. Eine Seele, welche mit Drangſal heimgeſucht wird, ſpricht der Prophet Baruch, ein beklemmtes Herz, deſſen Augen abnehmen, eine Seele, welche mit Hunger geplagt wird, dieſe wird dir, o Herr! die Ehre geben, und deine Gerechtigkeit preiſen. [1]) Dieſe wird ihre Sünden bekennen, dieſe wird mit reumüthigem Herzen zu dir rufen: Wir haben vor dir geſündiget, wir haben dein Geſetz übertreten. Ein Beiſpiel, tauſend andere zu geſchweigen, haben wir an Manaſſes. Manaſſes war der boshafteſte, gottloſeſte König, ſo vielleicht jemals die Krone auf Erden getragen hat; er hat das ganze Reich

1) Baruch 2, 18.

mit Aergerniſſen und Götzenbildern angefüllt, den Tempel entehret, Ungerechtigkeiten, Rachgierigkeiten, Schandthaten, Gewaltthätigkeiten ohne Zahl ausgeübet. Weder prophetiſche Drohungen noch innerliche Gewiſſensbiſſe konnten ſeinen Ruchloſigkeiten Einhalt thun. Nachdem er aber von den Aſſyriern gefangen, in den Kerker geworfen, wie der ſchlechteſte Menſch gehalten, am Halſe, Händen und Füßen mit eiſernen Banden iſt gefeſſelt worden, daß er ſein Haupt nicht aufheben, noch die Augen gen Himmel wenden konnte, dann erkannte er ſeine Miſſethaten, da rief er zu Gott um Gnade, da bath er, Gott wolle die Verdemüthigung ſeines Herzens in Gnaden anſehen, da verſprach er Beſſerung des Lebens; und was er verſprochen, das hat er auch gehalten; aus dem Kerker gieng er als ein heiliger Büßer hervor, und nachdem er wieder in ſein Reich iſt eingeſetzt worden, verwaltete er dasſelbe als ein heiliger Regent. Die Noth, die Drangſal öffnet dem Sünder die Augen; die Noth, die Drangſal umſtaltet die Gemüther; die Uebel, die uns drücken, zwingen uns zu Gott zu gehen, wie der heilige Bernard ſagt; die Noth, die Drangſal lehret den Stolzen die chriſtliche Eingezogenheit, den Trägen den Eifer, den Unzüchtigen die Keuſchheit, den Trunkenbold die Mäßigkeit, den Rachgierigen die Sanftmuth. Vollkommen wahr iſt der Ausſpruch des heiligen Chryſoſtomus: Die Züchtigungen führen uns zu Gott, der Kreuzweg iſt der gerade Weg zu Gott. Unſer Herz iſt ſo widerſpenſtig gegen die göttliche Güte, daß dieſe gezwungen wird den Ernſt zu gebrauchen, und die Sporen der Drangſal anzuſetzen, um den Sünder auf den rechten Weg zu bringen. Danke demnach Gott, wenn er Drangſale über

dich ſchicket, ſage mit dem heiligen David: Es iſt mir gut, daß du mich gedemüthiget haſt, damit ich deine Gebothe halte.[1]) Gedenke, es muß ſo ſeyn; die Drangſalen ſind nothwendig dem Sünder, nothwendig dem Gerechten.

Auch der Gerechte macht da und dort einige Fehltritte. Sey der Menſch ſo behutſam, ſo wachbar in ſeinem Thun und Laſſen, als er will: ſo kann er doch nicht ohne außerordentliche Gnade Gottes gar alle Fehler vermeiden, wie der heilige Kirchenrath von Trient lehret. Die menſchliche Natur iſt durch die Erbſünde zu ſehr verderbt. Der heilige Apoſtel Jakob bekennt im Namen aller: In vielen Dingen fehlen wir alle.[2]) Um demnach dieſe Schlacken auszuſcheiden, werden die Drangſale erfordert. Ich werde ſie läutern, ſagt Gott bei dem Propheten, wie das Silber geläutert wird, und ſie prüfen, wie man das Gold prüfet.[3])

Auch die Gerechten fallen zu Zeiten in eine gewiſſe Gattung von Lauigkeit, der Eifer erkaltet, das Gebeth wird da und dort unterlaſſen, die geiſtlichen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit werden ſeltner geübet, die innerliche und äußerliche Abtödtung bleibt zurück, der Sinnlichkeit wird mehr und mehr nachgegeben. Was für Mittel um den Eifer wieder anzuflammen, um das faule Thier wieder anzutreiben? Kreuz, Leiden und Drangſale werden erfordert. Die Noth lehret uns eifrig bethen, die Noth wecket das faule Thier wieder auf, die Noth zwingt uns die geiſtlichen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit dem Nebenmenſchen zu erweiſen; die Noth

1) Pſalm 118. 2) Jak. 3, 2. 3) Zachar. 13, 9.

macht, daß wir uns auch die erlaubten Ergötzlichkeiten verſagen. Oder wann hat David am eifrigſten gebethet? damals, da er mit Drangſalen behaftet war, da er ſich in der Noth befand. Wann haben die Iſraeliten am eifrigſten zu Gott gerufen? Eben damals, da ſie von ihren Feinden umgeben, da ſie allenthalben geängſtiget waren.

Auch dem Gerechten muß Mittel und Gelegenheit verſchaffet werden, ſeine Tugend vollkommen zu machen; ſo erfordert es die göttliche Weisheit. Nun macht aber nur die geduldige Uebertragung der Trübſale das Werk, den Menſchen, vollkommen. [1]) Nur die Trübſale ſind nach der Lehre des heiligen Gregors das ſicherſte Mittel zur Vollkommenheit zu gelangen. Ich bekenne es freimüthig, ſchreibt dieſer heilige Vater, daß du nicht ganz fromm lebeſt, wenn du nicht viel zu leiden haſt. Mit dieſem ſtimmt der heilige Laurentius Juſtinianus überein, der alſo ſchreibt: Wenn die Welt wider dich wüthet, der Neidige bellet, der Teufel brüllet, der Böſe läſtert, und der Hochmüthige dir nach Hab und Gut, Ehre und Leben ſtrebet, alsdann glaube, daß du den Weg der Vollkommenheit wanderſt. Die Urſache iſt, weil die Armuth, die Verachtung, die Schmerzen, die Quelle der Sünden und Laſter verſtopfen; im Gegentheile aber reichen Stoff zur Uebung heroiſcher Tugenden geben. Meine Brüder, ſchließt demnach der heilige Apoſtel Jakob, haltet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Trübſale fallet. [2]) Denket, es muß ſo ſeyn; die Drangſale ſind nothwendig dem Sünder, nothwendig dem Gerechten, nothwendig allen Menſchen.

---

1) Jak. 1, 4. 2) Jak. 1, 3.

Alle Menſchen ſind zu einer übernatürlichen Glückſeligkeit beſtimmt. Die Weisheit Gottes erfordert ſo, daß es Kreuz und Leiden, daß es Drangſale gebe, daß uns die Welt verbittert werde, daß wir gezwungen werden anderswo unſer Vergnügen, unſere Seligkeit zu ſuchen. Mein Gott! giebt es dermal, da die Welt mit ſo vielen Mühſeligkeiten angefüllet iſt, ſo irdiſche Leute, ſo ſinnliche Seelen, welche gern dem Himmel auf ewig entſagen wollten, wenn ſie nur eine gute Reihe der Jahre auf der Erde zu leben hätten; was würde erſt geſchehen, wenn wir keine Drangſale zu leiden hätten? — Das gegenwärtige Leben, ruft uns der heilige Gregor zu, iſt der Weg, auf welchem wir dem Vaterlande zuwandern; und deßwegen werden wir oft durch ein geheimes Urtheil Gottes mit Drangſalen heimgeſucht, daß wir den Weg nicht für das Vaterland anſehen. Alle Menſchen ſuchen in den Himmel zu kommen, und ewig gekrönet zu werden. Nun aber iſt das Geſetz ſchon gemacht, daß, um dahin zu gelangen, alle vieles leiden, alle tapfer ſtreiten müſſen. Durch viele Trübſale müſſen wir in das Reich Gottes eingehen.[1]) Unſer Aller Erlöſer iſt Jeſus Chriſtus, der gekreuzigte Gottmenſch. Nun iſt es abermals richtig und ausgemacht, daß, wer an deſſen Glorie Theil haben will, auch an ſeinem Leiden Theil nehmen müſſe. Welche Gott zum ewigen Leben vorgeſehen hat, ſchreibt der Apoſtel, dieſe hat er auch verordnet, daß ſie durch geduldige Uebertragung der Mühſeligkeiten dieſes Lebens ſeinem Sohne gleichförmig werden.[2])

---

1) Apoſtg. 14, 21. 2) Röm. 8, 29.

Weit ſey demnach von dir, daß du in Schelt- und Fluchworte ausbrecheſt, wenn du etwa mit einer Krankheit heimgeſucht wirſt. Weit ſey von dir, daß du an deinem Nebenmenſchen Rache ſucheſt, wenn dieſer aus Bosheit oder Uebereilung dir einen Schaden zufügt. Weit ſey von dir, daß du dich in verzweifelte Gedanken einlaſſeſt, wenn du von Kleinmüthigkeit heimgeſucht wirſt. Gedenke vielmehr, es muß ſo ſeyn, daß der Menſch viele Drangſale ausſtehe. Die Trübſale ſind nothwendig dem Sünder, nothwendig dem Gerechten, nothwendig allen Menſchen. Es iſt allezeit ſo geweſen; es iſt ſo geweſen in dem Geſetze der Natur, es iſt ſo geweſen in dem Geſetze Moſes, es iſt ſo geweſen in dem Geſetze der Gnade.

O daß ich allezeit ſo gedacht hätte! o wie viele Sünden würden unterblieben ſeyn? Wie viele Verdienſte für den Himmel würde ich mir nicht geſammelt haben? Welch eine hohe Stufe würde ich mir in den Himmel gebauet haben, wenn ich nur mehr Geduld gehabt hätte, wenn ich nur betrachtet hätte, daß Gott die heiligſten Abſichten in unſern Trübſalen habe, daß er nur die Verbeſſerung meines Lebens, die Vermehrung der Verdienſte, die Lostrennung von dem Irdiſchen ſuche, wenn ich nur das Schickſal aller übrigen Menſchen durch alle Weltalter mehr zu Herzen genommen hätte, wenn ich nur zu meinen Drangſalen die gute Meinung gemacht hätte? Allein, es iſt nicht geſchehen, und aus meiner Schuld iſt es nicht geſchehen. Die Trübſale habe ich nicht ſo angeſehen, wie ich ſie hätte anſehen ſollen. Der göttlichen Anordnung habe ich mich nicht unterwerfen wollen; heftiger Zorn, unmenſchliche Verwünſchung, teufliſche Gottesläſterung, unerſättliche Rachbegierde waren bei mir die

traurigen Wirkungen, welche die Trübſale gewöhnlich hervorgebracht haben. Ich bekenne meine Schuld, meine große Schuld, meine überaus große Schuld.

Aber werde ich mich auch in Zukunft zur geduldigen Uebertragung der Drangſale nicht entſchließen? *Wird meine Seele ſich Gott nicht unterwerfen?*[1] Werde ich denn allein etwas beſonders haben wollen, und verlangen, von dem Geſetze, das alle bindet, ausgenommen zu ſeyn?

Nein, mein Gott! hier vor deinen Füßen liegend bekenne ich: *Du biſt gerecht, und gerecht ſind deine Urtheile.*[1] Hier vor deinen Füßen liegend, ſage ich mit David: *Sieh, ich bin zur Geißlung, zur Züchtigung bereit.*[3] Nur du biſt der Herr, nur du haſt uneingeſchränkte Macht über dein Geſchöpf. Hier vor deinen Füßen liegend bitte ich, daß du mir deine kräftige Gnade verleiheſt, daß ich alle Drangſale mit Ergebung in deinen heiligſten Willen zur Genugthuung für meine Sünden, zur Vermehrung der Verdienſte von deiner väterlichen Hand annehme. Um dieſe Gnade bitte ich durch deine Verheißungen, durch deine Menſchwerdung, u. ſ. w.

Allmächtiger, ewiger Gott! der du alles in Weisheit anordneſt, und auch in den Trübſalen dieſes Lebens unſern Nutzen ſucheſt, erhöre unſer demüthiges Bitten, daß wir im Geiſte der Bußfertigkeit die Mühſeligkeiten dieſer Zeit auf uns nehmen, und mehr und mehr in deiner Liebe fortſchreiten, durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Amen.

---

1) Pſalm 61. 2) Ebend. 118. 3) Ebend. 37, 18.

Fünfzehnte Abhandlung.

Von der nothwendigen Zubereitung zu dem Tode.

---

§. 1.

Man muß ſich alle Tage zum Sterben richten. Dieſes beweiſe ich aus der Vernunft.

Die Erfahrung lehrt uns, daß wir alle ſterben müſſen. Bald trägt man von dieſer bald von jener Wohnnng einen zum Gottesacker hinaus. Jetzt nimmt man einen von dieſem, ein andersmal von einem andern Viertel der Stadt; jetzt einen vom Dorfe, ein andersmal wieder von der Stadt, und weiſet ihm in Gottes Erde eine Wohnſtätte bis auf den jüngſten Tag an. So richtig aber und ſo gewiß uns der Tod iſt, ſo ungewiß iſt die Zeit des Todes. Aus den zwölf Monaten des Jahres, aus den vier Wochen des Monats, aus den ſieben Tagen der Woche, aus den vier und zwanzig Stunden des Tages wird ein Letztes ſeyn, dieß iſt gewiß; aber an welchem Tage, in welcher Woche, in welchem Monate du ſterben werdeſt, das iſt ungewiß. Viele tauſend ſind geſtorben, da ſie es am mindeſten vermutheten, daß ſie ſterben würden. Alle Jahre hören wir dergleichen traurige Begebenheiten. Was ſo vielen andern widerfahren iſt, kann auch dir geſchehen. Der Tod läßt ſich nicht anmelden. Unvermerkt, da man es am mindeſten meinet, wie ein Dieb, kommt er daher. Die Vernunft fordert alſo, daß du zu jeder Stunde dich gefaßt hältſt. Iſt da ein Fehler geſchehen, ſo iſt es für die ganze Ewigkeit gefehlt.

Ein Hauptmann ließ einmal, wie Plutarch erzählt, einen ſeiner Soldaten eines begangenen Verbrechens halber zu ſich rufen. Der Soldat, nachdem ihm die Strafe iſt angekündiget worden, antwortete mit demüthig auf die Erde geſchlagenen Augen, mit erblaßtem Angeſichte, zu ſeiner Entſchuldigung: Herr Hauptmann! vergeben Sie mir dießmal, ich will es nicht mehr thun. Eine ſchöne Entſchuldigung, verſetzte jener, ich will es nicht mehr thun; weiſt du denn nicht, daß man in dem Kriege keinen Fehler zweimal begehen könne? Im Kriege hat die Beſſerung des begangenen Fehlers keinen Platz; die erſte Vergehung iſt genug, um abgeſtraft zu werden. Was dieſer Hauptmann von dem im Kriege begangenen Fehler geſprochen hat, das läßt ſich mit beſſerm Grunde von dem im Tode begangenen Fehler ſagen. Im Sterben kann man nicht zweimal fehlen. Da läßt ſich kein Fehler verbeſſern. Einmal gefehlt, iſt für allezeit, iſt für ewig gefehlt. Auf welche Seite der Baum gefallen iſt, auf derſelben wird er auch bleiben; er mag gegen Mittag oder gegen Mitternacht fallen, ſo wird er ſeine Stelle nicht mehr verändern. In andern menſchlichen Handlungen läßt ſich der begangene Fehler verbeſſern. Z. B. hat man einen Prozeß verloren, ſo läßt ſich das verlorne Gut durch kluge Wirthſchaft wieder erſetzen. Hat man aber einmal im Tode gefehlt, iſt man einmal übel geſtorben, ſo iſt man für die ganze Ewigkeit übel geſtorben. Der Schaden iſt durch die ganze Ewigkeit nicht zu erſetzen. Unſinn iſt es demnach, Thorheit iſt es, wiſſen, daß wir vor dem Tode keine Stunde ſicher ſind, wiſſen, daß der in dieſem Stücke gemachte Fehler nicht kann verbeſſert werden, wiſſen, daß eine glückſelige oder unglückſelige

Ewigkeit auf uns warte, und dennoch an keine Zubereitung zum Sterben denken, dennoch die Zubereitung von Zeit zu Zeit aufſchieben, dennoch keine Richtigkeit machen, dennoch keinen Fleiß anwenden, die Kunſt wohl zu ſterben zu erlernen.

In allen Dingen und Handlungen, welche auch von keiner großen Wichtigkeit ſind, gebraucht man Behutſamkeit. Man richtet ſich ehevor, man läßt es nicht auf den letzten Augenblick ankommen, man verſchiebt es nicht auf den letzten Zeitpunkt. Sehe man nur; dort z. B. üben ſich die Soldaten mit allem Fleiße in den Waffen, den langen Sommer hindurch iſt keine Ruhe noch Raſt; von Frühmorgen an beeifern ſie ſich, die Kunſt zu erlernen, ſich geſchickt der Waffen zu bedienen. Sage man ihnen, warum ſie ſich ſo ſehr abmatten, es ſey ja noch kein Feind im Anzuge, alles ſey ruhig, wenn der Krieg angekündigt werde, alsdann könne man zu den Waffen greifen, dann könne man ſehen, wie man dem Feinde geſchickt entgegen kommen, und den Sieg abgewinnen möge. Nein, ſagen ſie, bis zur Ankunft des Feindes darf man nicht warten, ſchon lange zuvor muß man ſich gefaßt halten, ſchon lange vorher muß man ſich richten. Dieſes fordert die Vernunft. Dort arbeitet eine Mutter mit allem Fleiße ihrer Tochter eine anſtändige Ausfertigung zu verſchaffen; ſie läßt ſpinnen und weben, um das Leinzeug zuzurichten; ſie denkt vielfältig nach, ſie erkundigt ſich bei andern Müttern, wie ſie ihre Tochter wohl und ſchön ausſtaffiren möge. Sage man ihr, ſie ſoll ſich nicht ſo viel Mühe geben, es ſey noch gute Zeit, die Tochter ſey noch nicht zur Heirath verlanget worden, ja Alters halber noch nicht zum heirathen fähig. Nein, wird ſie ſa-

gen, die Sache läßt ſich nicht aufſchieben, man darf ſchon früh anfangen, die Zubereitung zu machen, wenn man mit Ehren erſcheinen will. — Hier anf einer hohen Schule befinden ſich junge Leute, ſie ſtudieren die geiſtlichen uud weltlichen Rechte, ſie geben ſich viele Mühe, ſie beſuchen und hören fleißig ihre Lehrer, ſie wenden zu Hauſe viele Stunden an, um die Geſetze recht verſtehen zu lernen. Sage man ihnen, ſie ſollen ihre jungen Jahre ſchonen, es ſey ja nicht nothwendig, daß ſie ſich ſo viele Mühe geben, man habe ihnen noch keinen Prozeß angetragen; wenn man ihnen einen Rechtshandel zu vertheidigen anvertrauet, alsdann ſey es Zeit in den Büchern nachzuſchlagen, dann ſey es Zeit Mittel und Wege aufzuſuchen, wie man den Handel gewinnen möge. Nein, werden ſie mit gerechtem Unwillen antworten, dann iſt es viel zu ſpät; die Erlernung der Wiſſenſchaft, einen Prozeß geſchickt zu führen, bis zur Vertheidigung eines Handels aufſchieben, iſt weit gefehlet. Lange ehevor muß man die Geſetze kennen lernen, lange ehevor muß man ſich richten. Einem Thoren ſieht derjenige gleich, der ſich um etwas annimmt, das er niemals gelernt hat.

Nun wir alle, welche auf Gottes Erdboden herum gehen, haben früh oder ſpät einen Streit zu beſtehen, einen Streit, welcher nicht in irdiſches, ſondern ein ewiges Reich betrifft; einen Streit, in welchem wir einen mächtigen und von vielen Siegen ſtolzen Feind zum Gegner haben, welcher alle ſeine Kräfte aufbietet, um uns zu ſtürzen, weil er wohl weiß, daß, wenn er zuletzt überwunden wird, er uns nicht mehr bekriegen kann. Nothwendig alſo iſt es, daß wir uns die ganze Zeit unſers Lebens zu dieſem Streite vorbereiten.

Der Menſch hat eine unſterbliche Seele, welche mit Gott auf ewig ſoll vermählt werden; eine unſterbliche Seele, welche durch den Tod zur ewigen Anſchauung und Liebe Gottes übergehen ſoll. Hierzu wird demnach eine herrliche Ausſtaffierung, eine koſtbare Fertigung von guten Werken erfordert. Wie aber wird man dieſe aufweiſen können, wenn man ſich nicht lange ehevor dazu bereitet?

Uns allen wird am Ende unſers Lebens ein ſchwerer Prozeß an den Hals geworfen; alle Gedanken, Worte und Werke von unſerm ganzen Leben haben wir zu verantworten; von allen natürlichen und übernatürlichen göttlichen Gaben müſſen wir Rechenſchaft geben. Wehe uns, wenn wir nicht bei Zeiten Richtigkeit gemacht haben, wenn wir uns nicht alle Tage zur Vertheidigung unſers Handels bereitet haben.

Mein Gott! das ſchlechteſte Handwerk lernt man nicht in einem und dem andern Tage. Wenn eine Sache auch leicht iſt, ſo fällt es doch dem ſchwer, ja unmöglich, der es niemals getrieben hat. Und jener ſoll gut ſterben, der ſich niemals zum Tode gerichtet hat, der ſich die Kunſt wohl zu ſterben, niemals zu lernen hat angelegen ſeyn laſſen? O Herr! bewieſen iſt die Nothwendigkeit ſich alle Tage zum Tode zu bereiten, bewieſen durch die Vernunft, bewieſen durch den Glauben.

§. 2.

Man muß ſich alle Tage zum Sterben richten, man muß alle Tage zum Sterben bereit ſeyn. Dieſes beweiſe ich aus dem Glauben, aus der Offenbarung.

Wenn uns der große Gott, der unſer nicht bedarf, vielfältig und eindringlich ermahnet, daß wir uns zu

dem bevorſtehenden Tode allezeit gefaßt halten, ſo verdienen wir wohl gar kein Mitleiden, ſondern den ganzen Zorn Gottes, wenn wir alle beſtgemeinten väterlichen Ermahnungen verachten, die Zubereitung zu dem Tode von Zeit zu Zeit aufſchieben, und ſo ewig zu Grunde gehen. Gott erkläret ſich hierüber zum Ueberfluſſe, da er ſagt: Ich habe euch gerufen, und ihr habet euch geweigert; ich habe meine Hand ausgeſtrecket, und es iſt keiner geweſen, der darauf gemerket hätte. Ihr habet allen meinen Rath verachtet, und meine Ermahnungen in den Wind geſchlagen. Darum will auch ich zu euerm Untergange lachen, und euer ſpotten. 1)

Nun, Land! Land! Land! höre des Herrn Wort, dieß ſpricht der Herr. 2) Seyd bereit. 3) Dieß ſpricht der Herr durch den weiſen Sirach: Verweile dich nicht zu dem Herrn zu bekehren, und ſchieb es nicht von einem Tage zu dem andern auf; denn ſein Zorn wird plötzlich kommen, und wird dich zur Zeit der Rache verderben. 4) Dieß ſpricht der Herr durch den Pſalmiſten: Heute, wenn ihr die Stimme des Herrn werdet gehöret haben, verhärtet euere Herzen nicht. 5) Dieß ſpricht der Herr durch den Apoſtel, welcher ſeinen Theſſalonichern ſo zuſchreibt: Laſſet uns nicht ſchlafen, wie die andern, ſondern laſſet uns wachen und nüchtern ſeyn. 6) Dieß ſpricht der Herr bei dem Evangeliſten: Sehet zu, wachet und bethet — was ich aber euch ſage, das ſage ich Allen. Wachet. Dem Jun-

1) Sprichw. 1, 24. 2) Jerem. 22, 29. 3) Luk. 12, 40. 4) Sir. 5, 8. Pſalm 94. 5) 1. Theſſal. 5, 6.

gen, wie dem Alten. Allen, dem Reichen, wie dem Armen; dem Vorgeſetzten, wie dem Untergebenen. Was ich euch ſage, das ſage ich Allen. Wachet. [1])

Nahe an ſeinem Untergange iſt derjenige, der ſo eindringliche Wahrheiten betrachtet, und dennoch keine Hand anleget, nicht allen Fleiß anwendet, daß er alle Tage zum Sterben bereit iſt. So eine nothwendige Sache iſt es um die tägliche Zubereitung zu dem Tode, daß davon vielfältig, ja in der Regel die End-Gnade abhängt. Die frühzeitige Zubereitung iſt das ſicherſte Mittel zu einem guten Tode. Die Unterlaſſung dieſer Zubereitung iſt ein richtiger Vorbote eines unſeligen Todes. Beides lehret der Glaube. Selig ſind die Knechte, ſagt die ewige Wahrheit, welche der Herr, wenn er kommen wird, wachend, bereit findet, und wenn er in der zweiten Nachtwache, der Jugend, und in der dritten Nachtwache, des männlichen Alters, kommen wird, und ſie ſo, nämlich bereit finden wird; ſelig ſind dieſelben Knechte. [2]) Sieh, die Seligkeit hängt von der täglichen Zubereitung zu dem Tode ab. Im Gegentheile, wenn derſelbe Knecht in ſeinem Herzen ſagen wird: Mein Herr verziehet zu kommen, und wenn er anfängt zu eſſen und zu trinken, dann wird der Herr dieſes Knechtes an dem Tage kommen, da er es nicht vermuthet, und zu der Stunde, da er es nicht weiß, und wird ihn von den Auserwählten abſondern, und ihm ſeinen Theil bei den Ungetreuen anweiſen. Sieh, die ewige Verwerfung entſteht aus der Unterlaſſung der Vor-

---

1) Matth. 13, 33. 2) Luk. 12, 37.

bereitung zu dem Tode, aus der ſorgloſen Vergeſſenheit des Todes. Eben dieſes lehret uns die Parabel von den zehn Jungfrauen. Alle waren zwar Jungfrauen; aber nicht alle waren weiſe Jungfrauen, weil ſie ſich zur Ankunft des Bräutigams nicht bereitet hatten. Die thörichten ſind ausgeſchloſſen worden, weil ſie ſich nicht bereitet hatten. Die weiſen ſind eingelaſſen worden, weil ſie ſich allezeit zur Ankunft des Bräutigams gefaßt gemacht haben. Seyd alſo wachbar, ſchließt der liebe Heiland, denn ihr wiſſet nicht, wann der Herr des Hauſes kommen wird, am Abend oder zur Mitternacht, da der Hahn krähet, oder des Morgens, auf daß er euch, wenn er unverſehens kommen wird, nicht im Schlafe finde; [1]) und ihr nicht gähling zu Grunde gehet. [2]) Dieſes lehret uns der Glaube. Dieſes glauben wir, und dennoch leben wir ſo dahin, als wenn wir durch den Glauben verſichert wären, daß der Tod noch weit von uns entfernet ſey. Der Glaube lehret uns, daß wir jede Stunde zu dem Sterben ſollen gefaßt ſeyn, und wir leben ganze Tage, Wochen, Monate, viele Jahre dahin, ohne an eine ernſtliche Zubereitung zu dem Tode zu denken. Den Heiden kann man es in etwas verzeihen, daß ſie für das künftige Leben ſo wenig beſorget waren, denn das Glaubenslicht hat ſie nicht erleuchtet, ſie hatten keine Offenbarung; aber Chriſten, welche ſo deutliche Erkenntniſſe von einem künftigen glückſeligen oder unglückſeligen Leben haben; Chriſten, welche ſo eindringliche Ermahnungen von der Zubereitung zu einem guten Tode von Gott bekommen, und dennoch

1) Mark. 13, 35. 2) Sprichw. 29, 1.

nicht an eine ernſtliche Beſſerung des Lebens, nicht an eine Beruhigung ihres Gewiſſens denken; dieſen iſt es nicht zu verzeihen, dieſen ſtehet nichts bevor, als die Erfüllung der göttlichen Drohung: Ich habe euch gerufen, und ihr habet euch geweigert, meiner Stimme ein Gehör zu geben, darum will auch ich zu euerm Untergange lachen, u. ſ. w.

Du bringſt vielleicht mehrere Einwendungen an, um deinen Aufſchub zu rechtfertigen. Allein du wirſt ſehen, daß auch dieſe, wenn ſie auf die Wage der Wahrheit gelegt werden, eitel, unnütz und ungültig ſind. Du ſagſt, z. B., es wird noch Zeit ſeyn. Nein ſagt der Glaube, es wird keine Zeit mehr ſeyn.[1]) Du ſagſt, es iſt noch keine Gefahr. Nein, ſagt der Glaube, und zeigt dir den reichen Mann im Evangelium, welcher ſich noch lange zu leben Hoffnung machte, und dennoch hören mußte: Heute noch werden ſie dir das Leben nehmen.[2]) Du ſagſt, es iſt keine Urſache, warum ich ſo gar ſorgfältig ſeyn ſoll. Nein, ſagt der Glaube, die Urſache, ohne Verſchub dich zum Sterben zu bereiten, iſt die Gefahr, alle Tage, ja alle Augenblicke zu ſterben. Wie die Fiſche mit der Angel gefangen, und die Vögel mit dem Stricke ergriffen werden; alſo werden die Menſchen von dem Tode gefangen.[3]) Der Fiſch ſchießt in dem Waſſer herum, der Vogel ſingt und ſpringt, hüpfet und flieget von einem Baume zum andern, von einem Aſte zum andern, und denkt nichts weniger, als gefangen zu werden; aber plötzlich verſchlingt jener die Angel, dieſer fällt in die Maſche;

1) Offenb. 10, 6. 2) Luk. 12, 20. 3) Ekkl. 9, 12.

das Schwimmen, das Springen, die ganze Freude, alles hat auf einmal ein Ende. Alſo geht es auch dem Menſchen; da er es am mindeſten meinet, kommt er dem Tode in das Garn, fällt er in ſeine Maſche.

Bewieſen iſt, o Gott! die Nothwendigkeit mich allezeit zum Sterben gefaßt zu halten; bewieſen durch die Vernunft; bewieſen durch die Offenbarung. Nur ſich ſelbſt muß jener ſeinen Untergang zuſchreiben, der dieſe Wahrheiten betrachtet und ſich dennoch zu einem guten Hinſcheiden nicht bei Zeiten bereitet.

Und was habe ich bisher gethan? Wie viele Stunden, wie viele Tage habe ich der Zubereitung zu dem Tode gewidmet? — Schamröthe ſoll mein Angeſicht bedecken, der bitterſte Schmerz ſoll mein Herz durchdringen, wenn ich bedenke, daß ich ſo viele Tage, Wochen, Monate und Jahre für die vergängliche Welt, und nicht eine Stunde für die Ewigkeit, für die Zubereitung zu einem glückſeligen Hinſcheiden mit gehörigem Fleiße verwendet habe. Zum Schwätzen, zum Eſſen, zum Trinken, zum Spielen, zu den zeitlichen Geſchäften fand ich Zeit genug; um mit meinem Gewiſſen Richtigkeit zu machen, um dieſes in gute Ordnung zu bringen, mangelte es mir immer an der Zeit. Mich Elenden! —

Mein Gott! wenn ich an jenem Tage, in jener Stunde, in jenem unglückſeligen Zuſtande meines Inneren geſtorben wäre, wo wäre ich jetzt? — Furcht und Schrecken überfällt mich, wenn ich betrachte, daß damals viele andere, welche beſſer waren als ich, geſtorben ſind. — Wenn auch ich damals in jenem unglückſeligen Stande geſtorben wäre, wo wäre ich hingekommen? — Ach, wenn nicht Gott Barmherzigkeit mit mir gehabt hätte,

würde meine Seele ſchon in der Hölle ihre Wohnung haben [1]) Dank, unendlicher Dank ſey dir, o Vater der Barmherzigkeit!

Aber werde ich wohl das ſo wichtige Geſchäft meiner Seele auch in Zukunft aufſchieben? Werde ich wohl auch in Zukunft der Vernunft und dem Glauben das Gehör verſagen? Werde ich wohl beſtändig ein Waghals bleiben, und den Himmel, meine Seele, die Ewigkeit der größten Gefahr ausſetzen? Werde ich wohl nicht wenigſtens ſo viel von mir erhalten, das ich einen und den andern Tag meiner Seele ſchenke, um eine allgemeine Beicht von meinem Leben zu machen, um die ſo lang anhaltende Feindſchaft zu heben, um das fremde Gut heimzuzahlen, um dieſe und jene zweifelhaften Punkte zu berichtigen?

O mein Gott! lange genug habe ich das wichtigſte Geſchäft meiner Seele, die Zubereitung zu dem Tode, aufgeſchoben; lange genug habe ich der Welt und ihren Eitelkeiten gelebt. In Zukunft werde ich ganz dein ſeyn; in Zukunft werde ich dir und der Ewigkeit leben. Zu dieſem Ende werde ich den nächſten Sonntag wählen, in der Frühe, von allen andern Geſchäften abgeſondert, in der Einſamkeit mein Inneres, meine Standes- und Amtspflichten, die Gebothe Gottes und der Kirche durchgehen, ſodann eine allgemeine Beicht vom ſiebenten Jahre an ablegen, und alles das mit Zuziehung eines Beichtvaters berichtigen, was ich auf dem Todbette werde wünſchen gethan zu haben, und ſo ein neues Leben mit Gottes Hülfe anfangen, beſonders in dieſem und jenem Punkte

1) Pſalm 93, 17.

NN. Um dieſe Gnade bitte ich dich, mein Gott! durch deine Verheißungen, durch das Geheimniß deiner Menſchwerdung, u. ſ. w.

O Gott! der du dem Menſchen einmal zu ſterben auferleget, den Tag aber und die Stunde des Todes dir vorbehalten haſt; verleih uns demüthigſt Bittenden deine kräftige Gnade, daß wir ohne Verſchub mit unſerm Gewiſſen Richtigkeit machen, in deiner Liebe mehr und mehr zunehmen, und uns alſo zu aller Zeit zu dem Tode gefaßt halten. Durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum. Amen.

Sechzehnte Abhandlung.

Von der entfernten Zubereitung zu dem Tode.

---

§. 1.

Zu der entfernten Zubereitung zu dem Tode gehört vorzüglich eine allgemeine Beicht von Kindesjahren an, oder wenn man ſchon einmal eine ſolche Beicht abgelegt hat, von der letzten angefangen. Wer ſich zum Sterben allezeit gefaßt halten will, der ſoll vorzüglich ſein Gewiſſen durch eine allgemeine Beicht reinigen. Die allgemeine Beicht iſt vielen nothwendig, allezeit nützlich. Oft geſchieht es, daß man ſein Gewiſſen nur obenhin unterſucht, und ſo von manchen groben Sünden keine Meldung macht, z. B. ſolche, welche wichtige Aemter zu verwalten haben und ſo darein verſenket ſind, daß ſie ihr

Inneres recht zu prüfen oft gehindert ſind. Oft geſchieht, daß man bei Unterſuchung des Gewiſſens an die Sünden der Unterlaſſungen, an die Sünden der Unwiſſenheit, an die fremden Sünden nicht einmal denkt, und dieſelben alſo auch nicht bereut, vielweniger beichtet. Oft geſchieht, daß man bei Erforſchung des Gewiſſens dieſe oder jene Sünden zwar erkennet, aber aus Eigenliebe, aus Unachtſamkeit, aus gar zu großer Nachſicht nur als geringe Fehler betrachtet. Oft geſchieht, daß man die Reue und Leid nur obenhin, ohne übernatürliche Bewegurſache, ohne innerlichen Abſcheu des vergangenen Lebens erwecket. Oft geſchieht, daß der Vorſatz nicht, wie ſich gebühret, beſchaffen iſt. Oder wer ſoll an der Rechtbeſchaffenheit des Vorſatzes nicht zweifeln, wenn die Sünde nach der Beicht wie zuvor begangen worden; wenn das fremde Gut nicht heimbezahlet worden; wenn die Gelegenheit zu ſündigen nicht verlaſſen worden; wenn die Feindſchaft, der Haß und Groll gegen ſeinen Nächſten nicht abgeleget worden; wenn der Stein des Aergerniſſes nicht aus dem Wege geräumet worden iſt? — Nun, alle Beichten, bei welchen dieſe und dergleichen Fehler unterliefen, ſind fruchtlos, ungültig, gottesräuberiſch geweſen. Und, o Beichten der erſten Jugend! wie ſeyd ihr beſchaffen, wenn bisweilen ſchwere Sünden mit Gedanken, Worten und Werken geſchehen, und man doch nicht verſteht, was eine übernatürliche Reue, was ein ernſtlicher Vorſatz, was Beichten und ſich Anklagen heißt, und man mehrmal zur Beicht gehet, nur weil es die Aeltern ſo haben wollen? So beichtet man fünf, zehn, zwanzig Jahre fort, allezeit im Zweifel, allezeit unruhig, allezeit ängſtig wegen der Gültigkeit der bisherigen Beichten.

Wer ſieht da nicht, daß allen dieſen eine allgemeine Beicht nothwendig iſt, wenn ſie ſich allezeit zum Sterben gefaßt halten wollen?

Und ſey es, daß man keinen vernünftigen Zweifel an den bisherigen Beichten habe, ſo bleibt es doch richtig, daß die allgemeine Beicht allen nützlich iſt. Durch die allgemeine Beicht werden die Sünden des vorigen Lebens ſicherer erkannt und ausgerottet. Geht der Jäger allein auf die Jagd, ſo verſteckt ſich manches Wild in dem Gebüſche. Wird aber eine Generaljagd angeſtellet, gehen mehrere Jäger und Treiber auf die Jagd, ſo muß alles aus den Höhlen heraus. So verhält ſich die Sache bei den gemeinen Beichten der meiſten Menſchen. Aus Unachtſamkeit, aus Eigenliebe, aus Vergeſſenheit bleiben viele Sünden in den Höhlen des Gewiſſens verborgen. Bei der allgemeinen Beicht hingegen werden alle Winkel durchſuchet, alles muß in der Beicht vorkommen, was nur im mindeſten das Gewiſſen beſchweret. Durch die allgemeine Beicht wird die Reue und Beſchämung weit ſchmerzlicher, als bei den gemeinen Beichten. Unmöglich iſt es, daß man die durch ſo viele Jahre begangenen Sünden, Sünden ohne Zahl, zu Geſicht nehme, und nicht von Herzen gerührt, und mit den bitterſten Schmerzen durchdrungen werde. Durch die allgemeine Beicht wird der Vorſatz mehr befeſtiget. In Betrachtung einer ſo großen Menge der gemachten Schulden, in Betrachtung der ohne Zahl begangenen Sünden wirſt du mit heilſamer Furcht und Schrecken überfallen werden; du wirſt bei dir gedenken: O wehe, habe ich die Zeit meines Lebens ſo viel Böſes gethan, ach! ſo iſt es Zeit endlich ein anderes Leben anzufangen. Oder habe

ich vielleicht noch nicht genug geſündiget? Ei, ja freilich; es iſt hohe Zeit dem Sündigen ein Ende zu machen. Die nächſte Todſünde kann die letzte ſeyn. Was Gott ſo vielmal drohet, daß er kommen werde wie ein Dieb, da wir es am mindeſten meinen, das kann auch an mir erfüllet werden. Wehe mir alsdann, und ewig wehe! Nein, dieß verhüte Gott; ich habe es beſchloſſen, gleich jetzt fange ich an, die wenige Zeit meines Lebens meinem Gott ganz zu ſchenken. —

Durch die allgemeine Beicht werden die Sünden des künftigen Lebens verhindert. Dieſes beweiſet die Erfahrung und beſtätiget die Vernunft. Viele derjenigen, welche dieſe Reinigung ihres Gewiſſens mit gehörigem Fleiße vorgenommen haben, bekennen, daß ſie nach abgelegter allgemeiner Beicht mehrere Jahre darnach keine ſchwere Sünde mehr begangen haben. Viele Andere bekennen, daß ſie niemals mehr in ſo einen leidigen Stand gerathen ſind. Alle dieſe ſchreiben den Anfang ihres Heiles und tugendhaften Lebenswandels der Generalbeicht zu. Urſache davon iſt die einmal verkoſtete Ruhe des Gewiſſens. Das innerliche ſüße Vergnügen, welches nach abgelegter allgemeiner Beicht den Menſchen erquicket, und nach der Lehre des Apoſtels allen Verſtand überſteigt, iſt einem zu lieb und zu werth, als daß man ſolches ſo leichter Dinge aufgebe. Gott, der ſich von ſeinen Geſchöpfen an Freigebigkeit nicht übertreffen läßt, ertheilet häufigere Gnaden. Der Abſcheu und Schrecken vor der Sünde durchdringt weit lebhafter das Gemüth, als ſonſt nach den gewöhnlichen Beichten geſchieht.

Durch eine allgemeine Beicht wird der ſonſt ſo fürchterliche Tod ganz leicht gemacht. Wenn andere, de-

ren Inneres durch eine allgemeine Beicht noch nicht in Ordnung iſt gebracht worden, mit tauſend Aengſten befallen werden, mit tauſend Aengſten wegen der bisherigen Beichten, an deren Gültigkeit man billig gezweifelt hat; mit tauſend Aengſten wegen fremden Sünden, zu denen man durch unreine Reden, durch ſchändliche Gemälde, durch verführeriſche Bücher Anlaß gegeben hat; mit tauſend Aengſten wegen der vernächläßigten Standes- und Amtespflichten, wird derjenige, welcher eine allgemeine Beicht abgeleget, ganz getroſt dem Tode entgegen ſehen. Ich habe zwar viel geſündiget, wird er auf ſeinem Sterbbette daliegend reumüthig denken, und wohl auch bekennen, aber ich habe ſchon lange Alles von Herzen bereuet und gebeichtet; ich habe alles Zweifelhafte in gute Rechnung gebracht; ich habe für die noch zeitlichen Sündenſchulden nach Möglichkeit genug zu thun getrachtet; ich habe gethan, was Gott befohlen hat; ich hoffe auch von Gott zu empfangen, was er verſprochen hat. Iſt es wohl möglich, daß ein Menſch dieſes betrachte, und ſich nicht alſogleich entſchließe, durch eine allgemeine Beicht mit Gott Richtigkeit, und ſich ſelbſt zum Sterben jede Stunde gefaßt zu machen? —

Durch die allgemeine Beicht wird auch die nähere Zubereitung zu dem Tode größtentheils ſchon bewirkt. Ein Menſch, der einen Tag zur allgemeinen Beicht, zur Berichtigung ſeines Innern in der Einſamkeit und Verſammlung des Gemüthes mit wahrem Verlangen ſein Seelenheil zu wirken verwendet, das übrige Leben wohl anordnet, und ſo allezeit ſorgfältig einem jeden das Seinige giebt, Gottes, was Gottes, dem Nebenmenſchen, was des Nächſten iſt, und ſich ſelbſt, was ſich gebühret,

der wird ſich wohl, wenn ſich der Tod durch die Krankheit anmeldet, nicht verweilen, die heiligen Sakramente zu empfangen, die Krankheit mit gänzlicher Ergebung in den göttlichen Willen zu übertragen, und Gott das Opfer zu bringen, welches Gott von ihm begehren wird. Durch eine allgemeine Beicht wird auch das Zeitliche mittelſt einer letzten Willensverordnung in Richtigkeit gebracht, und ſo vielen Streitigkeiten, und damit verbundenen Sünden vorgebeugt.

Wer iſt nun, der Verſtand hat, fragt der königliche Prophet, und er wird ſich dieſes geſagt ſeyn laſſen? [1]) Aber ach, ich bin jener Unglückſelige, der ſo viele Monate, ja ſo viele Jahre in zeitlichen, in unnützen Geſchäften zugebracht hat, ohne eine Stunde für das allerwichtigſte, für das allein nothwendigſte Geſchäft der Ewigkeit mit gehörigem Fleiße zu verwenden. Tag und Nacht habe ich bisher für das Zeitliche geſorget, für das Ewige habe ich mich wenig bekümmert; und dennoch rücket ſchon mit großen Rieſenſchritten jene Nacht herbei, in welcher man nichts mehr für den Himmel verdienen kann. Mich Unglückſeligen! — Aber werde ich auch wohl in Zukunft in der bisherigen Unrichtigkeit meines Gewiſſens fortleben? Nein, mein Gott! beſchloſſen iſt es mit deiner Gnade, den nächſten Sonntag zu dieſem Geſchäfte zu verwenden; beſchloſſen iſt es, zwei Stunden Vormittags und ebenſoviele Nachmittags in der Einſamkeit in Betrachtung meines letzten Zieles und Endes zuzubringen; beſchloſſen iſt es, in Bitterkeit meiner Seele mit dem König Joſaphat meine vergangenen Lebenstage

---

2) Pſalm 106, 43.

zu überdenken, und eine allgemeine Beicht abzulegen; beſchloſſen iſt es, mein Inneres recht zu prüfen, und für die Ewigkeit zu berichtigen, unter Anleitung des Beichtvaters mein künftiges Leben recht anzuordnen; beſchloſſen iſt es, mir alle Mühe zu geben, mich ſelbſt zu überwinden, um in Zukunft alle Pflichten gegen Gott, gegen den Nebenmenſchen, gegen mich ſelbſt genau zu erfüllen, und mich ſo jede Stunde zu dem Tode gefaßt zu erhalten. Du, o Geber alles Guten! verleih mir deine göttliche Gnade dazu.

§. 2.

Und Gott ſey es gedankt; ſeine Gnade, ohne welche wir freilich nichts vermögen, iſt jede Stunde bereit uns hilfreiche Hand zu bieten. Um alſo dieſen heilſamen Beſchluß in Ausübung zu bringen, was wird weiters erfordert? Unſere Mitwirkung. Gott hat uns zwar ohne uns erſchaffen; aber er will uns nicht ohne uns ſelig machen, wie der heilige Auguſtin anmerket. Er verlanget, daß auch wir das Unſrige beitragen; er will, daß wir uns Mühe geben, daß wir uns Gewalt anthun.

Es iſt um die Ueberwindung ſeiner ſelbſt eine höchſt nothwendige Sache. Zeugniß von der Nothwendigkeit der Ueberwindung ſeiner ſelbſt geben uns die deutlichen Worte des heiligen Evangeliums. Ueberall prediget uns der Heiland von der Gewalt, die wir uns anthun ſollen. Aller Orten verflucht er das weiche, das freie, das ſinnliche Leben. Ich bin nicht gekommen den Frieden, ſondern das Schwert zu ſchicken.[1]) Wer

1) Matth. 10, 34.

mir nachfolgen will, der verläugne ſich ſelbſt, und nehme ſein Kreuz auf ſich, und folge mir nach.[1]) Von den Tagen Johannes des Täufers bisher leidet das Himmelreich Gewalt; und die ſich Gewalt anthun, reißen dasſelbe an ſich.[2]) Zeugniß geben die Gleichniſſe. Der unnütze Knecht wird in die äußerſte Finſterniß geworfen, nicht weil er ſein Talent geſtohlen, ſondern weil er dasſelbe vergraben, weil er ſich keine Mühe gegeben, weil er ſich keine Gewalt angethan hat. Die fünf thörichten Jungfrauen werden von der Hochzeit ausgeſchloſſen, nicht weil ſie den Bräutigam geläſtert, oder auf andere Weiſe beleidiget haben; ſondern weil ſie geſchlafen, weil ſie dem Bräutigam mit leeren Ampeln entgegen gekommen ſind, weil ſie ſich keine Mühe gegeben haben. Der reiche Mann brennet in der hölliſchen Glut, nicht weil er geraubet, geſtohlen, Ungerechtigkeiten und Grauſamkeiten ausgeübet hat; ſondern weil er ſich wohl ſeyn ließ, weil er von Ueberwindung nichts wiſſen wollte. Zeugniß geben uns die erſten Chriſten, welche ſo ſorgfältig den Geiſt des Gebethes und der Abtödtung bewahrten. Zeugniß geben die Apoſtel, welche mit Freuden von dem Angeſichte des Rathes ſich hinwegbegaben, weil ſie würdig geachtet worden ſind, für den Namen Jeſu Schmach und Unbilden zu leiden. Zeugniß giebt der Völkerlehrer, welcher von ſich ſelbſt ſchreibt: Ich züchtige meinen Leib, und bringe ihn in die Dienſtbarkeit, auf daß ich nicht ſelbſt, während ich Andern predige,

---

1) Luk. 9, 23. 2) Matth. 11, 12.

verworfen werde. [1]) Zeugniß geben die heiligen Väter, welche einhellig behaupten, daß kein Menſch ohne Ueberwindung ſeiner ſelbſt zur Seligkeit gelangen werde. Zeugniß von der Nothwendigkeit ſich eine Gewalt anzuthun, giebt uns die heutige, traurige Erfahrung. Man prediget heut zu Tage an allen Orten von der Schönheit, von der Belohnung der Tugend; man ſtellt die Strafen, zeitliche und ewige Strafen vor, welche auf das Laſter folgen. Gott läßt uns ſehr nachdrücklich ſeinen Strafarm empfinden, die Obrigkeiten geben die ſchönſten Verordnungen heraus, die heilſamſten Unterweiſungen und Schriften kommen an das Taglicht, um den Menſchen auf den rechten Weg zu bringen, und in Schranken zu halten. Und nach allem dieſen wird die Welt immer ſchlimmer. Freidenkerei, Unbändigkeit, Rachgierde, Eigennützigkeit, Unzucht, heimliche und öffentliche Gewaltthätigkeiten zeigen ſich in allen Handlungen der heutigen Welt. Und warum dieſes? Woher ein ſo allgemeiner Unfug bei Kleinen und Großen? Woher eine ſo allgemeine Zügelloſigkeit? Daher, man will ſich keine Gewalt anthun, man will ſeinen Stolz nicht brechen, man will ſeine unordentliche Neigung nicht unterdrücken, man will unabhängig ſeyn, man will frei dahin leben.

So nothwendig nun die Ueberwindung ſeiner ſelbſt zu einem tugendhaften Leben überhaupt iſt, eben ſo nothwendig iſt ſie auch, um ſich zu einem guten Tode zu richten. Ohne dich zu überwinden, ohne dir eine Gewalt anzuthun, wirſt du keine Generalbeicht ablegen; ohne Ueberwindung deiner ſelbſt wirſt du das fremde

1) 1. Kor. 9, 27.

Gut nicht zurück geben; ohne Ueberwindung deiner ſelbſt wirſt du die Feindſchaft nicht aufgeben, ohne dich ſelbſt zu überwinden, ohne dir eine Gewalt anzuthun, wirſt du dieſe Bekanntſchaft, dieſe böſe Gelegenheit nicht meiden; ohne die Ueberwindung deiner ſelbſt wirſt du die Pflichten gegen Gott, gegen den Nebenmenſchen, gegen dich ſelbſt nicht erfüllen; ohne die Ueberwindung deiner ſelbſt wirſt du dein Heil nicht erlangen. —

Du ſeufzeſt etwa, und ſageſt, die Nothwendigkeit der Ueberwindung deiner ſelbſt ſey dir gar zu bekannt; allein eine eingewurzelte Gewohnheit, eine herrſchende Leidenſchaft benehme dir alle Hoffnung des Sieges. Ich antworte hierauf: Sey deine Schwachheit noch ſo groß, ſo mußt du doch den Muth nicht ſinken laſſen. Gott iſt allmächtig, und kann auch aus Steinen Kinder Abrahams machen, wenn nur auch der Menſch das Seinige beiträgt, und die gehörigen Mittel brauchet, als da iſt, das eifrige und vielfältige, auch bei den täglichen Geſchäften zu Gott abgeſchickte Gebeth. Das Gebeth iſt allmächtig, wenn es von einem demuth- und vertrauensvollen Herzen herrühret. Gott hat den guten Geiſt denen verſprochen, die ihn darum bitten. [1]) 2) Die Anleitung eines klugen Seelſorgers, oder Beichtvaters. Gott will Menſchen durch Menſchen regieren. Saulus wurde von dem Herrn ſelbſt zur Bekehrung berufen; dennoch mußte er zu Ananias gehen, um von demſelben das Weitere zu vernehmen. [2]) 3) Almoſen, geiſtliche und leibliche Werke der Barmherzigkeit. Almoſen befreiet von dem Tode, löſchet die Sünde aus, und ma-

---

1) Luk. 11. 2) Apoſtelg. 9.

chet Barmherzigkeit und das ewige Leben finden.[1]) 4) Die öftere Betrachtung der Ewigkeit, der ewigen Belohnung in dem Himmel, und der ewigen Strafe in der Hölle, des bevorſtehenden Todes, und des Gerichtes. Unmöglich iſt es, daß man dieſe Wahrheiten öfters zu Gemüthe nehme, ohne ſich zur heldenmüthigen Ueberwindung ſeiner ſelbſt zu entſchließen.

Mein Gott! der Soldat ſteht im Felde unſägliche Mühſeligkeiten aus; der Jäger läuft hungrig und durſtig den ganzen Tag im Walde herum; der Kaufmann ſetzt ſich tauſend Gefahren zu Lande und zu Waſſer aus, und dieſes alles um ein zeitliches Gut, um einen vergänglichen Gewinn, um ein eitles Vergnügen. Und für die ewige Krone, für das koſtbare Geſchenk des Himmels, für die Gnade Gottes, für ein glückſeliges Hinſcheiden will man nichts thun, will man ſich keine Mühe geben. Welche Blindheit! Welche Fahrläßigkeit!

Allein eben dieſer Blindheit, eben dieſer Fahrläßigkeit klagt auch mich mein Gewiſſen an. Schon ſo viele Jahre ſind vergangen, und dennoch habe ich noch nicht Richtigkeit mit meinem Innern gemacht. So viele Einſprechungen und Bewegungen der Gnade habe ich hierzu empfunden, und ohne zu folgen habe ich ſie vorübergehen laſſen; noch bis gegenwärtigen Zeitpunkt konnte ich von mir nicht erhalten, daß ich mich überwand und an dem nothwendigſten Geſchäfte meiner Seele Hand anlegte. — Ich erkenne, daß der Tod gewiß, ungewiß aber die Stunde und Zeit iſt, indem der Tod wie ein Dieb kommt; und dennoch habe ich mir das wichtigſte Ge-

1) Tob. 12, 5.

ſchäft, die Zubereitung zu dem Tode, ſo wenig angelegen ſeyn laſſen. — Zu allen andern konnte ich mich entſchließen, nur dieſes wollte ich nicht angreifen. — Wie lange werde ich wohl noch in der Ungewißheit meines Heiles, in der Gefahr ewig verloren zu gehen dahin leben? — Wie lange werde ich noch die Ermahnungen und Einſprechungen Gottes fruchtlos vorübergehen laſſen? — Wie lange hinke ich auf beiden Seiten? Iſt der Herr Gott, ſo folge ich ihm. Iſt Baal Gott, iſt die Welt Gott, ſo folge ich ihm. [1])

Herr! hier vor deinen Füßen, auf meinem Angeſichte liegend bekenne ich meine Schwachheit, und ſeufze mit dem Apoſtel: Ich verlange gut zu ſeyn, ich verlange mich ganz dir zu ergeben; aber in mir finde ich nicht ſo viele Kräfte, daß ich dieſen Willen ausführe. [2]) Du alſo komm mir zu Hülfe, du unterſtütze mit deiner Gnade meine Schwachheit. Herr! du haſt verſprochen: Nachdem ich von der Erde werde erhoben ſeyn, werde ich Alles an mich ziehen. [3]) Ach! zieh dieſen unbiegſamen, dieſen widerſpenſtigen Willen mit der Stärke deines Armes an dich. — Mache, daß ich einmal an das ſo nothwendige Geſchäft meiner Bekehrung, an das ſo nothwendige Werk der Zubereitung zu dem Tode thätige Hand anlege; mache, daß ich den nächſten Sonntag zur Herſtellung der Richtigkeit meines Inneren mit allem Fleiße und Ernſte verwende. Um dieſe Gnade bitte ich dich durch deine Menſchwerdung, u. ſ. w. Seligſte Jungfrau, und Mutter Gottes Maria, bitt für mich; heilige Engel und Erzengel bittet für mich, heilige

---

1) 4. B. Kön. 18, 21. 2) Röm. 7, 18. 3) Joh. 12, 32.

Patriarchen und Propheten bittet für mich, heilige Apoſtel und Martyrer bittet für mich, heilige Beichtiger, Prieſter und Leviten bittet für mich; heilige Mönche und Einſiedler bittet für mich, heilige Jungfrauen und Wittfrauen bittet für mich, alle Heilige und Auserwählte Gottes bittet für mich.

Allmächtiger, ewiger Gott, der du dem Menſchen einmal zu ſterben beſtimmt haſt, erhöre unſer demüthiges Bitten, und verleih uns deine mächtige Gnade, daß wir uns ſelbſt allezeit überwinden, und ohne Aufſchub zu dem bevorſtehenden Tode bereiten. Durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum. Amen.

Siebenzehnte Abhandlung.

Von der zur entfernten Zubereitung zum Tode nothwendigen Einſamkeit und Verſammlung des Geiſtes.

---

§. 1.

Die öftere Verſammluug des Geiſtes in der Einſamkeit iſt ſehr vortheilhaft, die Gaben des Himmels zu erhalten.

Wenn man die Sitten der heutigen Welt betrachtet, ſo ſieht man, im Allgemeinen davon zu reden, daß ſich Alles vom Frühmorgen beſchäftige, arbeite und ſorge, und ſich kaum ſo viel Zeit nehme, daß man ein Vater

unſer bethet. In der Werkſtätte wie auf dem Felde, in der Gerichtsſtube wie in den Kramläden iſt Herz und Sinn auf die Geſchäfte gerichtet, ohne mit verſammeltem Gemüthe in der Frühe an Gott zu denken, ohne ſeine Arbeiten den Tag hindurch mit erneuerter guter Meinung Gott aufzuopfern, ohne auf die Nacht eine Gewiſſenserforſchung zu machen. Kommt der Sonn= oder Feiertag, ſo höret man zwar eine heilige Meſſe und, wenn es gut iſt, auch eine Predigt an, aber ohne Zubereitung, ohne auf ſein Inneres zu ſehen, ohne Verſammlung des Geiſtes. Man wohnet wohl auch einer nachmittägigen Andacht bei; aber die übrige Zeit bringt man in Kurzweilen, in eiteln Unterhaltungen, in zeitlichen Geſchäften zu. Und ſo vergehen ganze Wochen, ganze Monate, ja auch ganze Jahre in einer beſtändigen Zerſtreuung, in einer immerwährenden Verweltlichung des Gemüthes, in einer gänzlichen Verſenkung in das Aeußerliche. Aber, o Menſchenkinder! wie lange wollet ihr euere Herzen nnnütz beſchweren? Warum liebet ihr die Eitelkeit, und ſuchet Lügen? Es iſt recht, daß ihr euch nach euerm Stande beſchäftiget, daß ihr trachtet, euch und euere Kinder ehrlich zu ernähren; aber daß ihr euch ſo ſehr in das Zeitliche vergrabet, daß ihr ſogar keine Zeit ſuchet, euer Gemüth in der Frühe, unter Tags und auf die Nacht zu verſammeln, das iſt zu viel. Arbeiten könnet ihr, leihen könnet ihr euch den Geſchäften; aber euch denſelben ſo ſchenken, daß ihr nicht einmal an Sonn= und Feiertagen neben den gewöhnlichen Gottesdienſten eine Stunde der Betrachtung, der Verſammlung

1) Pſalm 4, 3.

des Geiſtes abwartet, das iſt zu viel, das iſt gefehlet: das iſt der Betrug des leidigen Satans.

Als das Volk Iſrael dem Könige Pharao in Aegypten keine Ruhe ließ, und durch Moſes, den Propheten, um Erlaubniß anhielt, drei Tage in die Wüſte hinauszuziehen, um ein Opfer zu ſchlachten; was that Pharao um ſie von ihren Gedanken abwendig zu machen? Er befahl ſeinen Amtsleuten, ſie ſollten den Iſraeliten ihre Arbeiten verdoppeln, daß ſie keinen Augenblick Zeit hätten, müßig zu ſeyn. Man drücke ſie mit Arbeit, ſagt die Schrift, denn ſie ſind müßig; darum ſchreien ſie und ſagen: laſſet uns hinziehen, und unſerm Gott opfern. [1]) Deßwegen drücke man ſie, daß ſie nicht Zeit haben, an ihren Gott und deſſen Opfer zu denken.

Eben ſo macht es der hölliſche Pharao; auf gleiche Weiſe ſucht er die Menſchen von dem Dienſte Gottes und dem Geſchäfte der Seele abzuhalten, ſagt der heilige Auguſtin. Ich will ſie, denkt der leidige Satan, ich will ſie mit Arbeit, mit Geſchäften beſchweren; am Morgen, ſobald ſie aufwachen, will ich ihnen die Haus= und Amtsſorgen der Menge nach in den Kopf ſetzen, und ſo den beſten Theil des Tages hinwegnehmen. Den ganzen folgenden Tag, auch die Sonn= und Feiertage nicht ausgenommen, ſollen ſie in ihren Arbeiten und Geſchäften vertieft und beſchäftiget bleiben, daß ſie keine Zeit finden, an Gott, an ihre Seele, an die Ewigkeit mit ernſthaften, aufmerkſamen Gemüthe zu denken.

---

1) 2. B. Moſ. 5, 9.

Und daher, aus dieſer Vertiefung in das Aeußerliche entſteht eine gewiſſe Unwiſſenheit der Standes- und Amtespflichten. Daher entſteht eine verdammliche Gleichgiltigkeit in Glaubensſachen. Daher entſteht eine Menge der Sünden der Unterlaſſungen, eine Menge der Sünden der ſträflichen Unwiſſenheit. Daher entſteht eine gänzliche Unempfindlichkeit für die ewigen Wahrheiten. Daher entſteht die endliche Unbußfertigkeit. Unglückſelige Märtyrer der Welt! Für einen Gewinn, welchen ihr der Erde hinterlaſſen müſſet, verzehret ihr euer Leben; und für den Himmel, für die glückſelige Ewigkeit, an welcher Alles gelegen iſt, auch nur einen Tag zu verwenden, iſt euch ſchon zu viel!

Wen ſoll nicht die Betrachtung dieſer traurigen Folgen dahin bewegen, daß er öfters an Sonn- und Feiertagen eine Zeit lang in der Einſamkeit ſein Gemüth verſammle, und ſein Inneres prüfe, ſohin ſich zu dem Tode und zu der Ewigkeit bereite? So ſchädlich die gar zu große Beſchäftigung und die beſtändige Zerſtreuung in das Aeußerliche für das Heil der Seele iſt: ſo vortheilhaft iſt die öftere Verſammlung des Geiſtes in der Einſamkeit die Gaben des Himmels zu empfangen.

In der Einſamkeit hat der Patriarch Jakob eine Leiter, welche bis zum Himmel hinauf reichte, und die auf derſelben auf- und abſteigenden Engel geſehen, und eine ſolche Stärke des Gemüthes bekommen, daß er nicht allein ſeine Feinde beſiegte, ſondern auf eine gewiſſe Weiſe Gott ſelbſt überwand. In der Einſamkeit, nicht in Aegypten, mußte das Volk Iſrael das Opfer entrichten, damit wir daraus lerneten, daß nicht in Aegypten, das iſt in der Welt, welche ſo viel Abgötterer als An-

hänger zählt, ſondern in der Abſonderung von der Welt das Opfer eines zerknirſchten Herzens Gott gefällig und angenehm ſey. In der Einſamkeit, nicht in den Städten, nicht unter dem Getümmel der Welt haben die Iſraeliten das Himmelbrod empfangen, uns zur Lehre, daß der Thau der himmliſchen Tröſtungen nicht in den eiteln Zuſammenkünften, in den Heimgärten dieſer Welt, ſondern im Stillſchweigen, in einer gottſeligen Verſammlung des Gemüthes gewonnen werde. In der Einſamkeit, in jener vierzigtägigen Unterredung mit Gott auf dem Berge hat Moſes die herrlichſten Gaben von dem Himmel empfangen. In der Einſamkeit iſt der heilige Johannes, der Vorläufer, zu ſo großer Vollkommenheit gelanget, daß nach dem Ausſpruche der ewigen Wahrheit unter den Menſchenkindern Niemand ihm gleich gekommen iſt. In der Einſamkeit hat der Sohn Gottes dreißig Jahre ſeines Lebens zugebracht; er wollte uns dadurch zeigen, wie vortheilhaft die Einſamkeit zur Erhaltung der himmliſchen Geſchenke ſey. Nachdem auch die Zeit gekommen war, ſich der Welt zu zeigen, hat er ſich zuvor noch vierzig Tage im Gebethe und in dem Faſten in der Einſamkeit üben wollen. Als er wirklich ſein Evangelium verkündigte, machte er ſich öfters von dem Volke hinweg, und begab ſich in die Einſamkeit. In der Einſamkeit mußten die Jünger dem Gebethe und der Brechung des Brodes abwarten, und ſich ſo zu den Gaben des heiligen Geiſtes bereiten. In der Einſamkeit will der heilige Geiſt zu der Seele des Menſchen reden, und ihr ſeine Einſprechungen mittheilen; in der Einſamkeit, nicht in dem Getümmel der Geſchäfte, nicht in dem Sauſen und Brauſen der eitlen Weltpoſſen. Ich werde ſie in die

Einſamkeit führen, und da ihr zum Herzen reden. 1)

Dank, ewiger Dank ſey dir, mein Gott! für dieſe Lehre von dem Vortheile der Verſammlung des Gemüthes in der Einſamkeit des Herzens. Nur bitte ich, du wolleſt mir deine kräftige Gnade verleihen, daß ich wenigſtens an Sonn- und Feiertagen in der Frühe mein Gemüth von dem Getümmel der Welt abziehe, mich in die Einſamkeit begebe, allda die ewigen Wahrheiten betrachte, und mein Inneres in gute Ordnung bringe: insonderheit, daß ich wenigſtens einen Tag zur entfernten Zubereitung zu dem Tode, zur Ablegung der allgemeinen Beicht, zur gänzlichen Berichtigung meines Gewiſſens anwende.

§. 2.

Die Verſammlung des Geiſtes in der Einſamkeit iſt nothwendig zur entfernten Zubereitung zu dem Tode.

Um dich recht zum Tode zu richten, iſt nothwendig, daß du wenigſtens auf einen Tag die übrigen Geſchäfte auf die Seite ſetzeſt, und dich vorzüglich auf die Berichtigung deines Inneren, ſowohl was das Vergangene, als was das Zukünftige betrifft, in der Einſamkeit mit gehörigem Fleiße verlegeſt.

Dieſe Weiſe ſich zum letzten Streite zu richten, hat uns der liebe Heiland nicht ſo faſt mit Worten, als mit ſeinem Beiſpiele gelehret. 2) Jeſus, ſagt der Evangeliſt,

1) Oſeas 2, 14. 2) Matth. 24.

gieng aus dem Tempel, und führte ſeine Jünger mit ſich auf den Oelberg; da in der Einſamkeit ſetzte er ſich unter ſie; alle waren aufmerkſam auf das, was er ihnen ſagen würde: ſeine Rede war von dem letzten Gerichte; er beſchrieb recht lebhaft alle Umſtände, welche den großen Tag des Zorns und der Drangſal erſchrecklich machen werden. Die Sonne wird verfinſtert werden, ſagte er, und der Mond wird ſeinen Schein nicht mehr geben, die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden ſich bewegen; und alsdann wird das Zeichen des Menſchenſohns am Himmel erſcheinen, und dann werden alle Geſchlechter auf Erden heulen, und ſie werden des Menſchen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit kommen ſehen. Nachdem er dieſes alles weitläufig vorausgeſchickt hatte, machte er ernſthaft und eifervoll dieſen Schluß: Darum wachet; denn ihr wiſſet nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommen wird.

Was bedeuten wohl, was für ein Geheimniß enthalten wohl dieſe ſo großen Vorbereitungen? Der Ausgang aus dem Tempel und aus der Stadt; die Verfügung auf den Berg und in die Einöde; die feurige Rede, die lebhafte Beſchreibung des letzten Gerichts, das Wort: Seyd wachbar! Was hat er durch dieſes alles anzeigen, an was hat er durch alle dieſe Umſtände erinnern wollen?

Der Erlöſer hat uns lehren wollen, daß wir uns frühzeitig und mit allem Fleiße zum Tode bereiten ſollen, daß wir uns zu dieſem Ende auf den Oelberg ver-

fügen, das iſt, einen einſamen Ort wählen, und in demſelben von dem Getümmel der Welt abgeſondert, wenigſtens einen Tag dem Geſchäfte der Ewigkeit abwarten ſollen; weil es unmöglich iſt, daß man in Mitte der Beſchäftigungen, im Wirbel der Sorgen, im Strudel der Zerſtreuungen zu jener innerlichen Ruhe gelange, welche nothwendig iſt, um mit Ezechias die vergangenen Lebenstage in Bitterkeit des Geiſtes zu überſehen, und Richtigkeit mit ſeinem Gewiſſen herzuſtellen?

Setze man z. B. einen Beamten, in deſſen Amtirung Alles recht verwirrt ausſieht, der nun von vielen Jahren her Rechnung abzulegen hat. Sage man ihm, er ſoll in ſeinem Wohnzimmer, bei ſeinen Kindern und Hausgenoſſen die Rechnung abfaſſen. Nein, wird er ſagen, das thut nicht gut; hiezu wird ein einſamer Ort erfordert, wo man ohne Zerſtreuung allen Verſtand zuſammen nehmen, und auf Einnahm und Ausgab, auf Alles, was zur eignen Vertheidigung dienlich ſeyn kann, genaue Rückſicht und Aufmerkſamkeit haben kann. Auch nach aller gebrauchten Behutſamkeit kann es geſchehen, daß man ſich in mehreren Stücken verſtoße. Vielweniger kann ein kluger Mann urtheilen, daß er in Mitte der Geſchäfte, unter dem Getümmel der Welt von ſeinem ganzen Leben her abrechne, die durch ſo viele Jahre, Monate und Tage gemachten Sündenſchulden erkenne, das Zweifelhafte berichtige, die gegen den Nebenmenſchen ſich aufgebürdeten Schuldigkeiten erfülle, und Alles in den Stand ſetze, wie er auf dem Todbette gethan zu haben wünſchen wird. — Nein, mein Gott! das läßt ſich nicht hoffen; hiezu wird Einſamkeit erfordert; hiezu wird eine gänzliche Abſonderung von den gewöhnlichen Geſchäften

und Sorgen der Welt erfordert; hiezu wird erfordert, daß man alle ſeine Gedanken zuſammennehme, und einen klugen Seelſorger zu Hilfe rufe.

Der liebe Heiland hat ſich, um uns dieſe Wahrheit zu lehren, aus dem Tempel hinweggemacht; er hat dafür gehalten, daß dieſer Ort, obwohl ein heiliger Ort, zu dieſer Vorbereitung nicht angemeſſen ſey; er urtheilte, daß, um die himmliſche Weisheit recht zu empfangen, ein mehr einſamer und vom Volke mehr entfernter Ort erfordert werde.

Sollte nach ſolchem Beiſpiele noch Jemand zweifeln, daß die Zubereitung zum Tode in der Einſamkeit geſchehen müſſe? Wehe der Welt von dem Getümmel! ruft der heilige Ambroſius; wehe dir von der Welt! es ſey denn, daß du dich von ihren Sorgen, wenigſtens auf einen Tag losreißeſt, wirſt du dich niemals recht zur letzten Stunde bereiten.

Und ſollte es wohl ſchwer fallen, aus ſo vielen Monaten, Jahren, welche wir für die Welt und ihre Poſſen ſo unachtſam verſchwenden, einen Tag herauszunehmen, und dieſen ganz zu dem allerwichtigſten Geſchäfte der Ewigkeit zu verwenden? Man verlangt nicht, daß du dein Hab und Gut unter die Armen austheileſt, oder in einem Krankenhauſe den Bedürftigen auswarteſt; man verlangt nicht, daß du die Welt verlaſſeſt, dich lebendig in eine Einöde vergrabeſt, und mehrere Jahre in Betrachtung der hölliſchen Peinen zubringeſt. Ein einziger Tag wird begehrt, daß du dieſen in der Einſamkeit Gott und deiner Seele ſchenkeſt. Und wer ſoll eine Beſchwerde finden, einen einzigen Tag dahin unſere Gedanken zu heften, wo wir die ganze Ewigkeit zu verweilen haben?

Sogar Seneka, der Heide, ſagt, daß wir uns die ganze Lebenszeit auf die Wiſſenſchaft, gut zu ſterben, verlegen ſollen; und uns ſoll ſchwer fallen, einen einzigen Tag dieſem heiligen Werke zu widmen? Uns, ſage ich, die wir ſo viele Jahre der Welt und der Eitelkeit zum Opfer gemacht haben?

Die Heiligen in dem Himmel haben zehn, zwanzig, und noch mehrere Jahre in Erlernung dieſer Wiſſenſchaft zugebracht; ihr ganzes Leben haben ſie ſich zu dem Uebergange in die Ewigkeit bereitet; und ſie glaubten, daß ſie nicht zuviel gethan haben: und uns ſoll es zuviel ſeyn, einen ganzen Tag dieſem heiligen Geſchäfte zu widmen? Uns, die wir ſo viele Stunden und Tage mit Schlafen, mit Spielen, mit Müßiggehen, ſchon verloren haben, und noch verlieren. Wenn Gott den Verdammten geſtattete, in die Welt zurückzukehren, und dieſe Vorbereitung zum Tode zu machen, wie angenehm würde ihnen dieſes ſeyn? Ganz ſicher würden ſie ſich von keiner Beſchwerde davon abhalten laſſen. Mit glühendem Eifer, mit allem nur erdenklichen Fleiße würden ſie die Einſamkeit nicht auf einen und den andern Tag, ſondern bis an das Ende der Welt aufſuchen und ganz zu einem glückſeligen Hinſcheiden verwenden.

O mein Gott! wie lange werde ich mich in der wichtigſten Sache von meiner Trägheit zu meinem größten Schaden überwinden laſſen? Werde ich wohl allezeit ein unglückſeliger Sklave meiner böſen Anmuthungen verbleiben? Um einen Tag kann ich mir eine glückſelige Ewigkeit einhandeln, um eine kurze Einſamkeit die Geſellſchaft der Auserwählten, um eine geringe Mühe die ewige Ruhe, und ich unterlaſſe dieſes? Auf eine leichte

Weiſe kann ich mir den Weg zu einem guten Tode, und durch dieſen zu der ewigen Glückſeligkeit bahnen, und nur ſo eine kleine Mühe auf mich zu nehmen, iſt mir ſchon zu viel?

Erſtaunet ihr Himmel, und du Erde entſetze dich, die ewige Glückſeligkeit, für welche der himmliſche Vater ſeinen eingebornen Sohn, und dieſer ſein Blut und Leben dargegeben hat, wird bei dieſen verderbten Zeiten ſo ſehr herabgeſetzt, für ſo ſchlecht gehalten, daß man für dieſelbe nicht einmal einen Tag verwenden will.

Aeußerſt beſchämt demnach mache dich auf, meine Seele, von deiner bisherigen Schlafſucht und Unempfindlichkeit! mache dich auf, und faſſe würdige Entſchließungen der Kinder Gottes. Heiliges Zornfeuer ergreife mein Inneres! Du, o Geber alles Guten, zieh meinen widerſpänſtigen Willen an dich!

Beſchloſſen iſt es, mit deiner Gnade dieſen Sonn- oder Feiertag N. N. zu dieſem Geſchäfte in der Einſamkeit und Abſonderung von allen andern Gegenſtänden zu verwenden; beſchloſſen iſt's, gleich in der Frühe die erſte Betrachtung dieſer Abhandlung von dem Ziel und Ende des Menſchen zu machen; ſodann mein Gewiſſen von meiner Kindheit an über die Gebothe Gottes und der Kirche, über die Tod- oder Hauptſünden, über die fremden Sünden, über die geiſtlichen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit, über meine Standespflichten, die ich als Vater, als Obrigkeit, als Lehrmeiſter, als Hausvater auf mir habe, über die Sünden der Unterlaſſungen und Unwiſſenheit genau zu unterſuchen. [1]) Beſchloſſen iſt's,

1) Um beſſer zur Erkenntniß ſeines Innern zu gelangen, kann auch ein ſogenannter Beichtſpiegel gebraucht werden.

eine beſondere Zeit zur Erweckung der Reue und Leid zu verwenden; beſchloſſen iſt's, die mir obliegenden Pflichten gegen Gott und den Nebenmenſchen mit einem klugen Beichtvater zu unterſuchen. Beſchloſſen iſt's, alles dasjenige für die Zukunft in gute Ordnung zu bringen, was ich immer auf dem Sterbebette gethan zu haben wünſchen werde, u. ſ. w. Um dieſe Gnade bitte ich dich barmherzigſter Vater, durch deine Verheißungen; durch das Geheimniß der Menſchwerdung u. ſ. w.

O Gott! der du nicht den Tod des Sünders willſt, ſondern daß er ſich bekehre und lebe; ſieh unſere Schwachheit an, und erhöre unſer demüthiges Bitten, auf daß wir das, was wir durch deine Erleuchtung erkannt haben, auch durch deinen Beiſtand erfüllen, durch unſern lieben Herrn und Heiland. Amen.

Achtzehnte Abhandlung.

Von der nähern Zubereitung zum Tode.

---

§. 1.

Was hat man zu thun, wenn ſich eine Krankheit und durch dieſe der annahende Tod meldet? Der liebe Heiland hat ſich, als die Stunde ſeines Leidens gekommen war, zu dem Gebethe verfüget und dem Willen ſeines himmliſchen Vaters ganz hingegeben. Mein Va-

ter, ſagte er, iſt es möglich, ſo laß dieſen Kelch von mir gehen; doch nicht mein, ſondern dein Wille geſchehe.[1]) Auf eine gleiche Weiſe ſollen auch wir, wenn uns eine Krankheit zuſtößt, ſelbe mit gänzlicher Ergebung in den göttlichen Willen von der Hand Gottes annehmen und bedenken, daß die Krankheit ſowohl eine Gabe Gottes ſey als die Geſundheit, und daß uns Gott ſelbe nicht aus Haß ſondern aus Liebe zuſchicke. Gold und Silber werden im Feuer, aber die Menſchen, welche angenehm ſind, im Ofen der Trübſal bewähret werden.[2]) Willſt du, o Herr des Lebens und des Todes, ſoll dann unſer Gebeth ſeyn, willſt du, daß ich durch dieſe Krankheit mein Leben endige, ſo biſt du gebenedeiet. Willſt du, daß ich von dieſer Krankheit wieder aufſtehe, ſo biſt du gebenedeiet. Sieh! ich bin zum Leben und zum Tode bereit; dein heiligſter Wille geſchehe. Daß Himmel und Erde erkenne, daß ich Gott liebe, mache dich auf, meine Seele! und begieb dich auf das Krankenbett. Dieſe gänzliche Uebergebung in die väterliche Hand Gottes zum Leben und zum Sterben iſt das angenehmſte Opfer, welches der Menſch von ſich ſelbſt darbringen kann, iſt von größter Wichtigkeit und höchſtem Verdienſt.

Haſt du dich einmal ſo in den göttlichen Willen hingegeben, ſo wirſt du gar leicht zu bewegen ſeyn, daß du die heiligen Sakramente empfängſt; denn haſt du ſchwere Sünden auf dir, ſo treibt dich ja der elende Zuſtand deiner Seele ſtark genug an, daß du dich deiner Bürde entladeſt. Ueberhaupt iſt der Menſch in einer

---

1) Matth. 16. 2) Sirach 2, 5.

Todſünde allezeit der elendeſte Tropf von der Welt, elender als der Dieb an dem Galgen, elender als ein von hölliſchen Geiſtern Beſeſſener, elender als ein mit der Peſt Behafteter. Er iſt der Unglückſelige, über deſſen Haupt das göttliche Racheſchwert an einem ſchwachen Faden hängt; auf den Wink der göttlichen Gerechtigkeit fällt es herab, und er iſt des Lebens beraubt, und ein Höllenbrand. Ferner, ſo lange du dich in dieſem beweinenswürdigen Stande befindeſt, kannſt du nichts für den Himmel verdienen, umſonſt iſt deine Krankheit, umſonſt deine Schmerzen, umſonſt dein Leiden. Zu allen Zeiten alſo, und noch mehr zur Zeit der Krankheit ermahnet dich der weiſe Mann: Bekehre dich zu dem Herrn, ohne zu verweilen, und verſchiebe es nicht von einem Tage auf den andern. 1) Erſchrecklich iſt's, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. 2) Haſt du aber keine ſchwere Sünde auf dir; ſo wird es eben nicht ſo ſchwer fallen, dich zur heiligen Beicht zu entſchließen. Die Vermehrung der heiligmachenden Gnade, die ſonderheitlichen Hilfsmittel, welche dir dadurch zu Theil werden, die großen Verdienſte, die du in deiner Krankheit ſammeln kannſt, ſollen dir ein mächtiger Antrieb ſeyn, ohne Verſchub die heiligen Sakramente zu empfangen. Die Sakramente hat der göttliche Heiland zu unſerm Nutzen eingeſetzt. Die größte Unbild würde man Gott anthun, wenn man glaubte, man müſſe ſterben, weil man ſich hat verſehen laſſen. Sich ſelbſt würde man am meiſten ſchaden, wenn man die Empfangung der heiligen Geheimniſſe länger ver-

1) Sir. 5, 8. 2) Hebr. 10, 31.

ſchieben wollte. Vorſicht iſt allezeit löblich; die Ewigkeit iſt lang.

Nur iſt Acht zu haben, daß die Beicht mit ſolchem Eifer, mit ſolcher Aufmerkſamkeit, mit ſolchem innerlichen Geiſte der Bußfertigkeit verrichtet werde, als wenn ſie wirklich die letzte wäre, nach welcher wir gleich vor dem göttlichen Richterſtuhle zu erſcheinen haben. Um die Reue recht lebendig zu empfinden, trägt die allgemeine Beicht wenigſtens der größern Vergehungen von den Kinderjahren her ſehr vieles bei. [1]) Zum Vorſatze gehört, daß dieſer ſogleich in Erfüllung gebracht, das fremde Gut heimgegeben, der gemachte Schaden erſetzet, die Feindſchaft durch wirkliche Verſöhnung gehoben werde.

Und da die Buße, welche von dem Prieſter in dergleichen Umſtänden auferlegt wird, ſelten der Menge und Schwere der Verbrechen angemeſſen iſt, ſo ſoll das Uebrige durch Almoſen erſetzt werden. Almoſen löſchet die Sünde aus, und machet Barmherzigkeit und das ewige Leben finden. [2]) Die Kinder, welchen dieſes entzogen wird, können geſcheidter Weiſe nicht dawider ſeyn, wenn der Vater, die Mutter ſelbes zur Abkürzung des Fegfeuers verwendet.

Iſt einmal mit dem Gewiſſen Richtigkeit hergeſtellt, ſo wird die letzte Wegzehrung mit Freuden genommen werden. Die Welt verwundert ſich, und macht, weiß nicht was, daraus, wenn Kaiſer, Könige und Fürſten arme Kranke in eigener Perſon beſuchen und tröſten. Der uns im heiligen Altarsſakramente beſuchet, iſt mehr als Salomon, [3]) mehr als alle Könige, iſt der König

---

1) Sieh die 16te Abhandlung §. 1. 2) Tobias 12, 8. 3) Matth. 12, 42.

aller Könige, der Herr Himmels und der Erde; er will uns nicht allein beſuchen, er will uns auch innerlichen Troſt und Stärke, Gnade und Heiligung mitbringen. O heiliges Abendmahl, in welchem Chriſtus empfangen wird, wodurch die Seele mit Gnaden erfüllt, und das Pfand der Herrlichkeit uns mitgetheilet wird.[1]) Er kömmt zu uns als der beſte Freund, als unſer Mittler, als unſer Erlöſer. Einen beſſeren Freund hat weder der Himmel, noch die Erde aufzuweiſen. Bruder, Schweſter, Vater, Mutter, und andere gute Freunde, wenn ſie dich auf dem Krankenbette beſuchen, was können ſie dir Gutes mittheilen? Nichts, gar nichts; ſie können dir deine Schmerzen nicht um ein Haar lindern; ſie können dir deine Krankheit nicht vermindern; ſie können dir das zeitliche Leben nicht verlängern, viel weniger des ewigen Lebens verſichern. Nur Jeſus Chriſtus, der Sohn des ewigen Vaters im heiligen Altarsſakramente will und kann dir die Sünden nachlaſſen; nur er will und kann dir deine Schmerzen mildern; nur er will und kann dir Gnade zur Geduld, zur Vermehrung der Verdienſte mittheilen; nur er kann und will, wenn es zu ſeiner Ehre und deinem Heile iſt, auch das zeitliche Leben verlängern; nur er will und kann dir das ewige Leben geben. Wer ſoll nicht in Betrachtung des großen Nutzens, welcher uns im heiligen Abendmahle zukommt, mit ſehnlichſter Begierde nach der heiligen Wegzehrung ſeufzen? Wer ſoll nicht begehren, daß man ihm bei anhaltender Krankheit öfters das heilige Abendmahl reiche? Glaube man doch, daß nicht

---

1) Gebeth der Kirche bei der Mittheilung der Wegzehrung.

wir Gott, ſondern Gott uns die größte Gnade erweiſet, wenn er ſich in demſelben zu uns zu kommen würdiget.

Hat man ſo ſeine Seele in guten Stand geſetzt, ſo ſoll man auch mit ſeinem Zeitlichen, wenn es nicht ſchon lange geſchehen iſt, Richtigkeit machen. Bei dieſem Geſchäfte iſt zu merken, daß man den Kindern, was ihnen vom Geſetze aus gebühret, hinterlaſſe, und alle ſo halte, daß Keines geſcheider Weiſe klagen kann. Löblich iſt's, wenn du der Anverwandten im letzten Willen gedenkeſt; nur iſt zu ſorgen, daß du deines Bruders Jeſu Chriſti nicht vergeſſeſt und einen Theil deiner Güter den Armen verſchaffeſt. Noch beſſer handelſt du, wenn du dieſen, wie auch deinen Dienſtbothen und ſo Anderen gleich im Leben etwas Beliebiges reicheſt. Nicht eine unordentliche Neigung, ſondern nur die reine Liebe Gottes und des Nächſten ſoll die Triebfeder dieſer Handlung ſeyn.

Nach allem dieſen iſt beſondere Sorge zu tragen, daß die ganze Zeit der Krankheit mit Verdienſt und zum Nutzen der Seele verwendet werde. Der Geiſt der Bußfertigkeit, der Geiſt der Demuth, der Geiſt der Geduld, der Geiſt der Abtödtung, der Geiſt der Liebe Gottes und des Nächſten ſoll alle unſere Anmuthungen, Reden und Schmerzen, Thun und Laſſen regieren und beſeelen. Unſere ganze Lebenszeit ſoll unſere Hauptbemühung ſeyn, Schätze für den Himmel zu ſammeln; beſonders und vorzüglich kann und ſoll dieſes in der Krankheit geſchehen. Freilich iſt es gefehlt, wenn man das Bethen auf das Krankenbett ſpart; nichts deſtoweniger kann und ſoll man doch ſtündlich, oder zu gewiſſen Zeiten ſein Gemüth zu Gott erheben, verſchiedene Uebungen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Reue, u. ſ. w. erwecken.

Zu dieſem Ende iſt in der Frühe, Vormittag, Nachmittag und auf die Nacht eine Zeit zu beſtimmen, zu welcher man ſein Gemüth verſammelt, und andächtige Seufzer zu Gott, zu dem lieben Heilande, zu der ſeligſten Jungfrau, zu den lieben heiligen Patronen abſchicket, und ſo ſeine Krankheit Gott aufopfert und verdienſtlich machet. Iſt man ſo ſchwach, daß man derlei Anmuthungen nicht allein erwecken kann, ſo laſſe man ſich ſelbe vorbethen oder vorleſen. 1) Zur Aufmunterung des Geiſtes dient die Leſung eines geiſtlichen Buchs von dem Himmel, von der Geduld, von unſerm lieben Heilande, von dem Leben der Heiligen. Zur Zeit der Krankheit zeigt ſich, wie ſehr man in der Tugend gegründet iſt. O mein Gott! mache, daß ich den Tod der Gerechten ſterbe; mache, daß ich in meiner Krankheit thue, was die Gerechten thun und gethan haben; mache, daß ich meide, was die dir gefälligen Seelen meiden und gemieden haben.

§. 2.

Und was hat man zu meiden, wenn ſich eine Krankheit und durch dieſe der herannahende Tod anmeldet? Das erſte iſt, daß man die unordentliche Liebe zu dem zeitlichen Leben ablege. Und wer ſoll ſich unordentlich nach dieſem Leben ſehnen? wer ſoll ſich nicht vielmehr erfreuen, wenn die Zeit ſeiner Auflöſung herankommt? Wer in der Gefangenſchaft oder in dem Zuchthauſe ſich befindet, der frohlocket von ganzem Herzen, wenn ihm der Tag ſeiner Entlaſſung angekündet wird. Und was

1) Die Andacht zu unſerm Heilande zu erwecken, können die Abhandlungen von demſelben in dem erſten Theile dienen.

iſt dieſe Erde anders, als ein Gefängniß, ein Zuchthaus? Was iſt lange leben, fragt der heilige Auguſtin, als lange gepeiniget werden? lange gepeiniget werden an dem Leibe durch Hitze und Kälte, durch Hunger und Durſt, durch Krankheiten und harte Arbeiten; lange gepeiniget werden an dem Gemüthe durch innerliche Drangſalen, durch Verdruß, Traurigkeiten und Wehmuth; lange gepeiniget werden von Nebenmenſchen von höhern und geringern, von ungerechten Obrigkeiten, von boshaften Nachbarn, von widerwärtigen Hausgenoſſen, von unbändigen Kindern und Dienſtbothen; geplagt werden von Armuth, von Verachtung, von Feuer und Waſſer. Kein Menſch kann beſchreiben, fährt derſelbe heilige Auguſtin fort, die Menge und Größe der Armſeligkeiten, mit welchen der Menſch in dieſem Leben heimgeſucht wird.

Zu dieſen Armſeligkeiten kommen noch die Armſeligkeiten der Seele. Sich in einer beſtändigen Gelegenheit zu ſündigen befinden, in einer immerwährenden Ungewißheit des Heils leben, allezeit an dem Rande der Hölle hergehen, alle Augenblicke ſich ſchwerlich verſündigen und verdammt werden können, allezeit das Racheſchwert der göttlichen Gerechtigkeit vor ſich haben, auf allen Seiten von den Feinden der Seele umgeben werden, und von dem Satan, von der Welt und dem Fleiſche gereizet werden; welche Qual, welche Pein iſt dieſes für eine ihres Heils befliſſene Seele? Und ſo ein Leben, ein ſo vielen Mühſeligkeiten des Leibes, ein ſo vielen Mühſeligkeiten der Seele ausgeſetztes Leben ſoll man lieben können? Wer iſt armſelig, der nicht verlangt ſeiner Armſeligkeit los zu werden? Der Soldat verlangt und

wünſcht das Ende des Streits; der Fremdling ſeufzt nach dem Ende der Wanderſchaft; der Gefangene nach der Freiheit. —

Du ſagſt vielleicht: Ich achte den Verluſt dieſes Lebens nicht ſo ſehr; aber ich fürchte, was nach dieſem Leben auf mich wartet. Ich antworte: Haſt du deine Sünden von Herzen bereuet, und aufrichtig gebeichtet, ſo ſey getroſt; du haſt nichts zu fürchten. Gott hat ſein Wort gegeben, daß alle Sünden, welche du begangen haſt, dir nicht werden angerechnet werden. Alle Sünden, welche er, der Sünder, begangen hat, werden ihm, nach der Buße, nicht zur Laſt gelegt werden.[1]) Sey getroſt, der Sohn Gottes iſt für uns und alle Sünder auf die Welt gekommen. Ich bin nicht gekommen die Gerechten, ſondern die Sünder zu rufen.[2]) Er hat für uns drei und dreißig Jahre ein müheſeliges Leben geführt; er iſt für uns gegeiſelt, mit Dörnern gekrönet, gekreuziget worden. Sey getroſt; er hat ſeine Wundmale auch nach ſeiner Auferſtehung behalten, um ſelbe als den Werth unſerer Erlöſung dem himmliſchen Vater zu zeigen. Sein Blut ruft weit eindringlicher um Gnade und Barmherzigkeit für uns, als das Blut des Abel um Rache wider ſeinen Bruder Kain. Sey getroſt; er iſt unſer Fürſprecher, unſer Mittler bei dem himmliſchen Vater; er iſt der gute Hirt, der ſein Leben für ſeine Schafe hingegeben hat. Sey getroſt; die Parabel vom verlornen Sohne überzeugt auch den größten Sünder, daß er nicht verzagen ſoll. Sey getroſt; auch das Fegfeuer haſt du nicht ſo ſehr zu fürch-

---

1) Ezech. 33. 2) Matth. 9.

ten; du bereueſt ja vielmal deine begangenen Sünden, du beichteſt auch während der Krankheit ſelbe öfters, und empfängſt das heilige Abendmahl; du trachteſt, die Abläſſe zu gewinnen; du theileſt nach deinen Kräften den Armen Almoſen aus; du überträgſt die ſchmerzliche Krankheit mit Geduld; du nimmſt den Tod auf dich, um der göttlichen Gerechtigkeit für deine zeitlichen Sündenſchulden genug zu thun; du ſetzeſt dein ganzes Vertrauen auf die unendlichen Verdienſte Jeſu Chriſti: ſo erfreue dich; wir haben einen guten Vater in dem Himmel, der unſere Armſeligkeiten anſieht, wie ein Vater ſeiner Kinder ſich erbarmet.[1]) Wer an ſeiner Barmherzigkeit zweifelt, der beleidigt ihn. Wirf dich demnach mit kindlichem Vertrauen hin in die Arme des himmliſchen Vaters, und frohlocke, daß endlich das Ende der Sünde, das Ende der Armſeligkeit ankomme. Frohlocke, daß die Zeit ankomme, wo du von der Gefangenſchaft zu der Freiheit, von dem Streite zu der Ruhe, von dem Leiden zu den Freuden übergehen wirſt. Frohlocke, daß die Zeit herankommt, wo du bald hören wirſt: Ei du getreuer Knecht, weil du über wenig getreu geweſen biſt, will ich dich über Vieles ſetzen, geh ein in die Freude deines Herrn;[2]) in die Freude deines Herrn, nicht in die Freude und Herrlichkeit eines Kaiſers oder Königs dieſer Erde, ſondern in die Freude deines Herrn, in jene Freude und Herrlichkeit, welche Gott ſelbſt genießet, geh ein in die Freude deines Herrn. —

Iſt es wohl möglich, daß man dieſes betrachte, und nicht mit dem Apoſtel aufrufe: Ich verlange aufge-

---

1) Pſalm 102, 13. 2) Matth. 25, 4.

löſet zu werden, und bei Chriſto zu ſeyn.[1]) Iſt es wohl möglich, daß man dieſes betrachte, und nicht die ſchmerzhafteſte Krankheit mit gänzlicher Ergebung in den göttlichen Willen aushalte?

Mein Gott! ſeufzet mancher Kranke: Tag und Nacht keine Ruhe haben, am ganzen Leibe leiden, immer gequälet werden, das erfordert mehr, als eine menſchliche Geduld. Lieber! ich habe Mitleid mit dir; doch gedenke, erinnere dich der hölliſchen Peinen, welche du vielleicht hundertmal verdienet haſt, erinnere dich des Fegfeuers, deſſen du dich tauſendmal ſchuldig gemacht haſt. Gedenke, daß dir Gott die ewigen Peinen in zeitliche, die Qual des Fegfeuers in dieſe Krankheit abändere. — Gedenke, erinnere dich des Leidens, der Marter, welche die heiligen Blutzeugen für den Himmel ausgeſtanden haben; ſie ſind auf der Folter ausgeſtreckt worden, ſchreibt der Apoſtel, ſie haben Spott und Streiche, Bande und Kerker ertragen; ſie ſind geſteiniget worden, ſie ſind in Stücke zerhauet worden; ſie haben Hunger und Durſt, tauſend Ungemache gelitten; ſie haben in den Wüſten, auf den Bergen, in den Höhlen und Klüften der Erde ihren Aufenthalt nehmen müſſen.[2]) Gedenke, daß du für eben jenen Gott leideſt, für welchen ſie geſtritten haben; daß du eben den Lohn zu erwarten haſt, den ſie wirklich empfangen. — Erinnere dich endlich des Leidens Jeſu Chriſti; betrachte die Blutstropfen, die er für dich vergoſſen hat, die Backenſtreiche, die ihm verſetzet worden ſind, die Geiſelſtreiche, mit welchen ſein heiligſter Leib iſt zerriſſen worden. Betrachte die Dörnerkrone, mit welcher

1) Philipp 1, 23. 2) Hebr. 11, 35.

ſein heiligſtes Haupt iſt durchſtochen worden; den Kreuzblock, welchen er ſelbſt auf die Schädelſtätte getragen hat; die Nägel, mit welchen er an das Kreuz iſt geheftet worden. Betrachte die Läſterungen, welche wider ihn ſind ausgeſtoßen worden; die Beſchimpfungen, welche er von Hohen und Niedern erlitten hat; die bitterſten Schmerzen, in welchen er zwiſchen zwei Mördern auf dem Kreuze ſeinen Geiſt aufgegeben hat. Betrachte, daß der Sohn Gottes dieſes alles für dich, um dich in den *Himmel* zu bringen, um dich ſelig zu machen, gelitten hat. — Unmöglich iſt's, daß ein Chriſt dieſes betrachtet, und nicht alle Ungeduld, ja auch alles unnütze, eitle *Geſchwätz* in ſeiner Krankheit ſorgfältig vermeide.

Zu allen Zeiten, mithin noch mehr zur Zeit der Krankheit iſt wohl zu merken, was der liebe Heiland von den überflüſſigen Reden ſpricht, daß man nämlich von einem jeden müßigen Worte werde Rechenſchaft geben müſſen. [1]) Nebſtbei verhindert das viele Reden die öftere Verſammlung des Gemüths, nimmt die *Zeit* zum geiſtlichen Leſen, oder eine geiſtliche Leſung anzuhören, machet, daß das Gebeth verſchoben, oder gar unterlaſſen werde. Das viele Reden ſtürzet in viele Sünden. Bei vielen Reden, ſagt der heilige Geiſt, wird die Sünde nicht ausbleiben. [2]) Bei vielen Reden, auch auf dem Krankenbette wird gar oft die Liebe des Nächſten verletzt. Bei vielen Reden werden gar leicht die alten Anmuthungen des Haſſes, des Unwillens u. ſ. w. erwecket. Bei vielen Reden wird das Gemüth ſo zerſtreut, daß man lange zu thun hat, bis man ſich wieder verſammle, und beſſere

---

1) Matth. 12, 36. 2) Sprichw. 10, 19.

Gedanken faſſe. Eitle, unnütze Unterhaltungen, überflüſſige, unnütze Zeitvertreibungen, ihr habt mir in meinem Leben ſo viele Zeit entzogen, ihr habt in meinem Leben meine Seele mit ſo vielen Sünden beflecket, daß ich dieſelbe noch immer zu bereuen, und an mir abzubüßen habe: und wie ſoll ich wohl euch auf dem Krankenbette in meinen letzten Tagen noch Platz geben? — Nein, mein Gott! beſchloſſen iſt's mit deiner Gnade, alle unnütze Reden ſorgfältig zu meiden. Weit von mir ihr Alle, die ihr mit unnützen Reden, mit eiteln Unterhaltungen die letzten Augenblicke meines flüchtigen Lebens rauben wollet! Weit von mir, euere Tröſtungen ſind mir beſchwerlich.[1]) Weit von mir, nur gar zu oft, und gar zu lange habe ich euern unnützen Reden in meinem Leben Gehör gegeben. Weit von mir! Eine weite Reiſe habe ich vor mir, die Ewigkeit fordert alle meine Gedanken für ſich, die Zeit meines Daſeyns iſt nur zu kurz. O Ewigkeit, glückſelige Ewigkeit! du verdieneſt, daß ich mit allem Fleiße thue, was mir zu einem ſeligen Hinſcheiden vortheilhaft ſeyn kann; du verdieneſt, daß ich alles ſorgfältig meide, was mir ſchaden kann. Glückſelige Ewigkeit! du verdieneſt, daß ich mir ſowohl die entferntere als die nähere Zubereitung zu dem Tode beſtens angelegen ſeyn laſſe. Beſchloſſen, o Herr! iſt es mit deiner Gnade, beide mir angelegen ſeyn zu laſſen. Um dieſe Gnade bitte ich dich durch deine Verheißungen u. ſ. w.

Allmächtiger, ewiger Gott! von deſſen Gnade herkommt, daß wir dir anſtändig und löblich dienen, erhöre

---

1) Job 16.

unſer demüthiges Bitten, daß wir uns alle Krankheiten recht zu Nutzen machen, was der Seele ſchädlich iſt, ſorgfältig vermeiden, und was heilſam iſt, mit allem Fleiße beobachten. Durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum.

Neunzehnte Abhandlung.

Von der letzten Oelung.

---

§. 1.

Wenn je eine Zeit iſt, da der Menſch am Leibe und am Gemüthe zu leiden hat, ſo iſt es gewiß diejenige, wo ſich eine Krankheit und durch dieſe der herannahende Tod anmeldet. Schmerzen, fieberiſche Hitzen, Ohnmachten, Schlafloſigkeit, Eckel an Speiſe und Trank, Mattigkeit u. dgl. ſind nur der geringere Theil der Plagen, von welchen der Leib angegriffen wird. Und auch dieſe wirken ſo ſehr auf den Menſchen, daß er wegen geſchwächten Leibes kaum auf etwas, als auf ſeine Schmerzen denken kann. Mein Kopf, mein Kopf, ſagt und klagt er mit dem Sohne der Sunamitin, der endlich an den Kopfſchmerzen geſtorben iſt [1]). Mein Kopf, mein Kopf. Sagt man ihm, er ſoll ſeine Seele in Sicherheit ſetzen; er ſoll ſich zu Gott wenden, er ſoll ſeine Sünden bereuen, er ſoll eine rechtſchaffene Beicht ablegen: ſo wird man faſt nichts anders als über Schmerzen, über Mattigkeit, über Eckel an allen Dingen klagen hören:

---

1) 4. B. Kön. 4, 19.

Mein Kopf, mein Kopf. Und iſt ſich demnach gar nicht zu verwundern, wenn der königliche Prophet bekennet, daß wegen der Heftigkeit der Leibesſchmerzen auch die Seele Gefahr laufe. Die Schmerzen des Todes haben mich umgeben, ſind ſeine Worte, und ich bin in Gefahr der Hölle gerathen [1]). Die Todesſchmerzen haben meinen Leib ſo geſchwächet, ſo zugerichtet, daß die Seele in Gefahr ſtehet verloren zu gehen. Nämlich bei ſo geſchwächten Leibeskräften entſteht eine faſt gänzliche Unvermögenheit, heilſame Ermahnungen mit Nutzen anzuhören, Unvermögenheit, eine übernatürliche Reue über ſeine Sünden zu erwecken, Unvermögenheit eine vollkommene Beicht abzulegen, Unvermögenheit Richtigkeit mit ſeinem Gewiſſen zu machen, Unvermögenheit die Todesängſten ſich recht zu Nutzen zu machen. Die Schmerzen des Todes haben mich umgeben, und ich bin in Gefahr der Hölle gerathen. Wenn nun die Vorboten des Todes ſo bitter ſind, wie bitter wird nicht der wirkliche Todeskampf ſeyn? Das Meerwaſſer iſt auf der Höhe, auf der Oberfläche ſchon ſehr bitter; aber dieſe Bitterkeit mag nicht verglichen werden mit jener, welche das Meerwaſſer in dem Grunde hat. Eben ſo verhält ſich die Sache mit den wirklichen Todesängſten. —

Aber verzage nicht, meine Seele, verzage nicht; der Heiland hat dir Troſt und Stärke verſchaffet. Nicht zufrieden, daß er das Bußſakrament eingeſetzet hat, um dich von deinen Sünden zu befreien; nicht zufrieden, daß er dir ſein heiligſtes Fleiſch und Blut zur Wegzehrung hin-

1) Pſalm 14.

terlaſſen, hat er noch das Sakrament der letzten Oelung zu deiner Stärkung eingeſetzet. Dieſes Sakrament giebt dir eine Vermehrung der heiligmachenden Gnade, dieſes Sakrament weihet den ganzen Menſchen zur ewigen Glorie ein, wie der heilige Thomas lehret; dieſes Sakrament lindert deine Schmerzen; dieſes Sakrament verringert die Todesängſten; dieſes Sakrament giebt die Geſundheit, wenn es zum Heile der Seele gereichet. So lehret uns ausdrücklich der heilige Apoſtel Jakob und der heilige allgemeine Kirchenrath von Trient. Eben dahin zielen ab die Gebethe des Biſchofes, wenn er das Krankenöl weihet, und des Prieſters, wenn er dieſes Sakrament mittheilet. Wie ſehr entehren demnach dieſes Sakrament, wie ſehr ſchaden ſich ſelbſt, wie ſehr ſchaden ſich am Leibe, wie ſehr ſchaden ſich an der Seele diejenigen, welche dieſes Sakrament ſo lange hinausſchieben, bis ſie aller Sinne beraubt ſelbes empfangen, und nicht mehr wiſſen, was mit ihnen vorgehet!

Wenn es zum Sterben kömmt, wenn die Augen des Leibes brechen, da gehen die Augen des Gemüthes auf, da werden wir ſehen, was wir jetzt nicht glauben. So lange wir bei guter Geſundheit, bei guten Leibeskräften uns befinden, ſo lange erkennen wir nicht, welch erſchreckliche Sache es ſey, in die Hände des lebendigen Gottes fallen; wir erkennen nicht, welch großes Uebel es um die Sünde iſt; wir begreifen nicht, was ewig verdammet werden, ewig zu Grunde gehen ſey. Aber wenn wir an dem Rande der Ewigkeit ſtehen, alsdann weichet die Finſterniß, alsdann fangen die Wahrheiten, welche bis dahin gleichſam in einer dicken Nacht verborgen lagen, ſich in vollem Glanze zu zeigen an; alsdann zeiget ſich die Ei-

telkeit der Welt, der wir bis dahin unſer Leben geopfert haben; dann zeiget ſich die Majeſtät Gottes, den wir ſo vielmal auf die Seite geſetzet haben; dann zeigen ſich alle von Gott uns erwieſenen natürlichen und übernatürlichen Gnaden und Wohlthaten; dann kommen zum Vorſcheine alle von uns begangenen Sünden, alle Sünden des Knabenalters, alle Sünden der Jugend, alle Sünden des männlichen Alters, die Sünden des ledigen Standes, die Sünden des verheiratheten Standes, die Sünden der Unterlaſſungen, die Sünden der Unwiſſenheit, die Sünden, welche man aus einer leichtſinnigen Unachtſamkeit niemals gebeichtet, an welche man niemals gedacht hat. Mit welch einem Schrecken werden ſo viele Sünden das Gemüth des Sterbenden erſchüttern? — So lange die Soldaten von einem Kriegsheere zerſtreuet und ohne Ordnung auf den Feldern herumſchwärmen, machen ſie nicht ſo viel Schrecken; aber wenn ſie in ihre Glieder eingetheilet, in einer Schlachtordnung ſich darſtellen, dann erſcheinen ſie fürchterlich, dann ſetzen ſie auch den muthvollſten Soldaten in Schrecken. Nun betrachte man, ein ganzes Heer von Sünden und Verbrechen des ganzen Lebens ſtellet ſich in jenem Augenblicke dem Sterbenden vor. —

Wehe uns, ein erſchreckliches Wehe! wenn der liebe Heiland keine Vorſehung getroffen hätte. Aber Dank ſey abermals dem Himmel! der Herr hat uns wider alle dieſe Sünden ein Mittel verſchafft, da er nicht allein das Bußſakrament, ſondern auch das Sakrament der letzten Oelung eingeſetzet hat, durch welches die zeitlichen für unſere Sünden rückſtändigen Strafen, wo nicht gänzlich doch großentheils, und die läßlichen Sünden, ja auch zu-

fälliger Weiſe, wie die Schule ſich ausdrückt, Todſünden getilget werden, indem es dem Sünder, der eine übernatürliche Reue hat, aber nicht beichten kann, die heiligmachende Gnade ertheilet; denn wenn er, der Kranke, Sünden auf ſich hat, verſichert uns der Apoſtel, werden ſie ihm vergeben [1]). Es kann nämlich geſchehen, daß ein Kranker Todſünden auf ſich hat, welche er aus Unwiſſenheit, oder Vergeſſenheit niemals gebeichtet hat; es kann geſchehen, daß er ſeine Sünden recht gebeichtet, aber aus Mangel wahrer Reue oder der gehörigen Meinung von dem Prieſter nicht wahrhaft iſt losgeſprochen worden; denn nicht ſelten geſchieht es, daß Sünden in unſern Augen als geringe Vergehen erſcheinen, welche doch das Gewiſſen tödtlich verletzen.

Empfängt nun in ſolchem Falle der Kranke die letzte Oelung, ſo werden ihm alle Sünden nachgelaſſen. Er wird ein Kind der Seligkeit, da er ſonſt ewig würde verloren gegangen ſeyn, wie der heilige allgemeine Kirchenrath von Trient bemerket. Und das allein ſollte einem vernünftigen Menſchen Aufmunterung genug ſeyn, daß er das Sakrament der letzten Oelung frühzeitig, mit Vertrauen und Andacht empfange. Aber wir haben noch nicht alles. Die letzte Oelung lindert nicht allein die Schmerzen des Leibes und ſelbſt des Todes, ſie löſchet nicht allein die Sünden und Ueberbleibſel derſelben aus, ſie vereitelt auch die Nachſtellungen des hölliſchen Feindes.

Niemals faßt der Löwe die gemachte Beute feſter, und hält dieſelbe mächtiger, als wenn ſie entfliehen will;

---

1) Jakob 5.

und Pharao, das lebendige Bild des hölliſchen Geiſtes, hat das auserwählte Volk niemals grauſamer gequält, als da es ſich aus Aegypten flüchtig machen wollte. Auf gleiche Weiſe ſucht der leidige Satan zwar unſere ganze Lebenszeit Gelegenheit unſere Seelen zu verſchlingen; doch ſtrebt er niemals heftiger darnach, als wenn er merket, daß unſer zeitliches Leben ſich endigen will, wie der heilige Kirchenrath zu Trient ſpricht [1]). Da zeigt er einen großen Zorn, denn er weiß, daß nur eine kurze Zeit übrig iſt [2]), in welcher er uns ſchaden kann. Da geht er mit einem ganzen Heere der Verſuchungen auf den Kranken los. Jetzt reizet er ihn zum Sündigen, ein andersmal zur Verzweiflung. Jetzt kommt er mit Glaubenszweifeln angezogen, bald darauf ſucht er den Kranken mit Gewiſſensängſten zu plagen. Ergreifet demnach die Waffen des Herrn, ermahnet uns alle der Apoſtel, daß ihr wider die Nachſtellungen des Teufels ſicher ſtehet [3]). Empfanget die heiligen Sakramente, nehmet zu Hilfe das Sakrament der letzten Oelung. Dieſes Sakrament vertreibt die Aengſten, vereitelt die Scrupel, ermuntert den Kranken zum Vertrauen, erleuchtet den Verſtand, ſtärket das Gemüth, und vernichtet die Macht der Hölle. Alſo verſichert uns der Apoſtel Jakob und der öfters angeführte Kirchenrath von Trient.

Unendlicher Dank demnach, liebſter Jeſu! unendlicher Dank! Als wir zur Welt ſind geboren worden, haſt du uns mit dem heiligen Oele geſalbet. Unendlicher Dank! als wir an Jahren zugenommen haben, haſt du uns in

---

1) 14. Sitz. 2. K. 2) Offenbar. 12, 12. 3) Epheſ. 6, 11.

dem Sakramente der Firmung wieder mit dem heiligen Oele geſalbet. Dank, ewiger Dank! wenn es zum Sterben kommt, willſt du uns mit dem Oele zum letzten Kampfe ausrüſten. Dank, ewiger Dank! gieb, verleih uns auch deine kräftige Gnade, daß wir bei Zeiten, mit Vertrauen und mit Andacht dieſes Sakrament empfangen.

§. 2.

Wir Menſchen ſind ſo beſchaffen, daß, wenn man uns etwas geben oder thun will, ſolches nicht ſoll lange verſchoben werden. Zweimal giebt derjenige, heißt es im Sprichworte, der geſchwind giebt. Auf gleiche Weiſe verlangt Gott, daß, wenn wir ein Opfer, oder ſonſt eine Andacht verlobet haben, oder gewiſſer Umſtände halber zu entrichten verbunden ſind, wir mit denſelben nicht lange zögern. Haſt du deinem Gott ein Gelübd gemacht, ſagt die Schrift, ſo verweile nicht dasſelbe abzuſtatten, denn der Herr dein Gott wird es von dir fordern; und wenn du damit verweileſt, ſo wird es dir zur Sünde angerechnet werden [1]). Das gilt auch von andern Sachen. Beſonders ſoll man das Sakrament der letzten Oelung frühzeitig empfangen; man ſoll dasſelbe nicht auf den letzten Augenblick, wenn man ſchon in den Zügen liegt, hinaus ſchieben. Iſt jemand von euch krank, ſagt der Apoſtel, ſo rufe er die Prieſter der Kirche. Er ſagt nicht: liegt jemand von euch in den Zügen.

Freilich kann einem aller Sinne beraubten, kranken und ſchon dahin ſterbenden Menſchen die heilige Oelung

---

1) Deuter. 23, 21.

ertheilet werden; aber die Erfahrung lehret, daß mancher Kranke wegen beſtändiger Verſchiebung ohne dieſes heilige Sakrament dahin geſtorben iſt. Gar leicht alſo kann es geſchehen, daß man ewig zu Grunde gehe, oder wenigſtens ein langes Fegfeuer auszuſtehen habe, welches alles unterblieben wäre, wenn man bei Zeiten und mit Vertrauen das heilige Sakrament der letzten Oelung empfangen hätte.

Das Vertrauen iſt es, welches Gott von uns verlangt, wenn wir von ihm Hilfe erhalten wollen. Wenn du glauben kannſt, ſagt der Erlöſer, ſo wirſt du alles zuwege bringen [1]). Wenn es am Vertrauen nicht fehlet, ſo wirſt du die größten Wunder wirken. Wenn ihr einen Glauben habet wie ein Senfkörnlein, iſt die weitere Verheißung Jeſu Chriſti, ſo werdet ihr zu dieſem Berge ſagen: erhebe dich von hier dorthin, und er wird ſich erheben, und euch wird kein Ding unmöglich ſeyn [2]). Vielmal lieſt man im heiligen Evangelium, daß der Erlöſer, da er auf der Welt unter den Menſchen wanderte, nach Maaß des Vertrauens ſeine Gnaden mitgetheilet hat. Dein Glaube hat dir geholfen [3]). Es geſchehe euch nach euerm Glauben [4]). Im Gegentheile iſt nichts, was die göttliche Barmherzigkeit ſo ſehr hindert, als unſer Mißtrauen. Es fragten dort die Jünger, warum ſie den böſen Geiſt nicht haben austreiben können. Und der Herr gab ihnen zur Antwort, daß ihr Unglaube Schuld geweſen [5]). Ja eben der heilige Evangeliſt Matthäus bezeuget, daß der Heiland bei ſeinen Landsleuten wegen ihres Unglauben

1) Mark. 9. 2) Matth. 17, 19. 3) Luk. 7, 50. 4) Matth. 9, 29. 5) Ebend. 17, 19.

kein Wunder gewirket habe [1]). Um alſo die ganze Kraft des heiligen Sakramentes der letzten Oelung zu empfangen, wird vorzüglich das Vertrauen auf die Verheißungen und Verdienſte Jeſu Chriſti erfordert. Der liebe Heiland, der uns liebet bis in den Tod, verſpricht uns durch ſeine Apoſtel, daß uns durch dieſes heilige Sakrament die zeitlichen Strafen, die läßlichen, und in gewiſſen Fällen auch die ſchweren Sünden nachgelaſſen werden; auch die Geſundheit des Leibes, wenn es zum Heile der Seele iſt, mitgetheilet werde. Das Gebeth des Glaubens wird dem Kranken helfen. Wohl gemerkt, das Gebeth des Glaubens, des Vertrauens. Das Vertrauen des Kranken auf die Verheißungen und auf die Verdienſte Jeſu Chriſti muß mit dem Gebethe des Prieſters vereiniget ſeyn. Weit fehlen demnach diejenigen, welche dieſes Geheimniß ohne Glauben, ohne Vertrauen empfangen, welche dasſelbe, ſo lang es nur möglich iſt, verſchieben, welche den Prieſter, den ſie als einen Engel Gottes betrachten ſollen, als einen Scharfrichter anſehen; weit fehlen diejenigen, welche bei Empfangung dieſes heiligen Sakramentes ſo gar keine Audacht zeigen.

Was heilig iſt, muß heilig und andächtig empfangen und verwaltet werden. Bei jedem Opfer, das wir Gott bringen, bei allen geiſtlichen Verrichtungen iſt das Herz, das Innerliche das Weſentlichſte; das, was Gott ſonderbar begehret. Iſt das Herz gut, iſt alles gut. Alle Schönheit der Tochter des Königs, der Seele, kömmt vom Innern her [2]). Das Herz alſo des Kranken ſoll ganz in den göttlichen Willen ergeben ſeyn;

1) Matth. 13. 2) Pſalm. 44, 14.

mit reuevollem Herzen ſoll der Kranke um Verzeihung ſeiner Sünden flehen, wenn der Prieſter den fünfzigſten Pſalm und darauf die Litaney bethet. Noch beſſer wird er thun, wenn er mit Andacht und Eifer das, was der Prieſter mit dem Munde ausſpricht, in dem Herzen überdenket, wenn er ſeine Schmerzen und Leiden, ja den Tod ſelbſt mit dem Leiden und Tode Jeſu Chriſti vereiniget, und zur Genugthuung der göttlichen Gerechtigkeit aufopfert. Beſonders ſoll er Gott bitten, daß ihm durch das heilige Oel die mit den fünf Sinnen begangenen Sünden verziehen werden Wenn der Prieſter die Augen ſalbet, ſoll der Kranke denken: Mein Gott! durch dieſe heilige Salbung und durch deine unendliche Barmherzigkeit verzeihe mir, was ich mit meinen Augen geſündiget habe. — Wenn der Prieſter die Ohren ſalbet, ſoll er im Herzen ſprechen: Mein Gott! durch dieſe heilige Salbung und durch deine unendliche Barmherzigkeit verzeih mir, was ich mit meinen Ohren geſündiget habe. — Bei der Salbung der Naſe: Mein Gott! durch dieſe heilige Salbung und durch deine unendliche Barmherzigkeit verzeih mir, was ich durch den Geruch geſündiget habe. — Bei der Salbung des Mundes: Durch dieſe heilige Salbung und durch deine unendliche Barmherzigkeit verzeih mir, was ich mit dem Munde geſündiget habe. — Bei der Salbung der Bruſt: Durch dieſe heilige Salbung und durch deine unendliche Barmherzigkeit verzeih mir, o Gott! was ich durch die Anmuthungen des Herzens geſündiget habe. — Bei der Salbung der Hände: Durch dieſe heilige Salbung und durch deine unendliche Barmherzigkeit keit verzeih mir, was ich mit meinen Händen geſündiget habe. — Bei der Salbung der Füße: Durch dieſe hei-

lige Salbung und durch deine unendliche Barmherzigkeit verzeih mir, was ich mit den Füßen geſündiget habe. — Glückſelig iſt, der ſo mit Andacht, mit Vertrauen und frühzeitig das heilige Sakrament der letzten Oelung empfängt; er wird die erwünſchten Früchte erlangen. —

Meine Seele! jetzt lieſeſt, jetzt betrachteſt du dieſes ohne beſondere Empfindung; du glaubeſt, daß dieſe Dinge dich nicht angehen, daß der Fall, in welchem du dieſe Lehren brauchen wirſt, noch weit von dir entfernet ſey. Allein, ganz andere Gedanken wirſt du faſſen, ganz anders wird dir zu Gemüthe ſeyn, wenn dir die heiligen Sterbſakramente wirklich werden mitgetheilet werden; wenn das, was du da lieſeſt, an dir wird vollbracht werden; wenn es heißt: Mache dich gefaßt zu der Reiſe in die Ewigkeit; denn du wirſt ſterben, und nicht leben [1]). Wenn der Prieſter mit dem hochwürdigſten Gute zu dir in dein Haus kommen und dir die heiligen Sakramente mittheilen wird, dann werden dir die Augen aufgehen; dann wirſt du erkennen, was du jetzt nur obenhin glaubeſt; dann wirſt du erkennen, daß alles auf dieſer Welt Eitelkeit und Betrübniß des Geiſtes iſt, daß nur derjenige in ſeinem Leben klug und vernünftig handle, der die Sünde flieht, der ein unſchuldiges reines Leben führet, der ſich Schätze für den Himmel ſammelt, der die in dieſen Abhandlungen beſchriebene dreifache Pflicht gegen Gott, gegen den Nebenmenſchen, gegen ſich ſelbſt genau erfüllet hat; dann wirſt du ſeufzen: Meine Lebenstage ſind vorbei [2]). Ich habe viele mühſame Nächte gehabt, aber leere Monate [3]), leere Mo-

---

1) Iſai. 38 2) Job. 17, 11. 3) Ebendaſ. 7, 3.

nate an Verdienſten, reiche Monate an Sünden und Laſtern. Aber dann wird es zu ſpät ſeyn; denn es rücket mit großen Rieſenſchritten die Nacht herbei, in welcher du dir nichts mehr für die Ewigkeit verdienen kannſt. Jetzt alſo, da noch die Tage des Heils ſind, da du Zeit haſt, jetzt arbeite als ein guter Soldat Chriſti, jetzt überwinde dich ſelbſt, jetzt thu dir ſelbſt eine Gewalt an, jetzt laß dir angelegen ſeyn die entferntere Zubereitung zu dem Tode. — O Herr! lange genug dringſt du mit innerlichen Einſprechungen in mich; lange und eindringlich genug ſporneſt du mich durch Seelſorger, durch geiſtliche Bücher hiezu an; lange und deutlich genug erkenne ich, daß ich endlich an das Werk Hand anlegen, und die entferntere Zubereitung zu dem Tode vornehmen ſoll. Beſchloſſen iſt es alſo im Angeſichte deiner göttlichen Majeſtät vor dem ganzen himmliſchen Hofe den nächſten Sonntag auf oben beſchriebene Weiſe dazu zu verwenden [1]); beſchloſſen iſt es alle Sonn- und Feiertage in der Frühe eine dieſer Betrachtungen mit allem Fleiße zu machen; beſchloſſen iſt es, wenn ſich eine Krankheit und durch dieſe der herannahende Tod anmeldet, die heiligen Sterbſakramente frühzeitig, mit Vertrauen und Andacht zu empfangen. O Herr! der du die Gnade gegeben haſt, dieſen Vorſatz zu machen, gieb auch deine kräftige Gnade denſelben thätig auszuführen. Um dieſe Gnade bitte ich dich durch deine Verheißungen, ich bitte dich durch deine Menſchwerdung, u. ſ. w.

Allmächtiger, ewiger Gott, du Ausſpender aller Gnaden, ſieh mit den Augen deiner Barmherzigkeit un-

---

1) Sieh oben die ſechszehnte Abhandlung.

ſere Schwachheit an, und zieh mit Gewalt unſern Willen an dich, auf daß wir deinen Einſprechungen getreulich nachkommen, und am Ende unſers Lebens mit allem Heiligem verſehen in die ewigen Freuden aufgenommen zu werden verdienen. Durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum. Amen.

Zwanzigſte Abhandlung.

Von der Glückſeligkeit des Gerechten.

---

§. 1.

Nur der Gerechte, der die dreifache Pflicht gegen Gott, gegen den Nebenmenſchen, gegen ſich ſelbſt erfüllet, lebet vergnügt.

Es läßt ſich nicht läugnen. Alle Menſchen, ſagt der heilige Auguſtin, verlangen Vergnügen und Zufriedenheit; Niemand iſt, der nicht wünſchet, ruhig und vergnügt zu leben. Frage man die Soldaten im Kriege, die Ackersleute auf dem Felde, die Handwerker in den Werkſtätten, die Kaufleute zu Land und zu Waſſer, was ſie mit aller ihrer Mühe und Arbeit ſuchen? Vergnügen und Zufriedenheit, werden ſie antworten. Dahin zielen alle unſere Begierden, Sorgen und Bemühungen ab.

Nur iſt zu bedauern, daß die Wenigſten dieſes Vergnügen ſuchen, wo dasſelbe anzutreffen iſt. Wäre ich nicht ſo arm, denken einige, wäre ich ſo reich, wie dieſer, ſo wäre ich zufrieden. Wäre ich in ſolchem Anſehen, wie

jener, denken andere, ſo wäre ich zufrieden; könnte ich die Liebe jener Perſon ungehindert genießen, ſo wäre ich zufrieden. Aber, o Menſchenkinder! muß ich da mit David aufrufen, wie lange wollet ihr euere Herzen unnütz beſchweren? Warum liebet ihr die Eitelkeit, und ſuchet die Lüge [1])? Darin beſteht das wahre Vergnügen nicht, das ihr ſuchet. Dieß ſind Güter, welche außer euch ſind, die das Innere, das Herz, nicht erſättigen können.

Es iſt zwar wahr, daß die Welt diejenigen für glückſelig achtet, welche im Ueberfluſſe der Güter dieſer Welt leben, welche in Pracht und Prunk einherziehen. Sie nennen das Volk ſelig, das dieſe Güter beſitzt [2]). Aber es iſt dem nicht alſo, ſagt Gott der Herr: Mein Volk, die dich ſelig ſprechen, betrügen dich, und verderben den Weg, den du wandeln ſollſt [3]). Wenn etwas unſer Herz wahrhaft vergnügen ſoll, muß es ein wahrhaftes, ein beſtändig dauerndes, und zwar ein ſolches Gut ſeyn, welches alle Begierden des Herzens erſättigen kann. Dergleichen Güter aber ſind nicht die Ehren, nicht die Reichthümer, nicht die Wollüſte dieſer Welt, ſondern nur allein die Tugend, die chriſtliche Gerechtigkeit, wenn man Gott giebt, was Gottes iſt, und dem Nebenmenſchen, was dieſem gebühret, und ſich ſelbſt, was ſein iſt. Einem jeden das Seinige. Nur der Gerechte, der dieſe dreifache Pflicht erfüllet, lebt vergnügt. Dieſes lehret uns die Schrift, und beſtätiget die Erfahrung. Viele Zufriedenheit iſt bei jenen, ſagt David, die dein Geſetz lieben, o Herr [4])!

1) Pſalm 4. 2) Ebendaſ. 143, 15. 3) Iſaias 3, 12. 4) Pſalm 118.

Das Herz des Gerechten, ſagt der heilige Geiſt, iſt voll der Freuden, voll des Vergnügens, und gleichet einem beſtändigen Gaſtmahle [1]). Den Gerechten verſpricht Gott, daß er ſie mit ſeinem Troſte ſo laben und ſtärken wolle, daß ſie werden laufen, und nicht müde werden; daß ſie einhergehen, und an Kräften nicht abnehmen werden [2]). Von den Gerechten verſichert uns der Apoſtel, daß ſie wahres Vergnügen und Gnade bei Gott finden werden.

Und was die Schrift ſagt, das beſtätiget die Erfahrung. Frage man, was die heiligen Märtyrer in Mitte ihrer Verfolgungen, in Mitte ihrer Martern ſo munter, ſo beherzt gemacht habe, daß ſie mit Freuden von den Richterſtühlen hinweggingen, mit Freuden Hohn und Spott ausſtanden? Und ſie werden uns zu verſtehen geben, daß das Bewußtſeyn der erfüllten dreifachen Pflicht gegen Gott, gegen den Nebenmenſchen, gegen ſich ſelbſt ihr Herz mit Freuden erfülle, und jenes Vergnügen erwecke, welches nach der Lehre des Apoſtels allen menſchlichen Verſtand überſteigt [3]). Frage man die Altväter von Aegypten und Thebais, was ſie in ihren Strengheiten, in ihrem immerwährenden Faſten, in ihrem Wachen ſo vergnügt hat? Ja, frage man die heutigen Ordensleute, was ſie bei ihren Abtödtungen und Leibskaſteiungen ſo vergnügt mache, daß ſie mit den größten Fürſten, mit Königen und Kaiſern nicht tauſchen würden? Frage man jenen armen Bürger, jenen armen Landmann, jenen armen Hirten, der wahrhaft Gott ſuchet, und nach ſeinem Stande lebt, was ihn bei ſeiner Armuth, bei ſeiner har-

1) Sprichw. 15. 2) Iſaias 40. 3) Philipp. 4, 7.

ten Arbeit ſo vergnüge? Und alle dieſe werden uns zur Antwort geben, die Urſache ihres Vergnügens ſey das Bewußtſeyn der erfüllten dreifachen Pflicht gegen Gott, gegen den Nebenmenſchen, gegen ſich ſelbſt, das gute Gewiſſen. O chriſtliche Gerechtigkeit! du biſt in Wahrheit ein unendlicher Schatz [1]). Du verdieneſt, daß man alles, um dich zu bekommen, daranſetze.

Freilich ſchicket Gott auch den Gerechten ihre Widerwärtigkeiten; auch über die Gerechten gehen manche rauhe Winde. Aber deßwegen verlieren ſie ihr innerliches Vergnügen nicht. Was immer dem Gerechten begegnen wird, das wird ihn nicht betrüben, ſagt der heilige Geiſt [2]). Hunger, Krieg, Theurung, Krankheiten mögen über den Gerechten kommen, aber ſie werden ihn nicht betrüben; ſie werden den Gerechten in keine unmäßige Traurigkeit verſetzen. Gleichwie Gott den Weltkindern ihre Wollüſte mit der Galle des Mißvergnügens verbittert, ſo verſüßet er den Gerechten ihre Mühſeligkeiten mit dem Zucker ſeiner Tröſtungen, daß ſie dieſelben mit Freuden übertragen. Der Gerechte, wenn er fallen wird, zerſchlägt ſich nicht, weil der Herr ſeine Hand unterlegt [3]). Nur der Gerechte lebet vergnügt; nur der Gerechte ſtirbt getroſt.

§. 2.

Drei Dinge ſind, welche dem Menſchen, den Tod können bitter und ſchreckenvoll machen, das Vergangene, das Gegenwärtige, und das Zukünftige. Das Vergan-

1) B. Weish. 7, 14. 2) Sprichw. 12, 21. 3) Pſ. 36, 24.

gene, die übel zugebrachten Lebenstage, ſind freilich im Stande das Gemüth des Sterbenden mit Furcht und Schrecken zu überfallen. Jetzt erinnere ich mich des Böſen, ſeufzet der gottloſe König Antiochus auf ſeinem Krankenlager, jetzt erinnere ich mich der Uebel, welche ich in Jeruſalem begangen habe [1]). — Das Gegenwärtige, nämlich das Anſehen, die Reichthümer, die Wohllüſte, mit welchen als ſo vielen Feſſeln bisher das Herz an die Welt iſt angeheftet geweſen, auf einmal verlaſſen, dieſe Bande zerreißen, das quälet, das ängſtiget einen ſterbenden lauen Chriſten. Trennet alſo der bittere Tod, ruft der König Agag [2]). Das Zukünftige, das göttliche Gericht, die Rechenſchaft, welche von dem ganzen Lebenslaufe abzulegen iſt, dieſe legt freilich ganze Zentner des Schreckens manchen Sterbenden auf das Herz. Gieb Rechenſchaft von deiner Haushaltung [3])! iſt jene Bein und Mark durchdringende Stimme für einen Sterbenden, welcher ſelten oder niemals ernſtlich zu dieſem Gerichte ſich vorbereitet hat, nicht aber für jenen, welcher in allem die Gerechtigkeit zu ſeiner Richtſchnur genommen, und einem jeden das Seinige zu geben getrachtet hat.

Das Vergangene kann dem Gerechten ſeinen Troſt nicht benehmen; denn er hat entweder Gott niemals ſchwer beleidigt; oder wenn er das Unglück gehabt hat, in eine ſchwere Sünde zu fallen, ſo hat er die ganze übrige Lebenszeit dafür Buße gethan. Er erinnert ſich vielmehr der unzählbaren, geſammelten guten Werke, und

---

1) 1. Mach. 6, 12. 2) 1. B. Kön. 15, 32. 3) Luk. 16.

getraut ſich mit dem heiligen Biſchofe Martin dem leidigen Satan, wenn er ſich ſollte ſehen laſſen, zu ſagen: Was ſtehſt du hier, blutige Beſtie? du wirſt nichts Unrechtes an mir finden.

Das Gegenwärtige zu verlaſſen, fällt ihm eben nicht ſchwer, indem er ſchon lange Eckel und Grauen an allen eitlen Weltgütern gefaßt, und mit David gerufen hat: Wehe mir, daß meine Wanderſchaft ſo lange verweilet! Ach, wann wird doch endlich mein Elend ein Ende nehmen? Gewünſchter Augenblick! in welchem ich von hier abreiſen, und zu meinen Gott gelangen werde.

Und wie? ſoll vielleicht das Zukünftige den Troſt dem ſterbenden Gerechten rauben? Keineswegs. Mit Freuden, mit demuthvollem Vertrauen und mit Wahrheit ſpricht er mit dem Apoſtel: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe ſtets für die Ehre Gottes zu arbeiten geſucht; ich habe meinen Lauf vollendet, ich habe Treue und Glauben gehalten, nachdem ich meine vorigen Sünden reumüthig gebeichtet und verlaſſen habe; jetzt habe ich nichts mehr zu erwarten, als den Lohn und die Vergeltung meiner Verdienſte in Chriſto Jeſu [1]). Fahre demnach aus, meine Seele, ſagt er mit dem heiligen Hilarion, was haſt du zu fürchten? zehn, zwanzig, dreißig Jahre haſt du in wahrer Bußfertigkeit zugebracht, und die dreifache Pflicht gegen Gott, gegen den Nächſten, gegen dich ſelbſt genau erfüllet; geh nun hin, um den Lohn deiner Bemühungen zu empfangen. Iſt das nicht ein troſtvolles Hinſcheiden? Freilich ja, ſagt man, und wünſchet einſt ſo

---

1) 2. Timoth. 4, 7.

von der Welt zu gehen. Aber merke: Nur der Gerechte ſtirbt ſo troſtvoll; nur der Gerechte wird unendlich in dem Himmel belohnt.

§. 3.

Nur der Gerechte wird unendlich in der andern Welt belohnet. Ein unendlicher Lohn wartet auf dich, gerechte Seele, in dem Himmel. Unendlich wird deine Belohnung ſeyn, betrachtet in der Weſenheit, unendlich, betrachtet in der Dauer. Dem lieben Gott iſt es nicht genug, daß er dich in jener Welt befreit von allen Armſeligkeiten dieſes Lebens, befreit von allen Schmerzen und Krankheiten, befreit von Armuth und Bedürftigkeit, befreit von Hitze und Kälte, befreit von Verfolgung und Nachſtellung deiner Feinde [1]). Nicht genug, daß er dich in die Geſellſchaft der Auserwählten überſetzt, und dich den Engeln gleich macht [2]), er will ſelbſt deine Seligkeit, deine Belohnung ſeyn. Ich werde dein Lohn ſeyn [3]). Wenn ich dieſes ſage, ſage ich alles. Ich werde dein Lohn ſeyn. O unendlich viel bedeutende Worte! Ich werde dein Lohn ſeyn. Du, mein Gott, der du die Glückſeligkeit ſelbſt biſt, der du das höchſte Gut biſt, du willſt mein Lohn ſeyn? du wirſt meine Glückſeligkeit ausmachen? Ja, dem iſt ſo, gerechte Seele! im Himmel wirſt du ſelig ſeyn, und eben jene Seligkeit der Weſenheit nach genießen, welche Gott genießt. So verſichert uns die ewige Wahrheit: Ihr werdet von meinem Tiſche in meinem Reiche eſſen und trinken [4]). Ich werde ihm mit mir auf mei-

1) Offenb. 21. 2) Matth. 22, 30. 3) 1. B. Moſe 15. 4) Luc. 22, 30.

nem Throne zu ſitzen verleihen [1]). Das iſt, du wirſt eben jene Seligkeit, eben jene Freuden, eben jenes Vergnügen haben, welches Gott von Ewigkeit her aus ſeiner Natur und Weſenheit hat, und in Ewigkeit haben wird, du wirſt jenes höchſte Gut beſitzen, welches Gott unendlich von Ewigkeit her erſättiget hat, und in Ewigkeit unendlich erſättigen wird. Du wirſt ganz in Gott leben, ja nicht ſo faſt wirſt du leben, als Gott in dir leben wird; du wirſt Gott ähnlich ſeyn, wie der heilige Joannes ſchreibt: Wir werden ihm ähnlich ſeyn [2]).

O Gott! wer von uns wird die Freuden der Seligen faſſen können? Nicht allein mit einem Kelche, ſondern mit einem Strome der Freuden wirſt du uns tränken, wie David verſichert. Die Seligen werden nicht allein erſättiget, ſondern vom Ueberfluſſe des Hauſes Gottes berauſchet [3]). Nicht die Freude des Herrn wird in ihr Herz eingehen, denn dieſes wäre zu enge ſie zu faſſen; ſondern ſie werden in die Freude des Herrn eingehen; ſie werden in das unermeßliche Meer der himmliſchen Freuden ganz verſenket werden. Ich werde dein Lohn ſeyn.

Und die Freuden, welche Gott den Gerechten beſtimmt hat, ſind ewig, ſind ohne Ende, ſind unaufhörlich. So lange Gott wird Gott ſeyn, ſo lange werden die Seligen ſelig ſeyn. Dieſes iſt ein Glaubensartikel, welcher in dem apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſe klar enthalten iſt. Das bezeuget der heilige Geiſt an verſchiedenen Orten der heiligen Schrift. Die Gerechten werden

---

1) Offenb. 3. 2) 1. Joann. 3, 2. 3)

ewig leben [1]). Eine ewige Freude wird über ihren Häuptern ſeyn [2]). Die Freude der Gerechten wird ewig ſeyn, ſie werden ſich ewig erfreuen, ſie werden ewig regieren [3]). Das künftige Leben würde auch nicht wahrhaft glückſelig ſeyn, weun es nicht ewig wäre, denn wenn wir wüßten, daß unſer Leben ein Ende nehme, würden wird unruhig und armſelig ſeyn.

Doch weit entfernt von dieſer Unruhe, unfehlbar verſichert durch den heiligen Glauben, wiſſen wir, daß ein ewiges Leben auf uns warte. Gott hat unwiderruflich beſchloſſen, daß diejenigen, welche die dreifache Pflicht gegen Gott, gegen den Nebenmenſchen, gegen ſich ſelbſt erfüllen, ewig glückſelig ſeyn werden. Die Gerechten werden ewig leben. Der letzte Gerichtstag wird ankommen; dieſes große Weltgebäude wird untergehen; nach dem Untergange der Welt werden hundert tauſend Jahre vergehen, und wir werden ewig ſelig ſeyn. Es werden Millionen der Jahre vergehen, und wir werden ſo ſelig ſeyn, als wenn wir erſt in das ewige Leben wären eingegangen. Es werden tauſendmal, und abermal hundert tauſend Jahre verlaufen, und unſere Seligkeit hat nicht um einen Augenblick abgenommen. Die Gerechten werden ewig leben. Es werden ſo viele Jahre, als Sterne am Firmamente, als Blätter an allen Bäumen, als Gräslein in allen Auen und Wieſen, als Tropfen in allen Wäſſern ſind, vergehen: und nach allen dieſem werden wir ſelig ſeyn, als wenn wir erſt in das ewige Leben eingegangen wären, nicht ein Augenblick von unſer Glückſeligkeit wird verloren gegangen ſeyn. Die Gerechten werden ewig le-

---

1) B. Weisḣ. 5. 2) Iſaias 35. 3) Offenb. 22.

ben, ewig ſich erfreuen, ewig frohlocken, ewig wird die Freude ſeyn, welche die Seele wegen ihrer Vereinigung mit dem Leibe genießet, ohne welche Vereinigung nicht der Menſch, ſondern nur ein Theil desſelben würde ſelig ſeyn. Ewig wird das Vergnügen ſeyn, welches die Seele an der unendlichen Größe und Herrlichkeit der himmliſchen Wohnungen empfindet. Ewig wird das Vergnügen wegen der Geſellſchaft der Auserwählten ſeyn; ewig wird die Süßigkeit in der Anſchauung und Vereinigung Gottes ſeyn; ewig die Verſicherung, allezeit glückſelig zu leben.

Und dieſe Glückſeligkeit wartet auf diejenigen, welche die dreifache Pflicht gegen Gott, gegen den Nebenmenmenſchen, gegen ſich ſelbſt erfüllen. Dieſe Glückſeligkeit bringt uns die chriſtliche Gerechtigkeit zuwegen. O chriſtliche Gerechtigkeit, wie ſollſt du uns nicht Tag und Nacht am Herzen liegen? Nur der Gerechte lebt vergnügt, nur der Gerechte ſtirbt getroſt, nur der Gerechte wird unendlich in dem Himmel belohnet. — Und ſoll wohl ein Menſch gefunden werden, der ſich nicht ſelbſt ſo feind iſt, ſich ſelbſt ſo ſchaden kann, daß er ſich nicht mit allem Fleiße auf die Uebung der chriſtlichen Gerechtigkeit verlege? Wenn alle Wäſſer Dinte, alle Strohhälme Federn, alle Häute Papiere, alle Menſchen Schreiber würden, ſo würden ſie nicht beſchreiben können, welche Glückſeligkeit Gott der Allmächtige den Gerechten in den Himmel beſtimmt hat, und ein Menſch, ein Chriſt ſoll ſo in das Vergängliche verſenket ſeyn, daß er ſich nicht alle Mühe gebe, dieſe Glückſeligkeit zu erlangen? Den Himmel verdient derjenige nicht, der nicht ſogleich den Entſchluß faßt, die dreifache Pflicht gegen Gott, gegen den Neben-

menſchen, gegen ſich ſelbſt genau zu erfüllen. — Daß das unvernünftige Thier den Himmel mit gleichgültigen Augen anſieht, das kann man ihm verzeihen; aber Schade, ewiger Schade iſt es, wenn es Chriſten, wenn es Menſchen giebt, welche durch den Glauben, durch die Offenbarung von den ewigen Freuden unfehlbar verſichert ſind, und dennoch eben ſo wenig als das unvernünftige Vieh darnach trachten und ſich eben ſo wenige Mühe geben.

Und von dieſer ſchandvollen Gattung der Menſchen, bin ich Elender! So wenig Verlangen hatte ich bisher nach dem Himmel, nach den ewigen Freuden, daß es mich verdroß, wenn ich in den Predigten davon nur Meldung machen hörte. So ganz war ich von der Eitelkeit der Welt eingenommen, ſo ſehr wirkte das Vergängliche auf mein Herz, ſo ſehr ließ ich mich von meinen wilden Leidenſchaften hinreißen, daß ich den Koth mehr als das Gold, die Finſterniß mehr als das Licht, die Lüge mehr als die Wahrheit liebte. — O Gott, ich bekenne abermal meine Schuld, meine große Schuld, meine überaus große Schuld. Schamröthe bedecke mein Angeſicht, der bitterſte Schmerz durchdringe mein Herz.

In Zukunft nicht mehr ſo. Beſchloſſen iſt es mit deiner Gnade, o Herr! beſchloſſen, die dreifache Pflicht genau zu erfüllen; beſchloſſen iſt es, wenigſtens alle Sonn- und Feiertage in der Frühe eine dieſer Betrachtungen zu machen, und ſo lange fortzuſetzen, bis ich zu einem ganz andern Menſchen umgeſchaffen ſeyn werde. Beſchloſſen iſt es, öfters von den himmliſchen Freuden zu leſen und zu betrachten. Um dieſe Gnade bitte ich dich, mein Gott, mit verdoppeltem Eifer; denn du haſt

ja den guten Geiſt jenen verſprochen, die dich darum bitten. Um dieſen Geiſt bitte ich dich durch eben dieſe Verheißung, durch deine heilige Menſchwerdung u. ſ. w.

Allmächtiger, ewiger Gott, unſer erſter Urſprung und letztes Ziel und Ende, ſieh von dem Throne deiner Herrlichkeit auf unſere Schwachheit herab, und erhöre unſer demuthsvolles Bitten, daß wir die dreifache Pflicht der chriſtlichen Gerechtigkeit allezeit erfüllen, und ſo zur zeitlichen und ewigen Glückſeligkeit gelangen, durch unſern lieben Herrn Jeſum Chriſtum. Amen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Rob. Kette
Buchbind

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kugler, Joseph,

Katholischer Hausprediger, oder: Betrachtungen über die vorzüglichsten Glaubens- und Sittenlehren zur Hausandacht an Sonn- und Feiertagen für den Bürger und Landmann

Landshut 1841

Asc. 2685 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10264143-0